LATOMIA

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:

Br. (Schuldirektor) **Paul Mensdorf** in **Leipzig.**

Neununddreißigster Jahrgang.



Leipzig 1916

Druck und Verlag von Bruno Zechel (Inh. Br. Richard Lange).

Inhalts-Verzeichnis.

I. Vorträge und Abhandlungen zur freimaurerischen Lehre.

II. Geschichtliches, Berichte und Mitteilungen.

III. Persönliches.

IV. Gedichte.

V. Rundschau.

VI. Literatur.

VII. Bekanntmachungen.

VIII. Verfasser.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 1. **Leipzig, den 8. Januar 1916.** **39. Jahrgang.**

Neujahrsgebet.

Noch drohet manche finstre Wolke,
Noch zucket grell manch Wetterstrahl,
Noch fordert von dem deutschen Volke
Die Zukunft Opfer, groß an Zahl.

Doch furchtlos schaut das Volk in Waffen
Der Schicksalsstunde ins Gesicht,
Gewiß, daß es mit treuem Schaffen
Sich aufwärts ringt durch Nacht zum Licht.

O sende, Vater, Deinen Segen
Dem heißgeliebten Vaterland,
Und führe uns auf rauhen Wegen
Durchs dunkle Tal mit starker Hand.

Laß Deine Friedenssonne wieder
Erstrahlen hell am Himmelszelt!
Senk Deine Liebe gnädig nieder
Auf die durch Haß entzweite Welt!

M.

Maurerische Gedenktage im Januar.

Vor 175 Jahren:

Am 31. Januar 1741 wurde zu Gerdauen in Ostpreußen Br. Theodor Gottlieb von Hippel geboren. Er war Bürgermeister in Königsberg, ein Freund Kants und fruchtbarer Schriftsteller. Am bekanntesten ist wohl sein Buch „Über die Ehe“. Aufnahme in den Bund fand er in der Loge Zu den drei Kronen in Königsberg, deren Redner er lange war. Auch das Stuhlmeisteramt bekleidete er ein Jahr.

Vor 75 Jahren:

Der im Jahre 1899 verstorbene von 1895—1899 amtierende Präsident der französischen Republik, Br. François Felix Faure, wurde am 30. Januar 1841 in Paris geboren. In Le Havre ist er aufgenommen worden.

Vor 50 Jahren:

Br. Ernst Wilhelm Gottlieb Wachsmuth, zuletzt als Professor der Geschichte an der Leipziger Universität tätig, ging am 23. Januar 1866 in den e. O. ein. In Hildesheim trat er in die Loge Zum Tempel des Lichts dem Bunde bei, gehörte später der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit in Magdeburg an und betrieb die Wiedereröffnung der Loge Friedrich zur Beständigkeit in Zerbst, deren Redner er wurde. Nach seiner Übersiedlung nach Halle a. S. wurde er Mitglied der Loge Zu den drei Degen und trat später in Leipzig der Loge Minerva zu den drei Palmen bei.

Im gleichen Jahre am 31. Januar starb in Neuses bei Koburg der lyrische Dichter, Br. Friedrich Rückert, der 1810 in der Loge Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen Aufnahme gefunden hatte. Wenn er auch dem Logenleben fernblieb, in seinen Dichtungen (bes. Weisheit der Brahmanen) finden sich viele maurerische Gedanken.

Am 11. Januar 1866 starb auch ein heftiger Gegner der Freimaurerei, der ehemalige Advokat, spätere Schriftsteller Eduard Emil Eckert, der die Logen als Herde der Revolution und Brutstätten der Gottlosigkeit und Unsittlichkeit bezeichnete. Durch Eingaben an den Rat der Stadt Dresden und an den Landtag suchte er die Behörden zum Einschreiten gegen den Bund zu bestimmen. Sogar an regierende Fürsten wendete er sich mit seinen heftigen Anklagen. Natürlich führte er den Kampf auch durch eine Anzahl Schmähschriften.

Vor 25 Jahren:

Als geachtetes Mitglied der Loge Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute starb am 17. Januar 1891 der Bibliograph,

Br. Dr. Julius Petzholdt. Seine Werke zeugen von seiner Tüchtigkeit auf dem Gebiete der Bibliographie. Er war Bibliothekar des Prinzen (späteren Königs) Johann und des Kronprinzen Albert.

Rückblick und Ausblick.

Noch immer ist die Lebenssonne der Menschheit mit blutrotem Glanze erfüllt, noch immer zucken grausige Blitze aus den dunkeln Wetterwolken, die unheilverkündend von allen Seiten des Horizontes heraufziehen, noch wütet der furchtbar schreckliche Weltenbrand, den skrupellose Herrschsucht vor fast 1½ Jahren entzündete. Abertausende von den Besten und Kräftigsten der kriegführenden Nationen haben auf blutiger Wahlstatt ein frühes Grab gefunden, Hunderttausende essen fern von der Heimat das Brot der Gefangenschaft, und Millionen haben sich Wunden in männermordender Schlacht geholt. Witwen und Waisen, Mütter und Bräute beweinen das Liebste, was sie besessen, und Väter sehen stolze Hoffnungen versinken. Auch die Freimaurerei steht an einem Grabe; der Gedanke von der Kette, welche den Erdball umschlingt, ist in die Gruft gesunken. Man braucht durchaus nicht zu den Schwärmern zu gehören, die da glaubten, dem Bunde sei vornehmlich die Aufgabe beschieden, völkerversöhnend zu wirken und alle die Schranken niederzureißen, welche eine Verständigung zwischen den Nationen verhindern und den ewigen Frieden nicht zur Tat werden lassen wollen; aber ein schöner Traum von dem Bunde der Edelsten aller Völker ist zerflossen. Zwar ein Internationalismus, der Weltanschauung, Bildung, Volkscharakter, moralische Auffassung ausschalten, der die Wahrung der Nationalehre und der Lebensinteressen von den Beschlüssen jeweiliger Schiedsgerichte abhängig machen will, kann niemals lebensfähig sein, ja, er würde das frischpulsierende Leben der Menschheit ertöten und aufstrebende Glieder zur Verkümmerung verdammen. Allen denen, welche solchem Phantom nachjagten, haben die Kriegsmonate heilsame Lehren gebracht. Wir deutschen Maurer teilten das Erbe aller unserer Volksgenossen, das Erbe, das schon soviel Unheil gebracht hat: Die Überschätzung des Fremden, das Entgegenkommen gegen alles Ausländische, die vertrauensselige Annahme bester Absichten, den idealen Zug, die eigenen Kulturgüter mit anderen zu teilen. Wenngleich wir die politischen Tendenzen der romanischen Freimaurerei verwarfen, so haben wir doch die uns gereichte Bruderhand ergriffen und haben gehofft, daß ein Segen für die Völker daraus

ersprießen werde. Wir glaubten, daß ihr Kampf der Intoleranz gelte, die alle freie Geistesregung zu unterdrücken suchte, und erkannten, daß Ehrgeiz und Herrschsucht die Götzen waren, denen man sich beugte. Die Leute, welche immer so laut betonten, den allgemeinen Weltfrieden zu erstreben, haben sich als gemeingefährliche Kriegshetzer, die gewissenlos ihre Volksgenossen ins Unglück treiben, erwiesen. Damit haben sie das Anrecht, sich Maurer zu nennen, völlig verwirkt, und wir können mit ihnen nichts gemein haben. Das sei auch heute von neuem festgestellt. Dabei soll der Stab nicht über alle ausländischen Brüder gebrochen werden. Es gibt auch edle Naturen, die in ihrem maurerischen Empfinden nicht irre geworden sind und sich in den Schrecken des Krieges als wahre Jünger der K. K. betätigt haben. Dem Bunde ist durch das Streben irregeleiteter Männer ein ungeheurer Schlag versetzt worden, und es ist wohl erklärlich, daß der gesamten Maurerei ein tiefgehendes Mißtrauen erwachsen ist. Dies mußte um so mehr geschehen, da auch in neutralen Staaten freimaurerische Stimmen laut wurden, welche die Stellung des Bundes in recht bedenklichem Lichte erscheinen ließen. Anerkennend soll hier hervorgehoben werden, daß die englischen Freimaurer, die von jeher fest auf dem Boden der Alten Pflichten stehend Religion und Politik von der Loge ausschlossen, nach den bisherigen Erfahrungen sich von irgendwelchen Eingriffen und Kundgebungen (abgesehen von dem Ausschluß deutscher Brüder) ferngehalten haben. Aber dennoch, die internationalen Beziehungen, so lose und äußerlich sie auch waren, sind zerrissen, und eine Anknüpfung liegt in weiter, weiter Ferne. Trotzdem hat sich die deutsche Freimaurerei nicht zu Boden drücken, ihre Arbeitsfreudigkeit nicht rauben lassen. Rein und unbefleckt hat sie ihren Schild erhalten, und ihre Waffen gelten einer heiligen Sache. Ihren Überlieferungen gemäß, Hüterin des vaterländischen Gedankens zu sein, nahm sie sofort mit allen Kräften den Kampf gegen die Nöte auf, welche unser Volk bedrohen, und die Blätter der Geschichte werden es einst erweisen, welchen Anteil die deutschen Bauhütten an der Linderung des Elendes, das der Weltkrieg brachte, hatten. Die Freimaurer wollten nicht zurückstehen, wo es galt, die durch den Krieg geschlagenen Wunden zu heilen. Das von den deutschen Großlogen in Angriff genommene Sammelwerk »Die deutsche Freimaurerei und der Krieg« wird zeigen, was der Brudergeist gewirkt hat.

So können wir getrosten Mutes in das neue Jahr hineintreten und zuversichtlich der Zukunft entgegenschauen. Durch unser Leben, unser Wirken wollen wir der Welt beweisen, daß die deutsche Freimaurer-

brüderschaft bereit ist, ihr Ideal hochzuhalten und gegen alle Angriffe zu verteidigen. Die Vorurteile gegen den Bund sind gewachsen, das Vertrauen auf die nationale Zuverlässigkeit ist erschüttert, und es liegt an uns, durch verdoppelte Wachsamkeit, ungebrochene Begeisterung, opferwillige Hingabe an die große Idee die deutsche Maurerei zu neuem Glanze zu führen. Die Meinungen der deutschen Brüder, wie dieses Ziel erreicht werden soll, gehen weit auseinander. Die einen wollen vor die breite Öffentlichkeit treten, um der Freimaurerei als wichtige Kulturmacht Anerkennung zu verschaffen und ihre Gedanken zum Gemeingut der Nation zu machen; die anderen erachten die Tempelarbeit und die Selbsterziehung durch diese für die einzige Aufgabe der Loge. Wir sind stets der Meinung gewesen, daß die Maurerarbeit eine innere und eine äußere sein müsse, legen aber das Schwergewicht auf die Tätigkeit in den Bauhütten. Leider findet man da noch immer Schwerfälligkeit, Dornröschenschlaf, hermetischen Abschluß vom Geistesleben der Außenwelt, wenig Verständnis und Interesse für den eigentlichen Inhalt und die Ziele der Freimaurerei von seiten eines großen Teiles der Brüderschaft. Hat der Vorwurf, daß die Logen ihre Tätigkeit in Aufnahmen und Beförderungen erschöpfen, nicht einige Berechtigung? Nur wenigen Mitgliedern ist es gegeben, in das Verständnis der tiefen Symbolik unseres Bundes einzudringen und sich ihr Lebensideal darnach zu errichten, die meisten müssen durch stetige, planmäßige maurerische Belehrung und Erziehung beeinflußt und zur Betätigung ermuntert werden. Dazu ist aber nötig, daß die Brüder mit allen Vorgängen des maurerischen Lebens, mit den Ideen, welche im Bunde auftauchen, bekannt gemacht werden, um sich darüber ihre Meinung bilden zu können. Hierzu gehört die freundliche Unterstützung der Freimaurerpresse, sei es als Leser oder als Mitarbeiter. Der Blick auf das Ganze und das Leben mit ihm wird den Bruder vor Einseitigkeiten bewahren, ihn den hohen Wert der K. K. immer genauer erkennen lassen und ihn so erfüllen, daß sein ganzes Wesen und Streben davon beeinflußt wird. Wir sind wohl überzeugt von der hohen Bedeutung der Freimaurerei, aber wir scheuen uns doch zumeist davor, die letzten Folgerungen für unser Sein daraus zu ziehen. So läuft bei uns heute die Freimaurerei Gefahr, daß durch allzu schroffe Betonung des nationalen Charakters der Menschheitsgedanke zu sehr in den Hintergrund gedrängt oder von manchen vielleicht ganz ausgeschaltet wird. Die K. K. muß in stürmischer Zeit der unerschütterliche Felsen sein, an dem die Brandung der Stimmungen und Meinungen vergeblich rüttelt und nagt. Die deutschen Brüder sollen ihrer Überzeugung Ausdruck

verleihen, und die Latomia macht sich gern zum Sprachrohr der verschiedensten Auffassungen und Gedanken. Der Schriftleiter ist darum immer dankbar, wenn aus der weiten deutschen Brüderschaft, welcher Richtung auch die Stimmen angehören, Arbeiten über die mancherlei Interessengebiete der Maurerei eingehen. Beim Beginne des neuen Jahres sagt er allen bewährten Mitarbeitern herzlichsten Dank und bittet um weitere freundliche Unterstützung. Auf die umfassende Rundschau, welche seit vielen Jahren in der Latomia besondere Pflege erfuhr, wird auch in Zukunft die größte Sorgfalt verwendet werden; ebenso wird das Gebiet Literatur in alter Weise bearbeitet werden. Unsere lieben Leser, für deren Treue wir danken, bitten wir auch um weitere Unterstützung und Werbung für die Zeitung.

Möge mit dem Frieden, der hoffentlich recht bald im neuen Jahre unserm Volke beschieden sein wird, für die deutsche Freimaurerei eine neue Blütezeit anbrechen, eine Blütezeit erfüllt vom Glanze des deutschen Idealismus.

Eine maurerische Zeitschrift für die Öffentlichkeit.

Im Verlage von Ernst Reinhardt in München erscheint im Januar die erste Nummer der neuen, im maurerischen Sinne geleiteten Zeitschrift »Der unsichtbare Tempel, Monatsschrift zur Sammlung der Geister, herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer‹. Die Ankündigung im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel führt eine große Anzahl wohlbekannter Maurer als Mitarbeiter auf und enthält folgendes Begleitwort: »Mitten im Kriege beginnt diese neue Zeitschrift zu erscheinen. Während unsere Brüder die ungeheure Tat des Krieges vollbringen, müssen wir daheim für den G e i s t sorgen, der künftig das deutsche Volk beherrschen soll. Das einigende Band und die innere Kraft unseres Volkes ist der deutsche Idealismus unserer klassischen und romantischen Zeit. Schon vor Ausbruch des Krieges war die Wiedererstehung dieses Geistes in verjüngter, der Zeit gemäßer Gestalt erkennbar. Gegenüber der leichtfaßlichen westlichen Bildung kann die Tiefe der deutschen Bildung nur Gemeingut werden, wenn sie sich der Ursprache des menschlichen Geistes, des Gleichnisses und Bildes bedient. In unserer Zeitschrift soll, wie der Titel andeutet, der Versuch gemacht werden, den Gehalt des deutschen Geistes, um ihn zu einer allgemeinen, volkstümlichen Wirkung zu steigern, in symbolische Form zu kleiden. D e r d e u t s c h e I d e a l i s m u s i n d e r G e s t a l t d e s

Symbols — das ist der Grundgedanke der neuen Zeitschrift. Auf alter geschichtlicher Überlieferung fußend, gestützt auf eine leistungsfähige Organisation, wird die neue Zeitschrift eine durchaus eigenartige Stellung in unserem Schrifttum einnehmen. Sie wird bestrebt sein, sich der großen Stunde ihres Erscheinens würdig zu zeigen.«

Wir sehen dem Erscheinen der Monatsschrift, deren Notwendigkeit Br. Ernst Horneffer in seiner Schrift »Die Schicksalstunde der deutschen Freimaurerei« dargelegt und über deren Plan und Inhalt er mit seinem Bruder Aufschluß gegeben hat, mit großer Spannung entgegen. Gewiß wird es jeder Maurer mit Freude begrüßen, wenn durch die neue Zeitschrift das rechte Verständnis für unsern Bund in der Umwelt gefördert und der Sinn für freimaurerisches Empfinden und Handeln geweckt wird, wenn der deutsche Geist von 1914 wach erhalten wird und alle Volksgenossen der Pflichten gegen das große Ganze eingedenk bleiben; aber man braucht durchaus noch kein Schwarzseher oder ängstlicher Zauderer zu sein, wenn man dem neuen literarischen Unternehmen vorsichtig abwägend gegenübersteht. Wenn ein Teil der Aufgabe darin bestehen soll, die Öffentlichkeit über die deutsche Freimaurerei aufzuklären, so genügen dazu gelegentliche Artikel in den Tagesblättern und Zeitschriften, die einen großen Leserkreis besitzen und so ihren Inhalt in weiteste Kreise tragen. Soll der Schwerpunkt auf der Förderung des Maurergeistes liegen, so müßte der Hebel in den Bauhütten selbst angesetzt werden: Erziehung der Brüder zur maurerischen Tat, zur Mitarbeit, Vertiefung und Verbreiterung des geistigen Lebens in der Loge. Die Herausgeber wollen den Gehalt des deutschen Geistes in symbolische Form kleiden — das ist eine schwere Aufgabe, denn gar leicht kann von unserm schönen Gebrauchtum etwas preisgegeben werden, und andererseits dürfte einer großen Leserschaft aus Profankreisen, auf welche doch wohl gerechnet wird, nicht für die Dauer damit gedient sein. Rechnet der Verlag aber hauptsächlich mit dem Bezuge durch Freimaurerbrüder, dann würde die Zahl der im allgemeinen wenig gelesenen Freimaurer-Zeitungen um eine neue vermehrt werden. Natürlich wird, sobald ein öffentliches Organ für freimaurerische Interessen geschaffen ist, auch die öffentliche Kritik anheben. Wenn wir diese ja keineswegs zu scheuen brauchen, so liegt doch die Gefahr nahe, daß infolge feindlicher Angriffe die neue Zeitschrift sich leicht zu einem Kampforgan auswachsen kann. Es sind dies allerdings Erwägungen, welche die Brüder Herausgeber und deren Mitarbeiter gewiß reiflich geprüft haben und die sie nicht abschrecken konnten, die Tat zu wagen. Wir wünschen dem Unternehmen besten Erfolg und hoffen, daß sich

die Zeitschrift recht bald eine angesehene Stellung unter ihren Schwestern erobert.

Rundschau

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Nach der Kölnischen Volkszeitung beklagte sich bei einem Empfange der Vorstandsmitglieder des Vereins zur Erhaltung des Glaubens in Rom der Papst über die lebhafte antikatholische Propaganda. Diese päpstliche Kundgebung hatte auf protestantische Kreise verstimmend gewirkt, und deshalb erklärte Kardinal von Hartmann, der vor kurzem aus Rom zurückgekehrt ist, daß der Heilige Vater die beiden Sekten der Methodisten in der Via Nazionale und an der Piazza Cavour gemeint habe, die seit Jahren durch die Freimaurer unterstützt, mit allen Mitteln daran arbeiten, das römische Volk der Kirche zu entfremden.

Blätter für zwischenstaatliche Organisation. Das neueste (November-Dezember) Heft der von Dr. Alfred H. Fried herausgegebenen „Blätter für zwischenstaatliche Organisation", wie sich die im XVII. Jahrgang erscheinende „Friedens-Warte" jetzt betitelt (Zürich, Art. Institut Orell Füssli), enthält wieder eine Reihe sehr interessanter Aufsätze. Im Leitartikel spricht der Sekretär der amerikanischen Friedensgesellschaft, Arthur Deerin Call, Washington, über „Ein Jahrhundert organisierter Friedensarbeit in den Vereinigten Staaten". Oswald Wirth, Paris, Sekretär der Grande Loge de France für die auswärtige Korrespondenz und Ehrenmitglied der Großloge von Hamburg, beleuchtet „Die Friedensbestrebungen der französischen Freimaurer". Außerdem bringt die November-Dezembernummer noch folgende Beiträge: „Krieg und sittliche Unvollkommenheit der Menschennatur" von Hans Fülster, Buchholz, „Hassen sich die Völker?" von Oberamtsrichter E. Dosenheimer, Ludwigshafen a. Rh., „Die Fehlidee des Nationalitätenprinzips" von O. Umfrid, Vizepräsident der deutschen Friedensgesellschaft, Stuttgart, „Burgfriede", offener Brief an Dr. Gertrud Bäumer, von Minna Cauer, Berlin, „Die größere Täuschung", von W. Eggenschwyler, Schaffhausen, und „Zeitgemäße Erinnerungen an Bluntschli", von Gerichtsassessor a. D. Dr. Hans Wehberg, Düsseldorf. Es folgen noch „Bruchstücke" aus dem Kriegstagebuch des Herausgebers.

— Auf eine Anfrage, die bei der Großlogen-Versammlung in Hamburg an den Großmeister gerichtet wurde, ob das Gesetz, betreffend Verfahren bei Verletzung maurerischer Pflichten, welches seinerzeit von allen zum Deutschen Großlogenbunde gehörigen Großlogen, mit Ausnahme der Großloge Zur Sonne in Bayreuth, angenommen wurde, in allen beteiligten Großlogen denselben

Wortlaut habe, erwiderte der Gefragte, daß das Gesetz ursprünglich nur eine Fassung gezeigt habe, da es aber kein gemeinsames Gesetz war, so habe jede Großloge selbständig Änderungen vornehmen können.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

(Bei einem so wichtigen Gesetze wäre doch eine einheitliche Fassung sehr erwünscht. Die Schriftleitung.)

— Die Bausteine vom Dezember 1915 enthalten „Eine notgedrungene Abwehr", in welcher Br. Müffelmann entschieden dagegen Verwahrung einlegt, daß man Teile aus in den Jahren 1910 und 1911 von ihm erschienenen polemischen Artikeln im „Bulletin" unter der Überschrift „Freimaurerischer Chauvinismus" zusammenstellt, um daraus Beweise für Vorgänge im maurerischen Leben zu konstruieren, die erst infolge des Weltkrieges in die Erscheinung getreten sind. Br. M. hatte seinerzeit an Ausführungen des Brs. Dreyer in Wolfenbüttel Kritik geübt. Nach Lage der Sache mußte man annehmen, daß Br. M. den Artikel im Bulletin selbst zusammengestellt, zum mindesten aber seine Einwilligung zur Veröffentlichung gegeben habe. Da das nicht der Fall ist, läßt sich wohl die Erregung des Brs. M. und seine Flucht in die maurerische Öffentlichkeit begreifen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

Das Bundesdirektorium der Großen National-Mutterloge veröffentlicht im Bundesblatte vom 15. Dezember folgendes: „Auf Grund von Verhandlungen, die der Vorsitzende des Berliner Freimaurerausschusses für Kriegsgefangene mit Br. Hamm, der seinerzeit die englischen Brr. nach Deutschland begleitete, geführt hat, haben wir die Hoffnung, daß es möglich sein wird, den in England und Deutschland gefangenen Freimaurern Erleichterungen zu verschaffen.

Es ist gelungen, für dieses Liebeswerk Br. Langton zu interessieren, der in der englischen Großloge eine maßgebende Stellung einnimmt, als Rechtsanwalt in London den besten Ruf genießt und ganz vorzügliche Beziehungen zu englischen Regierungskreisen hat.

Um festzustellen, wieviele Freimaurer in England und in den Kolonien gefangen gehalten werden, ersuchen wir die Johannislogen unserer Lehrart, uns ohne Vorzug zwei Listen anzufertigen:

a) für Zivilgefangene,
b) für Kriegsgefangene.

Beide Listen müssen enthalten:

1. Genauen Namen des Gefangenenlagers und die Nummer des Gefangenen,
2. Vor- und Zuname des Gefangenen und seinen letzten Wohnort in Deutschland,
3. Angabe, ob der Gefangene hilfsbedürftig ist.

Diese Listen sind an das Archiv unserer National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln einzusenden.

Da dieses Liebeswerk auf Gegenseitigkeit begründet wird und da die Zahl der deutschen Zivil- und Kriegsgefangenen viel größer ist, als die der

englischen, so muß es für unser Vaterland zu einem segensreichen werden. Wir bitten Sie deshalb, die Sache soviel als irgendmöglich zu beschleunigen."

BLANKENBURG (Harz). Hier wurde am 28. November 1915 eine Schottenloge Immota fides am Blankenstein in Tätigkeit gesetzt. Br. Techow aus Berlin war im Namen des altschottischen Bundesdirektoriums zu der Feier erschienen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

BERLIN. Der Altmeister der Loge Zur Beständigkeit, Br. Landschaftsmaler Albert Lahde, konnte am 15. Dezember sein 50 jähriges Maurerjubiläum begehen. Im Frühjahr hatte er seinen 80. Geburtstag gefeiert.

STETTIN. Der Abgeordnete vorsitzende Meister der Loge Pegasus und Schiff, Br. (Rektor a. D.) August Garbs, ist am 8. Dezember 1915 in den e. O. eingegangen.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Am rauhen Stein bringt in seiner Dezembernummer das wohlgetroffene Bild des Nestors der Maurer Hannovers, Brs. Leonard Körting, mit den Angaben 1855 — 13. Dezember — 1915, und Br. H. Wanner der Ältere widmet dem treuen, in den weitesten Kreisen bekannten Bruder, der 60 Jahre lang den Schurz der Freimaurer getragen und im Dienste der K. K. mit größtem Fleiß und bestem Erfolg gearbeitet hat, ehrende Worte. Mit ihm wünschen auch wir dem Jubilar einen sonnigen Lebensabend.

GÖRLITZ. Der Stuhlmeister der Loge Zur gekrönten Schlange, Br. Feustel, konnte am 14. November sein 25 jähriges Maurerjubiläum begehen.

Grosse Loge von Hamburg.

— Aus dem Berichte über die Großlogen-Versammlung vom 6. November 1915 entnehmen wir, daß von den Logen in Deutsch-Südwestafrika die Bauhütte Zur Hoffnung in Swakopmund durch die Engländer größeren Schaden erlitten hat, während das Anwesen der Loge in Lüderitzbucht von englischen Brn. in dauernden Schutz genommen wurde. Bibliothek, Protokollbücher, Abzeichen usw. sind in Sicherheit gebracht und dem Provinzial-Großmeister der Niederländischen Distrikts-Großloge in Verwahrung gegeben worden. 3 Brr. aus den genannten beiden Logen haben den Heldentod erlitten. —

Das Inventar der Loge in Kairo ist von den Engländern in Obhut genommen worden. —

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

FRANKFURT a. M. Die Loge Karl zum aufgehenden Licht hat ihren Ehrenmeister und M. v. St. Br. (Kgl. Kreisarzt für den Stadtkreis Frankfurt a. M., Oberstabsarzt und Chefarzt des Reserve-Feldlazarettes 70, Dr. med.) Emil Fromm durch den Tod verloren. Bei Beginn des Krieges stellte er sich als 52 jähriger dem Vaterlande zur Verfügung. Die Anstrengungen des Krieges untergruben seine Gesundheit, und eine Lungenentzündung brachte dem unermüdlich Schaffenden in Serbien den Tod. Wir legen im Geiste einen Akazienzweig auf das Heldengrab.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

ALTENBURG. Die Brr. (Prokurist) Max Harten und (Postdirektor a. D. in Dresden) Kurt Alexander Gutwasser der Loge Archimedes zu den 3 Reißbretern konnten auf eine 50 jährige Zugehörigkeit zum Bunde zurückblicken.

LEIPZIG. Br. (Porträt- und Landschaftsmaler) Hermann Heubner, Mitglied der Loge Balduin zur Linde, ging am ersten Weihnachtsfeiertage nach langer Krankheit zur ewigen Ruhe ein. Er war ein feinsinniger Künstler, dessen Bilder weiteste Anerkennung fanden, ein beliebter Erzähler, dessen köstlicher Humor die Zuhörer entzückte, ein liebenswürdiger Mensch, der überall Freunde besaß. Der 73 jährige verehrte Bruder nahm regen Anteil am Logenleben.

Maurerei im Felde. WARSCHAU. — Freimaurerbrüder, welche sich für längere oder kürzere Zeit in Polens Hauptstadt aufhalten, können an Montagabenden $^1/_2$8 Uhr im Krakauer Hof (Straßenbahnlinie 9) an den zwanglosen freimaurerischen Zusammenkünften teilnehmen. Auskunft wird ihnen durch Br. (Stabsarzt) Spaethe, Chef des Festungs-Seuchenlazarettes Pierena I (Straßenbahnlinien 0, 1, 9, 14).

BRÜSSEL. — Die deutschen Brüder, welche in und um Brüssel tätig sind, beabsichtigen, ein Logenkränzchen zu bilden. Näheres darüber teilt mit Br. (Oberpostpraktikant beim Fernsprechamt in Brüssel) Beese.

Ausland.

GRIECHENLAND. Der Großorient von Griechenland hat auf der letzten Großlogenversammlung folgende Wahlen vollzogen: Geschäftsführender Großmeister Br. Dr. jur. C. Angelopoulos, zugeord. Großmeister Br. Negropontis, Großschriftführer Br. Dr. med. I. Margaritis. 20 Logen gehören zum Großorient, davon 7 in Athen, 2 in Piräus, 1 in Zante, 1 in Volo, 1 in Kairo, 1 in Alexandrien, 1 in Serres, 1 in Saloniki, 1 in Konstantinopel, 1 in Drama, 1 in Monastir; 1 in Koritza und 1 in Kypern.

ITALIEN. Der römische Mitarbeiter der Leipziger Neuesten Nachrichten meldet aus Lugano vom 31. Dezember: „In Rom starb der Großmeister der dissidierenden Freimaurer Saverio Fera, der im Gegensatz zu dem franzosenfreundlichen Großorient der offiziellen Freimaurerei an dem neapolitischen Ideal der Freimaurerei (soll wohl „unpolitisch“ heißen) nach deutschem Vorbild festzuhalten suchte“.

LUXEMBURG. Unserm Artikel auf S. 321 in Nummer 24 der Latomia vom 20. November 1915 fügen wir ergänzend hinzu, daß sich um die Aufstellung der Liste der in dem Heftchen In memoriam genannten gefallenen Krieger ganz besonders verdient gemacht hat Herr Hofprediger Lic. A. Jacoby aus Luxemburg-Clausen. Die vorzüglichen Aufnahmen sind hergestellt worden durch Herrn Scharff und Fräulein Reining. Mit unserer Anerkennung der selbstlosen Arbeit verbinden wir den herzlichsten Dank für diese edle Tat.

SCHWEIZ. Die Großloge Alpina hat dem Geschäftsführenden Vorstande des Deutschen Großlogenbundes folgendes Schreiben zugehen lassen:

Or. von Bern, 20. November 1915.

Ehrwürdigster Großmeister!
W. W. und geliebte Brüder!

Wir beehren uns, Ihnen hiermit den Empfang Ihres Schreibens vom 24. August 1915 zu bestätigen. Die Zuschrift wurde dem Verwaltungsrat der Schweizer Großloge Alpina in seiner Sitzung vom 14. d. M. unterbreitet und er hat von derselben Akt genommen.

Indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß ein herzlicher, von echt maurerischem Geiste getragener und von Vorurteilen freier br.·. Verkehr zwischen den deutschen und schweizerischen Brüdern immer engere Bande um die Freimaurer unserer beiden Nachbarländer schlingen möge, begrüßen wir Sie, Ehrwürdigster Großmeister, W. W. und gel.·. Brüder, mit vorzüglicher Hochachtung uns br.·. Liebe i.·. d.·. u.·. h.·. Z.·. als Ihre treuv. BBr.·.

Im Namen des Verwaltungsrates der Schweizer Großloge Alpina

Der Großsekretär: gez. Zimmermann. — Der Großmeister: gez. Dr. J. Schwenter.

Die vorstehende Antwort trägt dem deutschen Standpunkte recht wenig Rechnung. Man darf auch durch die Rücksicht auf die Einigkeit die Liebe zur Wahrheit nicht beeinträchtigen.

ODD-FELLOW. Die Souveräne Großloge der Vereinigten Staaten nahm eine Revision ihrer Konstitution vor, indem sie die alte Bestimmung, daß im Falle des Todes, des Rücktrittes oder der Amtsenthebung des Großsires sein Deputierter wohl die Geschäfte der Großsire führen, aber nicht seinen Namen tragen dürfe, aufhob und bestimmte, daß der Deputy Großsire in den angeführten Fällen das frei gewordene Amt voll übernehme und auch den Namen Großsire zu tragen berechtigt sei. Nach Ablauf seiner Amtszeit wird er zum Ex-Großsire.

Literatur.

Hermann Hesse: Der Lateinschüler. Mit einer Einleitung von Martin Lang und Bildern von Wilhelm Schulz. „Volksbücher“ (Heft 38). Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 62 Seiten. Preis geheftet 0,30 Mk., gebunden 0,70 Mk.

Das prächtige Buch erzählt von einem, der in einem schwäbischen Landstädtchen aufs Landexamen gedrillt wird. Wohnung und Kost haben die Buben bei einfachen Familien, aber es geht knapp her. Woher nehmen und nicht stehlen? So erblüht denn dem hungrigen Jungen in der Geschichte seine erste, stachelige Diebesfreude und Not. Einen neuen Streich spielt ihm sein heiratslustiges Herz: er trägt es einer hübschen Dienstmagd an. Das ist ein so festes klares Geschöpf, in seiner armen Hoheit am Brunnen so schön anzusehen, wie Gudrun in ihrer stolzen Niedrigkeit am Meere. Und wie vor alters die Kaiser ihre Edlen zu Rittern, so schlägt das waltende Leben den Knaben zum Manne. „Er ist anders geworden“, meint nachdenklich seine Mutter. „Beinahe schon wie ein rechter Mann. Und mehr soll er ja auch nicht werden.“ Die Erzählung ist ein Meisterstück des berühmten Verfassers.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 2. **Leipzig, den 22. Januar 1916.** **39. Jahrgang.**

Maurerische Zukunftspläne.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Die sonst so unbeachtete, wie ein Veilchen im Verborgenen blühende, stille Freimaurerei ist zur Zeit durch die Ereignisse des Weltkrieges an das Tageslicht gerückt. In fast allen Zeitschriften hallt ein maurerisches Echo wieder. Die „Petrusblätter“ in Trier schreien am ärgsten, und eigentlich sollte dieses Geschrei in der Zeit des Burgfriedens verboten sein. Unterrichtete Brr. haben im Spiegel der Tagespresse fleißig alles gesammelt, was über die Freimaurerei erschien. Es ist nicht wenig. Freund und Feind haben Material hinzugetragen. Die Sache steht so, daß man den tiefen Unterschied zwischen romanischer und germanischer Freimaurerei nicht begreifen will. Und doch ist er für jeden offen vorhanden, der die Literatur schon vor dem Kriege darauf prüfen will. Wir wollen uns nicht besser machen, als wir sind, aber selbst die Engländer haben vor dem Kriege gesagt, daß die deutsche Freimaurerei die tiefinnigste von allen sei. Es ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen, daß die englischen Logen an der politisch-masonischen Konspiration der Franzosen und Engländer beteiligt sind, was keinem Zweifel mehr unterliegt, seitdem Br. Müffelmann und Gruber, letzterer wiederholt in den „Stimmen der Zeit“, die Dokumente verlautbart haben, die auch beweisen, daß die Logen der Balkanstaaten politisch sind. Ich habe überall in den maurerischen Zeitschriften darin Übereinstimmung gefunden, daß die sogenannte Weltmaurerei bankrott gemacht hat. Es ist dann das

Wort „Schicksalstunde der deutschen Freimaurerei" gefallen, man hat von einer Krisis gesprochen und hat dann Wege vorgeschlagen, welche die Zukunft der Maurerei betreffen. Die unentwegten Internationalen werden es bedauern, daß ihr Traum von der einen Bruderkette, die Br. Rittershaus so schön einst besang, zerstoben ist, und sie versuchen nun, uns die Internationale als Zukunftsmusik vorzuführen. Wenn der Krieg vorbei sei, so meinen sie, müsse der internationale Verkehr doch wieder gangbar werden, und dann sei auch wieder Gelegenheit, die masonischen Fäden zu knüpfen. Ich bin anderer Ansicht. Ich meine, daß es sehr gut ist, daß der Krieg die reinliche Scheidung zwischen politischer und unpolitischer Maurerei zog, daß gleichzeitig festgestellt ist, daß die politische Maurerei den Religionsbegriff fallen ließ und daß der von den Gegnern behauptete Gegensatz des liberal-demokratischen masonischen Kulturideals zum mittelalterlich autoritiv-militärischen Imperialismus der Teutonen auf die deutsche Maurerei gar nicht zutrifft, weil sie sich mit Politik nicht beschäftigt. Auch nicht der Schatten eines Beweises läßt sich führen.

Was die Freimaurerei an Idealismus besitzt, das haben uns Ernst Schultze, Bischoff u. a. gesagt, und dabei wollen wir bleiben. Man hat nun allerhand Zukunftswege zu suchen begonnen. Man hat Deutschlands neuen Glauben mit der Freimaurerei identifiziert, Br. Bode sprach von der Stunde, die für uns schlug. Man hat nach neuen Verbindungen gesucht, nach neuen Gemeinschaften abgetastet, hat dann diese Pläne wieder fallen lassen. Man hat den deutschen Geist von 1914 mit der deutschen Maurerei in Parallele gestellt und die Kulturaufgaben derselben gepriesen. Ja, man hat in der Erhebung des deutschen Volkes den religiösen Brudergeist erblickt, und die Gebrüder Horneffer haben dem Ausdruck verliehen. Man hat den alten Gedanken einer maurerischen Zeitschrift für Profane wieder hervorgeholt, und manche sehen das Heil in der Konzentration der deutschen Freimaurerei in einer Deutschen Nationalloge, ein Gedanke, der auch bereits seine Geschichte hat. Darüber sind alle einig, daß die Zeit ernst ist. Ganz besonders hat dies Br. Schwabe ausgesprochen, der sagt, es bedürfe ganz besonderer Anstrengungen, um die deutsche Freimaurerei auf ihrer Höhe zu halten. Es ist, um es kurz zu sagen, ein reinigender Wind in die deutsche Maurerei gelangt. Warnende Stimmen, so von Br. Wanner, Brettmann, Zierler u. a. sind laut geworden, und jeder, dem das Heil der deutschen Maurerei am Herzen liegt, hat beigetragen. Gefahren sind vorhanden, das dürfen wir nicht verkennen, Gefahren von außen und innen. Die Gefahr von außen liegt darin, daß man uns mit den Romanen in dem-

selben Topfe schmoren und braten will, die Gefahr von innen, daß der Zeitpunkt verabsäumt wird, daß wir uns aufraffen. Alles, was die Freimaurerei bewegt, wird einer heilsamen Revision unterworfen. Ist die Zurückhaltung der deutschen Freimaurerei noch zeitgemäß? Ist der Verein deutscher Freimaurer auf dem richtigen Wege, wenn er weiter für Aufklärung sorgt, die sogar dahin erweitert werden soll, auch für Profane Abende zu veranstalten? Oder ist der Ruf berechtigt, zurück in die Logen? Ist es aussichtsvoll, „neue Kulturgemeinden“ zu bilden, für welche der Freimaurerbund das Muster gibt? Kurzum, eine Reihe von Fragen, die noch der Lösung harren. Dazu werden auch Organisationsfragen laut. Bekanntlich hat Quartier-la-Tente, der Leiter der freimaurerischen Weltgeschäftsstelle, welche die Gegner für das sichtbare Erdenzentrum aller Maurerei halten — manche faseln noch von einem unsichtbaren Zentrum unbekannter Oberer — sein eigenes Werk zerstört. Also überall Spaltung, Zerrissenheit, Unsicherheit, Ratlosigkeit. Dazu eine Gegnerschaft, die nur darauf lauert, uns umzubringen, uns den Garaus zu machen, weil sie beweisen will, daß die Freimaurer am Kriege schuld sind, daß der Mord von Serajewo auf unser Konto kommt, so daß die „Petrusblätter“ das Verhör im Wortlaut bringen, das die Mörder und ihre Spießgesellen bloßstellt. Aber vielleicht haben diejenigen Recht, welche gesagt haben, daß wir nicht genug Aufklärung gepredigt hätten. Andere sagen, keine Apologie von Papier wird uns rein waschen, und die Treulosigkeit der italienischen Brüder könnten wir nicht losschütteln. Ein schlechter Maurer, der im Kampfe versagt. Was hilft es jetzt aber, wenn wir darauf hinweisen, daß längst vor dem Kriege der Unterschied zwischen romanischer und germanischer Maurerei betont wurde, was hilft es, zu sagen, daß auch Maurerei lediglich ein Schlagwort ist, daß nicht überall dasselbe darunter verstanden wird? Auch die Logen sind nicht besser daran, welche sich nie aus den fensterlosen Tempeln hinauswagten. Im Gegenteil, gerade ihnen macht man ja den Vorwurf, daß sie unter dem Schutze des Geheimnisses Dinge treiben, welche die Öffentlichkeit scheuen. Lastet das Geheimnis, über welches so viel geschrieben und gesagt wird, nicht wie ein Fluch auf uns?

Welches sind nun deine Pläne, geliebter Bruder, wird man fragen! Ich habe schon früher darauf hingewiesen, und ich bin hier mit dem Verein deutscher Freimaurer eines Sinnes, daß die Aufklärung fortgesetzt werden muß. Ich bin daher stets für eine Beeinflussung der Tageszeitungen eingetreten, und selbst neben der masonisch-profanen Zeitschrift, der ich allen Erfolg wünsche, bleibt die Beeinflussung der Tagespresse die Hauptsache. Wie sich das organisatorisch gestaltet, muß

den Fachkundigen überlassen bleiben. Es sind ja hier schon Schritte erwogen worden. Ein zweiter Plan ist die Konzentration der deutschen Freimaurerei. Leichter gedacht, als getan. Sie braucht nicht in der Richtung der Deutschen Nationalgroßloge zu liegen, deren Schaffung ein schweres Werk ist, was ich von Anfang an gewußt habe. Die gerühmte momentane Einmütigkeit der deutschen Großlogen sollte dauernd sein. Es ist jedenfalls eigenartig und gibt zu denken, daß wir in Deutschland 8 Großlogen und 5 unabhängige Logen haben. In Ehren alle Tradition und alles Gewordene, aber die Logen selbst kommen doch nicht in ihrer Gesamtheit zu Worte, und der Deutsche Großlogenbund vertritt nur Großlogen. Ohne in das traditionelle Verhältnis der Logen zu ihren Großlogen einzugreifen, läßt sich doch ganz gut ein Deutscher Logentag berufen, zu welchem jede Loge einen gesetzlichen Vertreter sendet und auf welchem die Großlogen ebenso Vertreter sind, wie der Verein deutscher Freimaurer. Wer soll diesen Deutschen Logentag berufen? Eine Großloge, welche von dem Gefühl durchdrungen ist, daß die eigenartige Stellung der deutschen Freimaurerei in der Gegenwart dies verlangt. Eine Großloge muß beim Deutschen Großlogenbund den Antrag stellen, daß die Berufung eines solchen Deutschen Logentages eine Notwendigkeit ist, damit die Fragen geklärt werden, welche die deutsche Freimaurerei zur Zeit bewegen. Wird sich dieser Zukunftsplan erfüllen? Bei einer gemeinsamen Aussprache, welche nicht lediglich die Interessen der Großlogen, sondern den Willen der deutschen Logen in ihrer Gesamtheit zum Ausdruck bringt, lassen sich die Zukunftspläne der deutschen Freimaurerei erwägen. Von einer Auflösung des deutschen Großlogenbundes habe ich nie gesprochen, nur von einem Ausbau. Das ist aber Sache des Deutschen Großlogenbundes selbst. Ich denke mir das Verhältnis des Deutschen Logentages zum Großlogenbund so wie das des Abgeordnetenhauses zum Herrenhaus. Die Beschlüsse des Deutschen Logentages werden dem Großlogenbund zur Begutachtung vorgelegt und werden Gesetz für die deutschen Logen, sobald der Deutsche Großlogenbund seine Zustimmung gibt. Der Deutsche Logentag besteht aus den von den Logen gewählten Vertretern. Jede Loge hat einen Vertreter und einen Stellvertreter. Der Verein deutscher Freimaurer stellt einen Vertreter und einen Stellvertreter. Diese Rücksicht ist ihm die deutsche Freimaurerei um seiner Verdienste willen schuldig. Der Deutsche Großlogenbund wird durch seine Großmeister vertreten. Die fünf unabhängigen Logen stellen einen Vertreter zum Deutschen Großlogenbund. Außerdem stellt jede der fünf unabhängigen Logen je einen Vertreter zum Logentag. Das sonstige Verhältnis der Logen zu den Großlogen bleibt

unberührt. Die Großlogen als solche bleiben bestehen. Der Deutsche Logentag findet einmal im Jahre statt. Das ist der Weg, um aus den Wirrnissen der Zeit zu einer Konzentration der deutschen Freimaurerei auch in organisatorischer Beziehung zu gelangen. Die deutsche Freimaurerei ist auf sich selbst gestellt. Sie bedarf des Auslandes nicht. Wir haben unsere eigene masonische Monroedoktrin und regeln unsere Angelegenheit selbst. Diese Pläne werden zur Diskussion gestellt.

Volksbildung als freimaurerische Tat*).

Von Br. Hugo Schietzold, Langensalza.

Eins hat uns der Krieg bewiesen, ganz Deutschland ist einig in der Verteidigung des Vaterlandes, reich und arm, hoch und gering haben sich vereinigt und sind eines Sinnes. Die Idee des Vaterlandes hat uns geeinigt, und über allem Trennenden des Alltags schwebt vor uns allen als ein gemeinsames Symbol, das Vaterland. Und nun fragen wir uns, wird auch dieser gemeinsame Gedanke uns einigen, wenn die große Zeit verrauscht ist, wird die allgemeine Begeisterung auch dann standhalten, wenn die tägliche Not wieder in ruhigen Zeiten an uns herantritt. Wird sich die Kluft, die sich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gebildet hatte, nicht wieder auftun und unser Volk wieder auseinanderreißen, wird es auch dann wahr sein, es soll keine Parteien, nur Deutsche geben? Wenn wir diesen Idealzustand nicht einmal herbeiwünschen können, eins ist doch zu ersehnen, es darf derartig erbitterte und verbitternde Parteikämpfe nicht mehr geben.

Auch wir Jünger der K. K. sind für unseren Teil berufen, mitzuwirken, daß sich alle Schichten unseres deutschen Volkes besser verstehen lernen, und daß überall zwischen den Parteien Toleranz geübt wird. Auch wir müssen die Lehren des Krieges beherzigen, auch wir müssen lernen und Augen und Herzen öffnen, auch wir müssen kämpfen für das Ideal der Toleranz, und wir müssen streben, Anhänger für dasselbe zu werben. Das, was wir in der stillen Arbeit des Tempels verehren, müssen wir in die Tat umsetzen, wir müssen das heilige Feuer, das in uns glühen soll, auch draußen zeigen.

Viel wird getan in werktätiger Nächstenliebe seitens der einzelnen Logen und der einzelnen Brüder, aber vielmehr bleibt uns zu tun. Nicht nur Geld gilt es zu opfern, nicht nur Witwen und Waisen zu unterstützen,

---

*) Wenn auch in den Vereinen für Volksbildung, Volkswohl, Volkserziehung usw. viele maurerische Kräfte tätig sind, so faßt dieser Werkplatz doch noch weitere Mitarbeiter, und deshalb geben wir dem Weckrufe gern Raum. Die Schriftleitung.

nicht nur sammeln für die durch den Krieg Beschädigten, das Feld unserer Tätigkeit muß weitergedehnt werden. Wir müssen uns ganz einsetzen. Nicht mit dem unpersönlichen Hergeben von Geld ist es allein getan, nicht mit der Linderung der augenblicklichen Not des Alltags. Es stehen uns ganz andere Nöte vor Augen, die geistigen Nöte unserer Volksgenossen, die wenig oder gar keine Gelegenheit haben, ihren Bildungshunger zu befriedigen und die Kluft zu überschreiten, die je länger je größer wird zwischen Besitzenden und Besitzlosen.

Wir Maurer dürfen nicht mehr gedankenlos an dieser Not unserer Mitmenschen vorbeigehen, auch uns muß der unendliche Wert jeder Menschenseele in dem geringsten unserer Volksgenossen aufgehen. Alle haben Opfer gebracht, der eine mehr, der andere weniger, aber nun müssen wir uns erinnern, daß wir uns bilden sollen, auch von uns verlangt wird: Bilde Deinen Nächsten wie Dich selbst! Dazu sollen diese Zeilen aufrufen, möchten sich alle Brüder Freimaurer vereinigen, Brüder aller Systeme, und eine große Phalanx bilden, und jeder nach seiner Kraft und seinem geistigen Vermögen sehe sich um in seinem Kreise, wie er seinen bildungsbedürftigen Mitmenschen helfen könne.

Dazu bedarf es nicht großer Vorbereitungen, keiner großen Geldmittel, es sei nur erst ein Anfang, und aus dem kleinsten Anfang kann eine Entwicklung hervorgehen, die von tausendfachem Nutzen ist.

Diese Zeilen sollen nur ein Weckruf sein, sie sollen zu den Herzen der Brüder gehen, sie sollen die Herzen der Brüder weit und sie selbst sehend machen für die Nöte unserer Mitmenschen. Sie sollen die Brüder auffordern, nachzudenken über die Bildungsmöglichkeiten, die von jedem in seinem Kreise ausgehen können, und an wen sich jeder wenden könne.

Wir sprechen von maurerischen Taten, von Geldsammlungen für Witwen und Waisen usw. Aber die Absichten, die wir mit diesen Zeilen verfolgen, gehen weiter. Wir sollen uns mit unserer ganzen Person einsetzen, das ist eine maurerische Tat, wir sollen uns an unsere weniger gebildeten Mitmenschen wenden, um für Aufklärung und Bildung und Verständnis zu sorgen. Wir sollen eben das Gemeinsame pflegen, die Liebe zu unserem deutschen Vaterland ohne Rücksicht auf diese oder jene politische Ansichten, und uns verstehen lernen. Eben daß wir uns nicht verstanden haben, Hoch- und Niedrigstehende, hat die Kluft aufgerissen, über deren Größe wir vor dem Kriege erschauderten.

Es gibt vielerlei Möglichkeiten, und schon vor dem Kriege sind hunderte gute Pläne aufgestellt und großartige Anfänge geschehen, aber immer noch hatte kein gemeinsames Ideal vereinigt. Jetzt, wo die Be-

geisterung aller Kreise uns geeinigt hat, ist die beste Zeit, und gerade wir Maurer müssen die Zeit nutzen, auch für unseren Teil zu lernen aus der großen allgemeinen Begeisterung, und dieselbe für uns auszunutzen suchen.

Wenn wir nicht vereinsamen wollen zwischen unseren Volksgenossen, müssen wir mitten zwischen sie hinabsteigen, müssen wir aus dem reichen Schatz, den uns die stille Arbeit im Tempel immer wieder darbietet, ausgeben können an unsere Mitmenschen. Wir müssen uns frei und unbewußt in den Dienst des allgemeinen Humanitätsgedankens stellen, und wir werden auch reichen Nutzen aus der Arbeit am Volke ziehen.

Mit diesen Zeilen soll nur das Ziel aufgestellt werden, soll aufgerufen werden zu einer lebhaften Erörterung, dabei wird sich zeigen, wieviele Stege möglich sind; über die vielfachen Möglichkeiten soll nicht vergessen werden, daß es gleichgültig ist, welcher Weg gegangen wird, wenn uns überhaupt irgendwie der Gedanke in die Tat umgesetzt wird. Dabei ist eins von vornherein festzuhalten: Die Arbeit am Volke muß eine ganz persönliche sein, darf nicht nur in Geldopfern bestehen, denn das ist eben der Sinn der Arbeit, daß sie uns Befriedigung geben und unser ganz persönliches Erlebnis werden muß, das niemals durch bloßes Geldhingeben ersetzt werden kann.

Diese rein geistige Arbeit stählt und stärkt unsere geistigen Kräfte. Sie bringt uns unseren Mitmenschen näher und vermittelt das Verständnis zwischen den Schichten. Sie wird vielleicht auch dazu führen, daß die Fernerstehenden einen Begriff bekommen von den geistigen Kräften, die im Maurerbunde walten.

Es ist ein ideales Ziel: Arbeit am ganzen deutschen Volk, aber nicht mehr. Ebenso wie wir in der Tempelarbeit nur einem Ziele nachstreben, was wir nie erreichen können.

Wir wollen nicht den Augenblick versäumen, der sich uns jetzt bietet, und schnell an die Arbeit gehen.

Ein seltenes Jubiläum.

Am 6. Januar 1916 fand in der Loge Minerva zu den 3 Palmen im Or. Leipzig zum 100. Male die Christbescherung statt. Im Jahre 1815 unter der Leitung des damaligen Meisters vom Stuhl, des unvergeßlichen Brs. Siegfried August Mahlmann, öffneten sich zum ersten Male die Pforten der Loge für fleißige, wohlerzogene Kinder, damit sie im festlichen Saale ihre Gaben entgegennehmen konnten. Seit dieser Zeit haben Tausende glückstrahlend unter dem Weihnachtsbaum, den

wohltätige Bruderhände geschmückt hatten, gestanden und dankbar der Männer gedacht, die ihnen freudig spendeten. Einige der Knaben, die durch erfolgreiche Tätigkeit im Leben vorwärts gekommen waren, sind später selbst in die Reihen der Brüder eingetreten und haben reich vergolten, was ihnen Bruderliebe einst gewährt hatte.

Die unter einem besonderen Ritual seit alters stattfindende Feier ist die einzige Gelegenheit im Jahre, bei der profane Kreise zugelassen sind. Trotzdem hat sie bei weitem nichts mit einer öffentlichen Schaustellung gemein, sondern sie ist eine maurerische Arbeit, welche auf die Herzen der Anwesenden weihevoll und ergreifend wirkt. Der seit zwei Jahrzehnten amtierende M. v. St., Br. Albert Linge, hat es meisterhaft verstanden, der Christbescherung, die sich immer in demselben Rahmen abspielt, doch jedesmal eine besondere Note zu geben, und so durfte es wohl nicht Wunder nehmen, daß die Ausgestaltung der 100. Feier ihm sehr am Herzen gelegen hatte. Durch ein von dem vorsitzenden Meister gedichtetes Weihnachtslied, das seine Tochter, Frau Dr. Buse, mit klangvoller Stimme zum Vortrag brachte, wurde die Bescherungsfeier eingeleitet, und dann ergriff Br. Linge das Wort, um drei Palmenzweige zu brechen: einen des Dankes, einen der Freude und einen der Hoffnung. Der erste Teil, welcher neben dem ewigen Lenker, unserm tapferen Heere und seinen Führern, besonders aber unserm über alles geliebten Kaiser Dank zollte, war durchglüht von heiliger Vaterlandsliebe, und der Kehrreim der von Frau Dr. Buse kraftvoll vorgetragenen Kaiserhymne war wohl das Bekenntnis jedes deutschen Herzens:

„Wir knien zum Beten, die Herzen erhoben,
Zum Thron des Allmächtigen: „Erbarm dich, Herr!“
Spende ihm Segen und Gnad’ von oben,
Verlasse, verlasse den Kaiser nicht!“

Nach dem zweiten Teile der Rede wurden die 88 Kinder unter den Klängen der alten Weihnachtslieder „Kommet, ihr Hirten“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“, welche von einem mehrfachen Thomanerquartett mit alter Meisterschaft und mit ergreifender Innigkeit vorgetragen wurden, an der Hand der Brr. Armenpfleger in den Saal geleitet, und ihnen, der Hoffnung unseres Volkes, wendete sich nun der Meister vom Stuhle zu. In packenden, oft mit gemütvollem Humor gewürzten Worten wußte er ihnen ihre Pflichten gegen Eltern, Vaterland und Gott ans Herz zu legen, und dann wurden sie an ihre Gaben geführt. Wie freudig glänzten die Augen der Überraschten, als sie die reichen Geschenke erblickten! Ehe sie aber alles einpacken durften, gelangte noch das herrliche Vaterunser von Mahlmann, das mit den Worten „Du hast deine Säulen dir

aufgebaut" beginnt, durch den Br. Armenpfleger Robert Lederer zum Vortrage, und die von Br. Emil Paul so schön vertonten Gebetsworte brachten die Thomaner wundervoll zu Gehör. Mit einem von Br. Linge gedichteten allgemeinen Gesange „Treue um Treue" schloß die Feier. Die Schlußstrophe wird in den Herzen aller Besucher weiterklingen:

„Soviel des Glückes auch zerstört
Des Krieges Gier und Grauen,
Die Liebe soll am deutschen Herd
Doch wieder Tempel bauen.
Das sei die Frucht der großen Zeit,
Daß wir durch Opferfreudigkeit
Ein Volk von Brüdern werden."

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Leipziger Tageblatt vom 5. Januar 1916 bringt folgende Mitteilung: „Die über vatikanische Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichteten „Neuen Züricher Nachrichten" berichten, nach völlig sicherer Erkundigung an zuständiger Stelle stehe fest, daß der von Italien unterzeichnete Londoner Vertrag eine Klausel enthalte, auf keinen Fall auf Zugeständnisse in der Frage der Internationalisierung des italienischen Garantiegesetzes für den Heiligen Stuhl einzugehen, noch irgendwelche Veränderungen des Gesetzes selbst zugunsten des Vatikans im künftigen Friedenskongreß vorzunehmen. Die Entrüstung im Vatikan sei darüber ungeheuer. Seine Hoffnungen gründeten sich nur noch auf die deutschen und die österreichisch-ungarischen Katholiken." Das katholische Blatt wendet sich in den schärfsten Ausdrücken gegen diese Maßnahme und nennt sie eine Verschwörung und Kriegserklärung des Vierverbandes gegen den Vatikan und ein Werk der Loge.

— Die Deutsche Tageszeitung vom 4. Januar 1916 enthält einen längeren E. R. gezeichneten Artikel „Monarchie und Ausland", dessen letzten Teil wir folgen lassen:

„Eines muß freilich gerade in diesen Zusammenhängen erwähnt werden: das von England einerseits, von Frankreich andererseits ausgehende — in seiner höchsten geheimen Leitung aber einheitliche — Freimaurertum. — Ausdrücklich ist dabei zu betonen, daß die deutsche auf vaterländischem Boden stehende Freimaurerei hiermit nichts zu tun hat.

Die Rolle dieser ausländischen Freimaurerei in der Vorbereitung und Mitanstiftung des Weltkrieges läßt sich noch nicht darlegen. Etwas gelüftet wurde der Schleier, als es sich darum handelte, Italien in den Krieg hinein-

zuziehen. In jener Zeit hat das ausländische Freimaurertum mit merkwürdig offenen Karten arbeiten zu dürfen geglaubt. Die Verlästerung gerade Deutschlands, im übrigen auch Österreich-Ungarns, mit dem Feldgeschrei von Kultur, Fortschritt usw., wird seit Jahrzehnten durch die ausländische Freimaurerei organisiert und unter allen möglichen Formen betrieben. Letzten Endes wendet sich diese Arbeit stets gegen die Monarchie und gegen die Kirche, wie das übrigens auch während der freimaurerischen Hetze in Italien vor Jahresfrist in der einschlägigen Presse offen ausgesprochen wurde; diese Verpflichtung findet sich auch in den geheimen Eidesformeln der höchsten ausländischen Grade.

Die Einkreisung, die Schmähung und Verleumdung Deutschlands ist zu einem großen Teile das Werk dieses ausländischen Freimaurertums. Es gibt kaum einen der Staatsmänner der Entente, welcher nicht ihm angehörte. Sehr hübsch schließt sich hieran die durch den gestern aufgefangenen Depeschensack bekannt gewordene Äußerung des Mr. K. von der englischen Marinemission: „Meine Überzeugung geht dahin, daß nichts derartiges wie Könige bestehen bleiben sollte, sie haben Krieg und Elend verursacht, nur sie allein." — Diesem ausländischen Freimaurertum ist jedes Schattenkönigtum sympathisch und erträglich, jede kraftvolle Monarchie eine Sünde wider den Geist der Kultur.

Um das Verhältnis des Deutschen Reiches zum Auslande richtig zu beurteilen, darf das ausländische Freimaurertum nicht unbeachtet bleiben. Es ist vielmehr von großer Bedeutung an sich und auch für die richtige Beurteilung dessen, was die anderen tun und was wir selbst zu tun oder zu lassen haben."

Was der Depeschensack mit der Freimaurerei zu tun hat, ist nicht recht ersichtlich. Soll er vielleicht den englischen Freimaurern an die Rockschöße gehängt werden? Ein Blatt wie die Deutsche Tageszeitung sollte mit solchen Anschuldigungen vorsichtiger sein, auch dem ärgsten Feinde gegenüber.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Bücher für die Truppen. Mehr als eine viertel Million guter Bücher sind an Lazarette, Truppenteile in und hinter der Front und an deutsche Kriegsgefangene bis zum 31. Dezember 1915 von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung verteilt worden. Die im Felde stehenden Truppen erhielten 148.801 Bücher, es folgen die Lazarette mit 95.474 Büchern, während sich der Rest auf die deutschen Kriegsgefangenen in feindlichen Ländern, Wachtkommandos im Inland und Ostpreußenhilfe verteilt. Der bei weitem größte Teil der verteilten Bücher war völlig neu. Alle Bücher waren sorgfältig ausgewählt — nicht nur nach ihrem künstlerischen und volkserzieherischen Werte, vielmehr wurde auch darauf gesehen, daß sie sich für den besonderen Zweck eignen, dem sie dienen sollen. Die Stiftung hat daher 3 Grund-Büchereien geschaffen, die auch weiter an Lazarette, Truppenteile und deutsche

Kriegsgefangene vergeben werden sollen: Die Lazarett-Bücherei, die Schützengraben-Bücherei und die Kriegsgefangenen-Bücherei. Sämtliche 266.470 Bücher wurden unentgeltlich abgegeben. Weitere Bewerbungen um die Lazarett-Bücherei, die Schützengraben-Bücherei oder die Kriegsgefangenen-Bücherei nimmt die Mannschaftsbücherei-Abteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel entgegen.

Bezirksgründung. Nach der Leuchte vom Januar 1916 wurde am 18. Dezember in Düsseldorf eine „Lose Vereinigung der unter den Großlogen von Bayreuth, Frankfurt und Hamburg arbeitenden Logen und Kränzchen des rheinisch-westfälischen Bezirkes“ gegründet. Die neue Vereinigung soll einen freundschaftlichen Verkehr herbeiführen und das maurerische Leben fördern.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

Ein schwerer Schlag hat die Großloge getroffen: Der National-Großmeister, Br. Adalbert Wegner, der durch das Vertrauen des Kaisers zu dem wichtigen Amte des Gouverneurs von Wilna berufen worden war, ist am 12. Januar plötzlich mitten aus seiner Tätigkeit herausgerissen worden. Sein Tod erfüllt die Herzen der deutschen Brüder mit tiefer Trauer.

BERLIN. Br. (Chefredakteur) Hugo von Kupffer, Ehrenmeister der Loge Zum flammenden Stern, blickt am 16. Januar 1916 auf eine 20jährige Zugehörigkeit zum Freimaurerbunde zurück. Seit 1900 ist er Mitglied der Großen National-Mutterloge und bekleidet dort das Amt des Großschriftführers.

DUISBURG. Der Alt-Ehrenmeister der Loge Zur deutschen Burg, Br. Julius Scholl, ist am 23. November 1915 im Alter von fast 90 Jahren in den e. O. eingegangen. Im Jahre 1913 konnte er sein 60 jähriges Maurerjubiläum feiern.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

— Der frühere Landesgroßmeister Br. Graf zu Dohna ist zu dem stellvertretenden Großen Generalstabe einberufen worden.

— In das Amt eines dritten Abgeordneten Landesgroßmeisters wurde Br. Felix Possart berufen und am 9. Dezember 1915 feierlichst eingesetzt.

— Aus Indianapolis ging durch Br. Heinrich Rohde, auswärtigen Br. der Loge Zum goldenen Pflug, dem ersten Abgeordneten Landesgroßmeister Br. Kleffel 1000 M. mit der Bestimmung „zur Ausstreuung von Weihnachtsfreuden“ zu. Der genannte Br. hatte unter seinen Bekannten das Geld gesammelt, „von dem innigen Wunsche beseelt, seinem geliebten teuren Vaterlande in dieser großen schweren Zeit zu helfen“.

GROSSLICHTERFELDE b. Berlin. Eine Anzahl in Dahlem wohnhafter Brüder will sich unter dem Schutze der Joh.-L. „Friedrich zur lichten Höhe“ zu einer freimaurerischen Vereinigung zusammenschließen.

KARLSRUHE. Die Loge Zur Pyramide wählte an Stelle des verstorbenen Logenmeisters Brs. Kohler den bisherigen 1. Abgeordneten Logenmeister Br. Karl Scholtz, der z. Z. als Korpsstabsveterinär im Felde steht.

Grosse Loge von Hamburg.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

— Der langjährige Großschriftführer der Großen Loge von Hamburg, Br. Wilhelm Schwanck, der mehr als 20 Jahre als Beamter der Hamburger Freihafen-Lagerhaus-Gesellschaft gewirkt hat, ist am 16. Dezember nach fast dreijähriger Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen. Am 19. Dezember wurde er im Krematorium des Ohlsdorfer Friedhofes eingeäschert. Das Hamburger Logenblatt hat seiner Januarnummer das Bild des verdienten Bruders beigelegt.

— Der Mitgliederbestand der Großen Loge am 24. Juni 1915 betrug 5499 gegen 5627 im Vorjahre und zwar 4329 (4335) Meister, 679 (659) Gesellen und 491 (633) Lehrlinge.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

LEIPZIG. Seit dem 1. Oktober 1915 arbeitet die Loge Gotthold zur Treue in den von den Logen Stern zur Treue und Goethe zur großen Feuerkugel bisher benutzten Räumen im Künstlerhause, Bosestraße 9.

Ausland.

BELGIEN. Nach De Nieuwe Courant hat das Belgische Freimaurer-Comité 3 Millionen Frcs. zur Verfügung gestellt als Fond zur Unterstützung von Gefangenen der Alliierten, die sich in Deutschland befinden, ohne Ansehen der Nationalität und des Glaubens.

NIEDERLANDE. Mit Ablauf des Jahres 1915 hat die L'Union Fraternelle, Vrijmetselaars-Weekblad das erste Vierteljahrhundert des Bestehens zurückgelegt. In dieser Zeit hat sich das Blatt als ein starkes Bollwerk des freimaurerischen Gedankens erwiesen und sich die Achtung seiner Leserschaft gesichert. Möge es der Leitung auch fernerhin gelingen, die Wochenschrift als eine bedeutungsvolle Stimme in der Maurerwelt zu erhalten.

— An Stelle des bisherigen Schriftleiters von Het Indisch Maçonniek Tijdschrift, Brs. A, von Witzenburg, der nach Holland übersiedelt ist, wurde Br. I. D, de Visser Smits Ir. mit diesem Amte betraut.

— Der Aufsatz des Brs. Brettmann „Von der holländischen Freimaurerei“ in den Zwanglosen Mitteilungen des Vereins deutscher Freimaurer hat, wie wohl zu erwarten war, manche Feder in Bewegung gesetzt. Besonders die Bemerkung „Doch wollen wir uns nicht verhehlen, daß unser Volk (das deutsche) auf sittlichen Verfall hinsteuerte“ ist Veranlassung zu weiteren Untersuchungen geworden. So bringt L'Union Fraternelle vom 18. Dezember in Nr. 51 einen Artikel „Zedelijk verval“, d. h. Sittlicher Verfall von einem H. L. H., in welchem aus der englischen Literatur der moralische Rückgang des Inselvolkes nachgewiesen wird. In derselben Nummer der genannten Zeitung weist der Artikel „De spiegel der waarheid“ auf ein unmittelbar vor Ausbruch des Krieges erschienenes Buch La Folie franco-allemande von Georges Aubert hin, in welchem die Ursachen für Frankreichs sittlichen Verfall angegeben werden. Der Verfasser erblickt eine glückliche Zukunft für Frankreich nur in einem freundschaftlichen Zusammengehen mit Deutschland.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16

**Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.**

Nr. 3. Leipzig, den 5. Februar 1916. 39. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im Februar.

Vor 150 Jahren:

Am 26. Februar 1766 wurde in Krattorf bei Halberstadt der im Jahre 1823 als Professor der Philosophie in Halle a. S. verstorbene Br. Johann Gebhard Ehrenreich Maaß geboren. Er war ein hervorragender Psycholog der Universität Halle. In der Loge Zu den drei Degen hatte er 1814 Aufnahme in den Maurerbund gefunden. Als ausgezeichneter Redner hat er seiner Bauhütte gedient.

Vor 125 Jahren:

Als Konsistorialrat und Generalsuperintendent starb am 12. Februar 1791 in Hannover Br. Johann Benjamin Koppe. Zuvor wirkte er in Göttingen als Theologieprofessor und 1784—88 als Prediger in Gotha, wo er sich der Freundschaft des Herzogs Ernst erfreute. Die Zeit und der Ort seines Eintrittes in die Loge stehen nicht fest, doch stand er seit 1779 als M. v. St. an der Spitze der Göttinger Loge und entfaltete dort eine segensreiche Tätigkeit. In Gotha hatte er viel Verkehr mit den Illuminaten und förderte ihren Orden.

Am 19. Februar 1791 starb in Wien der Prälat, ehemalige Abt des Zisterzienser-Stifts Saco, Br. Otto Theodor Freiherr von Steinbach zu Kranichstein, der 1784 in die Loge Zur Wahrheit und Einigkeit in Prag aufgenommen worden war. Als Forscher der Landesgeschichte von Mähren hat er sich auf wissenschaftlichem Gebiete verdient gemacht. Er trat der strikten Observanz und den Asiatischen Brüdern bei.

In Gotha wurde am 23. Februar 1791 Br. Wilhelm Heinrich Dorotheus Ewald geboren. Er bekleidete die Stellung eines Direktors der vereinigten wissenschaftlichen und Kunstsammlungen. Die Loge Ernst zum Kompaß, der auch sein dem Göttinger Dichterbund angehöriger Vater beigetreten war, zählte ihn zu ihren Mitgliedern. Hier verwaltete er mehrere Ämter, darunter das des zugeordneten M. v. St. Er trat aber 1837 aus der Loge aus.

Vor 100 Jahren:

Der durch Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit bekannte sächsische Kammerrat, Begründer eines angesehenen Bankhauses, Br. Christian Gottlob Frege, ging am 3. Februar 1816 zu Leipzig in den e. O. ein. In der Loge Minerva zu den 3 Palmen erblickte er das maurerische Licht.

Vor 75 Jahren:

Einer der bedeutendsten englischen Geschichtsforscher auf freimaurerischem Gebiete, Br. William James Hughan, wurde am 13. Februar 1841 geboren. Er entfaltete eine ungemein fruchtbare Tätigkeit und hat sich durch Herausgabe alter Handschriften unvergängliche Verdienste erworben. Die wissenschaftliche Loge Quatuor Coronati zählt ihn zu ihren Stiftern.

Vor 50 Jahren:

Am 28. Februar 1861 starb in Kassel Br. Ernst Friedrich Albrecht Rauschenbach. Er war Lehrer der Mathematik an verschiedenen Schulen. Seit 1822 gehörte er dem Bunde an und bewahrte ihm auch Treue, als in Kurhessen die Maurerei verboten worden war. Seine maurerischen Gedichte fanden großen Beifall.

Vor 25 Jahren:

Br. Leopold Julius Ludwig Tietz, zuletzt preußischer Schulrat und Schulinspektor in Berlin, starb am 4. Februar 1891 in Rudolstadt. Den größten Teil seiner schulamtlichen Tätigkeit verbrachte er in Ostpreußen. In Tilsit trat er dem Bunde bei; in Berlin schloß er sich der Loge Zum flammenden Stern an und leitete sie 9 Jahre als vorsitzender Meister.

In demselben Monate und Jahre, 17. Februar 1891, wurde Br. Fedor Rudolf Alexander Neuland, der als Oberst 1863 aus dem Militärdienste geschieden war, zur höheren Arbeit abberufen. Die Loge Zur biederen Vereinigung in Glogau nahm ihn 1842 auf. In Schweidnitz, wohin er versetzt worden war, wurde er M. v. St. der Loge Herkules, und in Berlin schloß er sich der Loge Zur Beständigkeit an. 1870 wurde er zweiter zugeordneter Landesgroßmeister, 1874 Mitglied des

Ordensrates, 1882 Ordens-Oberarchitekt und 1883 Landesgroßmeister der Großen Landesloge von Deutschland. Diese Stellung bekleidete er bis zu seinem Tode.

Der Mensch und die Zeit.

Von Br. Albert Trescher, Leipzig.

Wir stehen dicht hinter der Pforte zu einem neuen Jahre, in das wir klopfenden Herzens vor wenigen Tagen eingetreten sind; soll und muß doch die kommende Zeit die Entscheidung in dem blutigen Völkerringen bringen, das nun schon 18 Monate lang gewaltige Opfer an Blut und Gut von uns fordert. Ernst wie das Schicksalslied klangen darum die Neujahrsglocken hinaus in die stille Nacht. Es war, als ob der Zeitgeist in der Glocke ein Organ gefunden hatte, um uns den ehernen Dreiklang im Sinne Schillers — das mortuos plango — vivos voco — fulgura frango — in Herz und Gewissen zu hämmern: mortuos plango — die Toten, die ihr Leben für das Vaterland gaben, beklage ich; doch Liebe um Liebe; darum vergesset nicht die heiligen Pflichten gegen Witwen und Waisen. — vivos voco, — die Überlebenden rufe ich zur Anspannung der äußersten Kräfte, um das große Werk zum guten Ende zu führen, denn Großes und Schweres ist noch zu tun, — vielleicht zu Schweres für die Kräfte eines einzelnen Volkes. Doch steht auch ringsum der Himmel gewitterschwer, — fürchtet Euch nicht; fulgura frango — die Blitze breche ich — klingt es tröstend von oben. So schreiten wir voll froher Zuversicht zur Arbeit des neuen Jahres:

Der Glaube an des Allmächtigen Beistand sei unsre Weisheit;
Unermüdliche Hingabe an die große Sache des Vaterlands
sei unsre Stärke;
Aufopfernde Nächstenliebe sei unsre Schönheit.

Der Mensch wurzelt in der Vergangenheit, steht in der Gegenwart und blickt voll Sehnsucht und Hoffnung in die Zukunft, aber es ist eine Tatsache, daß sowohl der einzelne Mensch, als ganze Völker stärker bewegt werden von Sehnsucht und Hoffnung als von der Erfüllung, daß sie ruhigen Auges zurückzublicken vermögen auf ein langes, oft schicksalsschweres Leben, aber von ängstlicher Beklommenheit ergriffen werden beim Blick auf die nächsten Wochen und Tage. Ja — der Mensch und die Zeit, das ist ein Thema so hart an der Schwelle eines neuen Jahres schon einmal der Betrachtung wert.

Der Dichter nennt die Zeit eine Sphinx, die in die Erde sinkt, wenn ihre Rätsel gelöst sind. Jenes rätselhafte Wesen mit dem Tier-

leibe und dem Menschenantlitz hauste nach der Sage der Alten auf dem Felsen Sphingion. Jedem Vorübergehenden stellte es die Frage: Welches Geschöpf geht am Morgen auf Vieren, am Mittag auf Zweien und am Abend auf Dreien? Nur Ödipus löste das Rätsel, indem er es auf den Menschen deutete, der als Kind auf Händen und Füßen kriecht, im Mannesalter aufrecht geht, im Alter aber des stützenden Stabes bedarf. Nun ihres Geheimnisses ledig, stürzte sich die Sphinx in das Meer. —

Die Zeit verschließt auch unseres Lebens Geheimnis und quält uns gleich der Sphinx täglich, stündlich mit neuen Fragen, und wenn das Rätsel in seiner Ganzheit gelöst ist, sinkt unsere Zeit mit uns in das Grab. So ist die Zeit tatsächlich die Sphinx, die mit ihren Rätseln vergeht.

Die Menschen gehen darum nur schritt- und stückweise an die Lösung des Problems, und an jedem Neujahrsmorgen setzen wir von neuem den Hebel an, um die dunklen Schleier zu heben, mit dem göttliche Weisheit uns die Zukunft verhüllt. Was törichte Jugend durch abergläubische Neujahrsbräuche zu erkunden sucht, das glaubt das reifere Alter aus dem Kalenderbuche lesen zu können, das uns geschäftliche Spekulation rechtzeitig als Schrittmacher für die neue Strecke des Lebenswegs auf den Tisch legt. Es gleichen sich diese Bücher aufs Haar, und dennoch blättern wir in ihnen mit ehrfürchtiger Scheu wie in einem sybillinischen Buche, als ob es uns befähigen könnte, in eigner Sache zum Propheten zu werden. Der eine sieht in dem dürren, nichtssagenden Tagesverzeichnis mit seinem ewigen Wechsel von Tag und Nacht, von Sonnenauf- und -untergang und zweifelhaften Angaben über Wind und Wetter nur das altgewohnte Spiel von Arbeit und Ruhe, von Freud und Leid, welches das Durchschnittsleben charakterisiert, und dessen ewige Gleichmäßigkeit nur unterbrochen wird durch unberechenbare Schicksalswetter und Glückswinde. Dem andern aber wird die lange Tagesruhe zur vielsprossigen Jakobsleiter, die er in seinen Zukunftsträumen mit lichten Engeln belebt, die zu ihm niedersteigen, bald Rosen und brennende Liebe, bald Dornen und Disteln, bald Lorbeer und Tausendgüldenkraut, bald Palmen und Totenkränze in den Händen tragend. So bewegen Furcht und Hoffnung des Menschen Brust. Doch es geht uns, wie gegenüber den Angaben des Kalendermachers über Sonnenschein und Regen, wir setzen Zweifel in das erhoffte Gute, wie in das gefürchtete Böse, und der eine sucht diesen Zweifel zu ersticken in dem Nebel der Neujahrsbowle, der andre sucht festen Grund in dem demütigen Bekenntnis: Herr, Dein Wille geschehe!

So hat es den Anschein, als ob der Mensch in der Jahreswende

auch zugleich eine Schicksalswende erblickte. Hat diese Auffassung eine Berechtigung? Wohl braucht der Mensch Tage der inneren Abrechnung, Tage, an denen er Auge und Ohr gegenüber seiner Umwelt verschließt und hinabtaucht in die tiefsten Tiefen seines Wesens und dort nach den moralischen Werten sucht, die er einsetzte und einzusetzen hatte in dem Lebenskampfe, der nun hinter ihm liegt. Und ist er nicht in pharisäischem Hochmute befangen, so entdeckt er manches Manko zwischen Einsatz und Erfolg, so findet er manche Erklärung für widerfahrenes Unglück, für verfehlte Ziele, für mißlungene Pläne. Er aber zieht darunter den Abschlußstrich, und wie einer schweren Last ledig und künftighin gerechter gegen sich und sein Schicksal eröffnet er mit dem neuen Jahre ein neues Lebenskonto. Soweit kann für jeden die Jahreswende zur Schicksalswende werden, im übrigen aber richtet sich das Weltgeschehen nach keiner Uhr und keinem Kalender, „der Zeiger Gottes rückt ohne Stundenschlag von Geschick zu Geschick", und der namenlose Zeitteil, in dem der Hammer aushebt, um uns Neujahr zu verkünden, reicht aus, das Schicksal nicht bloß einzelner und ganzer Völker zu wenden, sondern zu erfüllen. Neujahr ist nur ein geträumter Stillstand der Zeit, wie man sich die Zeit immer stille stehend denken muß, um eine Zeitangabe machen zu können. „Die Sonne des 1. Tages beleuchtet schon ein altes Jahr, ein Jahr, das schon Erfahrung hinter sich hat, das schon Unglück und Verbrechen hat sehen können, — Neujahr — so klagt darum der Pessimist. — Neujahr ist ein Wahn, erzeugt im Gehirn der Toren".*)

Ist aber Neujahr wie jede Zeitangabe nur ein geträumter Stillstand der Zeit, diese selbst aber — wie schon Heraklit sagt — im ewig gleichmäßigen Flusse, so drängt sich uns die Frage auf: Was ist die Zeit überhaupt?

Wir alle wissen, nicht die auf- und untergehende Sonne, nicht der vorwärtsrückende Stundenzeiger sind die Zeit, sie sind nur Erscheinungen in der Zeit, sie selbst und ihr ewiger Fluß sind für uns nicht greif-, nicht faß-, nicht darstellbar. Gehört die Zeit selbst vielleicht in das Gebiet unserer Täuschungen und Träume?

Unser Sprachgebrauch widerspricht dem; denn nach Jahren mißt man unseres Lebens Länge, nach Lebensjahren bewertet man unsre geistigen und physischen Kräfte, nach der Zeit regeln wir unsre Arbeit, nach Wochen und Tagen berechnen wir die Schwere unserer Leiden, nach Stunden und Minuten die Größe unserer Freuden und Wonnen.

---

*) Lorm, Philosophie der Jahreszeiten.

So wird die Zeit zum Maßstabe aller vitalen Kräfte. — Ja der Sprachgebrauch macht die Zeit zur alles vermögenden Wunderfrau: Die Zeit soll Wunden heilen und Schmerzen stillen; sie soll dem Glückshungrigen Befriedigung und dem Ernststrebenden den verdienten Lohn bringen; die Zeit kann Nerven heilen und den Toren die Augen öffnen; die Zeit vermag Unrecht zu sühnen und Irrtümer aufzuklären. Ja die Zeit vermag scheinbar alles, woran sich Menschenwitz und Menschenkraft vergeblich versucht.

So stark aber das gemeine Denken die Zeit auch objektiviert und realisiert, sie ist dennoch nur ein Traum, sie ist ein Nichts.

Ich will versuchen, die schwierigen Probleme von Raum und Zeit, die zu einander gehören und welche die größten Denker aller Zeiten beschäftigt haben, unter Vermeidung aller wissenschaftlichen termini einigermaßen klar zu machen.

Die Anschauung von Raum und Zeit entnehmen wir scheinbar unserer Umwelt. Die Leere, die die einzelnen substantiellen Dinge in unserer Wahrnehmung trennt, nennen wir den Raum und verlegen darum alle Materie in den grenzenlosen Weltenraum; den Ablauf aller Veränderungen und Bewegungen in der uns umgebenden Welt aber begreifen wir als die Zeit. Leidet aber schon der Begriff „grenzenloser Raum“ an einem logischen Widerspruch, so zerfließt uns auch der Begriff der Zeit, wenn wir ihn, wie üblich, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zerlegen. Ist die Vergangenheit die Zeit, die nicht mehr ist, die Zukunft die Zeit, die noch nicht ist, die Gegenwart aber die messerscharfe Grenze zwischen beiden, — wo bleibt dann die Zeit? Zeit und Raum sind in der Tat nichts außer uns, sie haben keine Realität in unsrer Umwelt, sie sind nach Kant zwei uns angeborene, durch Erfahrung und Übung stark entwicklungsfähige physische Fähigkeiten, kraft deren wir die Außenwelt bei der Aufnahme in unser Bewußtsein ordnen. Bei der Wahrnehmung der Dinge durch unsere Sinnesorgane begrenzen wir sie nach ihrer Form und ordnen sie nach ihrer Lage: das ist der Raumsinn. — Die innere Aneignung der Sinneseindrücke und der sie begleitenden Empfindungen und deren Einordnung in das, was wir als unser geistiges Leben bezeichnen, geschieht in fortlaufender Folge. Das gibt die Empfindung der ewig fließenden Zeit. So ist die Zeit nichts als die Wahrnehmung des im ewigen Nacheinander ablaufenden Bewußtseins- (oder auch Lebens)-prozesses. Kommt dieser zur Ruhe wie im tiefen, erquickenden Schlafe, so ist jede Zeitvorstellung für uns ausgelöscht, steht er für immer still, dann gibt es für uns weder Raum noch Zeit.

(Schluß folgt.)

Br. Adalbert Wegner †.

Mit Br. Adalbert Wegner, dessen am 12. Januar 1916 erfolgtes plötzliches Hinscheiden wir bereits meldeten, ist einer der angesehensten Führer der deutschen Freimaurerei in das Grab gesunken. Was ihm der stellvertretende Gouverneur von Wilna, Oberst Kreyenberg, in seinem Nachrufe, den wir in der Zeitung der X. Armee finden, an anerkennenden Worten widmet, können wir, seine deutschen Brr., aus vollem Herzen unterschreiben: „Unvergessen wird er uns als Mensch bleiben. Edle Ritterlichkeit und liebenswürdiger Frohsinn, väterliche Güte und treueste Kameradschaft waren die Grundzüge seines Seins, die ihm die ehrliche Liebe und aufrichtige Verehrung seiner Untergebenen und Kameraden eintrugen und sie ihm sichern über das Grab.“ Und wenn der genannte Oberst hervorhebt, daß Br. Wegner „fest und treu auf seinem Posten gestanden habe, ein Muster königstreuester Gesinnung und redlichster Pflichterfüllung“, so erhebt sich vor unsern Augen die Reckengestalt des verehrten Brs., der, im 68. Lebensjahre stehend, eine schwierige Aufgabe übernahm, die er aber so glänzend durchzuführen verstand, daß es in einem Nachrufe heißt, er habe „es in kurzer Zeit verstanden, sich durch seine ritterliche, vornehme Gesinnung und durch sein stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl die Anerkennung und das Vertrauen der ihm unterstellten Bevölkerung zu erwerben“. Br. Wegner ist am 20. Juli 1848 zu Schwetz in Westpr. geboren. Im Jahre 1867 trat er ins Heer ein und machte als Leutnant den deutsch-französischen Krieg mit, wo er sich das Eiserne Kreuz erwarb. Auf der militärischen Stufenleiter stieg er empor bis zum Generalmajor, in welcher Stellung er 1906 an die Spitze der 7. Inf.-Brigade in Bromberg trat. Als Generalleutnant wurde er 1908 in den Ruhestand versetzt. Trotz seines Alters trieb ihn sein soldatisches Pflichtgefühl dazu, seine Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und im September 1915 wurde er zum Abschnittskommandeur von Kowno und bald darauf zum Gouverneur von Wilna gemacht. Nur kurze Zeit sollte es ihm vergönnt sein, das wichtige Amt zu versehen, aber eine besondere Freude war es für ihn, daß ihm der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Wilna Anerkennung zollte. Am 18. Januar wurde Br. Wegner auf dem „Ehrenfriedhof deutscher und russischer Krieger“ vor den Toren Wilnas unter allseitiger Beteiligung beigesetzt. Prinz Oskar von Preußen gab dem Teuren das letzte Geleit.

Dem Freimaurerbunde gehörte Br. Adalbert Wegner seit dem Jahre 1875 an. Am 21. Mai 1911 wurde er an die Spitze der Großen National-Mutterloge berufen. Auch dem Vorstande des Vereins deutscher Freimaurer, dessen Bestrebungen in ihm eine treue Stütze fanden, gehörte er an, und die Besucher der Hauptversammlungen des genannten Vereins werden sich gern des begeisterten Maurers erinnern, dem die Bundessache Herzenssache war. Dem Lorbeer des tapferen Mannes fügen wir einen Palmenzweig herzlichster Dankbarkeit hinzu.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Die Samstagnummer des Badischen Beobachters vom 8. Januar 1916 enthält einen längeren Aufsatz „Vierverband und Freimaurerideale", welcher anknüpfend an einen Artikel des Grafen Reventlow in der Deutschen Tageszeitung, in dem die Freimaurerei als eine der Hauptursachen des gegenwärtigen Krieges bezeichnet wird, verschiedene Kronzeugen zum Beweise dieser Behauptung anführt, so M. Rennert und Dr. Karl M. von Wolfsberg in der Juninummer der Süddeutschen Monatshefte, Dr. J. Kohler im Tag und Pater Gruber, den bekannten Gegner der Freimaurerei. Der Artikel schließt:

„Ein geradezu frappanter Beweis von der Tätigkeit der Freimaurerei im Kriege ist aber die Tatsache, daß Italien zum Beitritt zum Londoner Vertrag in der Hauptsache dadurch vermocht wurde, daß die anderen Vierverbandsstaaten den Papst, bez. das Papsttum preisgaben, in dem sie Italien zugestanden, sie würden sich auf die Frage der Internationalisierung der römischen Garantiegesetze nicht einlassen. Damit ist das von Freimaurern regierte Italien von einer Sorge befreit, ebenso aber auch die Freimaurerei. Der Vatikan sieht hierin nicht umsonst „die Krallen der italienischen Loge". Die Katholiken der Welt haben daraus ihre Schlüsse zu ziehen.

Wir mußten diese Aufklärungen machen, weil es bedenklich ist, wenn Blätter in Deutschland, die ins Volk dringen, die öffentliche Meinung über die Tätigkeit und den Einfluß der Freimaurerei infolge eigener Unkenntnis irreführen. Das deutsche Volk muß wissen, mit wem es in diesem Kriege zu tun hat. Wer von den Mächten spricht, welche zu und in diesem Kriege mitgewirkt haben, darf von der Freimaurerei nicht absehen."

Wenn auch die deutsche Freimaurerei unbesorgt dem Urteil der Geschichte entgegensehen kann, für sie wird doch eine schwere Zeit des Kampfes kommen, in der sie sich gegen unversöhnliche Feinde und kurzsichtige Reaktionäre verteidigen muß.

— Zur Beschaffung eigener Heimstätten für Kriegsbeschädigte will der freimaurerische Werktätigkeitsverein „Rat und Tat" von Hamburg in der Nähe der Stadt 10000 bis 12000 qm Land zur Verfügung stellen, von denen je 1000 qm ein Häuschen mit Stallung, eine Brunnenanlage usw. erhalten sollen.

Der Geist von 1914. Am Sonntag, den 23. Januar 1916, hielt Br. Bischoff (Vorsitzender des Vereins deutscher Freimaurer) im Verein für Volkswohl zu Leipzig vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft einen Vortrag über das Thema „Der Geist von 1914". Als das Eigenartige an diesem Geiste

bezeichnete er das Wiedererwachen des deutschen Idealismus. Im Glauben und in der Hingabe an Ideen, die außerhalb des Interesses und Vorteils liegen, besitzt das deutsche Volk eine Macht, die es siegreich über alle Gefahren des Niederganges hinwegträgt. Dieser Glaube hat im Werdegange unserer Nation eine große Rolle gespielt; er muß darum gepflegt und erhalten werden. Der auf falschen Grundlagen beruhende nationale Idealismus unserer Feinde kommt uns dabei zu statten, und im Kriegsgeschick soll nun der Glaube an das reine Menschentum eine neue Auferstehung feiern. Er soll auch bestimmend sein für die neue Form des Reiches, dessen Mängel und Schwächen abgestreift werden sollen. In unserm Kaiser können wir den Gottesstreiter für den Geist von 1914 verehren. Er ist eine kerndeutsche Persönlichkeit, ein Idealist vom Scheitel bis zur Sohle; in ihm vereinigen sich tiefstes Gewissen und höchste Moral. Solchem Führer können die Deutschen vertrauensvoll folgen.

Verein deutscher Freimaurer.

(Eingesandt.) Entschließung. In die Zwanglosen Mitteilungen wurde versehentlich ein Aufsatz aufgenommen, der scharfe Entgegnungen hervorgerufen hat, weil er als antisemitisch aufgefaßt wurde. Hierdurch und durch Meinungsäußerungen hierüber, welche z. T. in der Form offener Briefe zugelassen wurden, ist der Friede im Verein in Frage gestellt worden.

Nach seiner jüngsten Erklärung hat bisher der Vorstand die sachlichen Aufsätze, soweit sie zu seiner Kenntnis kamen, nur daraufhin geprüft, ob sie den Vereinszwecken entsprächen oder abzulehnen bezw. in veränderter Fassung zuzulassen seien. Die offenen Briefe dagegen schienen dem Vorstand nur insoweit kritisierbar, als sie etwa durch Inhalt oder Form Anstoß erregten.

Am 2. Oktober 1915 hat der Vorstand beschlossen, auch die offenen Briefe nunmehr darauf hinzuprüfen, ob sie in jeder Weise mit den auf Einigkeit abzielenden Vereinsinteressen harmonieren und bei Zweifeln ihren Abdruck abzulehnen.

Die heutige Versammlung stellt dies mit Genugtuung fest. Sie ist aber weiterhin darüber einig, daß überhaupt Äußerungen, die als Verstoß gegen freimaurerische Grundsätze aufgefaßt werden können, in Veröffentlichungen des Vereins keinen Platz finden dürfen.

Berlin, den 12. Dezember 1915.

Für den Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer:
Cahn Brettmann. Fischer.

Für den Vorstand des Bezirksverbandes Groß-Berlin des Vereins deutscher Freimaurer:
Goldheim. Kekule von Stradonitz. Unger.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

BERLIN. Der frühere Logenmeister des Pegasus, Großarchivar der Großen Landesloge Br. Wilhelm Wald vollendete am 19. Januar 1916 das 70. Lebensjahr. Seine Bauhütte ehrte ihn bei der ersten Arbeit im neuen Jahre, am 13. Januar. Auch wir wünschen dem verdienten Bruder noch eine lange Reihe von Jahren in körperlicher und geistiger Frische zu gesegnetem Maurerwirken.

Ausland.

SCHWEIZ. Über die französische Gesinnung der Westschweizer, die ihren Pariser Vorbildern im Hasse gegen die Boches in keiner Weise nachstehen, berichtet der als Offizier im Schweizer Heeresdienste stehende Br. Brandenberg aus Winterthur in Nr. 21 der Alpina vom 15. November 1915 in einem Artikel „Eindrücke aus der Westschweiz". Wir wollen den Bewohnern dieses Teiles unseres Nachbarlandes gern ihr kindisches Vergnügen lassen, doch freuen wir uns, daß stammverwandte Brüder der Republik ein solches Treiben für gefahrvoll halten.

— Die Alpina vom 15. Dezember 1915 enthält einen Aufsatz „Die Friedensbestrebungen der französischen Freimaurer" aus der Feder des Brs Oswald Wirth in Paris, Sekretärs der Grande Loge de France für die auswärtige Korrespondenz und Ehrenmitgliedes der Großloge von Hamburg. Der Verfasser gibt einen historischen Rückblick über die seit dem Jahre 1898 unternommenen Versuche, die deutsche und französische Freimaurerei in innige Verbindung zu bringen und dadurch eine Verständigung zwischen den beiden Nachbarnationen herbeizuführen. Als störend für die Bestrebungen bezeichnet Br. W. Erscheinungen in der deutschen Literatur, wie das Buch Paul Rohrbachs „Der deutsche Gedanke in der Welt", die es aber nicht verhindern konnten, daß noch am 1. Juli 1914 der Grand Orient ein Rundschreiben mit der Überschrift „Erlassen zum Studium der Logen über die Frage der deutsch-französischen Beziehungen" erging, getreu dem Ausspruche Michelets „Im 20. Jahrhundert wird Frankreich den Weltfrieden verkünden".

— Unter den Schweizer Freimaurern romanischen Geblütes macht sich seit einiger Zeit eine Bewegung bemerkbar, welche darauf hinausläuft, die romanischen Logen zu einem Sonderbunde zu vereinigen, weil die Brr. dieser Logen angeblich nicht „ohne Zwang ihre Gefühle ausdrücken und nach ihrem Geiste und ihrem Streben denken, leben und fühlen können". Als Förderer dieses Gedankens erscheint nach der Alpina vom 15. Dezember Br. Raymond aus Genf, an den sich Br. E. Boßhard aus Winterthur beschwörend in Nr. 1 der Alpina vom 15. Januar 1916 wendet, die Trennung zu vermeiden. Er schließt seine Ausführungen mit den Worten: „Hüten wir uns diese Gemeinschaft zu stören, jetzt, wo sie uns mehr denn je not tut, wo auf anderem, politischen Gebiete eine Zeit lang manches uns zu trennen drohte!

Mein l. Br. Raymond, reichen Sie uns die Hand! Kein Sonderbund! Es lebe die Alpina!"

Ob dem deutsch-schweizerischen Br. auf einen solchen Appell an die Brüderlichkeit Erfolg beschieden sein wird, ist wohl kaum anzunehmen. Die romanischen Bewohner der Westschweiz haben sich von jeher französischer gezeigt als die Franzosen. Das beweisen auch die Skandale von Lausanne. Die Schweizer Brr. deutschen Stammes, welche dem „weiblichen" Teile ihres Bundes wahrlich viel Geduld entgegengebracht haben, sollten es doch der Zeit überlassen, eine Heilung von solchen hysterischen Anfällen herbeizuführen.

— Das Direktorium der Schweizerischen Großloge Alpina empfiehlt, absehend von der Aufstellung eines allgemeinen Arbeitsprogrammes für die Schweizer Logen, die Behandlung der beiden Fragen:

1. Welchen Einfluß hat die gegenwärtige Zeit auf unser Logenleben?

2. Was für Lehren kann die schweizerische Maurerei aus der jetzigen Zeit für ihre zukünftige Arbeit ziehen?

ÖSTERREICH-UNGARN. Die Dezembernummer des Orient meldet, daß der Rektor der Universität Budapest bei seiner Antrittsrede in ergreifenden Worten das Los derjenigen Hochschüler schilderte, die vom Felde zurückgekehrt ihre kleinen Einkünfte verloren haben und aus Mittellosigkeit der Not entgegengehen. Eine Anzahl ungarischer Brüder hat sich dem angeregten Hilfswerke angeschlossen und dasselbe auf alle um ihre Existenz schwer kämpfenden Hochschüler ausgedehnt. Die Großloge hat sich der Sache eifrigst angenommen und den Gesellschaftssaal des Großlogenhauses zur Veranstaltung künstlerischer Vorträge, Vorlesungen usw., welche Mittel erbringen sollen, zur Verfügung gestellt.

— Zu der Sammlung für das von den Russen in den Karpathen zerstörte Dorf, das als „Freimaurerdorf“ wieder erstehen soll, sind nach dem Orient bereits über 67000 K. eingegangen, so daß der Erfolg schon jetzt gesichert erscheint.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Von jeher hat sich jenseits des Ozeans ein Teil des maurerischen Lebens in weitester Öffentlichkeit abgespielt, aber als den Gipfel der Geschmacklosigkeit möchte man es bezeichnen, wenn man liest, daß die Feierlichkeiten der Einweihung des neuen Hauses des Schottischen Ritus in Washington am 18. Oktober vorigen Jahres durch die Aufnahme eines 1000 Fuß langen Films von der Pathe Company im Bilde festgehalten worden sind. Der Film ist für 60 Dollar zu kaufen und für 5 Dollar zu mieten.

Literatur.

Von Mücke: Emden. Von Kapitänleutnant — August Scherl, G. m. b. H. Berlin. 1 M., eleg. geb. 2 M.

Von dem Buche gilt dasselbe, was bereits über des Verfassers Ayesha gesagt worden ist. Es ist geradezu erstaunlich, mit welcher Ruhe, aber auch mit welchem begeisterten Kampfesmute die Besatzung der Emden mit den sie verfolgenden weit stärkeren Gegnern Krieg geführt und welch glänzenden Erfolg sie erzielt hat. Mit Bewunderung blickt man auf solche Helden. Wie wird man gefesselt von der einfachen Darstellung des Lebens, des Dienstes und des Kampfes auf dem kleinen Kreuzer Emden: welcher erfinderische Geist und welche peinliche Vorsicht und Wachsamkeit herrscht bei den Tapferen; welches starke Ehrgefühl paart sich mit höchster Vaterlandsliebe! Der deutschen Jugend, dem deutschen Volke kann man keine besseren Vorbilder vor die Seele führen, als wie sie der tapfere Führer der Emden in seinem Buche zeigt. Möge dieses seine Siegesfahrt im Kreise der Leser finden!

R. L.

Monatshefte für Volkserziehung 1915 Dezember Heft 5. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C. G. Der ganzen Reihe 23. Band. Verlag von Eugen Diederichs, Jena 1915.

In einem Aufsatze „Jahn als Erzieher“ weist Dr. Pudor auf den Mann hin, der in der größten Not des deutschen Volkes für dessen Erhebung unschätzbare Arbeit geleistet hat, der auch heute noch durch seine Schriften unserm Geschlechte viel zu sagen hat. Über „Die Entwicklung der Kriegskinematographie und ihre Bedeutung für Volksbelehrung und Unterricht“ verbreitet sich Dr. W. Warstat in Altona-Ottensen. Er betont den dokumentarischen Wert der Kinematographie. Einen Bericht über „Die Tagung zur Erhaltung und Vermehrung der deutschen Volkskraft“ gibt Oberstabsarzt Dr. Neumann, und über den Wert des Staatsbewußtseins schreibt P. Hoche in einem Artikel „Staatsgesinnung“, worin er vor allen Dingen den Gedanken von Kabisch im „Neuen Geschlecht“ folgt. Rundschau und Literatur-Berichte enthalten wieder wertvolle Beiträge.

Monatshefte für Kultur und Geistesleben 1916. Januar Heft 5. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 25. Band. Eugen Diederichs, Jena 1915.

An der Spitze des Heftes widmet der Herausgeber Rudolf Eucken zum 70. Geburtstage ein Gedenkblatt, und Dr. Kurt Kesseler zeigt „Eucken als Erzieher“, indem er den Einfluß des großen Philosophen auf die Pädagogik würdigt. Über Nationalisierung der Religion schreibt Liz. Hermann Mulert, Berlin, in seinem Aufsatze „Lagarde als Prophet deutscher Religion“. In der Religion liegt nach ihm die immer erneuende und vor dem Verfalle schützende Kraft eines Volkes, deren Pflege eine wichtige Aufgabe bleibt. In einem Artikel „Der Krieg und die Freimaurerei“ verteidigt Br. Dr. Otto Philipp Neumann die Stellung und Tätigkeit der deutschen Freimaurerei, die sich ihrer Aufgabe als nationale Kulturmacht bewußt nur in diesem Sinne ihre Mission erkannt und erfüllt habe und auch ferner bestrebt sein werde, in dieser Richtung weiter zu arbeiten. Der Schluß von Dr. Adolf Kohuts Aufsatz „Herder und Moses Mendelssohn“ und die „Streiflichter“ reihen sich dem genannten Inhalte des Heftes an.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. 1. Jahrgang, 1. Heft, Januar 1916. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. München, Ernst Reinhardt. Vierteljährl. 2 M, jährlich 8 M, Einzelheft 0,75 M.

Das mit großer Spannung erwartete erste Heft der neuen Zeitschrift ist Mitte Januar erschienen. Wenn auch die Bedenken, welche bei Begründung des Unternehmens von den verschiedensten Seiten erhoben wurden, erst durch die Zeit widerlegt werden können, so muß doch schon nach Durchsicht des ersten Heftes festgestellt werden, daß es durch seinen Inhalt Anspruch auf weiteste Beachtung machen darf.

Ausgehend von Goethes rätselhaftem Märchen von der grünen Schlange zeigt August Horneffer, welche Erwägungen zur Begründung der Zeitschrift geführt haben und wie sie dazu beitragen soll, daß der unsichtbare Tempel, der aus den verborgenen Schächten der deutschen Seele emporgestiegen sei, zu einem sichtbaren werde. Es gilt, den Geist von 1914 festzuhalten und in die Zukunft unseres Volkes hinüberzuführen, damit es als ein Bild der Einigkeit dastehe. Diedrich Bischoff bespricht in seinem Aufsatze „Vom Frieden deutscher Arbeit“ eine wichtige nationale Aufgabe und untersucht, wie das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und -nehmer dem Geist von 1914 entsprechend gestaltet werden müsse. Von einer glücklichen Lösung dieser Aufgabe hängt in hervorragender Weise der Frieden und die Größe unseres Vaterlandes ab. Zu ernster Selbstprüfung fordert Ernst Horneffer auf in seinem Artikel „Held und Volk“, die Schwächen unseres Volkslebens unnachsichtig aufdeckend. Nur durch Selbsterkenntnis kann man zur Meisterschaft gelangen, und die Aufgabe des Lebens „besteht darin, fortgesetzt an der Überwindung und Einigung der Widersprüche, die es zerreißen, zu arbeiten“. Von Werner Mahrholz folgt sodann ein Aufsatz „Strindberg und Nihilismus“. Im „Vorhof“ beleuchten die Herausgeber zunächst die Aufgabe, welche sie sich für diesen Teil der Zeitschrift (Umschau) gestellt haben und gehen dann ein auf „Friedrich Naumann, Mitteleuropa“, „Ludwig Keller“ und die „Deutsche Gesellschaft 1914“ Wahrlich ein reicher Inhalt, wert, daß er viele deutsche Volksgenossen zum Nachdenken und zur Mitarbeit an der großen Aufgabe anregen möge.

———

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 4. **Leipzig, den 19. Februar 1916.** **39. Jahrgang.**

Kaisers Geburtstag 27. Januar 1916.

Von Br. Ernst Regel, Halle a. S.

Zum zweiten Male steht unser Kaiser an seinem Wiegenfeste mit seinen sechs Söhnen im Felde. Er will wiederum nicht, daß bei dem Ernste der Zeiten sein Geburtstag durch rauschende Feste gefeiert werde; aber eine stille Feier in unsern Tempeln mit folgender Tafelloge würde er nicht verbieten. Ist er doch überhaupt der Loge zugetan und hat Angriffe auf dieselbe mit dem Hinweis auf seinen Vater und Großvater zurückgewiesen, ja er wäre wohl selbst in die Loge eingetreten, wenn, wie er gesagt haben soll, er wüßte, was die Maurer in derselben treiben. So kam mir der Gedanke, sein Bild einmal vom Standpunkte des Maurers aus zu zeichnen und unsern Kaiser heute zu feiern als Maurer ohne Schurz.

Schon der Wahlspruch seines Lebens lautet maurerisch, denn sein Motto ist das Wort des alten römischen Dichters Terenz: Nil humani a me alienum puto, nichts Menschliches ist mir fremd. Er hat von Anfang seiner Regierung an das Beste der Menschheit gewollt in emsiger Kulturarbeit und friedlichem Wettbewerb aller Völker, solange es die Sicherheit und Ehre Deutschlands zuließ; er ist also ein Anhänger der Humanität. Wenn als Hauptarbeit des Maurers die am rauhen Stein zu bezeichnen ist, d. h. die Überwindung der menschlichen Schwäche des eigenen Ichs, die Strenge gegen sich selbst, so dürfte in dieser Hinsicht kein besseres Vorbild zu finden sein als Kaiser

Wilhelm. Schon als Gymnasiast in Kassel legte er Zeugnis ab von strengstem Pflichtgefühl und eiserner Willenskraft; als Abiturient erhielt er mit zwei anderen die Medaille für lobenswerten Fleiß und tadelloses Verhalten; sie erfüllte ihn mit um so größerer Freude, als er wußte, daß er sie sich selbst verdanke, und mancher hohe Orden mag ihm dagegen klein erschienen sein.

Dieses Pflichtgefühl hat unsern Kaiser sein ganzes Leben hindurch begleitet. Wo wäre ein Fürst zu finden, der seine Zeit besser auskaufte und mit staunenswerter Vielseitigkeit zu so verschiedenartigen Dingen Muße findet? Wer tut es ihm auch in diesem Kriege gleich, alle Einzelheiten im Auge zu behalten und bald hier, bald da immer an der richtigen Stelle in der Front zu erscheinen? Eine hohe Begeisterung für alles Gute, Edle, Schöne wird ihm schon von der Schule her nachgerühmt, und vor allem zeichnet ihn die Eigenschaft aus, die auch die erste Bedingung des echten Maurers sein soll: er ist wahrhaft bis in die innersten Fasern seines goldechten deutschen Herzens. Auch deshalb war ihm sein Großvater ein so hehres Vorbild und beherzigte er die letzten Ratschläge des Sterbenden, die dieser nicht müde wurde, seinem geliebten Enkel einzuprägen. In seiner wahrhaften Natur ist es begründet, daß er an die Schlechtigkeit seines heimtückischen Oheims Eduards VII. nicht glauben konnte, daß es ihm bis zum letzten Augenblick nicht möglich war, den Zaren Nikolaus für falsch zu halten, daß ihn dann aber auch heiliger Zorn erfaßte, als er sich doch hintergangen sah. Welcher Ekel muß ihn erfüllen, wenn er jetzt erkennt, mit welcher Verworfenheit das heutige England zu Werke geht!

Wenn das Winkelmaß der Loge in erster Linie zur Anwendung kommt, sobald es gilt, die schiefen Seiten des eigenen Ichs zurechtzurücken, so deutet der Zirkel auf das Verhältnis zu den Brüdern hin. Ist es ein Haupterfordernis des Maurers, seinen Mitmenschen neben sich gelten zu lassen und von ihm zu lernen, wo er nur kann, so ist es in dieser Hinsicht vielleicht nicht überflüssig, unsern Kaiser in Gedanken einer Lehrlingsprüfung zu unterwerfen. Hat man ihm nicht oft vorgeworfen, daß er niemand neben sich gelten lasse, daß er nur gehorsame Werkzeuge zum Vollzuge seines Willens dulde? Haben wir nicht mit tiefem Schmerze erlebt, daß er mit Bismarck nicht an einem Strange ziehen konnte, wie der alte Kaiser und sein getreuester Diener es vermocht haben? Die Gründe kennen wir sehr wohl. Es waren zwei verschiedene, selbständige Naturen, und dazu kam der bedeutende Altersunterschied. Der junge Herrscher mußte erst in brausendem Jugendkraftsgefühl erproben, ob seine Ideale sich verwirklichen ließen,

und wenn er öfters über das Ziel hinausgeschossen hat, sollte er dabei nichts gelernt haben? Er wird, ohne es anderen merken zu lassen, in seiner aufrichtigen Art es sich selbst eingestanden haben, wenn er sich namentlich in seinen temperamentvollen Äußerungen vergriffen hatte. Und anderseits hat er nicht auch in gar manchen Dingen klarer gesehen als andere? Welches Glück für uns in diesem Kriege, daß er im Jahre 1890 als junger Kaiser auf den Austausch von Helgoland gegen Sansibar gedrungen hat! Und hat er nicht überhaupt von Anfang an sein scharfes Auge auf das Meer gerichtet? Was wären wir jetzt, wenn nicht nach zehnjährigem, rastlosem Bemühen der Kaiser sein Volk von der Notwendigkeit einer starken Flotte überzeugt hätte, so daß er 1898 das Flottengesetz in seinem Sinne verabschiedete? Und hat er nicht in unsern Tagen wie ein echter Maurer sich selbst überwunden, als es sich um Hindenburg handelte? Seit Jahren bestand eine Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem volkstümlichsten Helden unserer Zeit. Als der Kaiser hörte: „Nur Hindenburg kann im Osten helfen“, gab er seiner Seele einen Stoß, und Hindenburg wurde der Retter im Kampfe gegen Rußland. — Wollen wir einen Menschen in seinem Gemütsleben belauschen, so müssen wir ihm zunächst in seine Familie folgen. Es ist geradezu vorbildlich, wie herzlich und innig der Verkehr zwischen den kaiserlichen Eltern und Kindern stets gewesen ist; ohne jede Steifheit der Form vollzog er sich mit echt deutscher, tief innerlicher, einfacher Gemütlichkeit eines Heims, das wie wenige mit einer glücklich begabten Kinderschar geschmückt war. Der Kaiser hat selbst ausgesprochen: „Ich liebe das Familienleben über alles, bin nie glücklicher, als wenn ich wie ein braver Berliner Bürgersmann ruhig mit meiner Frau speisen und ihr ein Kapitel aus einem Buche vorlesen kann.“ Und diese Frau kennzeichnen die Worte, die er am 7. September 1890 im Strandhotel zu Glücksburg vor der Provinz Schleswig-Holstein öffentlich gesprochen hat, „das Band, das mich mit dieser Provinz verbindet und dieselbe vor allen anderen Provinzen meines Reiches an mich kettet, das ist der Edelstein, der an meiner Seite glänzt, die Kaiserin. Ihr, dem Sinnbild sämtlicher Tugenden einer germanischen Fürstin, danke ich es, wenn ich imstande bin, die schweren Pflichten meines Berufes mit dem freudigen Geiste zu führen und ihnen obzuliegen, wie ich es vermag.“ Als besonders rührend wird die innige Art und Weise geschildert, mit der sich Kaiser und Kaiserin zu Weihnachten gegenseitig bescheren und mit einem herzlichen Worte jedem in diesem fürstlichen Kreise die Geschenke übergeben. Unser Kaiserhaus, darauf dürfen wir stolz sein, ist eine Pflegestätte deutschen Geistes und deutschen Gemütes, ein Vor-

bild für jedes deutsche Haus. — Die Gemütstiefe des Deutschen Kaisers zeigt sich ferner in seiner werktätigen Nächstenliebe: Die Witwe eines verunglückten Beamten bittet um Unterstützung; es werden 180 M. vorgeschlagen, aber des Kaisers Hand hat sie durchstrichen und 250 M. darübergeschrieben. Die Verleihung eines Stipendiums bedarf der kaiserlichen Bestätigung; viele haben sich beworben, aus allen Ständen und Berufsarten, darunter auch der Sohn einer armen Witwe; der Sohn eines höheren Beamten ist in Vorschlag gebracht; der Name ist vom Kaiser gestrichen und dazu bemerkt „der Sohn der Witwe geht den anderen vor“. Vor allem aber ist zu erwähnen, daß der Enkel in die Fußstapfen des Großvaters getreten ist und die Arbeiterversorgung weiter ausgebaut hat. Er bekannte sich zu der berühmten kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, in der die Heilung der sozialen Schäden auf dem Wege der Förderung des Wohles der Arbeiter gesucht wird. Die Invaliditäts- und Altersversorgung blieb der Regierung des Enkels vorbehalten, der in Bonn mit Eifer staatswissenschaftliche Vorlesungen gehört und sich mit sozialen Fragen eingehend beschäftigt hatte. So hat unser Kaiser das Werk gekrönt, das den arbeitenden Klassen Wohlfahrtseinrichtungen gebracht hat, die nicht den Charakter demütigender Almosen tragen. —

Mit werktätiger Nächstenliebe hängt wahre Religiosität und echte Gottesfurcht eng zusammen. Wie die Bibel unser großes Licht ist, bildet sie auch die Quelle der Erleuchtung für unsern Kaiser, der die Texte zu den gottesdienstlichen Feiern seines Geburtstags und der vaterländischen Gedenktage selbst auszusuchen liebt, der als oberster Bischof der evangelischen Landeskirche auf seinen Nordlandfahrten die von seinen obersten Geistlichen zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Predigten selbst mit einer alle Teilnehmer tief ergreifenden Stimme vorzulesen pflegt. Zu den nichtswürdigsten Lügen unserer Feinde gehört es, wenn sie unseres Kaisers Frömmigkeit als Scheinheiligkeit hinstellen. In Wahrheit ist wahre Frömmigkeit Erbteil im Hause der Hohenzollern vom lutherischen Kurfürsten Johann Georg, dem reformierten Johann Sigismund, dem streng (kalvinisch) gesinnten Großen Kurfürsten, dem zum Pietismus neigenden Friedrich Wilhelm I. bis zu den Freimaurern seines Geschlechts. Vor seinen Brandenburgern hat der Kaiser einst ausgesprochen: „Sie wissen, daß ich meine ganze Stellung und meine Aufgabe als eine mir vom Himmel gesetzte auffasse, daß ich im Auftrage eines Höheren handle, dem ich später einmal Rechenschaft abzulegen berufen bin.“ Die Bibel, in der der Kaiser zu Hause ist, wie unser großer Br. Goethe es war, bildet die Richtschnur seines Handelns,

wie es die unsere sein soll. Zum Schluß frage ich Sie, meine Brr., ob wohl irgend ein Maurer besser bestehen würde als er an den drei Säulen unseres Tempels, an der Säule der Weisheit, er, der alle Seiten der Wissenschaft gefördert hat, an der Säule der Stärke, er, der Heer und Flotte auf eine solche Höhe gebracht hat, an der Säule der Schönheit, er, der auf allen Gebieten der Kunst zu Hause ist wie kein anderer Fürst, und damit, glaube ich, sind wir berechtigt, ihn an seinem Geburtstage zu begrüßen als Maurer ohne Schurz.

Der Mensch und die Zeit.

Von Br. Albert Trescher, Leipzig.

(Schluß.)

So ist die Zeit ein Stück von dem Schleier der Maja, die nach der Sage der Inder jedes Sterblichen Auge umhüllt, so daß niemand sagen kann, was ist, und was nicht ist.

Das gemeine Denken indentifiziert die empfundene Zeit aber nicht mit dem eignen Lebensprozesse, sondern klammert sich an einzelne stark hervortretende, periodisch wiederkehrende Wahrnehmungen in der Natur und schafft sich so eine sinnfällige Zeit, die der Mensch durch einen feinsinnigen, in größter Regelmäßigkeit ablaufenden Mechanismus in kleine und kleinste Teilchen zerlegt, so daß er eine feinmaschige Registratur gewinnt, um auch das kurzfristigste Ereignis im Weltgeschehen ziffernmäßig festlegen zu können. So wird aus einer Sache der innersten persönlichen Erfahrung letzten Endes das Kalendarium.

Aber trotz alledem sind nicht der Uhrzeiger oder die am Firmament leuchtenden Sterne Träger der Zeit, sondern ein jeder ist es in eigner Person. Ein jeder hat sein eignes Kalendarium mit Sonnenjubel und Tränentagen, mit weitgespannten Frühlingsträumen, mit hochsommerlicher Gewitterschwüle, mit herbstlichem Heimwärtssehnen und winterlich frostiger Einsamkeit in den Tagen des Alters, und diese wieder sind nur der Reflex der vieltausendgliedrigen Kette der Erlebnisse, die bewußt unsere Lebenszeit ausfüllen; sie bilden die vielsprossige Leiter, auf der wir uns von der steilen Höhe des nüchternen, resignierten Alters hinuntertasten in die warme Kinderstube, wo eine liebende Mutter uns einst in sonnigen Märchen den Himmel auf Erden malte.

Es wird die Zeit uns gegenständlich durch die Begebenheiten, die die Zeit ausfüllen. Lagst du im Sommer wochenlang im warmen Dünensande, starrtest Stunde um Stunde in das endlose Blau des Himmels und lauschtest der ewig gleichen Brandung des Meeres — die Wochen schrumpfen

in der Erinnerung zum inhaltsleeren Tage. Nahmst du aber vor Tagesanbruch Bündel und Wanderstab, stiegst im Morgengrauen durch die dämmerige Waldregion, begrüßtest die aufgehende Sonne auf eisiger Bergeszinne, badetest am Mittag im kühlen Bergsee und klopftest am Abend an das ferne Stadttor — der eine Tag wird zu einem köstlichen Stück deines Lebens.

Man sollte darum den Wert eines Menschenlebens weniger nach Jahren als nach seinem Inhalte bemessen. Dann aber bedeutet das Alter meist Lebensfülle, Jugend hingegen sehr oft gähnende Leere. Aus dem Gesagten folgt weiter, daß das Leben nicht einen in der Außenwelt liegenden Zweck hat, zu dem es das Mittel wäre; jedes Menschenleben ist sich Selbstzweck, und sein Wert hängt ab von der stärkeren oder schwächeren Betätigung der Kräfte im Denken, Schaffen und Handeln. Gering zu bewerten ist darum das Leben der Vielgeschäftigen, trotzdem sie ihre Zeit so gut ausfüllen, daß sie kaum zu sich selbst kommen. Sie lassen sich am Narrenseile des Gesellschaftslebens von Empfang zu Empfang, von Beratung zu Beratung, von Vergnügen zu Vergnügen ziehen. Ihr ganzes Leben ist müßige Repräsentation. Sie sind Sklaven ihrer Zeit, die Zeit hat sie, während wir die Zeit meistern sollen durch planmäßiges, zielbewußtes Schaffen. Wir Maurer pflegen das gern in die Formel zu fassen: Wir sollen unser Leben zum Kunstwerk gestalten. Geht das nicht über unsere Kraft, und wird dabei nicht übersehen, daß 80 % unserer Zeit mit kleinlicher Kärrnerarbeit ausgefüllt ist, zu der uns die Sorge um des Leibes Notdurft und Nahrung und die uns beherrschenden äußeren Verhältnisse drängen? Mit nichten! Beobachte Werkmaurer oder Bildhauer bei ihrem Tagewerk. Der Maurer trägt den Mörtel auf, verlegt Stein um Stein, lotet und mißt; sein Tun besteht aus unzähligen kleinen Handgriffen, und trotzdem formt sich sein Werk zum stolzen, harmonischen Bau. Der Bildhauer sprengt wie ein Steinschläger Stück um Stück von dem harten Block, du glaubst ihn bei gemeiner Handlangerarbeit, und doch wächst aus dem Stein allmählich der feingeschnittene Kopf, dessen zartes Linienspiel die Sprache des wirklichen Lebens redet. Nicht der einzelne Handgriff also, sondern die der Arbeit innewohnende Zielstrebigkeit gibt dem Schaffen den Wert; sie fügt die isolierte Kleinarbeit zum sinnvollen Ganzen. So kann auch unser Tagewerk, so bedeutungslos es an und für sich ist, eine bestimmte Note tragen, die auf das Ziel hinweist, zu dem unser Denken und Sehnen inkliniert, denn „jedes wollende Wesen empfindet das als sein Höchstes, worauf es seiner ganzen Natur nach gerichtet ist“. So bringen wir in unser Leben Perspektive, deren Linien durchaus nicht immer in einem

Ziele von weltbewegender Bedeutung zusammenzufließen brauchen; auch die Familie, der Freundeskreis, das Gemeinwohl sind Ziele des Einsatzes der besten Kräfte wert. Und wenn dereinst deine Kinder von dir reden als von ihrem unvergeßlichen Vater, wenn deine Freunde dich rühmen als einen Menschen von aufopferungsfreudiger Treue, deine Mitbürger dich preisen als einen Mann von leidenschaftlicher Hingabe für Wahrheit und Recht, dann ist das Kunstwerk gelungen, ein Werk, das deine Zeit überlebt.

Darum schaffet und wirket, so lange es Tag ist. Des Menschen Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80, und sofern es ein köstliches, seinen Träger befriedigendes gewesen ist, ist es sicher Mühe und Arbeit gewesen; „denn es gibt nur eine Lust“ — sagt der Franzose Romain Rolland in seinem vielgelesenen Romane „Christoph“ — „und diese Lust ist Schaffen. Alle Freuden des Lebens sind auch Freuden des Schaffens. Schaffen im Leiblichen oder Schaffen im Geistigen heißt dem Gefängnis des Körpers entfliehen, heißt den Tod besiegen. Wehe dem Unfruchtbaren, der auf Erden allein und verloren bleibt, den eigenen verdorrten Leib betrachtet und die Nacht in ihm, aus der niemals Flammen des Lebens schlagen werden! Wehe der Seele, die nicht fruchtbar ist, die sich nicht fruchtbar fühlt, die nicht schwer ist an Leben und Liebe wie ein Blütenbaum im Frühlinge! Die Welt mag sie mit Ehren und Glück schmücken, sie krönt doch nur einen Leichnam“.

Soweit der einzelne Mensch als Träger der Zeit und des Lebens, — aber der einzelne ist zugleich Glied eines Volkslebens. Das führt uns von dem Einzelerleben zum Weltgeschehen, das Weltgeschehen aber bucht die Weltgeschichte. Wir sehen die Zeit mit dem vergänglichen Auge, sie aber mit dem Auge der Ewigkeit. Wir sehen Geschlechter kommen und gehen, sie aber sieht das Werden, Blühen und Vergehen ganzer Völker. Das Leben des Einzelnen ist begrenzt, Völker aber werden immer von neuem geboren, sie sind darum langlebiger. Völkerjahre recken sich zu Jahrhunderten und Völkerleben zu Jahrtausenden, aber auch Völker haben ihre Kindheit, ihre Mannbarkeit und ein Greisentum; auch sie stehen eine Zeitlang im üppigen, ungezügelten Safttriebe des Frühlings, zeitigen im Hochsommer herrliche Früchte einer hochentwickelten Geisteskultur und stehen eines Tages ohne Saft und Trieb, bis ein hereinbrechendes Völkerwetter wie der Herbststurm die morschen Äste bricht und dann — ewiger Winter. So wird die Weltgeschichte zum Kalendarium der Völker.

Der Ernst der Stunde gebietet uns, an unser deutsches Volk zu denken. Die 2000 Jahre christlicher Zeitrechnung sind seine Zeit, und

die 20 Jahrhundertkompendien der Weltgeschichte erzählen seine Lebensschicksale. Liegt — wie Schwarzseher uns zuweilen erzählen — Germaniens Zeit schon hinter uns. Waren die Zeiten, da blonde germanische Söldner die Tore Roms stürmten, seine Kinderzeit, die Tage der Reformation seine Sturm- und Drangperiode, die Zeiten Kants und Goethes seine Mannbarkeit, die Tage von Leipzig und Sedan das letzte Aufbäumen seiner stolzen Kraft? — Wüten die Herbststürme jetzt in seiner stolzen Krone, und ist die Weltgeschichte etwa dabei, in Blut und Eisen ihm den Nekrolog zu schreiben?

Wer die Windsbraut der Begeisterung erlebt hat, welche der Kriegsausbruch im deutschen Volke entfesselte — es war der junge Föhn, der alle Parteiverzäunungen niederriß — wer den Strom von Liebe begriffen hat, auf dem nun schon 18 Kriegsmonate hindurch der wirtschaftlich Starke den Schwachen trägt — es ist die Märzensonne, die täglich neue Blütenwunder zeitigt — der fühlte etwas wie das Erwachen einer großen heiligen Naturgewalt, der ahnte, daß erst Deutschlands Ostern nahe ist, dem das große Pfingsten folgt, an dem durch den deutschen Geist der Pflicht und Ordnung die Welt genesen wird.

Römische Macht und römischer Geist lasteten Jahrhunderte lang wie kalte Winternacht auf der Entwickelung Deutschlands; Luthers Hammerschläge an die Tore der Schloßkirche zu Wittenberg sprengten die eisigen Banden; die Sonne der Leipziger Völkerschlacht verscheuchte die letzten Aprilstürme; die blutige Arbeit von 1870/71 bestellte den großen Reichsgarten, riß die Dornen der Zwietracht aus deutscher Erde und säte guten Samen.

Nun aber ist die große Charwoche gekommen, und drohend schwarz steht der deutsche Himmel. Deutschlands edler Kaiser wollte sein Volk über Friedenspalmen hinaufführen auf die steile, sonnige Höhe politischer Größe; sein edles Streben ward verkannt, die verlogene und betrogene Welt ruft in blindem Hasse das „Kreuzige ihn!“ Mutig und stark geht er an der Spitze seines Volkes über das Golgatha des Schlachtfeldes. Und nun, deutsches Volk, sei stark und harre aus in Geduld! Die Weltgeschichte hat seinem tapferen Geschlecht ja längst das Laudatio geschrieben, sie wird ihm am Ende dieses schweren Ganges auch das Gloria singen.

Dann sind Deutschlands Ostern gekommen, und eine neue, große Zeit der Weltgeschichte bricht an: das große deutsche Völkerjahr. Dann wird unser Neujahrssehnen und -hoffen Erfüllung, und die Neujahrsglocken rufen als Friedensglocken wiederum ihr mortuos plango, vivos voco, fulgura frango hinaus in das deutsche Land: das mortuos

plango als Tränenopfer für die deutschen Heldensöhne, die ihr teures Blut für Deutschlands Größe opferten — das vivos voco als Mahnruf an alle Überlebenden, sich in Gottes heiligen Hallen zum te deum zu sammeln, um ihn zu preisen für die Erfüllung seiner Verheißung: fulgura frango. —

15000 gute Bücher für die deutschen Gefangenen im Ausland.

Von verschiedenen Seiten ist mancherlei geschehen, um der Lesenot unserer Kriegsgefangenen im Ausland abzuhelfen, namentlich mit Lehrbüchern und ähnlichem; indessen mangelt es an guten Büchern der schönen Literatur. Sind doch in den feindlichen Ländern allein an Zivilgefangenen viele tausend Deutscher interniert, die einen Monat nach dem anderen hinbringen müssen, ohne einer geregelten Tätigkeit obzuliegen. Für sie und für die deutschen Kriegsgefangenen im Ausland sind nun von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel, die für den gleichen Zweck bereits mancherlei getan hatte, 15000 gute Bücher hinausgesandt worden, sämtlich literarisch sorgfältig ausgewählt und in gediegenem Einband. Ferner sind die Bücher auch daraufhin gesichtet, daß sie nichts enthalten, was ihre Zurückweisung durch die Lagerkommandanten befürchten ließe. Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung hat deshalb eine besondere Kriegsgefangenen-Bücherei zusammengestellt, die aus 50 Bänden besteht: 20 Erzählungen, 15 humoristischen Büchern, einer Reihe von Gedichten, Dramen und Lustspielen und mehreren Büchern über die deutsche Heimat. Das Verzeichnis dieser Kriegsgefangenen-Bücherei hat den maßgebenden Stellen zur Prüfung vorgelegen. Nun ist diese Bücherei von je 50 Bänden gleichzeitig an 250 Gefangenenlager in Frankreich und an 50 Gefangenenlager in England abgeschickt worden. Insgesamt sind also 15000 Bände hinausgegangen. Weiter wurden für die Versorgung der Lager in Rußland und Sibirien Verhandlungen angeknüpft. Auch das neutrale Ausland, in welchem hier und da die Besatzung deutscher Kriegsschiffe interniert ist, ist von der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung nicht vergessen worden. Jeder Kriegsgefangenen-Bücherei ist ein gedrucktes Verzeichnis in 10 Abdrücken beigefügt. Dieses Verzeichnis wird auf Wunsch von der Stiftung auch an Privatleute abgegeben.

Rundschau

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Mathilde Zimmer-Stiftung.

— Die Nr. 1 der Blätter aus der Mathilde Zimmer-Stiftung bringt einen abgekürzten Bericht in Form eines Geleitwortes „Zum neuen Jahre“ von D. Zimmer. Zwei Artikel „Der Krieg, die Männer und wir Daheimgebliebenen“

und „Sei deutsch!“ folgen. Rosel Hilpert berichtet sodann über den ersten Adventssonntag im Rietschel-Schilling-Haus, der einige Soldaten dort als Gäste sah. Weiter vernimmt der Leser mancherlei Erlebnisse „Aus den Briefen und Berichten“ der Heimchen, deren Interesse und Zusammengehörigkeitsgefühl dadurch und durch die „Familiennachrichten“ immer wach erhalten wird.

Verein deutscher Freimaurer.

— Br. Diedrich Bischoff vollendete am 15. Februar sein fünfzigstes Lebensjahr. Möge dem geliebten Br., der sich durch seine umsichtige und geschickte Leitung des Vereins deutscher Freimaurer, wie auch durch seine umfassende schriftstellerische Tätigkeit auf maurerischem Gebiete die besondere Wertschätzung der deutschen Brüderschaft erworben hat, noch eine lange Reihe von Jahren erfolgreichen Schaffens beschieden sein.

Verein Rat und Tat in Hamburg.

— Im Logenhause Welckerstraße veranstaltete der Verein Rat und Tat am Sonntag, den 23. Januar, einen Unterhaltungsabend, bei dem 120 verwundete Krieger als Gäste der Brüder und Schwestern geladen waren. Bei den geistigen Genüssen, die neben den leiblichen den wackeren Vaterlandsverteidigern geboten wurden, verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Vorsitzende, Br. Loewenhaupt eine kurze und leicht verständliche Erklärung der freimaurerischen Aufgaben und Pflichten gab.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

— Das Bundesblatt Nummer 3 vom 1. Februar 1916 ist ganz dem Andenken des verewigten Brs. Exz. Adalbert Wegner gewidmet. Das wohlgetroffene Bild des entschlafenen National-Großmeisters ziert das Heft. Außer der Niederschrift über die am 19. Januar 1916 stattgefundene Trauerloge ist darin enthalten eine Rede des M. v. St. der Loge Zum preußischen Adler im Or. Insterburg, Brs. Jökel, und Stimmen aus der öffentlichen Presse über Wegners Heimgang. Von allgemeinem Interesse dürfte noch die Schlußbemerkung sein, daß sich Br. Wegner mit dem Gedanken beschäftigt hat, in Wilna eine Feldloge zu gründen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

HAMBURG. An Stelle des Brs. (Kaufmann) Alfred Heuser, der sein Amt als vorsitzender Meister der Loge Zu den Drei Rosen niederlegte, ist Br. (Kaufmann) Johann Dehls gewählt worden.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

BERLIN. Die Loge zur siegenden Wahrheit verlor am 12. Januar 1916 ihren Br. Wilhelm Plau, der am 14. Juli des vorigen Jahres seinen 100. Geburtstag begehen konnte, durch den Tod.

HAMELN. Der der Loge zur Königlichen Eiche angehörige Br. S. J. Leszynsky, Subdirektor der Viktoria in Berlin, konnte am 15. Januar 1916 sein 50 jähriges Maurerjubiläum begehen.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

— Das Bayreuther Bundesblatt vom Januar 1916 weist hin auf die am 21. Januar 1741 durch Markgraf Friedrich zu Brandenburg-Ansbach-Bayreuth

erfolgte Gründung der Schloßloge in Bayreuth und gibt einen kurzen Abriß über die Entwicklung der Freimaurerei in Bayreuth. Anschließend daran folgt eine Übersicht über die seit 1810 amtierenden Großmeister.

Grosse Loge von Hamburg.

— Im Logenhause der Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin veranstaltet Br. (Kapellmeister) Eduard Levy von der Loge Germania zur Einigkeit 8 musikalische Vorträge, regelmäßig alle 14 Tage, in welchen er über die Meisterwerke der Tonkunst (Beethovens Symphonien) in ihrem speziellen Zusammenhang mit freimaurerischen Ideen spricht. Der erste Vortrag fand am 9. Januar statt.

Ausland.

NIEDERLANDE. Die hier seit Kriegsbeginn bestehende belgische Loge Nous Maintiendrons spendete für die durch die Sturmflut im Januar Beschädigten 200 Gulden.

SCHWEIZ. Dem Meister vom Stuhl der Genfer Loge Persévérance, Br. Ch. Raymond, war auf Grund eines Berichtes über die Versammlung der Walliser Logen in Montreux die Absicht unterschoben worden, als betreibe er die Gründung eines Sonderbundes der romanischen Logen in der Schweiz. Dadurch veranlaßt, hatte Br. Boßhard aus Winterthur einen Offenen Brief an ihn gerichtet (vergl. S. 34 der Latomia). In Nr. 2 der Alpina vom 31. Januar 1916 gibt Br. Raymond eine Antwort auf den Brief, den er als eine peinliche Überraschung bezeichnet. Er bestreitet, die ihm unterlegten Worte gesagt zu haben, und wenn er es auch als sein gutes Recht betrachtet, seine eigenen Ansichten haben zu dürfen, so sei er doch viel zu sehr Patriot und Maurer, um Sonderbestrebungen Vorschub zu leisten.

Literatur.

Steinbach, Otto: Huzulenliebe! Dramatisches Sittenbild aus den Waldkarpathen von —. Leipzig, Theodor Gerstenberg. 8°. 82 S. M. 1,50, geb. 2,50.

Zu dem ruthenischen Hirtenvolk der Huzulen, das die Karpathentäler Ostgaliziens und der Bukowina bewohnt, versetzt uns der Dichter, in das Land, das uns durch die heißen Kämpfe gegen die russischen Riesenheere so bekannt geworden ist. Das Stück spielt im Sommer des Jahres 1914, als die Russennot über das unglückliche Land hereinbrach. Der Verfasser schildert die ungebildeten, auf einer sehr niedrigen sittlichen Kulturstufe stehenden Bewohner, die im gröblichsten Aberglauben befangen dem Schnapsteufel huldigen und unter dessen Macht zum Tiere herabsinken. Ein Huzulenvater ist in heißer Liebe, die durch einen Zaubertrank geweckt ist, zu seiner Tochter entbrannt, und diese erwidert aus gleicher Ursache. Weder der Geistliche, noch wohlmeinende Nachbarn sind imstande, die Lösung des blutschänderischen Verhältnisses herbeizuführen, und als gerechte Strafe des Schicksals ist der Einfall der Kosaken in das Dorf zu betrachten, bei dem die Verbrecher wider die menschliche Ordnung ihren Untergang finden.

Wohl sind es zum Teil grausige Bilder, die das Drama bietet, aber der Dichter weiß mit einer Kraft die Leidenschaft darzustellen und die Liebe des Weibes zu preisen. Dabei erblickt er auch in den unbegreiflichen Dingen das Walten des Höchsten.

Wie schön sind z. B. die Worte des Popen: „Die Kraft des Gebetes wird dem immer verborgen bleiben, der nicht selbst glaubt Wie kannst Du, wie können wir Menschen mit der Allmacht rechten? Es ist der Menschheit versagt, Gottes Ziele zu schauen. Aber die Macht des Glaubens trägt den Menschen über die Erde hinaus.“

Bericht über die Tätigkeit der Loge Archimedes zum ewigen Bunde und der unter ihr arbeitenden Klubs Ruthenia in Schleiz und Masonia an der Osterburg in Weida in den Jahren 1914 und 1915 nebst Nachtrag zum Mitgliederverzeichnisse vom Jahre 1915. 1. Januar 1916.

Der Krieg hat wie überall so auch im Archimedes seine Einwirkungen gezeigt. 33 ordentliche Mitglieder und 3 ständig besuchende Brr. sind zum Heeresdienste eingezogen worden, verschiedene von ihnen gehören zur Zeit Feldlogen an. Zur Steuerung der Kriegsnöte haben sich die Brr. eine Kopfsteuer von mindestens 5 M. auferlegt und auch sonst durch Sammlungen Mittel aufgebracht, die bisher etwas über 2500 M. ergaben. Die Mitgliederzahl beträgt 206. Trotz des Krieges hat sich die Tätigkeit in der Loge in gewohnter Weise abgespielt, und das Verzeichnis der gehaltenen Vorträge legt Zeugnis davon ab, wie fleißig in der Geraer Bauhütte gearbeitet wurde. Auch in den Klubs herrschte große Rührigkeit.

Bischoff, Diedrich: Die unsichtbare Kirche. Ein Grundgebot deutscher Zukunft. Leipzig, Bruno Zechel 1916. 8°. V und 112 S. 1,50 M.

Zu dem gewaltigen Ringen unserer Zeit, das nicht nur politische und wirtschaftliche Fragen der Lösung entgegenführen soll, bedarf es der Kräfte aus allen Kreisen unseres Volkes, um eine sichere Grundlage zu schaffen für den Bau, der nach dem Kriege sich erheben soll. Als Kämpfer um die geistigen Fundamente kommender Lebensgestaltung steht der Verfasser, Br. Dr. Bischoff, auf dem Plane. Er streitet für den deutschen Idealismus, der in früherer Zeit unsere Nation beseelte und wie eine unsichtbare Kirche die Geister erfüllte, der in alle Lebensformen den Reich-Gottes-Gedanken hineingoß und unser Volk adelte. Utilitarismus und Materialismus überwucherten allmählich den höheren Lebensstil und brachten unserm Volke bei allem äußeren Reichtume eine innere Verarmung. Wohl zeigte das religiöse Suchen vor dem Kriege das Bedürfnis nach höherer Kultur, aber überall machte sich ein allgemeines Chaos rückständiger Lebensanschauungen und Zielgedanken bemerkbar. Da kam der Weltkrieg und gebar ein „Neues Werden“, das sich äußerte in einer Wiedererstehung des deutschen Idealismus, in einem Neuerwachen des Glaubens an das Geistige in der Welt und an seine überragende und maßgebliche Bedeutung. Ein neues herrliches Kulturideal ist dem Deutschen vor die Seele getreten, dem er sein Leben weihen will: einen Reichtum des Innenlebens zu erwerben und sich damit das wahre Glück zu sichern. Viele Glieder aus allen Kreisen unseres Volkes fühlen sich darin einig und bilden so eine unsichtbare Kirche, die als Keim einer großen kulturellen Aufwärtsentwicklung betrachtet werden muß. Diesen Keim zu entwickeln, zu erhalten und ihn einer immer größeren Bedeutung zuzuführen, ist „das Grundgebot deutscher Zukunft“. Die Lösung der deutschen Kulturfrage kann nicht nur Aufgabe des Politikers und Gesetzgebers sein, sondern jeder einzelne hat an seinem Teile dazu beizutragen. Diesem Ziele zu streben auch die Geistesbünde, welche den deutschen Idealismus pflegen, darunter die deutsche Freimaurerei.

Mögen recht viele deutsche Brr. Bischoffs neuestes Werk zur Hand nehmen und sich dadurch begeistern lassen zu weiterer treuer Maurerarbeit im Dienste unseres geliebten Vaterlandes.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 5. Leipzig, den 4. März 1916. 39. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im März.

Vor 175 Jahren:

Die Leipziger Loge Minerva zu den 3 Palmen wurde am 20. März 1741 eröffnet. Über die Gründung und die wichtigsten Vorgänge in der Geschichte dieser altehrwürdigen Bauhütte wird an anderer Stelle berichtet werden.

Vor 150 Jahren:

Am 26. März 1766 wurde in Dresden Br. Rudolf Freiherr von Tschudi geboren. Er widmete sich der militärischen Laufbahn, diente 1806 Napoleon I. als Major und machte den russischen Feldzug 1812 mit. Nach der Leipziger Schlacht verlor er Hab und Gut. Fürst Georg Heinrich in Arolsen berief ihn als Erzieher seines Sohnes. In einer Feldloge hatte er Aufnahme in den Bund gefunden. An seiner neuen Wirkungsstätte Arolsen gründete er 1842 die Loge Georg zur wachsenden Palme, deren M. v. St. er wurde.

Im gleichen Jahre, am 31. März, starb in Halle a. S. Br. Adam Wilhelm Franzen, ehemals Professor der Philosophie in Leipzig, dann Professor der Beredsamkeit in Halle a. S. In der dortigen Loge Philadelphia erlangte er 1762 Eintritt. Aus der genannten Bauhütte ging später die Loge zu den 3 Degen hervor.

Vor 125 Jahren:

Am 2. März 1791 starb Br. John Wesley, Stifter der Methodistengemeinde. Er war Mitglied der Downpatrick-Loge Nr. 367.

Vor 100 Jahren:

Mit Br. Johann August Freiherrn von Starck schied am 3. März 1816 ein Mann aus dem Leben, dessen Charakterbild in der Geschichte neben den glänzendsten Lichtreflexen die dunkelsten Schatten aufweist. Er war eine vielgereiste, kenntnisreiche, kluge, schriftstellerisch ungemein tätige Persönlichkeit. Als Lehrer der orientalischen Sprachen wirkte er in Petersburg, bereiste sodann England und Frankreich, um darauf seine Tätigkeit als Konrektor in Wismar aufzunehmen. Bald trieb es ihn wieder nach Petersburg, und 1769—77 bekleidete er die Stellung als Professor der Theologie und Hofprediger in Königsberg. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er zum Oberhofprediger und Generalsuperintendenten ernannt. 1877 ging er an die Ritterakademie zu Mitau, und 1781 wurde er als Oberhofprediger und Konsistorialrat nach Darmstadt berufen. Von seinem Fürsten erhielt er 1811 den Adel. Schon als Student war er 1761 in einer französischen Feldloge zu Göttingen dem Freimaurerbunde beigetreten. Er wollte die Logen den Klerikern unterordnen und trug durch seine Bestrebungen viel zur Beunruhigung des Freimaurerbundes bei. Man beschuldigte ihn des Kryptokatholizismus und Jesuitismus. Es scheint nachgewiesen zu sein, daß er trotz seiner hohen Stellung in der evangelischen Kirche heimlich zum Katholizismus übergetreten war.

Br. Richard Ottomar Valentin Schweitzer wurde am 22. März 1816 in Berlin geboren. Er lebte und wirkte als Apotheker in Danzig, wo er 1843 in die Loge zur Einigkeit eintrat. Seit 1856 war er Mitglied der Loge zur goldenen Harfe in Marienwerder, wohin er übersiedelt war. 1887—92 war er M. v. St. dieser Loge. Unermüdlich für das Wohl der Stadt sorgend, erwarb er sich die höchste Achtung seiner Mitbürger, die ihn zum Stadtältesten wählten und durch die Ernennung zum Ehrenbürger auszeichneten.

Einer unserer Edlen, Br. Georg Friedrich Hildebrandt, wurde am 23. März 1816 aus einem schaffensfreudigen Leben gerissen. Als Professor der Arzeneikunde, der Chemie und Physik hatte er in Erlangen eine fruchtbare Tätigkeit entwickelt. Freimaurer war Br. H. zu Hannover in der Loge zum weißen Pferde geworden. Nach seiner Übersiedlung nach Erlangen trat er der dortigen Loge Libanon zu den 3 Cedern bei, und die Brr. wählten ihn zum M. v. St. Jedoch im Jahre 1813 mußte er mit anderen Hochschullehrern auf staatliche Anordnung hin austreten. Seine Bauhütte ehrte ihn beim Tode durch eine Trauerloge.

Vor 50 Jahren:

Einer der Begründer des Vereins deutscher Freimaurer, Br. Josef

Schauberg, Rechtsanwalt in Zürich, schloß am 14. März 1866 die Augen für immer. Mit den Brn. Seydel und Findel in Leipzig war er unablässig bemüht, die wissenschaftliche Tätigkeit in unserem Bunde zu fördern. Der Freimaurerzeitung und der Bauhütte war er ein sehr geschätzter Mitarbeiter.

Vor 25 Jahren:

Einen herben Verlust erlitt am 16. März 1891 die Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln durch das Hinscheiden des Brs. Friedrich Henning Leonhard Fredérichs. Als Gymnasiallehrer in Stargard (Po.) tätig, trat er dort 1858 in die Loge Julius zur Eintracht ein, schloß sich später in Berlin der Loge zum flammenden Stern an und wurde deren M. v. St. Seit 1867 war er Mitglied der Großloge und wurde 1879 in das Bundesdirektorium gewählt. 1881 übernahm er das Amt des zugeordneten Nationalgroßmeisters und 1887 das des National-großmeisters.

Kriegsloge als Stiftungsfestfeier.

Von H. Gelbke, Redner der Loge „Zur Brudertreue" i. O. Sangerhausen.

Draußen auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben bluten unsere deutschen Brüder. Tausende und Abertausende sterben den Heldentod fürs Vaterland; so mancher Bruder unserer gel. Bauhütte beklagt hoffnungsvolle Söhne, Schwiegersöhne und andere liebe Angehörige. Die ernste Frage der Volksernährung heischt gebieterisch Einschränkungen mancherlei Art, und wir wollen heute das Stiftungsfest unserer ger. und vollk. Loge feiern? — „Das ist weder patriotisch noch pietätvoll" denkt mancher Bruder. Gemach, lieber Freund. Ich verstehe den Schmerz um die Blüte unserer deutschen Jugendkraft und würdige jedermanns Vaterlandsliebe. Aber da unsere Logenräume den Zwecken eines Reservelazarettes dienen, mußten viele der kalendermäßigen Arbeiten ausfallen, und die Gefahr des Einrostens liegt nicht nur für die Brr. Lehrlinge sehr nahe. Um nun die von allen eifrigen Brüdern gewünschte geistige Anregung zu geben, durfte die diesjährige Feier des Stiftungsfestes unserer lieben Loge trotz des schrecklichen Weltkrieges nicht ausfallen. Außerdem wollen wir ja keine rauschende Feier, sondern eine ernste Feier, eine Kriegsloge, abhalten. Wie die Beamten der Loge „Zur Brudertreue" durch äußere Maßnahmen und durch den inneren Logenbetrieb sich allzeit bemühten, die K. K. allen Brüdern lieb und wert zu gestalten, den Neuaufgenommenen Belehrung, den Geförderten Vertiefung, den Gleichgültigen Erinnerung an ihre maurerischen

Pflichten, den Betrübten Trost, allen Brüdern aber herzliche Liebe und wahre Brüderlichkeit darzubringen, so soll auch die heutige Kriegsloge helfen, daß wir in der Maurerei vollkommener werden. Außerdem huldigen wir selbst in dieser Kriegszeit dem weisen Lebensgenuß und lassen unserer ernsten maurerischen Arbeit ein schlichtes Brudermahl folgen. Das ritualgetreue Wort vom weisen Lebensgenuß ist uns kein Spott, vielmehr eine beherzigenswerte Mahnung unseres Ordens, die wir nicht in den Wind schlagen wollen. Solange wir Erdenbürger sind, verlangt unser Körper im Kriege wie im Frieden sein Recht. Wir leben nicht, um zu essen; aber wir essen, um zu leben. Auch daheim müssen wir essen und trinken, damit Körper und Geist arbeitskräftig und arbeitsfreudig bleibt. Wenn wir nun hernach hier in brlicher Gemeinschaft beieinander bleiben und den sich nach der Tageszeit einstellenden Hunger und Durst stillen, ist das wirklich keine Verschwendung der Lebensmittelvorräte unseres Vaterlandes, die wir zum Durchhalten dringend nötig brauchen. Unsere ehrw. Großloge hat ihrer Kaisers - Geburtstagsfeier sogar eine Tafelloge folgen lassen. Wir sind also nach innen und außen gerechtfertigt, das heutige Stiftungsfest zu feiern. Wie wollen wir die Feier desselben gestalten? — Im Grunde genommen nicht anders als früher, wenn wir auch auf die Gegenwart auswärtiger Brüder leider verzichten müssen, denn der Geist Latomias ist derselbe im Kriege wie im Frieden. So denke ich, wollen wir den 93. Gedenktag der Gründung unserer ehrw. Bauhütte in Form einer Kriegsloge feiern, als einen Tag dankbarer Erinnerung, als einen Tag ernster Selbstprüfung und endlich als einen Tag der freudigen Erneuerung unseres Gelübdes. Mancherlei Wohltaten haben wir durch unsere Zugehörigkeit zur Loge erfahren, deren wir uns heute dankbar erinnern. Äußere und materielle Vorteile erwartet kein rechter Maurer von seiner Mitgliedschaft, aber Stärkung des inneren Menschen, Vervollkommnung der vom a. B. a. W. in uns gelegten Gaben und Kräfte zur erfolgreichen Mitarbeit am hehren Tempelbau der Humanität. Nicht nur der ehrw. Gründer der hiesigen Loge „Zur Brudertreue“ gedenken wir in dankbarer Liebe und Verehrung, sondern auch der obersten Institution unseres Ordens, der wir das maurerische Licht verdanken. Gehörten wir nicht einer vom Staate anerkannten Großloge an, dürften wir gar keine maurerische Arbeit treiben. Dankbar erinnern wir uns der ehrw. und gel. Brüder, die uns den Weg zu dieser Bauhütte wiesen, als es sich um unsere Aufnahme handelte, die uns anleiteten, in dieser ehrw. dem heiligen Johannes gewidmeten Loge das freimaurerische Geheimnis zu erfassen

und freimaurerische Tugenden zu betätigen, nachdem ihre Bürgschaft uns die Pforte des Tempels alles Guten, Wahren und Schönen öffnete. Dankbar gedenken wir unserer Väter, die vor 100 Jahren das Joch des Korsen abschüttelten und durch Einsetzen von Gut und Blut das Vaterland von der Fremdherrschaft befreiten. Unsere Altvorderen brachten größere Opfer als wir, denn beim Ausbruche des Weltkrieges von 1914 blühte Deutschlands Handel und Gewerbe auf Grund einer 43jährigen Friedenszeit. 1813 aber war Preußen durch 6jährige französische Einquartierung und Gewaltmaßregeln brutalster Art, durch hohe Kriegskosten und vielerlei Bedrückungen jenes korsischen Emporkömmlings ausgesogen, ausgepreßt wie eine saftlose Zitrone. Erinnern wir uns daher dankbar aller damals gebrachten Volksopfer und seien wir alle nach dem Maße unserer Kräfte, unserer eigenen Pflicht dem geeinten Deutschen Reiche gegenüber bewußt, jetzt, wo es eine Horde entmenschter Feinde bedroht. Am heutigen Stiftungsfeste vergessen wir nicht, was wir Freimaurer unserem verehrten und gel. Landesvater deshalb zu danken haben, weil er durch gesetzliche Maßnahmen das Fortbestehen der deutschen Logen ermöglichte, erlaubte und sicherte und seinen hohen Verwandten, den Prinzen Friedrich Leopold, zum Schutzherrn aller deutschen Logen ernannte. Unser in Friedenszeiten trotz des besten Willens und rastlosen Arbeitens oft nicht verstandener Kaiser steht vor allen in der weiten Welt, die sich der besseren Einsicht nicht absichtlich verschließen, gerecht und groß da. Er hat gewogen, eh' wir das Schwert gezogen; ihm verdanken wir es, daß wir mit reinen Seelen in den Krieg hinausgezogen, daß wir im Bewußtsein der gerechten deutschen Sache Mut und Siegeszuversicht besitzen. Unserem gel. Kaiser verdanken wir den Ausbau des deutschen Heerwesens. Sein Wort: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche!" hat allen kleinlichen Parteihader beseitigt und uns geeint und gestärkt. Dank, inniger Dank gebührt am meisten dem großen Schlachtenlenker, der unsere gel. Loge 92 Jahre lang trotz vieler innerer und äußerer Anfechtungen gnädiglich behütete, dem jeder einzelne Bruder für sich selbst, seine Familie und seinen Beruf unendlich viel zu danken hat. Ihn preisen wir aufrichtig als den großen Schlachtenlenker droben, der unseren tapferen Feldgrauen herrliche Siege und große Erfolge im Osten und Westen, in den Lüften und im Meere schenkte. Allein die Tatsache, daß der jetzige Weltkrieg, abgesehen von dem, Gott sei Dank, überwundenen Russeneinfall in Ostpreußen und der französischen Besetzung einzelner Teile Elsaß-Lothringens, nicht wie der Freiheitskrieg vor 100 Jahren bei Lützen, Großgörschen, Bautzen bis hin zur Völker-

schlacht bei Leipzig, also innerhalb unseres gel. Vaterlandes, sondern im Feindesland wütet, ist Grund genug, Gott auf den Knieen dafür zu danken. Unsere dankbare Gesinnung äußert sich mit darin, daß wir allen Flaumachern und Angsthasen zum Trotz am glücklichen Ausgang der gerechten deutschen Sache nicht zweifeln. Durch des Höchsten Gnade werden wir siegen. In solcher Siegeszuversicht kann uns keine schmerzliche Nachricht erschüttern. „Wir träumen nicht von raschem Sieg, von leichten Ruhmeszügen, ein Weltgericht ist dieser Krieg und stark der Geist der Lügen. Doch der einst unserer Väter Burg, getrost, er führt uns auch hindurch.“ Feiern wir das heutige Stiftungsfest unserer gel. Loge in dem echt maurerischen Geiste dankbarer Erinnerung alles erfahrenen Guten, dann gelangen wir ganz von selbst zu ernster Selbstprüfung. Rede keiner soviel von Selbsterkenntnis und der Notwendigkeit, mit dem Spitzhammer am rauhen Steine zu arbeiten, sondern arbeite jeder an sich selbst, um dem maurerischen Ideal näherzukommen. Sind wir nicht alle geneigt, unser Tun und Lassen zu entschuldigen, das des Bruders und Mitmenschen aber zu verdammen. Wieviel Selbstgerechtigkeit und Lieblosigkeit drängt sich in den Bruderkreis, ohne daß wir es wollen und wissen! Wir sind ja alle Menschen mit Fehlern und Schwächen und sündigen Neigungen! — Wen hätte nicht schon die Überschätzung des eigenen lieben „Ich“ und daraus entstandene Herzenskälte zur Lieblosigkeit gegen seine Brüder und Nächsten übermannt! — Wer gesteht es denn gern ein: „Ich war zu schroff, zu hart zu meinem Bruder, der meines Mitgefühles, meiner Nachsicht, vielleicht auch meines Trostes oder gar meiner werktätigen Hilfe dringend bedurfte!“ — Ein wenig reine Herzensgüte, ein wenig Sichselbstvergessen, daß das doch vielen Menschen so schwer fällt. Meistens müssen wir zurückblättern bis zu den Tagen der Kindheit, um herzliche Gesinnungen und Taten der selbstlosen Menschlichkeit zu finden. Wer gibt es denn gern zu: „Ich war lieblos zu meinem Bruder. Daß die echte Bruderliebe etwas Heiliges ist und daß der schließlich vor sich selbst nicht bestehen kann, der über sie rücksichtslos und erbarmungslos dahinschreitet — das bedachte ich nicht. Ich hätte dem Bruder verzeihen sollen, der mich kränkte; ich mußte mich bemühen, ihn zu begreifen, anstatt lieblos über ihn zu richten. Ich bin so schuldig wie er, wenn nicht noch schuldiger. Vielleicht hat ihn mein schroffes Verhalten erst so weit gebracht.“ — Ja, meine l. Brr., wer bekennt das gern von sich? — Wer gesteht es offen ein? — Alle Brüder, die dem unbehauenen Steine gleichen, verlangen die größten Rücksichten von anderen, aber sie selbst üben keine Rück-

sichten gegen andere. Wenn nur diese und ähnliche Selbsteinkehr der Gewinn der heutigen Arbeit wäre — fürwahr, wir wären nicht vergeblich zur Kriegsloge gekommen. „Durch der Reue niedres Tor wandern wir zum Glück." Liebe Brr.! Glaubt es mir, denkt dem nach in stillen Stunden: Die Logen sind nicht veraltet. Sie haben nicht nur der Vergangenheit viel gegeben, sie geben auch der Gegenwart viel. Die Errungenschaften unseres hochentwickelten Kulturlebens haben die in der Stille arbeitenden Logen nicht zu verdrängen vermocht. Wie die Landwirtschaft, der Handwerker und Kaufmann, die gesamte Industrie, das weitverzweigte Beamtentum u. a. m. das Ihre zur Erhaltung und Stärkung der deutschen Volkskraft taten, wie die Schule Körper und Geist unserer Jugend bildete und den deutschen Soldaten nach Kräften vorbildete und fürs Vaterland begeisterte, so taten die deutschen Logen das Ihre, um die heilige Flamme der vaterländischen Gesinnung des freien Mannes allzeit zu nähren und zu heller Glut zu entfachen. Die deutschen Logen pflegten stets den Geist des freien Gehorsams, der den besten Vaterlandsverteidiger beseelen muß, wenn er im Schützengraben Wind und Wetter erträgt und auf dem Schlachtfelde im Fern- und Nahkampfe sein Leben fürs Vaterland einsetzt. In den uns durch Gottes Güte seit 1871 geschenkten langen Friedensjahren mühten sich Deutschlands Bauhütten redlich, ihre Angehörigen zu den lichten Höhen der Selbsterkenntnis und Besserung zu führen. Dessen wollen wir uns nicht rühmen, vielmehr diese wichtige Aufgabe mit allen verfügbaren Mitteln auch ferner zu lösen versuchen. Jedes gute Werkzeug, das dem Bau am Tempel der Humanität dient, wollen wir auf seine Brauchbarkeit prüfen und wenn es sich hierbei bewährt, fleißig anwenden. Dann sind und bleiben die deutschen Logen die geheiligten Werkstätten, in denen die Persönlichkeit auferbaut wird gleich einem Gotteshause, in dem der Maurer tüchtiger und stärker wird, als er draußen war, weil ihn die Gemeinschaft der nach demselben Ziele der Gottes- und Nächstenliebe Strebenden belehrt, aufrichtet und festigt. Der natürliche Mensch strebt nach nichts so sehr als nach Reichtum, Gut, Hoffahrt und Ehre vor der Welt und wenn er das alles mühselig erreicht hat, kommt der Tod und streckt ihn nieder. Darum, l. Br., erkenne Dich selbst und strebe mit allen Kräften danach, daß aus dem unbehauenen Stein ein kubisches Werkstück werde. Richtig erfaßt, ist die Freimaurerei eine K. K., sonst wird sie eitel Dunst. Deshalb wollen wir am Stiftungsfeste in dieser ernsten Kriegszeit gründliche Einkehr halten, uns prüfen vor dem maurerischen Sittengesetz, damit wir vor uns selbst bestehen können. Gutes wollen wir jedermann tun, allermeist aber des Bundes

Genossen. Solche brüderliche Tätigkeit betrachte ich als den rechten Erfolg zielbewußter maurerischer Selbstprüfung. Muskeln und Knochen haben, Geld und Reichtum besitzen, Ehre und Ansehen genießen — das ist wirklich kein Verdienst. Wer sich darauf etwas einbildet, sich darauf versteift und nicht nachgeben will, wenn ihm ein Erfahrener das Törichte solcher Menschlichkeiten erklärt, beweist, daß er den Schurz zu Unrecht trägt. Sind wir oft nicht selbst mitschuldig, wenn andere vergöttert werden und sich wohlgefällig vergöttern lassen? — „Viel Klagen hört' ich oft erheben vom Hochmut, den der Große übt. Der Großen Hochmut wird sich geben, wenn unsere Kriecherei sich gibt" (Bürger). Aufrichtige Selbstprüfung und -besserung kann die Außenwelt niemals bewerten. Wir selbst, unser Gewissen allein vermag solches aufrichtige Bemühen richtig einzuschätzen. „Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht, auch das Geringerscheinende willig zu tun, wird den Wert eines Menschenlebens entscheiden" (Moltke). Dadurch kommen wir auf den Gipfel der Selbsterkenntnis: vor sich selbst bestehen können. Grübeln über die Vergangenheit mit ihren Kümmernissen, Schmerzen und Mißerfolgen fruchtet nichts. Der Gegenwart mit ihrem Ernst und ihrer Größe wollen wir leben. Die hohen heiligen Aufgaben des Vaterlandes erkennen und erfüllen: „Durchhalten!" — Das wollen wir. Die Zukunft soll stark werden in uns an einem täglich neuen Inhalt unseres Lebens als Maurer, Deutsche und Christen. Reifliche Selbstprüfung führt uns dazu, das heutige Stiftungsfest zu einer Stunde der Erneuerung unseres Gelübdes zu erheben. Wie waren wir einst ergriffen von der Feierlichkeit unserer Aufnahme! — Wie ernst und feierlich war es uns zu Mute, als wir gelobten, der Tugend Tempel, dem Laster aber Kerker zu bauen! — Im Laufe der Zeit aber übermannte uns des Tages Last und Hitze; des Lebens ganze Erbärmlichkeit drückte uns nieder, und mancher Bruder wurde matt und müde, der in seiner maurerischen Laufbahn einen guten Anlauf genommen hatte. Da wurde hier und dort ein Bruder lässig, kam nicht mehr regelmäßig zu unseren maurerischen Arbeiten und blieb schließlich der Loge grundlos fern. Ist das die Erfüllung der gelobten Treue? — Was? — Da wirft ein junger Bruder ein, es ist zu schwer, ein wirklicher Freimaurer zu sein? — Der Mißerfolg sollte uns erschlaffen? — „Das wär' mir grad' die rechte Weise! — Sporn sei er mir, in meinem Gleise weit tücht'ger als bisher zu schaffen. Der rechte Mann hält niemals still, ob's biegt, ob's bricht, allein er will!" — Wie nötig jedem Freimaurer ohne Unterschied der Nation und Konfession die Erneuerung

seines Gelübdes tut, scheint mir ein Bericht über die Versammlung französischer Freimaurer aus Genf vom 16. Dezember 1914 zu beweisen. 700 den Logen des Pariser Umkreises angehörende Freimaurer traten dort unter dem Vorsitze des Senators Debierre zusammen und geißelten „die Barbaren von jenseits des Rheins, die nach Frankreich und Belgien die Brutalitäten der Hunnen“ gebracht hätten. — Haben diese 700 Brüder auch daran gedacht, „unermüdlich nach Wahrheit“ zu forschen, wie es das maurerische Gelübde fordert? — War ihnen Täuschung, Lug und Trug ein Greuel? — Ist ein solches Gebahren strengste Rechtschaffenheit und uneigennützige Freundschaft? — Heißt das, seine übernommenen maurerischen Pflichten erfüllen? — Nein, dreimal nein. Lieblos richten ist nicht unsere Art, am allerwenigsten heute. Dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, Gott geben, was Gottes ist, dem Berufe unsere Kraft, der Familie unsere werktätige Hilfe und Liebe, dem Bruder unsere Treue, dem Vaterlande, was es in seiner Not von uns fordert: d. h. redlich seine Maurerpflichten erfüllen. Darauf allein kommt es bei uns Daheimgebliebenen wie bei den im Felde stehenden Brüdern an: seine Pflicht nach bestem Wissen mit allen Kräften tun. Wenn wir im Eifer um die K. K. unbewußt zu weit gingen, entschuldigt uns die Tatsache: Petri Eifer ist besser als Judas Verrat. Sich dankbar allen Gutes erinnern; in Johannes Geist gründliche Selbstprüfung halten und sein maurerisches Gelübde nie vergessen: das sei der Gewinn der Kriegsloge am heutigen Stiftungsfeste. Damit tragen wir unser bescheiden Teil zur Erreichung der großen Zwecke aller Deutschen bei. Im neuen Jahre des Bestehens unserer gel. Loge bleibt die Losung bestehen: „Frieden und Vertrauen der Seelen kann kein Feind uns listig stehlen, unser strahlend Feldpanier. Du selbst, Vater, bist im Bunde, und im Zeichen dieser Stunde kämpfen, beten, siegen wir!“ E. g. a.!

Ortsversammlung des Vereins deutscher Freimaurer.

Leipzig, 26. Februar 1916.

In den Räumen der Loge Minerva zu den 3 Palmen fand sich am Abend des 26. Februar eine große Anzahl Brüder zusammen, um im Sinne des Vereins deutscher Freimaurer sich mit den Aufgaben zu beschäftigen, die unser Bund in dem gewaltigen Ringen unserer Zeit zu erfüllen hat. Als Zweck der Versammlung bezeichnete der Vorsitzende der Leipziger Obmannschaft in seinen Begrüßungsworten, daß es jezt

gelte, sich von neuem zu rüsten gegen äußere und innere Feinde, jene in romanischer Entartung und jeglicher Unduldsamkeit, diese in Lauheit und Gleichgiltigkeit sich zeigend. Es heiße, Waffen zu schmieden für den großen Geisteskampf, der nach dem blutigen Ringen einsetzen werde. Als gute Vorbedeutung für dieses Streben sei es aufzufassen, daß es unter dem Friedenssymbol der Palmen geschehe, welche die Versammlung unter ihr schützendes Dach genommen haben. Der Loge Minerva wurde für die Gastfreundschaft der herzlichste Dank ausgesprochen. Auf nationalem Standpunkte wollen die deutschen Freimaurer arbeiten, ohne fremdes Volkstum auszuschließen. Im Geiste Fichtes, eines Heroldes des deutschen Idealismus, soll sich ihre Arbeit vollziehen, und als Apostel dieses Idealismus begrüßt der Vorsitzende die beiden Redner des Abends, die Brr. Bonhoff und Bischoff.

Der vorsitzende Meister der Loge Minerva zu den 3 Palmen, widmete hierauf als Hausvater der Versammlung freundliche Begrüßungsworte. Er betrachtete den Abend als eine Vorfeier des 175 jährigen Jubiläums der Loge und gab einen kurzen geschichtlichen Abriß über die Zeit des Bestehens. Trotz aller Wandlungen, welche sich im Leben der Bauhütte vollzogen haben, ist sie dem alten maurerischen Dreiklange treu geblieben: Gottesfurcht, Menschenliebe und Begeisterung für die Ideale der Menschheit. Dieser Dreiklang möge auch die Verhandlungen des Abends durchziehen und in allen Maurerherzen forttönen.

Nun nahm Br. Bonhoff aus Rotenburg a. Fulda das Wort zu dem Thema „Die Vertiefung der Vaterlandsliebe". Wie eine einzige zum Himmel emporlodernde Feuersäule äußerte sich in den Augusttagen 1914 die Vaterlandsliebe der Deutschen, so gewaltig, wie unsere Feinde und wir selbst sie nicht für möglich gehalten hätten. Als eine Flamme reinen Brudergeistes, als eine ungeheure Opferflamme durchströmte sie mit wärmender Macht das ganze Volk. Nicht im Schüren dieser Flamme zum verzehrenden Feuer, sondern auf dem Wege der Selbstbesinnung und des ernsten Nachdenkens über das Wesen der Vaterlandsliebe sollen wir unsere Arbeit erblicken, damit uns die hohe Tugend der Vaterlandsliebe werde zu dem ruhigen Herdfeuer, das stetig und segenspendend fortglühe in alle Zukunft. Um zwei Angelpunkte dreht sich des Deutschen Vaterlandsliebe, um Heimat und Staat. In der Liebe zur Heimat wurzelt jene. Wie fest der Deutsche in seiner Heimat verankert ist, zeigt seine Sprache, seine Dichtung, seine Geschichte, seine Religion. Die großen Männer unseres Volkes haben ihre Kraft geschöpft aus der Liebe zur Heimat, und zu ihnen zählt auch unser geliebter Kaiser, der so „eisenfest, wie seelenzart" sich zeigt. Auf der Heimatliebe baut sich des

Deutschen Staatsgedanke auf. Der Vortragende schilderte nun das Wesen des Staates, seinen Wert für den einzelnen Bürger wie für die Gesamtheit, gleichsam das Vaterhaus, das jedem Schutz gewährt und ihm vorteilhafte Lebensbedingungen schafft. Diese Sicherung bedeutender Rechte verlangt andererseits freudige Übernahme von Pflichten gegen das Ganze. Hingabe und Opfersinn, der Glaube an die kulturfördernde Macht des deutschen Idealismus, das sind die Flammen, welche aus dem stillen Herdfeuer deutscher Heimat- und Vaterlandsliebe in der Zeit der Not wieder hinauflodern als mächtige Feuersäule, dem Volke den sicheren Weg weisend.

Die eindrucksvollen, von heißester Vaterlandsliebe getragenen Worte des Redners fanden in den Herzen der Hörer einen mächtigen Widerhall. Wir hoffen, unseren lieben Lesern recht bald denselben Genuß bereiten zu können, der den Besuchern der Ortsversammlung zu teil wurde.

Nach einer kurzen Pause berichtete sodann Br. Bischoff über die Kriegsarbeit des Vereins deutscher Freimaurer. An der großen Erweckung unseres Volkes hat auch die Freimaurerei ihren redlichen Anteil, ganz besonders hat sie sich der Liebesarbeit in umfangreichster Weise angenommen. Der Verein deutscher Freimaurer hat eine Aufklärungsarbeit entfaltet durch Verbreitung von Druckschriften, die nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande eine große Leserschar gefunden haben. Das Thema „Die Freimaurerei und der Krieg“ ist so vielfach und so allseitig bearbeitet worden, daß die maurerischen Ideen, wie sie in deutschen Logen gepflegt werden, wohl dem Verständnis der Mitwelt klar geworden sein müßten. Aber auch weiter gilt es, den Maurergedanken hinauszutragen, und darum ist die Begründung einer in diesem Sinne wirkenden Zeitschrift wie „Der unsichtbare Tempel“ freudig zu begrüßen, und ihre Unterstützung muß Aufgabe aller Freimaurerbrüder sein. Der Verein deutscher Freimaurer wird immer da zu finden sein, wo es gilt, den deutschen Idealismus zu hegen und zu pflegen, den Geist von 1914, der unser Volk so gewaltig emporriß, hinüberzuretten in die Zeit des Friedens. Hier erwachsen der Freimaurerei ungeheure Aufgaben, und wenn sie als Kulturmacht nicht ausgeschaltet werden will, muß sie ihren Einfluß auf das geistige Leben unserer Nation sich zu erhalten suchen. Durch anhaltende rednerische und schriftstellerische Tätigkeit, sowie durch Pflege der Geistesbünde, die den deutschen Idealismus pflegen, vermag der Freimaurerbund eine segensreiche, erzieherische Aufgabe zu erfüllen.

Auch die Ausführungen des Brs. Bischoff wurden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen, und jeder Br. ist wohl in dem Bewußtsein

heimgegangen, daß der deutschen Freimaurerei ein großes Wirkungsfeld offen steht. Mögen die Anregungen, welche von den beiden hochgeschätzten Rednern ausgegangen sind, nun auch Wurzeln schlagen in den Herzen der Hörer und sie entflammen zu fruchtbarer Maurerarbeit!

Rundschau.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Berliner Tageblatt vom 15. Februar 1916 enthält in seiner Abendausgabe einen Artikel „Die Feldloge Zum eisernen Kreuz im Osten“, in welchem auf die am 12. Dezember 1915 erfolgte Gründung der Feldloge in Warschau hingewiesen wird. Der Artikel entnimmt seine Ausführungen der illustrierten Monatsschrift „Aus dem Ostlande“ (Lissa i. P.), die auch über Feldlogen im allgemeinen und aus der Zeit der Freiheitskämpfe, sowie über die Tätigkeit berühmter Freimaurer, besonders Blüchers, berichtet.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

BERLIN. Die in dem Ordenshause Eisenacher Str. 11—13 arbeitenden 9 Johannislogen zählen nach dem im Januar herausgegebenen Verzeichnisse 1903 ordentliche Mitglieder, von denen 343 auswärts wohnen. Außerdem gehören dazu 192 Brüder anderer Oriente, die sich als ständig Besuchende angeschlossen haben.

— Im Lazarett der Großen Landesloge wurde am 27. Januar der Geburtstag des Kaisers in festlicher Weise begangen. Außer den Verwundeten nahmen viele ihrer Verwandten und zahlreiche Freimaurerbrüder teil. Die Kaiserrede hielt Sanitätsrat Dr. Kahn.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlnads.

ALTENBURG. Die Loge Archimedes zu den drei Reißbretern wählte an Stelle des Brs. (Fabrikdirektors) Karl Schneider, der eine Wiederannahme des Amtes ablehnte, den bisherigen ersten zugeordneten M. v. St. Br. (Justizrat, Rechtsanwalt und Notar) Rudolf Hase zum M. v. St. Dieser ernannnte zum ersten Stellvertreter Br. (Kammerherr, Major a. D. und Rittergutsbesitzer) Freiherrn Bachoff von Echt. Der abtretende M. v. St. wurde zum Alt- und Ehrenmeister ernannt.

HILDBURGHAUSEN. Am 31. Januar wurde in der Loge Karl zum Rautenkranz eine Gedenkfeier zur Erinnerung an den vor 50 Jahren erfolgten Heimgang des Brs. Friedrich Rückert, der Mitglied der genannten Loge war, veranstaltet. Die Februarnummer von „Am Reißbrette“ bringt einen Bericht über die Feier, aus dem besonders die Antworten auf die drei dem Dichter bei seiner Aufnahme gestellten Fragen hohes Interesse erwecken.

LEIPZIG. Br. (Stadtrat) Hugo Seifert, Mitglied und langjähriger Beamter der Loge Balduin zur Linde erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um die Kriegsfürsorge das neugestiftete Kriegsverdienstkreuz.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 6. **Leipzig, den 18. März 1916.** **39. Jahrgang.**

Aus der Geschichte einer der ältesten Logen Deutschlands.

Es darf wohl nicht Wunder nehmen, daß in einer Stadt wie Leipzig, die sich durch ihre Universität als Pflanzstätte deutscher Wissenschaft und durch ihre Messen als Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens aller Kulturstaaten erwiesen, schon frühzeitig der freimaurerische Gedanke Pflege gefunden hat. Bereits seit dem Jahre 1736 fanden sich hier Brüder Freimaurer zu gemeinschaftlichen Sitzungen zusammen, und 1741 am 20. März begründeten 7 freie Männer von gutem Rufe eine Loge, welche 1746 »in Ansehung hiesiger Universität« den Namen Minerva annahm, der sie 1766 nach ihren Beitritt zur strikten Observanz die Bezeichnung »zu den drei Palmen« beifügte. Von Anfang an nannten die Brüder ihre Loge »Aux trois compas«. Kaum ein Jahr nach der Stiftung ihrer Bauhütte wurde durch eine Deputation von Minervabrüdern die Loge Archimedes zu den drei Reißbretern in Altenburg errichtet. Die seit der Gründung vorhandenen Protokolle wurden anfänglich in französischer Sprache geschrieben, und sie bilden neben anderen Schriftstücken des reichhaltigen Archivs — besonders aus der Zeit des Herrn von Hund — einen wertvollen Schatz, der freimaurerischen Forschern viel Material bietet. In den Mitgliederlisten der Loge Minerva sind glänzende Namen zu finden. Neben Männern der Wissenschaft und Kunst waren Vertreter des Adels Mitglieder, und Fürsten, wie Friedrich Adolf, Herzog von Ostgothland, Kronprinz von Schweden, Herzog Ferdinand von Braun-

schweig, Herzog Friedrich August von Braunschweig-Lüneburg, Herzog Karl von Kurland beehrten die Loge mit ihrem Besuche. Nur einige wenige Männer sollen genannt werden, welche in der Minerva das freimaurerische Licht erblickten: der Fabeldichter Magnus Gottfried Lichtwer, der bekannte Dichter der Schubertschen Müllerlieder, Wilhelm Müller, den man auch den »Griechenmüller« nennt, zwei Kupferstecher Roßmäßler, der berühmte Homöopath Samuel Christian Friedrich.Hahnemann, der Dichter Siegfried August Mahlmann, der Vater des Dichters Theodor Körner, Christian Gottfried Körner, die allen Leipzigern wohlbekannten, als Mitbürger hochgeachteten Seeburg, Lampe, Schwägerichen, Frege, deren Namen in der Pleißenstadt für alle Zukunft fortleben, der Zuckerbäcker Kintschy und der Begründer der sich eines Weltrufes erfreuenden Schokoladenfabrik Wilhelm Felsche. Unter den Meistern vom Stuhl sind außer Mahlmann, der von 1813 bis 1826 den Hammer führte, hervorzuheben: Friedrich Wilhelm Graf von Hohenthal, Professor Johann Georg Eck, der 1774 zum M. v. St. gewählt wurde und als solcher 34 Jahre amtierte, sein Nachfolger Professor des Strafrechts Chr. Daniel Erhard, der während der französischen Besetzung Leipzigs mit Geschick das Amt versah, Professor Christian Adolph Wendler, Apellationsrat Karl Otto Müller, Professor Victor Carus. Bis 1776 hatte die Loge kein eigenes Heim. In diesem Jahre erwarb sie für 5000 Taler an der Schulstraße ein Grundstück, das sie bis zum Jahre 1901 im Besitz hatte. Da das alte Gebäude den Anforderungen nicht entsprach, wurde in den Jahren 1885 und 1886 ein Neubau aufgeführt, der durch seine schönen Räume allgemeine Bewunderung erregte. Die Logenversammlungen fanden im Anfang zu früher Stunde statt, so ist im Protokoll des Johannisfestes vom Jahre 1759 zu lesen, daß die Feier morgens 9 Uhr begann, 1808 um 10 Uhr. Seit dem Jahre 1786 ist der Dienstag als Arbeitstag festgesetzt. Das Fest Johannes des Evangelisten wird seit dem Jahre 1783 gefeiert. Über den Besuch der Loge waren strenge Gesetze festgelegt. So wurden z. B. die Beamten, welche nicht pünktlich zur Stelle waren oder wohl gar ausblieben, in eine Strafe von 8 Groschen genommen. Außer der eigentlichen Logenarbeit, welche durch geistig hervorragende Männer geleitet wurde, hat sich die Loge Minerva jederzeit an Werken der Liebe beteiligt, und aus dem Palmenhaine ist so mancher Segen hinaus in die profane Welt gedrungen. Während der Teuerung der Jahre 1771 bis 72 haben die Minervabrüder kräftig zur Linderung der Not, besonders im Erzgebirge, mit beigetragen. 1773 gründeten sie mit den Brüdern der Schwerterloge in Dresden dort das Freimaurerinstitut, das noch heute seinen Ruf als

vorzügliche Schule wahrt. Bis 1838 hat die Minerva dieses Werk unterstützt. Als 1813 die Bürgerschule auf der Moritzbastei zu Leipzig als Militärspital benutzt wurde, überließen die Mitglieder der Loge die unteren Räume ihres Hauses Schulzwecken. Seit 1815 findet alljährlich in der Loge eine Christbescherung für arme, aber würdige Kinder statt. Für die deutschen Schulen des Auslandes, Waisenhäuser, Krüppelfürsorge sind bedeutende Mittel im Laufe der Zeit aufgewendet worden. Wie rege der Geist der Wohltätigkeit unter den Minervabrüdern war und noch ist, beweisen die zahlreichen und namhaften Stiftungen, die sich auch in der Jetztzeit immerfort eines großen Wachstums erfreuen. Die Loge birgt so mancherlei Kunstschätze von hohem Werte. Die Wände des großen Festsaales zieren die von hervorragenden Malern hergestellten Bilder der Meister vom Stuhl. Das Treppenhaus ist geschmückt mit den von der Meisterhand Cellarius entworfenen Gemälden der vier Kultstätten aus den verschiedenen Zeitepochen. Vor dem Arbeitssaale grüßen die in Lebensgröße von Seffner dargestellten beiden Johannes die harrenden Brüder. Eine Anzahl Stiche des berühmten Kupferstechers Bause, die im Schreibzimmer der Loge Platz gefunden haben, entzücken das Auge des Kunstverständigen. Im Konferenzzimmer schauen der Herzog von Kurland und der Herzog Ferdinand von Braunschweig aus goldenen Rahmen auf das neue Geschlecht herab. Die seit 1772 bestehende, außerordentlich umfangreiche Bibliothek enthält so wertvolle Bücher, daß die Brüder der Loge Minerva auf dieses Kleinod sehr stolz sind. Aus dem gleichen Jahre stammt auch eine Münzsammlung, die mit großem Verständnis vermehrt worden ist.

Die Medaille, welche die Minervabrüder schmückt, wurde im Jahre 1774 zum ersten Male ausgeteilt. Die Zeichnung stammt von Br. Reinhard, der sich auch durch ein Bildnis Schillers, das von einem Biographen des Dichters als besonders naturgetreu bezeichnet wird, einen Namen gemacht hat. Zu den Künstlern, welche gern und oft in der Loge Minerva Einkehr hielten, gehörte auch Adam Friedrich Oeser, der berühmte Maler, Bildhauer und Radierer, der als Lehrer Goethes bekannt ist.

Eine historisch recht interessante Zeit ist auch die, in welcher die Loge Minerva der strikten Observanz angehörte. Darüber wird später einmal in einem besonderen Artikel berichtet werden.

Von jeher haben es sich die Meister vom Stuhle in der altehrwürdigen Bauhütte zur Aufgabe gemacht, die Traditionen der Minerva treulich zu wahren, und auch der nun seit mehr als zwei Jahrzehnten amtierende Br. Linge hat sich jederzeit erwiesen als der Wahrer und Mehrer der Güter seiner Loge. In frischem Grün prangt der Palmen-

hain, und begeisterte Brüder Freimaurer stehen dort am Tempelbau. Wenn sie heute im Tosen des Weltkrieges es unterlassen, das Fest des 175jährigen Bestehens durch eine Festloge zu begehen, so erneuern sie im Grunde ihres Herens doch freudig das alte Gelübde, im Sinne der Altvordern zu leben und zu wirken als rechte, freie Maurer.

Deutscher Großlogentag.

In der außerordentlichen Versammlung des Deutschen Großlogentages, die am 6. Februar 1916 im Hause der Großen Loge von Preußen, gen. Zur Freundschaft in Berlin tagte, fand eine Besprechung der allgemeinen Lage der deutschen Freimaurerei statt, bei welcher der Wunsch, dem Großlogenbunde eine größere Beweglichkeit zu geben, von vielen Seiten zum Ausdruck gebracht wurde. Folgender darauf hinzielende Antrag des Brs. Grafen zu Dohna fand einstimmige Annahme: „Der Großlogentag wolle beschließen, in die Beratung eines neuen Grundgesetzes für den Deutschen Großlogenbund einzutreten und zu dem Zwecke eine Kommission zu erwählen.“ Seine Stellung zu öffentlichen Vorträgen legte der Großlogentag durch folgenden Beschluß fest: „Der Großlogentag erachtet für geboten, sofern eine Aufklärung profaner Kreise über die Stellung der deutschen Freimaurerei zu Fragen des öffentlichen Lebens angezeigt erscheint, daß von den Großlogen bis auf weiteres die nötigen Schritte geschehen und, soweit tunlich, lediglich von ihnen die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.“ Bezüglich der neuen von den Brn. Horneffer geleiteten Zeitschrift wurde der Beschluß gefaßt: „Der Großlogentag erklärt, daß die Zeitschrift „Der unsichtbare Tempel“ ein privates Unternehmen der Unterzeichner des versandten Aufrufes ist und nicht unter der Verantwortung des Deutschen Großlogenbundes erscheint“. Behufs Herbeiführung maurerischer Beziehungen zur türkischen und bulgarischen Freimaurerei ist eine Kommission in Tätigkeit, über deren Maßnahmen der Vorsitzende berichtete. Ein Antrag des Brs. Möller, das Gesetz über die Annahme von Brüdern zu prüfen und ihm eine neue Fassung zu geben, wurde einstimmig angenommen. Auf dem nächsten Großlogentage soll dieser Gesetzesentwurf bereits zur Beratung kommen.

Rundschau

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Altersheim „Johannisstift“ in Einbeck. Aus den beiden letzten Vorstandssitzungen ist zu berichten: 1. Br. Kraushaar, Ehrenmitglied der Loge „Friedrich August z. d. 3 Zirkeln“ in Zittau, der kürzlich am 31. Dezember v. J. als Insasse in das Heim aufgenommen war, wurde am 12. Januar d. J.

infolge eines Schlaganfalles bei seinem Besuche in der Einbecker Loge i. d. e. O. abberufen. — 2. Die längere Zeit unbesetzt gebliebene Freistelle wurde am 11. Februar d. J. von einem Mitgliede der Loge „Zum Friedenstempel“ in Friedland (Mecklbg.) eingenommen. — 3. Im Laufe des Jahres wird voraussichtlich eine neue halbe Freistelle im Heim errichtet werden. Es werden dann 2 ganze und 4 halbe Freistellen vorhanden sein. — 4. Dem Altersheim ist von einem Logenmitglied der Loge „An Erwins Dom“ in Straßburg (Els.) testamentarisch ein Legat von 500 M. vermacht worden, das 3 Monate nach dessen Tode zur Auszahlung gelangen soll. — 5. Von den Hinterbliebenen des verstorbenen Pflegers der Loge „Carl z. gekr. Säule“ in Braunschweig, Br. Louis Bremer, ist das von ihm ausgesetzte Legat von 1000 M. in 5% Kriegsanleihe II nebst Zinsen seit dem 1. Juli v. J. zur Auszahlung gelangt. Zum Andenken an den um das Altersheim sich schon bei Lebzeiten sehr verdient gemachten Pfleger und hochherzigen Spender wird das Legat als „Louis Bremer’scher Freistellenfonds“ besonders verwaltet werden. — 6. Die Loge „Alfred zur Linde“ in Crefeld hat dem Heim den Betrag von 150 M. zur Beschaffung eines Billards zur Verfügung gestellt. Wegen der knappen Raumverhältnisse sah sich der Vorstand leider genötigt, von der Aufstellung eines solchen zunächst abzusehen, jedoch hierauf bei dem später in Aussicht genommenen Erweiterungsbau des Hauses Bedacht zu nehmen. — 7. Die kürzlich ausgeschriebene Stelle eines Hausmeisters im Heim wird zum 1. April d. J. mit dem hierzu gewählten dien. Br. der Loge „Zum Pegasus“ in Berlin, Br. H. Hubrich, besetzt werden. Er sowohl wie dessen Frau werden voraussichtlich den gestellten Anforderungen entsprechen. — 8. Die Pflegervereinigung der Hamburger Logen hat am 11. März d. J. ein Konzert in Aussicht genommen, dessen Ertrag dem Altersheim in Einbeck und dem Viktoriastift in Dahme gleichmäßig zugute kommen wird. Möge das Unternehmen in dieser schweren Zeit den gewünschten Erfolg haben. K. L.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

— Br. Matthias Hildebrand, der in den Jahren 1891 bis 1908 das Amt des Großarchivars verwaltete, ist am 14. Januar 1916 im 86. Lebensjahre in den e. O. eingegangen. Das maurerische Licht erblickte er 1860 in der Loge Viktor zum goldenen Hammer in Spandau, später trat er der Loge Ernst zum Kompaß in Gotha bei.

BERLIN. Die Loge Zur Treue verlor am 17. Januar 1916 ihren Ehrenmeister Br. (Gymnasiallehrer a. D.) Alexander Groß durch den Tod. Seit 1894 war er Mitglied der Großloge und diente ihr als zugeordneter Großschriftführer und später als Großarmenpfleger.

RATIBOR. Die Loge Friedrich Wilhelm zur Gerechtigkeit verlor am 2. Februar ihren 1. zugeordn. M. v. St., Br. (Kommerzienrat, Fabrikbesitzer) Julius Reiners, durch den Tod. Fast 30 Jahre lang hat er den Maurerschurz getragen. Der Großloge gehörte er als Ehrenmitglied an.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.
(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

FRANKFURT a. M. Der der Johannes-Loge Wilhelm zur Unsterblichkeit angehörige Br. (Wirklicher Geheimer Oberpostrat, General-Feldpostmeister) Domizlaff, welcher vor dem Kriege die Stelle des Oberpostdirektors in Leipzig bekleidete, hat das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten.

HAMBURG. In der Loge Zu den drei Rosen wurde am Stiftungsfeste — 24. Januar — der neugewählte vorsitzende Meister, Br. Johann Dehls, durch den ersten abgeordneten Landes-Großmeister Br. Kleffel in sein Amt eingesetzt.

ILMENAU. Die Loge Bruderbund an der Ilm Glückauf wählte an Stelle des Brs. Wiese den Br. (Lehrer am Thüringischen Technikum) Karl Götze, bisher abgeordneter Meister, zum vorsitzenden Meister.

LÜBECK. Das seltene Fest der 50jährigen Zugehörigkeit zu der Andreasloge Caritas konnte am 20. Februar im Alter von 85 Jahren der Br. Hermann Linde begehen. Er ist Mitglied der Johannis-Loge Zum Füllhorn und war 9 Jahre lang deren vorsitzender Meister.

ZEITZ. Da Br. (Sanitätsrat Dr. med.) Richard Stumpf eine Wiederwahl als M. v. St. der Loge Victoria zur beglückenden Liebe ablehnte, wurde an seine Stelle der bisherige erste Aufseher Br. (Königl. Hoflieferant) Albert Fahr gewählt.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

— 38 Logen, 1 Feldloge und 15 freimaurerische Kränzchen bilden zur Zeit den Bestand der Großloge.

KONSTANZ. Die Loge Constantia zur Zuversicht im Or. Konstanz veranstaltete am 2. März in ihren Räumen einen Unterhaltungsabend für ca. 130 Mann der in den hiesigen Lazaretten liegenden Verwundeten. Neben von Brüdern und Schwestern ausgeführten musikalischen und deklamatorischen Vorträgen wurden auch Brötchen, Bier und Wein verabfolgt. Die gleiche Bauhütte speist vom 13. März ab mittags 12 Kinder würdiger, meist verschämter Armer in ihrem Hause. Die Zubereitung der Speisen und Aufsicht während des Essens liegt in den Händen hilfsbereiter Schwestern.

Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden.

BRESLAU. Hier entstand unter dem Schutze der Leipziger Loge Vesta zum heiligen Feuer ein Kränzchen, das sich in Kürze in eine Loge umwandeln wird, da bereits ein Grundstück für den Logenbau angekauft worden ist.

Feldloge in St. Quentin.
(Eingesandt.)

— Die Feldloge „Zum aufgehenden Licht an der Somme" i. Or. St. Quentin feiert am 14. März ihren Gründungstag. Die Feldloge, in deren Matrikel jetzt 60 Namen eingetragen sind, kann auf ihr erstes Jahr mit Freude und Dankbarkeit zurückblicken. Ihre Hauptaufgabe, deutschen Brüdern Gelegenheit zu maurer. Arbeit zu gewähren, hat sie in schönster Weise gelöst. Ohne Sommerpause hat die Feldloge im Tempel der während des Krieges ruhenden

französ. Loge „Justice et Vérité“ zu St. Quentin in den drei Johannisgraden gearbeitet. Fünf Suchende sind aufgenommen, fünf Lehrlinge sind befördert, zwei Gesellen sind erhoben worden. Das Johannisfest im Mai und die Trauerloge im November bildeten besondere Höhepunkte des maur. Innenlebens, während in den Räumen der „Société académique“, dem sog. Logenheim in zahlreichen Konferenzlogen und Klubabenden deutscher Maurergeist gepflegt wurde. Von den Arbeiten der Feldloge sind einige durch die maurer. Presse bekannt gegeben worden. In ihrer Verfassung, dem sog. „Grundriß und Bauplan“ bekennt sich die Feldloge zur Idee der geistigen Einheit deutschen Maurertums auf der Grundlage der alten Plichten. Diese Einheit wird nicht in einer Vermischung der vorhandenen verschiedenen Bauarten gesucht, sondern in der durch den Krieg geoffenbarten gemeinsamen deutschen Gesinnung. Aus diesem Geist heraus gab die Feldloge durch einen Antrag die Anregung zu einer Stellungnahme der deutschen Großlogen der Schweizer Großloge „Alpina“ gegenüber und rief die „Berufshilfe für Kriegserblindete und Kriegsertaubte“ ins Leben. Mit dieser Tat stieß die Feldloge in der Heimat ein wenig auf Widerstand, da man fürchtete, es könnte durch diese Sammlung der von den Großlogen eingeleiteten Sammlung zu Gunsten eines westdeutschen Schwesternheims Abbruch geschehen. Es hat sich aber herausgestellt, daß beide Arbeiten nebeneinander gedeihen können. Ein in der maurer. Presse veröffentlichtes Schreiben der Feldloge an die deutschen Großlogen, in dem offen von gewissen Schäden im deutschen Logenleben gesprochen wird, hat leider hier und da Anstoß erregt. Wir bedauern dies auf das lebhafteste und betonen ausdrücklich, daß es keineswegs die Meinung der Feldloge war und ist, als seien diese Schäden allgemein vorhanden. Noch weniger maßt sich die Feldloge an, den Großlogen Vorschriften zu machen. Sie beabsichtigte lediglich, auf Grund der in der Feldloge gemachten Erfahrungen und der erhaltenen Mitteilungen den Großlogen gegenüber vertraulich auf die beobachteten Schäden aufmerksam zu machen. Deshalb wurde der Bericht auf einstimmigen Logenbeschluß abgesandt. — Die Leitung der Feldloge lag in den Händen von Br. Oberleutnant Ohr als 1. Mstr. v. St. und Br. Hauptmann Witt-Hoë als zug. Mstr. v. St. Im Herbst wurde Br. Witt-Hoë in den stellv. Gr. Generalstab versetzt, und im Dezember ging Br. Ohr an die Front, sodaß jetzt Br. Oberstabsarzt Dr. Schemmel den ersten, Br. Armeepostinspektor Krüger den zweiten Hammer führt und Br. Dr. Fischel 2. zug. Mstr. v. St. ist. Die Schwierigkeiten, mit denen die Feldloge zu kämpfen hat, sind zu Zeiten recht groß gewesen und liegen in den unsicheren Kriegsverhältnissen begründet. Die meisten Brüder sind dienstlich ungemein in Anspruch genommen, nur wenige sind während des ganzen Jahres dauernd in St. Quentin anwesend gewesen. Deutsche Maurertreue und herzliche Kriegskameradschaft haben gemeinsam dahin gewirkt, daß alle Schwierigkeiten überwunden wurden. Die Feldloge kann daher nach einjährigem Bestehen mit Vertrauen der Zukunft entgegensehen. Auf der Grundlage, die in harter Arbeit gewonnen wurde, wird sie weiterbauen, im zweiten Jahre ihres

Bestehens, solange die deutsche Besetzung Nordfrankreichs dauert. Sie gedenkt am Jahrestag ihrer Gründung in Treue und Dankbarkeit der Brüder im Felde und in der Heimat, die ihre Arbeit unterstützt haben, vor allem auch ihrer lieben Mutterloge, der guten Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ i. Or. München, die vor Jahresfrist ihre Gründung ermöglicht und seitdem an allen Sorgen und Arbeiten der Feldloge in stiller tatkräftiger Liebe brdrl. teilgenommen hat.

Die Adresse der Feldloge lautet jetzt: Oberstabsarzt Dr. Schemmel, Kriegslazarett. Abt. I./VII. Etapp. Insp. 2.

Ausland.

SCHWEIZ. Bei der Installation des neuen M. v. St. der Loge Amis de la Vérité in Genf, bei welcher auch der Großmeister anwesend war, hielt der M. v. St. der Lausanner Loge Liberté, Br. (Professor) Louis Pelet, eine Ansprache, in welcher er ausführte, es gebe für ihn eine patriotische Aufgabe, welche er erfüllen müsse. Die ganz spontane Bewegung seiner Mitbürger sei eine Rückwirkung, ein wenig ungestüm, aber gleich bedeutend der militärischen Handlung. Wenn die Ehre des Landes auf dem Spiele stehe, scherze man nicht mehr. Das alte Ansehen der schweizerischen Rechtschaffenheit dürfte nicht Abbruch erleiden an seiner Neutralität durch militärische Würdenträger. — Er verurteilte damit das Auftreten der schweizerischen Obersten, denen man Verrat militärischer Geheimnisse an Deutschland vorwirft, und verteidigte die Ausschreitungen der Französlinge als einen hervorragenden Beweis von einer auf dem internationalen Instinkt der Brüderlichkeit begründeten Menschlichkeit.

[Phrase — nichts wie Phrase. Ist das etwa Maurerei, welche aburteilt, ehe die Gerichte gesprochen haben?]

Literatur.

C. van Dalen's Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1916. Bearbeitet von (Br.) Robert Jahn. 56. Jahrgang. Leipzig 1916. J. G. Findel. 287 S. 2,60 M.

Mit einer recht reichlichen, dem Zwecke eines Kalenders durchaus nicht entsprechenden Verspätung ist der „Dalen“ erschienen. Da das Buch mitten im Inlande entsteht, ist es um so verwunderlicher, daß die Grüße des Bearbeiters und Verlegers, welche im Oktober 1915 bereits zu Papier gebracht worden sind, erst Ende Januar 1916 ihre Adressen erreichen. Hoffentlich ist das eine vorübergehende Kriegserscheinung, die nicht dazu führt, daß alte Freunde des Kalenders abtrünnig werden. Br. Robert Jahn hat wieder mit Fleiß den Inhalt zusammengestellt. Wenn man vielleicht auch diese oder jene Angabe gern noch sehen möchte, so ist doch zu berücksichtigen, daß der Bearbeiter recht sehr auf den guten Willen der Logenschriftführer angewiesen ist und durch den Gang der Ereignisse oft überholt wird. Dem Verlage dürfte etwas mehr Sorgfalt empfohlen werden. Es ist bei der Benutzung des Buches nicht angenehm, daß man die Seitennummern bald in der äußeren, bald in der inneren Ecke suchen muß. Für den Notizkalender wäre eine wochenweise Einteilung erwünscht, um die Übersichtlichkeit zu erleichtern. Dem letzten Tage auf einer Seite ist gewöhnlich ein ganz geringer Raum für Eintragungen zugemessen, der kaum benutzbar ist. Diese leicht zu behebenden Mängel können aber die alten Vorzüge des „Dalen“ nicht weiter beeinträchtigen, und wir erwidern die Grüße des Bearbeiters und Verlegers.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 7. Leipzig, den 1. April 1916. 39. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im April.

Vor 150 Jahren:

Am 3. April 1766 wurde in Lüneburg Br. Christian Hermann Giese geboren. Er erblickte das maurerische Licht als Hofprediger in der Loge Zum goldenen Hirsch in Oldenburg. Später siedelte er nach London über, wo er erster deutscher Feldprediger zu St. James war. In der dortigen Loge Zum Pilger wurde er M. v. St., und in der Großen Loge von England wirkte er als Schriftführer für den deutschen Briefwechsel.

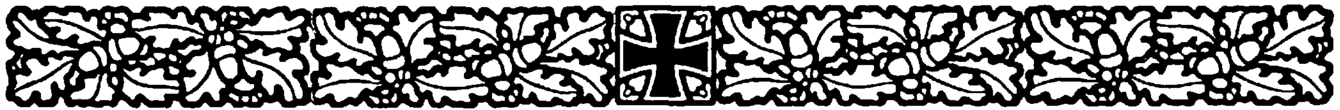
Vor 125 Jahren:

Mit Br. Honoré Gabriel Victor Riquetti Graf von Mirabeau starb am 2. April 1791 ein Mann, der durch seine glänzende Beredsamkeit bei Beginn der großen französischen Revolution großen Einfluß ausübte.

Vor 100 Jahren:

Br. Georg Karl Hirsche, Dr. theol., zuletzt Hauptpastor in Hamburg, wurde am 19. April 1816 in Braunschweig geboren. Lange Jahre ist er Großredner der Großen Loge von Hamburg gewesen und hat durch seine meisterhaften Reden wie durch sein edles Vorbild nachhaltig gewirkt.

Im gleichen Jahre, am 23. April, erblickte in Dresden Br. Hermann Theodor Schletter das Licht der Welt. Er war tätig als Professor des Rechts an der Universität Leipzig. Hier trat er in die Loge Balduin zur Linde ein, in welcher er verschiedene Ämter bekleidete. Als maurerischer Schriftsteller war er ungemein fruchtbar. Er war Mitarbeiter an der Latomia und übernahm 1872 die Leitung der Freimaurerzeitung.



Der Geist von 1914 und die deutsche Freimaurerei.

Von Br. Dr. D. Bischoff.

Was ist's, das den ungeheuren Kampf der Völker in dieser weltgeschichtlichen Entscheidungsstunde bewegt? Sind es wirklich im letzten Grunde nur Interessen an „Futterplatz und Futteranteil"? Hat nur die Selbstsucht hüben und drüben das Heft in Händen?

Sicherlich gibt es in den beteiligten Völkern Leute und Gruppen, die den heutigen Weltkampf lediglich unter dem Gesichtswinkel des eigenen oder des nationalen Vorteilsinteresses beurteilen und betreiben. Und hier und dort ist deren Einfluß ein großer und maßgeblicher. Viel mögen Träger solcher Anschauung dazu beigetragen haben, den Weltkrieg gegen Deutschland heraufzubeschwören.

Ganz falsch aber wäre es, über diesen Triebkräften des Weltbrandes die anderen, unegoistischen zu vergessen, die hier unter Waffen stehen. Nicht ohne Grund haben ernste Kulturforscher aller Länder mit Nachdruck und zum Teil mit flammender Begeisterung betont, daß ein Kampf um höchste Menschheitsgüter, die mit bloßen Nützlichkeitserwägungen nichts zu tun haben, bei der gewaltigen kriegerischen Auseinandersetzung eine entscheidende Rolle spiele. Ich erinnere hier nur an die Kennzeichnung, die in diesem Sinne Eucken, Wundt, Chamberlain, Sombart und viele andere Wortführer der deutschen Kriegsliteratur dem großen Völkerringen zuteil werden ließen, sowie an die Äußerungen, in denen die Vertreter des ausländischen Kirchentums und der Auslandsphilosophie — wie beispielsweise Kjellén, Bergson und Maeterlinck — den Weltkrieg beurteilen.

In der Tat haben idealistische Interessen in ähnlicher Weise wie in den Glaubenskriegen früherer Zeiten starken Anteil am heutigen Kampfeswillen der Völker. Freilich ist bei diesen das Maß derartiger Einflüsse verschieden. So beurteilt man bekanntlich in England den Weltkrieg weit mehr vom Standpunkt des Profits als in Deutschland. Aber auch dort fällt zweifellos bei der Kriegsrechnung allerhand Idealismus ins Gewicht: So etwa der Glaube an das großbritannische Weltreich der „Freiheit", das dem englischen Selbstbewußtsein als Nationalheiligtum gilt.

In vielen, vielen Köpfen, die sich liebend und hassend für den Kampf begeistern, wirken dabei ohne Zweifel Irrtum und Wahn in hohem Grade mit. Wie tief stehen doch großenteils die Anschauungen, die das Kriegsevangelium unserer Feinde über Wesen, Wert und Wollen unseres Volkes und über die Erfordernisse echten Kulturfortschrittes verbreitet! Auch das aber ändert schließlich nichts an der Tatsache, daß im Feindeslager ebenso wie bei uns Millionen von Kämpfern von sittlichen Rechts- und Pflicht- und Zielgedanken getrieben werden. In großem Umfange sind dabei — so z. B. auch im russischen Volke und Heere — diese Gedanken in religiösen Vorstellungen verankert.

In erster Reihe ist es die Vaterlandsidee, die in der Stunde des großen Entscheidungskampfes gewaltig sich verstärkt hat und weit und breit begeisternd wirkt. Hat sie doch auch das Übergewicht des weltbürgerlichen Gedankens in der „proletarischen" Bewegung seit Kriegsbeginn völlig aufgehoben! Und ebensowenig hat ihr gegenüber die Einheit des Katholizismus Stand gehalten.

In dem Vaterlande aber erblickt heute das Urteil der kämpfenden Völker nicht nur den Träger des „Reichtums der Nationen", vielmehr auch den Hüter sittlicher Werte und Heiligtümer. Und man ist dabei nicht lediglich von natürlicher Heimatsliebe und Mannentreue, sondern in gleichem Maße von dem Bewußtsein beseelt: Dein Land, dein Volk mußt du in dem großen Entscheidungskampfe voll Hingebung schirmen, weil mit seiner Sache die Sache der Menschheit steht und fällt.

Dieses idealistische Bewußtsein einigte auch dort, wo sein Wahrheitsgehalt sehr viel zu wünschen übrig ließ, die verschiedensten Volkskreise im opferfrohen Kampfeswillen. So fanden sich beispielsweise in Rußland zu Beginn des Krieges selbst die Umstürzler schärfster Richtung mit den „echtrussischen Leuten" und ähnlichen „Reaktionären" brüderlich zusammen in dem Glauben, es gelte nicht nur die heilige weltgeschichtliche Mission des Allslawentums, sondern auch das wahre Kulturinteresse der gesamten Menschheit gegen den drohenden Sieg der im deutschen „Militarismus" wirkenden Zerstörungsmächte zu verteidigen. Gutgläubige und böswillige „Aufklärungsarbeit" hatte ja seit Jahren planmäßig und nachdrücklich überall die Vorstellung verbreitet, die Entwicklung unseres Volkes wandle die Bahnen der Unsittlichkeit, der Unchristlichkeit, des Niederganges und der Menschheitsverderbnis. Weite Kreise des uns bekriegenden wie des „neutralen" Auslandes glaubten daher und glauben allen Ernstes noch heute, daß es sich bei der Bekämpfung Deutschlands um den Kampf der „Kultur" gegen die „Barbarei" handelt. Die Ideen, die ihr eigenes Volk verkör-

pert und in diesem Kampfe vertritt, erscheinen ihnen als hohe Lebenswahrheiten. Man will sie gegen die „Lüge" verteidigen. Man streitet hier — wie ein bekannter französischer General in einem Kreise von Vertretern der Ententemächte verkündete — „für die Rettung der Zivilisation, des Rechtes und der Freiheit des Geistes gegen die Mächte der Finsternis und des Todes." „Wir kämpfen", — so behaupten die Protestanten Frankreichs in ihrem Sendschreiben an die Glaubensgenossen in den neutralen Ländern — „um den Sieg jener Gerechtigkeit zu sichern, die nach dem Worte der heiligen Bücher allein die Völker erhöht."

In dieser und ähnlicher Weise fassen heute vielfach unsere Feinde die Sache ihres Vaterlandes auf und glauben sie an dessen überlegenen sittlichen Wert und Beruf.

Von ganz besonderer Art aber und von hoher weltgeschichtlicher Bedeutung ist der Vaterlandsglaube, der heute in unserer deutschen Volksgemeinschaft die Geister ergriffen und zum höchsten Hingabe- und Kampfeswillen geeint hat. Ein eigenartiger „Geist von 1914" ist hier erstanden, der sich von dem Volksgeist, wie er vor dem Kriege bei uns herrschte, wesentlich unterscheidet, ebenso aber auch von der heutigen Ideenwelt des Auslandes deutlich sich abhebt.

Das möchten wir uns hier einmal gerade als deutsche Freimaurer etwas näher klarmachen. Denn für den, der den Dingen tiefer auf den Grund schaut, bildet jener neue deutsche Vaterlandsidealismus eine gewaltige geschichtliche Bestätigung des freimaurerischen Gedankens und eine überaus reiche Quelle freimaurerischer Lebens- und Pflichterkenntnis.

Im deutschen Volksgeiste hatte schon in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege der auf den Urgefühlen der Heimatsliebe und der Treue ruhende Vaterlandsgedanke in mancher Beziehung eine neue, bedeutsame Ausgestaltung erfahren.

Das vaterländische Gemeinwesen, wie es vor allem im Staat und in den sonstigen politischen Einheiten sich darstellt, war bei uns zum Träger hochentwickelter Gemeinnützigkeit geworden. Es war nicht mehr der bloße Hüter der Sicherheit jener äußeren Ordnung, die sich die Privatinteressen geschaffen haben. Das „Vaterland" hatte im Bereiche des deutschen Kulturgedankens in weitem Maße die Aufgabe übernommen und gelöst, von sich aus die Entwicklungsinteressen und Lebensbedürfnisse aller seiner Glieder zu befriedigen. Neben der Sicherung des Rechtsschutzes nach außen und im Innern hatte es eine Fülle öffent-

licher Einrichtungen und Betriebe von hoher Vollkommenheit sich zu eigen gemacht, die dem Wachstum völkischer Kräfte und Güter an allen Ecken und Enden mit reichster Wirkung dienen.

Unser Heimatreich erweist sich uns da in einem Maße wie kein anderes Land als eine Verkörperung des „sozialen“ Gedankens. Einen besonders bezeichnenden Ausdruck findet diese seine Eigenart bekanntlich in der vielgliederigen Fürsorgegesetzgebung, mit der das deutsche Volk eine ganz neue Auffassung der nationalen Kulturaufgaben in der Staatengeschichte zur Geltung gebracht hat.

Der in diesem Sinne über frühere Nationalbegriffe stark hinausgewachsene neue deutsche Staatsgedanke nun ist für die Begeisterung, mit der in unserer schweren Zeit die Besten aus allen Kreisen zum Vaterlande sich bekennen, von hoher Bedeutung. Der vaterländische Geist von 1914 ist gerade in den Führerschichten, die schließlich auch das Sinnen und Trachten der großen Masse entscheidend beeinflussen, in besonderem Maße jenem hochentwickelten Ordnungs- und Fürsorgestaat geweiht, der in redlichster Weise auf allen Gebieten als Mehrer der Wohlfahrt sich versucht und bewährt. Diese Hingabe an das vom sozialen Gedanken beherrschte deutsche Staatsgebilde und Staatsziel hat, wenn sie auch vielfach des vollen und klaren Bewußtseins entbehrt, im Zusammenwirken mit der Heimatliebe und Treuidee des deutschen Gemütes viel zu der so wunderbaren Erhebung und Einigung der Geister beigetragen.

Mehr als je haben wir in der heutigen furchtbaren Schicksalsstunde miteinander verstehen gelernt, wie ernst, wie erfolgreich, wie vorbildlich unser deutsches Reich bei der ihm eigenen hochentwickelten Realpolitik um die Wohlfahrt aller seiner Bürger sich bemüht hat. Der Krieg brachte es jedermann zum Bewußtsein, was unsere Wehr- und Wirtschaftsorganisation, unser Wissenschafts- und Erziehungswesen, unsere Gesundheits- und Gerechtigkeitsfürsorge und sonstige vaterländische Lebensform und Lebensnorm bedeutet. Und es wurde uns klar, daß dieser deutsche Sozialrealismus in wichtigen Grundzügen den Staats- und Gesellschaftsauffassungen der uns feindlichen Mitwelt an Wahrheit und Wert beträchtlich überlegen ist. Besonders bedeutungsvoll war es dabei, daß auch die große deutsche Arbeiterschaft dessen inne wurde: Nirgends wird für unsere und der Unserigen Lebensentwicklung und Lebenserleichterung williger und wirklicher gesorgt als in Deutschland.

Zu dieser Wertschätzung der überragenden zivilisatorischen Errungenschaften unseres Staatslebens, die in der heutigen Vaterlandsliebe so wirksam mitspricht, kommt aber im Geist von 1914 noch ein anderes

hinzu: Eine neue Auffassung vom Endzweck und höchsten Beruf des Vaterlandes, die, befruchtet durch die Ideen der großen Denker deutscher Vergangenheit, in der geistigen Führerschaft unseres Volkes gegenwärtig sich durchringt. Das verdient gründlichste Beachtung!

Die patriotische Begeisterung und Hoffnung unserer Tage ist nicht lediglich der vaterländischen Gemeinschaft als einer Trägerin jener hochentwickelten äußeren Kulturwerte geweiht. Ihr ist aus der geistigen Wandlung dieser ernsten Zeit eine höhere Deutung des sozialen Lebens und seiner Bestimmung erstanden.

Die große seelische Errungenschaft unserer deutschen Geisteswelt in dieser Schicksalsstunde besteht letztlich darin, daß die Besten in allen Kreisen und Lagern wieder Idealisten geworden sind, d. h. daß sie weit mehr, als das vor dem Kriege der Fall war, einem Reiche ewigen Schöpfergeistes huldigen, dessen vorteils- und nutzfremde Ideen von ihnen praktisch als die höchsten Wirklichkeiten und Gebote alles Lebens geachtet werden. Mehr oder minder klar erlebt unser Volksgewissen heute das Dasein und die Souveränität einer sittlichen Weltordnung, in der nicht materielles Vorteils- und Nützlichkeitsinteresse, sondern selbstloser Vollendungswille herrscht. In diesem Sinne hat der Gottheitsglaube von neuem eine hohe Bedeutung im deutschen Fühlen und Streben erlangt: Seelisches Erlebnis erfüllt den Geist von 1914 mit der deutlichen Erkenntnis, daß es neben dem Leiblichen und Zeitlichen ein Geistiges und Ewiges gibt, und daß die Hingabe an diesen unegoistischen „höchsten Gedanken“ und „heiligen Willen“ das eherne Grundgebot individueller und völkischer Lebensführung darstellt.

Dieses idealistische Bewußtsein, durch das die Lebens- und Geschichtsanschauung des Materialismus und des Utilitarismus stark zurückgedrängt worden ist, hat nun auch dem deutschen Vaterlandsgedanken heute einen lichtvollen neuen Inhalt gegeben. Man empfindet, daß das soziale deutsche Reich seinen wahren Beruf noch nicht erfüllt, wenn es lediglich in möglichst reichem Maß für das materielle „Glück“ aller seiner Bürger sorgt. Es ringt sich jene Auffassung Br. Fichtes durch, das Vaterland müsse zur „Hülle des Ewigen“ werden. Als eigentliches Ziel des nationalen Fortschritts erscheint dem zu einem neuen idealistisch-religiösen Erlebnis erwachten Geist von 1914 ein Zustand des Gemeinschaftslebens, bei dem das Geistige und Sittliche aufs beste gedeiht und wirkt. Ein Reich wird begehrt, in dem weit mehr als zuvor Idealismus, selbstlose Ehrfurcht vor einem überindividuellen und überzeitlichen Geistesleben herrscht.

So ist heute in unserem Volke als neues triebkräftiges geistiges Besitztum ein vom idealistischen Glaubensleben geleiteter Vaterlands- und Zukunftsgedanke im Werden begriffen. Aus den Tiefen der Volksseele taucht als Nationalheiligtum das Bild einer Reichsgemeinschaft empor, die als Trägerin hochentwickelten ideellen Lebens und Strebens sich bewährt. Viel ernste patriotische Hoffnungen und Fortschrittsgedanken sind diesem sittlich-sozialen Ziel geweiht.

Diese im heutigen deutschen Fühlen und Streben, Kämpfen und Opfern sich durchringende Glaubensvorstellung aber, die an den alten Reich-Gottes-Gedanken erinnert, zeigt wiederum bedeutsame Eigenheiten, durch die sie von dem Sozialidealismus früherer Zeiten und anderer Völker sich wesentlich unterscheidet.

Einmal vereinigt sich in dieser heldenhaften Lebens- und Pflichtanschauung von 1914 mit dem Gedanken an das Geistesreich jene, vorhin erwähnte Erkenntnis von dem entscheidenden Wert hochentwickelter äußerer Zivilisation und staatlicher Gemeinnützigkeit. Man begreift, daß das „Vaterland“ seinen höchsten, entscheidenden Zweck, eine wahre Heim- und Werkstatt des idealistisch-religiösen Geisteslebens zu sein, nur erfüllen kann, wenn auch auf seine sonstige soziale Vervollkommnung in jeder Beziehung mit aller Tatkraft und Fertigkeit hingearbeitet wird. Nur in einem Reichskörper, dessen ganzer Aufbau von höchster Gesundheit und Tüchtigkeit ist, erhofft der neue deutsche Glaube jene ewigkeitshaltige Volksseele, um die aller Lebenskampf geführt werden muß.

Zum zweiten aber ist der deutsche Idealismus von heute sich dessen bewußt, daß das „ewige Leben“, zu dessen Träger das Reich deutschen Wesens werden soll, und seine „Liebe“ nicht lediglich in Selbstlosigkeit, sondern zugleich in einem schöpferischen Wollen und Wirken besteht. Die Gottheit, deren sozialen Tempel zu erbauen der deutschen Gewissensahnung heute als das große heilige Gebot der Zukunft erscheint, wird von diesem Lebens- und Zielbewußtsein nicht als ein beschauliches Wesen vorgestellt, sondern als ein Geist begriffen, der mit höchstem Wissen und Können in der Welt sich zu verkörpern trachtet. Ein selbstloser Vollendungswille, wie er die wahre Kunst und Sittlichkeit beseelt, ist es, dem der heute aufstrebende deutsche Staats- und Kulturgedanke den gesunden Körper des vaterländischen Lebens dienstbar machen möchte.

In dieser Weise enthüllt sich uns der neue eigenartige sozialidealistische Kern des Geistes von 1914. Eine tiefe Gottes- und Vollendungssehnsucht ist hier erwacht. Die ringt nach Harmonie und

Geistigkeit des Volks- und Menschheitslebens. Es durchdringt sie aber das Bewußtsein, daß nur im Wege tüchtigster allseitiger Entwicklung der geistigen und leiblichen Schöpferkräfte dieses wahre Vaterland sich erbauen kann, und daß in seinem Bau die höchste gesellschaftliche Organisation der Ordnung und der Arbeit solcher Entwicklung des Göttlichen und Sittlichen zugute kommen muß.

Dieses idealistisch-religiöse Schauen und Wollen hat heute viele Jünger und Jüngerinnen in unserem durch den Krieg so tief erschütterten Volksleben gefunden. Bei den meisten mag dieser neue Gottes- und Kulturglaube noch nicht zu klaren Vorstellungen gediehen sein. Aber als patriotische und sittliche Gesinnung und Höhensehnsucht durchglüht er die Herzen. Aus ihm schöpft unser Volk einen heiligen Sieges- und Aufstiegswillen. In dieser Ehrfucht vor dem Ewigen und dem ihm geweihten deutschen Vaterland wurzelt recht eigentlich auch die wunderbare seelische Einigkeit, die in den denkwürdigen Augusttagen des Jahres 1914 unser Volk wie ein Pfingstgeist überkam. —

Des näheren habe ich alles das in meiner Schrift „Die unsichtbare Kirche, ein Grundgebot deutscher Zukunft“ (Leipzig 1916, bei Bruno Zechel) zu schildern versucht.

Hier aber mag es sich darum handeln, diese eigenartige und tiefgreifende Geistesumwälzung unserer Tage einmal im besonderen unter dem Gesichtswinkel des freimaurerischen Gedankens zu betrachten und zu beurteilen und dabei zu untersuchen, was etwa die deutsche Freimaurerei mit jenem Geist von 1914 zu schaffen haben könnte.

Das Geistesleben, das in unserer deutschen Bruderkette sich fortpflanzt, erschöpft sich — auch da, wo es nicht in bewußter Weise mit christlichen Anschauungen erfüllt wird, — keineswegs in vagen allgemeinen Gefühlen. Wie die Gemeinde der alten Dombaukünstler, ohne den einzelnen durch dogmatische Rechtsvorschriften in seinem künstlerischen Schauen und Schaffen zu beherrschen, doch gemeinsame Grundvorstellungen vom Wesen und Zweck, von Triebkraft und Werdegang des gemeinsamen Werkes zu eigen hatte, so lebt auch in der deutschen Freimaurergemeinschaft ein gemeinsamer Kunstgedanke, der der symbolischen Willensbildung als Fundament dient. Dieser freimaurerische Gedanke hebt sich ab von der Ideenwelt anderer Geistesgemeinschaften, so z. B. von der des Materialismus und des Atheismus. Seiner Vorstellung von der „Arbeit am Tempelbau“, zu der in seiner Gemeinde die Jünger der „Königlichen Kunst“ aufgerufen und tüchtig gemacht werden,

liegen bestimmte Lebensauffassungen und Kulturanschauungen zugrunde. Diese bestimmen den Geist und das eigenartige Gepräge unserer Symbolik und das der maurerischen Wirksamkeit der Logen und der Logenbrüder, wenn sie auch im einzelnen keine dogmatische Bindung des Kunsturteils und Kunstwillens mit sich bringen. Ohne eine solche gemeinsame Gedankenunterlage könnte die maurerische Gemeinschaft als solche ebensowenig bestehen wie irgendeine andere Vereinigung miteinander sympathisierender Geister. Auch ihre Gefühlsharmonie wäre beim Fehlen einer in gewissen Grundzügen übereinstimmenden Gedankenwelt ein haltloses und unfruchtbares Phantom.

Ich vermag mich also nicht der Ansicht derer anzuschließen, die da meinen, es gebe überhaupt gar keinen gemeinsamen „freimaurerischen Gedanken".

Fragen wir nun aber nach dem Inhalt dieser besonderen Ideenwelt, die im Geistesleben der deutschen Bruderkette wirksam ist, so ergibt sich folgendes:

Nach unserem freimaurerischen „Humanitätsgedanken" sind dem menschlichen Innenleben Strebungen eingeboren, die außerhalb der selbstischen Daseinskampfinteressen der einzelnen und ihrer Gruppen liegen. Neben dem Begehren nach leiblicher Erhaltung und Fortpflanzung und neben dem Verlangen nach sinnlicher Befriedigung wirkt in der Menschheit gestaltend ein rein geistiges Interesse. „Tief in uns", sagt Br. Goethe, „liegt eine schöpferische Kraft, die das zu erschaffen vermag, was sein soll, und uns nicht ruhen und rasten läßt, bis wir es außer uns oder an uns, auf eine oder die andere Weise dargestellt haben." Seit den Urzeiten begegnet uns dieses ideelle Triebleben im künstlerischen Streben. Aber auch die übrige Menschheitsgeschichte offenbart uns wieder und wieder das Walten dieser schöpferischen Kraft.

Unter Preisgabe der sinnlichen Befriedigung und, wenn es sein muß, unter Aufopferung des individuellen leiblichen Daseins kämpft dieses Geistige im Menschenleben immer aufs neue um Selbstbehauptung und Herrschaft. Ganz besonders aber trachtet es — so hebt der freimaurerische „Baugedanke" hervor — darnach, den „Menschheitsbau", den Zustand der menschlichen Gesellschaft zu „verschönen" und zu „veredeln".

Wie verschieden diese schöpferische Kraft in den Individuen und den Völkern auch entwickelt sein mag, unablässig baut sie über alle der sinnlichen Selbstsucht folgende Vorteils- und Nützlichkeitsrechnung hinaus an der „besseren Welt", die in der Menschheit sich verwirklichen soll. „Die Unruhe und Unlust der Unvollkommenheit", sagt

Johannes Müller einmal in seinen „Blättern zur Pflege persönlichen Lebens“, „geht wie ein geheimes Weh durch das menschliche Geschlecht. Das Sehnen nach Erlösung hören wir aus allen Religionen, diesen Urlauten menschlichen Empfindens. Das Unbefriedigtsein liegt wie ein Alp auf uns und die Qual der inneren Dissonanz zwischen unserem Bestande und unserer Bestimmung zerreißt unser Herz. Und ist sie müde vom Leide, so träumt die Seele der Menschheit mit zäher Beharrlichkeit den Traum des goldenen Zeitalters. Sie will empor, sie muß empor. Der Wille zur Kraft, der Drang höher zu kommen ist ein Grundinstinkt im einzelnen und in der Gesamtheit. Mag er noch so verdorben, noch so veräußerlicht, noch so mißverstanden sich äußern, er ist unausrottbar.“

Dieses eingeborene sittliche Aufwärtsstreben der menschlichen Gesellschaft aber hat nach unserer maurerischen Überzeugung ein ganz bestimmtes Ziel. Es trachtet dahin, die Menschenwelt so zu gestalten, daß sie ihm selbst in möglichst vollkommener Weise als Nährboden und Werkzeug dient. Der Idealismus der Menschenseele will die menschliche Gesellschaft in jeder Beziehung zum Körper seines eigenen Schauens und Wirkens erbauen.

In eben diesem Vollendungsstreben aber erkennt unsere symbolische Weltdeutung ein ewiges, unsterbliches Schöpferleben, das im All als Meisterwille waltet. Allenthalben ist in unserer deutschen Brüderschaft jener Grundgedanke in Geltung, den kürzlich die Großloge der Niederlande in dem Satze ihrer neuen Verfassung bekundete: „Die Freimaurerei entspringt aus dem festen Vertrauen auf das Bestehen einer Weltordnung, die an der Vervollkommnung des Menschen und der Menschheit fortwirkt.“

Diesem Göttlichen also, als dessen Offenbarung sie selbst erscheint, trachtet, nach maurerischer Überzeugung, die schöpferische Humanität bei ihrem sozialen Schönheitsdrange eine Heim- und Werkstatt zu erbauen. Die Königliche Kunst des reinen Menschentums ringt darnach, wie es in der Sprache der christlichen Logensysteme heißt, aus dem Menschheitsbau ein „Reich Gottes“ zu machen. Das Ringen mit dem sozialen Stoff, die kunstgerechte Behandlung der Bausteine des Menschheitsdomes wird da im deutschen Maurertum im Sinne jenes Goetheschen Gedankens aufgefaßt: Gott plane sich auf dieser materiellen Unterlage eine Pflanzschule für eine Welt von Geistern zu gründen, in denen er selbst wirksam sei. Dieser Gedanke bildet im Grunde die Seele unserer Tempelbauidee.

Schließlich aber gilt uns jenes dem Menschentum eingeborene „göttliche Wirken an der Gottheit lebendigem Kleid“ als die Kraft, die

die getrennten Menschen verbrüdert. Nur in ihm kann nach unserem Maurerglauben die Menschheit wirklich eines Willens werden. — —

In dieser Weise lernen wir im Lichte der maurerischen Symbolik das Kunstgeheimnis der Menschenseele und seine Wirksamkeit erkennen.

Solches Schauen aber schärft uns den Blick für das Wesen des „Geistes von 1914". Betrachten wir dieses neue Geisteswerden, von dem im Voraufgehenden die Rede war, mit Maureraugen, so gewahren wir: Hier handelt es sich um ein Wachsen und Wirken jenes sittlichen Meisterwillens, der dem freimaurerischen Gedanken als ewiger Kern des Lebens gilt. Die ungeheure Kriegserschütterung hat in unserem Volke diesen schöpferischen Uridealismus der Menschenseele gewaltig erweckt und zur Arbeit am Tempelbau des Volkslebens aufgerufen. Mit ihm hat sich dabei das soziale Wissen und Streben vermählt, das in der deutschen Lebensarbeit der letzten Jahrzehnte zur Entwicklung gelangte. Aus dieser Verbindung wurde die heldenhafte Vaterlandsliebe und seelische Einigkeit unseres Volkes geboren. Aus ihr ist heute unserem Volke jene „Weisheit" erwachsen, in der das deutsche Maurertum die Blüte wahrer Menschenbildung erkennt. —

So lernen wir, wenn in uns die maurerischen Grundideen zur Klarheit herangereift sind, vom Standpunkte dieser Lebensanschauung das große deutsche Geisteswerden unserer Tage, um dessen Deutung heute die besten Köpfe allenthalben sich bemühen, gründlicher und besser verstehen als von irgendeiner sonstigen Gedankenwarte aus. Und andererseits klärt und bewahrheitet ein tieferes Erfassen jener heutigen vaterländischen Geistesentwicklung mehr als alle andere Lehre unseren zur innersten Lebenswirklichkeit vordringenden freimaurerischen Gedanken. Denn es ist schon so, wie Br. E. Horneffer in seiner Schrift „Die Schicksalsstunde der deutschen Freimaurerei" hervorhebt: „Zum erstenmal in der Geschichte ist der freimaurerische Gedanke, unbewußt und ungewollt, zu einem allgemeinen, großen Volkserlebnis geworden."

Jener veränderte Zustand unseres völkischen Selbstbewußtseins aber, der in den denkwürdigen Augusttagen die vielen ergriff und vereinte, stellt sich unserem freimaurerischen Urteil als eine Geistesreformation von höchster Bedeutung dar.

In solcher gottbewußten und lebenskundigen Weisheit wurzelt, wie die symbolische Lehre unseres Bundes dem besinnlichen Kunstjünger offenbart, die Stärke, auf deren Walten das Werden der ersehnten Schönheit des Menschheitsbaues angewiesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Dem Berner Tageblatt entnimmt das Leipziger Tageblatt vom 27. März, daß der Papst den belgischen Kardinal Mercier maßregeln werde, da dieser „sich mit Elementen in Verbindung setzte, die in schroffem Gegensatz zum Vatikan, ja zur römischen Kirche überhaupt stehen. Es war ihm dabei wohlbewußt, wie sehr er den Papst persönlich und als Oberhaupt der Kirche kränkte, wenn er mit bekannten Freimaurern und ausgesprochenen Gegnern des Katholizismus Begrüßungs- und Abschiedsfeiern veranstaltete.“ — Sollte Mercier vielleicht dem bekannten Grundsatze huldigen: Der Zweck heiligt das Mittel?

Freimaurer-Vereinigung Rat und Tat in Frankfurt a. M. Das dritte Betriebsjahr der Freibetten-Abteilung der Freimaurer-Vereinigung „Rat und Tat“ in Frankfurt a. M. hat den gehegten Erwartungen weiter völlig entsprochen. Trotz der Schwierigkeiien, die der Krieg brachte, konnten im Laufe des Jahres in Salzschlirf, Nauheim und König i. O. 8 Freibettstellen besetzt werden. Unsere Leistungen bestanden in der Gewährung von Wohnung, Frühstück, ärztlicher Behandlung, Bädern und Befreiung von Kur- und Badetaxen. Unser im vorigen Jahre erlassener Aufruf um Spendung von Geldbeiträgen fand reichen Widerhall; die Mittel, die uns dadurch zuflossen, reichten aus, um die dringlichsten Ansprüche zu befriedigen. In diesem Jahre und voraussichtlich noch in den folgenden Jahren werden aber noch erheblichere Anforderungen an unsere Freibetteneinrichtung gestellt werden; gilt es doch, unseren bedürftigen Brüder-Kriegsteilnehmern, die verwundet oder erkrankt waren, durch eine Badekur möglichst zur völligen Wiederherstellung der Gesundheit zu verhelfen. Wir wissen, daß die deutschen Freimaurer sich in vorbildlicher Weise in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt und schon große Opfer dafür gebracht haben. Unsere Einrichtung und Tätigkeit soll diese nach einer bestimmten Richtung ergänzen, gewissermaßen ein besonderer Zweig dieser Fürsorge sein. Um sie jedoch in einer den Bedürfnissen entsprechenden Weise erweitern zu können, haben wir weitere Geldmittel nötig, die wir auf dem bisherigen bewährten Wege zusammen zu bringen hoffen. Wir richten deshalb erneut an alle Logen und Brüder die herzliche Bitte, uns wie seither mit Geldbeiträgen bedenken zu wollen. Anfragen und Anmeldungen sind an Br. Rektor G. Walther, Frankfurt a. M., Varrentrappstr. 34, zu richten. Geldsendungen nimmt der Schatzmeister Br. Sigmund Salomon, Frankfurt a. M., Fahrgasse 80, dankend entgegen.

Lose Vereinigung der unter den Grosslogen von Bayreuth, Frankfurt und Hamburg arbeitenden Logen und Kränzchen des rheinisch-westfälischen Bezirkes.

— Am 6. Februar hielt die im Dezember vorigen Jahres gegründete Vereinigung zu Düsseldorf in der Loge Theodor zum bergischen Löwen ihre erste Jahresversammlung ab. Die Festarbeit hielt Br. Dr. Paul Selter.

Verein deutscher Freimaurer.

— Das Sekretariat des Arbeitsamtes (Sekretär: Br. Dr. J. C. Schwabe) und das Sekretariat der Geschäftsstelle befinden sich vom 1. April 1916 ab nicht mehr in Jena, sondern in Leipzig 3, Fichtestraße 43. Für Br. Peschel, der es nicht ermöglichen konnte, nach Leipzig überzusiedeln, ist Br. Lüder Horstmann als Sekretär der Geschäftsstelle eingetreten. Die im Umlauf befindlichen Zahlkarten können noch bis 1. Oktober 1916 benutzt werden, jedoch ohne jede Änderung. Die Postscheck-Konto-Nr. 11 540 Amt Leipzig erfährt keine Veränderung.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

HAYNAU. Am 24. Februar starb der M. v. St. der Loge Friedrich zu den drei Türmen, Br. Wilhelm Schmidt. Er war einer der Begründer seiner Bauhütte.

Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden.

DRESDEN. Br. Christian Klötzer, Alt- und Ehrenmeister der Loge Zu den 3 Schwertern, konnte am 5. Februar seinen 70. Geburtstag begehen. Das Dresdner Logenblatt bringt in seiner Märznummer das Bild des durch seine Dichtungen auch der breiteren maurerischen Öffentlichkeit bekannten Bruders, der als begeisterter Maurer und hervorragender Logenleiter sich großen Ansehens erfreut. Heil dem Geburtstagskinde!

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

BERLIN. Kaiser Franz Joseph hat dem Musik- und Theaterverleger Alex Jadassohn, Begründer und Inhaber der Verlagsgesellschaft „Harmonie“ für Verdienste um das Rote Kreuz die Österreichische Rote Kreuz-Medaille verliehen. Br. J. ist Mitglied der Loge Friedrich zur Gerechtigkeit.

— Der zur Frankfurter Loge Carl zum aufgehenden Licht gehörige Br. (Prediger) Johannes Tiedje aus Königsberg, welcher freiwillig bei den Ulanen eintrat, hat nach dem Mecklenburger Logenblatt wegen Erkrankung an Gelenkrheumatismus Ende Februar einen Erholungsurlaub nehmen müssen. Wir wünschen dem tapferen Bruder, der sich das Eiserne Kreuz und die hessische Tapferkeitsmedaille erworben hat, und dem durch Beförderung zum Vizewachtmeister eine weitere Anerkennung zu teil geworden ist, recht baldige völlige Genesung. Wir haben von unserm Br. Tiedje, der sich als schneidiger Redner auf den Tagungen des Vereins deutscher Freimaurer und als begeisterter Apostel der K. K. erwiesen hat, nichts anderes erwartet, als daß er auch im Waffenrocke und mit der Waffe in der Hand seinen Mann stellen werde. Glückauf zu ferneren Reitertaten!

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

GERA. Br. (Hüttenbesitzer und Stadtrat) Bruno Falk in Schneidemühl, Mitglied der Loge Archimedes zum ewigen Bunde, konnte — nach „Herold“ — am 24. Februar sein goldenes Freimaurerjubiläum begehen.

LEIPZIG. Br. (Hauptmann d. L., Fabrikbesitzer) Curt Mosenthin, Mitglied der Loge Minerva zu den 3 Palmen, ist für seine Verdienste in den Kämpfen bei Verdun durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse ausgezeichnet worden.

Feldlogen.

BRÜSSEL. Die Loge Stern von Brabant in Brüssel, hat sich der Großen Loge von Preußen gen. Zur Freundschaft unterstellt. Mitgliedsberechtigt sind nur Angehörige der deutschen Truppen oder der deutschen Verwaltung, doch können deutsche Brüder, welche sich in Belgien aufhalten, als Besuchende zugelassen werden.

KOWNO. Auch in Kowno haben die Zusammenkünfte deutscher Freimaurer zur Gründung einer Feldloge geführt, die den Namen „Deutsche Wacht an der Memel" angenommen hat. Die Bauhütte steht unter dem Schutze der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln. Eröffnung und Weihe werden, wie das Mecklenburgische Logenblatt mitteilt, demnächst erfolgen.

Ausland.

NIEDERLANDE. Von dem am 4. August 1915 verstorbenen zugeordneten Großmeister des Großostens der Niederlande, Br. A. S. Carpentier Alting, ist nach seinem Tode eine Broschüre „Vrijmetselarij" erschienen, die Beachtung verdient. Von Interesse dürfte es sein, daß er den Streit darüber, wer der Urheber des Textes von Mozarts Zauberflöte sei, dahin entscheidet, daß Karl Ludwig von Giesecke als solcher zu betrachten sei, während Schikaneder nur Umänderungen vorgenommen und die Figur von Papageno beigefügt oder verändert habe. Während man früher dieses mit der Bemerkung bestritt, daß Giesecke bei der Erstaufführung der Oper (1791) erst 16 Jahre alt gewesen sei und als Textdichter nicht in Frage kommen könne, ist jetzt nachgewiesen, daß er 1761 geboren, mithin 30 Jahre alt gewesen sei. Giesecke ist auch der Dichter des Oberontextes.

— L'Union Fraternelle (Vrijmetselaars-Weekblad) spricht in Nummer 4 vom 22. Januar 1916 die Verwunderung darüber aus, daß die englischen Freimaurerblätter seit Beginn 1915 nicht mehr nach den Niederlanden versandt werden dürfen, während die deutschen maurerischen Zeitungen seit Kriegsbeginn unbehelligt über die holländische Grenze gelangen.

— Im Alter von 80 Jahren ist am 5. März 1916 der Alt-Adjunkt-Großsekretär des Großostens der Niederlande, Br. J. Boudewijnse, Mitglied der Loge L'Union Royale in s'Gravenhage gestorben. 53 Jahre hat der verdiente Bruder den Schurz getragen und dem Großosten Dienste erwiesen, die seinen Namen fortleben lassen.

— In einem Aufsatze „Wij en ons Vaderland", den Maçonniek Weekblad vom 11. März 1916 bringt, wendet sich der Verfasser gegen die Stiftung des mitteleuropäischen Staatenbundes, da er befürchtet, daß die Freiheit und Selbständigkeit Hollands darunter leiden könnte.

ÖSTERREICH-UNGARN. Der Zirkel teilt mit, daß die Söhne des verstorbenen Br. Michael Mauthner, Mitgliedes der Budapester Loge Erzsébet, zum Andenken an ihren Vater der genannten Loge eine Stiftung über 50 000 Kronen gewidmet haben, deren Zinsen zu freier Verfügung der Loge stehen.

VEREINIGTE STAATEN VON NORDAMERIKA. Unter der Überschrift „Deutschlands Platz an der Sonne. Deutsch-Amerikaner können sich einen Anteil an demselben erwerben“ bringt der Führer vom 12. Februar 1916 einen Aufruf zur Zeichnung auf die deutsche Kriegsanleihe. Darin wird auf die unüberwindliche Stärke des Heimatlandes auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiete hingewiesen und die ideale Harmonie unter den deutschen Volksgenossen gepriesen, die das Durchhalten und den schließlichen Sieg gewährleiste. Die Deutsch-Amerikaner sollen hier ihr Stammesbewußtsein durch die Tat beweisen.

Literatur.

Jung, Ludwig: Aus der Schule ins Leben. Herausgegeben von —. 55. Auflage. München, Ph. L. Jung. 38 S. M. 0,20.

Das kleine Büchlein soll denen, die aus der Schule ins Leben hinaustreten, ein freundlicher Berater sein, ihnen die Ermahnungen ihrer Erzieher immer von neuem ans Herz legen und sie auf dem rechten Wege erhalten.

Jung, Ludwig: Merksteine auf dem Wege des Lebens. Von —. 3. Auflage. München 7, Ph. L. Jung. Kl. 8°. 54 S. M. 0,30.

Kurze Betrachtungen über allerlei Lagen und Vorkommnisse des Lebens sind hier zusammengestellt. Sie sind wohl geeignet, das Nachdenken der Leser in höchstem Grade anzuregen und den Willen zum Guten zu fördern.

Beide Bücher eignen sich vortrefflich, den der Schule entwachsenen jungen Leuten beiderlei Geschlechts in die Hand gegeben zu werden. In der Kürze, die es verschmäht, durch salbungsvolle Worte Eindruck zu machen, liegt hier die Würze.

Zwanglose Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. 10. Kriegsnummer. Nr. 36. Februar 1916. Band II, Nr. 19.

Nach einem Nachrufe für den in den e. O. eingegangenen Br. Adalbert Wegner bringt die Nummer einen Aufsatz von Br. Blencke in Hamm i. Westf. „Unsere Kulturaufgabe nach dem Kriege“, in welchem er die Unterstützung aller deutschen Auslandslogen und Begründung neuer Bauhütten im Auslande zwecks Aufklärung über deutsches Wesen und deutsche Art fordert. Einen sehr beachtenswerten Aufsatz, der sich auch mit der Zukunftsarbeit der Deutschen befaßt, „Der Weg ins Freie“, steuert Br. Albert Falkenberg bei. Dann folgen Besprechungen der beiden ersten Hefte von der Monatsschrift „Der unsichtbare Tempel“ und des Buches von August Horneffer „Symbolik der Mysterienbünde“ von Br. Heinrich Seedorf, und schließlich „Die zehn Gebote für den Meister vom Stuhl“ von Br. Oscar Adler, Berlin.

Linge, Albert: Blumen aus dem Palmengarten der Loge Minerva. Lieder und Sprüche von —. Gedruckt zum Besten der Konfirmanden-Bescherungskasse. Selbstverlag des Verfassers. Leipzig 1916.

Als Gruß zum 175jährigen Stiftungsfeste der Loge Minerva zu den drei Palmen hat ihr seit mehr als zwei Jahrzehnten amtierender Meister vom Stuhl, Br. Albert Linge, eine kleine Sammlung seiner Dichtungen unter obigen Titel herausgegeben. 22 Lieder und Sprüche zeugen nicht nur von der edlen Begeisterung eines Maurers, sondern lassen erkennen, daß ein Meister der Form zu uns spricht. Durch seine Dichtungen hat es Br. Linge ausgezeichnet verstanden, den Festen seiner Loge Weihe und Stimmung zu verleihen, und besonders seine schwungvollen Schwesternverse dürften ihm den Titel „Frauenlob“ eintragen.

Das kleine Büchlein ist geschmackvoll ausgestattet und bringt vor dem Titelblatte das wohlgetroffene Bild des Dichters.

Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. Jahrbuch für 1915—1916. Herausgegeben von Dr. J. C. Schwabe. Leipzig, Bruno Zechel 1916. VII u. 148 S. 8⁰.

Den 53. Jahrgang des in einer Auflage von 17000 erschienenen Jahrbuches ziert das Bild des unvergeßlichen Brs. Reinhold Taute. Nach den Mitteilungen über die Zusammensetzung des Vorstandes, des Arbeitsamtes und den engeren Ausschuß bringt es eine Jahresschau von Br. Bischoff, Leipzig. Es folgen sodann sechs Aufsätze: „Ein Grundriß der freimaurerischen Symbolik“ von Br. August Horneffer, Solln b. München, „Der Tempel deutscher Erziehung“ von Br. Blencke, Hamm i. W., „Nationale und internationale Freimaurerei“ von Br. Seedorf, Bremen, „Die italienische Freimaurerei in den letzten vierzig Jahren“ von Br. Wolfgang, Frankfurt a. M., „Bruder Lebey“ von Br. Ohr, Frankfurt a. M., z. Z. im Felde, „Mäßigung“ von Br. Schultze, Hamburg-Großborstel. Daran schließen sich ein Nachruf für Br. Reinhold Taute und die Totenliste. Der Jahresbericht für 1914/15 von Br. Schwabe, Jena und der Rechenschaftsbericht für 1914/15 von Br. Peschel, Jena, sowie ein Bericht über den Einigungsfond bilden den Abschluß. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Februar 1916: 16226 und hat sich seit dem gleichen Termin des Vorjahres nur um 60 vermindert. Das Reinvermögen des Vereins hat die Höhe von 118089,27 Mark erreicht.

Monatshefte für Volkserziehung. 1916. Februar Heft 1. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1916.

Der Vorstand der Comenius-Gesellschaft ehrt sein verstorbenes Mitglied Adalbert Wegner durch einen warmempfundenen Nachruf. Über „Die deutsch-nationale Zukunftsschule“ schreibt Dr. Artur Buchenau. An den Forderungen Pestalozzis und Fichtes prüft der Verfasser unser deutsches Schulwesen. Das 18. Jahrhundert schuf die Idee, und das 19. Jahrhundert begann mit der Organisation. „Aufgabe unseres Jahrhunderts wird es nun sein, die dauernden und brauchbaren Grundlagen zu schaffen zu dieser Organisation, deren wir bedürfen, um uns zu halten im wirtschaftlich-politischen Kampfe der Völker und darüber hinaus auch den noch Widerstrebenden das Licht der Wissenschaft, Sitte und Bildung zu bringen.“ Dr. phil. Else Hildebrandt steuert einen Aufsatz „Die Volkshochschulgründung in Schweden und ihre politischen, sozialen und religiösen Grundlagen“ bei, und Dr. Adolph Kohut ehrt das Gedächtnis des Dichters Rückert an dessen 50. Todestage mit dem Artikel „Friedrich Rückerts Humanitätsideal“. Rundschau und Literaturberichte bieten wieder viel des Interessanten.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. 1. Jahrgang. 2. Heft. Februar 1916. München, Ernst Reinhardt. Jährlich M. 8,—. Einzelheft M. 0,75.

August Horneffer zeigt in seinem Aufsatze „Der Segen des Leids“ den Zusammenbruch der modernen Lebensphilosophie, welche in der leidlosen Mehrung materiellen Wohlseins das Ziel alles menschlichen Strebens erkennt. Wie die aus ihrer Heimat Vertriebenen, die Krieger im Felde und die Verwundeten und Kranken in den Lazaretten, durch das Leid zur Besinnung und Einkehr gelangt sind, so soll es uns auf den rechten Weg führen. Kant, Nietzsche, Eckehardt sind die Propheten wahrer Lebenswahrheit, sie bezeichnen die Härte als besten Erzieher. Ein Wort zur Versöhnung richtet Karl Bonhoff an alle Volksgenossen in dem Artikel „Die Kirchen und ihr Grundgedanke“. In der Anerkennung der Berechtigung ihrer Grundgedanken ergibt sich für die Glieder der verschiedenen Kirchen der gemeinsame Boden für eine Verständigung und Duldung. Johannes Tiedje weist in seinem Vortrage „Religion und Erkenntnis“ deren Einheit nach, die dort nicht in die Erscheinung treten kann, wo Mangel an Ehrfurcht vor diesen beiden Geistesmächten besteht. Der bei Beginn des Weltkrieges sich geltend machenden Auffassung, als sei nun nur noch dem Kampf gewidmete Arbeit berechtigt, widerlegt Dietrich Heinrich Kerber in seinem Aufsatze „Die Schüchternen des Geistes“. „Sittliche Fragen aus dem Gerichtssaal“ behandelt Justizrat K. Friedrichs, Düsseldorf. Besprechungen wertvoller Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt bietet „der Vorhof“.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:

Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 8. | Leipzig, den 15. April 1916. | 39. Jahrgang.

Licht und Liebe.

Von Br. Martin Oberdörffer (Minerva).

Das Volk, das im Dunkeln wandelt,
Es sieht ein großes Licht.
Und die da wohnen im Schatten des Todes,
Es scheinet helle über sie.
(Händel, Der Messias.)

In jener Zeit vierzigjährigen, friedlichen Daseins und darüber, welche dem furchtbaren Völkerringen vorausging, vertrat die Menschheit in Bezug auf die Aussichten eines Krieges die weitauseinandergehendsten Meinungen.

Glaubte ein gewaltiger Teil sich für berechtigt, aus dem Schooße der Zukunft einen langen, Kultur, Industrie und wirtschaftliches Leben lahmlegenden Kampf prophezeien zu können, so gab es auf der anderen Seite Tausende und Abertausende, welche sich im Banne eines schrankenlosen Optimismus so sorglos gebettet fühlten und von der Einschränkung und Gefährdung ihres Wohllebens nichts wissen wollten, daß sie auch nur die leiseste Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen und deren weittragende Folgen aus ihrem Gedankenkreis ausschalteten.

Die harte Täuschung für letztere blieb nicht aus, und so standen Heer und Volk am 1. August 1914 engvereint gewappnet, dem aufbrechenden Sturm der Feinde zu trotzen und ihrer gesinnungslosen Niedertracht mit Blut- und Geldopfern das deutsche Schwert und deutsche Kraft in ihrer elementarsten Gewalt und Größe zu enthüllen.

Der von unseren Feinden verpönte Militarismus, welcher unlöslich mit dem kaltblütigen Heldentum aneinander gekettet ist, bildet die starke Mauer, an welcher bisher alle gegnerischen Angriffe zerschellten und welche auch fernerhin ein eisernes Bollwerk zur Abwehr bilden wird.

Das deutsche Volk stand auf, um in der Erkenntnis seiner heiligen Pflichten diejenigen Wege zu bahnen, auf denen nationales Empfinden die Quellen unerschütterlicher Vaterlandsliebe erschöpfen konnten.

Von dieser dringenden Aufgabe erfüllt, vereinigen sich die Pole profaner Allgemeinheit mit den Bestrebungen der K. K., denn der Nerv aller geistigen Strömungen, welche die gewaltige Zeit heilsam durchfluten, und das Rückgrat von Willenskraft und Vernunft, welche unser Innenleben in unzweideutiger Form zu einem starken Faktor von Idealismus und Humanismus stempeln, heißen Licht und Liebe.

Wie vielen öffnet der unheilvolle Krieg die Augen, um zu begreifen, daß mit dem larmoyanten, gleichgültigen Hinleben von einem Tag zum andern der kulturelle Geist nicht gehoben, der nationale Boden nicht befruchtet und die Quelle aller Sittlichkeit keineswegs erforderlich genährt würde.

Denn nur das lebendige Gewissen einer Nation bildet den Grundpfeiler zur Hebung einer unwiderstehlichen Volkskraft. Das wahre Heldentum in der Feuerlinie ist die leuchtende Mahnung für Tausende, die nur mit dem Munde kämpfen und durch den feldgrauen Nebel die Wirklichkeit kriegerisch gefahrvollen Seins noch nicht erblickt und gekostet haben. Die Liebe zum heimatlichen Herd seitens der Tapferen da draußen, welche für die Erhaltung des nationalen Gemeinguts kämpfen, wirkt vorbildlich auf jene, welche Haus und Hof auf dem Laufenden zu halten, sich zur heiligen Aufgabe gemacht haben, und diejenigen, welche in friedlicher Erwerbstätigkeit sich unterbringend in den Dienst solcher zwingenden Gebote stellen, welche im Geiste Hand in Hand mit dem deutschen Militarismus gehen und ihre ganze Kraft einsetzen für die Beseitigung einer inneren Gefahr des Vaterlandes, die wandeln auch nicht im Dunkeln, sondern schauen das große Licht der Selbsterkenntnis, und die ungeschminkte Wahrheit der Gegenwart kräftigt das Bewußtsein, daß nur die Unterordnung des eigenen Wesens den einen großen Gedanken an den siegreichen Ausgang des Krieges verwirklichen kann.

Und diese Tatsache wirkt geradezu erhebend und begeisternd für die Mitarbeit an der gesunden Entwicklung menschlicher Pflichten, die alles verdrängen sollten, was dem tiefen Ernst der Zeit entgegenarbeitet, ihn zu verschleiern sucht und bewußt gegen ihn versündigt, indem noch von so unendlich vielen geglaubt wird, das Heil am irdischen Leben bestände im Hingeben zum leichten, lockeren Element sinnberauschender, geisttötender, nervenkitzelnder Unterhaltungen und Zeitvergeudungen, welche mehr denn je eine unverhohlene Entwürdigung des eigenen Ichs bedeuten.

Der frontale Krieg mit seinem unbeschreiblichen Elend, seinen Mühen und Gefahren und den nicht zu überbietenden Nervenanspannungen

fordert förmlich zu einer Gegenüberstellung des heimatlichen Lebens und Wirkens heraus und verlangt mit unbedingtem Recht die denkbar größte Entwicklung und Verwertung aller geistigen und körperlichen Kräfte.

Aber nur mit Opferfreudigkeit möge diese Entfaltung jedes Einzelnen aus sich herausgedeihen, denn sie bedeutet einen kühnen Sprung vom kleinlichen Nörgeln und unberechtigten Klagen zur äußersten Entbehrung und zum Widerstand aller seelischen geringfügigen Depressionen.

Wie der Sturm auf dem Kampffelde alle gegnerischen Elemente schonungslos und vom Mut diktiert, wegfegt, so reinigt und läutert er auch in Bezug auf das Heimleben des Volkes, die Unebenheiten wirtschaftlicher Spannungen und Gefährdungen.

Mit Aufruhr und revolutionären Bewegungen wird nichts gebessert und behoben, sondern in der Erkenntnis, im Schmerz und Elend standhaft und im Glücke demütig zu sein, darf sich ein jeder, welcher Religion und Vernunft in Einklang zu bringen weiß, rühmen, ein Mitarbeiter an der großen Aufgabe der Einheit zu sein, die den Verteidiger des Vaterlandes da draußen mit seinem Schützling daheim verbindet.

Der unsichtbare Tempel ragt aus dem Boden des Streites, aus den blutbedeckten weiten Ebenen hervor, denn auch der maurerische Geist ist ein eherner Mitkämpfer im Weltkriege.

Der Wille zur Kraft ist dem Deutschen eigen und findet neue Säfte durch das erfolgreiche Vorrücken in Feindesland und durch die gewaltigen Siege im Osten, Westen und Süden, und die nie versiegende Volkskraft hält in heiliger Ehrfurcht das Banner hoch, auf — dem geschrieben steht: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ —

Dieses Wort diene allen Gläubigen jeglicher Konfession als Trost im Schmerz, als Sporn zur Tat und als Nährkraft ihrer Seele.

Gilt es doch, alle Höhen einer noch nie dagewesenen Machtstellung zu erklimmen und denjenigen Frieden zu diktieren, welcher ausschließt, daß in absehbarer Zeit wieder Funken des Hasses, des Neides und wilder Habgier der Gegner die Kriegsfackel entzünden.

Möge sich doch auch die profane Volksseele in den Gedanken vertiefen, daß nur auf dem Boden der absoluten Einheit ehrlichen Denkens und Handelns, der Segen nichterlahmender tatkräftiger Nächstenliebe sprießen wird und daß auch derjenige, welcher im Heimleben seine ganze Persönlichkeit in den Dienst des Guten, Edlen stellt, einen nicht zu verkennenden Anteil an dem Heldentum der erschütternden Zeit hat.

Selbstüberwindung ist das Evangelium der inneren Kraft, die Wurzeln schlagen möge in den breitesten Massen des Volkes, und die Strahlen der K. K. spenden dieser Tugend ihre ausgiebigste Wärme. Sie fördern

den Aufschwung sittlicher Festigkeit und beleuchten den Erhaltungstrieb jeglicher Veredlung nach außen und innen.

Gilt es doch, ein hohes Ziel zu erreichen, und dazu bedarf es der gemeinsamen geistigen Grundlage einer einheitlichen Weltanschauung, welche die Auffassung bedingt, daß das kriegerische Walten im Felde und der Burgfriede daheim auf echt religiöser Basis in engster Verbindung stehen müssen, um Begeisterung und Patriotismus erstarken zu helfen. In dieser Beziehung wirkt die Freimaurerei vorbildlich.

So wie dem Suchenden in der K. K. der unsichtbare Tempel sichtbar wird und das rituelle Dunkel der freimaurerischen Leuchte weicht, um Liebe zu fühlen und Wahrheit zu empfangen, so wandelt auch der Krieger als Held der Zeit im Dunkel der Zukunft, um dereinst, wenn er im Hafen der Heimat landet, an der Tugendsaat des Volkes Liebe zu ernten.

Durchschreitet er indessen die Finsternis der langen Ungewißheit in der Vorahnung des Todes, dann soll ihn der Gedanke trösten, daß wenn ihm auch die Fügung der Vorsehung die Augen auf immer schließt, er dennoch das Licht des ewigen Friedens schauen wird.

Bei der Beurteilung der ganzen Kriegslage sollen Herz und Verstand vereint arbeiten, und es muß begriffen werden, daß Kriege früherer Zeiten eben nicht gleichzustellen sind mit dem Riesenkampf von heute, denn die zur Kriegsführung und Landesverteidigung erforderlichen Mittel sind so verschieden und von teilweise so vulgärer Natur, daß das Eroberungssystem ganz aus dem Rahmen der Natürlichkeit fällt, und die bittere Notwendigkeit arbeitet nicht nur an der Zertrümmerung der Menschheit, sondern auch an der sinnlosen Zerstörung hehrer Kunstschätze.

In dieser verworrenen Zeit, in welcher die zivilisierte Welt den Boden unter den Füßen verlor, in der Mut und Blut das Losungswort des Tages ist und die Stärke über Weisheit und Schönheit im profanen Sinne siegt, da hilft der Bruder Freimaurer den Kameraden erziehen und läßt ihn unbewußt mitarbeiten an dem Tempel der Ehre, der Wahrheit und der Tugend, die der A. B. a. W. von uns fordert. Denn die K. K. ist uns der Inbegriff des wahren Weihedienstes, welcher uns erstarken läßt in dem Vertrauen zu Gott und zu uns selbst.

Der Philosoph Jean Jaques Rousseau hinterließ seinem Volke eine mahnende Lehre, die wir in sachlicher Beurteilung auch beherzigen sollten und dürfen: „Beten, heißt nicht, auf den Knien in einem Betsaal liegen, sondern die Pflichten erfüllen, welche uns das Leben auferlegt. Erst tue man, was man soll, und dann bete man, wenn man kann.“ — also eine textliche Umdrehung des bekannten Spruches „Ora et labora“, die uns begreiflich erscheint, da doch in der Arbeit schon das Gebet liegt.

Wir, die wir heimblieben, können daher voll und ganz fühlen und nachempfinden, daß das Tagewerk des Helden der eigenen seelischen Stimmung unterworfen ist, und wenn er durch die Ungewißheit, was ihm widerfährt, wirklich einmal vergißt, sich mit seinem Gotte zu beschäftigen, nun so liegt in der Erfüllung seiner schweren Pflichten schon ein gut Teil Religion, ohne daß die Hände gefaltet werden und die Augen gen Himmel schauen.

Ein Gefühl der Abgeklärtheit liegt in dem Bewußtsein, an dem hohen Ziel deutschen Geistes mitgewirkt zu haben.

Die Freimaurerei ist ein Gottesdienst für sich, und ihre Brüder im Felde vollenden ein hehres Werk, wenn sie in treuer Kameradschaft vorbildlich in Tugend, Wahrheit und Liebe handeln, denn nur so werden Mut, Tapferkeit und Zuversicht auf den endgültigen Sieg gestählt, und Heer und Volk werden in unermüdlichem Ausharren die Freiheit und den Frieden sehen, und wenn dereinst wieder die Fahnen gesegneter Wohlfahrt über unserm teuren Vaterlande wehen, dann werden wir erkennen, daß zwei köstliche Güter der Schöpfung Held und Volk geleitet und sie seelisch eng aneinander gekettet haben: Licht und Liebe! —

Der Geist von 1914 und die deutsche Freimaurerei.

Von Br. Dr. D. Bischoff.

(Fortsetzung.)

Diese freimaurerische Grundauffassung des Wesens wahrer, an ihren Früchten erkannter Kulturentwicklung trifft durchaus das Richtige.

Der Gedanke, das kämpfende Daseins- und Geschlechtsinteresse und das sonstige sinnliche Genußverlangen der Menschen sei für sich allein imstande, einen sozialen Lebenszustand zu schaffen, in dem die Volksseele Genüge findet, hat sich längst als Irrtum erwiesen. Auch der Vorteilskampf der Klassen vermag diesen befriedigenden Gesellschafts- und Kulturzustand nicht herbeizuführen.

Zuguterletzt ist der Lebensfortschritt stets wieder in entscheidender Weise bedingt durch das Walten und Wirken jenes Seelentums, das unserem freimaurerischen Humanitätsgedanken als das göttliche Geisteserbe der Menschheit erscheint.

Dieses innerste idealistische Verlangen muß den Baumeister der Lebensgestaltung abgeben.

Nur ein hochentwickelter sittlich-sozialer Bauwille ist auf die Dauer imstande, das Arbeitswesen der Gemeinschaft wahrhaft kraftvoll und fruchtbar zu gestalten, nur in ihm erschließt sich den Gesellschafts-

gliedern ein sinnvolles und befriedigendes Lebensbewußtsein, nur im Dienste seiner idealen Ziele gelangen im engeren, weiteren und weitesten Kreise die Seelen zur harmonischen Einigkeit. Das bloße Walten sinnlicher Triebkraft und ihrer verstandesmäßigen Vorteils- und Nützlichkeitsrechnung kann wohl zeitweise dem Gesellschaftskörper hohe äußere Leistungsfähigkeit und Macht verleihen: innere Lebensfülle aber wird in diesem Bau nur wohnen, wenn jenes Gottesbewußtsein in reicher Wahrheit die Gemeinschaft beseelt.

In diesem Sinne lernen wir vom Standpunkt freimaurerischer Lebensanschauung aus die entscheidende geschichtliche Bedeutung verstehen, die dem geschilderten neuen geistigen Werden unserer Tage innewohnt. Im Scheine der großen Lichter unserer Erkenntnisgemeinschaft wird es uns klar, daß und wie im Geiste von 1914 jene „Gerechtigkeit, die ein Volk erhöht", unserem Vaterlande erstehen will. —

Aber noch in einer anderen Beziehung klären die Ideen unseres Bundes in sehr wertvoller Weise die Kulturanschauung, mit der wir zu derartigen Geistesbewegungen Stellung nehmen: Sie belehren uns über das, was not tut, um dem am Menschheitsbau schaffenden Kulturidealismus die erforderliche Entfaltung und Wirksamkeit zu sichern.

Die Entwicklung jenes eingeborenen Schöpfergeistes, seiner sozialen Vollendungsideen und seiner Strebensharmonie kann in einem Volke rascher oder langsamer vor sich gehen und mehr oder weniger sicher begründet sein. Wohl treibt in der Welt immer wieder die „innere Not" zu solcher Entwicklung. Aber bald findet die Gemeinschaft die rechten Mittel, diesen seelischen Fortschritt zu fördern, bald verfehlt sie die hierzu erforderlichen Gedanken und Wege. In dem einen Falle achtet und nährt sie in hohem Maße einen tüchtigen Idealismus, in dem anderen läßt sie ihn hungern und verkümmern und kultiviert statt dessen eine Geisteswelt, in der Ideallosigkeit oder aber irrige und unfruchtbare Schwärmerei den Lebensertrag schwer gefährdet.

Ganz verfehlt ist die von den Vorkämpfern sozialistischer Kulturanschauung vielfach vertretene Vorstellung, daß schon mit der Verwirklichung einer kommunistischen Betriebsordnung der Gesellschaft jenes Reich des schöpferischen Innenlebens und Vollendungsstrebens sich einstellen würde. So einfach ist der Sieg der Menschlichkeit und Sittlichkeit nicht zu begründen.

Der kräftige Fortschritt des wahren architektonischen Künstler- und Schöpfertums in der menschlichen Gesellschaft hat, wie es dem freimaurerischen Gedanken von jeher klar war, eine hochentwickelte Bildungsarbeit zur Voraussetzung. Nur ein heißes Erweckungs- und

Läuterungsbemühen kann dieses Seelentum zur rechten Wirksamkeit erheben.

Nicht minder jedoch hängt dieser Gottheitsgehalt des Volkslebens in seinem Wachstum von der ganzen sozialen Umwelt ab, in der die einzelnen ihr Dasein führen. Es will also dafür gesorgt sein, daß die gesellschaftlichen Zustände die Entwicklung und Wirksamkeit jenes sittlichen Maurertums nicht hindern, sondern fördern. Wobei unter anderem zu beachten ist, daß Unwissenheit diesen „Meisterwillen“ herabmindert. „Licht“ tut not! Ein scire bonum et malum, ein Wissen von dem, was recht ist und was unrecht, gehört zum Wesen der wahren völkischen Schöpferkraft. Und wie die Verstandesschulung, so müssen wirtschaftliche Organisation, Volkshygiene, Hochstand des Wehrschutzes, der die sittliche Freiheit vor feindlicher Vergewaltigung bewahrt, und ähnliches mehr neben der unmittelbaren Pflege entsprechender Gemütskultur den Boden abgeben für das Gedeihen jenes heiligen Geistes. Alles das gehört zu dem „Tempel“, der diesem Geist errichtet werden muß.

Bei der erforderlichen Gemütserweckung aber kommt es nach der freimaurerischen Anschauung von wahrer Menschenbildung und Geisteskultur immer wieder darauf an, die Volksgenossen dahin zu bringen, daß sie im Wege der Selbsterkenntnis möglichst deutlich jenes schöpferischen Triebes ihres Innenlebens und seiner sozialidealistischen Forderungen sich bewußt werden.

Die am Bau des Vaterlandes schaffenden Lebenspraktiker aller Art müssen die Wahrheit begreifen lernen, die uns Schopenhauer in dem Satze vor Augen führt: „Die letzten Grundgeheimnisse trägt der Mensch in seinem Innern, und dieses ist ihm am unmittelbarsten zugänglich; daher er nur hier den Schlüssel zum Rätsel der Welt zu finden und das Wesen aller Dinge an einem Faden zu erfassen hoffen darf.“

Zugleich aber ist diese Selbsterkenntnis, wie es unsere Logenarbeit unternimmt, zu einem religiösen Suchen zu erheben.

Auf die Entwicklung des den wahren Lebensfortschritt vollbringenden völkischen Seelentums ist nur zu rechnen, wenn jene „innere Stimme“, die nach sozialer Vollendung ruft, Beziehung erhält zum Bewußtsein eines ewigen Weltschöpfertums. Die Pflege dieses theistischen Bewußtseins ist für den Gehalt der Gemeinschaft an wahrer Schöpferkraft und Lebensfülle auf die Dauer in hohem Maße entscheidend. Am Ende behält auch da wieder Br. Goethe recht, wenn er meint: „Alle Zeiten, in denen der Glaube herrscht, sind glänzend, herzerhebend für

Mitwelt und Nachwelt, alle Zeiten dagegen, in denen der Unglaube, in welcher Form es auch sei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze strahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich niemand gern mit der Erkenntnis des Unfruchtbaren abquälen mag.“ —

Fassen wir alle diese Beobachtungen, die unsere freimaurerische Lebensanschauung und Arbeitsweise in die Geschichtsbetrachtung hineinträgt, zusammen, so gelangen wir zu der Erkenntnis: Der Kulturfortschritt muß sich auf eine Religionspflege gründen, die den Glauben an unseren sozialen Schöpferberuf und die Ehrfurcht vor dem Gottesreich, das im Gemeinleben verwirklicht werden soll, in rechter Weise zu immer stärkerer und klarerer Wirksamkeit gelangen läßt. Dabei fasse ich — wohl verstanden! — den Begriff „Religion“, ebenso wie den Gottesbegriff, im weitesten Sinne des Wortes. Es handelt sich da zunächst nur — unbeschadet aller gedanklichen Ausgestaltung, die die einzelnen Religionsgemeinschaften diesem Erlebnis geben mögen, — um die Ehrfurcht vor selbstlosen Ideen und Strebungen, in denen man, wie z. B. das erwähnte Bekenntnis der Niederländischen Großloge, das Sein und Wollen eines unsterblichen, die Welten ordnenden Schöpfergeistes erschaut. Solches Bewußtsein und Vertrauen bildet am Ende auch den Kern dessen, was wir heute als „religiöse Wiedergeburt“ weiter Volkskreise im Felde und daheim erleben.

Daß ohne die Sorge für ein volles Wachsen und Wirken dieser lebengestaltenden Glaubensweisheit der Volksseele ein echter, stetiger und zukunftssicherer Fortschritt des sozialen Lebens erzielt werden könne, erscheint der vertieften maurerischen Geschichtsauffassung als ein grober Wahn. Im Lichte der Ideen und Bestrebungen unseres Bundes erkennen wir, daß beim Fehlen einer solchen Humanitätserziehung alle sonstige Kulturarbeit nicht zum Vollbesitz der Schöpferkraft, nicht zu einem sinnvollen harmonischen Seelenleben, nicht zu einer wahrhaft schöpferischen Sitten- und Gesetzesordnung, nicht zur Verschwisterung der Volksgenossen, nicht zur Entwicklung eines innerlich echten Weltfriedens führt. Je mehr die Erweckung und Läuterung, Mehrung und Verbreitung des seelischen Kunstgeheimnisses, das nach Vergöttlichung des Gemeinlebens verlangt und in solchem Wollen und Wirken den Sinn und das Ewige des Lebens erfaßt, versäumt wird, desto weniger ist das Fundament fruchtbarer, segensreicher Zukunft in der menschlichen Gesellschaft vorhanden.

Diese nüchterne Tatsache, die unsere maurerische Gedanken- und

Strebenswelt dem ernsten Wahrheitssucher immer wieder vor Augen führt, wird überall zu beachten sein, wo man um Menschheitsaufstieg und Kulturfortschritt sich bemüht. Solches Bemühen kann nur zur rechten Realpolitik werden, wenn es in gebührendem Maße mit den vorerwähnten Notwendigkeiten der Pflege des religiösen Vollendungswillens rechnet. —

Wieweit diese Entwicklung des Bauidealismus, die nach der in der Freimaurerarbeit lebenden Überzeugung das Grundziel der wahren Menschenbildung darstellt, in der Menschheit Fortschritte machen kann, mag eine offene Frage bleiben. Vielleicht ist darauf, daß das „Göttliche“ in dieser Wirklichkeit in entscheidender Weise zur Herrschaft gebracht wird, in absehbarer Zeit nirgends zu rechnen. Vielleicht sinken noch viele Völker und ganze Kulturen dahin, bis jene Religion, in der alle Menschheit ihrem innersten Triebleben nach übereinstimmt, zu einem machtvollen Selbstbewußtsein und Wahrheitsgehalt gelangt. Hat doch das Urchristentum das „Gottesreich“ überhaupt nicht im irdischen „Diesseits“ zu erhoffen gewagt. Und heißt es doch auch in unseren freimaurerischen Katechismen, daß der „Tempelbau“ ein Werk darstellt, dessen Ende nicht abzusehen ist. Dadurch aber wird nichts an der fundamentalen Tatsache geändert, daß schließlich nur in der Richtung auf dieses, von unserem Maurergewissen erschaute Ziel jene Lebensvollendung fortschreiten kann, nach der das ewige Bedürfnis der Menschheitsseele verlangt.

Diese sachkundige freimaurerische Erkenntnis des Wesens und der entscheidenden Bedeutung wahrer Innenkultur wird in besonderem Maße auch heute zu beachten sein, wo wir den allerschwierigsten sozialen Zukunftsfragen gegenüberstehen.

Eine Zeit des Zusammenbruchs wie noch keine zuvor ist in unseren Tagen über die Menschenwelt gekommen. Ein Riesenbegehren nach Neubau hat daher mehr und mehr von der gesamten menschlichen Geisteswelt Besitz genommen. Dem aber erwachsen unendlich verwickelte Aufgaben, von deren Bewältigung der ganze Lebenswert der Zukunft abhängt. Ein gewaltiger Entscheidungskampf um neue Lebensgestaltung steht vor der Tür. Und es erhebt sich die große, ernste Frage: Wie sind diesem Neubau die erforderlichen Fundamente zu sichern? —

Nicht am wenigsten haben wir mit alledem in unserem neuen deutschen Reich zu rechnen, das auf dem Grunde der Kriegswirkungen sich erbaut. Was da an ungeheuren Aufgaben unser harrt, das wird den meisten erst nach Friedensschluß klar werden.

Hier möchte ich nur mit einem flüchtigen Blick diese kommenden Probleme streifen.

Unendlich viel hat die Kriegszeit auch in unserem Volke an Werten und Kräften zerstört. Ein gewaltiger Daseinskampf wird hier Ausgleich schaffen und neue Aufstiegswege erschließen müssen.

Weit und breit wird diese Notwendigkeit für die einzelnen bestehen, die ihre zusammengebrochene wirtschaftliche Existenz neu zu gründen oder wieder aufzurichten haben. Nicht minder aber hat das politische Gemeinwesen mit schwersten Aufgaben und Lasten zu rechnen. Millionen von Kriegsbeschädigten aller Art sind von Staats wegen zu unterstützen. Zugleich aber wird für die minderbemittelten Volksklassen eine erhöhte Fürsorge gefordert werden. Das gesteigerte Verlangen nach gerechteren sozialen Verhältnissen tritt sicherlich nach dem Kriege bei uns, wie bei allen Kulturvölkern, mit vielfältigen Ansprüchen dieser Art auf den Plan. Überhaupt ist im politischen und sonstigen öffentlichen Leben mit einem tiefgehenden und umfassenden Bestreben nach neuer Daseinsordnung zu rechnen. Meinung wird da gegen Meinung stehen. Parteikämpfe sind in reicher Fülle in allem Bereich der vaterländischen Kulturarbeit zu gewärtigen. Dabei aber fallen materielle Interessen und Verfeindungsgründe stark ins Gewicht. Auf der einen Seite ist mit gewaltigen Steuerlasten zu rechnen. Auf der anderen Seite werden, wenn sich das Volksvermögen erheblich vermindert hat und der lohnende Absatz ins Ausland zunächst zu wünschen übrig läßt, vielfach starke Beschränkungen der bisherigen Lebensansprüche notwendig.

Sehr wichtige und schwierige Aufgaben wird die deutsche Zukunft auch im Bereich der großen Notwendigkeit vor sich haben, unserem Volke in der übrigen Kulturwelt ein neues, hohes Ansehen seines Geistes und Strebens zu sichern.

Gewiß nun ist zur Überwindung aller dieser Schwierigkeiten viel Organisations- und Fortschrittsarbeit in den alten Bahnen der letzten Jahrzehnte nötig. Äußeres Zivilisationswerk aller Art muß unser Vaterland in Zukunft in ähnlicher Weise voranbringen und schützen helfen, wie das vor dem Kriege der Fall gewesen. Aber damit ist es keineswegs getan. Es verlangt jener gewaltige Zukunftskampf neben einer tatkräftigen Realpolitik dieser Art noch ein großes Neues: Ein anderes Geistesfundament des Volkslebens, als es in den letzten Jahrzehnten in Deutschland sich entwickelt hatte. Es wäre ein verhängnisvoller Wahn, zu meinen, unser Volk könne mit der Lebens- und Bildungsauffassung, die in ihm vor dem Kriege herrschte, die herauf-

ziehenden Aufgaben meistern. Alles Gedeihen deutscher Zukunft hängt in entscheidender Weise von einer veränderten geistigen Gründung unserer kommenden völkischen Lebens- und Strebensverfassung ab.

Auch angesichts dieser großen, drängenden vaterländischen Zukunftsfrage nun, die heute alle Geister zum Wirken aufruft, belehrt uns der vertiefte freimaurerische Gedanke über das, was not tut:

Nur bei einem stark entwickelten glaubens- und wahrheitsvollen Idealismus, wie wir ihn im Voraufgehenden im Lichte des freimaurerischen Gedankens als die wahre Schöpfermacht unseres Geschlechts kennen gelernt haben, ist in Deutschland auf ein Leben und Streben zu rechnen, das die schwere Probe kommender Zeit zu bestehen vermag. Ohne einen Hochstand dieses seelischen Maurertums läßt sich nicht ein völkisches Wollen und Können erhoffen, wie es in Zukunft die echte deutsche Größe und Wohlfahrt zu ihrer Gründung und Erhaltung bedarf.

Der Eigennutz allein kann im neuen Reiche diese erlösende, aufwärts führende Triebkraft nicht erzeugen. Gewiß muß auch er in reichem Maße zum Neubau beitragen. Es wäre ein grundgefährlicher Irrtum, anzunehmen, das sittliche Schöpfertum sei bereits im Volksleben so hoch entwickelt, daß der Antrieb des sinnlichen Vorteilsinteresses das Baugetriebe nicht mehr im Gang zu erhalten brauche. Auf dem Werkplatze der neuen deutschen Lebensgestaltung wird der Eigennutz der einzelnen eine wichtige Rolle zu spielen haben. Man wird ihm auch im Zeitalter des Staatssozialismus reichlich Anreiz und Freiheit zum schöpferischen Wirken gewähren müssen. Und nicht minder hat unter den realen Verhältnissen, wie sie nun einmal im Daseinskampf der Völker auf dem Boden der gegebenen Menschheitskultur herrschen, unser Staatswesen auch in Zukunft in weitem Maße die äußeren Vorteilsinteressen unseres Volkes tatkräftig wahrzunehmen. Nur darf man nicht wähnen, daß diese unidealistischen Triebkräfte, so unentbehrlich sie auch auf unabsehbare Zeit hinaus sind, schon ausreichen werden zur Überwindung der großen Schwierigkeiten und Gefahren unserer künftigen Reichs- und Lebensentwicklung. Ein anderes muß weit besser und stärker als bisher neben ihnen zur Geltung kommen, wenn der künftigen vaterländischen Lebensverfassung das erforderliche Geistesfundament gesichert sein soll: Der idealistische Urtrieb nach sozialer Gesundheit und Gerechtigkeit, der im Seelenkern des deutschen Wesens auf unsere Selbstbesinnung harrt.

Nur ein solches gesteigertes idealistisch-religiöses Selbstbewußtsein unseres Volkes vermag den einzelnen den Reichtum des Innenlebens zu sichern, wenn in kommender Zeit angestrengte Arbeit und äußere

Entsagung in vermehrtem Maße von uns verlangt werden. Nur auf jenem Boden des Gemütserlebnisses, das in der gemeinsamen kunstgerechten Arbeit am Tempelbau den Sinn und Wert des Daseins erkennt, ist auch die Einigkeit und Harmonie des Zusammenlebens in den engeren und weiteren sozialen Beziehungen zu erhoffen, ohne die es auf die Dauer keine Fruchtbarkeit und Befriedigung auf dem Werkplatze der deutschen Zukunft gibt.

Wehe unserem Volke, wenn nach dem Kriege die Geister, ohne von jenem maurerischen Bewußtsein erleuchtet zu sein, aufeinander platzen! Eine gewaltige Fülle stärkster Gegensätze hat sich unter der Hülle des heutigen Burgfriedens entwickelt. Nur die Religion des sozialen Vollendungswillens, in der das wahre Menschentum übereinstimmt, kann die daraus entstehenden schweren Gefahren sieghaft überwinden. —

Ebenso aber wie die innere Lebenshöhe und Wohlfahrt unseres Vaterlandes wird auch das Gedeihen des allgemeineren menschheitlichen Getriebes der kommenden Zeit letzten Endes ganz und gar von dem Entwicklungsstande jenes sozial-religiösen Bewußtseins abhängen. Es ist durchaus phantastisch, anzunehmen, ohne ein solches idealistisches Wahrheitsfundament vermöge der in Trümmer gegangene babylonische Turm der Weltkultur einen Ersatz zu finden, an dem die Menschheitsseele ihre Freude haben könnte. Aus der gegenwärtigen Katastrophe werden sich für das Menschheitsleben Zustände der Zerrüttung und Entwertung schlimmster Art ergeben, wenn nicht in seinem Innern die Macht jenes am Menschheitsdom bauenden religiösen Gewissens als Erlöserin ersteht und den nach neuem Heil hungernden Völkern den Sinn für Ziel und Weg der Vollendung erschließt.

„Unser Zeitalter ist der wahren Religion bedürftiger als ein anderes, wenn ihm diese nur nahe gebracht würde.“ So meinte vor hundert Jahren Br. Fichte. Heute gilt das für die Menschenwelt in noch weit höherem Maße. Die Erlebnisse dieser Zeit furchtbaren Zusammenbruchs haben es uns immer eindringlicher zum Bewußtsein gebracht, wie wahr es ist, was Heinrich Lhotzky kurz vor dem Kriege dem suchenden Geschlecht einer neuen Zeit zurief: „Auch das zwanzigste Jahrhundert hat als größtes, riesigstes Bedürfnis den lebendigen Gott!“ — —

Wer freilich möchte glauben, daß jenes Grundbedürfnis nach Meistergeist, in dem wir Freimaurer die tiefe Offenbarung der gegenwärtigen Menschheitskatastrophe erschauen, alsbald Genüge finden wird! Wie in der kommenden vaterländischen Lebensgemeinschaft so

wird mehr noch im Bereiche der Weltkultur die gesicherte Herrschaft jenes wahren, entscheidenden Schöpfertums auf absehbare Zeit unverwirklicht bleiben. Darüber wollen wir uns gewiß keine Illusionen machen.

Und doch bleibt den Vaterlands- und Menschheitsfreunden nichts anderes übrig, als auf die Pflege und Entwicklung dieses schöpferischen Seelentums der Menschen und der Völker, wie sie dem freimaurerischen Gedanken als höchste Kulturaufgabe vorschwebt, den ersehnten Neubau zu gründen.

Die Wege, die Volk und Menschheit zu gehen haben, um aus der ungeheuren Erschütterung unserer Tage zu besseren und gesunderen Lebensgrundlagen zu gelangen, treten — so merkwürdig das auch klingen mag — dem Realpolitiker am klarsten vor Augen, wenn er sich das Wirken und Streben der alten Bruderschaften der Dombaukünstler etwas näher betrachtet.

Da war das Leben der gemeinsamen Erbauung eines Werkes geweiht, in dem sich ein idealistischer Geist verkörperte und das diesem Geist als Pflegestätte diente. Ein in Schönheit erstrahlendes Gotteshaus wollten die Werkgenossen aufführen. Dazu aber pflegten sie untereinander zweierlei: Das ideale Schauen und das reale Können. Aus dieser zweifachen Bildung und aus der auf sie gegründeten Harmonie des Wollens und Wirkens erstand ihr großes Vollbringen. Fühlende Kunst und wissende Technik verbanden sich in dieser Gemeinschaft zur schöpferischen Weisheit. Gottesbewußtsein beseelte das gemeinsame Leben und Streben. Schauend und wirkend gelangten die Genossen von innen her zu Harmonie und Ordnung.

Hier zeigen sich Wege des inneren Werdens, ohne die es auf die Dauer keinen wahren Fortschritt gibt, der uns aus dem drohenden Chaos der Zukunft emporführt zum Kosmos heiliger Ordnung und Lebensfülle. Nur muß da als Gemeinschaftsideal nicht der Tempel von Stein, sondern die soziale „Gottesstadt" das Sinnen und Trachten, das Bilden und Bauen beherrschen. —

Wenn nun aber auch ohne weiteres die gewaltige Schwierigkeit anzuerkennen ist, mit der diese den Fortschritt und Aufstieg bedingende Geistesentwicklung in der Welt der Wirklichkeiten zu kämpfen hat, so mag doch andererseits beachtet werden, daß einer solchen maurerischen Entfaltung des menschlichen Bewußtseins gegenwärtig wichtige Anknüpfungspunkte und Triebkräfte erwachsen sind.

Der deutsche Geist von 1914 stellt, wie wir sahen, im Grunde ein seelisches Erwachen dar, das im vaterländischen Ideal eines Reiches der Gesundheit und Gerechtigkeit das große Heiligtum und Gebot des

Lebens erschaut. Unser Volk hat sich besonnen auf das heiße schöpferische Verlangen seiner Seele, das nach sozialer Vollendung begehrt. Und weit und breit regt sich unter seinen geistigen Führern der Wunsch, dieses neue Selbstbewußtsein festigen und klären zu helfen.

Die gleiche große Sehnsucht aber hat vielfach auch die übrige Menschheit stärker als je ergriffen. Überall in der Welt erfüllte der Krieg mehr und mehr die Besten mit einem tiefen Weh. Aufs äußerste erschüttert durchleben sie diesen chaotischen Menschheitszustand. Ihr innerstes Empfinden lehnt sich auf gegen all diese furchtbare Erfahrung und Enttäuschung. Unwiderstehlich drängt sich ihnen die Erkenntnis auf, daß ein gewaltiges Wachstum der Wahrheit und der Liebe not tut, wenn nicht die Menschheit in schwere Zerrüttung und Zersetzung verfallen und ihrer höchsten Werte und Hoffnungen verlustig gehen soll. In jedem Kulturvolke ersteht den besten Geistern die Einsicht, daß alle Wirtschaftsfülle und äußere Macht, alle wissenschaftliche Größe und aller Kunstreichtum, alle Wohlfahrt und alle Lebensfreude der einzelnen Nationen schließlich völlig angewiesen sein wird auf ein neues, besseres Fundament der menschheitlichen Geistesverfassung.

So kommt auch im Auslande heute jener Aufgabe, den Bauwillen und Meisterglauben des Innenlebens zur Beschwörung der hereingebrochenen Verelendung und der drohenden Zertrümmerung aufzubieten, immer stärker ein tiefes Bedürfnis und Wünschen entgegen. Mehr und mehr wächst das Verständnis dafür, daß, wie Br. Goethe sagt, der „Kern der Natur“ im Herzen der Menschen gelegen ist, und daß dieses kernhafte Gemütsleben eines neuen, besseren Wachsens und Wirkens bedarf, wenn die so dringend notwendige und so heiß ersehnte künftige Lebensharmonie nicht ein haltloses Hirngespinnst bleiben soll.

Da besteht also die Grundforderung der Zukunft darin, dafür zu sorgen, daß dieses große seelische Erwachen, das gegenwärtig in Volk und Menschheit vor sich geht, mit allem Ernst und Eifer aufrecht erhalten und verstärkt wird. Die größte Pflicht kommender Tage ist die, den Acker der erschütternden seelischen Erfahrung des Weltkrieges tief und gründlich zu pflügen und zu besamen, damit das Gottesbewußtsein in der Menschheit und sein Streben nach einem Reich tüchtigsten sittlich-religiösen Erlebens und Schaffens zu immer größerer Stärke, Wahrheit und Wirksamkeit gelangt. Mit anderen Worten: Nichts ist in Zukunft notwendiger als eine Gründungs- und Sämannsarbeit unter den heute sehend und suchend gewordenen Völkern, die dem Geist der „Königlichen Kunst“ die Welt des Innenlebens erobert.

(Fortsetzung folgt.)

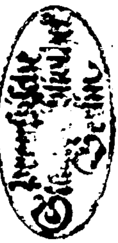
Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— Das Bulletin, offizielles Organ der Freimaurerischen Weltgeschäftsstelle bringt in Nr. 42 vom März 1916 die Bilder der vier Mitglieder der vorläufigen Kommission der Freimaurerischen Weltgeschäftsstelle und berichtet sodann über „Unser Werk für die Gefangenen". In einem Artikel „Woran sind wir?" spricht der Verfasser über die Verwirrung in der Freimaurerei durch den Krieg und hofft, daß der Großmeister „Zeit" die Beziehungen zwischen feindlichen Gruppen wieder knüpft. Hieran schließt sich ein Auszug aus Maçonniek Tijdschrift „Ein Bund der maurerischen Großmächte". In unseren Tagen dürften derartige internationale Probleme wenig Anklang finden, und es ist wohl gestattet, Zweifel in die Erfüllbarkeit des Schlußgedankens zu setzen, der besagt: „Die Bildung eines Bundes der maurerischen Großmächte wird sofort den Krieg schwierig und schließlich unmöglich machen". Die italienischen und französischen Freimaurer haben dafür ein bedenkliches Beispiel gegeben, und einem ehrlichen Deutschen — und das sind wir deutschen Freimaurer alle — wird es schwerlich in den Sinn kommen, mit Nationen in ein brüderliches Verhältnis zu treten, die in Verleumdung und Beschimpfung ihm gegenüber sich nicht genug tun konnten. Aus diesem Grunde erscheint es auch aussichtslos, wenn eine Anknüpfung der „Beziehungen zwischen deutschen und französischen Freimaurern", welche in der Friedenswarte erörtert wurden, nach dem Kriege wieder versucht werden sollte. — Die Jahresrechnung der Freimaurerischen Weltgeschäftsstelle für das Jahr 1915 weist an Einnahmen 9383,95 Frcs., an Ausgaben 7218,90 Frcs. auf, so daß ein Überschuß von 2165,05 Frcs. verbleibt, obwohl in den Ausgaben der Fehlbetrag von 2283,30 Frcs. des Jahres 1914 mit enthalten ist. Das Ergebnis ist glänzend, da viele Beiträge im verflossenen Jahre ausgeblieben sind. An Gaben für Kriegsgefangene gingen 6166,65 Frcs. ein, und davon wurden 4632,60 Frcs. verausgabt.



Verein Bruderhilfe in Leipzig.

— Am 16. März 1916 hielt der Verein Bruderhilfe in Leipzig seine Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Br. (Professor Dr.) Hermann Kühn, erstattete den Bericht über das 14. Vereinsjahr, der ein lebendiges Bild von der durch den Krieg gesteigerten Tätigkeit des Vereins gab. Der Vermögensbestand des Vereins, über welchen der Schatzmeister Br. Gustav Hahne berichtete, beträgt einschließlich der W. Kunis-Stiftung von 4000 M. fast 40 000 M. Außerdem verfügt die Darlehns-Abteilung über ein Vermögen von mehr als 10 000 M.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

— Die Großlogenversammlung vom 11. März d. J. hat an Stelle des verstorbenen Brs. Wegner den Br. (Geheimen Baurat) Techow zum Nationalgroß-

meister gewählt. Aus der Wahl für das Bundesdirektorium gingen die Brr. von Kupffer und Geschke hervor; der von seinem Amte zurückgetretene Br. Dahms wurde zum Ehrenmitglied des Bundesdirektoriums ernannt.

Der neugewählte National-Großmeister gab eine programmatische Erklärung über seine Stellung zu den verschiedenen maurerischen Fragen.

LANDSBERG a. W. Der im 89. Lebensjahr stehende Br. (Zeichenlehrer) Runge konnte am 7. März 1916 auf 60 Jahre maurerischer Tätigkeit zurückblicken.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

— Nach der Zirkel-Corr. Nr. 7 hat der vor kurzem verstorbene Br. Harry Schmitt seiner Loge Zu den drei goldenen Schlüsseln 35 000 M. zu wohltätigen Zwecken letztwillig vermacht.

SCHWEIDNITZ. Der M. v. St. der Loge Herkules, Br. (Lyzeal-Oberlehrer a. D.) Wilhelm Strauß, ist am 14. März 1916 im Alter von fast 71 Jahren gestorben. Seit 1877 gehörte er dem Bunde an, und vom Jahre 1910 an war er Führer seiner Bauhütte.

Grosse Loge von Hamburg.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

HAMBURG. Der Alt- und Ehrenmeister der Loge Absalom, Br. (bis vor $1^1/_2$ Jahren Direktor der Taubstummenanstalt) J. H. Söder, ist am 20. März 1916 zur ewigen Ruhe eingegangen. Im 78. Lebensjahre stehend, konnte er vor kurzem das Fest der 50 jährigen Zugehörigkeit zum Bunde begehen.

Grosse Landesloge von Sachsen in Dresden.

DRESDEN. Der Alt- und Ehrenmeister der Loge Zu den 3 Schwertern, Br. (Schuldirektor a. D.) Hugo Kretschmar, dessen Bild das Dresdner Logenblatt vom April bringt, kann am 15. April sein 60 jähriges Maurerjubiläum begehen. Dem treuen Br. wünschen wir, daß ihm das maurerische Licht noch recht lange den Lebensabend vergolden möge.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

STUTTGART. Am 20. Februar 1916 verlor die Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne ihr ältestes Mitglied, ihren Ehrenmeister, Br. (Bezirksbauinspektor a. D.) Wilhelm Weiß, durch den Tod. Er hatte sein Leben bis auf 93 Jahre gebracht.

Ausland.

SCHWEIZ. In der Alpina vom 29. Februar 1916 beantwortet Br. Häberlin die Frage: „Wie hat sich der schweizerische Freimaurer dem kriegsgerichtlichen Entscheide gegenüber zu verhalten?" in folgender Weise: „Der Entscheid ist rückhaltlos zu respektieren". Dazu gibt er eine klare und offene Begründung. In deutschen Logen und Freimaurerblättern würde eine solche Frage garnicht aufgeworfen werden, und einem deutschen Bürger erscheint die Antwort selbstverständlich. —

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 9. **Leipzig, den 29. April 1916.** **39. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im Mai.

Vor 150 Jahren:

Am 5. Mai 1766 wurde in Bladiau bei Heiligenbeil Br. Gottlieb Christian Röckner geboren. Er starb als Konsistorialdirektor in Marienwerder. Auf dem Gebiete der Kirchenpflege und des Schulwesens hat er sich große Verdienste erworben, besonders durch Einrichtung einer Anzahl Schullehrerseminare hat sein Name in der pädagogischen Welt einen guten Klang. Er trat 1811 in die Loge Zur goldenen Harfe in Marienwerder ein und wirkte in dieser als Redner, zugeordneter Meister und Meister vom Stuhl.

Vor 100 Jahren:

Der 10. Mai 1816 war der Todestag des Dichters und oldenburgischen Kammersekretärs, Brs. Gerhard Anton Hermann Gramberg. Er war Mitglied der Loge Zum goldenen Hirsch in Oldenburg. Einige seiner Lieder finden sich noch heute in den Logenliederbüchern.

Im gleichen Jahre, am 25. Mai, starb in Wien Br. Karl Graf Pallfy. Er war Hofkanzler der vereinigten Hofkanzlei von Ungarn und Siebenbürgen. In Wien ist er wahrscheinlich in den Bund aufgenommen worden, und 1781 wurde er zum Großmeister der Provinzialloge von Ungarn gewählt. Anfangs mit großem Eifer die maurerische Sache fördernd, hat er sich später völlig zurückgezogen.

Vor 75 Jahren:

Am 11. Mai 1841 erblickte in Berlin, der berühmte Schauspieler Br. Ernst Possart das Licht der Welt. Dem Bunde trat er bei in der Loge Zur Beständigkeit in Berlin.

Eine neue Erklärung der „englischen Lehrart“.

Von Br. Schietzold, Langensalza.

In die lange Kette der Untersuchungen über den Ursprung unserer K. K. fügt Br. Wolfstieg mit seinem Aufsatz: „Die Tugend im freimaurerischen Ritual und Symbol“ (im Aprilheft des „Rauhen Steins“) ein neues, und wie gleich von vornherein gesagt werden muß, äußerst wichtiges Glied ein.

Br. Wolfstieg geht von der Betrachtung der geistigen Strömungen aus, die um die Zeit der Gründung der Großloge von London 1717 in England herrschten. Hierbei stellt er fest, daß im wesentlichen im „Deismus“ die Weltanschauungen der damaligen englischen gebildeten Kreise sich wiederspiegeln und unternimmt es nun, nachzuweisen, daß der in der Freimaurerei geltende Tugendbegriff vom englischen Deismus stammt und aus ihm hervorgegangen ist. Er zeigt diesen deistischen Tugendbegriff in unserem Ritual und in unseren Symbolen und erklärt, warum dieser Tugendbegriff ganz äußerlich gefaßt und dem englischen Geist entspricht.

Mit anderen Worten: Unser Ritual und unsere Symbole sind erfüllt von diesem äußerlichen Tugendbegriff, und die im Jahre 1717 entstandene Großloge von London ist ein Geschöpf der Anhänger des Deismus. Mit diesem in den „Alten Pflichten“ einige Jahre später festgelegten Freimaurertum haben Desagulier und Anderson die bis dahin in den Logen gepflegten Anschauungen in den englischen Deismus umgebogen, den wir immer wieder mit unserem Ritual und unseren Symbolen in uns aufnehmen.

Diese Erklärung Br. Wolfstiegs schließt nun weitgehende Lebensfragen für die deutsche Freimaurerei in sich, und wesentlich unter diesem Gesichtspunkte empfehlen wir allen denkenden Brüdern, den Aufsatz genau zu studieren.

Zunächst wird es den berufenen Stellen zukommen, zu prüfen, ob Br. Wolfstiegs Annahmen und Folgerungen richtig sind. Sind sie aber richtig, woran kaum zu zweifeln ist, so müssen sich alle Brüder fragen, was ist der wahre Zweck und das wahre Ziel der Freimaurerei, ohne Rücksicht auf die alten Pflichten. Sind denn nicht schon unsere Ansichten über den engen geistigen Horizont des Deismus hinausgewachsen! Ist es nicht immer das Wesen einer geistigen Bewegung, daß sie wächst und wachsen muß, und im Wachstum ihre Daseinsberechtigung erweist! Ist nicht daraus der Schluß zu ziehen, daß auch wir das Recht haben, das Ziel weiterzustecken, die Gedanken zu vertiefen und Überlebtes in Ritual und Symbol abzutun.

Br. Wolfstieg deutet eine wichtige Folgerung schon an: „Der englische Cant steckt noch in uns; es ist an der Zeit, daß wir ihn heraustun.“ Selbstverständlich dürfen wir nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. An Reformen ist zunächst noch nicht zu denken, aber man kann doch darüber reden, und allmählich wird und muß sich die so oft gewünschte Modernisierung unseres Rituals daran anschließen.

Die Diskussion über diesen Punkt wird wahrscheinlich zu mancher Klarstellung beitragen und manchem Bruder die Augen öffnen. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, eben mit dem eifrigen und kritischen Studium der alten Pflichten sich beschäftigt, bekommt neues Licht über manchen dunklen Punkt in denselben. Bei dieser Gelegenheit müssen wir sicher auch manche Urteile, die wir von Br. Begemann überkommen haben, revidieren und verbessern, vielleicht werden sogar seine Grundansichten über die Entstehung der englischen Logen ernstlich erschüttert. Auf alle Fälle wird aber eine Diskussion über die Darlegungen Br. Wolfstiegs aufklärend und vertiefend wirken, wir empfehlen daher dringend allen ernststrebenden Brüdern das genaue Studium des Artikels.

Der Geist von 1914 und die deutsche Freimaurerei.

Von Br. Dr. D. Bischoff.

(Fortsetzung.)

In ganz besonderem Maße wird unser deutsches Volk bei dieser Fürsorge für das wahre Geistesfundament der künftigen Lebensentwicklung mitzuwirken haben. In ihm bietet das reiche idealistische Erbteil, das die Vorfahren erarbeitet haben, und der sozialrealistische Sinn, den es in den letzten Jahrzehnten ausbildete, jener Geistesentwicklung viel wertvolle Anknüpfung und Triebkraft. Hier ist das Feld, auf dem die erforderliche religiöse Lebens- und Zielanschauung zu starkem Wachstum gebracht werden könnte, weit und breit vorhanden.

Da ersteht für alle Bildungsmächte unseres Volkes die unabweisbare Pflicht, jenen Geist von 1914 in gründlichste und ernsteste Pflege zu nehmen. Alle sind berufen, dieser Geistessaat das Gedeihen zu mehren. Die Einrichtungen ebenso wie die Menschen. Jeder Vaterlandsfreund kann und muß hier sorgen helfen, daß Deutschland auf seinen ewigen Schöpfergeist sich besinnt und diesen heiligen Bauwillen, der am sozialen Geistesreich schafft, mit immer reicherer Wahrheit und Einigkeit ausrüstet.

Wie die Einzelarbeit, so findet da auch der Gemeinschaftskult seine hohen vaterländischen Aufgaben. Die Pflege der am „Tempelbau“

schaffenden Vaterlandsliebe wird von den kirchlichen und sonstigen Kultgemeinden angesichts der Offenbarungen von 1914 als gewaltiger Grundberuf ihrer Seelsorgetätigkeit betrachtet werden müssen. Und all die neuen „Bünde“, die man in unseren Tagen zur Erhaltung des gegenwärtigen Volksgeistes und seiner Einigkeit gegründet hat, haben mit klarem Bewußtsein und ernster Planmäßigkeit der gleichen Seelenpflege zu dienen. Auch von ihnen wird die Erweckung und Ausbildung jener am sozialen Gottesreich bauenden Religion, in der alle ihrem innersten seelischen Ahnen und Verlangen nach übereinstimmen, als der eigentliche Kern ihrer Pflichterfüllung zu achten und zu behandeln sein.

In ebensolchem Sinne aber muß ganz besonders die deutsche Freimaurergemeinschaft an dem großen drängenden Werk der neuen geistigen Kulturgründung mit höchstem Ernst und tüchtigster Tat den ihr gebührenden Anteil nehmen.

Daran kann nach dem im Voraufgehenden Gesagten kein Zweifel bestehen. Der neue Geist, der in den Augusttagen des Jahres 1914 erwachte, und auf dessen Erhaltung und Entfaltung unseres Vaterlandes künftige Wohlfahrt durchaus angewiesen ist, erwies sich uns ja bei näherer Betrachtung als jenes „reine Menschentum“, in dessen Wachsen und Wirken unser deutsches Maurerstreben die höchste Lebensnotwendigkeit erschaut. Und es wurde uns — ganz im Sinne der heutigen sozialen Erleuchtung unseres Volkes — klar, wie der „Tempel“, zu dessen Erbauung die tiefe Wahrheit unserer Symbolik uns erweckt, keineswegs durch den einzelnen rauhen oder kubischen Stein, vielmehr durch jenes Gefüge der vielen Bausteine dargestellt wird, die unser heißgeliebtes Vaterland bilden. Schöpferische Vaterlandsliebe, wie sie heute, getragen von einem neuen sittlich-religiösen Verantwortlichkeitsbewußtsein, in den besten Herzen und Köpfen unseres Volkes nach dem Wachstum des sozialen Meisterreiches trachtet, enthüllte sich uns deutschen Jüngern der Königlichen Kunst als das wahre Geheimnis unseres Wesens und unserer Bestimmung.

Da verstehen wir es, wenn Br. Eberlein, der neue Großmeister der Großloge „Zur Freundschaft“, in seiner Antrittsrede die Zukunftsaufgabe der deutschen Freimaurerei mit den Worten bezeichnete: „Der Glaube von 1914 ist der Geist der deutschen Freimaurerei, deshalb ist die deutsche Freimaurerei in erster Linie berufen und verpflichtet, mit besonderer Hingebung an der Erhaltung des neuen Glaubens zu arbeiten, sich zum Träger dieses Geistes zu machen.“

In der Tat hat hier die alles erschütternde Kriegszeit mit ihrem

tiefen Weh und ihrem neuen Fühlen und Werden unserem Maurerschaffen eine Bedeutung verliehen, wie sie nie zuvor auch nur annähernd in gleicher Größe hervorgetreten ist. Mochten in den letzten Jahrzehnten manchem Zweifel darüber gekommen sein, ob das freimaurerische Wirken noch als eine wertvolle Ergänzung der allgemeinen völkischen Bildungsarbeit betrachtet werden dürfe, so steht es heute fest: Die Freimaurerei erweist sich angesichts der kommenden vaterländischen Lebensaufgaben als ein ganz besonders wichtiges Glied in der Reihe der nationalen Bildungsmächte.

Das einzusehen und sich darnach zu richten, ist die große sittliche Notwendigkeit, der wir deutschen Freimaurer in dieser Schicksalsstunde gegenüberstehen.

In diesem Sinne sollen wir zunächst unsere Innenarbeit mit verdoppeltem Eifer anpacken und ausbauen. Alles Hohle, Weltfremde und Minderwichtige wird hier auszuschalten sein, damit jene eine Grundaufgabe möglichst vollkommen sich erfüllt: Das ewige Meisterleben, das am Geistestempel des Volkslebens baut, in uns zur großen, alles beherrschenden Glaubenswirklichkeit und Willenswahrheit werden zu lassen.

Tiefer und klarer, als es bisher vielfach üblich war, müssen da in den Bauhütten und in der sonstigen Forschungs- und Lehrtätigkeit unsere freimaurerischen Ideen entwickelt werden. Dabei werden wir, so sehr dem auch in unserer Zeit viele Anhänger eines falsch verstandenen und kurzsichtigen „Realismus“ entwöhnt sind, der gründlicheren philosophischen Erfassung der innersten Kerngedanken maurerischer Lebensanschauung die ihr gebührende erhöhte Bedeutung beizulegen haben. Nicht darf es uns abschrecken, daß vielleicht manche Logenbrüder zunächst dergleichen „abstrakten“ Gedankengängen nicht recht zu folgen vermögen und lieber auf eine weniger anspruchsvolle Weise, weil sie ihnen bequemer ist, unterhalten sein wollen. Nur bei immer neuer und immer ernsterer gedanklicher Vertiefung lassen sich dem maurerischen Geisteswesen die Wahrheiten abringen, die es dem großen Suchen unserer Zeit zu bieten hat. Nur gründliches und scharfes Denken vermag unserem symbolischen Erlebnis jenes klare Bewußtsein seiner weltbewegenden Bedeutung und seiner wahren Gewissensforderungen zu sichern, ohne das es seinen gesteigerten vaterländischen Beruf in keiner Weise ausreichend erfüllen kann.

Ganz besonders wird uns dabei die Versenkung in die deutsche Offenbarung von 1914 not tun. Ein Schauen und Erleben des hier aufstrebenden Geistes, das dessen Wesen in seinen tiefsten Gründen und

seinen höchsten Zielen deutlich begreift, kann und muß uns in besonderem Maße zum Erfassen dessen befähigen, was in Wirklichkeit das freimaurerische Kunstgeheimnis und Meisterwort uns kündet und von uns fordert. Unter anderem wird es uns davon zu überzeugen haben, daß und wie zur Begeisterung schaffenden „Erwärmung des Herzens", die wir betreiben, in rechtem Maße jene Erleuchtung des Verstandes hinzukommen muß, die nach immer größerer Wahrheit über den wirklichen Gehalt und die echten Entwicklungsbedingungen sozialer Gesundheit und Gerechtigkeit ringt. Das Erkennen dessen, was in Wahrheit einem jeden als das Seine auf den verschiedenen Lebensgebieten zukommt, wenn die menschliche Gesellschaft immer mehr zum Reiche höchster und allgemeinster sittlicher Tüchtigkeit und seelischer Lebensfülle werden soll, erweist sich jener heute aufstrebenden Vaterlandsliebe bei ernster Besinnung als ein wichtiger Bestandteil der erforderlichen staatserhaltenden maurerischen Sittlichkeit. Auch diese Seite ethischer Weisheit will also im Dienste des Geistes von 1914 neben der Erweckung der zum Schöpfergeheimnis der „inneren Stimme" vordringenden Selbsterkenntnis in den Bauhütten nach Kräften gepflegt sein.

Was alles dazu geschehen kann, mag bei anderer Gelegenheit einmal klargestellt werden. Ebenso erfordert die bedeutsame Rolle, die gerade dem symbolischen Wesen und Gehalt unserer Erweckungs- und Erleuchtungsarbeit bei der Erhaltung und Entfaltung der heute aufstrebenden deutschen Geistigkeit gebührt, eine gelegentliche besondere Darstellung und Würdigung.

Hier möchte ich mich darauf beschränken, ganz allgemein darauf hinzuweisen, daß die sorgfältige und wirksame Verwertung unserer Logenarbeit zur Pflege jener neuen deutschen Innenkultur von uns als eine überaus ernste und wichtige sittliche Forderung echter Vaterlandsliebe geachtet sein will. —

Im Dienste dieser klar erkannten Grundforderung organisierend und fördernd zu wirken, darin müßten vor allem unsere heimischen Großlogen ihre dringende vaterländische Aufgabe erblicken. Jener oben erwähnten Großmeisterkundung müßte da allenthalben die entschlossene planvolle Tat folgen, die für eine dem großen Weisheitsbedürfnis des kommenden deutschen Lebenskampfes entsprechende Hebung und Entfaltung der Logenarbeit sorgt.

Weiter käme als wichtige Bestrebung unseres Großlogenwesens auch die in Frage, zur Pflege des deutschen Geistes von 1914 mehr als bisher im Auslande Logen zu errichten, in denen sich die Vaterlands-

genossen in diesem neuen Glauben finden und festigen und verbrüdern können. Nirgendwo besser vermöchten sich — was doch so dringend notwendig ist — die Auslandsdeutschen ihre heutige idealistische Vaterlandsliebe und Einigkeit zu bewahren als in tüchtig arbeitenden Freimaurergemeinden, die sich als Trägerinnen und Hüterinnen unserer heutigen Geistesreformation bewähren.

Dabei möge man — nebenbei bemerkt — beachten, daß überhaupt ein eifrig wirkendes Logenwesen geeignet ist, den Einfluß eines Volkes im Auslande in wertvoller Weise zu mehren. Hat doch die weitverzweigte Logenarbeit dem englischen Geist unzählige Freunde unter den Intellektuellen aller Weltteile erworben. Und ist doch die Vorliebe für französischen Geist in der Türkei, in Griechenland, in Rumänien und anderswo mannigfach gerade durch Logengründungen und durch Verbreitung der Ideen der romanischen Freimaurerei genährt worden. Auf dem Boden idealistischer Menschheitsinteressen sind hier trotz aller Mängel des dabei gepredigten Maurerevangeliums manche Verbrüderungswirkungen gediehen, die weder im Reiche bloßer Vorteilsgemeinschaft noch unter dem Einflusse kirchlicher Bekenntnismission sich hätten entwickeln können. Ist nun, wie nicht zu bezweifeln, die wirkliche Auslandsgeltung unseres Volkes in Zukunft in hohem Maße mit darauf angewiesen, daß der deutsche Geist von 1914 den Besten anderer Völker im Innenleben erweckt wird und sie mit uns seelisch verbindet, so scheint mir auch aus dem Grunde ein Ausbau unseres deutschen Logenwesens im Auslande recht wichtig zu sein.

Bevor in diesem Sinne wahrhaft segensreich gewirkt werden kann, tut aber zunächst immer wieder jene tüchtige Ausgestaltung unserer gesamten maurerischen Inlandsarbeit not.

Wie die oberste Leitung hat da auch das Schrifttum und das Wanderrednerwesen in der deutschen Maurerwelt heute den dringenden Beruf, die erwähnte Anpassung unseres Arbeitsbetriebes an die große sittliche Erweckungs- und Bildungsaufgabe der neuen Reichsära planmäßig und gründlich zu fördern. Seine Wirksamkeit müßte in diesem Sinne insbesondere vom Verein deutscher Freimaurer mit freudiger und tatkräftiger Unterstützung der Logen und Großlogen immer höher und stärker entwickelt werden.

Dabei wäre auch die Ausbreitung des durch die große Offenbarung unserer Tage vertieften und geklärten deutschen Maurergeistes in der Ideenwelt des Logenwesens anderer Völker ungeachtet aller Schwierigkeiten mit ernstem Bemühen zu betreiben. Denn das menschheitliche Friedenswirken, zu dem echte Maurerarbeit befähigt und berufen ist,

kann — wie mir scheint — in der Logenwelt des Erdenrunds auf wahren, im Meistergeist des Menschentums gegründeten Ertrag nur hoffen, wenn und soweit es den in der deutschen Bruderkette geltenden Grundanschauungen und Grundsätzen folgt. Möge also, zum Heile der Menschheit, das demnächst anbrechende dritte Jahrhundert des Freimaurerbundes eine Ära des deutschen Maurergedankens werden!

Weiter aber muß mit Entschiedenheit die andere Aufgabe der deutschen Freimaurerei betont werden, auch unter den Nichtfreimaurern jenen aufstrebenden Geist von 1914, der im innersten Wesen mit dem maurerischen Kunstgeheimnis eins ist, nach allen Kräften zur Aussaat und Pflege zu bringen. Wer jenes Geheimnis wirklich zu eigen hat, wer da erkennt, daß seines Lebens Sinn ihn treibt zum wirklich winkelrechten Schaffen am sozialen Geistesreich, dem muß es ohne weiteres klar sein, daß die Sorge für eine möglichst weite Verbreitung dieses maurerischen Erlebens und Glaubens in der menschlichen Gesellschaft zu seinen kategorischen Pflichten gehört. Ihm drängt sich heute mehr als je jene mahnende Frage Br. Goethes auf: „Warum sucht' ich den Weg so sehnsuchtsvoll, wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?“

Es will also dafür gesorgt sein, daß der Inhalt des maurerischen Erlebens und Glaubens aller Welt nach Möglichkeit anschaulich gemacht wird, damit sie ihn in rechter Selbsterkenntnis erfassen lernt, und damit die völkischen Bildungsmächte immer mehr dahin gelangen, jenes sittlich-religiöse Schöpferbewußtsein als Kern echter Weisheit in der deutschen Seele zu pflegen.

Bei einem solchen Kreuzzug für den Geist von 1914, wie er dem deutschen Maurertum als hochwichtige praktische Aufgabe obliegt, braucht — nebenbei bemerkt — an sich gar nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß es sich bei diesem Geiste um den Ideen- und Idealgehalt der in den Freimaurerlogen gepflegten „Königlichen Kunst“ handelt. Die Hauptsache ist, daß jenes Geistesleben selbst in seiner Wahrheit und entscheidenden Bedeutung nach Kräften immer weiteren Kreisen zum tiefen und klaren Bewußtsein gebracht wird.

Solcher Sämannsarbeit der deutschen Freimaurerei steht heute ein fruchtbares Feld in vielen Volksschichten offen. Der Boden für das maurerische Empfindungs- und Glaubensleben ist am Ende sogar außerhalb der Logenwelt mannigfach besser bereitet als in diesen und jenen Freimaurerkreisen.

Bei der hier eingreifenden Außenmission der freimaurerischen Lebensanschauung und Kulturidee müssen wiederum Schriften und

rednerische Wirksamkeit ihre Schuldigkeit tun. Auch die neue Zeitschrift „Der unsichtbare Tempel“ ist dazu berufen. Alle Kräfte des Bundes haben dieser Sämannsarbeit in vollem Maße Triebkraft, Plan und Fruchtbarkeit zu sichern.

Angesichts solcher vaterländischer Aufgaben sollten die führenden deutschen Brüder nicht erst noch lange darüber sich einig werden wollen, was nun eigentlich unser Maurerwesen im Innersten ist und will und soll. Wenn sie die Augen und die Herzen öffnen, dann wird ihnen das große Erlebnis von 1914 das alles mit einem Schlage klar machen. Nicht werden sie da gemächlich im „Erwägen“ stecken bleiben. Hier packt es alle am deutschen Gewissen. Hier weckt es die Geister, mannhaft im Dienste der Glaubensideale zu wirken, die man so heilig verehrt und so hoch gepriesen. Jedes Zögern und Stocken in der Zeit dringlichster Pflichten bedeutet hier eine offensichtliche Verleugnung der sozialen Aufgaben, die dem am Geistesbau des Volkslebens schaffenden Maurerwesen ins Gewissen geschrieben sind.

Schließlich aber scheue man sich doch auch nicht, bei jenem im Außenleben wirkenden Kampf für den Geist von 1914 offen zu bekunden, daß und wie gerade die deutsche Freimaurerei diesen zur Gründung der deutschen Zukunft berufenen Schöpfergeist in sich trägt und in ihrer eigenartigen Arbeit, wenn sie recht geschieht, zu pflegen und zu entwickeln weiß. Man mache ruhig der Mitwelt begreiflich, in welcher Weise der freimaurerische Gedanke das ungeheure Lebensrätsel, das der Weltkrieg in der Seele unseres Volkes und der Menschheit erstehen läßt, zu erfassen und zu lösen versteht. Keine Angst vor unseren „Gegnern“ darf uns daran hindern, unseren Glauben an die entscheidende Bedeutung der maurerischen Ideen- und Strebenswelt für den großen kommenden Lebenskampf in der Öffentlichkeit klar und deutlich zu entwickeln.

Das tut auch deshalb not, weil nur auf diesem Wege unserem sittlichen Kampfe für das bauende und verbrüdernde Kunstgeheimnis der Menschheitsseele die rechten Genossen in der suchenden Mitwelt gewonnen werden können. Wie anders ließe sich denn heute für die Freimaurerei jenes Heer ethisch hochstehender lebenstüchtiger Geister werben, das ihr zur Erfüllung ihrer erwähnten vaterländischen Aufgaben not tut! Geborene Freimaurer sind unter den Suchern unserer gewaltigen Zeit in Fülle erwacht. Aber sie sind sich ihrer inneren Zugehörigkeit zum Maurertum nicht bewußt. Und sie bleiben diesem fremd und fern, solange es ihnen nicht im Lichte der heutigen Geschichtsoffenbarung seinem Wesen nach vertraut und in seiner ernsten Bedeutung für die deutsche Zukunft verständlich gemacht wird.

Auch hier ruft's nach schleuniger und entschlossener Wirksamkeit des deutschen Maurertums. Und das um so mehr, weil gerade in Deutschland viel weniger als z. B. in England, in Amerika und in den romanischen Ländern das Wesen und Wollen der heimischen Freimaurerei dem Volke bekannt ist. Nirgends wohl leidet so sehr wie gerade bei uns die Maurersache unter irrigen Vorstellungen, die man sich in der Umwelt von ihren Zwecken und Fähigkeiten macht. Diese Unkenntnis hält uns weit und breit diejenigen fern, die am meisten maurerische Anlage in sich tragen. Andererseits läßt sie manchen in unsere Kunstgemeinde hineingeraten, der im Grunde mit deren idealistischem Wesen und Beruf wenig harmoniert und nun die Logenarbeit, die mehr oder minder auf ihn Rücksicht nimmt, am rechten Erweckungswerk und Fortschritt hindert. Solchen Zuständen, die auch für die innere Entwicklung und Wirksamkeit der deutschen Freimaurerei sehr nachteilig sind, kann offenbar nur durch ein aufklärendes geistiges Wirken in der Außenwelt abgeholfen werden. Das ist an sich gewiß nicht einfach und erfordert viel Mühe und Umsicht. Denn das tiefe Wesen und ernste ideale Wollen unserer heimischen Freimaurerei läßt sich den „modernen“ Menschen nicht so einfach begreiflich machen wie etwa die praktischen Ziele des erwähnten ausländischen Maurertums. Aber dieser Weg ist nicht zu umgehen. Wir können und dürfen in unserer Zeit die erforderliche Ausbreitung der deutschen Maurerarbeit nicht mehr einfach von einer Fortpflanzungsweise erwarten, wie sie vielleicht bei den früheren, im engen und stetigen Rahmen herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen und Bedürfnissen leidlich zugereicht haben mag.

Mehr als je müssen wir unserem Volke auch klar und deutlich zum Bewußtsein bringen, daß und wie sein Freimaurerwesen so ganz anders, so viel tiefer und reicher veranlagt ist als das Getriebe, das man in romanischen Ländern und in der englischen Gedankenwelt als Freimaurerei bezeichnet. Und nirgends mehr dürfen wir uns in Zukunft die Träger deutscher Vaterlandsliebe durch den Wahn entfremden lassen, unsere Maurerarbeit sei irgendwie von ausländischen Mächten und Einflüssen abhängig.

Im Jahre 1907 verfolgte die „Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland“ den Plan, beim deutschen Großlogenbunde ein „Bundesamt“ einzurichten, das unter anderem dem Zwecke dienen sollte, „die führenden und maßgebenden Kreise der Nation aufs neue für die Mitwirkung an unseren Arbeiten zu gewinnen“. Damals gelang es nicht, diesen Gedanken zu verwirklichen. Man mochte sich wohl bei den anderen Großlogen über die Notwendigkeit dieses Fortschrittes

noch im unklaren sein. Heute sollte das dringende vaterländische Bedürfnis nach Hebung und Verbreitung des Maurerwesens die Großmeister in dieser Frage zu größerer Einigkeit und Entschlossenheit gelangen lassen. Allen sollte heute der tiefe Ernst der Aufgabe einleuchten, durch eine in jeder Hinsicht leistungsfähige ständige Arbeitsorganisation unserer Bundesregierungen an der geistigen Bereicherung und Missionswirkung der deutschen Freimaurerei auf dem Boden der Offenbarungen unserer Tage zu schaffen.

Gewiß gibt es hier mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden und Fehler zu vermeiden. Jede Großlogenregierung hat immer etwas vom Hohenpriestertum an sich. Sie ist in erster Reihe eine Tempelhüterin, die das Überkommene getreulich zu bewahren hat. Neben dieser wichtigen Aufgabe vermag ihr vielköpfiges, mit weitgehender formaler Verantwortung belastetes Regiment nicht eigentlich von sich aus das Wachstum und die Aussaat der maurerischen Ideen auf dem Boden neuer Geschichtserfahrung in Gang zu bringen. Auch zur Zeit unserer Klassiker ist diese geistige Entwicklung und Wirksamkeit nicht in der Hauptsache durch die Großlogen und Logen von Amts wegen besorgt worden. Schon die Bildung der „Engbünde“ und die Entstehung des „Vereins deutscher Freimaurer“ beweist, daß sich immer wieder das Bedürfnis nach einer unabhängig vom eigentlichen Regierungswesen unseres Bundes vor sich gehenden geistigen Maurerarbeit herausstellte. Die weitaus meiste freimaurerische Literatur ist bekanntlich aus dem völlig freien Schaffen der einzelnen hervorgegangen.

So wird sich auch in Zukunft nicht lediglich mit Regierungsmaßnahmen unserer Großlogen den erwähnten vaterländischen Aufgaben der deutschen Freimaurerei genügen lassen. Zumal angesichts der Verschiedenartigkeit der „Systeme“ wird hier die gemeinsame Wirksamkeit des Großlogenbundes im Erfolg beschränkt sein. Diese Gesamtvertretung wird schließlich doch nur solche Ideen und Bestrebungen fördern können, gegen die nicht in diesen und jenen Großlogen- und Logenkreisen Widerspruch erfolgt. Aus der Verschiedenartigkeit der Meinungen erwachsen da am Ende gerade der gemeinschaftlichen bureaukratischen Durchführung einer fruchtbaren Apostelarbeit wesentliche Schwierigkeiten.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen bitten, wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Zwanglosen Mitteilungen, 11. Kriegsnummer, vom April 1916 enthalten einen Aufsatz von Br. Johannes Tiedje in Königsberg „Die Öffentlichkeit des U. T.“ [Unsichtbaren Tempels], in welchem er seine Anschauung über die Zeitung und seine Stellung zu ihr genau darlegt. Er schließt: „Der U. T. hat die hohe Mission der Gedankenzucht zu erfüllen. Wir wünschen seiner Schriftleitung Mündigkeit, Klarheit und Einseitigkeit dazu, die Vielgeschäftigkeit und unklare Aufgeregtheit der Brüderschaft zu bannen und einzustellen auf das Eine, was not ist.“ Br. Bode in Bremen schildert in seinem Artikel „Mit Liebesgaben nach Serbien“ die Eindrücke aus Serbiens Hauptstadt und die Gedanken, welche sich ihm dort aufdrängten.

Viktoria-Stiftung.

— Um der Stiftung neue Mittel zuzuführen, hat Br. Unger in Berlin ein Bild des verstorbenen Großmeisters, Brs. Adalbert Wegner, vervielfältigt und in 2500 Abzügen zur Verfügung gestellt. — Für das neue Schwesternheim im Westen hat die Loge in Witten a. R Leopold zur Markanertreue 20000 M. unter der Bedingung, daß das Heim möglichst in Witten, zumindest aber an der mittleren Ruhe errichtet werde, gestiftet.

LEIPZIG. Der Verlag der Freimaurerzeitung hat an Stelle des im Heeresdienste befindlichen Brs. Walther Schmidt den früheren Schriftleiter Br. Reinhold Bachmann wieder mit der Leitung betraut.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Marie von Ebner-Eschenbach und die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Als die Stiftung nach ihrer Begründung die erste Büchersammlung zur Verteilung an ländliche Volksbüchereien zusammenstellte, war das erste Werk, das dafür gewählt wurde, Marie von Ebner-Eschenbachs „Gemeindekind“, dessen warme Menschlichkeit es dafür als besonders geeignet erscheinen ließ. So gingen die ersten 500 Büchereien, die die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel versandte, mit diesem Buche der Dichterin hinaus, die sich der Ehrung herzlich freute. Ferner wurden 500 Exemplare ihrer prachtvollen Tiergeschichte „Krambambuli“ verteilt, und wiederum nach einer Reihe von Jahren, nachdem die Stiftung inzwischen erstarkt war, so daß der Kreis der von ihr unterstützten Volksbüchereien ausgedehnt werden konnte, ihr Roman „Bozena“ in 1750 Exemplaren. Außerdem konnte die Stiftung infolge des Entgegenkommens der Dichterin und der Verlagsbuchhandlung Gebr. Paetel in Berlin die Novelle „Die Freiherren von Gemperlein“ bisher in 30000 Exemplaren drucken. Diese Ausgabe wurde benutzt, um das Buch in Tausenden von Exemplaren an ländliche Volks-

büchereien, im Kriege ferner an zahlreiche Truppenteile, Lazarette und deutsche Kriegsgefangene im Auslande zu versenden. — Bei dem Tode Marie von Ebner-Eschenbachs gab die Stiftung ihrem Schmerz über das Hinscheiden der Dichterin Ausdruck, worauf sie folgendes Dankschreiben erhielt: „Die Hinterbliebenen Marie von Ebner-Eschenbachs sprechen ihren wärmsten Dank aus für den Ausdruck Ihres Beileids und für den bedeutenden Anteil, den die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel daran hat, daß die Werke der Verblichenen in allen Schichten des deutschen Volkes zu lieben Hausgenossen werden.“

Kleiner Jahresbericht der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung über das Jahr 1915.

Das Jahr 1915 stand für die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung völlig unter dem Zeichen des Krieges. An Lazarette, Truppenteile in und hinter der Front und deutsche Kriegsgefangene im Ausland verteilte sie 200171 Bände (1914 : 66299, zusammen also 266470 Bücher). Welche Freude diese Sendungen hervorriefen, zeigte sich in den prächtigen Bestätigungs- und Dankbriefen, die der Stiftung von allen Seiten zuflossen. — Daneben nahm sich die Tätigkeit der Bibliotheks-Abteilung diesmal bescheiden aus, da sie hinter jenem noch wichtigeren Ziel zurücktreten mußte. Sie hat Volksbüchereien in Dörfern und kleinen Städten, Schul- und Fortbildungsschul-Bibliotheken, Krankenhäuser und Heilstätten, Jugend-Vereine und Kinder-Büchereien, Feuerschiffe und Leuchttürme mit guten Büchern zu versorgen. 1915 wurden an solche Büchereien nur 17589 Bücher im Ladenpreis-Wert von 14930,90 M. verteilt; seit ihrer Begründung vergab die Stiftung in gleicher Art 701241 Bücher im Ladenpreise von 771775,— M. — Die Abteilung zur Massenverbreitung guter Volksschriften bearbeitete u. a. im Auftrage des Reichs-Marine-Amts 15 Stand-Büchereien und 32 Wander-Büchereien für Flottenstationen und Marine-Truppenteile. — Die Verlags-Abteilung hatte 1915 alle Hände voll zu tun, um den Bedarf an guten, billigen Büchern zu decken. 40 schon früher erschienene Bände mußten in Neuauflagen von 475000 Stück hergestellt werden. Außerdem wurde ein weiteres „Volksbuch“ gedruckt und das prächtig ausgestattete „Märchenbuch“. Ferner ward eine neue Bücherreihe unter dem Titel „Der Eichenkranz“ geschaffen, von der bisher 3 Bände vorliegen. Die Gesamtzahl der von der Stiftung 1915 gedruckten Bücher beträgt 5385000 Stück. Die Zahl der bisher insgesamt von der Stiftung gedruckten Bände beträgt nun 2563500 Stück.

Die Gewinn- und Verlustrechnung aller Abteilungen der Stiftung zusammen betrug in Einnahme und Ausgabe ohne den Übertrag des Vorjahres je 233955,20 M. (1914 nur 183635,42 M.) Neben der Verlags-Abteilung, die an Einnahme und Ausgabe (ohne den Übertrag) je 118228,49 M. verzeichnete (gegenüber nur 72353,80 M. 1914), entfällt die bedeutendste Steigerung auf unsere Kriegsbuchtätigkeit, die 62611,68 M. erforderte. Möglich war die Aufwendung dieser großen Summe nur, weil Behörden und Körperschaften

neben vielen Eigenpersonen dafür Beiträge spendeten, für die die Stiftung den Gebern auch an dieser Stelle wärmsten Dank wiederholt. — Dagegen verminderten sich die Jahresbeiträge von Mitgliedern in dieser schweren Zeit von 29146,75 M. auf 25870,53 M. — Die Ortsgruppen-Abteilung umfaßt jetzt 198 Ortsgruppen mit 4125 Mitgliedern (1914 : 225 Ortsgruppen mit 4427 Mitgliedern). Mehrere Ortsgruppen-Vorsteher haben sich durch außerordentliche Tatkraft um die Büchersammlungen für Lazarette und Truppenteile besonderes Verdienst erworben.. — Tief beklagt die Stiftung den Tod ihres Generalsekretärs Dr. Kuno van der Schalk und ihres Assistenten Gustav Hopf die beide — fast zur selben Zeit — in Flandern fielen. — Die Veröffentlichung eines großen Jahresberichts wird auch für das Jahr 1915 aus Sparsamkeitsgründen unterbleiben. Nach Beendigung des Krieges soll für die Kriegsjahre ein zusammenfassender Bericht mit genauen Ziffern und Abrechnungen erscheinen. — Einstweilen lautet die Losung auch für die Stiftung: Durchhalten! unseren Kämpfern alles bieten, was sie zur Auffrischung von Geist und Stimmung wünschen — und gleichzeitig hinter der Front die bisherige Arbeit weiter tun. Wer Mitglied der Stiftung wird, fördert damit ihre vaterländischen und kulturellen Ziele. Bei einem Mitglieds-Beitrage von mindestens 2.— M. können Stiftungsbücher im Ladenpreis von 1.— M. als Mitgliedsbuch gewählt werden. Drucksachen über die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel versendet ihre Kanzlei.

Verein Rat und Tat in Hamburg.

— In dem Jahresberichte, den der Vorsitzende des Hamburger Vereins Rat und Tat, Br. Dr. med. R. Loewenhaupt, in der Mitgliederversammlung am 20. März 1916 erstattete, bemerkte er über die allgemeine Lage der Freimaurerei u. a.: „Wie ein Scheinwerfer die dunkle Nacht erhellt und das Verborgene grell und hell erscheinen läßt, so ergriff klar und mit Gewalt die Brüderschaft die Erkenntnis, daß das Band, welches die deutschen Brr. nur allzu lose zusammenhält, stahlhart geschmiedet werden müsse, um sie als einen einzigen Körper der Öffentlichkeit gegenüber auftreten lassen zu können und zu müssen. Das Prinzip, das wir, die Rat- und Tat-Vereine, bei unseren Aufgaben, nämlich die Zusammenfassung aller freimaurerisch sozialer und werktätiger Arbeiten von einem Mittelpunkte aus zu organisieren, und das durchzusetzen wir leider noch nicht den Anfang haben machen können, das Prinzip der Organisation der Freimaurerei fand einen so mächtigen Widerhall in der gesamten Brüderschaft, daß sich sogar der Großlogenbund mit ihm befassen und zum Teil in die Wirklichkeit überführen mußte. Wir begrüßen mit Freude diesen Fortschritt und hoffen, daß er sich sein ganzes Gebiet erobern möge! Es muß jede Zersplitterung der geistigen und materiellen Kräfte vermieden werden, und noch heute richten wir ebenso wie vor einundeinhalb Jahren an die Hamburger Logen die dringende Bitte, unsern Antrag auf Zusammenfassung aller freimaurerischer Bestrebungen auf werktätigem und sozialem Gebiete erneut in Erwägung zu ziehen und die Leitung dieser Organisation in die Hand zu nehmen.“

Sonntagsgewerbeschule der Loge Balduin zur Linde in Leipzig.

— Am Sonntag, den 2. April, beging die Sonntagsgewerbeschule der Loge Balduin zur Linde die Feier ihres hundertjährigen Bestehens im Saale der Königlichen Bauschule. Der Vorsitzende der Loge und des Schulausschusses, Br. Dr. Lehmann, beantwortete nach Begrüßung der Ehrengäste die Frage: „Was wollte die Schule, was hat sie erreicht und wie steht sie jetzt da?“ Viel Segen ist von der Schule, die in den letzten Jahren einen Schülerbestand von 230 bis 240 aufwies, ausgegangen. Über 12000 Schüler haben seit Bestehen der Anstalt am Unterricht teilgenommen. Der jetzige Direktor der Schule, Herr Lehrer Zinke, gab hierauf einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Schule*), und ihm folgten die Beglückwünschungen durch den Schuldezernenten der Stadt, Stadtrat Dr. Ackermann, durch den Innungsausschuß und die Sonntagsgewerbeschule der Polytechnischen Gesellschaft. Eine Zeichenausstellung legte Zeugnis von der erfolgreichen Arbeit der Schule ab.

„Die Friedens-Warte“, Blätter für zwischenstaatliche Organisation (Herausgeber: Dr. Alfred H. Fried; Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich), die mit Januar dieses Jahres ihren achtzehnten Jahrgang begonnen hat, bringt in dem soeben erschienenen Märzheft „Eine Erwiderung auf Professor Natorp“, worin der Herausgeber zu einem Aufsatz des Marburger Gelehrten Stellung nimmt und die Unterschiede zwischen dilettantischem und wissenschaftlichem Pazifismus beleuchtet. Prälat Dr. Paul v. Mathies, Zürich, betont in seinem Artikel „Was ‚richtet‘ die Weltgeschichte?“ die Notwendigkeit einer Erziehung der Jugend im pazifistischen, völkerversöhnenden Geist. Über einen „Fundamentalirrtum zeitgeschichtlicher Diskussion“ setzt sich Dr. Edward Stilgebauer mit jenen auseinander, die das deutsche Volk für gewisse Erscheinungen der deutschen Kriegführung verantwortlich machen wollen. Die Nummer bringt ferner noch folgende Aufsätze: „Eine Friedenskundgebung in Budapest“; „Der Wille zur Ignoranz“ von Paul Bertram; „Aus den Erinnerungen eines Achtzigjährigen“; „Wie weit dürfen unsere Zukunftswünsche sich erstrecken“ von Ministerialrat Jonkheer Dr. B. de Jong van Beek en Donk, Haag; „Die Vorbereitung des künftigen Friedens“; „Das alte und das neue System der Friedenssicherung“; usw. Den Schluß bilden die „Bruchstücke“ aus dem Kriegstagebuch des Herausgebers.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

HAVELBERG. Ein Freund unserer Zeitung meldet uns, daß in den Räumen der Loge Zum Tempel der Freundschaft und Wohltätigkeit, die sich im zweiten Stock der Gastwirtschaft Zum Domkrug befinden, nachdem am 9. April das 113. Stiftungsfest gefeiert worden war, am Morgen des 10. April dort ein verherendes Schadenfeuer ausgebrochen sei, das infolge des herrschenden Windes eine große Ausdehnung gewann. Erst nach Eintreffen von Landsturmleuten und fremden Feuerwehren konnte der Brand gelöscht werden. Das Gebäude ist fast ausgebrannt. Der ganze Logenbesitz, darunter das wertvolle

*) Die Festrede ist in einer bei Bruno Zechel erschienenen Festschrift enthalten.

Archiv und die Bücherei sind durch Feuer vernichtet. Nur einige alte wertvolle Ölgemälde wurden gerettet, da das Feuer, als es bemerkt wurde, bereits den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

LEIPZIG. Wie seit Jahren konnte auch wieder am 18. März d. J. und zwar diesmal im Hause der Loge Minerva zu den drei Palmen einer kleinen Schar von Knaben und Mädchen die Wohltat der Otto Meißner-Stiftung für Konfirmanden erwiesen werden. Im Beisein der Mütter und einiger Mitglieder der Loge Balduin zur Linde gedachte der Vorsitzende, Br. Direktor Dr. phil. O. Lehmann, in ehrender und dankbarer Weise des heimgegangenen edlen Stifters, der auch der Gründer des Kinderheims Dürrenberg ist, und betonte besonders die Herzensgüte, die Liebe und Opferwilligkeit des hilfreichen Menschenfreundes, die den nun in's Leben tretenden Konfirmanden als Vorbild dienen mögen. Der Vorsitzende legte ihnen ferner an's Herz, sich der Rechtschaffenheit, gewissenhafter Pflichterfüllung und wahrer Treue zu befleißigen, um damit dem Vaterlande zu dienen, das die starken Wurzeln ihrer Kraft berge. Das fest zu halten und dem nachzuleben soll das ernste Gelöbnis der Konfirmanden sein in dankbarer Erinnerung an den heutigen Ehrentag.

Die Mütter der Konfirmanden erhielten darauf die Geldmittel zur Beschaffung der Bekleidung und ein geschmackvolles Erinnerungsblatt ausgehändigt.

Rich. L.

Ausland.

NIEDERLANDE. Der Großmeister des Ordens der Freimaurer unter dem Großosten der Niederlande, Br. Hugo van Gijn, hat im März d. J. eine Kundgebung an die niederländischen Logen gerichtet, in welcher er darum ersucht, politische Besprechungen zu unterlassen und einen strikten neutralen Standpunkt einzunehmen.

— Im L'Union Fraternelle vom 8. April 1916 spricht die Schriftleitung ihre Verwunderung darüber aus, daß die im Februar erfolgte Aufnahme des Prinzen von Wales in den Freimaurerbund durch ein profanes Blatt, nämlich durch The Daily Chronicle, der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurde. Das holländische Blatt bemerkt dazu: „Die Tatsache, daß nur noch profane, aber keine maurerischen Blätter mehr (nach Holland) gesandt werden dürfen, gibt uns Anleitung zu der Frage, ob die profanen Blätter weniger gefährlich sind als die freimaurerischen?“

SCHWEIZ. Auf der Stuhlmeisterversammlung der Schweizer Logen, welche am 27. Februar in Bern stattfand, wurden über die Frage „Ist der Weg, den wir verfolgen, der richtige? Es wird gesagt, die Freimaurerei hätte in dieser Kriegszeit versagt; ist das richtig, hat sie wirklich nicht das gehalten, was sie halten sollte, oder tut man ihr unrecht und liegt ihre Arbeit anderswo?“ zwei Referate von den Brn. Mossaz in Genf und Boßhard in Winterthur gehalten. Dabei kamen so recht die Gegensätze zwischen welscher und deutscher Auffassung von der Freimaurerei zum Ausdruck.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

**Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.**

Nr. 10. Leipzig, den 13. Mai 1916. 39. Jahrgang.

Die Freimaurerei und der Krieg.

Von Br. Otto Hieber, Königsberg i. Pr.

[Nachdruck vom Verfasser gütigst gestattet.]

Wenn man jetzt irgend eine Nummer einer beliebigen maurerischen Zeitschrift zur Hand nimmt, so kann man sicher sein, das Thema: „Die Freimaurerei und der Krieg“, wenn auch nicht immer unter demselben Titel, aber doch dem Wesen nach behandelt zu finden. Mir hat es dabei scheinen wollen, als ob in diesen verschiedenen Schriften der Krieg den Löwenanteil davonträgt, die Freimaurerei aber zu kurz kommt. Von ihr ist oft kaum die Rede, und was man da mehr oder weniger Treffendes über den Krieg liest, könnte auch ebensogut in irgend einem profanen Blatt stehen. Es ist das ja natürlich, denn es gibt keine kulturelle Einrichtung, auf welche dieser Krieg in seiner nie dagewesenen Furchtbarkeit nicht seine erschütternde Wirkung ausübt. Solche Erschütterungen können verderblich, sie können aber auch heilsam sein. Ein alter, morscher Baum wird vom Sturm umgerissen; ein junger kräftiger Baum wird wohl von ihm gezaust und gebeugt, aber auch in seinen Wurzeln gefestigt und in seiner Widerstandskraft erprobt. Wenn wir dieses Gleichnis auf die Freimaurerei anwenden wollen, müssen wir uns fragen, ob in unsrer-Sache so viel Kraft liegt, daß sie fähig ist, den Stürmen, die sie jetzt umtoben, zu widerstehen, oder ob eine Gefahr des Unterliegens vorhanden ist.

Wenn wir diese Fragen stellen, müssen wir zunächst berücksichtigen, daß die Freimaurerei sich in zwei Erscheinungsformen darstellt, nämlich:

1. als Idee, die das eigentliche Wesen unsrer Sache ausmacht, und die, wenn sie zur Wirksamkeit gelangen soll, in ihrer vollkommenen Reinheit erfaßt und dargestellt werden muß.

2. als Verkörperung dieser Idee, wie sie sich in den Logen und in der Brüderschaft zeigt und aus dem Reich der abstrakten Vorstellung in das der konkreten Wirklichkeit versetzt wird.

Kann nun, so müssen wir fragen, der Krieg auf die Idee der Freimaurerei einen Einfluß derart ausüben, daß in ihr neue Gesichtspunkte entstehen und neue Wege ihr gewiesen werden, die sie zu gehen hat? — Die Antwort darauf muß m. E. verneinend lauten. Je reiner sich die Idee der Freimaurerei uns darstellt, desto fester werden wir davon überzeugt, daß sie ewig und unveränderlich ist, daß sie von keinem Zeitgeist und von keiner Mode abhängt, und daß sie eine einheitliche ist, die von der Verschiedenheit der Systeme nicht berührt wird, sondern auch in den mannigfachsten Formen sich als eine einheitliche Kraft in ihrer Wirksamkeit bezeugt.

Daß in der Maurerwelt eine einheitliche Auffassung dieser hohen Idee nicht besteht, ist leider nur allzu wahr. Bei den romanischen Völkern ist sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt und entartet. Aber auch im deutschen Vaterlande, wo unsre Sache durch ihre geschichtliche Entwicklung in verschiedene Zweige sich geteilt hat, ist es in diesem Punkte nicht so bestellt, wie es sein sollte. Und doch ist es gerade bei der Erörterung unsres Themas von der höchsten Wichtigkeit, daß jedem einzigen Maurer die unabänderliche Grundidee der Maurerei klar vor die Seele trete. Darum möge es mir gestattet sein, hier mit einigen Worten auf dieses vielbesprochene, auch von mir öfters behandelte Thema zurückzukommen und die Grundlagen unsrer Sache mit wenigen Strichen zu zeichnen.

Die Freimaurerei zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Die Theorie des Ordens wird von unsern Akten „Freimaurer-Wissenschaft“ genannt, und dieser Begriff wird dahin erläutert, daß darunter zu verstehen sei: „die Lehre von der Erhebung des Menschen durch Tugend zum Lichte“. Damit ist alles gesagt. Das Licht, also die ewige Wahrheit, die sich in der Gottheit offenbart, ist das einzige und alleinige Ziel der Maurerei. Wir sind im Dunkeln und in der Tiefe und sollen uns zu den Höhen des Göttlichen erheben „durch Tugend“, d. h. zunächst durch Übung einzelner Tugenden, die uns als besonders geeignet vorgeschrieben werden, um unsern Geist zu gewöhnen, sich von dem Gemeinen und von der Finsternis abzuwenden und dem Wahren, Guten und Schönen, also dem Göttlichen, zuzustreben

und ihn beständig in den Schwung zu setzen, der uns dem höchsten Ziele näher bringt. Dann aber sollen wir dahin gelangen, die Tugend als eine Einheit zu erkennen, die uns aufgeht als die Liebe, die das Wesen der Gottheit selbst ist.

Aus dieser Theorie entwickelt sich die Praxis, in der das eigentliche Wesen unsrer Sache besteht, die „Königliche Kunst“, durch welche wir zu Bildern unser selbst geadelt werden. Wir erhalten dazu eine Menge Werkzeuge, eigenartige Sinnbilder, heilig und ehrwürdig durch ihr Alter, in ihrem Gebrauch erprobt durch Jahrhunderte. Sie sollen auf unser Inneres wirken. Wenn wir sie, einfach, schlicht und leicht im Sinn zu behalten, wie sie sind, recht anwenden, muß stets etwas Unreines von uns abfallen und etwas Edles an uns hervortreten. Und dann werden wir bei den Weihen der Aufnahme und beim weitern Fortschreiten mannigfache Wege geführt und in verschiedene Lagen versetzt, die uns das zeigen, was wir innerlich erleben sollen, und wie wir auf den uns gezeigten Wegen fortschreiten müssen. So kommen wir hinter das Geheimnis des Ordens, das nicht in den Werkzeugen besteht, sondern in dem, was durch die Werkzeuge geschaffen werden soll, und in der Art und Weise, wie es entsteht. Das ist wahrhafte Kunst, königliche Kunst; da sind höchste Ideale, mit denen die Seele des Bildners erfüllt wird, da ist ein Kanon heiliger Gesetze der Schönheit und Wahrheit, da ist feuriges Streben, rüstiges Schaffen und nie ermüdende Ausdauer, da ist Freiheit und wahres Leben. Ja, das allein ist königliche Kunst und nichts andres.

Wer etwas Höheres und Größeres weiß, der trete auf und sage es uns; wer aber unsre Sache auf andre Wege leiten und andre Dinge hineinbringen will, so gut und nützlich sie auch sein mögen, der versteht die K. K. nicht und würdigt sie herab. Wir wollen es uns nur gestehen: es wird mit dem Ausdruck „K. K.“ viel Mißbrauch getrieben, und manche führen das Wort beständig im Munde, ohne recht zu wissen, was man darunter versteht. Wohltätigkeitsanstalten gründen, Volksbildung verbreiten, sind sehr schöne Dinge, aber sie sind nicht K. K. Alle solche Sachen, die auch von andern Vereinen ebensogut und vielleicht noch besser betrieben werden können, gehören in die K. K. nicht hinein, ja sie können dort sogar schädlich wirken, weil sie von denjenigen, deren Auffassung von unsrer Sache eine schwankende ist — und deren gibt es genug —, für das Wesentliche gehalten werden und so dazu dienen, von der Hauptsache abzulenken. Da will man eine Zeitschrift gründen mit maurerischer Schriftleitung, aber für Profane bestimmt; sie soll dazu dienen, den „maurerischen Gedanken“ im Volke

zu verbreiten. Was ist das denn für ein maurerischer Gedanke? Ist es Völkerfrieden, Menschenglück, Humanität, Aufklärung? sind es alle die schönen Bestrebungen, die sich im Leben der menschlichen Gesellschaft kulturfördernd bemerkbar machen? Wohl stehen solche Gedanken dem Maurer an, und er tut recht, wenn er sie nach Kräften fördert; aber mit dem maurerischen Gedanken stehen sie nur in sehr mittelbarem Zusammenhange. Der maurerische Gedanke ist allein der, welcher das innere Wesen der K. K. ausspricht, wie ich es oben anzudeuten versucht habe. Mit diesem Gedanken dürfen wir nicht auf den Markt des Lebens hinausgehen, die Öffentlichkeit, wo widersprechende Meinungen und Streit herrschen, verträgt er nicht. Er kann nur im Frieden der Loge gedeihen, wo die durch das heilige Band des Ordens vereinten Brüder sich ihm hingeben, um in weihevoller Stille von ihm hinangehoben zu werden.

Diesen reinen heiligen Gedanken müssen wir festhalten mit allen Kräften, und je mehr wir dazu bemüht sind, desto mehr werden wir seine reinigende und heiligende Kraft verspüren, und es wird uns immer klarer werden, daß er unvergänglich ist und nur mit dem Untergange des Menschengeschlechts erlöschen kann; wie denn schon Lessing gesagt hat: „Die Freimaurerei war immer!“ und wir können getrost hinzusetzen: sie wird immer sein, so lange Menschenherzen auf Erden schlagen.

Eine solche Idee, von deren Ewigkeit wir überzeugt sind, wird auch die Kraft haben, nicht nur zu wirken, sondern auch sich zu schützen. Und nun spricht man davon, daß mit dem furchtbarsten aller Kriege zugleich die „Schicksalsstunde“ der Freimaurerei geschlagen haben soll! Unter Schicksalsstunde muß man aber doch eine Entscheidung verstehen, bei der es sich um Sein oder Nichtsein handelt. Kann eine solche Stunde für die Idee unsrer Kunst jemals schlagen? Nein! der ewigen Wahrheit ist sie nicht bereitet, denn diese thront auf einer Höhe, die über allen Stürmen, welche machtlos unter ihr verbrausen, erhaben ist. — Aber nun werden Stimmen laut, die, um der Gefahr vorzubeugen, in der die Freimaurerei jetzt angeblich schwebt, verlangen, daß unsrer Sache womöglich ein andrer Inhalt gegeben werden soll. Man scheint zu meinen, daß die K. K., wie sie von uns bisher getrieben wurde, sich überlebt habe. Neue Bahnen sollen eröffnet, neue Gesichtspunkte sollen aufgestellt und neue Richtlinien sollen gezeichnet werden; dann wäre die Freimaurerei vielleicht noch zu retten. — Wer anders kann solche Forderungen stellen als derjenige, der die Freimaurerei in der wunderbaren Tiefe und unerschütterlichen Wahrheit ihrer Idee nicht erfaßt hat. Goethe hat einmal irgendwo

gesagt: „Das gute Alte, faß' es an!" Das wollen wir uns gesagt sein lassen. Was alt ist, braucht darum noch nicht veraltet zu sein; im Gegenteil: manche Dinge beweisen gerade durch ihr Alter, daß sie Ewigkeitswerte in sich tragen. So ist es auch mit unserm „uralten und ehrwürdigen Orden", dessen äußre Gestaltung wohl wandelbar, dessen Wesen aber über dem Wechsel der Zeiten erhaben ist. Der Krieg wird an ihm vorübergehen wie ein reinigendes Gewitter, und nach überstandenem Sturm wird sein Licht um so heller strahlen. (Schluß folgt.)

Der Geist von 1914 und die deutsche Freimaurerei.

Von Br. Dr. D. Bischoff.

(Schluß.)

Dennoch scheint mir, wie gesagt, der erwähnte Bundesamtsgedanke heute die ernsteste Beachtung zu verdienen. Nur muß man sich dabei eben dessen bewußt sein, daß eine solche amtliche Betriebsstätte nicht in der Lage ist, allein von sich aus das zu leisten, was not tut. Der wichtige Fortschritt, der darin liegt, daß unsere obersten Bundesbehörden in tatkräftiger Einigkeit mit ihrem Ansehen und all ihren Hilfskräften und Mitteln um das Geisteswirken der deutschen Freimaurerei sich bemühen, darf durch keinerlei Unduldsamkeit gegen die sonstigen Bestrebungen dieser Art zunichte gemacht werden. Der erforderliche geistige Aufschwung und Einfluß unseres Maurerwesens ist nur zu erhoffen, wenn die Tätigkeit des Bundesamtes und die außeramtliche Geistesarbeit, wie sie unter anderem im Verein deutscher Freimaurer gefördert wird, einander in jeder Weise vertrauensvoll zu nützen trachten. Alle Kräfte müssen, tüchtig organisiert, nach Bruderart Hand in Hand arbeiten!

Recht bedenklich wäre es auch, das Heil allzusehr von der verwickelten formalen Verantwortlichkeit größerer Körperschaften — am Ende gar von der eines allgemeinen deutschen „Maurerparlaments"! — zu erwarten. Da würde die erforderliche Entwicklung zweifellos sehr verlangsamt und beeinträchtigt werden. In weitem Maße wird man wohl oder übel auf ein Wirken vertrauen müssen, das lediglich der außeramtlichen sittlichen Verantwortung der pflichtbewußten selbständigen maurerischen Persönlichkeit untersteht.

Engherzige Voreingenommenheit darf in dieser Zeit schwerster Aufgaben, die von uns allen einen hohen Sinn und einen weiten Blick fordert, nirgends dem ehrlichen Streben in den Arm fallen. Man wird sich hüten müssen, ohne wirklich zwingende Gründe, etwa lediglich aus allgemeinen theoretischen Befürchtungen, im Interesse der „Rechtgläubigkeit" oder

aus sonstiger persönlicher Antipathie, die Kräfte weckende Freiheit ernster maurerischer Aposteltätigkeit zu beengen. Ist doch in unserer Zeit weit mehr von Unterlassungssünden als von Tatsünden eine schwere Beeinträchtigung unserer vaterländischen Arbeit am Tempelbau zu befürchten. Man lasse also soweit wie möglich die redlichen und tüchtigen Kräfte gewähren, die mit Hingebung und Aufopferung am Bau der maurerischen Geistesgemeinschaft wirken. Das Hemmen und Einreißen ist leicht, Schaffensfreude wecken und aufbauen ist schwer!

Sehr zu begrüßen ist es, daß der deutsche Großlogenbund den schon vor Jahrzehnten gefaßten Beschluß, alljährlich der gesamten deutschen Logenarbeit ein bestimmtes Erörterungsthema zu stellen, nunmehr in dieser Kriegszeit zum erstenmal verwirklicht hat. Hoffentlich ist damit eine ständige Übung begründet worden. Die könnte bei rechter, ernster Handhabung das geistige Gemeinschaftswirken in der Bruderkette sehr befruchten. Auch hier freilich wird man auf die freimütigste Aussprache Wert legen müssen. Und weiter kommt es darauf an, daß der von den einzelnen Bauhütten gelieferte Gedankenstoff die rechte zusammenfassende Verarbeitung und planvolle Verwertung erfährt. Dazu könnte und möchte das erwähnte „Bundesamt“ beitragen. Ohne eine solche ständige gemeinschaftliche Arbeitsstelle wird hier der Großlogenbund nicht den erforderlichen Erfolg und Fortschritt zuwege bringen. Auch mit dem Verein deutscher Freimaurer könnte er wegen der Nutzbarmachung der Früchte dieser seiner Bestrebungen in förderliche Verbindung treten.

Ein erfreuliches Anzeichen der neu erwachten Regsamkeit unserer obersten Bundesbehörden möchte ich ferner in dem Beschluß des Großlogenbundes erblicken, daß die Großlogen, soweit tunlich, die Veranstaltung öffentlicher Vorträge, in denen die maurerische Missionsarbeit über den Kreis der Logenbrüder hinauswirkt, selbst in die Hand nehmen sollen. Hier ist der Großlogenarbeit eine ernste Aufgabe erschlossen, zumal wo es sich um die Heranziehung nicht nur der Angehörigen der Logenmitglieder, sondern auch anderer geladener Gäste zu den Vorträgen oder gar um Veranstaltungen in profanen Vereinen oder um öffentliche Versammlungen handelt. Da könnte gleichfalls ein „Bundesamt“ von Wert sein. Handelt es sich doch bei den Vortragsreisen der Redner in der Regel um das Zusammenwirken mit Logen und Bruderkreisen, die nicht ein und derselben Großloge, vielmehr verschiedenen „Systemen“ angehören. Auch in dieser Frage der rednerischen Missionsarbeit aber darf man ebensowenig wie im Bereiche der Wirksamkeit des gedruckten Wortes eine amtliche Monopolisierung und Reglemen-

tierung des geistigen Schaffens anstreben. Auch hier wird man, wie ich meinen möchte, freien Blickes und mit redlichem Vertrauen die dringende Notwendigkeit einer gewissen Freiheit der örtlichen Maurerkreise und eines planvollen Zusammenwirkens der Logenorganisation mit dem Verein deutscher Freimaurer zu würdigen haben. —

Auf solchen Wegen könnte ein tüchtiger Tatwille, der tiefgründig und weitschauend die Gebote der heutigen Schicksalsstunde erfaßt und mit den deutschen Maureridealen Ernst macht, viel Segen stiften. Er würde uns mehr und mehr zur freudigen und fruchtbaren Mitarbeit am Bau jener unsichtbaren Kirche des Geistes von 1914 gelangen lassen, die unserem Volke als feste Burg seiner Zukunft so dringend not tut. Nichts auch wäre auf die Dauer geeigneter, unserem Wirken im deutschen Vaterlande das Vertrauen und die Hochachtung aller der Kreise zu sichern, auf deren Urteil wir Gewicht legen müssen.

Gott gebe, daß sich dazu die rechten Führer finden, ganze Männer und Maurer, die mit mutiger Weisheit ihre Pflicht tun und — handeln!

Groß ist hier die Verantwortung vor dem Gericht, das kommende Zeiten über uns halten werden.

So sehr aber auch das deutsche Maurerwesen seinem idealen Geistesgehalt nach imstande wäre, das heute aufstrebende neue Seelentum unseres Volkes, das seinem Kunstgeheimnis so durchaus verwandt ist, erhalten und entfalten zu helfen, — wir wollen doch die Hoffnung auf die Verwirklichung dieser Möglichkeit nicht zu hoch spannen. Zu einem durchgreifenden Erfolge könnten hier ja die Einsicht und der gute Wille der Führer nur gelangen, wenn das rechte Verständnis und Mitstreben aller Logenkreise ihnen entgegenkäme und an die Hand ginge. Darauf aber dürfen wir wohl leider nicht rechnen.

Manchen der Logenbrüder wird die der heimischen Maurerarbeit im Voraufgehenden zugesprochene Aufgabe in keiner Weise einleuchten. Sie werden in dem idealistisch-religiösen Erlebnis von 1914, soweit sie an ihm überhaupt tieferen Anteil haben, keine Offenbarung des maurerischen Lebensglaubens erkennen. Das trifft dort zu, wo man die Würdigung des Maurertums in der Hauptsache auf das rein negative Duldsamkeitsinteresse und das äußere Verbrüderungswesen beschränkt. Aber auch wo man unsere Symbolik ernst erfaßt und tatsächlich ein ewiges Schöpfertum, das nach einem Reiche seines erlösenden Geistes trachtet, als Sinn und Gehalt des Daseins in sich erlebt, wird vielfach auf ein Verständnis für das in Rede stehende vaterländische Wirken der Maurergemeinschaft nicht zu hoffen sein.

Die einen werden behaupten, jenes am Geistestempel bauende Schöpfertum der Kunstjünger habe es im wesentlichen nur mit dem Baustein des eigenen Ich zu tun. Seinen Geist mit aller Hingebung und vollem Bemühen auch in der übrigen menschlichen Gesellschaft ausbreiten zu helfen, darauf komme es nicht sonderlich an. Um dieses weitere geistige Reich des „Sozialen“ bräuche sich der Freimaurer als solcher nicht eigentlich zu kümmern. Es genüge, wenn er sich selbst eins wisse mit einem unsterblichen Weltleben und bei seinem Bauen die üblichen Sittlichkeits- und Rechtsvorschriften uneigennützig achte und ehre.

Andere wieder berufen sich darauf, das in der Freimaurerei fortgepflanzte seelische Erlebnis lasse sich überhaupt nicht in der Profanwelt pflegen und entwickeln, man dürfe nicht nur, sondern man müsse geradezu sein Reich auf den Kreis der Logenvertrauten beschränken. Von seinem Geist und Gedankengehalt könne ohne die Form des Logenrituals, die doch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sei, niemandem etwas zugänglich gemacht werden. Daß heute weit und breit in der Volksseele das maurerische Kunstgeheimnis lebt und wirkt, und daß es sehr wohl auf dem Boden der großen Kriegserweckung und ihrer tiefen Wahrheitssehnsucht vielen, vielen Ahnenden und Schauenden da draußen als heiliger Bewußtseinsinhalt erhalten und entfaltet werden kann, das wird beträchtlichen Teilen der deutschen Maurerbrüderschaft keineswegs zur klaren triebkräftigen Überzeugung werden. Von neuen „Briefen an Constant“ und von neuen „Reden an die deutsche Nation“, die heute den Maurergeist in der suchenden Mitwelt entfachen könnten und müßten, werden sie nichts halten.

Man wähnt hier, eine Außenmission in Schrift und Predigt, wie sie etwa dem Christentum zur Lösung seiner Menschheitsaufgaben gedient hat und noch dient, könne für die Freimaurerei deshalb nicht in Betracht kommen, weil es bei dieser keinerlei kirchentümliches Bekenntnis gebe. Dabei wird vergessen, daß es sich doch auch beim Christentum letztlich immer wieder um seelisches Glaubenserlebnis und sittliche Gesinnung handelt, und daß dieses christliche Mysterium nicht lediglich durch die Geheimbundsarbeit, sondern in weitem Maße auch durch den planmäßigen Aposteldienst im Bewußtsein der Menschen und der Völker verbreitet und wirksam gemacht worden ist. Wohl redet man von „Maurern ohne Schurz“, wohl weiß man, daß gerade manche unserer Klassiker ihren maurerischen Lebensglauben ohne wesentlichen Einfluß der rituellen Logenarbeit sich gebildet haben, dennoch aber geht bei vielen wieder und wieder die Rede um, die Versuche, durch Schrift und

Predigt den Maurergeist und das Verständnis für die Maurerarbeit in der Profanwelt planmäßig zu pflegen, seien ebenso unnütz wie verwerflich.

Ja, gelegentlich finden sich Gegner der „Außenarbeit“, die derartige Versuche nur auf einen persönlichen „Ehrgeiz“ zurückzuführen vermögen. Man begreift nicht, wie hier der heilige Ernst innerer Not zum Wollen und zum Wirken treibt. Und hie und da gibt es Unduldsame, die leichthin, ohne wirkliche und gewissenhafte Sachprüfung, voraussetzen und ohne jeden zureichenden Beweis behaupten, wer eine in die Außenwelt dringende maurerische Arbeit am Tempelbau für notwendig erachte, der habe von der großen Innenaufgabe der Maurergemeinde keine rechte Ahnung und vernachlässige die fundamentale Pflicht zur „Arbeit am rauhen Stein“. Als ob nicht beides sehr wohl in vollem Maße miteinander verbunden sein kann, ja, wie ich meine, in der ernsten maurerischen Persönlichkeit heute und in Zukunft innigst vereint sein muß! Man vermeint hier — im altgewohnten Banne einer einseitigen individualistischen Lehre und Urteilsbildung —, die „Selbstveredelung“ könne ohne Entwicklung eines möglichst tüchtigen sozialen Schöpferwillens ihren Namen verdienen. Ja, man wähnt wohl gar, eine solche Willensrichtung vermindere unsere Fähigkeit, im Einklang mit der sittlichen Weltordnung ein wahrhaft „edler“ und gehaltvoller Baustein der vaterländischen und sonstigen Menschheit zu werden, sie beeinträchtige unser Bestreben, das eigene Innenleben zu wahrer Weisheit und echtem Wert emporzubilden!

Nicht wenige Brüder halten es überdies für ein recht gewagtes und ziemlich aussichtsloses Unternehmen, sich in der vom „modernen“ Zeitgeist beherrschten Öffentlichkeit zu einem Idealismus zu bekennen, wie er dem Maurertum im Grunde seiner Seele eigen ist. Solchen idealistischen Glaubensgedanken und Urteilen mag man wohl hinter geschlossenen Türen eine Pflegestätte bereiten; ihnen mag man, mit mehr oder weniger echter und tiefer innerer Überzeugung, im vertrauten Kreise hohe Sinnbilder und begeisterte Worte weihen. Aber draußen in der Profanwelt — so heißt es — schweigt man besser von ihnen.

In dieser Öffentlichkeit hat man es ja vielfach mit Geistern zu tun, die dem Idealismus, wenn sie ihn nicht etwa als überzeugte Materialisten überhaupt für Unsinn halten, höchstens eine dekorative Rolle zuerkennen und diesem wie allem religiösen Geistesleben jede entscheidende Bedeutung für die praktischen Aufgaben wahrer Fortschrittsarbeit absprechen. Meinungen führen da draußen immer wieder das Wort, denen im Grunde der Idealist als ein unpraktischer Schwärmer erscheint, während

sie selbst, bei ihrem Verzicht auf eine solche Tiefen- und Höhenschau, die wahren Wirklichkeitskenner und Fortschrittsmeister zu sein wähnen. Die Vorstellung, daß mit ernstem Idealismus sehr wohl ein tüchtiges praktisches Wissen und Können sich verträgt, ja daß alle echte Realpolitik des Volkslebens letzten Endes ganz und gar auf ein hochentwickeltes idealistisches Wert- und Zielbewußtsein angewiesen ist, will diesen Köpfen nicht eingehen.

Solchen Wortführern der öffentlichen Meinung wird es allerdings geradezu lächerlich erscheinen, wenn wir behaupten, der maurerische Humanitäts-, Bau- und Verbrüderungsgedanke bedeute eine wirkliche und wichtige Kulturwahrheit, und die Maurerarbeit sei ein wertvolles und notwendiges Glied in der Reihe der völkischen Bildungsmächte. Unseren Glauben an das Göttliche im Menschen halten sie für ebenso verfehlt und praktisch belanglos wie den christlichen Liebesgedanken. Nichts anderes bestimmt nach ihrer Meinung im Grunde und auf die Dauer das Verhältnis der Menschen und der Völker zueinander als das Vorteilsinteresse des Daseinskampfes der einzelnen und der Gruppen. Dessen praktische Betätigung im Erwerbs- und Genußleben, im Gesetzgebungswesen und im Klassenkampfe stellt die einzige Realpolitik dar, mit der diese „Modernen“ rechnen. Auch im Entwicklungsbereich der staatlichen und zwischenstaatlichen Zukunftskultur erscheint ihnen jede Hoffnung auf die Erweckung und Wirksamkeit eines „Kunstgeheimnisses“ der Menschennatur als eine ganz lebensfremde, überflüssige und irreführende Idee. Dem Geist von 1914 messen sie lediglich die Bedeutung einer Aufwallung des Nationalegoismus bei. Seine idealistischen Bestandteile gelten solchen „Männern des Tages“ keineswegs als Urkräfte, auf die der „gesunde Menschenverstand“ in Zukunft bei einer Höherentwicklung der sozialen Zustände im Volks- und Menschheitsleben bauen kann und darf. Am Ende halten sie überhaupt jeden Gedanken an Volks- und Menschheitsharmonie für ein ganz verfehltes und unwissenschaftliches Hirngespinnst.

Wo man aber auch an einen solchen Fortschritt, wie überhaupt an einen Sinn und ein Ziel der Menschheitsentwicklung glaubt und dabei mit selbstlosen Schöpferkräften und idealistisch-religiösen Gestaltungsmächten rechnet, wird doch weit und breit eine Geistesgemeinschaft, die nicht dogmatisch organisiert ist und nicht nach Parteiherrschaft trachtet, als durchaus unfähig zur wirksamen Beeinflussung der Kulturvorgänge gelten. Der Gedanke, ein symbolisches Gebilde und Streben könne hier der modernen Welt irgendwie praktisch voranhelfen, erscheint sicherlich sehr vielen Wortführern unserer Kulturpolitik recht töricht und

rückständig. Sie werden es also ganz und gar nicht verstehen, wie der sonst so kluge Br. Lessing die Freimaurerei für etwas Notwendiges halten konnte, das im Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft gegründet sei. —

Wie soll — so fragt sich da mancher Logenbruder — der „zarte" Maurerglaube den Kampf mit dieser widersprechenden und widerstrebenden öffentlichen Meinung aufnehmen?! Wie können wir diesem „modernen" Geist mit unseren Ideen vom „Weltenmeister" und vom „Tempelbau" kommen?! Wie kann es unser Selbsterkenntnis- und Brüderlichkeitsevangelium wagen, in die große Auseinandersetzung des Tages hineinzureden, bei der es sich um die gewaltigsten und entscheidendsten praktischen Fragen der völkischen und menschheitlichen Lebens- und Kulturgestaltung handelt?! Und das nun gar noch in einer Zeit, in der ohnehin durch das Verhalten der romanischen Freimaurer die Maurersache in Deutschland mehr als je in Verruf gebracht ist, und unsere Gegner mit gesteigerter Macht über uns herzufallen drohen!

Erwägungen und Bedenken solcher Art schrecken sicherlich viele Anhänger des freimaurerischen Gedankens davon ab, ihr Bekenntnis zur Königlichen Kunst in dem großen Kampf der Geister um das deutsche Lebensproblem zur Geltung zu bringen. Bei ihnen wird sich der Idealismus dieses Bekenntnisses, soweit sie ihn wirklich innerlich fest zu eigen haben, im wesentlichen auf den Hausbedarf beschränken. Und das um so mehr, als sie sich von dem alten maurerischen Ideal der allgemeinen Menschheitsverbrüderung heute aufs schlimmste enttäuscht fühlen. Gar manchem erscheint angesichts dieser Enttäuschung jedes über die engere heimische Brudergemeinschaft hinausgreifende maurerische Streben und Wirken utopisch und verwerflich. Bei nicht wenigen auch spricht dabei der Wahn mit, jedes „soziale" Sinnen und Trachten der Freimaurerei müsse notwendig — wie es in romanischen Ländern der Fall ist — zu politischem Dogmatismus und Machtstreben führen. Von einer andersartigen Einwirkung des freimaurerischen sittlich-religiösen Humanitäts-, Bau- und Verbrüderungsgedankens auf den vaterländischen und menschheitlichen Kulturfortschritt kann man sich keine Vorstellung machen und keinen Erfolg versprechen. Das Wort Br. Herders, unser Bund müsse das Auge und Herz der Menschheit sein, gilt da als eine zwar ganz schöne, aber im Grunde doch recht gedankenschwache Redensart. Wer der Freimaurerei dergleichen soziale Fähigkeiten und Aufgaben zutraut, wird heute weit und breit als ein lebensfremder Phantast betrachtet, dessen Ideen in keiner Weise auf eine ernsthafte und gründliche Prüfung und auf den Versuch einer praktischen Verwirklichung Anspruch machen können.

In dieser und ähnlicher Weise treten in der deutschen Brüderschaft gegenwärtig vielleicht mehr als je Zweifel an einer wirklichen „Kulturmission“ des Maurerwirkens hervor. Die Erfahrungen und Verhältnisse unserer Zeit haben hier nicht erhebend und antreibend, sondern entmutigend und einschüchternd gewirkt.

Manche Brüder, die nicht dazu kommen, sich eingehender mit den Tiefenproblemen der heutigen deutschen Geistesentwicklung zu beschäftigen, schließen sich wohl auch der Ansicht an, daß es schon jetzt mit dem Geist von 1914 nicht mehr viel auf sich habe. Sie vermeinen, daß mit seinem Abebben sein Wert und seine Bedeutung dahin sei. Daß und wie hier ein Urquell erschlossen ist, der die wichtigste Triebkraft unseres maurerischen wie unseres deutschen Lebens bilden kann und muß, werden diese Enttäuschten schwer einsehen. —

Aus allen diesen Gründen muß es als ausgeschlossen erscheinen, daß in der deutschen Bruderkette tatsächlich ein allgemeiner entschlossener Wille sich erheben wird, der das Maurertum allenthalben in den Dienst des großen entscheidenden Schaffens an den neuen Geistesfundamenten völkischer und menschheitlicher Zukunft stellt. Grundsätzliche Abneigung oder mutlose Verzagtheit, und gelegentlich auch bloße Bequemlichkeit und Mangel an Vertiefung werden dem Bestreben, in solchem Sinne den Geist und die Pflicht von 1914 mit dem deutschen Maurerwesen zu vermählen, in manchen Kreisen Abbruch tun. Überdies ist nicht jedem die Selbstüberwindung gegeben, unter dem Einfluß der neuen Zeit zu Ideen überzugehen, die er vielleicht bis dahin in seinen maurerischen Bekenntnissen als Ketzerei verdammt hat.

Ich fürchte, daß unter diesen Umständen auch die hohe Ziel- und Pflichtauffassung des Brs. Eberlein und seiner großmeisterlichen Gesinnungsgenossen, sowie das Bestreben, die führenden und maßgebenden Kreise der Nation aufs neue für die Mitwirkung an unseren Arbeiten zu gewinnen, nicht so bald zu durchgreifenden und erfolgreichen Ergebnissen gelangen.

Schon die Vergangenheitsgeschichte der deutschen Freimaurerei lehrt ja leider zur Genüge, daß die Ideen der führenden Geister in der allgemeinen Gedankenwelt der Brüder vielfach recht langsam Verständnis und Anerkennung fanden und mit ihrem innersten Triebleben die herrschende Praxis zunächst wenig beeinflußten. Die Geisteshelden, die wir heute als unsere Klassiker feiern, sind bekanntlich zu ihrer Zeit durch die herrschende Meinung und Übung der heimischen Maurerwelt zum Teil geradezu von reger Arbeitsbeteiligung abgeschreckt worden. —

Das alles mag uns vor Illusionen bewahren, die schließlich nur zu

Fehlschlägen und Enttäuschungen führen. Aber es darf und soll uns in keiner Weise davon abhalten, mit zäher Ausdauer für die tüchtigste Entfaltung und fruchtbarste Wirksamkeit der deutschen Maurerarbeit im Dienste des Geistes von 1914 zu kämpfen.

Wer das freimaurerische Geheimnis in Klarheit in sich wirken fühlt, und wer andererseits in das seelische Erlebnis unserer gewaltigen Zeit eingedrungen ist und die großen Grundgebote der Zukunft erschaut, der wird in diesem Kampfe nicht weichen. Für ihn ist ja weder das Wohlwollen anderer noch die Erfolgsaussicht, sondern lediglich sein Gewissen bestimmend. Ihm bedeuten das Bausymbol und das Meistersinnbild Licht und Leben, das keinerlei Flucht vor der Wirklichkeit und ihren ernsten Geboten verträgt.

Mag des Geistesreiches Vollendung in unendlicher Ferne liegen, mag der Glaube an seine Erbauung gar vielen als verstiegene Einbildung erscheinen. Was verschlägt's? Der Jünger der Königlichen Kunst, dem die Maurerlehre wirklich zur Grundlage seines Schauens und Wollens geworden ist, lebt in der Erkenntnis, daß das Werk, an dem er schafft, sich nie vollendet, und er läßt sich durch dieses Bewußtsein in seiner Schöpferpflicht und Kampfesarbeit nicht beirren. Er weiß, daß er ausharren muß, wie heute der echte Vaterlandskämpfer unbekümmert um den winkenden Lohn und Erfolg auf seinem Posten steht und fällt.

Findet sich ein Fähnlein solcher Getreuen und Furchtlosen zusammen, ihr seelisches Maurergelübde durch vaterländisches Geisteswirken wahrhaft zu bestätigen, so gelingt es gewiß, von all dem Leben, das im deutschen Maurerwesen schlummert, der tiefen, heiligen Kultursehnsucht unserer Zeit ein gut Teil dienstbar zu machen. Da wird, wo das Vaterland zum Kreuzzug für den Geist von 1914 ruft, das Banner des deutschen Maurergedankens immer wieder erhoben werden und immer mehr die Geister sammeln und leiten helfen. Die Zahl der Brüder, die der sittlichen Notwendigkeit solchen Maurerwirkens sich bewußt sind, ist schon heute nicht gering. Und sie dürfte um so mehr wachsen, je mehr die künftige Lebenserfahrung uns von der ernsten Dringlichkeit der geschilderten Maurerpflichten überzeugt.

Am Ende bringen auch manche derer, die draußen im Felde für das Vaterland ihr Leben eingesetzt haben, ein maurerisches Erlebnis und Gewissen mit heim, das sie diesem Fähnlein der Mutigen und Entschlossenen eingliedert. Das walte Gott!

Rundschau.

Deutsches Reich.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

— Von den drei für das Amt des Landesgroßmeisters vorgeschlagenen Brüdern wurde in der Hauptversammlung der Großloge am 19. April fast einstimmig Br. (Dr. phil., beratender Ingenieur der Stadt Schöneberg) Eugen Müllendorf, Logenmeister der Johannisloge Zu den drei goldenen Schlüsseln, für die Jahre 1916—1919 gewählt.

WESTERLAND-SYLT. Hier wurde mit Genehmigung der Großen Landesloge am 29. Februar d. J. eine freimaurerische Vereinigung „Frisia zur Nordwacht“ gegründet. Zusammenkünfte finden alle 14 Tage Sonnabends im Viktoriahotel statt. Auskunft erteilt Br. (Kaufmann) Julius Biening in Westerland.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

LEIPZIG. Das seit 1906 hier unter dem Schutze der Eilenburger Loge Zur Eule auf der Warte bestehende Kränzchen Mozart zur Bruderkette ist in eine Loge umgewandelt worden. Die feierliche Lichteinbringung erfolgte am 30. April durch Großmeister Br. Rich. Eberlein nach dem Rituale der Großen Loge von Preußen gen. Zur Freundschaft in Berlin, und im Beisein der Brüder Großbeamten und zahlreicher Brüder hiesiger und auswärtiger Logen. M. v. St. ist Br. Hiller, Lyzealdirektor, Dr. phil. in Eilenburg. Die neue Bauhütte arbeitet mit in dem Heim der Loge Stern zur Treue, Gustav-Adolf-Straße 6, wo auch die Logen Vesta zum heiligen Feuer und Goethe zur großen Feuerkugel den maurerischen Geist pflegen.

Grosse Loge von Hamburg.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

HAMBURG. Am 21. März fand im Logenhause Welckerstraße ein öffentlicher Vortrag statt, in welchem den geladenen Gästen der Unterschied zwischen der deutschen und romanischen Freimaurerei dargelegt wurde. Der Großmeister Br. Uhrbach begrüßte die Erschienenen und gab kurz den Zweck und die Bedeutung der Veranstaltung an, worauf Br. Ernst Horneffer das Wort nahm. Eingehende Berichte erschienen in den Tagesblättern Hamburgs.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

HAMBURG. Der Alt- und Ehrenmeister der Loge Zur Brudertreue an der Elbe, Br. Bahnson, konnte nach der „Bauhütte“ am 22. April 1916 seinen 90. Geburtstag in voller Frische begehen. Die vielen ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten zeugten von der Verehrung, die ihm von allen Seiten entgegengebracht wird. Der Kaiser zeichnete den „einzig noch lebenden Offizier des ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Heeres“ durch Verleihung des Kronenordens III. Kl. aus, die Kaiserin sandte ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Feldlogen.

— Nach dem Schlesischen Logenblatte soll auch in Mitau eine Loge „Zum deutschen Schwert im Osten“ gegründet werden. Hier hat vor 100 Jahren schon eine Loge bestanden, deren drei Leuchter noch vorhanden sind. Bald

werden sie die neue Bauhütte, um deren Verwirklichung sich Br. (Dr. jur. Oberbürgermeister in Mitau) Seraphin und Br. Balthasar, Korpsintendant des 8. Armeekorps, verdient gemacht haben, erhellen. Anfragen sind an Br. Seraphin zu richten.

BRÜSSEL. Die feierliche Lichteinbringung in die Feldloge Stern von Brabant erfolgte unter zahlreicher Beteiligung am 26. März 1916 durch den Großmeister der Großen Loge von Preußen gen. Zur Freundschaft, Br. Eberlein.

KOWNO. Die Feldloge „Deutsche Wacht an der Memel“ wurde am 1. April geweiht. Sie arbeitet nach dem Rituale der National-Mutterloge. M. v. St. ist Oberstabsarzt Br. Dr. Baudler aus Arnstadt, zug. M. v. St. Oberbürgermeister Br. Dr. Pusch aus Köslin. Die Loge „Zu den drei Kronen“ in Königsberg hatte die Patenstelle übernommen und hatte einige Vertreter nach Kowno entsandt. Im Auftrage der Großen National-Mutterloge vollzog der M. v. St. der genannten Königsberger Loge, Br. Lullies, die Weihe.

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. (Nach dem Zirkel.) Die Symbolische Großloge von Ungarn wird am 20. und 21. Mai ihre diesjährige Großversammlung abhalten. Dabei wird der vor 30 Jahren erfolgten Vereinigung der beiden Riten gedacht werden.

— Als Vertreter der Großloge von Hamburg bei der Symbolischen Großloge von Ungarn ist von ersterer an Stelle des verstorbenen Brs. Gelléri Br. Gustav Wilczek gewählt worden.

— Die von der Symbolischen Großloge zugunsten armer Studierender veranstalteten Teenachmittage haben die stattliche Summe von 24000 Kronen ergeben. Wie groß der Opfersinn der ungarischen Brüder ist, geht auch daraus hervor, daß sie die Kosten des Kriegsspitales in Höhe von 87000 Kronen aus ihren Mitteln gedeckt haben.

SCHWEIZ. In Bern starb am 17. Februar Br. (Direktor des schweizerischen Gesundheitsamtes) Dr. Friedrich Schmid. Lange Jahre führte er den Vorsitz in der Loge Zur Hoffnung in Bern. Das Vertrauen der Schweizer Brüder berief ihn in den Verwaltungsrat der Großloge Alpina.

Literatur.

Bonhoff, Carl: Die Vertiefung unserer Vaterlandsliebe. Bruno Zechel, Leipzig. 8⁰. 32 S. 0,50 M.

Der auf der Leipziger Ortsversammlung des Vereins deutscher Freimaurer von Br. Bonhoff gehaltene Vortrag „Die Vertiefung unserer Vaterlandsliebe“ ist auf Wunsch vieler Brüder als Sonderdruck erschienen. Die in formvollendeter Weise zum Ausdrucke gebrachten, von glühender Vaterlandsliebe getragenen Gedanken des beliebten Redners werden von neuem die Herzen der Leser entzünden und die Begeisterung für das deutsche Vaterland schüren. Die Ausführungen über Heimat und Vaterland sind von packender Wirkung; sie zeugen davon, wie hoch die Auffassung eines Freimaurers über diese Güter ist. Die Schrift ist so recht geeignet, falsche Auffassungen über die Freimaurerei zu zerstören und den Gliedern des Bundes selbst die Gewissen zu schärfen und sie zu edelster Maurertat anzuspornen. Das Büchlein kann unbedenklich auch Profanen in die Hand gegeben werden. Seine weiteste Verbreitung ist wünschenswert, und jeder Bruder, der es zur Hand nimmt, wird sich emporheben lassen zu feierlicher Stimmung.

Monatshefte für Kultur und Geistesleben. 1916, März Heft 2. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 25. Band. Eugen Diederichs, Jena 1916.

Das Heft enthält die Einladung zur Hauptversammlung der C.-G. am 5. Mai abends 7 Uhr im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, Potsdamerstr. 120, bei welcher der Vorsitzende Ferd. Jak. Schmidt über das Thema „Die weltgeschichtliche Mission der deutschen Humanitätsbewegung“ sprechen wird. In welchem Sinne das geschehen wird, läßt sich wohl aus den Ausführungen von Dr. Gottfried Fittbogen über die Frage „Deutschtum oder Menschentum als Grundlage der Bildung?“ erkennen. Der Verfasser warnt vor einem einseitig nationalen Standpunkte und will das Deutschtum in das richtige Verhältnis zum Menschentum gesetzt wissen. Mit seinem Diskussions-Vortrag „Der Neupietismus“ gibt August Wolfstieg eine sehr interessante Darbietung über jene echt deutsche Geistesrichtung, die als Reaktion gegen Scholastizismus und Rationalismus in verschiedenen Zeitperioden entstand. „Unser Verhältnis zur Antike“ betrachtet Otmar Schissel von Fleschenberg. Streiflichter und Literaturberichte bieten wie immer wertvolles Material.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. 1. Jahrgang. 3. u. 4. Heft. März u. April 1916. München, Ernst Reinhardt.

Reichen und anregenden Inhalt bieten die beiden Hefte der Zeitschrift. und den Herausgebern gebührt herzlicher Dank dafür. daß sie an der Befruchtung unseres Geisteslebens solch hervorragenden Anteil nehmen. Unablässig sind sie bemüht, den Leser auf eine hohe Warte zu stellen und ihn zur Lösung der großen Fragen unserer Zeit heranzuziehen. Neben der Wertung und Pflege idealer Anschauungen, wie sie in Professor August Messers „Glauben und Wissen“ und Ernst Horneffers „Vom deutschen Idealismus“ uns entgegentreten. werden die praktischen Anwendungen und Ausflüsse einer solchen Geistesrichtung nicht außer acht gelassen. wie die Aufsätze „Zum Frieden deutscher Arbeit“ von Gustav Schaede. „Über die Organisation der Kriegsinvalidenfürsorge“ von Hermann Scholl. „Ein fehlendes Werk der Menschenliebe“ von Ernst Schultze, „Sozialer Städtebau“ von A. Abendroth beweisen. Einen längeren Beitrag liefert Privatdozent Dr. I. M. Verweyen-Bonn in seinem Aufsatze „Der Krieg im Lichte großer Denker“. Auch der „Vorhof“ schließt sich dem Inhalte der Hefte würdig an.

Winter, Albert: Handreichungen zur Lebenskunde für die weibliche Jugend mit besonderer Berücksichtigung ungelernter Berufe. Zugleich ein Hilfsbuch für die Jugendpflege an den weiblichen Schulentlassenen. Von — Wittenberg, R. Herrosé's Verlag (H. Herrosé) 1916. 8°. 165 S. M. 1.50.

Der Verfasser bietet in überaus klarer und übersichtlicher Weise einen reichhaltigen Stoff, den er in fünf Hauptgruppen: Der Beruf — Die Fortbildungsschule — Das Haus — Die Öffentlichkeit — Die Gesellschaft nahezu erschöpfend und mit Geschick und Wärme behandelt. Im dritten Teile hätte sich vielleicht etwas über leibliche und geistige Pflege der Kinder, über die Wohnung und ihre einzelnen Räume. sowie über die einzelnen Hausgeschäfte einschalten lassen. Überall werden die einschlägigen Gesetzesbestimmungen angeführt, zum Teil im Wortlaute unter Bezeichnung der angezogenen Paragraphen. Wiederholte Literaturangaben nehmen Bezug auf mehr als 70 Werke. Die am Ende der größeren Abschnitte gestellten Aufgaben sind schriftliche und freie. Erstere beziehen sich meist auf den schriftlichen Verkehr im beruflichen und bürgerlichen Leben, letztere können häuslichem Fleiße, mündlicher Darstellung, bez. Übungen im Vortrage nutzbar gemacht werden. Die schriftlichen Aufgaben beweisen, wie großes Gewicht der Verfasser darauf legt, daß die jungen Mädchen die Feder führen lernen, vertraut werden mit den üblichen Formen in Briefen an Privatpersonen, Eingaben an Behörden, Geschäftsaufsätzen usw. Wer das mit Lust und Liebe, vor allem aber mit großer Sachkenntnis geschriebene Werkchen durcharbeitet, erkennt von Seite zu Seite mehr, wie wichtig und tief ins Volksleben eingreifend die Lebenskunde ist, aber auch wie sicher uns der Verfasser durch den weit ausgedehnten Bereich derselben führt. Das Buch kann nur aufs wärmste empfohlen werden.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 11. **Leipzig, den 27. Mai 1916.** **39. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im Juni.

Vor 75 Jahren:

Der 3. Juni 1841 entriß der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland ihren damaligen Führer, Br. Johann Michael Palmié, der als Konsistorialrat und Prediger in Berlin segensreich gewirkt hat. In der Loge Zum Widder hatte er das maurerische Licht empfangen und dort als abgeordneter Meister und später als Logenmeister amtiert. Zu seinem 50jährigen Maurerjubiläum wurde ihm zu Ehren eine Münze geprägt. Eine Stiftung der Großloge trägt seinen Namen.

Vor 25 Jahren:

Am 22. Juni 1891 starb in Weimar Br. Gottfried Theodor Stichling als Staatsminister. Er war der Enkel Herders. 1844 trat er in die Loge Amalia ein und leitete sie als M. v. St. in den Jahren 1851 bis 1866. Seine politische Tätigkeit reicht weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinaus. So hat er im Jahre 1871 die Anregung des Bayernkönigs, den König von Preußen zur Annahme der deutschen Kaiserwürde aufzufordern, lebhaft unterstützt und gefördert.

Die Musik im Tempel.

Vortrag, gehalten in der Loge Zu den drei Cedern in Stuttgart.

Von J. M.

Nur von dieser, keineswegs von der Musik bei unserem profanen, gesellschaftlichen Zusammensein ist hier die Rede, was ich stets im Auge zu behalten bitte. Die Ausführungen sind meine persönlichen Ansichten, der Ausdruck meines persönlichen Empfindens. Die Absicht des Belehrenswollens liegt ferne, da des Zusammenhanges halber Einiges mitgeteilt werden mußte, das nicht als allgemein bekannt angenommen werden kann. Ebenso ferne liegt mir, Kritik üben zu wollen an unserer Loge oder deren Einzelglieder, ich würde mich damit selbst kritisieren; wohl aber treffen meine Ausstellungen die Gesamtvereinigung, meine Begründung wird nicht fehlen.

Ich stelle als obersten Grund- und Leitsatz an den Anfang: Der Tempel ist uns ein Heiligtum, das Beste ist für ihn gerade gut genug.

Wir sehen im Rahmen eines festgeformten Rituales die erhebende Feier vor sich gehen. Der Meister gibt sein Bestes für eine würdige Ausgestaltung; das Ritual wird mit peinlichster Genauigkeit von den Funktionären ausgeführt. Zur Weckung, Erhebung und Erhaltung der Stimmung ist die Musik beigezogen und zwar mit kluger Berechnung im allgemeinen, aber mit gänzlichem Mangel von Einheit und gewollter und mit Strenge gewahrter entsprechender Stilreinheit in bezug auf den Gehalt des musikalisch Gebotenen.

Die Wirkung der Musik auf alle, seien sie dafür sehr empfänglich, oder weniger oder scheinbar gar nicht — ist unbestritten. Wenn sie zu uns spricht in Ernst, Trauer oder Freude, wird ihrer Wirkung sich niemand entziehen können, der sie mit offenem Sinn und Herzen in seine Seele strömen läßt. Nur wird die Wirkung an Intensität eine verschiedene sein, entsprechend der Verschiedenheit oder persönlichen Veranlagung in bezug auf Herz und Sinn, Stimmung, Gemüt, oder wie das noch treffender etwa auszudrücken wäre.

Ich erkläre hiermit kurzweg: Niemand ist unmusikalisch, er braucht es nur nicht sein zu wollen. Ich mache nur den Unterschied zwischen Geben und Nehmen.

Zur Selbstbetätigung gehört der Drang und Wille, sich musikalisch auszudrücken, seinem Inneren in dieser Weise Ausdruck zu geben. Die Möglichkeit dazu wird durch Veranlagung, musikalisches Talent, erleichtert. Worin besteht das letztere? Nun kommt als Antwort:

Musikalisches Gehör, also genaues Unterscheidungsvermögen der Tondifferenz.

Ein Violin- oder Cellospieler, ein Bläser, ist ohne ein von Haus aus gutes und fernerhin gut ausgebildetes Gehör unmöglich. Ein Sänger kommt in dieser Beziehung mit weit weniger aus, für ihn liegt diese Sache weit einfacher.

Ein Klavier- oder Orgelspieler braucht gar keines im eigentlichen Sinne als Tonerzeuger, er regiert die Mechanik korrekt, dann muß der Ton rein kommen, falls nicht etwa das Instrument verstimmt ist, was nicht ihm zur Last fällt. Er ist nicht Tonerzeuger. Hat er gute Ohren — um so besser. Nun hören Sie z. B. den Violinspieler; er spielt rein und technisch vollendet, aber ohne Empfindung, er läßt sie kalt, ihre Seele unberührt.

Der Klavierspieler — nehmen wir an, wir wissen, wie es um sein Ohr bestellt ist — also dieser „ohrenlose" Klavierspieler befriedigt uns nicht nur technisch, sondern er spricht zu unserem Herzen durch seinen Empfindungsausdruck — ein tausendfach beobachteter Fall.

Ich frage nun, hat dieser Empfindungsausdruck seine Wurzel in einem spezifisch Musikalischen? Ich antworte darauf: „Nein!", sondern in der allgemeinen seelischen Kraft des Empfindens, durch Musik zum Ausdruck gebracht.

Nun kommen wir zum Nehmenden. Erlauben Sie folgendes Gleichnis: Sowie die Tonwellen vom Erzeuger weg in die Gehörorgane des Empfangenden dringen und die Vorstellung des Tones erwecken, ebenso dringen und schwingen die Ausdruckswellen in das Herz und die Seele des Empfangenden und zwingen die Saiten darin zum Mitschwingen. Inwieweit sich die Philosophie mit dieser Materie befaßt, ist bekannt, und ebenso auch die Widersprüche, die durch ihre Ausführungen und Untersuchungen zutage traten. Darauf hier einzugehen, würde zu weit führen.

Kommen wir nun zum musikalischen Ohr. Ich habe lange genug unterrichtet, um zu erfahren, in welch hohem Maße das menschliche Ohr entwicklungsfähig ist in bezug auf das Unterscheidungsvermögen gegenüber den Tönen. In der heutigen musikalischen Erziehung wird und muß der größte Wert auf die Entwicklung des Tonsinnes gelegt werden. Das Unterscheidungsvermögen wird durch entsprechende Disziplinen geweckt und entwickelt, wo es nicht schon vorhanden ist.

Als Endresultat dieser Gehörserziehung ist die Fähigkeit zu bezeichnen, von geschriebenen oder gedruckten Noten das Tonbild klingend sich vorstellen zu können, also „mit den Augen hören".

Ich kann mich kaum eines Falles erinnern, wo eine als gehörlos angenommene Person nicht etwa Tondifferenzen nach oben und unten zu unterscheiden und schließlich genau mit Worten zu bestimmen gelernt hätte — die primitivste Stufe des musikalischen Gehöres. Wohl aber ist davon sehr scharf zu trennen, ob die verlangten Tonunterschiede — also Intervalle — selbsterzeugend durch Gesang produziert werden können; durch Instrumente wird dies der Fall sein, mehr oder weniger braucht nur die Mechanik der Instrumente beherrscht zu werden. Beim Gesang ist der Singende der Selbsterzeuger des Tones.

Was das sogenannte musikalische Verständnis anbelangt, so decken sich meine Erfahrungen mit denen anderer. Personen meines nächsten Verkehrs, die nie ein Instrument spielten, die ich nie aus sich heraus — aus eigenen Antrieb und überhaupt nie singen hörte, sind durch meinen Umgang der Musik nähergetreten, haben Konzerte besucht und mit offenem Sinne und aufmerksamem Ernst zugehört und mich im Laufe von Jahren durch Urteile auf rein musikalischem Boden überrascht, Urteile, die ich von oberflächlichen sogenannten Musikalischen nie zu hören bekam. Auch der sich für unmusikalisch haltende Mensch kann in einem gewissen Grade, bis zu einem gewissen Punkte musikalisch werden.

Ich betone den guten Willen zur Wertschätzung — zum Kennenlernen der Musik. Wer sie nur aus Operette, Tanz und Marsch kennt, oder sie in geistigem Hochmut als Geklingel ansieht, der möge sich eines Besseren belehren lassen. Die Musik ist eine sehr ernste, für unser Seelenleben tiefwirkende Sache.

Keineswegs spreche ich ihr das Recht ab, auch erheiternd wirken zu dürfen.

Die noble Grazie, der köstliche Humor — und finde er auch seinen Ausdruck in einem Tanze — bleibe ihre unbestrittene Domäne. Daß die moderne musikalische Produktion den feinen Humor in der Musik vergessen und verlernt hat, spricht in meinen Augen gar nicht zu ihren Gunsten. Ich spreche lediglich gegen den Gassenhauer, die Zote und die Dummheit auf musikalischem Boden.

Ich komme zur Hauptsache zurück. Ich beklagte vorhin den Mangel einheitlicher stilvoller Gesänge für die entsprechenden Vorgänge im Tempel. Als Musiker von Beruf erregt es in mir Verwunderung und Bedauern, daß eine Vereinigung wie die unsere, die über alle hier in Frage kommenden Mittel der Intelligenz in unumschränktem Maße verfügt, es sich hat entgehen lassen, im Laufe langer Zeiten das Fundament zu einem musikalischen Schatz und Eigentum zu legen und diesen oder dieses würdig und stilgerecht auf- und auszubauen. Ich erwartete

ein musikalisches Ritual, einen musikalischen Kanon, mutatis mutandis gesprochen, eine musikalische Liturgie; ich erwartete Stilreinheit, Stileinheit in bezug auf den Gehalt des musikalisch Gebotenen. Stattdessen finde ich einen musikalischen Mischmasch, Zufallsmusiziererei, wenn nicht direkt Unpassendes gegenüber dem Ernst und der Weihe der Situation. Wohl ist die Logenleitung nach Kräften bemüht, das Beste der vorhandenen Kräfte aufzubieten — wie bei uns, so wird es auch anderwärts in diesem Punkte sein. Aus persönlichen und musikalischen Gründen können solche Bemühungen nicht immer zum befriedigenden Resultate führen. Ich spreche der Hauptsache nach von dem, was musiziert, nicht von dem, wie musiziert wird.

In unserer Bibliothek konnte ich manche Gesänge aus früheren Zeiten kennen lernen, auch von auswärts in Einzelnummern und Sammelbänden mir weiteren Einblick in das, was musiziert wurde, verschaffen. Zum Teil gute Musik im Stile ihrer Zeit, zum Teil auch leichte Liebhaberarbeit, wir schätzen daran den guten Willen. Von Mozart besitzen wir eine maurerische Trauermusik — Der goldene Mozartl —, von Beethoven ein Lied „Maurerfragen“ —, einer Bonner Loge gewidmet; manch Gutes ist da und dort verstreut. Manches wird auch mit uns in Zusammenhang gebracht, besonders da, wo josephinischer Geist aus den Gedichten spricht.

Auch Merkwürdiges tritt uns entgegen, z. B. in jenen Gesängen, wo der Meister singt und die Brüder singend antworten, wohl eine Nachbildung der katholischen Responsorien. Das konnte nur unter selten günstigen Verhältnissen gelingen, und im anderen Falle liegt der Stich ins Komische gefährlich nahe. Wir sind eben kein Kirchenchor, ebensowenig ein Gesangverein, zu was uns jene Gesänge am Ende machen, die als von sämtlichen Brüdern im Tempel zu singen bezeichnet sind. Man denke sich eine meistens nicht große Anzahl Herren aller Altersstufen, mit mehr oder weniger oder auch gar keiner Singstimme und elementarer Gesangskenntnis, aus einem Buche singend, da die Texte kaum auswendig bekannt sind und das an einem Orte, wo wir weihevolle Stimmungserhebung erwarten, an einem Orte, wo dem Schönheitsideal in jeder Weise nachgestrebt werden soll. Ein gütiges Geschick bewahre uns hier vor diesem Genusse. Der Vergleich mit der Kirche stimmt hier nicht. Denn da singt eine große, jedenfalls größere Zahl als bei uns. Die hohen und hellen Frauen- und Kinderstimmen haben die Führung und was in den tieferen Regionen mehr oder weniger an Schlacken mitläuft, deckt die Orgelbegleitung gnädig zu. Von dieser Abschweifung kehre ich zur Hauptsache zurück. Ich verkenne keines-

wegs, daß manche musikalische Perle auch in der Loge ihre Wertung und Heimat gefunden; wir haben sie entlehnt, wo wir doch ganz gut an unserem Eigentum Freude und Erbauung haben könnten, wenn wir ein solches im vollen Sinne besäßen.

Was ich als allein hier zweckdienlich und erstrebenswert halte, ist eine einheitliche musikalische Ausgestaltung in einem entsprechenden Stile, ein musikalisches Ritual, von der Gesamtloge aufgestellt und zur Ausführung angeordnet. Je nach den Abweichungen im Rituale der einzelnen Großlogen bleibe auch hier ein Spielraum, der sich wohl hauptsächlich auf die Zwischenspiele, also die einzelne Funktionen begleitende Instrumentalmusik (Orgel, Harmonium) bezöge, währenddem die Gesänge als die musikalischen Hauptmomente dieselben blieben. Diesem Plane dienen die folgenden Ausführungen. Man kann mir entgegenhalten:

Jede gute, ernste Musik paßt in den Tempel. Dem muß ich entschieden entgegentreten. So wenig jede gute Musik in die Kirche paßt, so wenig paßt sie in den Tempel. Hier wie dort verlange ich den Ausschluß jeder Musik, deren Ausdruck und Gehalt nicht am Platze ist. Ich verlange Reinigung, Stil. Machen wir eine Probe. Nehmen wir an, Sie besuchen z. B. Ihren protestantischen Gottesdienst, hören dabei die längst vertrauten Choräle oder Lieder. Setzen wir nun die Möglichkeit, die Gemeinde sänge nun ein Lied aus der österreichisch-katholischen oder gar italienischen Kirche. Sie werden nun sofort den Unterschied empfinden, etwas Fremdes tritt an Sie heran, es klingt anders, als was Sie sonst hier zu hören gewohnt sind, deshalb lehnen Sie es innerlich ab. Ihr Unterscheidungsvermögen ist durch die Kirche für Sie erzogen worden, die hier in Frage kommenden Unterschiede empfinden Sie, ohne deshalb zu den sogenannten Musikalischen gehören zu müssen.

Wir sind nun auf der Spur dessen, was hier schon mehrfach mit dem Worte „Stil“ bezeichnet wurde.

Sie fragen mich nun, welcher besonderer Wert nun gerade für uns in einem einheitlichen musikalischen Rituale liege. Meine Antwort ist, daß darauf ein ganz besonderer und hoher Wert zu legen ist, was ich mit folgendem begründe. Als Vergleich ziehe ich wieder die Kirche heran. Daß dieselbe die Musik auch im Altertume in hervorragendem Maße gebrauchte, wissen wir aus der Bibel und anderen Berichten über vorchristliche Kulturen. Nun beachten Sie die Gesänge der katholischen Liturgie, also was der Priester am Altare singt oder was andere Funktionäre oder an ihrer Stelle in manchen Fällen der Kirchenchor abwechselnd mit dem Priester am Altare singt — also keineswegs das, was die Gemeinde und auch nicht in allen Fällen der Kirchenchor singt.

Diese einstimmigen Gesänge-Melodien sind alt, zum Teil uralt, bis in die erste christliche Zeit hinaufreichend. Sie wurden gesammelt und bewahrt und nach manchem Reinigungsprozeß unverfälscht überliefert, unvergleichlich wertvoll für die Kirche, dann für die Entwicklung und den Aufbau unserer heutigen musikalischen Kunst als die Wurzel oder Samen derselben geschichtlich von grundlegender Bedeutung. Sie waren die steten Begleiter in der Entwicklung des Abendmahlkultes bis zur katholischen Messe. Die Reformation findet den Choral bereits vorhanden, sie brauchte ihn nur auszubauen, zu sammeln und zu vermehren; dasselbe gilt vom Kirchenliede. Diese beiden waren nun die alleinige musikalische Betätigung in der protestantischen Kirche, aber eine solche der Gesamtgemeinde, nachdem die Gesänge der priesterlichen Funktionäre infolge der Änderungen verstummten. Für reine Überlieferung des Chorales und Kirchenliedes ist das Mögliche geschehen. Ich komme nun zur Nutzanwendung des Vorhergegangenen. (Schluß folgt.)

Die Freimaurerei und der Krieg.

Von Br. Otto Hieber, Königsberg i. Pr.

(Schluß.)

Aus diesem Vertrauen auf die Ewigkeit und Unantastbarkeit unsrer guten Sache darf aber nicht ein träges Gehenlassen der Dinge folgen, vielmehr werden wir in solchen Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben müssen, einen Ansporn erblicken, unsre Kräfte anzuspannen und unsrer Maurerarbeit einen erhöhten Schwung zu geben. Dies führt uns auf den zweiten Punkt, auf den Einfluß, den der Krieg auf die Logen und die Brüder ausübt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Logen unter den Drangsalen des Krieges leiden. In vielen ist die maurerische Arbeit auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Eine große Zahl von Logenhäusern sind, wie auch die der hiesigen drei Logen, zu Lazaretten geworden oder dienen andern Kriegszwecken, wenn nicht gar, wie es bei einer ostpreußischen Loge der Fall war, das Haus durch feindliche Geschosse verwüstet wurde. Die Reihen der Brüder sind stark gelichtet, denn viele stehen im Felde oder befinden sich sonst in militärischen Stellungen. So mancher Bruder ist auf dem Felde der Ehre gefallen, und auf manchem, der seinen Sohn oder sonst einen teuren Anverwandten auf dem Schlachtfelde hat hingeben müssen, lastet der Kummer. Ganz verschont von den Schrecknissen des Krieges ist wohl keine einzige Loge, und nur wenige sind es, in denen die Maurerarbeiten einen ungestörten Fortgang genommen haben.

Was die Logen in solchen Zeiten der Bedrängnis und der Not zu tun haben, scheint mir durchaus klar zu sein. Gerade dann, wenn Stürme sie umtoben, und dann am allermeisten, haben sie darauf zu

achten, daß sie ihren eigentlichen Beruf nicht aus den Augen verlieren und ihn in festester Treue erfüllen. Jeder Loge, und wenn der Bruderkreis auch noch so zusammengeschmolzen ist, wird reichlich dazu Gelegenheit geboten sein, und in einer geringen Anzahl schließen sich die Herzen um so enger aneinander, und das heilige Band der Bruderliebe wird um so fester geknüpft. Je inniger aber ein, wenn auch kleiner Verein sich zusammenschließt, desto feuriger wird der gesunkene Mut wieder emporflammen, und aus dem kleinen Fünkchen wird ein Feuer werden, mächtiger, wärmender und leuchtender, als es in glücklichen Zeiten je gewesen ist, und der Beruf der Logen wird dann um so inniger erfaßt und zur Wirksamkeit gebracht werden.

Und welches ist der Beruf der Logen? Sie sollen Werkstätten sein, in denen die K. K. gelehrt und gepflegt wird; nichts andres. Wer andre Dinge, und seien sie auch noch so edel und schön, in sie hineinbringt, der setzt die Loge in ihrem Wert herab und schädigt ihre Wirksamkeit. Die K. K. ist ebenso schwer zu lehren als zu erlernen, darum sollte alles ferngehalten werden, was von diesem innersten Logenberuf ablenken könnte oder geeignet wäre, die auf ihn allein zu verwendenden Kräfte unnütz zu verzetteln. Nur die Theorie der Kunst kann gelehrt werden. Die Ausübung selbst ist nicht lehrbar. Andeutungen und Anleitungen können wohl gegeben werden; Anregungen und Mahnungen können fördernd wirken: aber die rechten Fortschritte können nur durch Übung und innere Erfahrung errungen werden. Darüber haben die Logen und ihre Leiter zu wachen, und je schwerer die Zeitverhältnisse sind, desto schwieriger wird diese Aufgabe zu erfüllen sein, und desto sorgfältiger sollte alles vermieden werden, was diese innere Tätigkeit stören und die Logen von ihrer eigentlichen Arbeit ablenken könnte.

Ich möchte hier nicht mißverstanden werden. Die Wohltätigkeitsbestrebungen, zu denen die Logen vielfach angeregt worden sind, um der Kriegsnot zu steuern, werden von mir keineswegs unterschätzt; aber sie haben nur da einen Wert, wo sie aus innerm Drange als Ergebnisse der Wirkungen des maurerischen Geistes hervorgegangen sind. Ich meine, daß in allen deutschen Logen sich solche Wirkungen gezeigt haben, und jeder Logenmeister hat gewiß mit Freuden bemerkt, wie seine Brüder mit vollen Händen gegeben haben. Einer Anregung dazu bedurfte es kaum, und ich bin überzeugt, daß im stillen noch viel mehr von jedem gegeben worden ist, als die Zeichnungen in den Sammellisten aufweisen. Aber damit dürfen wir uns nicht in Selbstgefälligkeit zufrieden geben. Die Logen dürfen nie unter ihren Brüdern die Meinung

aufkommen lassen, als habe man seine Maurerpflicht erfüllt, wenn man seine Groschen hingegeben hat. Darum dürfen die Logen die Wohltätigkeitsbestrebungen niemals in den Vordergrund stellen oder gar sie als Wesen unsrer Sache selbst bezeichnen. Aus dem maurerischen Geiste fließt die Quelle der Menschenliebe und nicht minder die Liebe zum teuren Vaterlande; darum trachtet danach, diese Quelle in den Herzen der Brüder aufzufinden und zum Fließen zu bringen. Und so wie einst der Obermeister gesagt hat: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33), so möchte ich sagen: Trachtet am ersten nach dem maurerischen Geiste und nach seiner Betätigung, so werden die guten Werke von selbst daraus folgen. Wer ein guter Maurer ist, der wird auch ein guter Staatsbürger sein, der für das Vaterland zu jedem Opfer bereit ist. —

Die Frage, ob der Freimaurerei als Idee eine Schicksalsstunde bevorsteht, habe ich verneinend beantwortet. Wie steht es aber mit dem Logenwesen? Ob ihm vielleicht eine Schicksalsstunde droht? — Sicherlich können die Logen wohl von einer solchen betroffen werden; aber die Logen haben es auch in der Hand, sie abzuwenden. Mögen sie sich davor hüten, daß in ihnen Strömungen die Oberhand gewinnen, welche den Sinn der Brüder von den ewigen Grundlagen auf fremde Gebiete ableiten, wodurch zunächst die eigentliche Maurerarbeit immer mehr und mehr abnimmt, bis sie endlich in fremdartigen Dingen sich verliert und ganz verschwindet, so daß aus der Werkstätte der K. K. schließlich irgend ein andrer Verein geworden ist. Ein warnendes Beispiel bieten uns hier wieder die französischen und italienischen Logen. Ihre Schicksalsstunde hat längst geschlagen. Sie sind durch innere Entartung zu politischen Vereinen herabgesunken, deren Wirksamkeit nicht einmal eine wohltätige, sondern eine verderbliche geworden ist. Wenn sich bei andern Logen eine solche Umwandlung in harmloserer Weise vollzieht, indem sie sich etwa zu ethischen Gesellschaften oder humanitären und wohltätigen Vereinen umbilden, bei denen Gebrauchtum und Symbol nur noch eine untergeordnete, kaum geduldete Rolle spielen, so würde, wenn auch ihre Wirksamkeit eine noch so heilsame wäre, ihre Schicksalsstunde dennoch besiegelt sein; denn sie hätten sich dann selbst des Charakters von Werkstätten der K. K. entäußert und würden nur noch äußerlich den Namen von Freimaurerlogen tragen, ohne es innerlich zu sein.

Das scheint mir die größte Gefahr zu sein, die auch unsern deutschen Logen droht, und die auch durch die Stürme des Krieges ver-

mehrt wird; denn seine Erschütterungen, die jeder Einzelne spürt, sind groß und lenken gar zu leicht vom rechten Wege ab. Gar zu leicht wird die Seele verdüstert von Leidenschaften, die durch die Greuel, die uns umgeben, entflammt werden, und der Haß findet Eingang in das Herz, wo allein das heilige Feuer der Liebe brennen sollte. Das Heil der Loge hängt von der Tüchtigkeit jedes einzelnen Bruders ab. Vor kurzem erhielt ich einen Feldpostbrief von einem unsrer Brüder, der von Anfang an die Schrecken des Krieges durchlebt hat und jetzt als Major am Tirulsumpf vor Riga steht. Er schrieb mir: „Was ich auch erleben mag, ich bemühe mich, stets im rechten Winkel zu bleiben“. Dieses Wort des echten treuen Maurers soll allen Brüdern gepredigt sein, mögen sie auf den rauhen Pfaden der Schlachtfelder wandeln oder daheim an den Sorgen der schweren Zeit tragen. Je härter das ist, was uns auferlegt wurde, zu desto größerer Energie muß sich unsre Arbeit steigern. Wie kann das aber geschehen, wenn es so viele Brüder in der Loge gibt, die sich um unsre Sache gar nicht bekümmern, die von maurerischer Arbeit gar keine Ahnung haben, weil ihnen die Unterlage des Wissens fehlt, die sich der Gemeinschaft der Brüder entfremdet haben, weil irgend etwas in der Loge einmal ihnen nicht gefallen hat, und die in ganz unglaublicher Weise ihre feierlich beschworene Pflicht versäumen, die ihnen den Besuch der Loge vorschreibt.

Um solche Schäden abzustellen, ergeht zunächst der Ruf an die führenden Brüder, daß sie für einen gründlichen Unterricht Sorge zu tragen haben, durch den bei den Unwissenden das Verständnis für das Wesen der K. K. angebahnt wird. Dann wird es auch gelingen, die Säumigen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, die Lauen zu erwärmen und die Herzen zur Begeisterung für die K. K. zu entflammen. Dazu aber reicht die Kraft der führenden Brüder allein nicht aus. Alle, die treu zur Sache stehen, müssen ihnen helfen, die Säumigen zurückzuführen und die Liebe zur Sache in ihren Herzen zu erwecken. Wir müssen einig sein und fest zusammenhalten, fester als je in dieser Zeit, wo es darauf ankommt, daß jeder den Bruder, der ihm zur Seite ist, stützt und ihm seine Last tragen hilft.

Einigkeit macht stark, vornehmlich, wenn sie sich gründet auf die gemeinsame Liebe zu einer so großen und heiligen Sache, wie die Freimaurerei es ist. Wenn wir so zusammenstehen, dann wird uns die schwere Zeit nichts anhaben können; wir werden „durchhalten“; und so wahr wir hoffen, daß der gerechten deutschen Sache der endliche Sieg beschieden sein wird, so werden wir auch auf dem Gebiete der K. K. einer neuen herrlichen Zeit entgegengehen. — —

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

— Die seelische Erheiterung der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland hat sich die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel zur besonderen Aufgabe gemacht. Im Rahmen ihrer umfassenden Kriegsbuch-Tätigkeit, die Lazaretten und Truppenteilen in gleichem Maße zugute kommt, hat sie die Versorgung der kriegsgefangenen Deutschen mit gutem, erhebendem und erheiterndem Lesestoff eifrig gepflegt. Außer vielen Tausenden anderer Bücher hat die Stiftung eine besondere Kriegsgefangenen-Bücherei, aus je 50 Bänden bestehend, an 300 Gefangenenlager in England und Frankreich geschickt. Die gleiche Anzahl von Kriegsgefangenen-Büchereien — wiederum also 15000 Bände — geht in den nächsten Tagen durch Vermittlung und mit Unterstützung der „Deutschen Kriegsgefangenenhilfe" in Berlin nach Rußland und Sibirien ab. Leider dürfen diese Bücher den russischen Vorschriften gemäß nur in gehefteten Exemplaren abgesandt werden, was ihre Lebensdauer stark beeinträchtigt. Gleichzeitig führt die Stiftung einen ganz neuen Plan aus: sie hat 5200 Stück guter Einakter angekauft, um damit zunächst 200 Gefangenenlager in England und Frankreich zu versorgen. Jedes Lager erhält mindestens 3 verschiedene Einakter, und zwar jeden in so vielen Exemplaren, daß außer Mitspielenden auch der Spielleiter und der Souffleur je ein Exemplar erhalten. Absichtlich wurden Einakter gewählt, damit keine Schwierigkeit des Mitspielens für die große Menge derer besteht, die noch niemals an einer Theateraufführung mitgewirkt haben. Beispielsweise geht an eine große Zahl von Lagern Heinrich von Kleist's „Zerbrochener Krug" in je 10, und — als leichte Ware — „Die zärtlichen Verwandten" von Benedix in je 15 Stück. Hoffentlich erreicht die Stiftung mit der Ausführung dieses schönen Gedankens ihren Zweck, den Gefangenen Langeweile und seelischen Druck zu erleichtern, sie einmal gründlich aufatmen und lachen zu lassen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

— In Hinsicht darauf, daß der erste abgeordnete Landesgroßmeister Br. Kleffel am 6. Juni auf eine 40jährige Zugehörigkeit zum Bunde zurückblicken kann, hat der Großbeamtenrat beschlossen, zum dauernden Gedächtnis und ehrenden Angedenken an die großen Verdienste das lebensgroße Bild des Genannten anfertigen und im Ordenshause aufstellen zu lassen. Die Gattin des Brs. Kleffel, welche unermüdlich im Vereinslazarette der Großen Landesloge gearbeitet hat, und die Tochter, welche seit Beginn des Krieges als Rote Kreuz-Schwester im Felde tätig ist, haben beide die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse erhalten. Der Vater und die 3 Söhne haben sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben.

BERLIN. Am 16. April starb Br. Gotthold Lehnerdt, Mitglied des Ordensrates, gew. Abg. Logenmeister der Loge Zu den drei goldenen Schlüsseln.

— In der Loge Friedrich Wilhelm zur Morgenröte wurde am 6. Mai Br. Heinrich XXXIII Prinz Reuß j. L. nebst 6 anderen Brn. auf die Gesellenstufe befördert.

SCHLESWIG. Br. Otto Zorn, Mitglied der Loge Carl zur Treue, konnte am 25. April d. J. sein 50jähriges Maurerjubiläum begehen.

Ausland.

NIEDERLANDE. Nach dem Jahrbuche für Freimaurer 1916 betrug in den Niederlanden die Anzahl der Mitglieder des Bundes am 1. März 1915: 2657 (gegen 2656 im Vorjahre), wobei die Zahl der Mitglieder der englischen Loge „Gastfreiheit“ nicht mit eingerechnet ist. In Ostindien zählte man 753 (728), in Westindien 106 (106) und in Südafrika 1354 (1364). Die Gesamtzahl ergibt sich hieraus mit 4870 (4854). Mehr als 100 Mitglieder zählen in den Niederlanden 5 Logen, in Ostindien und Südafrika je 2 Logen. —

Literatur.

Schultze, Ernst: Ein fehlendes Werk der Menschenliebe. Von Dr. — Sonderabdruck aus „Der unsichtbare Tempel“ Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Märzheft 1916. Ernst Reinhardt, München.

In der Fülle der organisatorischen Tätigkeit unseres Volkes vermißt der Verfasser eine: Die Sorge um die Hinterbliebenen derer, die ihr Leben im Kampfe für das Vaterland ließen, und zwar die seelische Hilfe. Durch Heranziehung zur Arbeit in den gemeinnützigen und wohltätigen Aufgaben der Zeit, in der Jugenderziehung und -pflege würden viele weibliche Kräfte, die brach liegen bleiben, ans Werk gestellt, und sie könnten sich dabei ihr seelisches Gleichgewicht und das Bewußtsein, sich für das große Ganze nützlich zu machen, verschaffen.

Monatshefte für Volkserziehung. 1916. April Heft 2. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1916.

In einem längeren Aufsatze behandelt der Herausgeber der Monatshefte, Professor Ferdinand Jakob Schmidt, „Das Problem der nationalen Einheitsschule“. Dem deutschen Nationalstaate erwächst die Pflicht, der Bildung des Volkes eine einheitliche, das Ganze tragende Grundlage zu geben; denn die Verwirklichung der Nationalidee zeitigt ein pädagogisches Einheitsproblem. Wie schon in einem Schulgesetzentwurfe vom Jahre 1819 der innere organische Zusammenhang zwischen Volksschule und höherer Schule gefordert wurde, so müssen heute alle Schulsysteme zu einem großen Ganzen verbunden werden. Im zweiten Teile seiner Ausführungen wendet sich der Verfasser gegen die von vielen Reformern erstrebte, jedoch auf einem falschen, unpädagogischen Prinzipe beruhende Gle chheitsschule, die nicht geistige Einigung, sondern Zersplitterung bedeuten würde, und im dritten Abschnitte kommt er zu dem Schlusse: „Sowohl das erziehungspolitische, wie das erziehungsunterrichtliche und erziehungswissenschaftliche Bildungsmotiv deckt die völlige Unhaltbarkeit des Dogmas von der Gleichheitsschule auf und fordert statt dessen die organische Vereinigung aller unterrichtlich differenzierten Schulanstalten, unter einer gemeinsamen, das Ganze beherrschenden Erziehungsidee.“ Schmidts Aufsatz ist ein wertvoller Beitrag zur Lösung des Problems der Einheitschule. Außer ihm enthält das Heft noch einen Artikel „Zur Psychologie des „Armen“ “ von Dr. Emellühl in Wien, sodann Rundschau und Literaturberichte.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 12. **Leipzig, den 10. Juni 1916.** **39. Jahrgang.**

Memento mori!

Es gibt eine ewige Jugend, die nicht verwelkt,
einen Lebensfrühling, der nicht verblüht.

Nachfolgende Schlußsätze der Tempelansprache zur letzten Trauerloge, gehalten vom Ehrw. Br. Lüttge, Meister vom Stuhl der Johannisloge „Zu den fünf Türmen am Salzquell" in Halle a. S., glauben wir unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen:

Meine Brüder! In dem Lande, wo der Verräter wohnt, wo der kleine König Viktor Emanuel, Salandra, Sonnino, Nathan und die sonstigen Genossen schon jetzt enttäuschte, entsetzte Gesichter ziehen — wie der Satanas, dessen Hand man einst mit Gewalt in das Weihwasser stieß, in das geheiligte Weihwasser des einstigen Dreibundes, das man so gewissenlos, so schnöde entweihte, — in diesem Lande liegt eine herrliche Stadt; ich meine Neapel. Neapel mit seinem blau leuchtenden Meere, seinem tückischen, feuergekrönten Vesuv, seinem bunten Volksleben, seinem berühmten Nationalmuseum, seinen 50 000 Obdachlosen, seinen schwermütigen Volksweisen, seinem „Santa Lucia!"

Die unaussprechliche Schönheit Neapels läßt sich nur an Ort und Stelle begreifen. Hier jauchzt die Natur, sie atmet und glüht wie ein jugendfrisches Weib am Arm des Geliebten. Und über dieser prächtigen Stadt bergauf nach Osten zu liegt 2 Stunden entfernt das Trapistenkloster Camaldoli, das ich vor längeren Jahren einmal besucht habe. Von der Terrasse dieses Klosters aus hat man eine herrliche Aussicht über den Golf von Neapel.

Die Mönche, welche hier wohnen, — diese schweigenden Männer in ihren dunkelbraunen Kutten — sind bekanntlich an sehr strenge Ordensregeln gebunden. Früh um 2 Uhr müssen sie aufstehen. Sie beschäftigen sich täglich 11 Stunden mit Beten und Messelesen, bringen ihre übrige Zeit bei harter Arbeit auf dem Felde in schweigender Betrachtung zu und arbeiten abends an der Herstellung ihrer Gräber und schlafen auf Stroh in Särgen. Außer den Gebeten und Gesängen darf nur ein Gruß über ihre Lippen kommen. Dieser Gruß heißt: „Memento mori!“ — gedenke des Todes!

Memento mori! — — — —

Mein Bruder! Der Du von diesen Dingen noch etwas hältst, laß Dir von Niemandem in der Welt Deinen Glauben, Deine Hoffnung auf eine ausgleichende Gerechtigkeit nehmen, denn: „wie der Mensch, so ist sein Gott, drum ward auch Gott so oft zum Spott!“

„Ein Gott, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke!“

Das einzige, was uns Menschen in diesem Leben bleibt, ist die Erinnerung! Unsere Zeit in Unruhe, vielleicht in Sorge, Kummer und Not, unsere Hoffnung in Gott, dem a. B. a. W., er wird uns bewahren in Frieden.

Und so lassen Sie mich denn schließen:

„Schwer rinnt und kalt der Nebel von den Steinen,
Der wilde Herbststurm stöhnt in Rohr und Ried.
Des müden Sommers letztes blasses Träumen
Singt durch die Lande leis sein Sterbelied.

Auf Pfaden, wo dereinst im jungen Lenze
Die Liebe jauchzend unter Blüten lag,
Schleift ihrer Unschuld welke Totenkränze
Die Reue schleppend durch den grauen Tag.

Vom Himmel rinnt ein trostlos leises Weinen
Um irrer Wandervögel bangen Flug.
Mein Sehnen schluchzt an grauen Leichensteinen,
Wo meine Hoffnung ich zu Grabe trug.“

„O lieb, so lang Du lieben kannst,
O lieb, so lang Du lieben magst;
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst.“

Die Musik im Tempel.

Vortrag, gehalten in der Loge Zu den drei Cedern in Stuttgart.

Von J. M.

(Schluß.)

Der Katholik, wo er auch auf weitem Erdenrunde in seine Kirche tritt, er hört dieselben Klänge bei der ihm heiligen Handlung, die er als Kind kennen gelernt und die sich in seiner Erinnerung unauslöschlich eingegraben haben; sie begleiten ihn durchs ganze Leben, sobald er seinem Gotte nähertritt. In der Heimat oder im entferntesten Weltteil hört er dasselbe Credo, Sanctus, Ite missa est.

Der Protestant, wo er auch hinkommt, in Deutschland oder in deutsches Sprachgebiet, er hört seinen Lutherchoral unverfälscht; es war vielleicht das erste, was ihn seine Mutter singen lehrte und was er an ihrer Seite in kindlich frommem Sinne mitgesungen. Mit dieser Einheitlichkeit der musikalischen Wirkung auf die Seele ihrer Glieder hat die Kirche dieselben mit einem starken Band an sich gefesselt. Mehr als Worte, ohne Reflexion direkt zum Herzen spricht hier die Musik mit jenem undefinierbaren Etwas, für das alle Philosophie uns bis jetzt eine genügende Erklärung schuldig blieb.

Und nun wenden Sie das Gesagte direkt auf unsere Vereinigung an. Wo auch in deutschen Landen, auf deutscher Sprachinsel wir eintreten in unseren Tempel, begrüßen uns dieselben Klänge, die wir beim ersten Eintritt vernahmen, sie begleiten uns durch das ganze Logenleben als liebe und ans Herz gewachsene Freunde, als Mahner und Erwecker mancher Erinnerung, sie sind uns ein allumschlingendes Band von nicht weniger Festigkeit, wie die Liturgie und der Choral für die Kirche. Bei Eröffnung und Schluß, beim Gebete, den Erhebungen, der Trauerfeier, kurz bei jeder durch Musik gehobenen Zeremonie begrüßen uns lieb gewordene bekannte Klänge. Darin liegt eine einigende Kraft von nicht zu überschätzender Bedeutung. Auch den Zwischenspielen auf Orgel und Harmonium kann ich im Tempel nur dann Heimatrecht zuerkennen, wenn sie von musikalisch würdigem, die Situation stilgerecht begleitendem musikalischen Inhalte sind. Ich verlange auch hier Ordnung. Melodieführung, die verschiedenen Harmonien und deren vielseitige Verbindungen bedeuten ihrem Gehalt und Ausdruck nach sehr Verschiedenes, und naturgemäß paßt nicht alles für den Tempel und dessen wechselnde Vorgänge. Wer das eben nicht versteht und nicht weiß, der sei auf eine zu erstellende Sammlung passender Musik verwiesen, deren es in reicher Fülle gibt. Mit dem Musikmachen glatt-

weg oder gar Phantasieren ist hier nichts getan. Ich empfinde es meistens als eine Profanierung, wenn nicht als Schlimmeres.

Vergleichen wir wieder mit der Kirche. An größeren derselben sind für den Kirchendienst vorgebildete Berufsmusiker angestellt. Wo die Kirchenmusik in den Händen der Lehrer ruht, geschieht das Mögliche bei der Vorbildung derselben, da mehr dort weniger; viele lassen es sich angelegen sein, ihre Seminarkenntnisse später zu erweitern.

Insoweit die geistlichen Funktionäre auch in dieser Richtung ihre Oberaufsicht mit Interesse und mehr oder weniger Verständnis ausüben, wird es leicht fallen, auch inbezug auf Orgelzwischenspiele unter Verweisung auf vorhandene oder vorgeschriebene Sammlungen für passende Musik zu sorgen. In dieser Beziehung ist bei uns vieles besser geworden gegen früher, vieles ist noch zu tun. Ich hörte von glaubwürdigen Personen erzählen, wie sie in italienischen großen Kirchen von der Orgel herunter Musik aus modernen italienischen Opern, z. B. das Misere aus dem Troubadour, als Zwischenspiele hörten. Ich wende das für die Kirche Gesagte direkt auf den Tempel an. Auch hier soll sich der Funktionär am Instrumente seiner Verpflichtung und Verantwortung vor seinem musikalischen Gewissen und vor anderen bewußt sein oder es werden.

Wie dort möge hier die Oberaufsicht eingreifen und nötigenfalls auf das Spielbuch — eine Sammlung würdiger Musikstücke — verweisen.

Kommen wir zur Hauptsache zurück. Ob nun Hamburger, Bayreuther oder ein anderes Ritual — ein Band sollte und könnte uns vereinen, das einer gemeinsamen Tempelmusik; diese hat mit Formeln nichts zu tun, ihre Sprache ist universell. Und was nicht ist, sollte und könnte werden bei einheitlichem, zielbewußtem und nie ruhendem Streben und Arbeiten. Es wäre eine Tat, würdig der deutschen Loge.

Hören Sie meinen Plan, ob Sie ihn als Utopie bezeichnen werden oder nicht, ich halte seine Ausführung für möglich, die Arbeit weniger Jahre wird es nicht bringen, wohl aber eine stete, nie ruhende Arbeit, die, wenn einmal organisiert und begonnen, Früchte tragend, Genuß und Freunde spendend und in nicht zu unterschätzender Weise geschmacksbildend, also erzieherisch wirkend von selbst zu weiterer Betätigung treibt.

Vor allem gelte unsere Sorge den Liedtexten. Wohl über keine kunstästhetische Frage herrscht so wenig Klarheit und kritische Behandlung wie über die: Was eignet sich zum Komponieren, welche Gedichte u. a. vertragen oder verlangen Vertonung?

Ich habe schon manches Gedicht oder Texte zugeschickt bekommen oder bin auf solche aufmerksam gemacht worden. Ich hätte sie mit demselben Resultat vertonen können, wie etwa einen Zeitungsartikel oder Polizeierlaß, Pfandbrief usw.

Vergleichen wir dagegen unzählige andere, z. B. Heine's Buch der Lieder. Es singt und klingt uns entgegen, wenn wir es nur lesen. Manche Gedichte sind gedankentief, ich möchte sagen philosophischen Inhaltes. Hier kann die Musik nicht folgen, es widerspricht ihrem Wesen. Andere Gedichte mit blühender, farbenreicher Sprache, ohne Reflexion regen an zum Komponieren. Doch ihr Gedankengehalt ist springend, in einer Zeile blühen Liebe und Rosen, in der nächsten steht Galgen und Rad, dem kann die Musik im modernen Sinne wohl folgen, indem der Sänger das Gedicht musikalisch deklamiert und die Musik denselben begleitend illustriert. Andere Gedichte sind aus formellen Gründen ungeeignet für Vertonung. Nehmen wir z. B. eine 4 zeilige Strophe — die erste Zeile bringt den Vordersatz, die letzte den sinnergänzenden Nachsatz, in der Mitte sind Einschaltungen, damit quält sich die Musik erfolglos. In unseren und anderen Ritualen finden sich einzelne als Lieder bezeichnete Texte, die sich vertonen lassen. Die Mehrzahl derselben wird nach meinem Dafürhalten diesem Zwecke nicht oder nicht voll befriedigend dienen können.

Nun aber verfügt die Gesamtloge über dichterisch veranlagte und literarisch gebildete Kräfte genug, um hier etwas Gutes schaffen zu können.

Man fordere zum Erdichten und Ersinnen auf. Eine Kommission möge aufgestellt werden. Sie wird die in Frage kommenden Kräfte wohl zu finden wissen.

Eine Organisation muß geschaffen werden, die alles in die Wege leitet und ausführt. Hierfür vorbildliche Organisationen haben wir rings um uns.

Einerseits bestände diese Kommission aus Mitgliedern, die sich viel oder berufsweise mit der schönen Literatur beschäftigen und von der Musik einige Kenntnis, jedenfalls aber die nötige Wertschätzung haben, um die von musikalischer Seite gestellten Forderungen mit Liebe und Eifer verstehen und würdigen zu wollen. Hier gilt auch mein früheres Wort: Niemand ist unmusikalisch, er braucht es nur nicht sein zu wollen. Ich betone den guten Willen. Andererseits bestände die Kommission aus der musikalischen Sektion. Welche musikalischen Brüder hier in Frage kommen, erhellt aus dem Vorhergehenden. Wir brauchen solche, deren Wissen und Können auf einer breiten Basis

steht, die hauptsächlich in historisch-musikalischer Beziehung gebildet sind. Solche, die mit Wagner anfangen und mit Strauß aufhören, werden uns wenig nützen.

Nun kommt für die Kommission die wichtigste Frage, die allerdings vorerst auf rein musikalischer Seite steht. In welchem Stile soll das Ritual gehalten sein?

Eine Frage von größter Tragweite. Daß wir hier unsere Blicke rückwärts richten müssen, ist klar. Wie weit rückwärts, um dem modernen Empfinden Rechnung zu tragen und uns nicht in eine archaistische, unserem Verständnis und Empfinden fern abliegende Ausdrucksweise hineinzuzwingen, das ist zunächst eine offene und die wichtigste Frage, die zu entscheiden der Kommission, d. h. hauptsächlich der musikalischen Sektion derselben zufiele. Von dieser Entscheidung hängt auch ab, inwieweit etwa vorhandene Musikstücke und Gesänge zu benützen sind. Alte, bewährte Melodien mit neuen für unsere Zwecke gedichteten Texten zu benützen, halte ich für durchaus falsch und für ein Armutszeugnis, wie jene Vergewaltigung der Königshymne „Heil unserm König“, dann „Heil Dir Helvetia“ usw. — ein Rundgesang für Staaten der verschiedensten Art. Für die Vor-, Zwischen- und Nachspiele wird sich sicher manche Perle finden, wogegen die musikalische Unterstützung und Illustrierung einzelner kürzerer Tempelvorgänge wohl mit eigens zu schaffender Musik zu bestreiten wäre. Die eigentlichen musikalischen Hauptstationen — die Lieder — wären wohl mit ihren Texten der Hauptsache nach neu zu schaffen. Die Loge wird die nötigen Kräfte wohl unter ihren Mitgliedern finden, denn jeder in Frage kommende Maurer wird es sich zur Ehre rechnen, wenn es ihm gelänge, zu diesem Bau einen Stein herbeizutragen. Finden sich die Talente und Kräfte intra muros nicht, wer hindert uns, sie in geeigneter Form da zu suchen, wo sie sich finden werden?

Erst entscheidet die Kommission über die Worte, dann über deren Vertonung. Dann könnte und sollte auch noch ein größerer Kreis zur Entscheidung herangezogen werden, denken wir z. B. an das Plenum größerer Versammlungen — Kongresse. Vox populi vox dei!

Ein von diesem Forum sanktioniertes Ritual ist einfach Gesetz, ein Kanon, an dem nicht zu rütteln ist; mag sich der einzelne Musikdirektor einer Loge noch so hoch einschätzen, hier ist er einfach der Dienende.

Wie in den Kirchen die Lieder und Choräle für denselben Zweck wechseln können, wie z. B. in der Liturgie der katholischen Kirche für dieselbe Handlung des Priesters verschiedene Melodien wechseln, so sei

es auch bei uns. Es wird sich wie Stein auf Stein, so Lied auf Lied zum Gesamtbau mit der Zeit finden und sammeln lassen.

Es werden sachgemäß keine Gesänge sein, die nur für den Berufssänger ausführbar sind. Wie Choral und Liturgie werden sie sich im Rahmen einer Oktave — also in dem Umfange der gesunden menschlichen Sprechstimme bewegen. Populär sei ihr Grundton, die Ausführung jedem möglich, der die Elemente der Tongebung im Gesange beherrscht.

Nochmals wiederhole ich meinen Leitsatz: Das Beste und Würdigste ist für den Tempel gerade gut genug. Mein Appell geht an alle Brüder, besonders an die Jugend, denn ihr gehört die Zukunft.

Verein deutscher Freimaurer.

Am 25. und 26. März fand in Halle a. S. eine Vorstandssitzung statt, an welcher die Brr Bischoff, Cahn, v. Madai, Brettmann, Fischer, Widerspick, Schwabe, Peschel, Horstmann, Kekule von Stradonitz, Neumann und Seedorf teilnahmen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erinnerte Br. Bischoff an die schweren Verluste, die der Verein deutscher Freimaurer durch den Tod der Brr. Taute und Wegner erlitten hat. Die versammelten Brüder erhoben sich zur Ehrung der Verstorbenen von ihren Sitzen.

Es wurde beschlossen, jährlich zwei „Bibliographische Beilagen“ zu den „Zwanglosen Mitteilungen“ herauszugeben. Die Art der Auswahl und der Behandlung des Stoffes soll vorerst Br. Seedorf überlassen bleiben, der sich bereit erklärt hat, die Herausgabe der „Bibliographischen Beilage“ zu übernehmen. Eine Beilage über die seit August 1914 erschienenen freimaurerischen Veröffentlichungen soll baldmöglichst hergestellt werden.

Von der diesjährigen Rate der Jubiläumsspende von 1500 M. sollen 1300 M. für die Honorierung und Erwerbung von Exemplaren des im Druck begriffenen Buches von Br. Dr. Ohr, „Der französische Geist und die Freimaurerei“ Verwendung finden; der Rest soll mit für einen Sonderdruck von Br. Schwabe, „Die Freimaurerei und die Presse im Weltkrieg“, verwandt werden.

Br. Kekule von Stradonitz regte an, Beschreibungen mit Abbildungen von freimaurerischen Altertümern künstlerischer und kunstgewerblicher Art aus öffentlichen und privaten Sammlungen herauszugeben. In Betracht kommen Gegenstände in Museen und Privatbesitz. Die Geschäftsstelle wird für Anregungen in dieser Hinsicht dankbar sein.

Die Geschäftsstelle ist nunmehr am 1. April nach Leipzig 3, Fichtestr. 43, verlegt worden. Br. Bischoff sprach Br. Peschel den Dank des Vorstandes für die vorzügliche Grundlage aus, die er dem Betrieb der Geschäftsstelle in den letzten Jahren unter ganz neuen und oft schwierigen Verhältnissen gegeben

hat, und gab unter allgemeiner lebhafter Zustimmung der Hoffnung Ausdruck, daß dem Verein die Mitarbeit des Brs. Peschel erhalten bleiben werde.

Br. Bischoff teilte mit, daß dem Verein ein Vermächtnis des verstorbenen Brs. Hepp-München in Höhe von 500 M. von seinen Erben ausgezahlt worden sei. Er wurde ermächtigt, den Dank des Vereins an die Geschwister des Verstorbenen auszusprechen. Auf Antrag von Br. Bischoff wurde das Vermächtnis der Jubiläumsspende überwiesen und die Summe Br. Brettmann übergeben.

Einen Vorschlag des Brs. Bischoff entsprechend, wurde Br. Brettmann als Vertreter des Vereins im Vorstand des Altersheims Einbeck gewählt. Er nahm die Wahl an.

Die der Aussprache über das Arbeitsamt führte der Vorsitzende aus, daß eine Einberufung erst zur Vorbereitung einer Jahresversammlung in Aussicht genommen sei. Dabei wurde auch die Frage der Neueinrichtung des Arbeitsamtes erörtert.

Br. Neumann gab folgende Erklärung ab:

„Br. Neumann erklärt, daß die von ihm in der freimaurerischen Presse erwähnte Angelegenheit der Deutschen National-Großloge lediglich seinen eigenen Erwägungen entsprungen ist und daß er vom Verein deutscher Freimaurer in keiner Weise zu den Erwägungen veranlaßt worden ist."

Es wurde die Herausgabe eines Sammelwerks über den Krieg und die Freimaurerei angeregt. Dieser Plan soll verfolgt werden.

Zum Geschäftsführer wurde einstimmig Br. Fischer-Gera gewählt, der die Wahl annahm.

Die Brr. Fischer und Peschel wurden beauftragt, für die nächste Vorstandssitzung einen Vorschlag für die Anbringung einer künstlerischen Gedenktafel am Grabe des verewigten Brs. Taute in Gera auszuarbeiten. Nötigenfalls soll die Verwendung von 200 Vereinsplaketten für die Herstellung einer Bronzetafel bewilligt werden. Die Kosten werden auf 1000 bis 2000 M. veranschlagt.

Auf die Anregungen der Brr. Bischoff, Schwabe und Seedorf soll eine Form gefunden werden, wodurch Br. Peschel dauernd mit der Geschäftsführung und der Arbeit des Vereins verbunden bleibt. Insbesondere soll Br. Peschel bei künstlerischen und literarischen Fragen als Berater und Mitarbeiter herangezogen werden. Ebenso erscheint seine Mitwirkung bei Manuskriptprüfungen und in der Pressekommission des Vereins erwünscht.

Nach längerer Aussprache wurde der Beschluß gefaßt, künftighin die Redaktion der Beiträge zu den „Zwanglosen Mitteilungen" und anderer Veröffentlichungen strenger zu handhaben und alles aus den Aufsätzen herauszustreichen, was irgendwie zu unliebsamen Mißverständnissen und Anfeindungen führen könnte. Zu diesen Beschlüssen wurde der Vorstand vor allem dadurch veranlaßt, daß, trotz mehrfacher gegenteiliger Erklärungen in dieser Angelegenheit, doch dem Verein die Verantwortung für alle in seinen Veröffentlichungen erscheinenden Ausführungen zugeschoben wird.

Die geplante Herausgabe von gesammelten freimaurerischen Aufsätzen des verstorbenen Brs. Ludwig Keller aus den „Comenius-Heften" wird vom

Verein durch Abnahme einer größeren Anzahl von Exemplaren unterstützt werden. Selbstverständlich muß das betreffende Heft, als dessen Herausgeber Br. Kekule von Stradonitz genannt wird, dem Vorstande vor der endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden.

Sehr eingehend wurde die Frage besprochen, wie die Bestrebung des Großlogenbundes, ein Bundesamt einzurichten, das unter anderem der Verbreitung freimaurerischer Anschauungen dienen soll, die Wirksamkeit unseres Vereins beeinflussen könne. Einhellig war man der Überzeugung, daß in jedem Falle die Ergänzung der an sich sehr zu begrüßenden neuen Großlogenarbeit durch unsere Vereinstätigkeit aus sachlichen Gründen in weitem Umfange notwendig bleiben werde. Im Interesse der deutschen Freimaurerei sei dabei dringend zu wünschen, daß das geplante Bundesamt, wenn es in Wirklichkeit träte, in brüderlicher Gemeinsamkeit mit dem Verein förderlich Hand in Hand arbeite. Überhaupt komme es in Zukunft mehr als je darauf an, daß alle geistigen Kräfte der deutschen Freimaurerei vertrauensvoll zur Mitarbeit herangezogen würden und in voller gegenseitiger Achtung, ohne kleinliche Splitterrichterei, der gemeinsamen Sache und ihren gesteigerten vaterländischen Aufgaben dienten. Das aber lasse sich nur erhoffen, wenn man sich vor dem Versuche hüte, die geistigen Bestrebungen sozusagen amtlich zu monopolisieren. Die Frage einer ständigen näheren Orientierung der Großlogen über die Bestrebungen des Vereins sei schon vor dem Kriege erörtert worden. Vielleicht könne man, wenn dergleichen Wünsche laut würden, darauf zurückkommen. Übrigens müsse sich der Verein durchaus seinen wissenschaftlichen Charakter bewahren und nach wie vor alle sonstigen Organisationsbestrebungen und Fragen der Maurerpolitik aus dem Spiel lassen.

— Die Juninummer „Zwanglose Mitteilungen aus dem Verein deutscher Freimaurer. 12. Kriegsnummer“ enthält außer den obengebrachten Mitteilungen aus der letzten Vorstandssitzung zwei kleine Artikel: „Ein Mahnwort zu ernster Zeit“ von Br. Willy Lindemann in München und „Unsere Kulturaufgabe nach dem Kriege“ von Br. Cordes in Magdeburg. In dem ersteren weist der Verfasser darauf hin, daß uns nach dem Kriege viele Feinde erstehen werden, die uns für den Weltenbrand und seine Folgen verantwortlich machen. Darum seien unermüdliche Maurerarbeit und Einigkeit in der deutschen Brüderschaft nötig. Br. Cordes nimmt zu dem von Br. Blencke gemachten Vorschlage, Auslandslogen zu gründen, Stellung. Weiter wird berichtet über öffentliche Vorträge über Freimaurerei und zur Abwehr gegen klerikale Angriffe aufgefordert.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— In den Nummern 20 und 21 der Bauhütte ist ein Aufsatz „Das Bundesamt“ von Br. Dr. Bischoff enthalten, in welchem der Verfasser die im Bundesblatt vom April 1914 angeführten Aufgaben des vom Deutschen Großlogen-

bunde zu errichtenden Bundesamtes bespricht. Ganz besonders erfreulich ist ihm der zweite Punkt: Verbreitung der freimaurerischen Anschauungen. Wie sehr gerade diese Sache dem Br. Bischoff am Herzen liegt, hat er in seinem in der Latomia veröffentlichten Artikel „Der Geist von 1914 und die deutsche Freimaurerei", der als Sonderdruck (Leipzig 1916, Bruno Zechel, $2^{1}/_{2}$ Bg., 8^{0}, 75 Pfg.) erschienen ist, hervorgehoben. In dem genannten Aufsatze der Bauhütte betont Br. B. von neuem die Wichtigkeit der angeregten Tätigkeit und begrüßt es mit Freuden, daß sich die Großlogen mit ihrer Autorität der Angelegenheit widmen wollen. Freilich verkennt er die Schwierigkeiten und Widerstände nicht und verspricht sich von der in Aussicht genommenen großen Körperschaft (auf je 3000 Mitglieder einer Großloge ein Mitglied des Bundesamtes) keine einheitliche und entschlossene Tätigkeit. Nach wie vor ist die von dem Verein deutscher Freimaurer bisher geleistete Arbeit keinesfalls zu entbehren, und auch der maurerischen Presse verbleibt eine wichtige Aufgabe, in dem oben angeführten Sinne zu wirken und die Anschauungen möglichst vieler Brüder zum Ausdrucke zu bringen.

— Ähnliche Gedanken wie Br. Bischoff vertritt Br. Dr. Paret, Ehrenmeister der Loge Zur Kette in München, in einem längeren Aufsatze „Weltkrieg und Freimaurerei!", den das Bayreuther Bundesblatt in seiner Nummer 8 vom Mai 1916 bringt. Die Arbeit war eigentlich dazu bestimmt, bei der 175jährigen Feier des Bestehens der Großloge Zur Sonne zum Vortrage zu gelangen, da aber wegen des Krieges die Festfeier eine Verschiebung erfahren hat, geschieht die Veröffentlichung vorher. Der Verfasser betont besonders die Forderung der Einigung im deutschen Logenwesen, die im jetzigen Deutschen Großlogenbunde durchaus noch nicht Erfüllung gefunden habe. Seine Ausführungen gipfeln in dem Satze: „Stellen Sie die deutsche Freimaurerei auf wirtschaftliche Grundlage, und die Einigung derselben, welche wir für die werdende Zeit brauchen, wird sich ganz von selbst ergeben und entwickeln."

— Br. Th. Seydler in Schneeberg hat sich an der Hand des „Dalen" und nach Einblick in einzelne Mitgliederverzeichnisse von Logen der Aufgabe unterzogen, die Frage „Welchen Berufskreisen gehören die derzeitigen Stuhlmeister und die zug. Meister der deutschen Freimaurerlogen, sowie die Leiter der freimaurerischen Kränzchen und anderer freimaurerischer Vereinigungen an?" zu beantworten. Er gelangt nach dem Dresdner Logenblatte zu folgendem Ergebnis: Vertreter von Handel und Industrie 373, Schulmänner 192, Juristen 139, Ärzte 128, Ingenieure, Architekten, Chemiker, Geometer 99, Geistliche 35, Apotheker 34, Offiziere und militärische Beamte 29, Gerichtsbeamte 20, Vertreter der Landwirtschaft und des Gartenbaues 16, Tierärzte 15, Gemeindebeamte 15, Zahnärzte 13, Post- und Telegraphenbeamte 13, Zoll- und Steuerbeamte 13, Schriftleiter, Schriftsteller, Privatgelehrte 11, Forst- und Rentbeamte 10, Versicherungsbeamte 10, Berg- und Hüttenbeamte 9, Eisenbahnbeamte 8, Bibliothekare und Museumsbeamte 6, Künstler 4, Gastwirte 4, Lotteriebeamte 3, Photographen 1; als Rentner haben sich 48 bezeichnet.

— Der durch seine Angriffe gegen die Freimaurerei bekannte Dr. jur. Heinz Brauweiler hat den Kampf von neuem aufgenommen durch eine Schrift, die bei Bachem in Cöln 1916 erschienen ist und den Titel trägt „Die Dreipunktebrüder im Weltkrieg".

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

— Das langjährige Mitglied des Bundesdirektoriums, Br. (Rechtsanwalt und Notar, Justizrat) Heinrich Winterfeld, M. v. St. der Loge Zur Treue, ging am 25. April in den e. O. ein. Seine sterbliche Hülle wurde am 28. April unter Teilnahme zahlreicher Brüder bestattet.

GELSENKIRCHEN. Die Loge Glückauf zum Licht verlor am 9. Mai 1916 ihren ersten Stuhlmeister, Br. (Kaufmann) Hermann Feldmann, der seit der Gründung 29. September 1906 an der Spitze der Bauhütte gestanden und sie mit Begeisterung und Hingabe geleitet hat.

MERSEBURG. Da der bisherige M. v. St. der Loge Zum goldenen Kreuz, Br. Dr. Max Witte, als Stabsarzt d. R. seit Kriegsbeginn sein Amt nicht verwalten konnte, hat er nun den Hammer niedergelegt, und mit ihm zugleich tritt auch der als Fabrikbesitzer und Stadtrat vielbeschäftigte zug. M. v. St., Br. Paul Blankenburg, zurück. Die Brüderschaft wählte zum M. v. St. Br. (Regierungsrat) Riechert, der vordem der Posener Loge Tempel der Eintracht angehörte, und zu zugeordnetem M. v. St. die Brr. (Justizrat) Scholtz und (Kaufmann) Tänzer. Der letztere war vor seiner Übersiedlung nach Merseburg M. v. St. der Leipziger Loge Vesta zum heiligen Feuer.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkelcorrespondenz.)

KIEL. Im Alter von 75 Jahren ist der ehemalige Logenmeister der Loge Alma an der Ostsee, Br. (Universitäts- und Hofbuchhändler) Paul Toeche, am 30. April 1916 in den e. O. eingegangen.

Grosse Loge von Hamburg.

— Am 5. Juni konnte der Provinzial-Großmeister der Großloge von Hamburg seinen 75. Geburtstag begehen. Dem begeisterten Maurer, dem allseits beliebten Bruder senden wir unsere herzlichsten Glückwünsche. Möge ihm noch eine lange gesegnete Maurerlaufbahn beschieden sein.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

(Nach dem Bayreuther Bundesblatt.)

KARLSBAD. Der Vorsitzende des Kränzchens Munificentia, Br. Dr. Oskar Posner, hat von S. Majestät Kaiser Franz Josef von Österreich für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille erhalten.

STUTTGART. Am 10. März starb Br. (Direktor) Eugen Kieser, der 1902—1904 M. v. St. der Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne war.

Feldlogen.

MITAU. [Eingesandt.] In der am 14. Mai 1916 in Mitau abgehaltenen, von 20 feldgrauen Brn. besuchten Versammlung ist eine Feldloge unter dem Namen:

„Zum deutschen Schwert im Osten“ gegründet worden. Die Feldloge schließt sich der Totenkopfloge in Königsberg an und unterstellt sich der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. In der Gründungsversammlung wurden die künftigen Beamten gewählt, als M. v. St. Br. Seraphin, Oberbürgermeister von Mitau. Nach Errichtung der Feldloge sollen alle 4 Wochen Sonntags $4^1/_2$ Uhr Arbeitslogen abgehalten werden; außerdem finden jeden Donnerstag Abend 8 Uhr zwanglose Zusammenkünfte statt. Inzwischen hat sich eine weitere Anzahl Brüder als Mitglieder gemeldet. Bereits zum Johannisfest hofft die Feldloge, nunmehr die vierte Feldloge in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten auf dem für Freimaurer historischen Boden Mitaus, woselbst 1812 die erste Feldloge: „Friedrich zur Vaterlandsliebe“ erstand, ihre Arbeiten beginnen zu können. Aus Anlaß der Gründungsversammlung hatte das Museum eine Sammlung maurerischer Gegenstände ausgestellt, die von den Brüdern mit lebhaftem Interesse besichtigt wurde.

Ausland.

NIEDERLANDE. Am 15. Mai erlitt die holländische Freimaurerei einen großen Verlust durch den Heimgang des Brs. H. van de Velde, der im Alter von 72 Jahren starb. Er war Regent der Luisen-Stiftung, der er fast 20 Jahre lang seine uneigennützigen Dienste gewidmet hat. L'Union Fraternelle sagt von ihm: „Seine Mitregenten verlieren in ihm nicht allein den sympathischen freundlichen Mitarbeiter, sondern auch den Freund, mit dem zusammenzuwirken ein Vorzug und eine Lust war“.

— Maçonniek Weekblad vom 20. Mai 1916 bringt unter der Spitzmarke „Spekulation?“ folgende Mitteilung: „An verschiedene Logen in den Niederlanden ist aus London ein Zirkular gesandt worden, worin ein sehr bequemer Weg für Freimaurer gewiesen wird, um Ehrenmitglied des „Royal Arch Freemasons“ zu werden. Es scheint uns wohl sehr verlockend, um sich dort einfach für etwas auszugeben, zwölf Gulden zu bezahlen und einen schönen Titel zu besitzen. Daß wir an „Spekulation“ denken, wo Eitelkeit und Börse mit gefährdet sind, soll kein ernsthafter Freimaurer übelnehmen können.“ Nun folgt das Zirkular, das am Kopfe den Vermerk trägt „Secretary's Office: 48, Leyborne Park, Kew Gardens-London. April 1916“ und unterzeichnet ist:

De Com. D. M.:
Dr. Juris G. Smets-Mondez,
Eques a Pace - 33



M. C. C. ▭ Quat. Coron.

SCHWEIZ. Dem derzeitigen Großmeister der Schweizer Großloge Alpina ist ein herber Schmerz widerfahren: am 12. Mai entriß ihm der Tod seine treue Lebensgefährtin Wilhelmine Schwenter-Trachsler geb. Neumann. Nach langem in großer Geduld getragenem Leiden ist sie sanft in die Ewigkeit entschlummert. Mit seinen Schweizer Brüdern nehmen auch die deutschen Freimaurer innigen Anteil an der Trauer des Großmeisters.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 13. Leipzig, den 24. Juni 1916. 39. Jahrgang.

Zum Johannisfeste 1916.

Weiße und rote Rosen.

Johannistag! Die Rosen wieder blühen,
in Rot und Weiß will ihre Schönheit glühen
auf allen Hügeln in des Krieges Leid.
Die weißen Rosen für die bittern Schmerzen,
die roten auf der Liebe treuer Herzen;
denn ringsher leuchtet die Johanniszeit.

Um Deutschlands Grenzen blüht ein Rosengarten
von roten Wunden aus dem Kampf, dem harten,
der brachte tausendfache Dornennot.
Wie weiße Rosen bleich sind ach! die Wangen,
an denen tausend Küsse einst gehangen. —
Zu viel der Rosen brach der Schnitter Tod.

Doch Menschenherzen still auf Rosen gehen,
die mitten unterm Kreuz des Leides stehen. —
O tragt den Frieden, Rosen, nun im Schoß!
Und mit des Sommers letzten Schwestern schmücken
wir dann die tapfern Helden, — und beglücken
sollt ihr die Welt zu besserm Los.

Johannisglut! Auf deutschen Altar stellen
wir weiß und rote Rosen, die erhellen
den Weg hinauf zum Licht vor Gottes Thron.
Johannispredigt! Weihe du die Grüfte,
und wie der Rosen wundersame Düfte,
so zieh' durchs Land! Gib Schmerz und Lieb' den Lohn!

Reinhold Herfurth.

Maurerische Gedenktage im Juli.

Vor 200 Jahren:

Am 3. Juli 1716 wurde in Warmbrunn Br. Philipp Gotthard Graf von Schaffgotsch geboren. Er, als Mitglied einer der ältesten schlesischen Adelsfamilien, war Fürstbischof von Breslau. 1742 trat er in die Loge Zu den 3 Totengerippen in Breslau ein. 1744 gründete er selbst eine Loge in dem Dorfe Brockau b. Breslau.

Vor 125 Jahren:

In Frankfurt a. O. starb am 17. Juli 1791 Br. Joachim Georg Daries. Er wirkte als Lehrer der Philosophie und Rechtswissenschaft an der Universität Jena und wurde später durch Friedrich den Großen nach Frankfurt a. O. berufen. 1744 trat er in Jena in die Loge Zu den 3 Rosen ein, schloß sich Johnson an und stiftete die Rosenschule b. Jena, eine Realschule. In Frankfurt a. O. schloß er sich der Loge Zum aufrichtigen Herzen an. —

— Die österreichische Freimaurerei verlor am 24. Juli 1791 in Br. Ignaz Edler von Born ein hervorragendes Mitglied. von B. gehörte länger als 1 Jahr dem Orden der Jesuiten an, trat aber aus und studierte Naturwissenschaften. Besonders Mineralogie und Geologie zogen ihn sehr an, und seine Verdienste um Münz- und Bergwerkssachen sind hoch einzuschätzen. Auf Reisen im Auslande war er Maurer geworden, und nach seiner Berufung nach Wien gründete er dort die Loge Zur Eintracht, die er mehrere Jahre leitete. Er war Großsekretär der Großen Landesloge von Österreich und beteiligte sich an der Herausgabe des Journals für Freymaurer. Als der Kurfürst von Bayern 1785 allen Staatsbeamten die Zugehörigkeit zum Bunde untersagte, sandte er ihm seine sämtlichen bayrischen Ehrenzeichen mit einem kräftigen Begleitschreiben zurück.

Vor 100 Jahren:

Der von uns wiederholt gewürdigte Br. Franz Ludwig Feodor Löwe, der als Schauspieler in Stuttgart sich eines bedeutenden Rufes erfreute, der als M. v. St. der Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne und Großmeister der Großloge Zur Sonne in Bayreuth sich unvergängliche Verdienste erworben hat, wurde am 5. Juli in Kassel geboren.

Am 17. Juli 1816 war der Geburtstag des Brs. Theobald Otto Schreiner, der als Geheimer Regierungsrat in Frankfurt a. O. und später als Stadtrat in Berlin (Armen- und Schulwesen) segensreich wirkte. In

Frankfurt a. O. fand er in der Loge Zum aufrichtigen Herzen Aufnahme in den Bund; in Berlin schloß er sich der Loge zum goldenen Schiff an, deren Meister vom Stuhl er 30 Jahre lang war. Die Große Landesloge berief ihn zum Mitglied des Ordensrates und ernannte ihn zum Ordensunterarchitekten.

Unsere Freimaurerei.

Von Br. M. Brandt, z. Z. Havelberg.

Noch führt die kriegerische Gegenwart das eiserne Szepter. Der Blick des Freimaurers mag heute in der Sorge um das teure Vaterland beim Namen feindlicher Völker und Länder härter werden, und trübe Schatten mögen sich darüber legen. Hoch und erhaben über menschlichen Leidenschaften und Irrungen thront aber die edle freimaurerische Kunst; ihr Geist ist unbewegt, friedlich und versöhnlich geblieben, und einen Augenblick in ihrem beruhigenden Schutze ehrerbietig in stiller Beschaulichkeit und innerer Sammlung weilen, läßt uns durchaus nicht der guten Sache des eigenen Volkes untreu werden, sondern es wird uns die Liebe zur heimatlichen Scholle, die doch ein Stück dieser großen Gotteswelt ist, mit neuer Begeisterung erfüllen. Die Freimaurerei muß die Bewegungen im Leben der Völker von einer höheren Warte aus betrachten als von einem Standpunkte, welcher nur den Forderungen des Tages und der Parteipolitik gerecht wird. Deshalb schaut der Bruder Freimaurer nicht nur in und um sich, sondern sein Blick schaut vorwärts, über sich und hinter sich. Unentwegt schreitet er, wie Goethe sagt, durch die Stille vorwärts, unter sich Gräber, über sich Sterne. Wir brauchen eine innige Verbindung mit der Vergangenheit, damit wir, was wichtig und notwendig ist, im alten Sinne festen Willens uns zur Arbeit in Gegenwart und Zukunft zusammenfinden.

Am 24. Juni sind 200 Jahre verflossen, daß in einem einfachen Londoner Gasthaus 4 alte Werkmaurerlogen beschlossen, sich zu einer Großloge — pro tempore — zusammenzuschließen, um sich im darauffolgenden Jahre als freimaurerische Großloge zu konstituieren. Über die Ursachen zur Trennung von den alten Baulogen sind sich die Gelehrten bis heute noch nicht einig geworden. Vielleicht öffnen sich einmal die verstaubten Archive der noch bestehenden englischen Werkmaurerlogen und bringen Licht in diese Angelegenheit. Heute soll uns dieser Wunsch nicht an erster Stelle stehen. Wir wollen der Stifter liebend und ehrend gedenken, welche uns die Freimaurerei in heutiger Form vermachten. Glich doch ihre Zeit vielfach der unseren. Unter Kämpfen und Wehen

der ganzen englischen Nation wurde eine bleibende Rechtsordnung und Volkseinheit geboren. Die schärfsten religiösen Gegensätze, alte tiefwurzelnde, politische Feindschaften glichen sich im Volksleben aus, änderten sogar den Herrscher, der unter feindlichen Einfluß geraten war. Das waren Handlungen, unter dem Druck der Notwendigkeit entstanden, denn alles, was das Volk sich erworben, was es groß gemacht, vor allem seine Mündigkeit stand auf dem Spiele. Und aus diesen großen Zeiten stammt das köstliche Vermächtnis unserer Alten Pflichten. Sie sind das unerschütterliche, felsenfeste Fundament unseres Bundes, sie sind allumfassend, großzügig, tief, unwandelbar und bleiben allen Zeiten vollkommen angepaßt. Ohne dieses Fundament läßt sich kein freimaurerischer Tempel aufbauen; in diesem Zeichen werden die Erfolge nicht ausbleiben. Die Freimaurerei hat sich im Wogen der Zeit, sei es auch allen finsteren Gewalten zum Trotz, behauptet und ein Recht auf Bestehen erworben.

Das erste Jahrhundert des freimaurerischen Wesens scheint geschichtlich das bedeutendste zu sein und ist reich an hervorragenden Männern, die auch im öffentlichen Leben eine führende Rolle innehatten. Fürsten, Staatsmänner, Soldaten, Gelehrte und Bürger, alle haben im Dienste der K. K. gewetteifert. Manches hat sich aber im Laufe der Zeit verändert, vor allen Dingen waren äußerliche Formen ganz nach der Eigenart der Völker, unter denen die Freimaurerei Platz griff, einer Umwandlung unterworfen, auch die Auffassung der Grundsätze paßte sich der Eigenart ihrer Anhänger an, wobei die religiösen Begriffe mit Ausschlag gaben. In der Hauptsache lassen sich 3 Auffassungen feststellen. Das angelsächsische Element hat die Alten Pflichten konservativ bewahrt. Vielleicht finden wir in ihren Logen eine Überschätzung des Rituals, viel Formenwesen, welches nicht immer voll verstanden wird, aber die Liebestätigkeit ist rühmend hervorzuheben. Zudem zählen diese Logen zu der Mehrzahl. Die Romanen haben sich scharf von ihnen von jeher unterschieden. In ihrer rasch aufflackernden Begeisterung haben sie sich stets bemüht, neues hinzuzufügen. Vor allen Dingen änderte sich der Standpunkt in bezug auf Politik und Kirche und wurde teilweise einseitig. Es widerspricht dem germanischen Gefühl und unseren religiösen Begriffen, die freie Schutzfürstin edler Menschlichkeit eigennützigen politischen oder kirchlichen Bestrebungen den Weg ebnen zu lassen, wodurch ihr der vornehme Charakter genommen wird. Drittens gibt es noch die germanische Auffassung, die unserem Herzen am nächsten steht. Es gibt in dieser Hinsicht kein System, welches an den Alten Pflichten im geringsten zu rütteln wagen würde. Fast allzu ängstlich legt man die Vorschriften aus, in der Loge politische oder

religiöse Zänkereien (quarrels) zu vermeiden. Mit Gemüt, Sinnigkeit und Gründlichkeit hat man die Freimaurerei zu entwickeln, zu vertiefen gesucht. Ein Freimaurer soll ja nicht nur ein freier Mann von gutem Rufe, sondern auch ein edler Mensch sein, der ein mitempfindendes großes Herz besitzt, der wohlwollend die Einsicht ins Leben, in die verschiedensten Lagen seiner Mitmenschen an den Tag legt. Nur dadurch, daß der Freimaurer regen Anteil nimmt, wird er wissend, denn ohne warme Menschenliebe bleibt er ein tönendes Erz. Er muß verstehen und helfen, aber auch vergeben und vergessen können.

Wer wird nicht bei der Frage, welche Auffassung der Freimaurerei den Ideen der Stifter, der Väter des Bundes entspreche, unwillkürlich an Nathans Fabel von den 3 Ringen erinnert. Der „echte“ Ring hatte die Kraft, bei Gott und den Menschen beliebt zu machen, und wo ist der Richter, der bezüglich der 3 maurerischen Auffassungen entscheiden könne, welches die richtige wäre. Sollte der Richter der Fabel recht haben, wenn er die Möglichkeit bestehen läßt, daß der echte Ring verloren gegangen sein kann, und es tausend Jahre bedürfe, bis sich die Wunderkraft offenbaren werde? Hat sich die Kette, welche Menschen mit Menschen verband, nicht in diesem großen Völkerringen als brüchig erwiesen, weil sie, der wir alle vertrauen wollten, zersprang? Der Traum von einer menschenbeglückenden Weltmaurerei war nicht ein Luftschloß schöngeistiger Schwärmer, es war ein Entwurf zu einem Meisterbau, für den die Zeit noch nicht gekommen war. Wir, oder viele von uns haben den Bau schon greifbar gesehen, und doch war es nur eine Fata Morgana, die in Nichts verwehte, es waren lebhafte stolze Träume, die uns mit ehrlichen Gesinnungen, großen Hoffnungen erfüllten, auf deren Wiederkehr wir einstweilen verzichten müssen, denn undurchdringlich ist der Vorhang, der uns von der Zukunft scheidet.

Aber wir haben unter uns einen festen inneren Zusammenschluß, das Vaterland ist ein unendlich großes Arbeitsfeld geworden. Große Pflichten und schwierige Aufgaben stehen uns bevor. Der Krieg hat tiefe klaffende Wunden, vielleicht auch für das innerste Volksleben geschlagen, wo Wohlzutun und Mitzuteilen dringendes Gebot ist. Aber auch vieles Althergebrachte wird sich neuen Forderungen anzupassen haben. Wir fühlen es alle, daß zur Erholung und Erstarkung späteren Volkslebens große Ausgleiche geschaffen werden müssen. Kein Gedanke sei zu hoch, aber auch keiner zu gering, um nicht der Beachtung der Brr. wert zu sein.

Im Sinne der Alten Pflichten sei und bleibe die Loge ein Sammelpunkt aller besseren staatsbürgerlichen Elemente, ein Brennpunkt, wo sich die Strahlen des öffentlichen Lebens im reinen Licht vereinigen,

eine Bildungsstätte zur Erziehung edler Menschen. Der Geist der K. K. sei unser blankes Schwert gegen alle Mächte der Finsternis, des Rückschritts und der Selbstsucht. Unverzagt und mutig wollen wir den kommenden Ereignissen entgegensehen. Es scheint, als dämmere es bereits am dunklen, wolkenbedeckten Horizont, als zeigten sich die ersten Anzeichen einer Friedenssonne.

Der Sieger.

Wer siegen wird? — Ich sag' es Dir!
Doch hoffe nicht auf einen Namen,
Den Hunderttausende vielleicht erwarten,
Dess' Bild auf einer Flut von Ansichtskarten
Man da und dort beschauen kann.

Wer siegen wird? — Ich sag' es Dir!
Doch glaube nicht, daß in den Rahmen
Von Tagen, Wochen, Monat oder Jahren
In großen Zeitungslettern wird erfahren
Die Welt den angestaunten Mann.

Wer siegen wird? — Ich sag' es Dir!
Doch liebe ihn, den Wundersamen,
Den heute nur wie fernes Morgengrauen
Auf weichen, buntbemalten Blumenauen
Die einsam stille Seele sich ersann.

Wer siegen wird? — Ich sag' es Dir!
Er, der die Menge kann bezwingen,
Daß sie aus eignem innern Ringen,
Was heute nur in toten Büchern ruht
Und niemand tut,
In freudigem Befolgen gern erfüllt. —
Er, der uns alle kann vereinen,
Ob Hermelin, ob rauhes Leinen,
Der jedem Volk in Ost und West
Entströmen läßt
Den Freundeshauch, der alle mild umhüllt. —
Er, der verbannt den trunk'nen Zecher,
Den Bettler, Prasser und Verbrecher,
Der eine neue Menschheit schafft
In Riesenkraft,
Aus deren Herzen nur die Liebe quillt.

Wer siegen wird? — Du weißt es nun!
Versenk's in Dir gleich edlem Samen,
Vergiß es nicht im Lärm der harten Zeiten
Und mühe Dich, den Weg ihm zu bereiten,
Auf dem er kommt und löst den Bann. — —

Hugo Schoeppl.

„Die Vaterlandsspende."

Bereits in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift wurde auf den Verein Vaterlandsspende zur Errichtung „Deutscher Kriegsbeschädigten-Erholungsheime" E. V. hingewiesen, und es konnte mitgeteilt werden, daß mehrere deutsche Großlogen und zahlreiche deutsche Logen ihre großen Sympathien für das neue vaterländische Unternehmen in tatkräftiger Weise bewiesen haben. Inzwischen sind in der Organisation und in der praktischen Arbeit der Vaterlandsspende wichtige Änderungen vorgenommen, die sicher weite Kreise nicht nur interessieren, sondern auch zu weitgehender Unterstützung dieses Vereins veranlassen werden.

Auf Anregung des Staatskommissars der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen haben zwischen der Vaterlandsspende einerseits und dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge andererseits Verhandlungen stattgefunden, die eine Arbeitsgemeinschaft der Vaterlandsspende mit der behördlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge und der Bäderfürsorge des Roten Kreuzes gebracht haben. Die Bäderfürsorge des Roten Kreuzes hat in einer großen Zahl von deutschen Bädern etwa eine Million gesichert und für die Inhaber dieser Betten weitgehende Vergünstigungen in der Ärzte-, Kurtaxen- und Bäderfrage erwirkt. Die Unterbringung in jedem dieser Plätze für etwa vier Wochen ist mit 150 Mark berechnet. Diese Stätten sind der Vaterlandsspende zur Verfügung gestellt worden, so daß sie die Kriegsteilnehmer, die sie auf ihre Kosten entsendet, dort unterbringen kann. Auf diese Weise sind der Vaterlandsspende große Schwierigkeiten abgenommen, die in dem kostspieligen Erwerb und der Erhaltung von Grundstücken und in der Erbauung neuer Heime gelegen hätten, und es können die ganzen gesammelten Mittel direkt der Unterbringung von Kriegsteilnehmern zugewendet werden. In den Bädern werden die letzteren als selbständige Kurgäste auftreten, ohne als Stipendiaten in die Erscheinung zu treten; Außenstehende merken nicht, daß sich die Kriegsteilnehmer auf Kosten anderer erholen. Ausgewählt werden solche Kriegsteilnehmer, für die gewöhnlich andere Organisationen nicht zu sorgen pflegen, in erster Reihe nur leichtkranke oder nur erholungsbedürftige. Die Vaterlandsspende wird Personen, die ihr von ihren Obmännern oder anderen Mitgliedern vorgeschlagen werden, bei der Entsendung berücksichtigen, im übrigen sich aber von den Organen der behördlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge geeignete Kriegsteilnehmer vorschlagen lassen. Das endgültige Entscheidungsrecht über die Auswahl hat sie

überhaupt diesen amtlichen Organen eingeräumt, um ihren Spendern und Mitgliedern dadurch die Garantie zu geben, daß die gesammelten Mittel wirklich nur solchen Personen zugute kommen, für die es im vaterländischen Interesse wünschenswert erscheint. Auf solche Weise ist die Tätigkeit der Vaterlandsspende in die vom Staate organisierte Arbeit auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge eingeordnet worden, es ist aber andererseits dabei jedem Deutschen die Möglichkeit erhalten geblieben, nach freiem Entschluß und nach Maßgabe seiner Mittel in schlichter Weise an der großen Aufgabe der Gesundung der aus dem Kriege beschädigt heimkehrenden Kräfte des Vaterlandes mitzuarbeiten und damit zugleich den Dank zu verbinden für das, was die Vaterlandsverteidiger in dieser großen Zeit für ihr Volk geleistet haben.

Die Vaterlandsspende möchte ihre Propaganda in Zukunft weniger durch Versendung kostspieliger Drucksachen, die ja in der jetzigen Kriegslage schon aus Gründen der Papierersparnis eingeschränkt werden müssen, sondern mehr durch persönliche Werbung treuer Vaterlandsfreunde durchführen. Hier bietet sich gerade den Brüder Freimaurern ein weites Feld der Tätigkeit im Geiste unserer königlichen Kunst. Diejenigen Brüder, die bereit sind, für die gute Sache als Obmann tätig zu sein, werden gebeten, dies der Geschäftsstelle der Vaterlandsspende (Berlin W 57, Bülowstr. 100) mitzuteilen.

Der heutigen Nummer dieser Zeitschrift liegt der neue Aufruf der Vaterlandsspende bei, dessen Schlußworte auch hier besonders für die Kreise der Brüder Freimaurer wiederholt seien:

Dankt den Verteidigern des Vaterlandes
und erhaltet ihre Kräfte der Familie,
der Gemeinde, dem deutschen Volke!

Br. Belian-Eilenburg.

Ausflug der deutschen Austauschverwundeten von Konstanz nach Lindau.

Auf den Ton der Freude über den morgens noch bekannt gewordenen großen deutschen See-Sieg war auch die Dampferfahrt gestimmt, die die Konstanzer Loge „Constantia zur Zuversicht“ mit ungefähr 100 Austauschverwundeten nach Lindau a. B. unternahm. Die Gr. Dampfschiffahrtsverwaltung hatte den Dampfer zur Verfügung gestellt. Die Verpflegung in Lindau, wo unter anderem die Prinzessin Therese von Bayern eigenhändig Liebesgaben an die Krieger verteilte, besorgte die dortige Stadtverwaltung, diejenige auf dem Schiffe die genannte Freimaurerloge. Bei Sonnenschein zeigte die wiedergewonnene Heimat eines ihrer herrlichsten, vielleicht vom Deutschen selbst noch zu wenig gewürdigten Landschaftsbilder im schönsten Gewande. Die Fahrt ging an Romanshorn, Rorschach und Bregenz vorbei dem Reiseziele zu. In Lindau angelangt, hieß die Stadtverwaltung die Ankömmlinge willkommen. Ein Vertreter der Loge brachte den Trinkspruch auf das Vaterland aus. Essen und Trinken, trotz des fleischfreien Tages bayrische Bratwurst und bayrisches

Bier, wechselten ab mit heiteren und ernsten Vorträgen, Liedersang und Lautenklang. Nach kurzen Dankesworten des den Zug führenden Oberstabsarztes nahm das Schiff gegen 6 Uhr die mittlerweile recht lustig gewordene Reisegesellschaft wieder auf, und unter dem Hurrarufe und Tücherschwenken der tausendköpfigen Bevölkerung verließ es den gastlichen Hafen.

Mit Dank im Herzen kehrten die Verwundeten heim, Dank gegen das freundliche, flaggengeschmückte Bodenseestädtchen, Dank aber auch gegen die Konstanzer Loge, die, unterstützt durch die in der Bayreuther Großloge vereinigten Tochterlogen, auf solche Weise einen ihrer Hauptgrundsätze, die Ausübung der über das Maß des unbedingt Notwendigen hinausgehenden freien Liebestätigkeit auf diejenigen anwandte, die ihrer gewiß am würdigsten waren und in ihrer bedauernswerten Lage sich wohl am empfänglichsten und dankbarsten dafür zeigten.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— Der durch seinen Aufsatz „Heimstätten für unsere Helden" den Lesern unserer Zeitschrift bekannte Br. Sanitätsrat Oberstabsarzt Dr. Georg Bonne zeigt sich auch als wackerer Kämpe in der Ernährungsfrage. Ein Artikel von ihm „Über die Bedeutung der Gerste als Volksnahrungsmittel", dem eine Zusammenstellung des Nährwertgehaltes verschiedener Nahrungsmittel beigegeben ist, zeigt, welch hohes Gut wir in der Gerste haben, aber auch welche Verschwendung damit getrieben wird, wenn täglich 42000 Zentner davon zum Bierbrauen verwendet und damit der Ernährung unseres Volkes entzogen werden. In einem Offenen Briefe wendet er sich an den Reichskanzler mit dem Verlangen, daß diesem Verbrauche von Brotgetreide Einhalt getan und die Bierabgabe an die, welche an seine Nährkraft glauben, nur gegen Vorlegung der Brotkarten erfolgen dürfe. Was vom Getreideverbrauch gilt, ist auch vom Zucker zu sagen, von dem nach Dr. Bonnes Angaben 250000 Doppelzentner in Süddeutschland zum sogenannten Haustrunk vergoren werden. Sekt, Bier, Liköre, Branntwein sind Genußmittel, deren Erzeugung bei Mangel an den wichtigsten Lebensmitteln unterbleiben muß. Vielleicht können die Brr. Freimaurer in der brennendsten Tagesfrage aufklärend wirken; eine Unterstützung der Brennereien und Brauereien, die meist weit mehr als 10% Dividende zahlen, kann nicht in Frage kommen. Br. Bonne ist nicht nur einseitiger Theoretiker, sondern er macht auch praktische Vorschläge in seiner Flugschrift „Wie ernähren wir uns und unsere Kinder in dieser Kriegszeit", erschienen bei der Handelsdruckerei in Bamberg.

Verein Rat und Tat in Hamburg.

Das Organ des Vereins enthält einen Aufruf zur Gründung von Heimstätten für Kriegsbeschädigte; zugleich liegen der Nummer Zeichnungsscheine bei. In der Nähe von Hamburg soll ein größeres Gelände erworben werden, auf dem Einfamilienhäuser erstehen sollen, die gegen geringes Entgelt an Kriegsbeschädigte als Eigentum abgegeben werden. Das zu einem solchen Eigenheim gehörige Land soll so groß sein, daß die aus der Bebauung zu erzielenden Erträgnisse an Gemüsen, Feldfrüchten und Obst mindestens für den eigenen Haushalt ausreichen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

LEIPZIG. Die Loge Goethe zur großen Feuerkugel verlor am 6. Juni 1916 ihren zugeordneten M. v. St. Br. Hermann Albrecht durch den Tod. Dem treuen Br., der seit Gründung der Loge Beamter derselben war, legen wir einen Akazienzweig auf seine Gruft.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

Der neugewählte Landesgroßmeister Br. Müllendorf hat die Brr. Hermann Joachim, Major z. D. und Abteilungschef im stellvertr. Generalstabe der Armee, und Paul Wolter, Dr. phil., Direktor des Hohenzollernlyzeums in Berlin-Wilmersdorf, zu abgeordneten Landesgroßmeistern berufen.

Ausland.

SCHWEIZ. Auf der letzten Tagung der Großloge „Alpina“, die am 20. und 21. Mai in Genf stattfand, hat es wiederum nicht an einer Kritik der politischen Zustände, des Geistes und der Weltpläne unseres deutschen Volkes gefehlt. Der Wortführer der Genfer Logen hat, wie die Zeitschrift „Alpina“ vom 31. Mai d. J. berichtet, die Behauptung vertreten, in Deutschland sei das Volk in passiven Gehorsam gegenüber dem Bismarckschen Staat geraten, und infolgedessen habe die kaiserliche Regierung darauf verfallen können, die anderen Völker „germanisieren“ zu wollen. Der Mangel an demokratischer Freiheit ist es hiernach, der unser Vaterland rückständig macht und es zur Gefahr für den Weltfrieden und die Menschheitskultur hat werden lassen. Denn der zugeordnete Großredner Reverchon wußte zu berichten, daß allein die Demokratie der Menschheit Frieden und Gerechtigkeit bringen wird. Und der Br. Mambretti aus Lugano verkündete es laut, daß, während die Soldaten des Kaisers die Luft mit erstickenden Gasen vergiften und die Elemente der Natur bis in die Meerestiefen sich dienstbar machen, um der Welt ihr „Deutschland über alles“ aufzuzwingen, die Soldaten der Republik die Rechte der Völker von Paris bis Saloniki, vom Ägäischen Meer bis zur Nordsee verteidigen. Daß die Kritik der Großlogenversammlung auch mit anderen Völkern irgendwie ins Gericht gegangen sei, ist aus den vorliegenden Berichten nicht ersichtlich. Anscheinend hat man sich auf die Verurteilung der deutschen Zustände und Bestrebungen beschränkt. Wir nun wollen hier nicht mit denen rechten, die sich und anderen einreden, daß in Deutschland Rückschritt und

Unfreiheit herrschen und das deutsche Reich von Weltknechtungsplänen beseelt sei. Wir deutschen Freimaurer, die wir den verschiedensten Volksschichten und Parteien angehören, kennen unser Volk besser. Gewiß übersehen wir nicht die vielen Unvollkommenheiten, die auch in unserem sozialen Leben noch der Überwindung harren. Aber wir haben es in reichem Maße erfahren, wie unser deutscher Ordnungsstaat in fortschreitendem Maße die wirkliche Freiheit zum tüchtigen, gesunden Leben mehrt, wie hier die Forderung „Einem jeden das Seine!“ immer besser im Sinne wahrer Gemeinnützigkeit sich erfüllt und die segensreiche Entfaltung aller Kräfte sichtlich gedeiht. Wir wissen, wie wenig auch die hochentwickelte Arbeiterschaft unseres Volkes darnach Verlangen trägt, die deutschen Zustände mit denen Englands oder Amerikas, Frankreichs oder Rußlands zu vertauschen. Und wir sind uns dessen klar bewußt, daß unser Volk an irgend einer „Germanisation“ anderer Völker gar kein Interesse hat, vielmehr lediglich der Wirksamkeit seiner sozial organisierten und geschulten Kräfte und dem freien Wettbewerb seiner fortschreitenden Arbeit die — auch im allgemeinen sittlichen und menschheitlichen Fortschrittsinteresse begründete — Gleichberechtigung in der Welt bewahren und sichern möchte. Mögen Theoretiker des demokratisch-republikanischen Freiheits- und Gerechtigkeitsglaubens anderer Ansicht sein und der Überzeugung leben, die Kulturzustände der das Deutschtum bekriegenden Völker seien den unsrigen an Gesundheit und Fortschrittskraft weit überlegen. Mag es sie bedünken, daß unser Volk wegen Mangels an geistiger Begabung und wissenschaftlicher Arbeit und Erziehung diese Überlegenheit englischer und französischer, russischer und italienischer Gesellschaftsverfassung nicht begreift und nun mit Gewalt zur besseren Einsicht und zur Erlösungspolitik der demokratischen und republikanischen Wohlfahrtstheorie bekehrt werden muß. Und mögen sie uns einen Wahnsinn andichten, der uns gegen unser vernünftiges und sittliches Interesse hinter verbrecherischen Weltknechtungsplänen herlaufen und in blinder Verstocktheit die freundlichen und friedlichen Humanitätsabsichten der, im demokratischen Heiligenscheine erstrahlenden englischen, französischen und russischen Machthaber verkennen läßt. Das alles erstaunt uns nicht weiter, insofern es sich bei der Deutschenhetze, die heute in der Welt weit und breit ihre Orgien feiert, um Gläubige handelt, bei denen füglich keinerlei gründliches und einsichtsvolles Urteil über die deutsche Kulturentwicklung vorauszusetzen ist. Sehr schmerzlich aber berührt es, daß sich unter der ganzen großen Zahl der Besucher der schweizer Großlogenversammlung kein einziger fand, der unserem deutschen Volk gegenüber den erwähnten Verdikten ein anderes Urteil widmete. Das wollen wir nicht um Deutschlands willen, wohl aber im Interesse jenes vorurteilslosen mannhaften Wahrheitskampfes bedauern, der unseres Erachtens zu den unbeugsamen Grundforderungen ernster, aufwärts führender Maurerarbeit gehört.

Literatur.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. 1. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1916 München, Ernst Reinhardt.

In einem Aufsatze „Die Ideen von 1914“ weist der Verfasser Dr. E. M. Schröter in München hin auf eine Schrift des schwedischen Universitätsprofessors Rudolf Kjellén, die bereits vor dem Kriege erschienen ist und den Titel „Die Großmächte der Gegenwart“ (Br. G. Teubner 1914) trägt. Darin werden die Ideen der Jahre 1789 und 1914 einander gegenübergestellt, deren letztere hoch erhaben sind über die ersteren. August Horneffer schreibt über „Die Stufen der Freiheit“ und erkennt deren drei: die Freiheit des Denkens oder des Geistes, die Freiheit des Fühlens oder des Herzens und die Freiheit der Tat oder des „Menschen“. „Aus einem „Andachtsbuch des Glaubenslosen““, so heißt der Titel eines Beitrages von Dr. Hugo Salus in Prag. Als eine Glaubensoffenbarung erscheint das Gedicht von Emanuel von Bodmann „Gesang vom Berge“. Dann folgt der Schluß von Verwegen's Artikel „Der Krieg im Lichte großer Denker“, und „Der Vorhof“ mit seinem reichen Inhalte vervollständigt das Heft.

Weltkriegs-Geschichten, herausgegeben und eingeleitet von Walter von Molo. Mit Bildschmuck von Ludwig Berwald. Auf Federleichtpapier gedruckt. („Der Eigenkranz“ Band 2) 181 Seiten. In vornehmem Geschenkband Mk. 1,80. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel.

Der vorliegende Band bringt Erzählungen und Schilderungen aus dem Weltkrieg von Mitkämpfern und Daheimgebliebenen, Tatsachen, frei Erfundenes und Verändertes. Die Geschichten berichten von den mannigfachen Kriegsschauplätzen, von den verschiedenen Kampfmitteln, von Mut und Aufopferung, Mitleid und stiller Selbstlosigkeit, von Mann und Frau. Oft erscheinen auch die Stammeseigenschaften der Kämpfer erleuchtet, kurz: soviel sich von dem ungeheuren Gesamterlebnis bei einer Auswahl der 10 besten Kriegserzählungen in einem Band zusammenfassen läßt. Aus dem Inhalt sei kurz erwähnt die Erzählung Friedrich Ottos „Heimkehr“, die die Rückkehr eines Zeppelin-Luftkreuzers behandelt, dem durch eine furchtbare Böe und durch Motordefekte eine überaus gefährliche Heimkehr zu teil wird. Wahrheitsgetreu und spannend ist die Schilderung Ernst Trebesius „Am Fernsprecher während der Schlacht“. Thea von Harbou würdigt in einer erschütternden Erzählung „Im Dienst“ die Aufopferung und Hingabe einer Krankenschwester mitten in einer furchtbaren Schlacht. Bernhard Kellermanns „Eine Nacht in Hulluch“ und „Die Grabenkämpfe bei Souchez“ berichten über das Toben der Schlacht und die heldenhaften Leistungen Einzelner sowie ganzer Truppenverbände. Walter von Molos „Der Krieg“, Albert von Trentinis „Der Verwundete“ und Otto Roenigs „Kopra Ferenz am Isonzo“ reihen sich dem übrigen Inhalt an. Der Band schließt mit einem feinen Beitrage von Franz Adam Beyerleins „Wintersaat“. Eine Anzahl Vollbilder von Ludwig Berwald erhöht den Reiz des Buches. Unter den vielen bis jetzt erschienenen Weltkriegsnovellen-Bänden verdient diese Ausgabe der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung besondere Beachtung.

Monatshefte für Kultur und Geistesleben. 1916 Mai Heft 3. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 25. Band. Eugen Diederichs, Jena 1916.

Das Heft beginnt mit einem Aufsatz von Dr. Adolph Kohut „Gottfried Wilhelm Leibniz als vaterländischer Staatsmann“, der uns zeigt, wie dieser hervorragende Geist um die Hebung deutsch-völkischen Wesens unablässig bemüht war. Über „Das russische Sektierertum“ bringt Orestes Daskaljuk in Berlin einen Artikel. Ihm folgt ein solcher von Dr. Kurt Kesseler „Die Wissenschaft vom Lebensgrund“, der an Werke Arthur Lieberts über Metaphysik anknüpft. In den „Streiflichtern“ verdienen besondere Beachtung der Hinweis auf das Buch von Johann Plenge „1789 und 1914, die symbolischen Jahre in der Geschichte des politischen Geistes“ und die Erwiderung von Ferd. Jak. Schmidt auf die Stimmen zu seinem Vortrage „Das Problem der nationalen Einheitsschule“.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 14. Leipzig, den 8. Juli 1916. 39. Jahrgang.

Zum Johannisfest 1916.

Wenn sonst zur Sonnenwende
Gott Rosen uns bescherte,
Da reichten sich die Hände
Die Brüder auf der Erde.

Ob uns die Sprache trennte,
Ob uns die Rasse schied,
Die Kette ohne Ende
Vereinte jedes Glied.

Die Rose schmückte alle
In Westen, Ost und Süd,
In jeder Maurerhalle
Hat Brüdern sie geblüht.

Ein Hirt und eine Herde
Schien uns die Maurerwelt,
Ein Tempel auf der Erde
Ward von uns dargestellt.

Es war ein Turm zu Babel,
Er stürzte — ungeweiht —
Wie einst bei Kain-Abel
War gleiche Schuld — der Neid!

Die Mißgunst triumphierte,
Die Liebe unterlag,
Weil Haß der Brüder schürte,
Der Tempelbau zerbrach.

In alle Erdenzonen
Verschwunden sind die Brüder.
Nur hier, wo Deutsche wohnen,
Vereinen sie sich wieder

Und treten in die Kette,
Treu eingedenk der Pflichten,
An alter Arbeitsstätte
Das Werk neu zu verrichten!

Laß Deine Hand uns fassen,
Herr! Die wir uns erkühnen,
Erneut ersteh'n zu lassen
Den Bau aus den Ruinen!

Br. Meißner, Riesa.

Rede zur Lichteinbringung der Loge Mozart zur Bruderkette in Leipzig.

Von Br. Hiller, M. v. St.

Ja, endlich ist der Tag angebrochen, auf den das Kränzchen „Mozart zur Bruderkette“ seit über einem Jahrzehnt hingearbeitet hat. Das Ziel ist erreicht, auf das nicht nur seine sämtlichen Mitglieder, sondern auch die Mutterloge „Zur Eule auf der Warte“ im Orient Eilenburg von Anfang an ihr Augenmerk gerichtet hatten: die Lichteinbringung der neugegründeten Loge „Mozart zur Bruderkette“ ist geschehen. Die herzlichen Glückwünsche, die uns von nah und fern in so reichem Maße entgegengebracht worden sind, und die Begrüßungsworte, die uns in aufrichtiger Herzlichkeit aus dieser brüderlichen Festversammlung entgegenschallten, erfüllen unser Herz mit Freude und Zuversicht. In dieser großen Zeit der Taten will ich den Gefühlen, die uns Brüder vom Mozart heute das Herz froh und frei machen, nur in kurzen Worten Ausdruck geben, indem wir Brüder vom Mozart uns zu den Idealen bekennen, auf denen der weltumspannende Maurerbund gegründet ist, indem wir geloben, diesem großen Gedanken stets treu zu bleiben, und indem wir in aufrichtiger Dankbarkeit für vergangene Bruderhilfe fernere freundliche Unterstützung mit Rat und Tat bitten.

Wir alle kennen uns ja schon seit geraumer Zeit, haben doch die beiden Logen Balduin zur Linde und Apollo uns in selbstloser und echt brüderlicher Opferfreudigkeit Jahre lang Gastfreundschaft gewährt, und das gemeinsame Band, das uns die Jünger der königlichen Kunst alle miteinander umschließt, ist in dieser furchtbaren Kriegszeit, wenn möglich, noch fester und inniger geworden. Wir nennen uns ja nicht umsonst Brüder. Die Kette, die uns zu der großen Gemeinschaft vereinigt und die seit fast zwei Jahrhunderten viele Tausende und Abertausende von Maurern umschloß, wird am heutigen Tage der Lichteinbringung unserer neugegründeten Loge aufs neue um ein Glied bereichert und fester geknüpft. Unser herrlichstes Glück ist es, in den glänzenden Kreis der Johannislogen als jüngstes Mitglied eintreten zu dürfen, die freundliche Anerkennung der Brüder ist unsere höchste Ehre, und unser schönster Lohn ist das Bewußtsein, mitarbeiten zu dürfen an dem Menschheitsbau, der auch während dieses großen Weltkrieges nicht ruhen darf und immer größer und höher aufgerichtet werden muß. Von diesen elementarsten Grundlagen der Gesamtmaurerei können wir am heutigen Tage nicht sprechen, ohne dankend der Mozartbrüder zu gedenken, die diesen herrlichen Geburtstag der Loge nicht mehr erleben durften und denen

heute nicht das irdische Licht der Logenweihe, sondern das unvergleichlich hellere im ewigen Osten erstrahlt. Nicht gering ist die Zahl dieser Brüder, die auf diesen Tag hoffend sahen, und ihnen allen sei für ihre heiße Liebe gedankt. Vor allem aber wollen wir ausdrücklich den Zoll unserer Dankbarkeit dem langjährigen Vorsitzenden des Kränzchens, dem Br. Mahn, und unserm tatkräftigen Förderer und Ehrenmitglied, dem Ehrwürdigsten Zugeordneten Großmeister Br. Keller, noch über das Grab hinaus aufs herzlichste abstatten. — Aber auch noch in anderer Weise müssen wir am heutigen Tage das Andenken dieser beiden Brr. heraufbeschwören. Es hat an Stimmen nicht gefehlt, die davon abrieten, gerade jetzt in dieser schweren Kriegszeit eine neue Loge zu gründen. Während so viele unserer Brr. draußen im Felde dem Tode ins Angesicht sehen, da sei es nicht angängig, so sagte man, daß hier im Lande eine Neugründung unternommen wird, die den Sorgen und Gedanken aller Deutschen augenblicklich so fern steht. Im Gegensatze zu diesen Stimmen waren es nun diese beiden Brr. Mahn und Keller, die immer und immer wieder betonten, daß gerade in dieser schweren Zeit alle nur irgend erreichbaren Geister zum Werke der tatkräftigen Liebe gesammelt werden müßten. Und wir alle mußten aus vollem Herzen dem zustimmen. Wir brauchen garnicht an die aufopfernde Tätigkeit und einzig dastehende Freigebigkeit unserer gesamten deutschen Großlogen und Johannislogen zu erinnern, um den hohen Wert der Maurerarbeit gerade auch während dieses Weltkrieges zu erweisen, nein, an uns selbst haben wir es oft genug zur Genüge erfahren, wie die Logenarbeit in dem stillen Tempel unserer Bauhütte uns nach des Tages Last und Sorgen wieder aufrichtete und erfrischte, wie die weisheitsvolle Kunst, die uns in der Loge unter den mannigfaltigsten Symbolen entgegentrat, uns immer und immer wieder erfreute und stärkte. Während draußen im profanen Leben Heuchelei und Verleumdung, Hinterlist und brutale Gewalt, absichtliche Verkennung, Habgier und Rachsucht uns von seiten unserer Feinde tagtäglich entgegentrat, wurden wir hier an heiliger Stelle doch stets aufs neue zu dem Glauben aufgefordert und in ihm bestärkt, daß trotz aller Schlacken und Gemeinheit in dieser Welt der Unvollkommenheit die Lehre von der göttlichen Weisheit, Schönheit und Stärke noch jetzt und ewig zu recht besteht, und daß der Sinn des Lebens sich nicht erschöpft in dem, was der einzelne Tag uns bringt, sondern daß doch das Gute in der Menschenseele die Oberhand behält und den Sieg davonträgt, daß doch der Menschheitsbau keine Ruine oder Karikatur ist, sondern die zeitliche sich stets vervollkommnende Mahnung des Ewigen. Darum konnten wir auch denen nicht zustimmen, die in unserer neugegründeten und lieben Mozartloge nur eine mehr oder

minder lästige Konkurrenz erblicken wollten, sondern wir fühlen uns ausschließlich als treue und pflichtbewußte Mitarbeiter an allen Werken tatkräftiger Nächstenliebe und ernstester Selbsterkenntnis und Selbstzucht. Nicht ist es notwendigerweise so, daß die Kraft der deutschen Logenarbeit unter der Ausdehnung leiden müßte, sondern ganz im Gegenteil: „ob igne ignem", wie der Lateiner sagt, am Feuer entzündet sich das Feuer, und jemehr wir Stellen haben, wo die Flammen brüderlicher Liebe genährt werden und emporlodern, um so mehr wird auch die Profanwelt von dem heiligen Eifer der Maurerei ergriffen und mit fortgerissen. Darum wollen wir es in dieser feierlichen Stunde und an dieser uns heiligen Stelle bekennen, daß wir unser Bestes in der Seele aus der deutschen Maurerei erhalten haben, und geloben, daß die heutige Lichteinbringung eine dauernde Mahnung sein soll, auch unsererseits das Licht weiter zu geben und Herzenswärme auszustrahlen. Auch diese Bauhütte soll eine Insel der Seligen sein, wo Trost und geistige Erquickung dem geplagten Bruderherzen zuteil wird. Sie soll aber auch zugleich der Goldgrund sein, aus dem immer herrlicher und reiner das Bild des Reinmenschlichen herausstrahlt. Im Reinmenschlichen liegt ja, wie wir alle oft genug an uns selbst erfahren haben, unsere beste Kraft und unsere größte Macht. Dies Reinmenschliche ist aber leider bei den meisten tief vergraben und verschüttet unter den oft so kleinlichen Interessen des Alltags. Da wollen wir hier Brüder vom Mozart nun treu zusammenstehen und alles Einzelne und Eigene zu einer höheren Einheit zusammenschließen, zu einer Einheit, in der die verschiedenen religiösen und politischen Anschauungen, die verschiedenen Pflichten in Stand und Beruf, die mancherlei Folgen von Bildung und Besitz zu einer herrlichen und begeisternden Symphonie zusammenklingen. Nur auf diese Weise kann die Individualität eines jeden zu ihrem Rechte kommen und können die Kräfte, die sonst in kleinlicher Konkurrenz sich zersplittern und sich womöglich entgegenarbeiten, für das große Menschheitswerk nutzbar gemacht werden. Hierzu hat uns auch, wenn ich recht sehe, der Weltkrieg die Augen geöffnet: Nicht mehr den verschwommenen Idealen des 18. Jahrhunderts von allgemeiner Menschheitsverbrüderung und Gleichheit hängen wir jetzt noch an, sondern in der Pflege und stärksten Ausbildung jedes einzelnen Volksbewußtseins und jeder einzelnen Persönlichkeit sehen wir das Heil der Welt und unseres Vaterlandes im besonderen. Nicht in der Luft schwebende Idealisten, sondern fest auf der Erde stehende und mit klaren Augen sehende Wirklichkeitsmenschen sind wir geworden. Aber wohl verstanden, solche Wirklichkeitsmenschen, die nicht materialistisch gesonnen sind und nur

das Ihrige, sei es an Besitz oder Ehre, suchen, sondern die echten, brüderlichen Sinn für einander haben und unverrückbaren Glauben aneinander im Busen hegen und pflegen, und die auch liebevolles, verzeihendes Verständnis für die mannigfachen Unvollkommenheiten und Widersprüche in der Seele des Bruders haben.

Diese unsere herzliche Gesinnung möchten wir Brüder vom Mozart heute auch den Brüdern der anderen Logen, die hier in Leipzig arbeiten, und ganz besonders den verehrten drei Logen, mit denen wir dieses herrliche Heimathaus teilen, geloben. So wie die Deutschen mit ihren Bundesgenossen im Felde, so wollen auch wir auf dem friedlichen Felde unserer Betätigung bei aller Wahrung der Individualitäten vereint kämpfen und siegen. Ein äußeres Wahrzeichen dieses Grundsatzes sollen auch die Worte sein, die auf dem Hammer hier auf dem Altare eingegraben sind. Sie lauten: „Sieg und Frieden“, und sollen natürlich in erster Linie die Erinnerung an diese jetzige Kriegszeit wach erhalten, wo wir die Möglichkeit eines wirklich gesicherten Friedens nur auf der Grundlage eines ruhmreichen Sieges uns denken können. Diese Worte: „Sieg und Frieden“ sollen aber uns Brüdern in dieser Bauhütte auch immer vor Augen stellen, daß wir zu dem wahren inneren Frieden in unserm eigenen Busen und mit unseren Brüdern nur dann gelangen können, wenn wir in ernster Arbeit den Sieg über uns selbst davongetragen haben und dadurch wirklich freie Männer geworden sind. Dann bewahrheitet sich aber auch an unserer Loge und an uns selbst das Dichterwort:

„Was wir sammeln, was wir speichern,
Mag's die Erben noch bereichern,
Einst vergeht's.
Nur der Schatz der Seelenspenden
Wächst, je mehr wir ihn verschwenden,
Jetzt und stets.“ — — —

Schließlich sei mir auch noch am heutigen Tage ein persönliches Wort erlaubt. Durch Ihre freie Wahl, meine lieben Brüder, stehe ich heute hier als Ihr Meister am Altare. Mehr als einmal habe ich Ihnen schon zum Ausdruck gebracht, wie sehr mich einerseits Ihre Wahl ehrt, wie sehr mir aber auch andererseits bange ist, ob ich wirklich das Ihnen zu leisten vermag, was Sie nunmehr von mir beanspruchen dürfen. Erleuchten soll in erster Linie der Meister vom Stuhl die Loge, und ich verspreche Ihnen nochmals, daß ich mein Mögliches tun will, um dieser meiner Pflicht zu genügen. Zugleich aber knüpfe ich hieran die brüderliche Bitte, daß Sie auch Ihrerseits von Ihrem Lichte mir zuteil werden lassen mögen, vor allem auch die Wärme Ihres Vertrauens und den milden

Glanz freundlicher Nachsicht. „Meister ward ich, Lehrling bleib ich“, dieses alte Maurerwort, das auch mir einst in feierlicher Stunde zugerufen wurde, wird jetzt noch mehr als bisher mein Leitwort sein, gleichwie ich auch in dieser feierlichen Stunde das andere Dichterwort mir ganz zu eigen machen möchte:

„Und wenn die ganze Welt dich Meister nennt,
So bist und bleibst du doch ein Stümper,
Wenn du nicht bis zum Lebensende weiter lernst.
Das höchste Ziel der Meisterschaft ist so gesteckt,
Daß keiner, keiner es erreichen kann,
Und ahnen wirst du es nur dann,
Wenn unaufhörlich du und ehrlich weiterstrebst
Und dir das Bessre, was ein andrer schuf,
Zu eigen machst, indem du ohne Neid
Das Bessre und den Bessren ehrst!“

Getragen von dem Glauben an die Macht des A. B. a. W., der das Gute in die Menschenbrust gepflanzt hat und dessen flammender Stern uns zu dem höchsten und letzten Ziele der Vollkommenheit führen will, erneuern wir heute und hier unser Maurergelübde, wir Brüder vom Mozart. Voll Mut, Zuversicht und Hoffnung ergreifen wir Hammer und Kelle, um unsere Pflicht zu tun am Menschheitsbau. Wir danken der Großloge von Preußen, genannt zur Freundschaft, und der Loge Zur Eule auf der Warte im Oriente Eilenburg für die viele Liebe und helfende Treue, die wir von ihnen bis hierher in so reichem Maße erfahren haben; wir begrüßen alle Brüder in der Nähe und in der Ferne, und diese unsere getreue Gesinnung und unser Gelöbnis: „Treue um Treue“ bitte ich Sie mit mir auf Maurerart durch drei mal drei zu bekräftigen.

Von der Zukunft der deutschen Freimaurerei.

Von Dr. Otto Philipp Neumann.

Der gel. Br. Dreyer hat in Nr. 21 des Mecklenburgischen Logenblattes einen Aufsatz über freimaurerische Kriegsziele geschrieben, den ich nicht unbeantwortet lassen kann, weil er sich mit vielem deckt, was ich selbst seit Jahren ersehnt habe. Die besten maurerischen Köpfe und Herzen haben sich mit den Einigkeitsbestrebungen der deutschen Freimaurerei beschäftigt, und der Bruder hat recht, der gesagt hat, die deutsche Freimaurerei müsse sich ernsthaft auf ihr Deutschtum besinnen, Wenn Br. Dreyer sagt, daß wir auch als Maurer Realpolitiker sein müssen.

so gebe ich ihm recht. Aber schließlich sind es stets Ideen gewesen, welche die Bahnbrecher realer Entwicklungen waren. Der Verein deutscher Freimaurer hatte die Einheitsideen lange verfochten. Am Widerstand der Großlogen scheiterten seine Bemühungen. Er hat die Einheitsidee jetzt aufgegeben*). Mit vielen anderen Brüdern bin ich der Ansicht und habe ihr schon lange vor dem Kriege Ausdruck gegeben, daß ich den Gegensatz zwischen christlicher und humanitärer Anschauung für einen künstlich konstruierten halte. Deutsche Freimaurerei — und das ist ein ganz bestimmter Begriff — kann nur auf der christlich-germanischen Kulturgrundlage stehen. In Christus hat die Humanität ihren wesentlichsten Vertreter gefunden, und auch der jüdische Bruder erkennt das an, wenn er deutsch ist. Wir schließen den deutschen Juden von der Freimaurerei nicht aus, er ist Mitglied deutscher Bauhütten. Der Ausschluß von den Hochgraden einzelner Systeme spielt hier keine Rolle. Die Hochgrade sind nicht das Wesentliche, sondern die Johannismaurerei.

Mit Br. Dreyer lehne ich den politischen Pazifismus ab. Ich bemerke, daß die weltmaurerischen Bestrebungen nur von einzelnen Brüdern und Logen unterstützt wurden. Die deutsche Freimaurerei als solche hat sich offiziell von dem politischen Pazifismus ebenso zurückgehalten, wie von den internationalen Maurertagen, die lediglich Privatunternehmungen waren. Auch an der Weltmaurergeschäftsstelle in Neuenburg sind nur vereinzelte Logen Mitglieder. Im übrigen hat der Leiter sich ja selbst gerichtet.

Keineswegs hat aber die wachsamen deutschen Brüder die Lage der italienischen Logen überrascht. Die deutsche Freimaurerei war orientiert, und die Absage des Deutschen Großlogenbundes konnte aus wesentlichen Gründen nicht vor dem 29. Mai 1915 erfolgen. Diese Darlegungen müssen vor der Hand genügen.

Wenn also nach Br. Dreyer der große Teil der deutschen Freimaurer überrascht war und sich nun auf sein Deutschtum besann, so ist das mir ein Beweis, daß die große Masse der deutschen Freimaurer schlief. Einzelne Brüder Türhüter und Ziegeldecker waren aber wach. Die Angriffe der Gegner begannen erst im Juni 1915. Der erste der auf Italien aufmerksam machte, war Br. Tiedje in Nr. 40 der Freimaurerzeitung vom Oktober 1914. Sehr frühzeitig habe ich auf die Notwendigkeit der Einigung der deutschen Freimaurerei hingewiesen und den alten Gedanken einer deutschen Nationalgroßloge wieder hervorgeholt. Trotz mancher stillen Teilhaber ist die Idee abgelehnt worden, weil die Einigung der

---

*) Soweit sie organisatorisch sind.

deutschen Großlogen noch nicht so beschaffen ist, daß der Gedanke reif ist. Ich habe den Gedanken deshalb wieder zurückgestellt bis auf später. Einheit nach außen und Eintracht im Innern wünscht Br. Dreyer. Wer wünscht das nicht, und doch ist die Geschichte der deutschen Großlogen wesentlich eine Kampfgeschichte gewesen. Zukunftsgedanken über die deutsche Freimaurerei sind in großer Zahl geäußert worden. Die beiden berufenen Organisationen bei uns, der Deutsche Großlogenbund und der Verein deutscher Freimaurer, haben bis jetzt noch keine faktischen Schritte getan, um die Zukunft der deutschen Freimaurerei auch organisatorisch zu sichern. Der Verein deutscher Freimaurer hat sich auf sein wissenschaftliches Programm zurückgezogen, und ich habe die Erklärung abgegeben, daß ich die Idee der Nationalgroßloge mir selbst, nicht dem Verein deutscher Freimaurer verdanke. Der Deutsche Großlogenbund hat den Br. Graf Dohna'schen Entwurf von 1907 wieder aufgenommen und will ein Bundesamt schaffen, um vor allem die verloren gegangene Verbindung der Freimaurerei mit der Außenwelt, die bislang der Verein deutscher Freimaurer mit Erfolg und mit Geschick betrieben hatte, herzustellen. Die Große Landes-Loge von Deutschland ist es gewesen, die bedauernd vor 10 Jahren sagte: Die Nation nimmt nichts wahr vom Wirken der K. K.

Über die negative Tätigkeit des Deutschen Großlogenbundes habe ich mich an anderer Stelle ausgesprochen. Mit der Kritik Br. Dreyers stimme ich ganz überein. Leider hat sich die Großloge, welche den ersten Schritt im Sinne der Ausführungen des Br. Dreyer und meiner Anträge in dem Deutschen Großlogenbund tun sollte, noch nicht gefunden. Auch die Gauverbände haben versagt. Die Vertretung der deutschen Freimaurerei nach außen hin hatte der frühere Großmeister der 3 Weltkugeln Br. Gerhardt planvoll geleitet. Die Vertreter beim Ausland halte ich für eine bloße Dekoration. Italien und Frankreich gegenüber sind sie beim Ausbruch des Weltkrieges keine wachsamen Türhüter gewesen. Das Organisatorische findet sich, sobald der Wille zur Einheit nach außen da ist. An diesem Willen fehlte es. Vor allem ist es wichtig, alle auswärtigen Fragen vom Gesichtspunkte der deutschen Gesamtfreimaurerei zu behandeln. Dafür ist früher ganz besonders Br. L. Keller eingetreten. Mit dem ersten Kriegsziel Br. Dreyers bin ich ganz einverstanden. Möchten die Großlogen dies beherzigen. Die Einheit nach außen hängt aber mit der Einigkeit und der Eintracht nach innen eng zusammen. Ich habe nie die Einheit nach innen durch Auslöschen der Systeme verlangt. Frühzeitig habe ich auf die Schwierigkeiten hier hingewiesen. Auch der Verein deutscher Freimaurer lösch' die Systeme

nicht aus und will es nicht, auch ein deutscher Maurertag oder ein Logenparlament kann das nicht tun. Daß die Außenpropaganda planvoll und organisch geleitet sein muß, habe ich erst kürzlich wieder betont (Bauhütte Nr. 20, 1916). Systematische Propaganda durch berufene Organe. Den Verein deutscher Freimaurer halte ich für ein solches Organ, deshalb soll der Deutsche Großlogenbund sich diese Mitarbeit sichern. Die nationale Grundlage unter Beseitigung des Gegensatzes der Systeme habe ich schon seit vielen Jahren gefordert. Als Versöhner bin ich oft von beiden Seiten angegriffen worden. Das ist das Schicksal aller Kompromißler! Erst die Nation, dann der Kosmopolitismus. Charity begins at home. Gemeinsame Kulturideale sind in Kriegszeiten Utopien, und Utopien sollen wir nicht nachjagen. Auch in friedlichen Zeiten sind sie Illusionen. Allenfalls pia desideria. Schon vor dem Kriege habe ich mich gegen die Weltmasonei ausgesprochen.

Es ist zu hoffen, daß die Wünsche Br. Dreyers in Erfüllung gehen. Sie decken sich mit den meinigen. Wir wollen zu den Leitern der deutschen Großlogen das Vertrauen haben, daß sie den Weg der Einheit nach außen, der Eintracht nach innen gehen und daß dem Willen auch die Tat folgen möge.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Die Kölnische Volkszeitung vom 2. Juni 1916 enthält einen Aufsatz „Der große Freimaurerkongreß in Rom — vertagt!“ Nach dem genannten Blatte ist zu diesem Kongreß der Herzog von Connaught, der Großmeister der englischen Großloge, erschienen. Der Verfasser des Artikels macht sich lustig darüber, daß in einem Lande, in dem der einflußreichste Minister der Loge angehört und die Freimaurer eine so wichtige politische Rolle spielen, die Versammlung unter strengste polizeiliche Überwachung gestellt wurde und sich dadurch veranlaßt fühlte, die Vertagung auszusprechen. Die Delegierten, welche lediglich den Ententemächten angehören, haben sich in die Schweiz gewendet, um in Genf unter Ausschaltung „profaner Zeugen“ weiter zu tagen. Aus der Teilnahme des Herzogs von Connaught zieht die Kölnische Volkszeitung den Schluß, daß die englischen Logen auf ihre Vertretung bei diesem Kongresse ganz besonders Gewicht legten und daß die englische Freimaurerei die führende Rolle in der Welt spiele. Das Blatt stellt nun Vermutungen darüber an, welche Instruktionen der Herzog mitbekommen habe. Über die bisher bekannt gewordene Tätigkeit des Kongresses verlautete,

daß die Friedensvermittelung des Papstes hintertrieben werden solle, damit das Ansehen desselben nicht auch außerhalb der katholischen Kirche eine ungeheure Stärkung erfahre, und daß die Freimaurerei Einfluß auf die Gestaltung des kommenden Friedens erlange. Diese Angaben hält die Volkszeitung nicht für stichhaltig, sondern sie meint, es solle durch die Freimaurer ein neuer Feldzug eingeleitet werden, um die im Volke überall hervortretende Kriegsmüdigkeit zu bekämpfen.

Bemerkung der Schriftleitung: Nach der bisherigen Haltung der englischen Freimaurerei erscheint die Teilnahme des Herzogs von Connaught am Freimaurerkongreß in Rom unwahrscheinlich. Der zeitliche Zusammenfall des Aufenthaltes des genannten englischen Prinzen mit dem Maurerkongreß mag zu solch unbewiesenen Schlüssen bewogen haben. Bisher hat die englische Freimaurerei an ihrem altbewährten Grundsatze, sich nicht in Politik und Religion einzumischen, festgehalten und es fällt schwer, daran zu glauben, daß aus Haß gegen Deutschland Bahnen verlassen werden sollten, die sich als sichere erwiesen haben. Jedoch bei einer Nation, die für ihre Selbstsucht andere Völker sich opfern läßt, die alle Regeln des Völkerrechts außer Kraft setzt, wenn es ihrem Vorteile entspricht, ist alles möglich.

Eine Kriegspredigt. In der Elwert'schen Verlagsbuchhandlung (G. Braun) zu Marburg erschien eine von Br. Julius Bode, Pastor prim. an St. Ansgarii zu Bremen, am 14. Mai 1916 gehaltene Predigt unter dem Titel „Vom Stöhnen“. Der hochgeschätzte, wohlbekannte Verfasser behandelt ein Thema, das in unseren Tagen von ganz besonderer Bedeutung ist, denn ein großer Teil unseres Volkes erschwert den Kämpfern draußen im Felde ihre Aufgabe und verbreitet daheim nur Unzufriedenheit. „Stöhnen ist nicht nur der Beweis einer falschen Lebensauffassung, sondern einer verkehrten Lebensführung“. Die Predigt packt gewaltig an die Gewissen, sie ermutigt die Schwankenden und Verzweifelnden, sie stärkt die Beharrlichen; deshalb ist ihr weiteste Verbreitung zu wünschen.

Ein Wunsch unserer Flottenleute. Die Engländer zu packen und zu zausen — das ist unserer Flotte höchstes Verlangen. Aber unsere Seeleute haben noch andere Wünsche auf dem Herzen. Einer davon ergibt sich aus einem Briefe, dessen wichtigste Sätze lauten: „Nehmen Sie bitte meinen und meiner Kameraden herzlichsten Dank entgegen für die Büchersendung, mit der Sie uns sehr erfreut haben. Ich erhielt sie noch unter meiner alten Anschrift auf meinem alten kampfbewährten S. M. S. „Derflinger“, bin jedoch schon seit längerer Zeit Schiffsarzt der .. Hilfsminen-Such-Halbflottille der Nordsee. Ihre Bücherei wurde mir schnell hierher überwiesen. Glauben Sie: nicht nur im Schützengraben, sondern auch bei uns auf hoher See, wo wir oft lange, lange Zeit nichts als Himmel und Wasser, dieselben Gesichter und dieselbe Arbeit haben, dürstet mancher nach Lesestoff! Oft sieht man Matrosen ein Stück alte Zeitung eifrig studieren. Aber nicht nur als Unterhaltung dient Ihre Sendung uns Seeleuten — auch als vorzügliches Beruhigungsmittel, wie man es sich

wohl nicht besser wünschen kann. Und dann, wenn man nach getaner Tagesarbeit vor Anker liegt, was ist schöner, als etwas von Peter Rosegger, Max Eyth, Gottfried Keller oder wie sie sonst heißen, zur Hand nehmen! Ich lasse die Bücher auf allen zu meiner Halbflottille gehörigen Suchbooten verteilen." Der Brief ist an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel, gerichtet, nachdem sie dem Briefschreiber eine Sendung schöner Bücher hatte zukommen lassen. Unablässig arbeitet die Stiftung daran, Truppenteile zu Lande und zu Wasser, Lazarette und deutsche Kriegsgefangene im Auslande mit guten, Herz und Seele stärkenden und erquickenden Büchern zu versorgen. Von August 1914 bis Mai 1916 verteilte sie unentgeltlich nicht weniger als 342440 Bände. Für die Truppen ist namentlich ihre aus 30 Bänden bestehende „Schützengraben-Bücherei" bestimmt, von der schon viele Tausende unentgeltlich hinausgingen. In Flandern und Kurland, Galizien und der Champagne, auf den Nordseeinseln und in Mazedonien, bei unseren Seeleuten im Bosporus und in den heimischen Gewässern ist diese „Schützengraben-Bücherei" eine wohlbekannte Erscheinung. Hat ein Truppenteil, der noch keine Bücher erhielt, den Wunsch, auch eine „Schützengraben-Bücherei" zu bekommen, so wende er sich mit kurzer Bewerbung an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel, Kriegsbuch-Abteilung.

Freimaurer-Verein Rat und Tat in Berlin.

Nach dem Kassenberichte des Vereins belief sich das reine Vermögen desselben am 1. Januar 1916 auf 12825,82 M. Die ordentliche Mitgliederversammlung fand am 30. Juni im Logenhause Joachimsthaler Str. 13 statt.

Deutsche Reichsfechtschule (Freimaurer-Verein Bruderbund).

Am 18. Juni fand im Reichstagsgebäude zu Berlin die 36. Hauptversammlung des Waisenfürsorge-Vereins Deutsche Reichsfechtschule E. V. statt. Es galt, wiederum Rats zu pflegen über das Wohl armer Waisen. Zahlreiche eltern- und vaterlose Kinder — Knaben und Mädchen — harren der Aufnahme; und das Bestreben des Vereins ist es, ihnen Verpflegung und Erziehung in echt deutscher Art zu gewähren und nach Möglichkeit das Vaterhaus zu ersetzen in den bis jetzt errichteten, mustergiltig geleiteten 6 Reichswaisenhäusern zu Lahr, Magdeburg, Schwabach, Salzwedel, Niederbreisig und Bromberg. Die Errichtung eines weiteren Reichswaisenhauses in Halle a. S. ist in Aussicht genommen. Mögen die Beschlüsse der Jahresversammlung den Ärmsten der Armen zum Segen gereichen. — Der Freimaurer-Verein „Bruderbund" hat sich seit seiner Gründung im Jahre 1883 die Aufgabe gestellt, die innige Verbindung zwischen den Logen und der Deutschen Reichsfechtschule zu pflegen, um damit zu bekunden, daß es Aufgabe der Freimaurerei ist, eine aus ihrem Geist entsprungene Schöpfung dauernd zu unterstützen. Kein Br. Freimaurer sollte achtlos an einem Werk vorübergehen, dessen Endzweck darauf hinausläuft, die allgemeine Volksbildung und Gesundung und damit unsere Volkskraft zu heben, wozu uns die Lehren des noch tobenden Weltkrieges und die durch ihn erheblich gesteigerte Waisennot besonders anspornen müssen. Gaben

und Meldungen zur Mitgliedschaft erbittet Br. Hugo Fritsche, Steglitz, Kurfürstenstraße 3. Postscheck-Konto Berlin 10052.

Grosse Loge von Hamburg.

Die „Bausteine“, Monatshefte der Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin, widmen in ihrer Juninummer dem Provinzial-Großmeister, Br. H. Möller, nach einem Gedicht „Dem Fünfundsiebenzigjährigen!“ einen Artikel „Unserem Provinzial-Großmeister!“ mit wohlgetroffenem Bilde des Geburtstagskindes.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

LEIPZIG. Br. Carl Schaefer, Mitglied des Gewandhausorchesters zu Leipzig, erhielt von dem Herzog von Anhalt den Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft. Er gehört der Loge Minerva zu den 3 Palmen an.

— Br. Richard Lange, Inhaber des freimaurerischen Verlags Bruno Zechel in Leipzig, wurde zum Ehrenmitglied der Loge Zu den fünf Türmen am Salzquell in Halle a. S. ernannt. Die Leipziger Loge Balduin zur Linde zählt ihn zu ihren Mitgliedern; sie ernannte ihn vor Jahren zum Ehrenmeister.

Literatur.

Monatshefte für Volkserziehung. 1916. Juni Heft 3. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1916.

An der Spitze des Heftes steht ein längerer Aufsatz von Albert Rohrberg „Die dänische Volksschule unter dem Einfluß der Reformation“. Das vorreformatorische Schulwesen glich dem deutschen und beschränkte sich auf die Lateinschulen. Die Schulbildung auf breiterer Grundlage ist ein Werk der Reformation, und der Staat ließ sehr bald die gesetzliche Regelung folgen. In dem Artikel „Baugrundarbeiten zum unsichtbaren Tempel“ fordert Sanitätsrat Dr. Bonne, dieser unermüdliche Kämpfer für die Gesunderhaltung unseres Volkes, zu reger Mitarbeit auf. Das Wesen der Lüge kennzeichnet Luise Wieck in Dernburg in dem Aufsatze „Unser Wegweiser“, und G. Buetz in Dessau schreibt über „Krieg und Kinderkräfte“.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. 1. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1916. München, Ernst Reinhardt.

August Horneffer beantwortet die Frage „Was ist Kunst?“ aus dem Gedankengange der Schriften von Konrad Fiedler und Heinrich Wölfflin. Klar wird der Unterschied zwischen klassischer und romantischer Kunst hervorgehoben. Die Verbindung beider führt zur Einheit des Lebens, und in ihr wird unser deutsches Volk das höchste Ziel der Entwicklung erlangen, ein Menschentum, wie wir es in Goethe verehren. In gleichem Sinne bewegen sich die Ausführungen von Dr. Werner Mahrholz in München in seinem Aufsatze „Die Erneuerung der Dichtung. Betrachtungen über Stefan George und Paul Ernst“. Sehr beherzigenswerte Gedanken gibt Wilhelm von Scholz in dem Artikel „Reisen“. Des weiteren bringt das Heft von Dr. Karl Nötzel „Ergebnisse des Zarismus“, von Justizrat Dr. K. Friederichs, Düsseldorf, „Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik“, und von Justizrat Armer, Breslau, „Der Krieg und die Jugendlichen“.

Mit dem 6. Hefte schließt das erste Halbjahr „des unsichtbaren Tempels“. Er hat sich als eine Zeitschrift erwiesen, die sich neben anderen einen hervorragenden Platz in der deutschen Literatur erkämpft hat, der aber eine noch weit größere Verbreitung zu wünschen ist. Der Verlag erbietet sich, zwecks weiterer Ausdehnung des Leserkreises Freinummern zur Verfügung zu stellen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 15/16. Leipzig, den 29. Juli 1916. 39. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im August.

Vor 100 Jahren:

Am 9. August 1816 wurde in Frankfurt a. M. Br. Karl Oppel geboren, der bis 1879 als Lehrer an der dortigen Musterschule — einem Realgymnasium — wirkte. Er war ein sehr geschätzter Schriftsteller, der auf pädagogischem und anderem Gebiete fruchtbar gearbeitet hat. 1846 trat er in die Loge Sokrates zur Standhaftigkeit ein und war 1868—1874 deren M. v. St. Im letztgenannten Jahre wurde er Großmeister des Eklektischen Freimaurerbundes und bekleidete dieses Amt bis 1880. Seine Tätigkeit im Dienste der Großloge sichert ihm ein unvergängliches Andenken.

In Altenburg starb am 13. August 1816 Br. (Herzoglich sächsischer Rat) Johann August Schneider. 1788 fand er Aufnahme in der Loge Zu den drei Reißbretern in Altenburg, deren M. v. St. er 1806 wurde. Er erfreute sich als maurerischer Geschichtsforscher eines ausgezeichneten Rufes, und Dr. Schauberg bezeichnete ihn neben Moßdorf und Krause als Pfeiler des geistigen und wissenschaftlichen Tempels der deutschen Freimaurerei. Seine zahlreichen Schriften legen Zeugnis ab von dem gediegenen Wissen und seinem unerschrockenen Eintreten für geschichtliche Wahrheit.

Der 18. August 1816 ist der Geburtstag des Brs. (Dr. phil. Oberlehrer am Kadettenkorps in Berlin) Carl van Dalen. In Wien erblickte er das Licht der Welt. Dem Freimaurerbunde trat er 1848 in Elberfeld

bei, wo er Aufnahme in der Loge Zum Lande der Berge fand. 1853 trat er der Loge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit in Berlin bei, wurde 1854 Redner und 1856 vorsitzender Meister. Bei der Gründung des Vereins deutscher Freimaurer 1861 wurde er in den Vorstand gewählt und war von 1871 bis 1879 dessen Vorsitzender. Seinen Namen hält in der deutschen Brüderschaft der 1861 von ihm begründete Kalender wach.

Vor 50 Jahren:

Die in Darmstadt bestehende Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht kann am 5. August, an welchem Tage sie unter dem Schutze des Großherzogs Ludwig I. von Hessen und unter besonderer Fürsorge des Landgrafen Christian von Hessen gegründet wurde, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Am 16. August vollenden sich 50 Jahre, seit die unter der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln arbeitende Loge Lessing in Barmen gestiftet wurde.

Vor 25 Jahren:

Im Alter von 90 Jahren starb in Stuttgart Br. Christian Adam Heinrich Böttger. Er hatte Theologie studiert, fand aber wegen seiner Anschauung keine Anstellung als Pfarrer, widmete sich deshalb historischen Studien und arbeitete in der Königlichen Bibliothek in Hannover. Dort wurde er 1860 zum Bibliotheksrat ernannt. In Hannover trat er 1849 in die Loge Zum schwarzen Bär ein. Nach seiner Übersiedlung nach Stuttgart schloß er sich dort der Loge Zu den drei Cedern an.

Heilige Arbeit.

Von Br. August Horneffer, Solln b. München.

Was Freimaurerei ist, kann in Worten nicht restlos ausgesprochen werden. Alle Begriffsbestimmungen sind unzureichend und einseitig; sie dringen nicht in den Kern des freimaurerischen Erlebens ein. Daher weichen die Erklärungen des Begriffes Freimaurerei so weit von einander ab, und daher reißt die Debatte über das Wesen und das Ziel unseres Bundes auch niemals ab. Von Anfang an bis zum heutigen Tage bestehen die Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt fort. In jedem Lande, in jedem System, ja in jeder einzelnen Loge wird die Freimaurerei verschieden empfunden und verschieden gedeutet. Darin liegt zweifellos eine Schwäche unseres Bundes; aber zugleich liegt darin auch seine Stärke und seine ewige Jugendfrische. Jeder Bruder erlebt die Freimaurerei als etwas Neues, gleichsam als seine eigene persönliche

Schöpfung; jeden drängt es daher, seine Auffassung an denen der Brüder zu messen, sein Erleben mit den überlieferten Anschauungen ins Einvernehmen zu setzen und so den Schatz des freimaurerischen Denkens, Glaubens und Verstehens zu mehren. So steigt unser Tempel in Freiheit und natürlichem Wachstum in die Höhe, und die Steine schließen sich, weil durch den Kitt zwangloser Liebe verbunden, nur um so fester aneinander.

Trotz der Vielstimmigkeit der Begriffsbestimmungen und Erfahrungen sind die Freimaurer jedoch über gewisse Grundvoraussetzungen völlig einig. Ein gemeinsamer Grundgedanke einigt sie über alle Gegensätze hinweg und unbeschadet aller persönlichen oder durch Systemunterschiede hervorgerufenen Abweichungen. Dieser Grundgedanke ist, daß der Mensch ein Maurer, d. h. ein Arbeiter, ist und daß darin seine Würde und Bestimmung liegt. Darum nennen wir uns ja Freimaurer. Dieser Bundesname wäre eine Lüge oder eine Irreführung, wenn wir nicht die Arbeit als Sinn unserer Gemeinschaft und als Inhalt des Menschenlebens betrachteten. Ebendasselbe bekundet unsere Kleidung, die Gestaltung unserer Zusammenkünfte und unsere ganze Symbolik. Wer da leugnet, daß die Arbeit der Grundgedanke oder wenigstens ein Grundgedanke der Freimaurerei ist, muß annehmen, daß bei uns Name und Sache im Widerspruch stehen, daß also die Freimaurerei der französischen Anschauung huldige, daß die Sprache dazu da sei, die Gedanken zu verbergen, statt sie auszusprechen. Ich dächte, wir hielten es lieber mit der deutschen Auffassung, daß der Redliche so klar und offen reden soll, wie er nur kann. So klar und deutlich redet die freimaurerische Sprache von der Arbeit als des Menschen Teil.

Aber was für eine Arbeit? — Auch darüber kann kein Zweifel bestehen. Das äußerliche Arbeiten, das wirkliche Mauern und Steinehauen ist nicht in erster Linie gemeint. Wir bauen ein geistiges Haus, einen unsichtbaren Tempel; unsere Arbeit ist eine heilige Arbeit. Was heißt das? Jeder Freimaurer weiß, daß die Arbeit, wie wir sie verstehen, sich auf zwei Gegenstände richtet: auf uns selber und auf die Welt. Der Tempel, dem unser Denken und Mühen gilt, ist ein zweifacher; es ist unsere eigene Person, und es ist der Kreis von Menschen und von Aufgaben, in den wir hineingestellt sind. Und weiter weiß jeder tieferdringende Freimaurer, daß nach freimaurerischem Glauben diese beiden Dinge: Ich und Welt, Innen und Außen im Grunde ein und dasselbe sind. Der Mensch kann nicht an sich selber arbeiten, ohne zugleich an der Vervollkommnung der Welt tätig zu sein; und umgekehrt wird der Mensch, wenn er in Treue sein Werk tut, notwendig auch seine eigene Veredlung und Vergottung fördern. Eines ohne das andere gibt es

nicht. Unser Tempelbau bedeutet beides in einem: Wiedergeburt und Weltverbesserung, Menschwerdung und Ausbreitung des Gottesreiches. Vor dem Freimaurer tut sich ein ungeheurer Organismus, ein gewaltiges Ineinander und Miteinander aller Dinge auf. Er erlebt den großen Sinn in allem scheinbar zufälligen und unzusammenhängenden Geschehen. So wird ihm das leiblich-sinnliche Schaffen zum Symbol und Bürgen des geistigen Vervollkommnungsprozesses, und die Arbeit, welcher Art sie auch sei, wird ihm zum Gottesdienst. Als Wirkender fühlt der Freimaurer sich eins mit der Schaffenskraft im All, mit dem großen Werkmeister und seinem Machtwort: „Es werde!“

Ich glaube, in dieser Auffassung des freimaurerischen Werkideals können und müssen sich alle Brüder und alle Systeme zusammenfinden. Bei dem Studium unserer Symbolik und der Auslegungen, die diese Symbolik in den verschiedenen Großlogen und auch in den verschiedenen Epochen erfahren hat, ist mir diese Auffassung überall, wenn auch nicht immer in gleicher Deutlichkeit und Ausdrucksweise, entgegengetreten. Daher habe ich in meinem „Grundriß der freimaurerischen Symbolik“, dessen erster Band kürzlich unter dem Titel „Symbolik der Mysterienbünde“ (Verlag Br. Ernst Reinhardt, München 1916) erschienen ist*), den Gedanken der heiligen Arbeit als den auszeichnenden und unterscheidenden Kerngedanken der Freimaurerei zugrunde gelegt. Auf dem „Evangelium der Arbeit“ baut sich das Haus, in dem wir Freimaurer wohnen, auf. Um so größer war mein Erstaunen, als ich aus einer Besprechung meines Buches im „Mecklenburgischen Logenblatt“ (16. April 1916) ersah, daß der Verfasser dieser Besprechung, Br. E. E. Leonhardt-Dresden, diesen Gedanken rundweg ablehnt. Er erklärt: „man darf sonach m. E. weder von heiliger Arbeit schlechthin, noch von freimaurerischem Werkkult reden“. Worin seiner Meinung nach der Grundgedanke der Freimaurerei zu suchen ist, sagt er freilich nicht; überhaupt ist es nicht ganz leicht für mich, aus seiner Besprechung Nutzen zu ziehen, da er — ob aus Flüchtigkeit oder aus vorgefaßter Meinung, weiß ich nicht — gar manches in mein Buch hineingelesen hat, was nicht darin steht. Er nimmt an meinem Ausdruck „Werkkult“ Anstoß, offenbar weil er an die von Luther bekämpfte „Werkheiligkeit“ anzuklingen scheint, und wirft mir vor, ich veräußerlichte die Freimaurerei. Ich habe aber aufs deutlichste betont, daß das „Werk“, an dem die Freimaurer arbeiten, etwas durchaus Innerliches, ja Geheimnisvolles sei. Gewiß heiligt das freimaurerische Ideal jede Arbeit, auch die

*) Vgl. auch meinen Aufsatz: „Ein Grundriß der freimaurerischen Symbolik“ im Jahrbuch des Vereins deutscher Freimaurer 1915/16.

schlichteste körperliche Tätigkeit; aber diese Heiligung der Arbeit geschieht eben dadurch, daß sie in eine geheimnisvolle Beziehung zu der sittlichen Welt- und Selbstarbeit, ja zu dem schöpferischen Walten der baumeisterlichen Kraft im All gesetzt wird. Freimaurer sein, heißt diese Einheit des gesamten Schaffens und Wirkens im Makrokosmos und Mikrokosmos empfinden und erleben. Wer diese Einheit leugnet und die profane von der heiligen Arbeit grundsätzlich trennt, der muß sich im Freimaurertempel, unter den Zeichen, Symbolen und Werkzeugen der Maurerei, als ein Fremder fühlen; unsere Symbolik muß ihm als eine unpassende und unwahre Maskerade erscheinen.

Weil die Arbeit für den Freimaurer einen Selbstwert, eine befreiende und heiligende Kraft hat, darum liegt in der Arbeit selber auch der Lohn. Für die Ausübung der „Kunst“ verlangt der Freimaurer keinen besonderen Lohn; sein Stolz ist, gut zu sein „ohne die Hilfe der Furcht und der Hoffnung“, wie es im Freimaurerverhör heißt. In diesem Sinne habe ich die Lohnethik für uns Freimaurer abgelehnt. Wenn Br. Leonhardt mich anders verstanden hat, kämpft er auch hier mit Windmühlen. Vielleicht wird ihm meine Auffassung klarer, wenn er die Ausführungen in Platons „Staat“ über diesen Punkt heranzieht. Platon trifft hier genau mit dem freimaurerischen Standpunkt zusammen.

Eine wundervolle Entdeckung für uns Freimaurer ist es, wenn wir unsere, scheinbar erst von der neueren Zeit aufgestellten und erst durch die Freimaurerei zum Siege geführten Gedanken von der Heiligkeit der Arbeit*) schon bei älteren Denkern, ja schon bei den primitiven Völkern vorgebildet finden. Wir ersehen mit freudiger Genugtuung daraus, daß die Freimaurerei ein Baum mit sehr tiefen und weitgreifenden Wurzeln ist. In der Tat ist die Lehre, daß der Mensch durch die Arbeit, zumal durch die gemeinsam vollführte, in kultischen Formen vollzogene Arbeit befreit und der Gottheit näher gerückt wird, weit verbreitet und uralt. Sie ist, wenn auch unter sehr verschiedenen Namen und mit anderen Lehren vermischt, ein Allgemeinbesitz der Menschheit. Der Mensch hat von jeher das Tun, insonderheit das symbolische Tun, als einen mysteriösen, unbekannte Kräfte auslösenden Vorgang empfunden, und demgemäß eine große Anzahl von „heiligen Handlungen“ ausgebildet, die ihm die Erfüllung seiner Wünsche und die Zuneigung der Gottheit zu verschaffen imstande sein sollten. Der gesamte Kult, den die Religionen treiben, ist in gewissem Sinne ein Arbeitskult, ein Kult, der auf dem

---

*) Vgl. auch Br. Tiedje: „Die Religion der Arbeit“ in „Der freimaurerische Gedanke“, 4. Heft, und Br. Wagler: „Die Freimaurerei als Erlebnis der Arbeit“ (Franz Wunder, Berlin 1912).

Glauben an die Heilswirkung und Zauberwirkung symbolischer Handlungen beruht. Dieser Glaube tritt am deutlichsten und naivsten bei den Naturvölkern hervor, die gar keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen profaner Arbeit und religiöser Betätigung machen, sondern beides ohne feste Grenze ineinander übergehen lassen. Diese Tatsache ist äußerst merkwürdig und muß uns Freimaurer aufs höchste fesseln; denn darin liegt eine Bestätigung, eine unerwartete und daher um so wertvollere Bestätigung für die innere Wahrheit und Notwendigkeit des freimaurerischen Arbeitskultes.

Ich empfehle dem Br. Leonhardt, der meine notgedrungen nur kurzen Ausführungen über den im gesamten Menschengeschlecht wurzelnden Glauben an den Kultwert der Arbeit und den Arbeitswert (d. h. Vervollkommnungswert) des Kultes mit Kopfschütteln abweist, das Studium der neueren Religionswissenschaft*). Am einleuchtendsten ist der Zusammenhang in den Gemeinschaftsfeiern des Vegetationskultes, der in vergeistigter Form in die Erlösungsreligionen der Kulturwelt übergegangen ist. Durch den Vegetationskult hofften unsere Ureltern das Wachstum der Früchte zu befördern und das Kommen der guten, licht- und wärmebringenden Jahreszeiten zu beschleunigen. Sie versammelten sich zu Umzügen, bei denen Symbole des Frühlings einhergetragen und symbolische Arbeitshandlungen ausgeübt wurden. Sie rollten z. B. brennende Räder ins Tal hinab, um die Sonne herbeizuziehen, sie führten Tänze auf, in denen die Winterdämonen bekämpft, die Sommergeister zum Siege geführt und das segensvolle Wirken der Natur und des arbeitenden Menschen mimisch dargestellt wurde. Vor allem aber legten sie den Worten und Gesängen, die man dabei hören ließ, eine mächtige Zauberwirkung bei. In Sprüchen, Liedern und Gebeten faßten sie ihre Wünsche zusammen und vertrauten darauf, daß diesen Wünschen, wenn sie in der rechten Weise, unterstützt durch die rechten Handlungen, womöglich gemeinsam, ausgesprochen würden, die Erfüllung nicht versagt bleiben könnte. Vielfach enthalten diese zaubergewaltigen Sprüche, aus denen ein großer Teil der Lyrik und Epik hervorgegangen ist, nichts weiter, als eine genaue Beschreibung des erwarteten Erfolges. Die rituell-stilisierte Erklärung, dies oder jenes ist so oder wird so, hat nach dem Glauben unzähliger Menschengeschlechter eine zwingende, umschaffende Kraft. In vergeistigter Form finden wir diesen Glauben noch heute im Katholizismus, wo dem Worte „ist“ eine ungeheure ver-

*) Es seien hier nur drei Arbeiten genannt: Wilhelm Wundt, Mythus und Religion; K. Th. Preuß, Der Ursprung der Religion und Kunst (im „Globus“, Band 86, 87); Wilh. Mannhardt, Wald- und Feldkulte.

wandelnde und vergottende Wirkung zugeschrieben wird. Wir dürfen über diesen Glauben nicht spotten; denn er ist eine, wenn auch für uns vielleicht nicht mehr genießbare Frucht jenes allmenschlichen Vertrauens in die Macht des „Wortes“ (Logos) und des Zeichens (Symboles), auf dem sämtliche Kultgemeinschaften, auch unser Freimaurerbund, ruhen. Wir haben zwar die Wirkungskraft des Wortes und der Handlung mehr ins Innere verlegt, wir erwarten rein geistige Folgen, erwarten eine reinigende, erleuchtende, vervollkommnende Wirkung für unseren inneren Menschen von der Gemeinschaftshandlung und dem Gemeinschaftswort; aber an einen damit verbundenen Segen glauben auch wir, sonst wären ja unsere Logenbräuche reine Spielerei, die des ernsten Mannes nicht würdig sind.

Nach diesen Andeutungen wird meine Zusammenstellung des freimaurerischen „Werkkultes“ mit dem Glauben an den Heilswert des Wortes und des Ritus wohl nicht mehr so ungereimt erscheinen. Insbesondere fällt dadurch Licht auf die Gründe, die die Freimaurer und andere Arbeitsbünde, z. B. auch die Krieger- und Rittergenossenschaften, zu der kultisch-künstlerischen Nachahmung der profanen Tätigkeit geführt haben. Diese Nachahmung, diese Darstellung und vergeistigende Wiederholung dessen, was das Leben fordert und gibt, hat einen sehr tiefen Sinn und einen ethisch-religiösen Zweck. Die heilige Arbeit heiligt uns und heiligt damit all unser Tun, ja alles, was auf Erden in ehrlicher hingebender Treue geleistet wird! —

Sollte diese Auffassung nicht geeignet sein, uns unsere K. K. erst recht verständlich und heimatlich zu machen? Sollte sie nicht geeignet sein, alle Freimaurer, die es ernst mit der Freimaurerei meinen, zu einigen? Ich gestehe, daß sich mir persönlich diese Auffassung in Theorie und Praxis immer von neuem bewährt hat und daß ich immer mehr zu der Überzeugung gekommen bin, daß sie bewußt oder unbewußt in allen Freimaurern seit Begründung unseres Bundes gelebt hat. Ich hoffe auch, daß sich Br. Leonhardt ebenfalls zu ihr bekennen wird, wenn die Wolken des Mißverständnisses, die ihn beim Lesen meines Buches umhüllt haben, sich mehr gelichtet haben werden. Diese Wolken rühren anscheinend z. T. davon her, daß Br. Leonhardt zu ausschließlich in der Gedanken- und Gefühlswelt der Hochgrade lebt. Ich bin kein Gegner der Hochgrade, wie Br. Leonhardt mir irrtümlich nachsagt, rechne sie vielmehr durchaus zur Freimaurerei und finde viel Schönes und Wahres in ihnen — das wird sich im 4. Bande meines Werkes genauer zeigen, geht aber m. E. schon aus dem erschienenen Bande hervor, wo ich eine Reihe von Hochgradsymbolen, natürlich ohne sie als solche zu bezeichnen, berücksichtigt habe —; aber wenn ich sehe,

wie ein Br., der zu verstehen gibt, daß er im Besitze der höchsten und letzten Ordensgeheimnisse ist, in der Erklärung des allgemeinen freimaurerischen Arbeitssymbols so unsicher ist, daß ihn meine vielleicht etwas ungewohnte Formulierung irreführt, so kann ich allerdings die Befürchtung nicht unterdrücken, daß das von einer einseitigen Pflege der Hochgrade herrührt und daß dieselbe für die Freimaurerei Gefahren mit sich bringt. Der Widerstand so vieler trefflicher Brüder gegen die Hochgrade muß durch solche Erfahrungen gestärkt werden, und die Arbeit an der sachlichen Einigung aller deutschen Freimaurer und freimaurerischen Systeme, der auch mein Buch gilt, muß darunter leiden.

Die sachliche Einigung kann meiner Überzeugung nach nur in dem Gedanken der heiligen Arbeit gefunden werden. Wenn sich die deutschen Freimaurer nicht einmal in diesem, durch den Namen Freimaurerei und durch die einfachste Erklärung des freimaurerischen Tuns und Treibens gebotenen Gedanken zusammenfinden können, dann haben sie eben bloß die Namen und Formeln, aber nicht die Sache gemeinsam. Dann sprechen die Großlogen verschiedene Sprachen, und ein Versuch, wie der meinige, die Grundzüge unserer Symbolik im Sinne aller echten und wahren Maurer, wes Systems sie auch sein mögen, darzustellen, ist von vornherein eine Unmöglichkeit. Ich kann das nicht glauben. Ich halte an meinem Glauben fest, daß die ganze Freimaurerei — leider darf man heute nur sagen: die ganze deutsche Freimaurerei — ein einziger Baum ist, von einem einzigen Formprinzip erfüllt und von einer einzigen Werdekraft genährt. Daß der Baum sich in viel Äste teilt, ist ganz in der Ordnung. Die Besonderheiten der einzelnen Systeme sind historisch berechtigt und mehren den Reichtum der freimaurerischen Früchte. Aber diese Besonderheiten dürfen nicht zur Hauptsache werden und dürfen den Zusammenhalt und den Sinn des Ganzen nicht gefährden. Der Grundsatz, der mich bei meinem Werke leitet, läßt sich am besten in die Worte fassen: alle Großlogen treiben echte Freimaurerei, aber keine Großloge besitzt die endgültige, für alle verbindliche Wahrheit. Wir Freimaurer haben die Wahrheit nicht, sondern suchen sie; der Baum hört nie auf zu wachsen; die Freimaurerei ist ein Strom ewiger Bewegung und Entwicklung. Daher müssen wir uns bemühen, über die Grenzpfähle der eigenen Großloge hinaus von einander zu lernen und nach Möglichkeit das Gemeinsame in den Vordergrund zu rücken. Damit dienen wir dem Wachstum des Ganzen und begegnen der Gefahr, daß das Wachstum in einer dem Ganzen schädlichen und die freimaurerischen Grundgedanken verleugnenden Richtung verläuft.

Johannisfest 1916.

Von Br. Ernst Regel.

Ehrw. Meister, gel. Brüder!

Zum zweiten Male feiern wir auf der Höhe unseres Maurerjahres das Johannisfest noch mitten im grausigen Weltenkriege. Es ist das hohe Fest des Lichtes und der Liebe, und noch ist das Licht des Friedens in weiter Ferne, und statt der Liebe, die Menschen aneinander ketten sollte, zerfleischt sie blutiger Haß.

Hochmittag feiert die Natur im Rosenmonat Juni, und üppiger und früher denn je hat sie dieses Jahr sich entfaltet; der gütige Vater im Himmel hat mit liebender Hand unsere Fluren gesegnet, daß sie prangen in seltener Pracht; den schon halb verzweifelnden Menschen hat er noch ganz zu rechter Zeit den erquickenden Regen herabgesandt, der eine gute Ernte in Aussicht stellt auch in unseren fruchtbaren Gauen, die länger als anderswo gelechzt hatten nach dem köstlichen Naß.

So dürfen wir mit Recht ein Fest der Liebe feiern und uns mit dem Sinnbild der Liebe, der Königin unter den Blumen, der Rose, schmücken, indem wir dieses Mal vornehmlich der Liebe des A. B. a. W. gedenken, der sein deutsches Volk nicht vergessen hat, der will, daß wir wirtschaftlich durchhalten können unserem Todfeinde zum Trotz, der uns aushungern wollte und nun auch nach Gottes gnädigem Ratschluß noch das Monopol zur See verloren hat. — Zugleich ist unser Johannisfest ein Fest des Lichtes in jedem Jahre; denn es führt seinen Namen nach dem Schutzherren der Johannislogen, Johannes dem Täufer, der ein Licht war auf dem Wege zum Heiland der Welt; ihn dürfen wir als einen Helden des Lichtes verehren zu allen Zeiten; in diesen Kriegszeiten hat uns aber der Herr der Heerscharen noch andere Lichtgestalten erweckt: einen Hindenburg vor allem, der, wie unser Kaiser kürzlich sagte, schon sagenhaft geworden ist; in der höchsten Not des deutschen Volkes ist er plötzlich aus dem Dunkel hervorgetreten und, dem Helden der Sage gleich, hat er den Drachen erschlagen. Über Helden und Heldenverehrung hat ein Mann aus dem Volke unserer ärgsten Feinde, der Schotte Carlyle, ein weltberühmtes Buch geschrieben; wir dürfen seine Worte um so eher anführen, als er zu den ganz seltenen Ausnahmen unter den Engländern gehört, der die deutsche Seele wirklich gekannt und schon 1870 vorurteilsfrei über Deutschland geurteilt hat. Er sagt: „Der große Mann ist die lebendige Lichtquelle, der nahe zu sein heilsam und angenehm ist, das Licht, das die Dunkelheit der Welt

erleuchtet nicht nur als eine angezündete Leuchte, sondern als ein natürlicher Leuchtkörper, der da strahlt als eine Gabe des Himmels".

„Zu diesem Licht", sagt Br. Otto Dreyer*), „führt uns die Arbeit am Rauhen Stein; in diesem Lichte, das aus der Gottheit herableuchtet auf die Erde und sich in ihren großen Menschen offenbart, zu leben und ihnen nachzustreben zu gleich starken, gleich stolzen und freien Persönlichkeiten, die fest im Boden ihrer angestammten Volksart wurzeln, darüber hinaus aber, des Adels ihrer geistigen Gotteskindschaft sich bewußt, in Gott und seiner Herrlichkeit ihre wahre, ihre ewige Heimat wissen — das allein ist würdig, Zweck und Ziel der K. K. zu sein; denn die Freimaurerei ist nicht bloße Lebenskunst (auch in dem Sinne nicht, das Leben durch edle Genüsse erst lebenswert zu machen), sondern die Kunst, über das Leben hinaus zum Ewigen zu führen".

Im eigenen Volkstum, nicht im verschwommenen, die ganze Welt umfassenden Humanitätsideal, und im Religiösen, in dem sicheren Glauben an einen lebendigen Gott als den A. B. a. W. wurzelt die K. K. Über den ersten Punkt ist früher gesprochen worden. Lassen Sie mich heute, meine Brr., am Feste Johannis des Täufers über die religiöse Seite zu Ihnen reden! Ist doch Johannes der Täufer eine ernste Gestalt, und in ernster Tempelarbeit ziemt es sich wohl, nachdem wir die religiöse Gestalt des Täufers kurz umrissen haben, auf das Religiöse in der Loge näher einzugehen.

Wie am Johannisfeste Licht und Leben in der Natur den Sieg davongetragen haben über Finsternis und Tod, so erringt die Wahrheit am Ende den Sieg über Lüge und Wahn; sie wird dereinst auch die schmählichen Lügengewebe unserer Feinde zerreißen. Ein Kämpe für den Sieg der Wahrheit ist auch Johannes der Täufer gewesen, der für das, was er als recht und wahr erkannt hatte, kämpfte mit allem Mannesmut, der für seine Überzeugung ins Gefängnis geworfen wurde und den Tod erlitt und darum uns voranleuchtet in dem Kampfe für die heiligsten Güter der Menschheit. Ein leuchtender Stern ist Johannes, der Morgenstern am Firmamente, der Lichtverkünder, der dem Tage voraufgeht; er ist in der Religionsgeschichte der Herold des Heilands, des Lichtes der Welt. Nach Licht verlangt der Suchende bei seiner Aufnahme in die Loge, und die Loge ist selbst eines der Lichter. Nach der beglaubigten Symbolik des Mittelalters können wir zwei der freimaurerischen Lichter als Symbole für Kirche und Staat erklären; die Kirche

*) Gott, Christus, Kirche und die Loge, S. 49f.

bezieht sich auf das Verhältnis des Menschen zu Gott, auf die Religion, deren Weisheit niedergelegt ist in der Bibel; der Staat vertritt die Aufrechterhaltung der Ordnung, regelt die Beziehung der einzelnen Menschen zur Gesamtheit und bedarf der Stärke des Gesetzes, symbolisch dargestellt durch das Winkelmaß; als drittes Licht tritt nun die Loge selbst hinzu, die die Mitglieder untereinander vereinigt durch der Schönheit schmückendes Band, Freundschaft und Geselligkeit, symbolisch dargestellt durch den Zirkel. Dem Lichte der Religion erkennt die Freimaurerei auch symbolisch den Vorrang zu, da von ihm als der Lichtquelle die anderen beiden sich entzünden*).

Was ist nun Religion? Nach Harnacks Erklärung ist sie „die heilige Erhebung des Gemüts, die das Selbst auflöst in ein unmittelbares Gefühl der Gemeinschaft mit der Gottheit“. Welches sind die Äußerungen des religiösen Gefühls? Demut und Zuversicht. Demut und Bescheidenheit waren die Haupttugenden des Johannes. Demütig vor Gott soll auch der echte Maurer sein, solange er am rauhen Stein arbeitet, d. h. sein ganzes Leben lang. Nur wenn der Maurer ganz ohne Hoffart ist und aufrichtig gegen sich selbst, wird es ihm gelingen, manche Ecke des Steines abzuschlagen, manche Schlacke seines inneren Menschen zu beseitigen, allmählich weiter zu kommen in dem Streben nach Wahrheit. Demütig hat unser großer Br. Lessing gesagt**): „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein.“ Zur wahren Demut gehört auch, daß der echte Maurer, wenn er mit seinen Gaben etwas erreicht, nie vergißt, stets Gott die Ehre zu geben, der sie ihm verliehen hat; dann wird er das Wort des Petribriefes (IV, 11) erfüllen: „So jemand ein Amt hat, daß er's tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde“.

Neben der Demut ist die zweite Äußerung religiösen Gefühls die Zuversicht, daß Gott dem Menschen, der sich gläubig an ihn wendet, früher oder später wirklich helfen wird, sei es auch auf eine Art, die er in seiner menschlichen Kurzsichtigkeit nie für möglich gehalten hat. Das Wesentliche ist, daß man zu seinem Gott ein persönliches Verhältnis besitzt, sonst kann man überhaupt nicht richtig beten. Nicht umsonst ist nach Eröffnung einer Loge die erste Handlung ein Gebet zum

*) Vgl. Walden: Die drei Lichter und die drei Säulen, S. 8 f.
**) Vgl. Duplik I am Schluß.

A. B. a. W. Wir haben in der Loge die Überzeugung, daß Gott nicht bloß der Schöpfer der Welt ist, der, wie der Deismus lehrt, in keiner Weise mehr eingreift in die Welt, nachdem er sie erschaffen hat, sondern wir glauben an ein dauerndes Verhältnis des Schöpfers zu allen Geschöpfen und vor allem zum Menschen; selbstverständlich wird der Mensch schuldig und darf die Schuld nicht auf den Schöpfer werfen, wenn er die Kräfte, die ihm von Gott verliehen sind, nicht so verwendet, wie er soll, oder dadurch ins Unglück gerät, daß er unmoralisch handelt; jeder religiöse Mensch hat auch Moral. Der große Moral- und Sittenprediger ist unser Schutzherr Johannes der Täufer, aber er ist mehr als das; er ist der Verkündiger des Verlangens nach sittlicher Heiligung, die Persönlichkeit gewinnt in der Gestalt Jesu Christi, der uns gelehrt hat, wie wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen, von dem der Apostel sagt (Matth. 25, 40): „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan". Die Bruderliebe, werktätige Nächstenliebe, die die Loge doch vor allem hochhält, hat ihren erhabendsten Ausdruck gefunden in der christlichen Lehre.

Diese Bruderliebe, meine Brr., können wir niemals besser betätigen als in den Zeiten dieses furchtbaren Weltkrieges. Niemals ist bessere Gelegenheit geboten, vaterländischen und religiösen Sinn zugleich an den Tag zu legen. Leider hat sich während dieses Krieges die menschliche Selbstsucht nie schamloser gezeigt als in den Kreisen der Kriegswucherer, die vaterlandslos und gottlos zugleich sind; vielfach aber sind auch die guten Seiten der menschlichen Natur zum Vorschein gekommen, und durch das entsetzliche Elend dieses Krieges ist manches steinerne Herz zu edlem Mitleid gerührt worden. Noch auf lange hinaus ist gar viele Not zu lindern, noch gar viele Tränen werden auch nach dem Kriege zu trocknen sein. Auf diesem Plane sollen als kräftige Mitstreiter namentlich auch die deutschen Maurer nicht zurückstehen; dann wird sich das Jakobuswort an ihnen bewahrheiten: „Ein weiser und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt behalten".

Meine Brr., wenn wir, von solcher Gesinnung beseelt, unser diesjähriges Johannisfest feiern, so dürfen wir trotz des Ernstes der Zeiten innerlich froh werden und die Rose, das Sinnbild der Liebe, in des Wortes höchster Bedeutung mit Stolz an der Brust tragen.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

LEIPZIG. Die drei im Gebäude der Loge Minerva zu den drei Palmen (Weststraße) zur Zeit zusammenarbeitenden Bauhütten Apollo, Balduin zur Linde und die obengenannte begingen am Abend des 24. Juni in einfacher, ernster und würdiger Weise gemeinsam das Johannisfest. Nach der kurzen Arbeit blieben viele Brr. noch gesellig beieinander, um sich der Gaben der musikalischen Brr. zu erfreuen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

— Der frühere Landesgroßmeister, Ordens-Oberarchitekt und Kapitelmeister Br. (Landgerichtsdirektor) Karl Johann Emil Gartz ist, im 80. Lebensjahre stehend, am 5. Juli 1916 seinem langen, schweren Leiden erlegen. Mit ihm hat die Große Landesloge eins ihrer hervorragendsten Mitglieder und einen langjährigen Führer verloren. Seit 1865 gehörte er dem Bunde an. In der Loge Zu den drei goldenen Schlüsseln in Berlin war er Logenmeister, dann bekleidete er die höchsten Ämter in der Großloge. Schriftstellerisch betätigte er sich auf freimaurerischem Gebiete durch Herausgabe der Zirkelkorrespondenz und der St. Andreashefte.

— Nach dem Mecklenb. Logenblatt hat Br. (Oberstabsarzt) Johannes Bluhm, der seit Johanni 1914 Großsekretär der Großen Landesloge war, sich genötigt gesehen, am Johannisfeste 1916 von diesem Amte zurückzutreten. Gleichzeitig hat er die Vertretung der Provinzialloge von Mecklenburg nebst ihren Sprengellogen und der Johannisloge Wilhelm zur Unsterblichkeit in Frankfurt a. M. niedergelegt. Die Schriftleitung des Mecklenb. Logenblattes behält er jedoch noch weiter.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

(Nach Am rauhen Stein.)

DANZIG. Das 25jährige Stuhlmeisterjubiläum konnte am 2. Juli d. J. Br. (Professor, Oberlehrer a. D.) Paul Giese begehen. Von 1891 bis 1896 bekleidete er das Amt des zugeordneten M. v. St., und seit dem letztgenannten Jahre steht er an der Spitze der Loge Zur Einigkeit.

HERSFELD. In der Loge Lingg zur Brudertreue wurde am 27. Mai das 25jährige Maurerjubiläum des M. v. St. Br. (Dr. phil. Gymnasialprofessor) August Stamm festlich begangen. Der Großmeister, Br. Eberlein, nahm an der Feier teil.

Grosse Loge von Hamburg.

(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

— Am 10. Juni 1916 ist Br. (Kaufmann) J. D. Woortman, Großschatzmeister der Hamburger Großloge, Alt- und Ehrenmeister der Loge Ferdinand zum Felsen, in den e. O. eingegangen. Der Verstorbene erfreute sich nicht

nur bei seinen Brn., sondern auch in weiteren Kreisen der Bürgerschaft großen Ansehens. Ihm zu Ehren veranstaltete die genannte Bauhütte am 22. Juni eine Trauerloge.

— In der Großlogenversammlung vom 24. Juni 1916 ist Br. Uhrbach, der von der Leitung der Großloge zurückzutreten wünschte, aufs neue zum Großmeister gewählt worden, und er hat, den Wünschen der Brr. Rechnung tragend, die Wahl angenommen.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

— Nach „Bauhütte" konnte Br. Albert Mahlau, der vor 50 Jahren in die Loge Zur Einigkeit aufgenommen wurde, am 27. Juni 1916 sein goldenes Freimaurerjubiläum feiern. Der Einundneunzigjährige lebt in der Nähe von Konstanz, wohin er sich nach Übergabe des Geschäftes an seinen Sohn zurückzog. Wir wünschen dem Jubilar einen sonnigen Lebensabend unter den Strahlen des sehnlich erwarteten Völkerfriedens.

Feldlogen.

— Die unter der Großen Loge von Preußen arbeitende Feldloge Zum eisernen Kreuz im Osten in Warschau hat nach „Am rauhen Stein" bereits eine Mitgliederzahl von 100 erreicht. Wie zurückhaltend die Loge bei der Aufnahme ist, geht daraus hervor, daß im jüngsten Beamtenrat der Beschluß gefaßt worden ist, nur solche Suchende aufzunehmen, die sich bei einer Heimatloge gemeldet haben, dort geprüft und der Warschauer Feldloge überwiesen worden sind.

Ausland.

ÖSTERREICH-UNGARN. Wegen der Schwierigkeiten, die sich im Verlaufe des Krieges ergeben haben, sieht sich der Verlag der maurerischen Zeitschrift „Der Zirkel" veranlaßt, nur aller 2 Monate eine Doppelnummer erscheinen zu lassen.

— Bei der am 20. und 21. Mai stattgefundenen Großversammlung der Symbolischen Großloge von Ungarn wurde Br. (Königlicher Tafel-Richter) Dr. Koloman Bakonyi wieder zum ersten deputierten Großmeister ernannt. Am zweiten Tage der Versammlung nahm als deutscher Festredner Br. Heinrich Glücksmann, der auch den reichsdeutschen Brn. als maurerischer Schriftsteller und Dichter wohlbekannt ist, das Wort über das Thema „Geistige Zukunftsrüstung". Des 30jährigen Lebens und Strebens, Wollens und Wirkens der Symbol. Großloge von Ungarn wurde nach dem Zirkel von Br. Karl Szalay gedacht.

SCHWEIZ. Bei der 64. Jahresversammlung der Schweizer Großloge Alpina, die am 20. und 21. Mai in Genf stattfand, gab der Großsekretär die Gesamtmitgliederzahl am Ende 1915 mit 4248 an. Es wurde eine langsame Abnahme des schweizerischen Freimaurerbestandes festgestellt, besonders wurde darauf hingewiesen, daß der Zugang von Freimaurersöhnen so schwach sei. Mit Genugtuung werden die deutschen Brüder aus dem Berichte des maurerischen Informationsbüros entnehmen, daß die Nachfrage nach Pensionen in der französischen Schweiz äußerst gering (41) sei und nur von Brüdern aus der deutschen Schweiz erfolge. Hoffentlich bleibt das für immer so.

Literatur.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. 1. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1916. München, Max Reinhardt.

Mit poetischem Schwunge feiert Friedrich Lienhard in seiner Dichtung „Der Adler“ die Aufgabe Deutschlands. Von packender Schönheit sind auch die Verse, welche Ernst Horneffer seiner Logenrede „Johannesfest“ voraus- und nachschickt. Die Brr. weist er darauf hin, wie es angesichts des großen Sterbens in der Welt ihre Aufgabe ist, den Tod unserer gefallenen Brüder in Leben zu wandeln. Ein Aufsatz „Schützengraben, Kaiserdom und Protestationskirche“ (Betrachtungen in Speyer) von W. Ludovici, Jockgrim (Pfalz), folgt. In einem längeren Artikel schreibt Professor Dr. C. Heinke in München über „Eine seelische Wertung des Weltkrieges“. Ihm schließt sich an Leopold Wolfgang mit einem geschichtlichen Aufsatze „Regierung und Freimaurerei in Italien“. Der „Vorhof“ beschäftigt sich vornehmlich mit dem neuesten Buche eines alten und erbitterten Gegners der Freimaurerei, des ultramontanen Streiters Dr. jur. Heinz Brauweiler, das unter dem Titel „Die ∴ Brüder im Weltkriege“ bei Bachem in Köln erschienen ist.

Akabjah. — Akabjahs Ruf. Von Paul Lehmann. In ungekürzten Taschen-Ausgaben. Jedes Bändchen geb. 2 M. Halle (Saale), Otto Hendel.

Mit Freude und Genugtuung ist es zu begrüßen, daß der Verlag Hendel in Halle (Saale) die beiden Bücher von Paul Lehmann ungekürzt in handlichen Taschenausgaben hat erscheinen lassen. Wohl mag manchem Literaturfreund der Titel der Bücher befremdlich erscheinen und ihn mißtrauisch an das Werk herantreten lassen, aber wer nur einen Abschnitt gelesen hat, der kommt nicht wieder los. Man wird nicht nur gepackt, sondern gehoben, geweiht. Akabjah ist ein Führer, dem sich der Leser gern anvertraut, dem er begeistert folgt. Andachtsstunden sind es, die man beim Lesen der Bücher durchlebt, und wer sie aus der Hand legt, wird nur den einen Wunsch haben: möchte doch diese Wertung des Lebens Gemeingut unseres Volkes werden! Ist schon seit Erscheinen der Akabjah-Bücher die Gemeinde derer zahlreich, die sich gern und immer wieder an den Gedanken des Sehers erbauen, sie wird täglich wachsen, nachdem die Verbreitung der Bände durch die wohlfeile Taschen-Ausgabe so erleichtert worden ist.

Monatshefte für Kultur und Geistesleben. 1916 Juli Heft 4. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 25. Band. Jena 1916. Eugen Diederichs.

Dem Andenken der im Oktober 1816 geborenen und 1909 verstorbenen berühmten Schriftstellerin und Erzieherin Malwida von Meysenburg widmet Dr. Adolph Kohut einen Artikel. Die pädagogischen Anschauungen dieser Idealistin verdienen im Schulkampfe höchste Beachtung. Durch seinen Beitrag „Rudolf Kjellén über die politischen Probleme des Weltkrieges“ würdigt Dr. W. Martens das neue Werk des bekannten Universitätsprofessors aus dem neutralen Schweden. Auch hierin wie in der 1915 erschienenen Schrift über die Großmächte der Gegenwart zeigt sich K. als wahrhaft neutraler, streng objektiver Schriftsteller. Professor Dr. Budde (Hannover) macht auf „Goethes Bildungsideal“, wie es sich in dessen „pädagogischer Provinz“ darstellt, aufmerksam. Die geistige Verwandtschaft zweier deutscher Dichter und Schriftsteller der Neuzeit hebt Walther Janell hervor in seinem Artikel „Wilhelm Raabe und Hermann Reich“. Bei dem Neuaufbau unserer geistigen Kultur sollen die beiden Männer als beachtenswerte Erzieher nicht vergessen werden. Die Streiflichter enthalten: Der Verstoß des Münchener Universitätsprofessors Foerster, Adolf Dichterweg, d'Annunzio als nationaler Dichter, die vlämische Malerei, vom Begriff der Nation.

Bischoff, Diedrich: Religion und Freimaurerei. Eine Zeitbetrachtung. Jena 1916, Eugen Diederichs. 8°. 27 S. —,50 M.

Der Verfasser weist einleitend darauf hin, wie die Religion seit Kriegsbeginn eine höhere Wertung erfahren habe und die Erkenntnis von ihrer sozialen Bedeutung gewachsen sei. Es ist ein allseitiges Suchen zu erkennen, unserem Zeitalter die wahre Religion nahe zu bringen. Die deutsche Freimaurerei hat von jeher daran teil, aber

sie fordert eine Religion, in der alle Menschen übereinstimmen, die sich gründet auf den Humanitätsgedanken. Im deutschen Freimaurertum lebt der Glaube an einen idealistischen Schöpfergeist des Menschentums, und dieser Geist ist ein sozialer. Die deutsche Freimaurerei ist durchaus nicht ein Feind der Religion; sie will auch nicht an Stelle der Kirchen treten, sondern sie sucht lediglich die Gegensätze und Trennungen zu überwinden, die einem gesunden Gemeinschaftsleben entgegenstehen. Toleranz und Arbeit im Dienste kulturschöpferischer Humanität sind die Forderungen und Grundlagen echter Maurerei, wie sie in deutschen Bauhütten gepflegt wird. Diese Gedanken haben auf das deutsche Dichter- und Denkertum allezeit große Anziehungskraft ausgeübt, und in dieser Zeit des großen Kriegserlebnisses muß ihre Bedeutung auch in weiteren Kreisen erkannt werden. Ihr Einfluß auf die Lebensgestaltung wird von segensreichem Einfluß für unser Volk werden; darum sollen sich die deutschen Maurer ihrer Aufgabe wohlbewußt werden und ihre Kraft voll einsetzen für die Verwirklichung ihrer Grundsätze.

Lehmann, Paul: Der lebendige Baum. Halle (Saale) 1916, Otto Hendel. 8°. 106 S. Kart. 2 M., geb. 3 M.

Ein neues Werk von dem Verfasser der Akabjah-Bücher! Es ist ein Elternbuch, ein Erzieherbuch. In dem lebendigen Baume, in dem Lastträger, in dem Bettler, in dem König erblickt der Mensch sein Bild, sieht er sich in seinem Wollen und Handeln, in seinen Freuden und Leiden. Mit scharfem Blick hat der Verfasser das Leben des Kindes, der heranreifenden Jugend und des erwachsenen Menschen betrachtet, die Klippen des Daseins, die Dornen am Wege, aber auch die Keime zu hoher, neuer Bestimmung, die unter der Pflege verständnisvoller, treuer Erzieher zu edlen, fruchtverheißenden Trieben heranwachsen. Wie in seinen früheren Büchern trifft der Verfasser einen Ton, der in jedem Herzen Anklang findet, der jede gleichgesinnte Seele zu freudiger Mitarbeit anspannt. Ein Beispiel möge das beweisen:

„Zur Sonne.

So komme ich jetzt mit jungem Herzen in dein Reich, du Jüngling mit den hellen, lebensmutigen Augen.

Und ich erkenne, daß all deine Rauheit und deine Unrast, die sie an deiner Art zu tadeln haben, nur Wunden und Narben sind aus deinem Kampfe.

Denn im Kampfe sehe ich dich stehen jetzt in den Jahren der Trennung von deiner Kindheit.

Ein heimlicher, stiller Kampf ist es, aber hart und grausam und unerbittlich.

Und du wirst Sieger sein.

Halte den Kopf hoch, mein Sohn, halte hoch dein Herz und alle deine Sinne, und laß den Himmel sich spiegeln in deinen Augen, daß dein Sieg stark sei und ehrenvoll.

Und krieche nicht an der Erde mit deinen Blicken; denn leicht könnten sieche Keimlinge deines Ringens sich in dich hineinschleichen, und dann werden sie dich nicht loslassen, solange du lebst.

Sieh die vielen Greise, die sich noch herumquälen mit den Schlacken aus ihrem Trennungskampfe.

Und haben keinen Vater und keinen Freund gehabt, die sie retten konnten zur rechten Zeit.

Das ist das Los des werdenden Jünglings, der aus seiner Knabenhaft flieht, daß er den Kampf zur Freiheit einsam kämpfen muß mit der eigenen Kraft.

Darum, ihr Väter und Mütter, habet Mitleid mit euren Söhnen, lasset sie nicht allzu früh von eurer Hand, haltet sie fest und stützet sie, solange es eure Kraft erlaubt.

Wohl dem Jüngling, dessen Vater hellsehende Augen hat, daß er sich hinstellt und spricht: Komm her, mein Sohn, und lehne dich an mich in deinem Kampfe und ruhe dich aus an mir, wenn dich die Unrast zermürbt, wenn du fliehen möchtest, wenn du wähnst, daß Eltern und Lehrer dir Feinde seien, wenn du dich einsam und krank und verlassen fühlst.

Wenn du bewußt dich stellst — als Bettler vor die Pforten seines Heiligtums."

Wenn nach den Wirren des Völkerringens die Erziehungsfragen im deutschen Volke mehr Beachtung beanspruchen, dann wird man an dem vorliegenden Buche nicht vorübergehen können. Eine Erziehung auf solcher Grundlage gibt die sichere Gewähr für die geistige und sittliche Gesundheit unserer Nation.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 17. **Leipzig, den 19. August 1916.** **39. Jahrgang.**

Johannis-Rosen 1916.

(Mit 3 Rosen von einem Heldengrabe in der Champagne seiner Loge A. z. E. in Grimma übersandt von Br W. Köhnke, z. Zt. Stabsarzt in einem Landst.-Bat. im Westen.)

Drei Rosen für den Johannistag,
Ich brach sie auf eines Helden Grab,
Weiß nicht, wer drunter schlafen mag,
Denn keinen Namen ans Kreuz man ihm gab.

Am Ende des Dorfs, wo die Hecke blüht,
Da schlummert im Schatten der Bäume
Ein deutscher Junge. Sein Leben verglüht'
Im Rausche der sonnigsten Träume.

Ob seinem Hügel das Kreuzlein von Holz
Preist ihn als glücklichen Sieger;
Ergriffen las ich, und doch mit Stolz:
»Hier ruht ein tapferer Krieger.«

Von Rosen drauf ein bunter Strauß
Süß duftend entgegen mir lohte,
Ich wählte zum Gruß für die Brüder aus
Die weiße, die rosa, die rote.

Die rote spricht: »Aus dem Blute bin ich
Des Schläfers hier drunten entsprossen;
Es ist für das Recht, für die Freiheit, für — — Dich
Aus brennender Wunde geflossen.«

Die weiße kündet von tiefstem Leid,
Das Elternherzen betroffen.
Und weiß sind die Wangen der blonden Maid,
Seit hier man begrub all ihr Hoffen.

Die rosa Knospe in keuscher Pracht,
Die Zukunft will sie uns deuten,
Wenn einstens nach langer Kriegesnacht
Die Friedensglocken läuten.

Wenn dann ihre volle Blüte erscheint,
Ganz Schönheit, daß jeder sich labe, —
Vergeßt nicht: mit weißen und roten vereint
Entsproß sie dem Heldengrabe.

Drei Rosen für den Johannistag,
Ich brach sie auf eines Helden Grab.
Weiß nicht, wer drunter schlafen mag,
Denn keinen Namen ans Kreuz man ihm gab.

Mitteleuropa.

Von Br. H. Wanner d. Ält.

Durch unsere Bundesgenossenschaft mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei ist eine militärische und politische Gemeinschaft entstanden, die nahezu den mittleren Teil von Europa einnimmt. Aus dieser Vereinigung ist das Bestreben erwachsen, nun auch eine wirtschaftliche und weiterhin eine kulturelle Gemeinschaft herzustellen. Jetzt schon werden Zweckverbände gegründet, die besonders mit der Türkei sich zur Kulturarbeit verbinden wollen. Der Krieg hat hier mitten unter dem Donner der Kanonen einen Zusammenschluß teils schon zustande gebracht, teils vorbereitet, von dem für die Zukunft der militärisch und politisch verbundenen Völker und Staaten großer Segen erhofft wird.

Eine ganz entgegengesetzte Wirkung hat der Krieg auf die Freimaurerei gehabt. Hier ist eine scharfe Trennung der Freimaurer in den kriegführenden Staaten die Folge gewesen. Zwischen der Freimaurerei in Frankreich, England und Italien auf einer Seite und Deutschland auf der anderen ist das Band der Zusammengehörigkeit gerissen, die Kette ist gesprengt. Und doch wird die große einigende Kraft der Maurerei als ihr wesentliches und wertvollstes Gut gerühmt. Woher nun diese verblüffende Erscheinung? Auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete schafft der Krieg eine Einigung, auf kulturellem Trennung. Hat die Kultur eine geringere Bindekraft als Politik und Wirtschaft? Sind die

geistigen Kräfte schwächer als die natürlichen? Das widerspräche doch jeder Logik und aller Erfahrung! Aber vielleicht sind die politischen und wirtschaftlichen Besonderheiten und Gegensätze eher zu überwinden, als die inneren, geistigen, auf denen unsere Kultur beruht. Bei den ersteren handelt sichs zum größten Teile um Fragen der Zweckmäßigkeit des gegenseitigen äußeren Vorteils, einer den Verkehr unter den Staaten fördernden Organisation, einer gegenseitigen Rücksichtnahme auf staatliche und wirtschaftliche Eigentümlichkeit; aber weniger um die geistigen Grundlagen dieser Anschauungen, um den Mittelpunkt, von dem diese ausstrahlen, um die Volksseele. Rein geistige Verschiedenheiten, der Wesensunterschied zwischen den geistigen Anlagen, Kräften und Strebungen der Volksseelen sind schwerer auf eine Einheit zu bringen, und aus ihnen erwachsen die Verschiedenheiten in der Kultur und äußeren Lebensgestaltung der Völker. In dem Volksgeiste liegt die Grundlage auch des politischen und wirtschaftlichen Lebens; aber dessen verschiedene Gestaltung berührt den Lebensnerv nicht so stark, als ein Zusammenstoß der verschiedenen Wesenseigentümlichkeiten. Hierauf reagiert der Lebensnerv viel empfindlicher. Eine Lebensgemeinschaft, auf Abmachungen über politisches und wirtschaftliches Zusammenarbeiten beruhend, ist auch wohl da möglich, wo das innere Wesen große Verschiedenheiten aufweist, während eine gemeinsame Geistesarbeit auch eine Übereinstimmung in dem Volksgeiste erlangt. Dieser Volksgeist ist einesteils die Anlage, Willensrichtung und eigentümliche Kraft, die ihm als eine Urgabe mitgegeben sind, andernteils ist er das Ergebnis einer Entwicklungsgeschichte. In diesem Volksgeiste, aus dem seine Religion, seine Sittlichkeit, seine Verstandeskräfte, sein Erkenntnisvermögen, seine Willensstärke und Willensrichtung, kurz, seine kulturellen Kräfte, geboren werden, liegt nicht nur seine völkische Eigentümlichkeit, sondern seine unvertilgbare Lebensquelle, die ewige Grundlage seines Daseins.

Verschiedenheiten und gar Gegensätze dieser geistigen Grundlage lassen sich schwer, oft gar nicht, vereinigen; eine solche Vereinigung würde entweder nur rein äußerlich zustande kommen, oder sie würde die Einheit der Volkspersönlichkeit zerstören. In Zeiten starker Erregung der Volksseele, wie im heutigen Kriege, wo die Gegensätze verstärkt und scharf zutage treten, muß eine Trennung erfolgen, während in Zeiten der Ruhe wohl eine äußere Verbindung über die Trennungen hinaus möglich ist. Diese ist dann aber mehr etwas Negatives, das Nichthervortreten der Gegensätze, als ein positives, festes Band. Die Lossagung der deutschen Maurerei von der englischen, französischen und italienischen ist also aus logischen und sachlichen zwingenden Gründen erfolgt.

Ist also keine geistige Einigung, keine gemeinsame Maurerarbeit unter diesen Völkern möglich? Ist nicht ein Punkt zu finden, in welchem sich die Verschiedenheiten zu einer Gleichheit, das Gegeneinander zu einem Miteinander zusammenfindet? Gewiß! Doch dieser Punkt liegt hoch über allen Völkern der Erde, weit über unsere Gegenwart hinaus in der denkbar fernsten Zukunft. Er ist die Zusammenfassung aller Völker zu einer Menschheit, die trotz alledem einmal kommen muß, zu der die Kulturwege aller Völker hinstreben: der Gang zur Vollendung des Menschenvolkes von ihrem ersten Erscheinen auf dieser Erdkugel bis zu dem letzten Tage, an dem das Geschick dieser Erde vollendet ist, wo die Zeit aufhört und die Ewigkeit beginnt! Bis dahin hat jedes Volk seine kulturelle Pflicht nach seiner Eigenart zu erfüllen und darf sich der Eigenart anderer Völker zuliebe von dieser Pflicht nicht abwendig machen lassen. Je treuer und ernster ein Volk diesen ihm eigentümlichen Pflichtweg wandelt, desto eher wird das allgemeine Endziel erreicht. Keine geistige Erscheinung ist aber so sehr aus dem Volksgeist geboren, als die Maurerei. Sie zeigt in jedem Volke nicht nur ein anderes Gesicht, sondern ein anderes Wesen. Die aus deutschem Geiste geborene Freimaurerei darf keine anderen Wege gehen, als die ihr von diesem Geiste gewiesenen. „Was euch nicht angehört, müsset ihr meiden!“

Nun aber: wie steht für uns Mitteleuropa? Müssen wir uns nicht der beabsichtigten kulturellen Einigung anschließen und unsere Aufgabe als Kulturmacht in dieser Vereinigung zu erfüllen suchen? Das bekannte Buch von Neumann setzt eine Kulturgemeinschaft Mitteleuropas voraus. Die gerade Linie von der Nordspitze Jütlands bis nach Italien hinein durchschneidet Dänemark, Deutschland, Schweiz und Italien, also germanische und romanische Völker, hier wäre also eine Verbindung von germanischer — die Niederlande eingerechnet — und romanischer Kultur zu erstreben. Die gerade Linie vom Nordkap bis zur Südspitze Griechenlands läuft durch Skandinavien, Deutschland, Ungarn, Österreich, die Balkanländer mit Türkei und Griechenland und verbindet ein großes Völkergemisch. Es fragt sich nun, welche Gewähr haben wir, daß Germanen und das ganze Völkergewimmel des österreichisch-ungarischen Staates, Bulgaren, Türken und Griechen eine Kulturgemeinschaft bilden können? Wo ist die Kulturgemeinschaft unter den christlichen Völkern und dem Islam? Wo ist diese Gemeinschaft unter den slavischen, germanischen und anderen Völkern? Wissen wir nicht, wie gewaltig verschieden der Geist dieser Völker, ihre Geschichte, ihre Bestrebungen, Bedürfnisse, Fähigkeiten und anderes mehr sind? Wollten wir die Kultur dieses mitteleuropäischen Volksgemisches auf eine einheitliche Formel

bringen, so müßte sie lauten: Es ist ein Streben nach oben, ein Höhenweg zur Vollkommenheit. Auf diesem Wege sehen wir aber die einzelnen Völker an sehr verschiedener Stelle; das am meisten vorgeschrittene wird von den zurückgebliebenen kaum gesehen werden; von einem Zusammenwirken kann keine Rede sein.

Und doch will man auf Grund einer gemeinsamen mitteleuropäischen Kultur eine Vereinigung aufbauen. Noch kürzlich hat der große deutsche Lehrerverein eine enge Verbindung aller in Mitteleuropa bis nach der Türkei hin vorhandenen Lehrervereine beschlossen. Vorsichtigerweise stellt man als nächstes Ziel die Verbindung der deutschen, österreichischen und ungarischen Vereine hin und überläßt die weitere Verbindung der Zukunft. Auch in unseren Kreisen wird diese Frage schon erörtert.

Sollen wir deutschen Maurer diesen Weg gehen? Reizt uns nicht die Waffenbrüderschaft mit unseren Verbündeten zum Abschluß einer geistigen Kampfesgenossenschaft? Wäre nicht der mitteleuropäische Logenbund ein Ersatz für die durch den Krieg gerissene Kette? Wäre der neue Bund nicht eine schöne Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Maurerei? Wäre es nicht ein erstrebenswertes Ziel? Solche Fragen tauchen unwillkürlich auf.

Eine engere Vereinigung der skandinavischen, niederländischen und deutschen, der vom germanischen Geiste getragenen Maurerei wäre wohl möglich. Sollte diese aber mehr sein als ein Austausch von Höflichkeiten, gegenseitige Vertretung bei den Großlogen, Schriftenaustausch, gegenseitige Besuche, soll sie eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft sein, dann, fürchte ich, ist alle Liebesmühe vergebens. Und wo ist die auf innere Einheit ruhende Arbeitsgemeinschaft der deutschen Maurerei?

Trotzdem halte ich die Frage für wichtig genug, öffentlich besprochen zu werden und würde mich freuen, wenn aus der Brüderschaft ein Echo meiner Worte zurückschallte.

Bis diese große Vereinigung ins Leben tritt, können wir deutschen Maurer nichts besseres tun, als in unserm Geiste am Bau zu arbeiten, die Kraft des uns vom ewigen Vater geschenkten Ringes zu erproben und jeder anderen Maurerei dasselbe zu tun überlassen. Können dann später, nach hundert — hundert Jahren die drei Ringe einmal vereinigt werden, — der Große Baumeister wirds tun!

Was ist Freimaurerei?

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann.

Wunderliche Frage, nicht? Noch dazu von einem gestellt, der es eigentlich wissen müßte. In einem rechtsstehenden freimaurerischen Blatte war neulich zu lesen, was alles Freimaurerei nicht ist. Da waren die „kleinen Mittel“ aufgezählt, die Werke ad extra. Die sind natürlich nie die Freimaurerei gewesen, das sagte schon Lessing. Bunt durcheinander wird da alles genannt, was Freimaurerei nicht ist. Darunter befand sich auch folgendes: Organisationsänderungen des Gesamtbundes, deutscher Reichsgroßmeister. Nichts, sagt der Verfasser, hilft, als das eine, daß die Freimaurerei Freimaurerei treu und wahrhaft bleiben will. Dabei wird wieder, wie so oft schon, der „freimaurerische Gedanke“ bemängelt und belächelt. Ja, wer da leugnet, daß die Freimaurerei ein Denksystem sei, wem sie lediglich eine Methode und noch dazu eine recht einseitige, nämlich die eines angeblich alleinseligmachenden schwedischen Systems ist, dem ist der freimaurerische Gedanke freilich noch nicht aufgegangen. Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen, sagt Goethe. Vor zehn Jahren sprach die Große Landesloge die denkwürdigen Worte, daß die Nation nichts wahrnimmt vom Wirken der Freimaurerei. Damit wurde damals die Notwendigkeit der „Organisationsänderungen des Gesamtbundes“ begründet. Zehn Jahre hat dieser Entwurf nahezu gelagert. Er müßte also ausgereift sein. „Aber viel wichtiger noch“, sagt der Verfasser dieses Entwurfs, „erscheint die Entfaltung einer äußeren Tätigkeit des Bundes“. Gerade hatte damals Pierre Marteau in einer bemerkenswerten Schrift voller Freimut und Wahrheit von der Reformation der deutschen Freimaurerei an Haupt und Gliedern gesprochen. Und jetzt schwingt Peter Hammer der jüngere das Schwert mit gleicher Wucht. Organisationsänderungen sind doch keine kleinen Mittel.

Ich bin persönlich kein Freund der Anonymität oder der Pseudonyme. Ich trete stets mit meinem Namen für das ein, was ich denke. Das ist freimaurerisch. Ich verstecke mich auch nicht im Feldpostkasten. Ich bin nicht der Beauftragte des Vereins deutscher Freimaurer oder der Anwalt der fünf unabhängigen Logen, vor deren geistiger Arbeit ich alle Hochachtung habe. Nicht freimaurerisch ist es, daß die Väter und Verteidiger des neuen, eigentlich alten Gesetzentwurfes den Verein deutscher Freimaurer nicht einmal der Erwähnung für notwendig hielten. Wenn sie nicht imstande sind, seine Arbeit zu werten, so ist das nur zu bedauern. Ich habe durchaus nicht alles unterschrieben, was einzelne

Mitglieder des Vereins deutscher Freimaurer in den letzten Jahren vorschlugen. Als Mitglied des Arbeitsamtes habe ich wesentlich wissenschaftliche Arbeit geleistet. Welche wissenschaftliche Arbeit hat der Großlogenbund, der ja bereits ein halbes Jahrhundert alt ist, geleistet? Was kann er dem Verein deutscher Freimaurer an die Seite stellen? Es ist nicht freimaurerisch, das habe ich wiederholt gesagt, daß die deutsche Freimaurerei sich mit anderen Gesellschaften verquicken soll. Ich habe die sogenannten Naumburger Beschlüsse nicht gut geheißen und nicht anerkannt, und man ist ja auch davon zurückgekommen. Ich habe gesagt, daß man der deutschen Freimaurerei an sich nichts nehmen und nichts hinzusetzen soll. Wenn allerdings behauptet wird, daß die Ideen von 1914 nichts als Politik wären, so befindet sich der Br. aus dem Feldpostkasten im Irrtum. Diese Ideen von 1914, das sind lediglich die Grundideen deutscher Freimaurerei, die sich hier mit kurzen Worten freilich nicht schildern lassen. Dazu gehört schon ein Buch oder mehrere, wie sie uns der treffliche Br. Bischoff beschert hat, der hoffentlich noch recht lange der geistige Führer der deutschen Freimaurerei bleiben wird. Wer natürlich lediglich mit der Systembrille behaftet ist, der sieht das nicht ein. Es wird dann von der Beschränkung der Freimaurerei auf das ihr eigene Gebiet gesprochen. Gewiß ganz richtig. Freimaurerei treiben, keine Nebendinge, nur Freimaurerei. Aber der Vater des Entwurfs von 1906 sagt wörtlich folgendes:

> „Nur wenn es gelingt, deutlich sichtbare Wirkungen zur Förderung der geistigen und sittlichen Kultur hervorzubringen, werden wir auf die Mitarbeit der führenden Geister und der maßgebenden Kreise des deutschen Volkes, die sich mehr und mehr von uns abwenden, rechnen können“.

Wie nun aber, wenn die Gefolgschaft des Entwurfverfassers immer wieder den alten unseligen Konventikelstandpunkt betont? Klafft da nicht ein wesentlicher Widerspruch? Wir können doch nicht annehmen, daß der Entwurf eine Finte war? Die Großlogen haben ja Zeit gehabt, sich den Entwurf anzusehen und darüber zu beraten. Die wenig erquicklichen Vorgänge hat selbst das Mecklenburgische Logenblatt zum Gegenstand einer Kritik gemacht. Das läßt tief blicken, sagt Sabor. Es erübrigt sich, auf die Verhandlungen der Großlogentage einzugehen. Erfreulich wahrlich sind sie nicht, und nun soll ausgerechnet der Burgfriede dazu benutzt werden, um die anderen Großlogen dem einen schwedischen System zu Liebe gefügig zu machen, und die fünf unabhängigen Logen schweben ganz in der Luft. Ganz gewiß kann der einzelne Bruder hier sehr wenig wirken und schaffen, aber freimaurerisch ist es doch nicht,

wenn unter solchen Umständen eine scheinbare Einigung zustande kommt. Ich hatte mir die Einigung, für die ich stets eingetreten bin, allerdings anders gedacht. Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß die Alten Pflichten eher da waren, als die christliche spezifische Freimaurerei. Es ist nicht war, daß mit der ursprünglichen Fassung der Alten Pflichten von 1723, die uns ja der beste Kenner der englischen Freimaurerei, Br. Begemann von der Großen Landesloge von Deutschland, deutlich verlautbart hat, unter der allgemeinen Religion die christliche gemeint war, und daß, wie Br. Hieber 1893 gesagt hat, die jetzt übliche, d. h. die humanitäre Auffassung erst später hineingebracht worden ist. Man lese Begemann nach, und man wird finden, daß das Wort Christentum in den Alten Pflichten von 1723, und nur um diese Ausgabe kann es sich handeln, gar nicht vorkommt. Das „christliche“ ist späteres Einschiebsel, ich kann aber hier nicht weiter darauf eingehen. Ja selbst wenn Eckleff wirklich alle Akten aus Schweden erhalten hätte, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die sogenannte christliche Maurerei nach Deutschland erst um 1760 kam, mögen auch die englischen Logen das christliche Einschiebsel in den Alten Pflichten nach 1723 und früher als 1760 gehabt haben. Ich bemerke, daß der Aufsatz im Allgemeinen Handbuch mit dem Stichwort: „Schwedische Maurerei“ von Begemann verfaßt ist. Begemann mußte es doch wissen, der ja früher auch Mitarbeiter der Bauhütte war. Ich verweise außerdem auf Z.-C. und den Streit mit L. Keller.

Den Widerspruch, um nicht zu sagen, die innere Unwahrheit schafft niemand aus der Freimaurerwelt, die darin besteht, daß die Freimaurerei Geheimniskrämerei treibt, wenn sie sich auf den Konventikelstandpunkt als alleinseligmachenden stellt und sagt: mit dem maurerischen Gedanken dürfen wir nicht auf den Markt des Lebens hinaus. Wer von uns wollte die Arbeit am rauhen Stein mißachten, wer die Symbolik usw. missen? Aber diese „Lehre von der Erhebung des Menschen durch Tugend zum Licht“, die im Gottesgedanken und in der Religion wurzelt, ohne die es schlechthin keine Freimaurerei gibt, sollte die wirklich nur für uns Freimaurer sein? Gilt das nicht für alle Menschen? Sollen wirklich nur Christen, d. h. getaufte Christen, imstande sein, Arbeit am rauhen Stein zu leisten? Es liegt doch eine ganz erhebliche Überhebung in der Ansicht, daß dieser Systemweg der einzige ist, der zum Ziele führt und königliche Wege weist!

Nicht bloß in der Zeit des Burgfriedens, sondern überhaupt sollte man doch darin einig sein, daß viele Wege zur K. K. führen. Ich stehe persönlich auf christlichem Standpunkt, aber es wäre nicht freimaurerisch,

wollte ich dem Nichtchristen die Berechtigung versagen, auf seinem Wege den „Kanon heiliger Gesetze“ zu suchen. Ich unterschreibe daher freudigen Herzens das, was Br. Hieber in seinem Aufsatz „Die Freimaurerei und der Krieg“ gesagt hat. Br. Hieber würdigt durchaus, wie ich weiß, auch andere Wege, nicht bloß die spezifisch christlichen seines Systems. Es ist doch ein wesentlicher Unterschied, ob die deutsche Freimaurerei auf die allgemeine christliche Kulturgrundlage gestellt wird, auf welcher der deutsche Staat ruht, und die auch der deutsche Jude anerkennt, wie das neuerdings wieder Hermann Cohen nachwies, oder ob ich die deutsche Freimaurerei auf ein spezifisch christliches System festnageln will. Denn darauf läuft doch alles hinaus. Ich erkenne die Geschlossenheit des Systems der Großen Landesloge von Deutschland durchaus an und weiß seinen Wert als System zu schätzen. Auch ohne selbst Mitglied der Großen Landesloge zu sein, aber mit der wohlerworbenen Berechtigung, allen ihren Graden beizuwohnen, ist es doch ausgeschlossen, als Freimaurer anzunehmen, daß ausgerechnet dieses System, dessen Eigenart der frühere Landesgroßmeister Br. Graf Dohna wiederholt betont hat, was ich durchaus achte und ehre, zur alleinigen Grundlage zu machen. Dieses Sacrificium intellectus werden doch die anderen Großlogen nicht begehen. Ich weiß durch den mir besonders nahestehenden Br. Wegner, dessen Eingang in den e. O. ich tief beklage, daß auch er stets das größte Verständnis für andere Ansichten gezeigt hat. Br. Wegner schrieb mir am 7. April 1915:

> „Starres Abschließen der altpreußischen Großlogen von den nichtchristlichen Bauhütten habe ich mit bestem Erfolge bekämpft; denn es gibt auch nach meinem Dafürhalten nur eine deutsche Maurerei. Als fördernden Faktor in dieser Beziehung habe ich stets den Verein deutscher Freimaurer begrüßt.“

Das ist freimaurerisch. Ebenso wie die Große Landesloge von Deutschland ihre Eigenart wahrt, so wahren mit Recht die anderen Großlogen und die fünf unabhängigen Logen die ihrige. Die geschichtliche Entwicklung und die Tradition läßt sich doch nicht wie ein Gewand abstreifen, das ist doch fest verwachsen und geprägt worden, hat sich entwickelt und ist gewachsen oder nicht gewachsen, ist beweglich gewesen oder starr geblieben. Auch in der Freimaurerei wird es stets konservative und liberale Anschauungen geben. Aus dem schönen Buch: „Vom inneren Frieden des deutschen Volkes“ könnten die Großlogen viel lernen. Toleranz und Duldung und Achtung sind freimaurerische Tugenden. Auf die sogenannte Judenfrage gehe ich nicht ein. Sie ist nicht der Kernpunkt der Sache. Der Kernpunkt des freimaurerischen

Gedankens ist Ausgleich und Nachgeben. Opfer bringen ist freimaurerisch. Systemreiterei ist nicht freimaurerisch. Machtfragen aufstellen ist nicht freimaurerisch. Freimaurerisch ist fragen, was dient dem Ganzen, was dient unserer deutschen Freimaurerei, die wahrlich allen Grund hat, sich auf sich selbst zu besinnen. Ich unterschreibe auch durchaus nicht alles, was der Verein deutscher Freimaurer festgesetzt hat. Und doch sind seine Leistungen unüberbietbar.

Freimaurerisch ist es, offen seine Ansicht zu sagen, ohne Hoffnung auf Lohn, ohne Furcht vor Strafe und ohne Rücksicht auf die nötigen Feindschaften. Freimaurerisch ist es, in der Verbindung des sogenannten Humanitätsgedankens, deren Klippen mir nicht unbekannt sind, mit dem freien Christentum Christi ohne Dogmen in des Meisters Lehre und Leben das Vorbild dessen zu sehen, der der Heiland der Humanität war. Wer das anerkennt, und das kann jeder Jude anerkennen, der sollte nicht ausgeschlossen sein. Der Zugang zu den Hochgraden ist eine Sache für sich. An den Hochgraden, die nicht das Wesentliche sind, kann die Einigkeit der deutschen Freimaurerei nicht scheitern. Freimaurerisch ist es, die innere Einigkeit zu betonen, dann findet sich die äußere von selbst. Beide haben wir nötig, wenn wir vorwärts kommen wollen.

---

41. Deutscher Großlogentag
am 4. Juni 1916 in Bayreuth.

In den „Mitteilungen des Deutschen Großlogenbundes“ findet sich der Bericht über die Verhandlungen des 41. Deutschen Großlogentages, die von dem derzeitigen Vorsitzenden, Großmeister Br. Schilling, geleitet wurden. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten, Prüfung der Jahresrechnung, Beschlußfassung über die Rechnung der Viktoria-Stiftung, wurde durch Br. Techow Bericht über die Ergebnisse der Sammlung zugunsten des zweiten Schwesternheims im Westen erstattet. Der Entwurf betreffend das Gesetz über die Annahme von Brüdern fand einstimmige Genehmigung. Es folgte eine Aussprache über die Erfahrungen, die in den einzelnen Großlogen hinsichtlich des gestellten Jahresthemas „Die Freimaurerei und der Krieg“ gemacht worden sind. Als neues Thema für 1916/17 wurde das von Br. Eberlein vorgeschlagene „Was hat die deutsche Freimaurerei der Weltmaurerei geleistet und was von ihr empfangen?“ gewählt. Br. Kleffel berichtete über den Erfolg der Maßnahmen der Kommission, welche behufs Herbeiführung maurerischer Beziehungen zur türkischen und bulgarischen Freimaurerei eingesetzt ist. Den weitaus größten Teil der Verhandlungen beanspruchte die Beratung über den Entwurf der vom außerordentlichen Deutschen Großlogentage am 6. Februar 1916 eingesetzten Kommission, betreffend „Grundgesetz des Deutschen Großlogenbundes“. Vor Eintritt in die Erörterung wurde ein Schreiben der Freien Vereinigung

der fünf unabhängigen Logen Deutschlands zur Verlesung gebracht, in welchem diese der Hoffnung Ausdruck gibt, daß sich eine Form finden lasse, die ihr den Anschluß an den Deutschen Großlogenbund ermögliche. Die Vertreter der einzelnen Großlogen stehen dem eingebrachten Entwurfe wohlwollend gegenüber, erklären aber, daß ihre Auftraggeber selbst noch nicht endgültige Stellung dazu genommen und Beschlüsse gefaßt haben. Zu dem Schreiben der fünf unabhängigen Logen wird der Antrag des Brs. Zimmer einstimmig angenommen: „Der Großlogenbund bittet Br. Gotthold, ein Übereinkommen zwischen den fünf unabhängigen Logen und der Großen Landesloge von Sachsen herbeizuführen, auf Grund dessen die Große Landesloge die Annahme eines Antrages der fünf unabhängigen Logen, dem Großlogenbunde beizutreten, zu empfehlen in der Lage ist“. Zur Ausarbeitung von Richtlinien für das in Vorschlag gebrachte Bundesamt wird eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt, deren Arbeit mit dem Entwurfe den Großlogen übergeben werden soll.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Aus der Tagespresse. Die Bonifatius-Korrespondenz vom 15. Juli 1916 enthält einen Artikel „Ein schulpolitischer Vorstoß der Loge“ aus der Feder des bekannten Hofrats Dr. Willmann, des leidenschaftlichen Verteidigers der konfessionellen Schule. Seine Unkenntnis über deutsche Maurerei führt ihn zu folgenden Ausfällen: „Bei Schulreformen pflegt die organisierende Behörde Experte zu vernehmen, oder Beauftragte in die Länder zu senden, deren Einrichtungen nachahmenswert erscheinen. Denken wir uns einmal — risum teneatis, amici — unsere Behörden gingen auf die Pläne der Loge zur Schulerneuerung ein: sie müßten dann das auf freimaurerischem Fuße stehende französische und das italienische Schulwesen studieren. Da sie leider zurzeit keine Sendlinge dahin schicken können, müßten sie sich an die Früchte, welche diese Schüler in den beiden Ländern gezeigt haben, halten, was wohl nicht ohne ein: „Hm, hm, secundum ordinem!“ abgehen würde. Leider ist ein hervorragender Gönner und Vertreter der religionsfreien Schule, der Freidenker freiester, Prof. Dr. Garrigue Masaryk im Auslande, und seine Berufung als Experte würde bei dem Militärgerichte Schwierigkeiten machen. Nach Spanien würde sich kaum eine Studienreise machen lassen, wo zwar der gefeierte Pädagog der Loge, Francisco Ferrer, die Escuelas modernas begründet hatte, aber seinem Werke keine Dauer sichern konnte. Er schrieb Lehrbücher dafür und schritt auch zur anschaulichen Betätigung seiner Grundsätze vor, indem er in Barcelona einen Sturm gegen Kirchen und Klöster veranstaltete, jedenfalls an der Spitze „selbstdenkender und höherer Organisation fähiger Wesen“, nachdem sein noch weiter denkender Kollege Morral die Theorie der „modernen Schulen“ durch ein Attentat auf den König in die Praxis übersetzt hatte. Leider fanden diese Anläufe zur Menschheitsbeglückung bei der spanischen Regierung kein Ver-

ständnis, und sie machte mit diesen Jüngern Voltaires kurzen Prozeß. Damals, 1909, brachte es die Loge fertig, einen Sturm in der Presse zu erregen und die Mörder und Mordbrenner als Märtyrer des freien Gedankens hinzustellen; heute wäre das nicht mehr möglich. Heute hat die Gegenwart zu kräftig an den Hüllen gerissen, womit man jene Verbrecher und ihr ganzes Milieu damals vermummte."

Literatur.

Schultze, Ernst: Englische Denkträgheit. Eine völkerpsychologische Studie von (Br.) Dr. —. München, Ernst Reinhardt (1916). 8⁰. 39 S. 0,50 M.

Nach den Ausführungen des Verfassers beruht die englische Denkträgheit vor allem auf einer gewissen Furcht vor den letzten Folgerungen des Denkens. Daraus erklären sich die Rückständigkeit in der Technik, da man sich nicht gern veränderten geistigen Bedingungen anpaßt, das starre Festhalten an der Gewohnheit, wie es sich im parlamentarischen und juristischen Leben, auch in der Jugenderziehung zeigt. Allenthalben ist ein mangelnder Trieb des englischen Geistes zur Gewinnung intellektueller Übersicht zu erkennen. Die Wissenschaft hat nur insofern Bedeutung, als sie praktische Verwendung in Aussicht stellt, und selbst in wissenschaftlichen Kreisen begegnet man einer erstaunlichen Intoleranz gegen neue Anschauungen. Dem Engländer ist es schwer, das rechte Verhältnis zu anderen Nationen zu finden, da er ihre Sprache und Geisteswerke nicht kennt und in grenzenloser Selbstüberhebung alle Angehörigen fremder Völker für minderwertig und seiner nicht ebenbürtig hält. Hieraus lassen sich die Unterschätzung Deutschlands und die Überschätzung Frankreichs und Rußlands erklären Ein Verharren auf dem bisherigen Wege muß zur Überflügelung Englands führen.

Bonne, Georg: Der Tempel der Schönheit. Schauspiel in 3 Aufzügen. Von —. 2. Auflage, München, Ernst Reinhardt 1915. 8⁰. 71 S. 1,— M.

Herostratus, der große Maler und Architekt von Ephesus, will der Aphrodite, der Göttin der Schönheit, einen Tempel erbauen! Er, der Meister der klassischen Form, des streng gesetzmäßigen, dessen Leben an der Seite einer stolzen, schönen, aber kalten Frau ohne die wärmenden Strahlen der Liebe dahingeflossen ist, vermag es nicht. In seinem Lebenswerke erkennen die Vertrauten den Entwurf zu einem Artemision. Unglücklich darüber zweifelt er an seinem Können, bis ihn seine in edler Weiblichkeit erblühende Schülerin Klythia, zu der er in reiner Liebe entbrennt, den rechten Weg zeigt. In weltentrückter Vision erschaut sie das Bild des neuen Tempels, und der Meister gibt ihm die Form, welche die Bewunderung der Menge erregt und die Preisrichter zur Wahl des Entwurfs bestimmt. Niedrige Neidsucht und Verleumdung führen einen Umschwung der Stimmung herbei, die den Künstler so in Zorn versetzen, daß er seinen Entwurf vernichtet und die Brandfackel in das Artemision schleudert. wo er und Klythia sich dem Feuertode opfern. Der herbeigebrachte ursprüngliche Plan des Herostratus wird als künstlerisch vollendet betrachtet, und nach ihm soll der neue Tempel der Artemis erstehen. Dies begrüßt der Chor der Jünglinge mit den Worten: „Was du zerstörtest, bauen wir wieder, schöner der Artemis heiliges Haus. Taten der Ehrfurcht. Werke der Liebe tilgen den Namen der Sünde aus." Der Name Herostratus lebt in dem Werke fort.

Der dramatische Aufbau, die flüssigen, edlen Verse, der ideale Schwung zeigen den Verfasser als berufen, auf dem Gebiete des Schauspiels weiter zu schaffen. Daß er auch seiner freimaurerischen Gesinnung Ausdruck verleiht, beweisen die Worte des Theopompos: „Mit Weisheit führe uns die Stärke der Schönheit Stufe zu der Gottheit Tempel!" Solche dramatische Kunst auf der Bühne erfüllt den wahren Zweck des Theaters; Erziehung der Menschheit. Die kleinen Seitenhiebe auf die Freunde des Alkohols sind bei einem solchen Gegner wie Bonne wohl verständlich. Wenn der Dichter den dem Schönheits- und Liebeskult gewidmeten Entwurf der Vernichtung anheimfallen und einen neuen Tempel der Kriegsgöttin erstehen läßt, so will er damit zeigen, daß ein Volk ohne Wehrhaftigkeit keine Zukunft haben kann.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 18. Leipzig, den 2. September 1916. 39. Jahrgang.

Inhalt:

Maurerische Gedenktage im September.

Vor 175 Jahren:

Am 2. September 1741 wurde in Sachsenfeld, einem Rittergute bei Schwarzenberg im Erzgebirge, die Loge Zu den drei Rosen gestiftet. Die Mitglieder gehörten zu einem großen Teile dem Adel an. Die Loge trat der strikten Observanz bei und zählte in ihrer Glanzzeit weit über 100 Mitglieder. 1781 wurde sie nach Rüssdorf bei Lichtenstein verlegt. Noch vor Ende des Jahrhunderts erlosch sie, nachdem in Chemnitz und Plauen neue Bauhütten entstanden waren.

Vor 125 Jahren:

Der 4. September erinnert an den an diesem Tage im Jahre 1791 zu Halle a. S. verstorbenen Rechtsgelehrten Br. Daniel Nettelbladt. Er war ein Freund des großen Philosophen Christian Wolf und wirkte mit diesem an der Universität zu Halle a. S. Im Jahre 1744 trat er in die das Jahr vorher durch Br. von Brückenthal gestiftete Loge Zu den drei goldenen Schlüsseln ein. Nachdem diese Loge aufgehört hatte zu bestehen, war N. ein sehr geschätztes Mitglied der Loge Zu den drei Degen.

Vor 100 Jahren:

Einer der Größten unseres Bundes, Br. Friedrich Ludwig Schröder, wurde am 3. September 1816 in den e. O. abberufen. Er, der bekannte Hamburger Bühnenleiter und unübertroffene Schauspieler,

war der Reformator des Theaters. Auch auf dem Gebiete der Freimaurerei betrieb er eifrig notwendige Reformen und wurde so der Begründer der „Schröderschen Lehrart“, die sich auf das altenglische Ritual gründete und das Hochgradwesen verwarf.

Vor 75 Jahren:

Am 23. September 1841 wurde in Berlin Br. Konrad Schottmüller, der als Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Ministerium für geistliche Angelegenheiten daselbst arbeitete, geboren. 1876 erblickte er in der Loge Friedrich Wilhelm zur Morgenröte das freimaurerische Licht und leitete diese Bauhütte in den Jahren 1883 bis 1888 als deren M. v. St. Da er 1888 nach Rom übersiedelte, legte er sein Amt nieder. In der italienischen Hauptstadt starb er 1893. Unter seinen literarischen Arbeiten ist die bedeutendste „Der Untergang des Tempelordens mit Urkunden und kritischen Beiträgen“. Dieses Werk wurde mit Veranlassung, daß die Große Landesloge von Deutschland die bisher festgehaltene Templerüberlieferung fallen ließ.

Im gleichen Monat und Jahre wie der Vorige, am 28. September 1841, wurde Br. Ernst Deinhard, der als Rentner in Gotha lebte, in Coblenz geboren. 1876 fand er Aufnahme in der Loge Die vereinigten Freunde an der Nahe zu Kreuznach. Nach seiner Übersiedlung in die thüringische Residenz Gotha trat er dort der Loge Ernst zum Kompaß bei, wo er Mitglied des Beamtenkollegiums war. Von seiner freimaurerischen Lebensauffassung legen ein beredtes Zeugnis ab die Deinhard-Stiftung in der Loge Ernst zum Kompaß und ein bedeutendes Legat zu einem gemeinnützigen Zwecke für die Stadt Gotha.

Vor 50 Jahren:

Am 22. September 1866 wurde in Greiz die am 22. Januar 1867 eingeweihte Loge Lessing zu den drei Ringen gestiftet. Sie steht unter dem Schutze der Großen Landesloge von Sachsen.

Vor 25 Jahren:

In Breslau starb am 17. September 1891 Br. Emanuel Klopsch, Geheimer Medizinalrat und Professor der Universität. Die Loge Horus nahm ihn 1856 in die Reihe ihrer Mitglieder auf und wählte ihn später zum M. v. St. Die Provinzial-Großloge von Schlesien ernannte ihn zum Provinzial-Großmeister, und 1879 erfolgte seine Wahl zum Ordensmeister des Inneren Orients.

Der Ausbau des Großlogenbundes.

Von Br. A. Nickel in Perleberg.

Vorwort der Schriftleitung: In seiner Johannisfestansprache kam Br. Nickel auf die Tätigkeit des Großlogenbundes zu sprechen und nahm dabei Stellung zu dem Entwurfe eines neuen Grundgesetzes. Da diese Frage jetzt in der freimaurerischen Presse eine lebhafte Erörterung findet, lassen wir die Ausführungen darüber folgen und geben uns der — leider oft getäuschten — Erwartung hin, daß die große deutsche Brüderschaft in einer tief eingreifenden Angelegenheit einmal aus ihrer Ruhe und Gleichgiltigkeit heraustreten möge. Aus den Johannislogen heraus müssen die Anregungen kommen, wenn ein zeitgemäßes Grundgesetz, das die Einheit der deutschen Maurerei verbürgt, geschaffen werden soll. Nachdem Br. Nickel über die Kriegstätigkeit der deutschen Logen und derer unserer Feinde gesprochen hat, weist er hin auf die bevorstehenden Kämpfe mit den Widersachern der Freimaurerei und widerspricht dem Vorgehen des Großlogenbundes gegen das Unternehmen der Brüder Horneffer. Dann fährt er fort:

Rühmlich muß ich hervorheben, daß unser Großlogenbund nicht untätig gewesen ist. Er hat zunächst die Sammlung von Geldern für ein neues Schwesternheim in Anregung gebracht und dann für die Erörterungen das Thema „Freimaurerei und Krieg" empfohlen. In letzterer Zeit will er nun noch an den weiteren Ausbau des Großlogenbundes gehen. Offen gesagt: Ich habe unseren Großlogenbund von Anfang an für ein verfehltes Unternehmen gehalten, das alles Herumflicken nicht lebensfähig machen wird, und ich habe keinen Grund, meine Ansicht zu ändern. Die Scheidung zwischen vollberechtigten und geduldeten Brüdern, zwischen christlichen und humanitären Logen, das unglückselige Stimmenverhältnis und die Abstimmungsart schließen eine gedeihliche Entwicklung aus. Der jetzt wieder in Vorschlag gebrachte Entwurf war im Großen und Ganzen schon 1907 von der Großen Landesloge eingebracht und wurde 1910 endgültig zu Grabe getragen. Jetzt taucht er wieder aus der Versenkung auf, er enthält zwar einige Verbesserungen, auf der anderen Seite aber auch eine Reihe von Verschlechterungen. Der freieren Auffassung ist im § 6 wenigstens ausländischen Logen und Großlogen gegenüber Ausdruck gegeben: „Der Deutsche Großlogenbund erklärt die Verschiedenheit der Hautfarbe, der Rasse und der Religion (letzter Zusatz fehlte bisher) für kein Hindernis der Anerkennung". Bei uns freilich daheim, ja da liegen die Verhältnisse ganz anders. Was bei den Amerikanern die Farbigen sind, das sind bei den Deutschen die

Juden. Wenn man doch bloß berücksichtigen wollte, daß bei der englischen Großloge, von der wir nun einmal doch alle abstammen, eine Religionsfrage niemals existiert hat. Selbst wenn man annehmen wollte, daß die englischen Logen ursprünglich auf christlichem Boden standen, so war doch dieser Standpunkt zu der Zeit, als die ersten deutschen Logen gegründet wurden, zugunsten der humanitären Richtung bereits verlassen. Wir wissen aus den Mitgliederverzeichnissen der englischen Logen auf das Bestimmteste, daß schon 1725 jüdische Brr. vorhanden waren, und daß schon 1732 Daniel Delvalle erster jüdischer Vorsitzender einer Loge war. Warum also päpstlicher sein, als der Papst selber?

Die Brr. der fünf unabhängigen Logen werden im neuen Entwurf nur als geduldete Brr. aufgeführt, man scheint ihnen nicht einmal so wohlwollend wie 1907 gegenüberzustehen. „Der Großlogenbund — so heißt es bereits 1907 — anerkennt in Deutschland ... außerdem noch die zur Zeit bestehenden unabhängigen Logen ... sowie deren freie Vereinigung als freimaurerische Instanz.“ Dieser letzte Zusatz ist jetzt fortgelassen. Der Gedanke also, diesen Verband vielleicht einer Großloge gleichzustellen, ist damit in Fortfall gekommen. Der Grund, warum man die fünf unabhängigen Logen nicht als einen Logenverband in den Großlogenbund aufnehmen will, ist nicht recht ersichtlich; auf freimaurerischem Gebiete kann er gewiß nicht liegen. Wenn der Vorschlag gemacht wird, die fünf freien Logen sollen, bloß um in den Großlogenbund hinein zu kommen, ihre Selbständigkeit aufgeben, so glaubt doch wohl niemand, daß sie hierauf eingehen werden. Die freien Logen nehmen in der geistigen Entwickelung unserer deutschen Freimaurerei eine hervorragende Stellung ein. Aus ihnen sind die „Altenburger Zeitschrift“, „Der Ziegeldecker“, „Die Bruderblätter“ und „Das Reißbrett“ hervorgegangen. Wir finden unter ihren Mitgliedern eine ganze Reihe geistig bedeutender Kräfte; ich nenne nur die Namen: Schneider, Back, Broke, Marbach, Fischer, Dietrich, Pierer, Meißner, Carus usw. Diesen Logen nun zuzumuten, sang- und klang-, oder besser gesagt, stimmlos, in dem Hintergrund einer Großloge zu verschwinden, würde für sie Selbstmord bedeuten. Die Logen denken auch nicht im Entferntesten daran, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Die übrigen Mißstände des Großlogenbundes sollen auch nach dem neuen Entwurf bestehen bleiben. So hat bei den Abstimmungen jede Großloge nur eine Stimme, und für jeden Beschluß, der Gesetzeskraft erlangen soll, ist nach dem Vorbilde des polnischen Reichstages die Einstimmigkeit erforderlich. Was das zu bedeuten hat, darüber haben sich wohl die wenigsten Brr. bisher ein klares Bild gemacht. Der Groß-

logenbund umfaßt 8 Großlogen und zählt nach dem Freimaurer-Kalender für 1916 62855 Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder der einzelnen Großlogen schwankt zwischen 739 und 17597. Es kann also die kleinste Großloge mit ihren 739 Mitgliedern jeden Beschluß zu Fall bringen, d. h. also, wenn ich die Mitgliederzahl der Darmstädter Großloge gleich 1 setze — ein Br. stimmt 85 Brr. nieder. Die übrigen Beschlüsse des Großlogenbundes müssen mit $^3/_4$ Mehrheit gefaßt sein, d. h. es müssen 6 Großlogen dafür stimmen, wenn ein Antrag durchgehen soll. Nehmen wir an, die beiden größten Großlogen stimmen gegen einen Antrag, die übrigen 6 dafür, so ist der Antrag angenommen. In Wirklichkeit haben aber die Vertreter von 34060 Brn. dagegen und die von 28795 dafür gestimmt. Trotzdem ist der Antrag mit $^3/_4$ Mehrheit angenommen. Auf der anderen Seite; die 5 größeren Großlogen stimmen für einen Antrag, die 3 kleineren dagegen. Dann haben die Vertreter von 54302 Brn. dafür und von 8553 dagegen gestimmt; trotzdem ist der Antrag gefallen, weil er nicht $^3/_4$ Mehrheit erreicht hat. Es gilt im Großlogenbunde ein Br. des Eintrachtsbundes genau so viel wie 24 Brr. meiner Großloge, das ist rechtlich und freimaurerisch ein Unding. Wir werden damit diesen Brn. gegenüber nicht zu Brn. zweiter oder dritter, nein, vierundzwanzigster Güte herabgewürdigt. Wenn unsere Vorfahren bei der Gründung des Großlogenbundes 1871 diesen großen Fehler gemacht haben, dann ist es jetzt höchste Zeit, ihn wieder gut zu machen. Die Eintrachts-Brr. müßten allein schon zu der Einsicht kommen, daß eine derartige Bevorzugung nicht zu rechtfertigen ist und ihre Beseitigung allein verlangen. Die früher aufgestellte Behauptung, daß man die Stimmen wägen müsse, nicht zählen dürfe, ist doch wirklich zu töricht, um ernst genommen zu werden.

Bis zum nächsten Großlogentage hat jede Großloge zu berichten, was sie mit diesen Beschlüssen angefangen hat. Es scheint darnach in dem Belieben einer jeden Großloge zu stehen, was sie mit den Beschlüssen machen will. Direkt ausgesprochen ist dies bei den Beschlüssen über die Anerkennung einer außerdeutschen Großloge oder Loge. Jede Großloge kann eine vom Großlogenbund anerkannte außerdeutsche Großloge anerkennen oder ablehnen, sie kann ebenso auch mit einer nichtanerkannten in näheren Verkehr treten. Nach außen hin ist dieser Paragraph so recht geeignet, ein Bild von der Einigkeit in unserem Deutschen Großlogenbunde zu geben.

Der Vorstand des Großlogenbundes, der bisher nur aus dem geschäftsführenden Großmeister bestand, soll durch das Hinzutreten des abtretenden und des zukünftigen geschäftsführenden Großmeisters er-

weitert werden. Ob dadurch die Geschäftsführung erleichtert wird, erscheint mir sehr zweifelhaft. Ich möchte dieses Vorgehen bei dem geringen Umfang der Geschäfte für eine Erschwerung halten.

Außerdem soll noch ein Bundesamt gebildet werden, das im Ganzen und Großen eine beratende Behörde ist und nur da selbständig handeln kann, wo ihm der Großlogentag eine besondere Aufgabe zuweist. Das Bundesamt marschiert also stets mit einer gebundenen Marschroute. Hier will man den größeren Großlogen einen vermehrten Einfluß zugestehen. Ich glaube kaum, daß dieser Vorschlag bei den kleineren Großlogen auf Widerspruch stoßen wird, denn er ist ja für ihre Machtbefugnisse ungefährlich. Ihre Rechte im Großlogentage werden ja dadurch nicht im geringsten geschmälert. Zu den Aufgaben dieses Bundesamtes werden nun namentlich gerechnet:

1. die geschichtliche Forschung auf dem Gebiete der Freimaurerei,
2. die Verbreitung freimaurerischer Anschauungen,
3. die Förderung und Durchführung kultureller Aufgaben, auch außerhalb der freimaurerischen Kreise, und
4. die Berichterstattung über die Verhältnisse der Freimaurerei und über die Tätigkeit derselben in- und außerhalb Deutschlands.

Der letztgenannte Punkt wird der einzige sein, in dem diese Behörde unwidersprochen ihre Aufgabe erfüllen wird. Zweifelhaft erscheint mir es bei den übrigen 3 Punkten. Zum Treiben geschichtlicher Forschungen halte ich das Bundesamt für ungeeignet. Geschichtliche Forschungen sind stets Einzelarbeit, und wer sie treibt, kann sich von keiner Behörde Vorschriften machen lassen. Wenn an die Herausgabe der längst ersehnten historischen Zeitschrift gedacht sein sollte, so genügt dazu ein Ausschuß von 2 oder 3 Brn. vollkommen. Das Bundesamt könnte daher nur eine Art von historischem Verein bilden. Wie die Verbreitung freimaurerischer Anschauungen gedacht ist, geht aus dem Entwurf nicht hervor. Sollen da Schriften herausgegeben werden, die den Anforderungen aller Großlogen gerecht werden, so fürchte ich, daß wir den Kern unserer freimaurerischen Lehre nicht anders als in homoeopathischer Verdünnung erhalten. Wir haben ja in dem Verein deutscher Freimaurer eine Vereinigung, die diesem Gedanken in idealer Weise Rechnung trägt. Das Handbuch und die Bibliographie sind Kulturdokumente, die in keinem anderen Lande erreicht sind. Dem Bundesamt dürfte es sehr schwer fallen, hier als ein erfolgreicher Konkurrent aufzutreten. Die Förderung und Durchführung kultureller Aufgaben auch außerhalb frmr. Kreise klingt wie eine Absage an die Brr. Hieber und Techow. Würde es da nicht vielleicht richtiger sein, erst den Erfolg der Zeitschrift „Der unsichtbare Tempel“ abzuwarten und dann mit Konkurrenzvorschlägen hervorzutreten?

„Bundesamt" und Verein deutscher Freimaurer

Von Br. C. Bonhoff.

Die Verbreitung der freimaurerischen Anschauungen, die das vom Deutschen Großlogenbunde geplante „Bundesamt" als eine seiner Hauptaufgaben betrachten soll, ist aus individuellem und aus sozialem Grunde eine Notwendigkeit. Denn das Grundstreben der freimaurerischen Persönlichkeit nach Selbsterkenntnis und Selbstveredlung oder nach Abglättung des rohen Steins kann letzthin in vollem Maße nicht verwirklicht werden, wenn der Boden der gesellschaftlichen Zustände draußen ihr nicht die Bedingungen schafft, die für ihr sittliches Wachstum die günstigsten sind. Und anderseits ein sittlicher Hochstand der Menschheit, ein Tempelbau der Gemeinschaft, wie er der Grundtendenz des Alls, dem Willen des a. B. a. W. entspräche, könnte nicht einmal von uns angestrebt werden, wenn uns keine Gelegenheit offen stände, unsere grundsätzlichen Anschauungen auch in der sogenannten profanen Welt zur Kenntnis und Wirkung zu bringen. Es ist einfach der unerläßliche innige Zusammenhang von individueller und sozialer Freimaurer-Ethik, der hier eine höchst bedeutsame praktische Probe zu bestehen hat, und zwar in einer weltgeschichtlichen Entscheidungsstunde.

Sind nun besonders „die führenden und maßgebenden Kreise der Nation aufs neue für die Mitwirkung an unsern Arbeiten zu gewinnen", so kann dazu das Vorgehen der Großlogen vermöge ihrer autoritativen und organisatorischen Mittel gewiß Erhebliches beitragen. Br. Bischoff hat schon im Mai d. J. („Bauhütte", Nr. 20 und 21) nachdrücklich darauf hingewiesen, daß von dem „Bundesamt" aus sehr wohl ein einheitlicher Plan zur Veranstaltung der Erörterungsabende, zur Verbreitung wertvollen Schriftenstoffs und zur Förderung des Wanderrednerwesens ausgehen könnte, und er knüpft daran die Hoffnung, daß endlich auch unsere Hochschulen veranlaßt würden, sich wissenschaftlich mit der Freimaurerei zu befassen. Aber abgesehen von der Schwerfälligkeit des großen Apparates, der hier in Bewegung gesetzt werden soll, und von der Gefahr einer drohenden Parteiherrschaft, die manche bisher frei geäußerte Meinung vergewaltigen könnte — es liegt nahe, die Analogie der Gesamtkirche und der beweglicheren kleinen Reformgemeinden heranzuziehen — könnte dies Unternehmen immerhin darauf hinauslaufen, dem Verein deutscher Freimaurer das Wasser abzugraben und seine segensreichen in freierer Form geübten propagandistischen Bestrebungen allmählich für die altpreußischen Großlogen zu monopolisieren. Gewiß soll diese Zerstörungsabsicht nicht als eine bewußte behauptet werden,

aber auch als unbeabsichtigte Nebenwirkung wäre eine verfrühte Auflösung oder Kaltstellung des Vereins, der noch so große Aufgaben in der deutschen Maurerwelt zu erfüllen hat, lebhaft zu beklagen und deshalb eher, wie auch Br. Bischoff dies aufs wärmste befürwortet hat, auf ein harmonisches Zusammenwirken des geplanten Bundesamtes mit ihm, auf eine gegenseitige Ergänzung der beiderseitigen, in ihrem Programm fast gleichlautenden Bestrebungen hinzuwirken. Denn will auch der Verein nach dem bescheidenen Ausdruck seines Vorsitzenden „nur Pionierdienste" leisten, so sind doch seine Pionierdienste für die Verwirklichung unserer vaterländischen Maurerideale jedenfalls noch lange unentbehrlich. In ihm hat sich doch gerade das gesellschaftliche Gewissen der deutschen Freimaurerei ein Organ geschaffen, das, wie der mächtig steigende Zuwachs seiner Mitglieder beweist, wirklich imstande ist, die Öffentlichkeit über die Geschichte, das Wesen und die Gegenwartsbedeutung unseres Bundes aufzuklären und zugleich das Geistesleben und Kulturstreben unserer Logen vielseitig anzuregen. Soll nun dies mit so reinem und mühereichem Eifer herangebildete Organ zum Absterben verurteilt werden, ehe es alle in ihm schlummernden Kräfte zum Segen deutscher Maurerei und deutscher Volkskultur entfaltet hat, ehe die Vorarbeit für sein Ziel, für die gegenseitige organische Durchdringung von freimaurerischem Individualismus und Sozialismus, auch nur einigermaßen vollbracht ist?

An der Säule J—.

Von Br. Robert Pütter sen.,
Ehrenmeister der Loge Sundia zur Wahrheit im Or. Stralsund.

Es ruhn im Menschenherzen still
Unendlich viele Triebe;
Wer sie ins Leben führen will
Braucht nichts als tiefe Liebe.

In Nr. 17 der Latomia vom 19. August 1916 sind zwei beachtenswerte Aufsätze von zwei weithin bekannten Brüdern veröffentlicht, die jeden treuen Maurerbruder zu ernstem Nachdenken anregen sollten.

Br. Wanner findet den Schwerpunkt zukünftiger Freimaurerarbeit in der Volksseele, welche, der Einzelnen Seelenleben zusammenfassend, die nationale Eigenart uns zeigt. Ich irre wohl nicht, wenn Br. W. von der deutschen Volksseele die nötige Gesundung einer den ganzen Erdenrund — wenn auch zunächst nur Mitteleuropa — umfassenden Geistes- oder Seelenkette erhofft.

Br. Neumann zählt eine Reihe von freimaurerischen Taten auf als Antworten auf die „wunderliche" Frage: Was ist Freimaurerei? und

zwar solche, welche deutlich sichtbare Wirkungen zur Förderung der geistigen und sittlichen Kultur hervorzubringen im Stande sei. Gewiß hat Br. N. in gar manchen Punkten Notwendiges gefordert, wenn er auch selber bei einigen weiß, daß sie von gewisser Seite her zähen Widerspruch erfahren werden.

Sollte es da nicht nutzbringend sein, an ein allgemein anerkanntes Symbol zu erinnern, dessen sorgfältige Beachtung jedem Bruder Lehrling schon bei seiner Aufnahme ernstlich anempfohlen wird? Ich meine die Säule J—.

Wo man auch die Stifter der ersten Loge suchen mag, sie zogen die Erziehung durch Symbolik derjenigen durch gelehrte Wortunterweisung vor. Sie wählten Symbole, welche das tägliche Leben in jedem Volke jedem Volksgenossen sichtbar vor Augen führte; sie gaben Anleitung, vom Sichtbaren auf Unsichtbares, vom Zeitlichen auf's Ewige sich in eigener Seele den rechten Weg allein zu suchen. Der durch diese Methode erzielte Gewinn ist dann das unveräußerliche und liebste Eigentum jedes Bruders; die Siegespalme einer seelischen Kampfesarbeit. — Nicht bloß erst in neuerer Zeit haben Brüder (wie z. B. Horneffer) dem Symbole das Wort geredet, nein, schon der alte, ziemlich vergessene Br. Krause behandelt in seinem 1810 erschienenen Buche „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerei“ die älteste Symbolik sehr eingehend, u. a. auch die zwei Säulen J. und B., welche Salomo einst in seinem berühmten Tempel errichten ließ zur Erinnerung an die Leidenszeit der Wüstenwanderung, sowie an die Hilfe des Herrn in der Höhe, welche Tag und Nacht aus einer Wolken- und einer Feuersäule bis zum Einzug ins gelobte Land zugesichert wurde (1. Buch der Könige 7, 21).

Jetzt, wo jener alte erste Grad längst in zwei, als Lehrlings- und Gesellengrad getrennt gespendet wird, gilt dem Lehrlinge die Säule J— als Versammlungsplatz beim Beginn der Arbeit frühmorgens, und wieder bei Feierabend als die Stelle, da er seinen Lohn zu empfangen habe, je nach der Prüfung seiner Arbeit durch den Obermeister. Und der Sinn dieser Symbolik? Wir stehen hienieden im Dienste des Obermeisters, durch dessen Allmacht wir ins Leben eingeführt sind, auf dessen Ruf wir an seinem Tempel gebaut haben aus freiem Entschlusse: wir erkennen die göttliche Weltordnung an. — Und was soll uns der Tempel sein? Lesen Sie, meine Brüder, wie es Salomo einst seinem Volke kündete (1. Buch der Könige 8), daß er eine Stätte nur demütiger Verehrung des Allmächtigen sein dürfe voller Dankbarkeit gegen den, der ja in keinem irdischen Hause gebannt werden könne, da aller Himmel ihn nicht zu versorgen vermögen; aber sein Name sollte nahe sein im Tempel

zu hören jedes Gebet. Ja, und nicht bloß die Gebete dieses kleinen auserwählten Volkes, nein, auch die jedes Fremden, der von der Größe dieses Gottes gehört habe und könne, an dieser Stätte die Heiligkeit des Namens zu verspüren. — Sollen wir solche Deutung der Symbolik heute nicht mehr gelten lassen, nicht mehr für unsere und unseres Volkes Seele zu allgemeiner Erhebung nutzbar machen! Was sagen die Gradwerte für II und III? Sie verwerfen nicht den Grund- und Eckstein, sie bauen weiter auf ihm, als dem einzig zuverlässigen, der des ganzen Tempels Schwere tragen kann. Darum muß der Lehrling den Namen J— buchstabieren und syllabieren, weil jeder, auch der kleinste Bestandteil unschätzbar hoch gewertet wird; darum ist J— das vornehmste Erkennungswort vor Zeichen und Griff. Wir sind, was wir sind, durch Gottes Allmacht, wir dürfen an seinem Willen und Werke zur Erhebung der Menschenseele nach unsern bescheidenen Kräften teilnehmen im Vertrauen auf seine Allmacht; wir dürfen hoffen, daß einst, wenn auch nach Äonen, seine Herrlichkeit von aller Menschheit gepriesen werden wird. Das wird der letzte Lohn aller Menschenarbeit sein, der letzte und einzigste.

Ist es zuviel von mir gehofft, daß diese Antwort auf die „wunderliche“ Frage, was Freimaurerei ist? voll genügt! In nun schon nahezu 60jähriger Maurerarbeit hörte und las ich so manche schön klingende und gut und klug begründete Antwort aus den verschiedensten Systemen her, und bin doch immer wieder zur Säule J— zurückgegangen, und habe dort mein Genüge gefunden, Trost und Kraft, Geduld und Liebe.

Ich bin überzeugt, hier ist der Vereinigungspunkt für alle zentrifugalen Kräfte; hier können 1. und 2. Aufseher die horizontale und die senkrechte Linie ihrer Amtsschmuckstücke zum rechten Winkel vereinen, daß er dem auf dem größten Lichtträger, der Bibel auf dem Altare des Meisters, gleiche und jedem Bruder, der einmal sich verirrt und verloren habe, zwischen seinen Armen und denen des auch im rechten Winkel geöffneten Zirkels eine sichere Heimat bereits im irdischen und einst auch im ewigen Osten. Es geschehe also!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

— Bei der Feier des Johannisfestes wurde die Mitgliederzahl der 153 Bundeslogen mit 16896 angegeben, gegen 153 Logen mit 17415 Mitgliedern im Vorjahre.

COBLENZ. Br. Adolf Lotz, der sich seit Ausbruch des Krieges trotz seines Alters unermüdlich bei der Abnahmestelle freiwilliger Gaben betätigt hat, ist durch Verleihung der Roten Kreuzmedaille 3. Klasse ausgezeichnet worden. Er ist Mitglied der Loge Friedrich zur Vaterlandsliebe, Ehrenmitglied der Großen National-Mutterloge und vieler Johannislogen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

KIEL. Am 22. Juni 1916 rief der Tod den 74 jährigen Br. (Pastor a. D. D. theol. h. c.) Heinrich Mau zur Arbeit im höheren Lichte ab. Er war Mitglied der Loge Alma an der Ostsee und diente ihr als Redner. Mehrere Jahre hatte er auch den ersten Hammer geführt. Seit im Jahre 1911 das Provinzial-Ordenskapitel Desiderata gegründet worden war, leitete er dieses als Kapitelmeister.

NEISSE. Der M. v. St. der Loge Zur weißen Taube, Br. (Rechtsanwalt und Notar) Wilhelm Braun, starb am 14. Juli 1916 im Westen den Heldentod für das deutsche Vaterland. Er war Hauptmann und Batteriechef im Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 12, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse.

(Schlesisches Logenblatt.)

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

(Nach dem Bayreuther Bundesblatt.)

— Durch den Tod des Großschriftführers Brs. (Musikdirektor) Julius Fiesenig ist die Großloge in tiefe Trauer versetzt worden. Im Alter von 55 Jahren ist er am 23. Mai 1916 in den e. O. abberufen worden; er war Mitglied der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit.

SCHWEINFURT. Hier verstarb am 19. Mai 1916 der Ehrenmeister der Loge Brudertreue am Main in Schweinfurt Br. (Apothekenbesitzer, zuletzt Rentner) Dr. Eduard Thiel. Sein Leben brachte er auf 79 Jahre. Mehrmals berief ihn das Vertrauen seiner Brüder zur Leitung der Loge.

Grosse Landesloge von Sachsen.

BRESLAU. Das im hiesigen Oriente unter dem Schutze der Leipziger Loge Vesta zum heiligen Feuer stehende Kränzchen hat den Namen Blücher zur siegenden Wahrheit angenommen.

DRESDEN. Der M. v. St. der Loge Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute, Br. (Pfarrer) Otto Wolf, wurde am 29. Mai 1916 aus diesem Leben abberufen. Wer Br. Wolf gekannt hat, wird seiner nie vergessen. Das Dresdner Logenblatt bringt sein Bild in der Juninummer.

— Der zugeordnete M. v. St. der Loge Zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute, Br. (Rechnungsrat und Finanzhauptkassierer) Gotthold Anders ist am 23. August zum Mitgliede der Sächsischen 2. Kammer gewählt worden. Er hat dieser Körperschaft bereits in den Jahren 1909 bis 1914 angehört und auch im Vorstande der Kammer als Sekretär gesessen. Wegen seiner Beförderung zum Hauptfinanzkassierer mußte er verfassungsgemäß ausscheiden. Er gehörte der nationalliberalen Partei an.

Freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen Deutschlands.

— Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Freien Vereinigung beträgt am Ende des Maurerjahres 1915/16 nach „Am Reißbrette“ 1352 gegen 1389 am Anfange desselben. Auf die einzelnen Logen verteilt ergibt das: Minerva zu den drei Palmen in Leipzig 483 (492), Archimedes zu den 3 Reißbretern in Altenburg 258 (266), Balduin zur Linde in Leipzig 332 (346), Carl zum Rautenkranz in Hildburghausen 79 (82), Archimedes zum ewigen Bunde in Gera 200 (203).

Grosse Loge von Hamburg.

— Nach dem Jahresbericht der Provinzial-Großloge von Hamburg in Berlin ist die Mitgliederzahl derselben infolge vieler Sterbefälle und durch das Ausscheiden von Mitgliedern im abgelaufenen Maurerjahre von 1201 auf 1135 herabgegangen. Die im Jahre 1900 zum ersten Male eingerichtete Ferienkolonie erfreute sich solch hoher Zuwendungen, daß in diesem Sommer 112 Kinder ausgesandt werden konnten. (Bausteine.)

Feldlogen.

— Am 23. Juli fiel bei einem Sturmangriff an der Somme der frühere M. v. St. der Feldloge Zum aufgehenden Licht an der Somme, Br. Wilhelm Ohr. Er war Privatdozent für Geschichte an der Universität zu Frankfurt a. M. Seine Heimatloge Zum aufgehenden Licht an der Isar beklagt in ihm ein hochgeschätztes Mitglied. Ein begeisterter Freimaurer, den auch die Latomia zu ihren Mitarbeitern zählen durfte, ist mit Br. Ohr aus dem Leben geschieden. Herzlicher Bruderdank legt ihm im Geiste den Akazienzweig auf seine Gruft.

Ausland.

FRANKREICH. Wie auch während des Krieges die Pariser Logen auf politischem Gebiete tätig sind, beweisen Titel von Vorträgen, die in der Zeit vom 15. bis 31. Juli gehalten worden sind: Das wirtschaftliche Leben nach dem Kriege, Die Nationalisierung der Eisenbahnen, Die Ursprünge des Pangermanismus, Das neue Europa, Die Republik Elsaß-Lothringen, Die Freimaurerei und die heilige Union, Die Freimaurerei nach dem Kriege usw.

Literatur.

Traub, Gottfried: Schwert und Brot. Stuttgart 1915. J. Engelhorns Nachf. 8°. 110 S., geb. M. 2,— Feldpostausg. 1,60.

Unter vorstehendem Titel hat Traub eine Sammlung von Briefen aus der Kriegszeit und eisernen Blättern herausgegeben. Trost und Kraft sollen sie spenden, und sie vermögen es in hohem Grade, denn der sittliche Ernst, der aus ihnen spricht, die innige Vaterlandsliebe, die darin atmet, der feste Glaube, der nicht ins Wanken gebracht werden kann, sie lassen die Seelen mitklingen. Dadurch führen sie aber zu dem hohen Ziele, dem Traub zusteuert: festen Mutes und erhobenen Hauptes auszuhalten in Not und Tod, in Finsternis und Wettersturm der Zeit und endlich geläutert und gestärkt über Leid und Kreuz zu triumphieren. Wer sich erheben, wer sich zu neuer Tat stärken lassen will, der halte Einkehr bei Traub.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 19. Leipzig, den 16. September 1916. 39. Jahrgang.

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

Das in unserer Zeit stets zunehmende Interesse am Geheimnisvollen regt nicht nur die Psychologie, sondern auch die Ethnologie und Religionsgeschichte mehr und mehr an, und so ist es kein Wunder, daß die Geheimkulte des Altertums, die sogenannten Mysterien, Anlaß zu tiefgehenden wissenschaftlichen Erörterungen gaben, da wir in ihnen das letzte Wort der heidnischen Religionen zu finden hoffen. Die Resultate sind denn auch von höchster Wichtigkeit, denn die Mysterien, deren Ursprung wir in grauer Vorzeit suchen müssen, waren kein eitler Mummenschanz, sondern ein Hauptfaktor des religiösen Lebens der alten Welt, sie waren ein Zufluchtsort erlösungsbedürftiger Gemüter und sind das bis an die Grenze des Mittelalters geblieben. Trotz der Anstößigkeit gewisser Konventikel und Zeremonien haben die Geheimkulte die höchsten sittlichen und religiösen Bedürfnisse der Alten erfüllt als Schutzwehr gegen Vergehungen und als Bürgschaft für bessere Sittlichkeit. Sie galten den Eingeweihten als Schutz vor Gefahren, verbürgten ihnen Heilung von Krankheit und Gebrechen, Wohlfahrt im diesseitigen Leben und Seligkeit im Jenseits.

Die Geheimkulte waren verschiedener Art, teils Staatsinstitutionen, wie die Mysterien von Eleusis und Samothrake, die sich vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zu ihrem Verschwinden des höchsten Ansehens erfreuten, teils Gegenstand privater Feier, wie die der Orphiker und die seit dem 4. Jahrhundert hervortretenden orientalischen Kulte, die von

der Öffentlichkeit oft mit Geringschätzung behandelt wurden. Übrigens nahmen die Mysterien der Isis und der Mithra im römischen Kaiserreich eine hervorragende, sogar offizielle Stellung ein, und erreichten im 3. Jahrhundert n. Chr. ihren Höhepunkt, wo sie sogar Kaiser zu ihren Gönnern zählten. Sämtliche Geheimkulte verbanden sich schließlich zu einer gemeinsamen Opposition gegen das Christentum, mußten aber erliegen, da die Kirche durch ihre feste Gliederung die Cäsaren und durch ihre großzügige Liebestätigkeit die Massen gewann, besonders seit dem Religionsedikt Theodosius des Großen (379—395) vom Jahre 392, welches die Ausübung des Götterkultes förmlich untersagte, wobei die durch die Mönche angeregte Zerstörungswut des Pöbels ihren Untergang beschleunigt hat. Nichts destoweniger dauerten die Mysterienkulte teils mit stiller Genehmigung der Behörden im Geheimen noch lange fort, und dem Isisdienst in Ägypten hat erst Justinian I. 560 ein Ende gemacht. Dabei hat das Christentum sehr viel von den Mysterien aufgenommen, nicht nur die Bezeichnung Mysterien, die in Kult und Dogma aufgenommen wurde. Namentlich die Tauf- und Abendmahlsfeier hat den Charakter einer Mysterienfeier angenommen, und die Lithurgie der römischen und griechischen Kirche trägt ausgesprochenes Mysteriengepräge. Das Studium der Mysterien ist sehr schwierig, da das Gelübde des Schweigens die Literatur nur dürftig mit Andeutungen versehen ließ, die nur die Eingeweihten verstanden, und auch die christlichen Autoren sind in ihren Polemiken betreffs des eigentlich Sachlichen sehr schweigsam und sprechen sich nur über die ihnen anstößigen Zeremonien und Mythen aus. Man hat große Erwartungen gesetzt auf die archäologischen Funde und auch tatsächlich in den Ruinen der Heiligtümer von Eleusis und Samothrake, im Isistempel von Pompeji und verschiedenen Mysterien außerordentlich interessante Denkmäler aufgedeckt, trotz der Erkenntnis, daß die Priester die Geheimnisse, die sie kaum den Ohren der Eingeweihten anvertrauten, nicht auf den Steinen verewigten. Man ist daneben angewiesen auf die Interpretation der Schriftstellertexte, wo man sich auf das absolut Tatsächliche stützen und Hypothesen, je verlockender sie sein mögen, um so strenger prüfen muß. Interessant sind dabei Analogien in Religionsgebräuchen anderer Völker, besonders von Naturvölkern, aber stets unter diskretester Prüfung. An letzter Stelle kann auch die Psychologie durch Untersuchung außergewöhnlicher Seelenzustände die dunklen Regionen des alten Mysterienwesens beleuchten, wenn auch stets mit der Vorsicht, die geboten ist auf einem Feld, wo Überreizung, Phantasterei und Charlatanismus sich in üppigster Weise breit machen. Besonders interessant dürfte es sein, das Ziel und die Weise der Einweihung aus

psychologischen Gesichtspunkten kennen zu lernen, wenn sich zeigt, daß der Menschen tiefstes Sehnen in jenen Zeiten mit dem in unseren Tagen identisch ist.

Beginnen wir mit den eleusinischen Weihen, so sind diese zuerst erwähnt im sogenannten Demeterhymnus Homers aus dem 7. Jahrhundert, wo dieser ursprünglich einfache Kult der Erdmutter nach mancherlei Umgestaltungen schon ein gewisses Ansehen genoß, aber erst nach der Einverleibung des Priesterstaates Eleusis mit Athen in Attika vorherrschend wurde. Mit der Zunahme des athenischen Staates wurden die Eleusinien der Hauptkult der Griechen und mit der Römerherrschaft Hauptkult der Antike und haben ihr Ansehen trotz des Aufschwungs der orientalischen Kulte bis in die späteste Kaiserzeit bewahrt. Als ein Erlaß Valentinians 364 gegen die nächtlichen Opfer die Eleusinien bedrohte, fand der Verwalter von Achaia, Pratextatus, Gehör mit der Erklärung, daß dieses Gesetz den Griechen das Leben unerträglich machen werde, welches sie verhindere, die das menschliche Geschlecht zusammenhaltenden Mysterien den Satzungen gemäß zu vollziehen. Erst Alarichs Einfall machte 395 den öffentlichen Feiern ein Ende, obwohl sie im Verborgenen noch lange und besonders von den Neuplatonikern gefeiert wurden. Die Vorstufe zu den eleusinischen „großen“ Weihen bildeten die kleinen Weihen von Agrai, ein Vorort von Athen, über die wir nur mangelhaft unterrichtet sind. Ihre Feier fand jährlich statt im Blumenmonat (5. Februar bis 5. März) als sogenannte leicht mitzuteilende, sowie als eine den großen vorhergehende Reinigung und Heiligung. Die Hauptgottheit war in ihnen die Tochter der Demeter: Kore oder Persephone. Auch Dionysos als Sohn der Kore — nicht der Thebanerin Semele — hatte Anteil an den Weihen, wahrscheinlich durch den Einfluß der Orphiker, jener seit dem 6. Jahrhundert auftretenden Geheimbündler, die eine theosophische Erlösungslehre mit asketischer Lebensführung verbreiteten. Klemens von Alexandrien schreibt darüber: die Mysterien des Dionysos seien unmenschlich, welchen die Titanen, da er noch ein Kind war, mit List überrumpelten und, indem sie ihn mit kindlichem Spielzeug täuschten, zerrissen. Die Symbole dieser Mysterien waren nach seinen Angaben: Würfel, Ball, Brummkreisel, Kreisel, Spiegel, Wollflocken, d. h. eben jene Spielzeuge des Dionysos-Kindes. Einen ähnlichen Gegenstand hatten die Mysterien der Kateiren oder großen Götter auf der Insel Samothrake. Von den dieser Dionysos- oder Demeter-Mysterien Teilhaftigen wurde gesagt, daß sie frömmer, gerechter und in jeder Beziehung besser seien als vorher, wie denn auch von den Einzuweihenden ein gewisses Sündenbekenntnis gefordert wurde. Die Eleusinien wurden

jährlich im Herbst (5. September bis 5. Oktober) gefeiert. Es gab zwei Weihegrade: die Mynse oder Weihe, zu der man im gleichen Jahre der kleinen Mysterien Zutritt hatte, und die Epoptie oder Schau, zu der man ein Jahr oder später nach der Mynse zugelassen wurde. Seit dem Aufkommen der orientalischen Kulte und des Christentums wurden die Geheimnisse wohl noch besser gewahrt, und die Zahl der Epopten dürfte nicht so groß gewesen sein als man gewöhnlich annimmt. Die Weihen waren ein Komplex von Zeremonien um die Sage von Demeter und Kore, über deren Wirkung glänzende Zeugnisse bei den alten Schriftstellern zu finden sind; sie seien eingesetzt zur Erziehung und Besserung des Lebens und geben Ursache, nicht nur mit Freuden zu leben, sondern auch mit größerer Hoffnung zu sterben. Herrlich sind die Verse einer eleusinischen Grabschrift aus dem 2. Jahrhundert:

„Wahrlich ein schönes Geheimnis verkünden die heiligen Götter:
Sterblichen nicht ist ein Fluch, sondern ein Segen der Tod!“

Wie diese Seligkeitshoffnung der Mysten, was in der Mynse und was in der Epoptie mitgeteilt wurde, können wir nur unsicher vermuten. Die heiligen Bräuche und Symbole waren Eigentum zweier Geschlechter, der Eumolpiden und der Koryken, welche dieselben nach eigenem Gutdünken an andere mitteilten. Aus der ersteren Familie wurde der Oberpriester oder Hierophant = der die heiligen Dinge Zeigende, aus der anderen der ihm an Würde Nächststehende Daduch oder Fackelhalter durch das Los auf Lebenszeit bestimmt. Für das Amt des Hierophanten war höheres Alter, würdevolle Schönheit und für die Rezitation der heiligen Formeln eine wohlklingende Stimme erforderlich. Zahlreiche Auszeichnungen standen ihm zu. Sein Ansehen wuchs mit dem der Mysterien, und in der Kaiserzeit war er der Oberpriester der Antike. Die weiblichen Priesterinnen standen den Männern an Würde gleich. Die Hierophantin der Demeter — es gab auch eine der Kore — hat sogar Kaiser geweiht und hatte mit dem Hierophanten eine der wichtigsten Zeremonien zu vollziehen. Die heiligen Symbole wurden in Eleusis sorgfältig aufbewahrt und nur im Festmonat nach Athen ins Eleusinion gebracht. Am 13. Tage des Festes wurden die Epheten, d. h. die wehrhafte Jugend, nach Eleusis geschickt, um am folgenden Tage zu größerer Sicherheit den Zug der Hierä, d. h. der Heiligtümer zu begleiten. Am 15. begann das eigentliche Fest mit dem Zusammenlauf der Mysten und dem Prorrese, d. h. dem Verbot, das jedem, der von unreinen Händen und von unverständlicher Zunge war, die Teilnahme untersagte. Am 16. eilten die Mysten zum Meer, um sich mit dem Opferkessel zu reinigen. Am 17. oder 18. wurden die Epidaurien zu Ehren des Asklepios

aus Epidauros gefeiert, dessen Kult seit 421 in Athen eine Filiale hatte. Dabei wurde den zu spät Gekommenen Gelegenheit gegeben zum Zutritt und zur Erfüllung der Anfangszeremonien. Am 19., dem feierlichsten Teil des öffentlichen Festes, wurden die Heiligtümer in langer und langsamer Prozession nach Eleusis zurückgebracht. Voran ging im Zug das Bild des Gottes Jakchos, der seit dem 5. Jahrhundert mit Dionysos identifiziert wurde. Abends bei Anbruch des 20. Tages erreichten die Einzuweihenden mit angezündeten Fackeln in zwanglosem Zuge die heilige Stätte. Von den mythologischen Darstellungen in Eleusis ist uns einiges überliefert. Klemens von Alexandrien schreibt darüber: Demeter sind zu mystischen Zeremonien — er braucht das Wort Drama, welches aber nicht im heutigen Sinne zu verstehen ist — geworden, und ihr Umherirren, ihren Raub und ihre Trauer feiert Eleusis mit Fackelschein. Was sich übrigens auf jene Feier am Abend des Jakchosabends beziehen ließe, da ja die Mysten bei ihrem Umherirren im Fackelzug gewissermaßen Demeter, die mit Fackeln in den Händen ihre Tochter gesucht hatte, nachahmten. Von einer Schaubühne ist von den Archäologen im Weihgebäude keine Spur gefunden worden. Jedenfalls handelte es sich um pantomimische und orchestrische Aufführungen, die von Gesängen, sakramentalen Ausrufen und anderen Zeremonien begleitet waren. So schlug der Hierophant beim Hilferuf der Kore ein ehernes Becken. Auf was sich die Klagegesänge in den eleusinischen Weihen bezogen haben, dürfte nicht zweifelhaft sein. Klemens v. Al. übermittelt noch eine etwas umständliche Bekenntnisformel der Mysten: „Ich habe gefastet, ich habe den Rykern getrunken, ich habe aus der Kiste genommen und, nachdem ich gearbeitet, habe ich es in den Korb zurückgelegt und aus dem Korb in die Kiste“. Der Rykern, ein Mischtrank aus Polei, war das Erste, was Demeter nach langem Umherirren und Fasten genossen hatte. Klemens versichert ferner, daß die Kisten oder mystischen Laden allerlei Backwerk, Salzspenden und Früchte enthalten hätten. In einer mystischen Lade war auch eine Schlange oder ein ihr entsprechendes mystisches Symbol verborgen. Auch eine heilige Heirat kam vor, und die Geburt eines heiligen Knaben wurde in den Weihen verkündigt mit den Worten: „Einen heiligen Knaben, den Brimos, hat die erhabene Brimo geboren, d. h. die Starke den Starken“. Ferner wird gesagt, die Athener hätten den an der Epoptie Teilnehmenden das große, wunderbare und vollkommenste epoptische Geheimnis gezeigt, nämlich eine gemähte Ähre, gewiß ein Symbol der ursprünglichen Mythe und eines der vom Hierophanten gezeigten Heiligtümer, von denen vermutet ist, daß sie gewissermaßen Reliquien der geraubten Kore, d. h. Erzeugnisse des Feldes, waren.

Der letzte Tag wurde nach einer Wasserspende Plemachoai genannt. Vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, daß die eleusinischen Mysten zum Himmel emporblickend Hye (= Regne) und zur Erde niederblickend Kye (= sei fruchtbar) riefen, ein für ursprünglich sehr primitive Zeremonien treffender Schluß.

Pantomimische Darstellungen fehlten auch bei anderen Mysterien nicht. Zu Pheneus in Arkadien band sich der Priester bei der größeren Weihe eine Maske der Demeter um und schlug mit einem Stock auf die Unterirdischen, d. h. wohl auf die Erde. Am Korefeste (Koragien) von Mantinea wurde die Rückkehr der Persephone aus dem Hades pantomimisch dargestellt. Eine heilige Heirat wurde auch in den Mysterien von Philä in Arkadien aufgeführt, wie Klemens v. Al. bezeugt nach einer Bekenntnisformel: „Ich habe aus dem Tamburin gegessen, aus der Kymbel getrunken, ich habe den Kernos getragen und bin ins Brautgemach getreten“. Der Kernos war ein irdenes Gefäß, in welchem man die Erstlingsgaben des Feldes und der Herde (Wolle) trug. Ähnliche Zeremonien finden wir bei den Naturvölkern, ebenfalls mit Tänzen, Vermummung und Pantomimen verbunden. Ich möchte hier gleich darauf aufmerksam machen, wie wenig das Wort Tanz in dieser Umgebung nach unserer Anschauung aufzufassen ist, indem z. B. zur größten Verwunderung der Missionare die Eingeborenen am Schwanenfluß in Australien das Abendmahlssakrament einen Tanz, die Basutos und Betschuanen den protestantischen Kult den Tanz Gottes nennen. Bei diesen Völkern gibt es gleichfalls geheime Kulte, die außerordentlich an die griechischen Mysterien erinnern, z. B. sah ein Reisender bei den Yoruba an der Sklavenküste als mystische Darstellung eine gut gespielte Pantomime, bei der eine Schlange die Hauptrolle spielte. Ebenso interessant ist ein von zwei religiösen Genossenschaften, der Schlange und der Antilope, gefeiertes neuntägiges Mysterienfest der Hopi-Indianer von Arizona, das man den Schlangentanz nennt. Es wird gefeiert zur Förderung des Ackerbaus, wie ursprünglich die eleusinischen Mysterien und zeigt tiefgehende Analogien mit diesen. Ebenso finden die Feiern in unterirdischen Räumen statt. Am Morgen des 8. und 9. Tages wird die heilige Heirat zwischen dem Schlangenheld und der Schlangenjungfrau fingiert, wobei der Darsteller des Schlangenhelden zeitweilig eine Schlange in der Hand hält. Am Nachmittag des 8. Tages wird öffentlich der Antilopentanz, an welchem auch die Schlangenbrüder teilnehmen, vollzogen mit Ähren im Munde. Überhaupt zeigen viele Kultzeremonien der Griechen auffallende Ähnlichkeit mit denen der Naturvölker, was keineswegs befremdend ist und weder den einen zur Ehre, noch den anderen zur Schande gereicht.

Bemerkenswert ist auch die Ähnlichkeit der eleusinischen Mysterien mit gewissen Kulten und Mythen der Ägypter in den Mysterien des von seinem Bruder Set (Typhon) meuchlerisch ermordeten und zerstückelt in den Nil geworfenen Osiris. Die Ähnlichkeit zwischen seinem Schicksal ist so auffallend, daß Herodot und die Griechen überhaupt beide mit einander identifizierten. Ägyptische Mythen und Gebräuche sollen von den Orphikern in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts unter den Peisistratiden nach Griechenland, speziell Eleusis, vermittelt worden sein oder soll im 7. Jahrhundert von den Griechen direkt aus Ägypten die Unsterblichkeitslehre der Osirisreligion übernommen worden sein. Nach Frusart soll sogar schon im 16. oder 17. Jahrhundert durch ägyptische Kolonisten und Flüchtlinge der Kult des Osiris und seiner Göttin Isis den Pelasgern überbracht worden sein, und dieser sich mit der urgriechischen Religion zur Verehrung namentlich der Isis-Demeter, welche das Getreide und damit eine gesittete Lebensweise eingeführt habe, sich verschmolzen haben. Bewiesen können ägyptische Einflüsse in dieser Richtung nicht werden, sind aber sehr wahrscheinlich. Sicher ist jedenfalls der Einfluß des eleusinischen Kultes auf das Christentum. Die griechisch-christliche Kirche als Nachfolgerin der antiken Kulte mußte von der heiligsten Kultstätte des Hellenismus manches entlehnen. Wir sehen das am ganzen Gepräge des Kultes. Der kultische Vorgang des Meßopfers nähert sich einer dramatischen Darstellung des Opfers Christi unter Beibehaltung des Geheimnisvollen, z. B. der Akt der Darbringung des Abendmahls geschieht hinter geschlossenen Türen. Wichtige Zeremonien, z. B. die Priesterweihe der Mönche findet nachts statt, wie auch das Vorzeigen heiliger Gegenstände in der griechischen und römischen Kirche eine große Rolle spielt. Das Schuldbekenntnis vor dem Abendmahl erinnert an die Ausschließung Unwürdiger in Eleusis und Samothrake. Auch eine Beziehung zwischen der mater dolorosa und der trauernden Demeter ist nicht zu verkennen. Sicher ist, daß die Madonnenverehrung aus dem 5. Jahrhundert herdatiert, also von der Zeit an, wo es aus war mit der Herrlichkeit in Eleusis. Über den Gesamteindruck der eleusinischen Feier möge ein griechischer Autor gehört werden in seiner Rede über den Brand des alten Heiligtums: „Denn wer von den Griechen oder Nichtgriechen war so plump oder ungebildet, wer so außerhalb von Göttern und Menschen, und für das Schöne unempfänglich, außer den verruchten Frevlern, die das verbrochen, daß er nicht Eleusis für ein gemeinschaftliches Heiligtum der Erde hielt, und von allem, was den Menschen göttlich ist, zugleich für das Schaudervollste und Freudenreichste? An welchem anderen Ort

verkündeten die Mythen Staunenswerteres? Wo erregten die heiligen Handlungen größeres Entsetzen? Wo war ein größerer Wettstreit zwischen dem, was Auge und Ohr entzückt? Was zum Anblick gehört, haben zahlreiche Geschlechter glückseliger Männer und Frauen in den unaussprechlichen Erscheinungen gesehen." Es wird hier sehr genau das den Profanen Bekannte demjenigen gegenübergestellt, was nur den Geweihten anvertraut war. Die Mythen haben wohl niemand in Entzücken gebracht, wohl aber jene unaussprechlichen heiligen Erscheinungen, die uns noch beschäftigen werden.

Schon seit der 19. Dynastie im 14. und 13. Jahrhundert hatten sich ägyptische Kulte im Ausland verbreitet, nahmen aber ihren Aufschwung erst seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. zu einer Hauptreligion des Altertums und zwar durch die Bemühungen Ptolemäus I. (323—285), die ägyptische und griechische Kultur zu verschmelzen — Einsetzung des Serapisdienstes, dessen Ursprung im Dunkeln liegt. Immerhin wurde Serapis mit Osiris, den er entschieden überflügelte, als Unterweltsgott identifiziert. Noch gefeierter war Isis, die Gattin des Osiris, deren sympathischer Erscheinung die glänzenden Erfolge dieser alexandrinischen Religion hauptsächlich zuzuschreiben sind. Ihr Kult verbreitete sich rasch in Griechenland und Kleinasien und seit 150 v. Chr. auch in Italien, hatte aber viel Verfolgungen zu leiden, bis er um die Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. zunächst außer der Stadtgrenze Roms geduldet wurde. Seit Otho (69) wendeten die Kaiser dieser besonders bei den Frauen populären Religion ihre Gunst zu. Caratallus (211—217) stellte sie durch Aufnahme in die Stadtgrenze den altrömischen Kulten gleich, womit der alexandrinische Kult seinen Höhepunkt erreichte und nur langsam dem Christentum wich. Nach dem Fall aller Götterkulte hielt sich der Isisdienst in dem berühmten Tempel auf der Insel Philae, wo er erst 560 von Justinian geschlossen wurde. Von allen antiken Mysterien sind wir über den Isisdienst durch die Schilderung des Eingeweihten Apulejus am besten unterrichtet, der, obwohl er das Wichtigste verschweigt, wenigstens eine zusammenhängende Erzählung liefert. In der Gebildetenwelt ist Apulejus, der Philosoph von Madaura (das heutige Mdaurush in Algier), durch seine Metamorphosen bekannt, die heute noch gelesen werden. Diese Metamorphosen bilden ein treues Sittengemälde der römischen Kaiserzeit in ihrem Kunstsinn, ihren Verirrungen und ihrer ergreifenden Religiosität. Der Held des Romans, Lucius, ein junger Gelehrter, wird durch ein unvorsichtig angestelltes Experiment in einen Esel verwandelt, und muß als solcher viele Abenteuer erleben, bis er am Meer erlöst wird. Todesmatt auf der Flucht sinkt er dort

nieder und fleht im Angesicht des aufgehenden Mondes die Göttin an um Erlösung. Im Traum erscheint sie ihm — die Mondgöttin — in der Tracht wie etwa die Königin der Nacht in der Zauberflöte. „Hier bin ich, Lucius“, sagt sie, „gerührt durch dein Gebet, Allmutter Natur, aller Elemente Beherrscherin, die ich des Himmels lichte Gewölbe, des Meeres heilsame Winde und der Unterwelt trauernde Stille nach meinen Winken lenke, ich, deren Gottheit unter verschiedenen Namen verehrt wird.“ Sie gibt ihm den Rat, an anderen Tage, wo ein neugezimmertes Schiff ihr zu Ehren geweiht wird, von dem Rosenkranz, den der Hohepriester trage, einige Blüten abzureißen und zu verzehren, worauf er seine Gestalt wieder erlange. Er macht das und ist entzaubert, worauf ihn der Hohepriester folgendermaßen anspricht: Nach vielen Ungewittern und Stürmen des Geschickes bist du, Lucius, am Altar der Barmherzigkeit angelangt. Du bist jetzt aufgenommen in die Hut eines Geschickes, aber eines sehenden, das mit dem Glanze seines Lichtes auch die übrigen Götter erleuchtet. Nimm frohe Miene an und begleite in weißem Gewande den Zug. Um sicherer beschützt zu sein, melde dich zum Eintritt in den heiligen Dienst und weihe dich dem Gehorsam unserer Religion; denn sobald du erst angefangen hast, der Göttin zu dienen, wirst du um so mehr den Genuß deiner Freiheit empfinden. So entschließt sich Lucius — Apulejus — sich dem Isisdienst zu weihen. Er nimmt eine Wohnung in der Nähe des Tempels, nimmt eifrig Teil an den öffentlichen Zeremonien und wünscht auch zu den geheimen zugelassen zu werden. Der Oberpriester vertröstet ihn, da niemand der Seinen so heilloser Sinnesart und so todessüchtig sei, daß er ohne bestimmten Befehl der Göttin einen so vermessenen und heiligschänderischen Dienst und eine tödliche Schuld auf sich zu laden wage. Denn sowohl die Riegel der Unterwelt als auch der Schirm des Heils sei in der Hand der Göttin und die Übergabe selber werde als das Bild eines freiwilligen Todes und einer Rettung aus Gnade gefeiert, denn die Göttin pflege nur solche, die nach Ablauf der Lebenszeit, schon auf der Schwelle des scheidenden Lebens stehen, denen jedoch die großen Verschwiegenheiten der Religion eifrig anvertraut werden können, zu erwählen und, nachdem sie durch ihre Vorsehung gleichsam wiedergeboren sind, auf eine neue Lebensbahn zu stellen. Jedenfalls solle er sich schon jetzt ungeweihter und sündhafter Speisen enthalten, um desto rascher zu den verborgenen Geheimnissen der allerreinsten Religion zu gelangen. Lucius hält das und verrichtet in milder Ruhe und Schweigsamkeit den heiligen Dienst.

(Fortsetzung folgt.)

„Deutsche Gesellschaft zur Förderung freimaurerisch-wissenschaftlicher Forschung."

Die am 23. Oktober 1913 zu Hamburg beschlossene Gründung hatte sich die Aufgabe gestellt, durch Beschaffung der Mittel diejenigen Vorschläge ausführen zu helfen, welche die Historische Kommission des Verein deutscher Freimaurer in einer Denkschrift (vergl. Jahrbuch des Vereins deutscher Freimaurer 1912/13) näher dargelegt hat.

Die Gründung fand freundliche Aufnahme, und bald waren weit über hundert Anmeldungen eingelaufen, zu denen 4 Großlogen, die Freie Vereinigung der fünf unabhängigen, und eine Reihe von einzelnen Logen als „gründende" Mitglieder gehörten.

Dann brachte der große Krieg einen Stillstand in das in Aussicht genommene Friedenswerk. Jede weitere Werbetätigkeit mußte unterbleiben, und die zu großem Teil inzwischen eingezahlten Beiträge nahm der Bezirksausschuß Hamburg einstweilen in Verwahrung.

Die Gesellschaft wäre vielleicht auch heute noch nicht über diesen Stand hinaus gelangt, wenn sich nicht in den von Br. Dr. W. Ohr vorbereiteten „Beiträgen zur Geschichte und Kultur des Freimaurerbundes" ein der Förderung wertes wissenschaftliches Material in nahe Aussicht gestellt hätte. Das gab die Veranlassung dazu, die Gesellschaft in feste Formen überzuführen, um gemeinsam mit dem Verein deutscher Freimaurer, welcher sich eines Teiles der Schriften von Br. Ohr (Der französische Geist und die Freimaurerei) schon angenommen hatte, die übrigen Teile der geeigneten Veröffentlichung zuzuführen.

Der schmerzliche Verlust, den wir durch den Tod des gel. Br. Ohr erleiden mußten, trifft nun vielleicht auch die „Gesellschaft" noch insofern, als es z. Z. noch nicht feststeht, wie weit die genannten Arbeiten druckfertig geworden sind.

Aber so groß der Verlust auch angesehen werden mußte, wenn von dem Nachlaß des Br. Ohr für die Gesellschaft Verwendbares nicht übrig bleibt, so darf es uns doch nicht in letzter Stunde abhalten, die Gesellschaft in eine feste Form überzuführen, die sie für ihre Aufgaben bereit macht. Solche Aufgaben können jeden Augenblick an sie herantreten.

Ist die Gesellschaft bereit und durch ihre Mittel auch in der Lage, freimaurerische historische und geisteswissenschaftliche Arbeit zu unterstützen, so hat sie damit auch schon den ideellen Anfang ihres Wirkens gemacht, denn schon das Vorhandensein einer wenn auch nur durch Geld helfenden Pflegestätte wird in manchen Fällen anregen können zu geistiger Arbeit. Bereit machen soll sich die Gesellschaft aber auch darum, damit durch einen verantwortlichen Vorstand und wissenschaftlichen Beirat vorhandene und bereitgestellte Mittel in gesetzmäßiger Form ihren Zwecken gegebenen Falles zugeführt werden können und nicht unnötig liegen bleiben müssen, weil die erforderliche Organisation fehlt.

Br. Zierler-Hamburg.

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Das Leipziger Tageblatt vom 10. September 1916 weist hin auf einen Artikel des italienischen sozialdemokratischen Blattes Avanti, das bekanntlich zu den Kriegsgegnern zählt und oft scharfe Kritik an den Ministern, diesmal an dem Finanzminister Meda, übt. Es heißt darin: „Der „Avanti“ drückt zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß der katholische Abgeordnete, der im Ministerium nunmehr den Klingelbeutel handhabt, in seiner Rede sich gebärdet habe, als habe er im Namen des Heiligen Stuhles und der italienischen Katholiken den italienischen Eroberungskrieg zu segnen, während er tatsächlich doch nur im Namen seiner Kollegen im Ministerrat sprechen konnte, deren Mehrzahl Freimaurer und Kirchenfeinde seien.“

— Im Verlage des Brs. Böhme (Böhme & Lehmann, Leipzig) soll mit Eintritt des Friedens eine Zeitschrift „Auf der Warte“ (Neue Freimaurer-Zeitung), die schon während des Krieges vorbereitet ist, erscheinen. Die Schriftleitung hat Br. Eugen W. Schmidt, der frühere Leiter der Freimaurer-Zeitung, übernommen. Der Bezugspreis ist bei wöchentlichem Erscheinen auf 10 Mark jährlich festgesetzt. Ob der Bedarf einer neuen freimaurerischen Zeitschrift so groß ist, bleibe dahingestellt, aber der Mut zur Neubegründung ist anzuerkennen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

BERLIN. Die Loge Zur Verschwiegenheit verlor zwei angesehene Mitglieder, die auch der Großloge in hervorragender Weise gedient haben, durch den Tod: am 15. Mai 1916 Br. (Dr. jur. Geheimer Justizrat) Oskar Ries und am 18. Juli Br. (Kaufmann) Robert Lonchant.

— Am 15. Mai starb Br. (Dr. phil. Stadt- und Kreisschulinspektor) Hermann Giering, zug. M. v. St. der Loge Zur Eintracht und zugeordneter Großaufseher der Großloge.

MAGDEBURG. Der Ehrenmeister der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit, Br. (Dr. phil. Professor, Direktor des Realgymnasiums) Gustav Scheibler, ging am 29. Juli d. J. in den e. O. ein.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkel-Correspondenz.)

COTTBUS. Am 1. Juni 1916 ist der Abgeordnete Logenmeister der Loge Zum Brunnen in der Wüste, Br. (Dr. med., Kreisarzt a. D., Geheimer Medizinalrat) Carl Wiedner, der auch Wortführender Andreasmeister war, im 81. Lebensjahre gestorben.

HAMBURG. Die Loge Zum roten Adler verlor am 1. Juli 1916 ihren ehemaligen Logenmeister, Br. (Dr. phil., Privatgelehrter) Hermann Gloede durch den Tod.

STETTIN. Nach längerem Leiden rief der Tod am 3. Juni 1916 den Zeremonienmeister der Loge Pegasus und Schiff im 77. Lebensjahre ab. Er war Mitglied des Großen Ordenskapitels in Berlin.

Grosse Loge von Hamburg.

HAMBURG. Die Loge Ferdinand zum Felsen wählte für den verstorbenen Br. Woortmann den bisherigen zugeordneten Meister Br. (Realgymnasialoberlehrer Prof. Dr. phil) Friedrich Augustin zum M. v. St.

— An Stelle des in den e. O. eingegangenen Brs. Schwanck ist Br. (Kaufmann) Hugo Leon zum Großschriftführer ernannt worden. Zugleich wurde er mit der Schriftleitung des Hamburger Logenblattes beauftragt.

Ausland.

FRANKREICH. Wie weit der Geist französischer Freimaurer aus den normalen Bahnen gekommen ist, geht aus einem Beschlusse der Pariser Loge L'Avant-Garde hervor, der die Einsetzung eines Tribunals zur Aburteilung der Urheber und Anstifter der Verbrechen, welche durch die österreichisch-deutsche Invasion verursacht worden sind, verlangt. In dem Dokument heißt es: „Da die meisten dieser Verbrechen bereits durch die amtlichen Untersuchungen bewiesen worden sind, sollte das Tribunal das Urteil fällen über Wilhelm II., deutscher Kaiser, über Franz Joseph, Kaiser von Österreich, über Kronprinz Wilhelm von Preußen, über die Kronprinzen von Württemberg, Bayern und Sachsen, die Könige von Bayern, Württemberg und Sachsen, die Kommandierenden Generäle der Invasionsarmee und die Truppen, die sich der durch die amtlichen Untersuchungen bewiesenen Verbrechen schuldig gemacht haben."

Die Pariser Loge könnte doch die Sache bequemer haben und könnte erst einmal im eigenen Lande anfangen. Die französische Maurerei kann stolz sein auf solche Brüder.

ÖSTERREICH-UNGARN. Für das von der Symbolischen Großloge von Ungarn aufzubauende Freimaurerdorf sind nach dem Zirkel über 94000 Kronen eingegangen. Die Deputation lenkte ihre Wahl auf Mezölaborcz. In dem Dorfe wird das Lady-Paget-Haus als Kinderspital für ansteckende Kranke errichtet. Das zweite öffentliche Gebäude soll das Karl-Eötvös-Haus als Volkshaus und das dritte ein Haus für Kinderfürsorge werden.

Einladung.

Am 30. September 1916 abends 8 Uhr findet in Hamburg, Logenhaus Welckerstraße 8, eine Kriegstagung des Vereins deutscher Freimaurer in Form einer Bezirksversammlung statt. Vorstand und Arbeitsamt sind vertreten. Redner ist Br. Falkenberg aus Bremen. Jeder Br. ist willkommen.

Berichtigung.

In dem Artikel „An der Säule J —" sind einige sinnentstellende Druckfehler stehen geblieben. So fehlt auf S. 217, vorletzte Zeile von unten, hinter Himmel dasselbe Wort noch einmal. S. 218, Zeile 3 von oben, heißt es nicht könne, sondern „käme". Zeile 7 muß statt werte „worte" stehen, und auf der vorletzten Zeile lautet der Ausdruck „bereite", statt bereits.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br.(Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 20. Leipzig, den 30. September 1916. 39. Jahrgang.

Maurerische Gedenktage im Oktober.

Vor 175 Jahren:

Am 28. Oktober 1741 wurde in Schwerin Br. Johann August Freiherr von Starck geboren, dessen wir in Nr. 5 der Latomia, Seite 50, bereits gedachten.

Vor 150 Jahren:

Der 24. Oktober des Jahres 1766 war der Geburtstag des nachmaligen Geheimen Konsistorialrates und Superintendenten, Br. Johann Georg Jonathan Schuderoff. Er war ein ausgezeichneter Schriftsteller auf dem Gebiete des Kirchenrechts, der Homiletik, der Philosophie und der Pädagogik, streitbar und scharf. Der Loge Archimedes zu den 3 Reißbretern in Altenburg gehörte er als Mitglied an, war ihr Redner und zug. M. v. St. Im Jahre 1820 trat er aus und veröffentlichte einige Schriften gegen die Freimaurerei.

Vor 125 Jahren:

Ein Freund des Freiherrn von Hund und begeisterter Anhänger des Tempelherrnordens war der am 3. Oktober 1791 verstorbene Br. Johann Wilhelm Mylius, kurfürstlich sächsischer Ingenieurleutnant. Er war Mitglied der Naumburger Loge Zu den drei Hammern. Nach Scheitern des ökonomischen Planes im Templersystem zog er sich von der Maurerei völlig zurück.

Am 5. Oktober 1791 wurde zu Kröplin in Mecklenburg Br. Konrad August Ackermann geboren. In Bützow war er als Kriminalrat tätig.

Das maurerische Licht erblickte er in Rostock in der Loge Zu den drei Sternen, später gehörte er der Loge Zur Vaterlandsliebe in Wismar an, wo er verschiedene Logenämter bekleidete. Nach seiner Übersiedlung nach Bützow schloß er sich der dortigen Loge an und wurde Logenmeister.

Vor 75 Jahren:

Die Loge Georg zur wachsenden Palme, dem System der Großen National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln angehörig, wurde am 30. Oktober 1841 gegründet.

Vor 25 Jahren:

Am 10. Oktober 1891 wurde auf Anregung des Brs. Ludwig Keller in Berlin die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung gegründet. Welche geachtete Stellung in der wissenschaftlichen Welt sich die Gesellschaft erworben hat, braucht hier nicht ausgeführt zu werden, wohl aber muß ausgesprochen werden, daß es nach wie vor Pflicht der deutschen Freimaurerei ist, die Bestrebungen zu unterstützen.

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

(Fortsetzung.)

Wieder erscheint ihm die Göttin bei Nacht und gibt ihm bekannt, daß der Tag der Erfüllung seines höchsten Wunsches gekommen sei, bestimmt das Sühnopfer und überträgt ihrem Oberpriester, jenem Mithros, der, wie sie sagte, durch eine Übereinstimmung der Gestirne mit ihm verbunden sei, die Einweihung. Beim Erwachen eilt er zum Oberpriester, um von diesem die Weihe zu fordern. Dieser, eben aus seiner Behausung tretend, ruft ihm zu: Glücklicher Lucius, selig durch das Wohlwollen der Göttin! Was säumst du? Der Tag ist da, den du herbeigesehnt hast, an dem du in der Heiligtümer frömmste Geheimnisse eingeführt werden sollst. Damit legt er ihm die Rechte auf und führt ihn in den Tempel, wo er nach feierlichem Gebet geheimnisvoll beschriebene Bücher hervorholt, aus denen er ihn über die Vorbereitung zur Weihe unterrichtet. Nach deren Vollendung nimmt er die vorgeschriebene Waschung mit ihm vor und führt ihn wieder zum Tempel vor die Füße der Göttin und befiehlt ihm, die nächsten 10 Tage die Eßlust einzuschränken, kein Tierfleisch zu essen und weinlos zu bleiben. Am Abend des Tages nach Vollendung dieser Frist, als die Sonne den Abend herbeizog, strömten die Geweihten herbei, den neuen Mysten mit Geschenken ehrend. Der Priester führt ihn jetzt an der

Hand in das Innerste des Heiligtums. Was dort geschieht, darf er nicht aussagen. Dem frommen, nicht neugierigen Verlangen kommt er übrigens entgegen mit den Worten: Ich ging bis zur Grenze des Todes, ich betrat Proserpinens Schwelle und nachdem ich durch alle Elemente gefahren, kehrte ich zurück. Um Mitternacht sah ich die Sonne mit hellweißem Lichte strahlen, vor die oberen und unteren Götter trat ich hin von Angesicht zu Angesicht und betete sie an. Am Morgen trat ich mit 12 Stolen (Isis wird die mit 7 Stolen bekleidete genannt, entsprechend den 7 Planetensphären, ähnlich wie Istar), dem rituellen Anzug, auf eine Bühne vor das Bild der Göttin, in der rechten Hand eine brennende Fackel und auf dem Kopfe einen Kranz, der Sonne gleich geschmückt. Der Vorhang geht auseinander, und das Volk kann den Geweihten sehen, der den Tag seiner Einweihung jetzt mit einem heiteren Mahle feiert. Er muß dann auf Geheiß der Göttin nach Rom, um dort nach Verlauf eines Jahres auch in die nächtlichen Orgien des höchsten Grades und später noch in eine dritte Weihe aufgenommen zu werden, Tempeldiener und sogar Mitglied der Dekurionen, d. h. der Vorsteher der Gemeinde zu werden. Über diese Weihen spricht er sich nicht näher aus. Man hat die Isisweihen oft als identisch mit den eleusinischen erklärt, aber mit Unrecht. Freundschaftliche Berührungen zwischen beiden Kulten sind anzunehmen, aber nicht mehr, trotz gewisser Ähnlichkeiten in Mythik und Zeremoniell. Keuschheit, Fasten, Waschungen und Gelöbnis des Schweigens war bei allen Geheimfeiern üblich, aber zwischen den Eleusinien und den Isisweihen war ein großer Unterschied. Nirgends wird erzählt, Isis hätte ihre Tochter oder Demeter ihren zerstückelten Sohn Dionysos gesucht, und noch größer ist der Unterschied in der Ordnung und dem Zweck der Feierlichkeit und in der Trennung beider Religionen. Die Eleusinien wurden stets an einem bestimmten Tage, die Isisweihen an irgend einem beliebigen Tage gefeiert. Die Eleusinien wurden jedem enthüllt, der kein Verbrechen begangen, die Isisweihen nur dem von der Göttin direkt Aufgeforderten. In Eleusis wurden in der Mynse Hunderte gleichzeitig geweiht, in die Isisweihen in der Regel nur einer aufgenommen. In Eleusis war die Astrologie nicht eingedrungen, während sie in den Isisweihen einen bestimmten Einfluß ausübt. Den Eleusinien widmete man sich nur am Fest selber, die Isismysten änderten ihre ganze Lebensführung und bildeten eine der Göttin geweihte Schar. Die alexandrinische Religion war bestrebt, sämtliche Kulte zu umfassen, und sah in Isis die Eine, die alles war, und so mußten auch ihre Weihen einen viel tiefgehenderen Einfluß ausüben. Hatten die Isisweihen den mythologischen Hintergrund teilweise mit

dem Demeterdienst gemeinsam, so hatten sie im Zeremoniell Ähnlichkeit mit dem Kult des persischen Gottes, dessen Namen wohl nicht umsonst der Einweihungspriester des Apulejus trägt, nämlich Mithra. Mithra war ursprünglich als Gott des Tageslichtes wohl nur eine Modifikation des höchsten Himmelsgottes Ahuramuzda, wurde im Zeitalter der Achämeniden diesem untergeordnet, war aber Kriegsgott und Schutzherr der Dynastie, und erst später als Herrscher des Gebietes zwischen Ätherreich und Unterwelt, zum Mittler zwischen Göttern und Menschen. Die Chaldäer stempelten ihn schließlich zum Sonnengott. Sein Kult bildete sich im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. aus und faßte erst unter den Flaviern in der römischen, nie aber in der griechischen Welt festen Fuß. Seine Anhänger in den Legionen brachten den Mithrasdienst bis an die äußersten Grenzen des Reiches, besonders in Dazien und Germanien. Der Kult des Persergottes ging nie in die Staatsreligion über, trotzdem seit Commodus (180—192) die römischen Kaiser ihn begünstigten und Julian sein besonderer Verehrer war. Mithras war der besondere Gott der Legionen, und mit Julians Tod ging es mit seiner Verehrung schnell zu Ende, so daß er am Ende des 4. Jahrhunderts öffentlich vernichtet war und nur noch im Stillen verehrt wurde. Trotz der vielen Überreste von Mithräen, sind wir über die Zeremonien und Dogmen dieses im eigentlichen Sinn mysteriösen Kultes im Unklaren. Immerhin wissen wir, daß die Priesterschaft eine geschlossene Hierarchie war, an der Spitze einer jeden Gemeinde ein Kollegium von Dekurionen stand und die Einzuweihenden durch 7 Grade, entsprechend den 7 Planetensphären, welche die Seele nach dem Tode durchlaufen müsse, hindurchgingen. Die Namen der Geweihten in aufsteigender Reihe waren: Rabe, Verhüllte, Krieger, Löwen, Perser, Sonnenläufer, Väter. Die letzteren hatten den Vorsitz bei den Zeremonien, wie auch die Priester, obwohl nicht immer zu den Vätern zählend. Das Oberhaupt der Väter hieß der Vater der Väter. Die Aufnahme erfolgte meist im März oder April, wo der Einweihung jeden Grades Fasten, Enthaltsamkeit und verschiedene Waschungen vorangingen. Von den verborgenen Handlungen wissen wir von Tertullian, daß Mithras seine Krieger mit einem Zeichen an der Stirn versieht und ein Bild der Auferstehung vorführt. Im Grade des Löwen sollen die Mysten ein mit Tierfiguren besticktes Gewand getragen haben. Schaudererregende Handlungen zur Prüfung des Mutes der Mitianten fanden auch statt, wie überhaupt der Mithrasdienst ein speziell militärisches Gepräge trug unter Ausschluß der Frauen. Das heilige Siegesmahl mit Wasser oder Wein und Brot wurde erst in höheren Graden, wahrscheinlich am Ende der Einweihung, gefeiert, und wurde von den christlichen

Schriftstellern als eine Nachäffung des Abendmahls erklärt. Gemeinsam war dem Isiskult mit dem des Mithra, daß beide ihre Anhänger nicht nur vorübergehend zu beeinflussen, sondern für das ganze Leben zu binden wußten, als ein heiliger Kriegsdienst, dem man sich rückhaltlos hinzugeben habe. Beiderseits mit stärkerem ethischen Moment als andere Kulte; die Keuschheit der Priester wurde sogar von christlicher Seite ausdrücklich anerkannt. In der Verbreitung stand der Mithrasdienst hinter dem der Isis wesentlich zurück. Origines spricht von ihm als von einer obskuren Sekte. Die gefundenen Mithräen sind nur von geringer Ausdehnung für etwa 100 Personen, besonders in Spanien und Ägypten, in Griechenland und Westkleinasien gar keine. Die Isistempel dagegen waren von gewaltigem Umfang und sind in allen Ländern des Römerreiches gefunden worden. Auch literarisch stand der Mithraskult weit hinter dem der Isis. In Betracht kommt dabei, daß der Mithrasdienst in Griechenland nie Fuß zu fassen vermochte und die Frauen, die bei jeder Religion das Hauptkontingent stellen, ausschloß. Dies trifft auch die Frage, wie weit der Mithrasdienst und Isiskult das Christentum beeinflußt haben. Mithrasdienst und Christentum hatten ja manche Ähnlichkeit, innen und außen. Beide Erlöserreligionen, in beiden eine Offenbarung, ein Mittler, der Schöpfer und Heiland zugleich ist, eine Auferstehung der Toten, einen Himmel der Seligen und eine Hölle der Verdammten; ferner eine asketische Moral mit der Idee eines sittlich-religiösen Kriegsdienstes, dem Sonntag, die Taufe, eine heilige Mahlzeit und mindestens seit dem 4. Jahrhundert ein mit der Wintersonnenwende in Beziehung stehendes Weihnachtsfest am 25. Dezember. Ähnlichkeiten sind aus der Entstehung beider Religionen denkbar, während Entlehnungen kaum anzunehmen sind, da beide ihre Anhänger in total verschiedenen Sphären hatten. In den Legionen war das Christentum sogar nach Konstantin bedeutend in der Minderheit und bezog seine Anhänger gerade aus den Gegenden, wo der Mithraskult nie Fuß zu fassen vermochte, und aus dem Kreise der Frauen. Möglich ist, daß die Mithraspriester die große Verfolgung unter Diokletian veranlaßt haben, weshalb die Christen die Mithrastempel mit besonderem Haß zerstörten.

Anders war das Verhältnis des Christentums zum Isisdienst. Hier sind die Analogien wesentlich tiefer in Benennungen, Zeremoniell, Fasten, Waschungen, Tonsur, Prozessionen, Morgen- und Abendfeiern, Trennung der Anhänger in Gläubige und Geweihte, und im Christentum in Katechumenen = Uneingeweihte und in Gläubige = Geweihte. Schon der Mythus mit der Tötung und Auferstehung des Osiris bildet eine Analogie

zum Tod und der Auferstehung Christi, ebenso die Stellung der Isis, die den Unglücklichen in ihren Schicksalsschlägen die Zärtlichkeit der Mutter erweist, ähnlich der Maria, so daß die Weichheit des Isisdienstes der Religion der Liebe bedeutend näher stand, als der rauhe Soldatendienst des Persergottes. Erst mit dem Sinken des Isiskultes nimmt der Madonnenkult seinen Aufschwung. Die Zerstörung des Serapistempels in Alexandrien machte auf die Umwelt einen viel tieferen Eindruck als die Zerstörung anderer Heiligtümer, und während diese still untergingen, wurde der Isiskult lange noch auf der Insel Philä gefeiert, bis ihm Justinian 560 ein Ende machte. Die Religion, die dem Christentum am nächsten stand, hat ihm auch am längsten widerstanden.

Die außerordentliche Wirkung der Mysterien wird meistens der prunkvollen Ausstattung der Tempel und Priestergewänder, der Musik und den Mysteriendarstellungen zugeschrieben, und nicht ohne Grund, aber ohne das Prinzip zu lösen. Die Eleusinien wurden trotz einfacher Ausstattung außerordentlich besucht, und die anderen Mysterien wurden gefeiert zu einer Zeit, die an anderweitigen prunkvollen Schaustellungen durchaus nicht arm war. Die sogenannten dramatischen Darstellungen waren wohl auch nur üblich vor großem Kreis, nicht aber an einzelnen Tagen, wo nur Vereinzelte zur Weihe gelangten und es sich höchstens um Vorweisung von Symbolen handeln konnte, wie das heute noch bei den Feiern der Naturvölker der Fall ist. Ich verweise hier auf eine Inschrift aus dem Anfang der Kaiserzeit, wo die Mitglieder einer religiösen Genossenschaft verzeichnet sind, die sich an der Zeremonie auf dem Niläum beteiligten. Diese bezweckte vorzustellen, wie Isis auf der Barke von Papyrus die in den Nil geworfenen Glieder des Osirus sucht und auffischt. Das Niläum war ein Bassin mit Nilwasser, das den heiligen See vorstellte, auf dem Herodot die Schicksale des Osiris vorgeführt sah. Die mystischen Symbole waren den verschiedenen Kulten entsprechend verschieden. Tertullian behauptet, das Hauptsymbol sei das Geschlechtsglied des Osiris gewesen. Nach Plutarchs Buch über Isis und Osiris seien die Glieder des zerstückelten Osiris von Typhon in den Nil geworfen worden, und die Fische Lepidosos, Phagros und Onyrynchos hätten dieses Glied gefressen, weshalb die Ägypter das Töten dieser infolgedessen heiligen Fische verweigerten. Isis hätte ein Abbild dieses Gliedes machen lassen und dasselbe in den Weihen als verehrungswürdig befohlen. Auf dem bekannten Campunarelief ist ein mystischer Korb dargestellt, in welchem sich neben anderen Symbolen ein männliches Geschlechtsglied befindet. Die Worte: ich habe gefastet, ich habe den Rykern getrunken, ich habe es aus der Lade genommen und nachdem

ich gearbeitet, habe ich es in den Korb gelegt und aus dem Korb in die Kiste, wären demnach als eine symbolische Beschäftigung mit diesem Glied zu verstehen. Dabei ist zu bemerken, daß die alten Völker, wie die heutigen Naturvölker, in bezug auf das Geschlechtsleben andere Ansichten hatten und haben als wir. Zweitens haben gerade die christlichen Schriftsteller, wie Tertullian und Augustin, die Enthaltsamkeit der ägyptischen und Mythraspriester ausdrücklich hervorgehoben, wenn sie auch einzelne Zeremonien als unsittlich bezeichnen. Die Bemerkung in Meyers Konversations-Lexikon ist also als falsch abzulehnen. Sie stützt sich auf eine Bemerkung des jüdischen Schriftstellers Trusus Flavius, der kein absolut zuverlässiger Gewährsmann ist. Im Gegenteil war Isis die Göttin der Keuschheit, und es soll gerade Tugend und Keuschheit eine Hauptlehre der Isismysterien gewesen sein.

So groß die Rolle der Symbole war, so ist die Wirkung der Geheimkulte durch sie nicht erklärt, z. B. die in den Eleusinien gelehrte feste Hoffnung auf ein seliges Jenseits kann auf mimische Darstellung der Sagen und Vorweisung der Symbole allein nicht zurückgeführt werden, ebensowenig in den Isismysterien. Man denke an die Hauptworte: Ich ging bis zur Grenze des Todes, ich betrat Proserpina's Schwelle und nachdem ich durch alle Elemente gefahren, kehrte ich wieder zurück. Um Mitternacht sah ich die Sonne mit hellweißem Lichte strahlen. Vor die unteren und oberen Götter trat ich hin von Angesicht zu Angesicht und betete sie aus nächster Nähe an. Ist das etwa verständlich, wenn man alles auf Symbole bezieht? Es wäre doch etwas wunderlich, zu sagen, man sei bis zur Grenze des Todes gegangen, man sei durch alle Elemente gefahren, man sei den Göttern von Angesicht zu Angesicht gegenübergetreten, wenn man nur Symbole und Bilder von Mythen und Göttern gesehen hat. Man muß beachten, was Apulejus erlebt und wie er es erlebt hat; denn von etwas Erlebtem spricht er klar und deutlich. Aristoteles sagt sehr fein: Die Einzuweihenden sollen nicht etwas lernen, sondern an sich erfahren, und in eine Stimmung gebracht werden, nachdem sie hierfür empfänglich geworden. Von der Stimmung, in der Apulejus sich befand nach der Weihe, gibt am besten Rechenschaft sein tiefempfundenes Gebet voll dankbarer Inbrunst an die Göttin Isis, z. B. der Schluß: Ich bin zu arm an Geist, dein Lob zu singen, zu arm an Gut, um dir würdige Opfer zu bringen. Fülle der Worte gebricht mir, zu sagen, was ich von deiner Hoheit empfinde, dazu würden nicht tausend Zungen genügen. Ewig werde ich dein göttliches Antlitz und deine heilige Macht im Innern des Herzens bewahren. Diese Erregung in der Tiefe des Gemütes ist zu echt, um nur durch den

Anblick von Symbolen und Anhören von Göttersagen erzeugt zu sein. Wenn die Darstellungen der Sage und die Vorzeigung der Symbole das einzige Ziel waren, wozu hatten die Mitianter sich des Fleisch- und Weingenusses und des Geschlechtsverkehrs zu enthalten? Zu was bedurfte es dann einer besonderen Berufung durch die Göttin? Im übrigen finden wir diese Art der Berufung auch bei den Geheimfeiern gewisser Naturvölker. Es war vielmehr der magische Gehalt der Weihen, ihre Verbindung mit anderen Elementen, welche diese Wirkung verursachten. Betrachten wir zuerst die Eleusinien. Der Kult der Demeter, d. h. der Erdmutter, und Persephone war trotz ägyptischer Einflüsse ein altgriechischer Kult der unterirdischen Götter. Die chlopischen Kulte waren aber in erster Reihe praktische Magie. Die älteste Feier der eleusinischen Weihen hat wohl hauptsächlich Getreide- und Kindersegen bezweckt, wie Goblet d'Alviella zu beweisen sucht unter Hinweis auf den Schlangentanz der Hopis-Indianer. Die Frage, wie in der eleusinischen Feier den Mysten der Glaube an ein seliges Jenseits eingeflößt wurde, beantwortet Foucart dahin, der Hierophant habe den Mysten, gleich wie der ägyptische Priester den Gläubigen, Zauberformeln geoffenbart, mittelst deren sie die Schrecknisse der Unterwelt zu überwinden und zu den Gefilden der Seligen zu gelangen vermochten. Foucart weist auf den in Ägypten und Griechenland heimischen Brauch hin, den Toten Amulette mit Formeln oder gar Verzeichnisse dieser Formeln, das sogenannte Totenbuch, mitzugeben. In Unteritalien, dem sogenannten Großgriechenland, hat man in Gräbern Goldplättchen mit eingeritzten Sprüchen gefunden, z. B.

„Aber wenn deine Seele das Licht verlassen der Sonne,
Rechts gehe ein, wie es tun soll, wer wohl sich vor allem in Acht nimmt,
Freue dich da du erfährst, was nie zuvor du erfahren,
Ein Gott wurdest du aus einem Menschen, ein Böcklein fielst du in die Milch.
Freue dich, freue dich, den Weg rechts ziehend
Hin zu den heiligen Wiesen und Hainen der Persephoneia.“

Der Ausdruck „ein Böcklein fielst du in die Milch“ oder wo der Sterbende redend eingeführt wird: „fiel ich in die Milch“ soll wohl sagen, daß wie ein Böcklein zu dem Euter der Mutter, so der verstorbene Myste zu seinem Gott wiedergekehrt sei. Die Mysten durchliefen also die verschiedenen Regionen der Unterwelt, um schließlich zur Behausung der Seligen zu gelangen. Wahrscheinlich wurden dann die Symbole enthüllt. Belebt wurden die Vorstellungen durch die Stimme des Hierophanten, der mit feierlichem Tonfall die geheimen Worte sprach, d. h. die Beschwörungsformeln, die nötig waren, um die gefährliche Reise zum guten Ende zu führen. Dies war die große Offenbarung der Mysterien und

ihr wesentlicher Teil. Setzt man voraus, daß bei den Eleusinien die Magie die Hauptrolle führte, so ist das Gleiche von den anderen Mysterien zu sagen, besonders von den Isisweihen, um so mehr als der Charakter des Apulejus uns vermuten läßt, was ihn in so hohe Verzückung gebracht hat. Übrigens beschäftigte sich auch die pythagoräische Philosophenschule, zu der Apulejus aus mehr als einem Grund gezählt werden muß, lebhaft mit der Dämonenlehre, und Dämonen sind von der Magie unzertrennlich. Dies machte auch Augustin zu einem Gegner des Madaurers. Bemerkenswert ist, daß Apulejus der Zauberei angeklagt und durch seine, nach Augustins Urteil, vortreffliche Verteidigung freigesprochen wurde, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, daß er diese Kunst zu verbrecherischen Zwecken angewendet habe. Er wurde später als Magier neben Apollonios von Tyana gestellt und seine Wunder den Wundern Jesu gegenübergestellt. (Fortsetzung folgt.)

Feier des 100jährigen Jubiläums der Loge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht in Coburg.

Am 27. August 1916 fand unter reger Beteiligung die Feier des 100jährigen Jubiläums der Coburger Loge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht statt, nicht in lauter Freude, sondern in dem Gefühle stiller Dankbarkeit. Mit dem Großmeister Br. Dr. Gotthold und den ihn begleitenden Großbeamten waren die Vertreter von 21 Logen und 3 Kränzchen erschienen. Der Festarbeit wohnten im ganzen 185 Brüder bei, darunter 70 der feiernden Loge. Bei Entzündung der Lichter erklangen dieselben Sprüche, die vor 100 Jahren bei der Einweihung der Loge gebraucht wurden:

Weisheit leite den Bau dieser Werkstätte zum Wohle der Menschheit;
Stärke führe ihn aus nach den ewigen Gesetzen der Gerechtigkeit, Tugend und Liebe;
Schönheit ziere ihn durch harmonisches Zusammenwirken des Geistes und Herzens.

Nach dem Willkommensgruße des M. v. St. Br. Stetefeldt beglückwünschte der Großmeister die Loge in längerer Rede und überreichte eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschadresse der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M. In seiner Festansprache gab der M. v. St. zunächst einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Loge in den 100 Jahren ihres Bestehens und

betonte dann, daß die Pflege des Idealismus in alle Zukunft Aufgabe der deutschen Bauhütten sein müsse. Nur auf dieser Grundlage ist die wahre Sittlichkeit gesichert und der Bestand und die Blüte unseres Volkslebens gewährleistet. Unter den mancherlei Ehrungen der Loge verdient hervorgehoben zu werden die Übernahme der Schutzherrschaft durch den Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha.

Der Redner der Loge, Br. Reukauf, hatte zum Thema seiner Festzeichnung gewählt „Die Bedeutung der Freimaurerei für die Zukunft unseres Volkes“. Drei Forderungen stellt er hierbei auf: Die Loge soll sein:

1. ein Hort eines echten Idealismus im Kampfe der Weltanschauungen unserer Zeit,
2. ein Hort echter Vaterlandsliebe im Kampfe der Parteien und Interessengegensätze,
3. ein Hort echt sozialer Gesinnung im Kampfe der Einzelnen und der Stände.

Nach der Festarbeit fand im Saale des Gesellschaftshauses ein Brudermahl statt, das etwa 150 Brüder vereinigte. Zu ihm waren auch die Spitzen des Magistrats und des Staatsministeriums eingeladen und erschienen.

Die von Br. E. Hahn zusammengestellte Festschrift*) behandelt in besonderer Ausführlichkeit die Zeit der ersten 75 Jahre nach den Amtsperioden der Stuhlmeister und gibt über die letzten 25 Jahre in einem kurzen Abriß die wichtigsten Begebenheiten an. Auf einer Ehrentafel sind die Kämpfer des Weltkrieges verzeichnet. In den Schlußkapiteln werden die Beziehungen und Wirkungen nach außen und die Betätigung nach innen dargestellt. Das Buch in Stärke von 124 Seiten ist eine äußerst fleißige Arbeit des Brs. Schriften- und Bücherverwalters, das ein wertvolles Stück der Geschichte der deutschen Freimaurerei bedeutet.

Der Coburger Loge wünschen wir Blühen und Gedeihen im 2. Jahrhundert unter der Sonne eines segensreichen Friedens.

Rundschau.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— In dem Bundesblatt Heft 16 vom 15. September 1916 ist ein Aufsatz von Br. Rudolf Dahms enthalten „Ältere und neuere Verirrungen in der deutschen Freimaurerei“. Zu den letzteren rechnet er 1. den weltbürgerlichen

*) Geschichte der Freimaurerloge Ernst für Wahrheit, Freundschaft und Recht im Orient Coburg 1816–1896; hergestellt bei Br. Carl Beck, Eisfeld.

Zug, 2. den Monismus, 3. das Streben, die profane Welt über den Bund aufzuklären, 4. Hereinziehung politischer Angelegenheiten, 5. Pazifismus. Man braucht durchaus nicht in allen Punkten Br. Dahms Befürchtungen zu teilen, aber seine Ausführungen sind doch beachtenswert und geben zum Nachdenken Anlaß.

Grosse Loge von Hamburg.

— Im Logenhause Welckerstraße fand am 2. und 3. September 1916 die Gedächtnisfeier für den vor 100 Jahren verstorbenen Br. Friedrich Ludwig Schröder statt. Sonnabend wurde unter Vorsitz des Großmeisters, Brs. Uhrbach, eine Festloge abgehalten, der auch viele auswärtige Brr. beiwohnten. Der Großredner Br. Schmidt entwarf eine Zeichnung der Persönlichkeit Schröders und schilderte den gewaltigen Einfluß des Reformators auf die deutsche Freimaurerei. Der Großmeister der Großen Loge von Preußen gen. zur Freundschaft, Br. Eberlein, zog eine Parallele zwischen Schröder und Feßler, und der Ehrenmeister der unabhängigen Loge Balduin zur Linde in Leipzig, Br. Lange, widmete der Hamburger Großloge im Namen des einzigen noch bestehenden Engbundes ein Gedenkblatt. Der Feier folgte ein einfaches Abendbrot. Am Sonntag früh 10 Uhr versammelten sich die Brr. mit den Honorationen von Hamburg am Grabe Schröders zu stillem Gedenken, wobei Kränze niedergelegt wurden. Nachmittags $^1/_2$2 Uhr fand im Stadttheater zu wohltätigen Zwecken eine Gedächtnisfeier statt, die sich starken Zuspruches erfreute, so daß der Schröderschen Pensionsanstalt und dem Hamburgischen Landesausschusse für Kriegsbeschädigte erhebliche Mittel zugeflossen sein dürften.

Ausland.

KANADA. Ein würdiges Gegenstück zu dem Irrsinnsanfall Pariser Freimaurer liefert nach Herold ein Br. Riddell in Toronto, Richter am Obersten Gerichtshof Ontarios, der einen Vortrag mit folgenden Worten schloß: „Jetzt, wo Deutschland geschlagen ist, beginnt es um Frieden zu winseln; der Hund winselt mit hochgezogener Wimper, aber man darf nicht eher aufhören, als bis der Teufel von Militarismus und „Übermensch“ ohne Hoffnung auf Wiedererstehung vernichtet ist. Sonst wird der Feldzug von Lug und Trug die Welt von neuem überziehen, geheime Vorbereitungen werden auf der Grundlage der Erfahrungen wieder gemacht werden, und in einer Generation wird das Blonde Tier (Blonde Beast) wieder auf eine unvorbereitete Menschheit losspringen mit Erfolgen, wie wir sie in Belgien und Frankreich gesehen haben. Obwohl Politik in unsern Logen richtigerweise vermieden wird, muß die Freimaurerei doch mit andern Kräften gegen diese Möglichkeit wirken, wenn sie es nicht tut, so wird die göttliche Verurteilung über- und niedergeschrieben werden, wie einst über Belsazar, und wir werden alle schuldig sein, ein jeder von uns in seiner eignen Person.“ — Um solche Diener der Gerechtigkeit ist Kanada nicht zu beneiden.

NIEDERLANDE. In L'Union Fraternelle vom 23. September 1916 sendet ein Bruder folgende Gedanken an die Schriftleitung ein, die diese ohne Bemerkung zum Ausdruck bringt:

1. Wenn für unser Wort „Bruder“ so wenig Bedeutung gehegt wird, wie jetzt der Fall ist mit unsern Brn. von den mit einander kriegführenden Staaten, haben die Brr. kein Recht mehr, das Wort zu gebrauchen.

2. Es ist tief traurig, daß ein Bruder sich so beeinflussen läßt durch die Macht von seinen Staatsgliedern, daß er seine freimaurerische Brüderschaft preisgibt für die Ehrsucht seiner Verwaltungspersonen.

SCHWEIZ. In der Alpina vom 31. August 1916 wird kurz berichtet, daß in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten etwa ein Dutzend Feldlogen den maurerischen Geist unter den zum Kriegsdienste eingezogenen Brüdern pflegen. Am Schlusse der kurzen Notiz fragt der Einsender, ob auch bei den Franzosen und Engländern Feldlogen bestehen mögen, und bittet um Auskunft darüber.

Literatur.

Traub, Gottfried: Heimatsieg. Von — Stuttgart, J. Engelhorns Nachf. 1916. 8°. 107 S., geb. M. 2,— Feldpostausg. M. 1,60.

Als unermüdlicher Streiter für den Sieg Deutschlands tritt Gottfried Traub mit diesem neuen Schriftchen auf den Plan. An die Daheimgebliebenen wendet er sich, denn an ihnen liegt es mit, wenn unser Volk das Ziel erreichen soll, das ihm jeder Vaterlandsfreund wünscht. Den bei vielen Volksgenossen sinkenden Mut anzufachen, die Selbstsucht an den Pranger zu stellen, die Dankesschuld gegen unsere Streiter und unsere Toten den Lesern ans Herz zu legen, das betrachtet Traub als seine Aufgabe. Was für beherzigenswerte Gedanken findet man in den verschiedenen Kapiteln des Buches, sei es in dem „Rückblick auf die Ernährungsschwierigkeiten“ oder in dem Abschnitte „Eine Frage an den Staat“. Furchtlos zeigt der Verfasser die Schäden, an denen unser Volks- und Staatsleben krankt; aber unverwüstlich ist in dem Buche der Glaube an die moralische Gesundheit der deutschen Nation und an den endlichen Sieg unseres Rechtes.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. 1. Jahrgang. 8. Heft. August 1916. München, Max Reinhardt.

Die Augustnummer bringt die Fortsetzung von Ernst Horneffers Aufsatz „Vom deutschen Idealismus“, dessen erster Teil im Aprilheft erschien. Hatte der Verfasser in jenem Teile hauptsächlich den Unterschied zwischen deutschem Geist und westeuropäischer Bildung klargelegt, so zeigt er hier, wie die von unseren Gegnern uns so oft zum Vorwurf gemachte geistige Knechtung nichts anderes ist, als das zum freien Willen des Einzelnen gewordene Gesetz; es ist der Geist Kants, der als tiefster Denker zuletzt doch die Sprache des Volkes spricht. In einer Arbeit „Die Philosophie des ‚Als-Ob‘ auf religiös-sittlichem Gebiet“ nimmt Professor Dr. August Messer in Gießen Stellung zur Lehre Vaihingers, der über Kants Stellung zur Religion und besonders über die drei Postulate der praktischen Vernunft eine andere Meinung wie die geläufige vertritt. Dr. Werner Mahrholz steuert einen Beitrag hinzu „Über Lesen und Schreiben“. Wie wenig in unserer schnellebigen Zeit das Lesen dem Bildungsstreben dient und wie wenig von unseren modernen Viel- und Schnellschreibern durch ihre Tätigkeit dieser Zweck erreicht wird, ist wohl jedem klar; Abhilfe ist dringend erwünscht, aber sehr schwer. Der Vorhof bringt außer zwei interessanten Ausführungen eine Zuschrift von Dr. jur. Heinz Brauweiler, die sich gegen die von Ernst Horneffer über sein Buch „Die ∴ Brüder im Weltkrieg“ veröffentlichte Kritik richtet.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 21. Leipzig, den 14. Oktober 1916. 39. Jahrgang.

Der Ausbau des Großlogenbundes.

Von Br. A. Glahn, Hausbruch b. Harburg.

Es macht immer Freude, wenn ein Bruder zu dieser Sache das Wort nimmt, der nicht nur über die erforderliche kenntnisreiche Einsicht der Verhältnisse verfügt, sondern auch über die geistige Unabhängigkeit des Urteils, wie Br. A. Nickel, der sich in Nr. 18 zum Ausbau des Großlogenbundes äußerte.

Gleich ihm war ich früher ein kaum lauer Freund des Bundes, ungefähr aus denselben Gründen, wie Br. Nickel. Wenn wir aber den Bund nicht hätten, müßte er jetzt als Kriegsgesellschaft m. b. H. gegründet werden, nämlich zur einheitlichen Leitung der Abwehrkämpfe, die nach Aufhebung des Burgfriedens zu erwarten sind. Wir können allen Angriffen mit Nachdruck und Würde nur dann begegnen, wenn die deutsche Freimaurerei geschlossen zur Verteidigung schreitet. Das Wichtigste, was man zum Thema „Freimaurerei und Krieg“ zur Zeit sagen könnte, ist dies: Für die Freimaurerei kommt der Krieg nach dem Kriege, darum jetzt Burgfriede in unsern Tempeln, zwischen den Trägern des Großlogenbundes! Sammlung der Kräfte zur nachdrücklichsten Verteidigung!

Eine Änderung der Satzung ist daher zunächst am besten völlig zurückzustellen, denn Einigkeit wird über die abgeänderte Satzung ebensowenig bestehen, wie über die jetzt gültige, und neue Impulse werden aus den vorgeschlagenen Änderungen ganz gewiß nicht zu erwarten sein. Das Bundesamt findet überall geteilte Meinung. Unwidersprochen ist bisher nur eine Aufgabe geblieben: Berichterstattung über das Geschehene. Aber dazu braucht man doch keine neue Behörde? Br. Dr. E. Schultze

glaubt dem Bundesamt noch die geschichtliche Forschung überlassen zu können, aber gerade auf diesem Gebiete wird es am übelsten versagen. Hofkunst und Hofwissenschaft haben noch nie Überlebendes geschafft; ein echter Forscher und Denker muß frei von jeder, auch der leisesten Beeinflussung sein. Ein Mittel haben die 8 Großlogen in der Hand, und zwar jede für sich, um die geschichtliche Forschung auf exakt wissenschaftlicher Grundlage zu den wichtigsten Werken zu veranlassen: sie brauchen nur ihre Archive jedem freimaurerischen Forscher zu öffnen. Solange sie das nicht tun, glaubt man ihnen die Absicht, die historische Forschung zu fördern, ja doch nicht. Soweit bin ich mit Br. Nickel in Übereinstimmung, aber nicht in einem anderen Punkte: Das Abstimmungsverhältnis im Großlogenbund. Jede Großloge bildet eine Einheit, wie jede Loge eine Einheit im Rahmen einer Großloge ist. Jede Einheit führt eine Stimme, das ist allgemein üblich. Es macht bisher auch keiner Loge Bedenken, wenn sie eine Stimme führt, und dabei hat die eine 30—40 Brüder, die andere 500—600. Sehr hübsch zeigt das Br. Nickel an der Bedeutung der 5 Unabhängigen Logen, die im Großlogenbund keine Stimme haben, eine umso nachdrücklichere aber im freimaurerischen Leben, wo hingegen mehr als eine Großloge viel stimmlicher erscheint. Ich gehöre den fünf Unabhängigen nicht an, kann dies Lob also unbefangen abgeben.

Aber abgesehen von dieser Erwägung, spricht noch ein anderer Grund für die Aufrechterhaltung des jetzigen Stimmenverhältnisses: Die Erhaltung der humanistischen Richtung. Es muß verhindert werden, daß die christlich-dogmatische Richtung Gesetzesbestimmungen durchdrückt, die wahre Humanisten nicht anerkennen können. Die Eisenacher Beschlüsse stehen schon an der äußersten Grenze und hängen ganz und gar von der Auslegung ab, sie zeigen aber die Gefahr! Würde das Stimmenverhältnis so geändert, wie Br. Nickel es sich denkt, dann wäre die Sprengung des Großlogenbundes unausbleiblich. Das ist nicht nur meine Meinung. Die Stärke der humanistischen Richtung ist unbekannt. Der irrt sich gründlich, der sie nach der Mitgliedschaft der Großlogen feststellen will. In den Berliner Großlogen sind weite Kreise humanistisch gesinnt. Pierre Marteau und seine gewiß zahlreichen Gesinnungsfreunde sind Humanisten, Br. Nickel zähle ich auch dazu! Und noch viele andere! Solange nur die 3 Berliner Großlogen Bauhütten in Preußen haben durften, mußte ja jeder Freimaurer in deren Logen treten. Darum Vorsicht und Duldsamkeit gegen Systemmeinungen. Jetzt sind wir nur Freimaurer, später kann man in besseren Zeiten sich eher den Luxus von Systemdebatten leisten.

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

(Fortsetzung.)

Um nun das magische Element der Mysterien aufzuspüren und genau zu bestimmen, wollen wir die ägyptische Religion und dann die Mysterien in ihrer Gesamtheit mit einigen ethnologischen Parallelen behandeln. Die Ägyptologen sind noch nicht einig darüber, ob die altägyptischen Priester alle Mythen und Zeremonien dem Volk mitgeteilt haben oder nicht. Zunächst ist festzustellen, daß der alexandrinische Kult seine Geheimfeiern nicht aus Griechenland, sondern aus Ägypten bezogen hat und nach Herodot die Isismysterien bereits im 5. Jahrhundert n. Chr. gefeiert wurden. Die Feier an dem Teich zu Sais (289 engl. Fuß lang und 200 Fuß breit) wurde von einer größeren Anzahl Teilnehmer mitgemacht und angesehen. Daneben wurde einem kleineren Kreis Auserwählter eine gewisse Mythendeutung als esoterische Lehre mitgeteilt. Die übrigens ganz begreiflichen negativen Resultate der Ausgrabungen bilden dem ausdrücklichen Zeugnis der zeitgenössischen Schriftsteller gegenüber keinen Gegenbeweis. Klemens von Alexandrien sagt z. B., die Ägypter vertrauen nicht dem ersten Besten ihre Mysterien an, noch offenbaren sie dem Profanen ihre Kenntnisse der göttlichen Dinge, sondern zuerst denen, die den Thron besteigen sollten und den durch Abkunft, Lebensweise und Erziehung Auserwählten. Ähnlich Tamblichos und Korphyrios, Origines u. a. Auch die sogenannten hermetischen Schriften aus verschiedenen Epochen der Kaiserzeit gehen auf ägyptische Einflüsse, interessieren hier aber nicht weiter, da wir keine geistvollen Ungewißheiten der Symbolik, sondern Tatsachen suchen. Zunächst ist dabei festzustellen, daß das Geheimnis der mystischen Feiern jedenfalls darauf beruhte, daß man ihnen magische Kraft zuschrieb. Magisch war ja schon der Vorgang des Mythus, daß Osiris, der segensreiche Gott, von seinem Bruder Set oder Typhon, der Personifikation des Bösen, in 14 oder mehr Stücke zerrissen und in den Nil geworfen wurde; daß hernach die Stücke von seiner Gattin Isis wieder aufgefischt und mit Hilfe ihres Sohnes Hores und Loths wieder zusammengeflickt und belebt wurden. Es war nur eine Konsequenz, diese Mythen auf menschliche Verhältnisse anzuwenden, daß jeder Verstorbene wieder zu neuem Leben erwacht und als neuer Osiris die Barke besteigt, um den Himmelsbogen zu umsegeln. Der Magier hält sich daher selber für einen Gott, vermag durch Rezitation gewisser Mythen die Taten, die dort ein Gott vollbringt, selbst auszuführen, er ist dem Gott gleich und vermag ihm

sogar zu drohen. Da nun in den Mysterien die geheimen Mythen und die geheimen Namen der Götter erzählt wurden, ist begreiflich, daß alles Einlaß begehrte und daß die Priesterschaft die Geheimnisse sorgfältig verborgen hielt. Zumal wurde Isis, die alle geheimen Formeln kannte, als die große Zauberin verehrt. Als Ptolemäus I. sich bemühte, die ägyptischen und griechischen Kulte zu vereinigen, mußten Osiris, Isis, Hores, sowie der seiner Entstehung nach rätselhafte, aber seiner Wirkungssphäre nach mit Osiris identische Serapis, als die ägyptischen Götter und Beschützer der Magie par excellence gelten. Die pseudoklementinischen Homilien von Klemens von Rom erzählen Wunderdinge von dieser Magie, sogar Totenerweckungen vorübergehender Art, z. B. zum Zweck der Beantwortung wichtiger Fragen, Totenbeschwörungen usw. Klemens nennt insbesondere das heilige Buch genannt Monas oder das 8. Buch Mosis über den heiligen Namen. Die gewohnten Zauberformeln gerade zur Morgenzeit vor Sonnenaufgang zu verwenden, ist echt ägyptisch. Lukian erzählt unter anderem auch, was zu sagen ist, wenn man auf einem Krokodil über einen Fluß setzen will. Dieser Glaube lebt übrigens heute noch fort, z. B. versichert die Stifterin der theosophischen Gesellschaft, Bavatsky, in Hindostan eine Brüderschaft von Fakiren gefunden zu haben, die mit den Krokodilen auf gutem Fuße stand, und der keineswegs unkritische Reisende Metzger berichtet ähnliches von den Malayen auf Java: Wenn er auf gebrechlichem Boote auf einem Fluß fuhr, seien mitunter 5—6 Krokodile gegen dasselbe angeschwommen, aber durch das Gebet des begleitenden Priesters bezähmt, ruhige Begleiter des Bootes geblieben. Die dortigen Eingeborenen seien vor Angriffen der zahlreich vorkommenden Krokodile nahezu vollständig sicher gewesen. Heliodor hat in seinem farbenprächtigen Roman „Die äthiopische Gesellschaft“ das Leben eines Isispriesters eingehend geschildert und darin eine förmliche Encyklopädie der Zauberkünste geliefert. Der Priester Kalasiris erforscht darin die Zukunft durch Divinationskünste, legt Träume aus, pflegt im Traum-Umgang mit den Göttern und unterscheidet zwischen echten und eitlen Traumgebilden. Götter und Dämonen nehmen nach ihm meist Menschengestalt an, sie sind zu erkennen an den starr und scharf blickenden Augen, die sie nie mit den Wimpern bedecken, sowie daß sie nicht gehen, sondern schweben. Er unterscheidet auch zwischen echter und falscher Weisheit, von denen die erstere im besonderen Besitz der Priester und Propheten sei, da sie mit den Göttern verkehren können, teil haben an der Natur der mächtigeren Wesen und alles erstreben um des Schönen willen und dessen, was den Menschen nützt. Porphyrios, ein Schüler Plotins, berichtet als verbürgte Tatsache: ein

ägyptischer Priester hätte in Rom den Neuplatoniker Plotin kennen gelernt, der, wie alle Platoniker, an Dämonen oder Schutzgeister glaubte. Der Ägypter hätte Plotin veranlaßt, dessen Dämon erscheinen zu lassen, und zwar im Isistempel. Als nun der Dämon gerufen wurde, erschien ein Gott, der nicht zum Dämonengeschlecht gehörte. Deshalb habe der Ägypter ausgerufen: Selig bist du, daß du einen Gott als Dämon hast! Eine Frage habe man nicht an den Gott stellen können, da ein Freund, welcher zuschaute, die Vögel, die er als Schutz in der Hand hatte, erstickte. Plotinforscher pflegen diesen Bericht ganz zu übergehen oder mit ein paar Worten abzutun, was entschieden unwissenschaftlich ist. Die Wissenschaft kennt keinen Unterschied der Person, auch nicht das Angenehme, sondern nur das Wahre. Zweifel oder lächelnder Unglaube ohne Gegenbeweis ist keine Begründung. Wir wollen nun sehen, ob der Bericht so unglaubwürdig ist. Daß zu jenen Zeiten die Dämonenbeschwörung von vielen betätigt wurde, steht fest, ebenso die Notwendigkeit eines reinen Ortes und Darbringung von Vögeln als Opfergabe. Die Handlung selbst galt als schreckenerregend und beim geringsten Versehen, wie hier beim Ersticken der Vögel, als mißlungen. Die Details der Erzählung haben also an sich nichts, was Bedenken erregen könnte. Ferner berichtet Porphyrios den Vorgang als anerkannte Tatsache, wobei Porphyrios sich zeigt als ein Mann von seltener Gelehrsamkeit nicht bloß, sondern auch von kritischem Scharfsinn und rücksichtsloser Wahrheitsliebe. Außerdem spricht Plotin selber in einer Schrift von einem Dämon als von einer übermenschlichen Macht, welcher jeder nachlebe. Ferner sagt er: „Daß die Dämonen oder Seelen in der Luft sich der Sprache bedienen, ist nicht ungereimt, denn es sind lebende Wesen, ebenso daß sie durch physischen Zauber gelenkt werden und die sie Anrufenden hören. Die Philosophie Plotins ist also kein Beweis gegen die obige Erzählung, und wir haben demnach die Beschwörung von Plotins Dämon als eine, wenn auch wenig erbauliche Tatsache anzuerkennen. Etwas anderes ist es mit der Erklärung, die keineswegs so leicht ist, als es von geistergläubiger oder geisterleugnender Seite angenommen wird, und zu den schwierigsten Problemen für die wissenschaftliche Forschung gehört. Doch zurück zu unserem Gegenstand: Wir haben gesehen, daß die ägyptische Religion von altersher einen magischen Charakter hatte, und daß ihre Priester in steigendem Maße Zauberkünste übten, und wollen nun sehen, daß die Isismysterien der Kaiserzeit ebenfalls ihrem Wesen nach Magie waren. Da haben wir Origines Schrift wider Celsus, wo von den Ehrungen die Rede ist, welche dem Antinous, dem bekannten Liebling Hadrians in nicht geringerem Maße als Jesus zuteil wurden. Die Zauberkünste

und Weihen der Ägypter seien die Ursache, daß er, wie man meine, in Antinoopolis noch etwas wirke. Die Ägypter lassen an gewissen Orten heilende und weissagende Dämonen hausen, welche diejenigen, welche bezüglich der verbotenen Speisen oder der Berührung eines toten menschlichen Körpers sich versündigt zu haben meinen, quälen und so dem ungebildeten großen Haufen Schrecken einjagen. — Daß man durch Beschwörungen Dämonen an Standbilder zu fesseln vermochte, war für Christen und Nichtchristen eine feststehende Tatsache. Auch diese magische Kunst wurde von den Ägyptern erfunden, Idole aufzustellen mit dem Vermögen, Gutes und Böses zu tun, Standbilder mit Sinn beseelt und des Geistes voll, Großes und Wunderbares wirkend, der Zukunft kundig und dieses durchs Los, durch Prophezeiung, Träume und auf manche andere Weise verkündend, den Menschen Krankheiten anzaubernd und dieselben wieder heilend. Ich füge bei, daß Bilder als Medium vielfach bei den Religionsübungen der Naturvölker Verwendung finden, zumal im indischen Archipel. Die Priester der Papuas zaubern die Seelen Verstorbener in rohgeschnitzte Holzbildchen, die dann die Verbindung mit der Geisterwelt aufrecht erhalten, Prophezeiungen erteilen und bei der Krankenheilung Dienste leisten.

Aus Maspers Aufsatz über die prophetischen Standbilder erfahren wir, daß die Standbilder beseelt waren, sprachen und sich tatsächlich bewegten. Tatsache ist, daß in Theben zur Zeit der 19. und der folgenden Dynastien die Standbilder des Amun förmliche Wunder verrichteten. Die Inschriften sagen uns, daß man unter den letzten Rameseiden nichts unternahm, ohne das Standbild des Gottes zu befragen. Der König, im Heiligtum oder mitunter öffentlich, wandte sich an das Standbild und legte ihm die Sache vor. Nach jeder Frage sagte es mit dem Kopfe Ja und zwar zweimal, d. h. theoretisch sprach und bewegte sich der Doppelgänger, der das Bild beseelte, also eine Art Transsubstantiation. In ähnlicher Weise zündeten die Priester Feuer auf dem Altar an, um die geschlossenen Türen des Tempels ohne weitere Hilfsmittel zu öffnen. War es die erhitzte Luft oder der Wasserdampf, der die Türen öffnete? Wir wissen es nicht. Dagegen kennen wir gewisse Kniffe, welche die Priester anwendeten, z. B. war ein Fensterschlitz so angebracht, daß nach Aufgang der Sonne an dem Tage, wo das Bild des Sonnengottes in den Tempel gebracht wurde, zur Begrüßung des Serapis ein Sonnenstrahl durch diesen Spalt die Lippen des Gottes beleuchtete, als wolle der Sonnengott den Serapis mit einem Kusse begrüßen. Ferner war ein Magnetstein so angebracht, das er das aus feinstem Eisen gefertigte Standbild anzog, als schwebe es in der Luft. Außerdem waren in den

Mauern verdeckte Gänge, durch welche die Priester in das Innere der hohlen Standbilder gelangt seien, um nun aus deren Mund zu befehlen, was sie wollten. Das wäre nun allerdings eine Gaunerei, mag aber vorgekommen sein. Dagegen erzählt Trustus Flavius von einer Dämonenaustreibung, die ein Jude, namens Eleazar, vorgenommen habe, wo der Dämon beim Hinausfahren aus dem Kranken Gegenstände in der Nähe desselben umgeworfen habe, um dann in der Erde zu verschwinden. Der vorher erwähnte Perklos ist trotz der sog. Enthüllungen durch die Christen der Ansicht, daß die Telestik oder Weihekunst Dämonen an das Götterbild fesseln könne. Als Gegenstück möge ein Kunststück erwähnt werden, das der bekannte Indienreisende Hesse-Wartegg in Benares sah. Dort waren einige meterhohe chinesische Vasen mit Blumen und Topfpflanzen auf der Veranda des fürstlichen Palastes. Ein anwesender Fakir ging bis auf einige Schritte auf eine dieser Vasen zu, fixierte sie mit den Augen einige Minuten, indem er gleichzeitig seine nackten Arme gegen sie ausstreckte. Auf einmal neigte sich die schwere Vase gegen ihn bis auf einen Winkel von 50^0 und machte vor- und rückwärts Bewegungen des Fakirs exakt nach. Das wiederholte sich mehrmals und auch mit einer anderen Vase, die der Reisende ihm bezeichnete, um etwaige verborgene Hilfsmittel des Fakirs außer Tätigkeit zu setzen. Sie sehen also, es geschehen Dinge zwischen Himmel und Erde, die man zwar leugnen kann, die aber eben doch da sind und vorkommen. Ein ähnlicher Fall ist die Erscheinung, die Professor Lehmann anführt von der bekannten Spiritistin Eusapia. Dieselbe führte unter genauester Aufsicht französischer Professoren das Experiment aus, einen Tisch 25 cm, und das zweite Mal 30 cm in die Höhe zu heben, ohne ihn zu berühren. Der Tisch blieb einige Sekunden in der Luft schweben und fiel dann wieder zurück. Damit soll die Gleichheit dieser Erscheinungen mit der Unsitte nicht behauptet und auch keine Erklärung gegeben werden, aber es liegt kein Grund vor, zu leugnen, daß auch die alten Götterbilder auf gleiche Weise in Bewegung gebracht wurden. Es ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, daß die alten Priester psychische Kräfte kannten, und zur Entfachung brachten, die wir heute noch in Indien bewundern, wenn wir sie auch nicht erklären können. Nicht zu unterschätzen ist die sagenhafte Überzeugung der Gläubigen, die z. B. heute noch bei bestimmten Gelegenheiten, wo sie sich in Herzensnot an die Madonna wenden, bestimmt sehen, wie die Madonna lispelnd mit dem Kopfe Verheißung winkt. Dabei ist der sagenhaft Gläubige mir sympathischer als der kalte Hohn der Aufklärungsprediger, deren schmutziger Egoismus sich allerdings vor der Erduldung des Märtyrertodes schwer hüten wird.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Aus der Tagespresse. Die Rheinische Volkszeitung, das katholische Wiesbadener Volksblatt, brachte in der Nummer vom 9. August einen längeren Artikel „Etwas von der Freimaurerei“ unter den Pseudonym Spectator:

„Zu dem Erfreulichen gehört auch das Lüften des Schleiers, mit dem die Freimaurerei bisher weite Kreise über ihr geheimes Wirken und Streben zu täuschen wußte. Viele Enttäuschte sehen in ihr heute nicht mehr den unschuldigen Bund, der sich um Politik nicht kümmert, dessen Wirksamkeit und Streben ganz aufgeht in dem Wohltun gegenüber den „Brüdern“. Im Drange des Augenblicks (Hineinzerrung Italiens in Treubruch und Krieg) ließ die Freimaurerei die Maske fallen. Die Wirkung war eine gewaltige. Was bisher alle Belehrungen und Beweise der katholischen Schriftsteller nicht hatten erzielen können, bewirkte urplötzlich das schamlose Treiben der Loge in Rom; der deutschen Presse fiel es wie Schuppen von den Augen, als sie die „Brüder der Menschenliebe“ so eifrig am Werke sah, Italien in den Krieg hineinzuzerren — und zwar mit Mitteln, welche ein Hohn waren auf die Wahrheit, die Achtung vor der Obrigkeit, vor der Überzeugung anderer und deren freier Entschließung. Es ging ein Sturm der Entrüstung durch die deutsche Presse, sodaß die deutschen Logen es für nötig hielten, sich von den Logen der Entente „loszusagen“. Es begann das bekannte Manöver, die deutsche Loge als anders geartet, als nicht gesinnungsverwandt mit den Logen von London, Paris und Rom darzustellen. Es ist nun von großer Wichtigkeit für uns Katholiken und für das ganze deutsche Volk (namentlich in den geistigen Kämpfen, die nach dem Friedensschluß wieder anheben werden), in Sachen der Drei-Punkte-Brüder sich Klarheit zu verschaffen und sich gegen neue Täuschungsversuche zu waffnen.“

Als Gewährsmann für die Beschuldigungen wird der bekannte Pater Gruber, der als unermüdlicher Gegner der Freimaurerei gegen diese ankämpft, genannt. Weiter werden die päpstlichen Aktenstücke als Beweismittel angeführt, und in wahrhaft jesuitischer Spitzfindigkeit müssen Belegstellen aus freimaurerischen Werken und selbst ein Ausspruch Kaiser Friedrichs herhalten, um die Wahrheit der Behauptungen zu erhärten. Der Artikel schließt:

„Das muß jeder Katholik sich wohl merken. Als Deutsche wollen wir uns merken, daß nach dem englischen Großlogenorgan König Eduard VII. (der Einfädler des Krieges gegen Deutschland) der größte Freimaurer der modernen Zeit war.“

Die deutsche Freimaurerei wird sich ja nach dem Kriege der besonderen Aufmerksamkeit dieser streitbaren Herren der streitbaren Kirche erfreuen dürfen.

Allgemeines.

— Zu den wichtigen Aufgaben nach dem Kriege, der uns soviel von unserer Volkskraft raubt, gehört die körperliche und geistige Ertüchtigung

unserer Jugend. Die mannigfaltigsten Pläne sind dazu entworfen worden. Ein vortrefflicher Gedanke, der die Unterstützung aller staatlichen und städtischen Behörden verdient, geht von dem Blankeneser Gartenarchitekten Leberecht Migge und dem Baumeister und Volkswirt Dr. Wagner aus. Es sollen an vielen Orten Deutschlands Parkanlagen für die heranwachsende und erwachsene Jugend geschaffen werden. In der bei Alfred Janssen in Hamburg erscheinenden Halbmonatsschrift „Der Vortrupp“ wird dieser Gedanke von Carl Will und von Oberstabsarzt Sanitätsrat Dr. Georg Bonne aufgegriffen und einer weiteren Öffentlichkeit ans Herz gelegt. Die geplanten Anlagen sollen die Quellen für die Volkskraft Deutschlands werden. Anläßlich der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst am 18. Juni 1916 in Cassel hat Leberecht Migge einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag gehalten „Jugendparks als Kriegerdank“. Nichts vermag unsere heranwachsende Jugend besser vor den Schäden des Wirtshauslebens und vor den Folgen des Müßigganges zu bewahren, als der Aufenthalt in gesunder Luft, das Spiel auf grünem Plane. Möge das Unternehmen allseitige Unterstützung finden; denn in einer gesunden Jugend liegt der Reichtum unseres Volkes.

Deutsche Gesellschaft zur Förderung freimaurerisch-wissenschaftlicher Forschung. Am 16. September fand in Hamburg eine Mitglieder-Versammlung statt, in welcher nunmehr die Gesellschaft durch Wahl eines definitiven geschäftsführenden Vorstandes und Ausschusses sowie Satzungen in diejenige Form gebracht wurde, welche eine Tätigkeit möglich macht. Aus der in der Einladung enthaltenen Umfrage ergab sich mit Ausnahme von nur drei Stimmen das Einverständnis der Mitglieder, von dem geplanten eigenen wissenschaftlichen Organ der Gesellschaft vorläufig noch abzusehen. Dafür sollen sich bietende wissenschaftliche Arbeiten, welche erst von dem „fachwissenschaftlichen Beirat“ begutachtet werden müssen, schon jetzt je nach den Mitteln der Gesellschaft herausgebracht werden. Sobald durch weitere Anmeldungen von Logen und Brüdern die wirtschaftliche Kraft der Gesellschaft gestärkt sein wird und unsere Forscher wieder ihrer friedlichen Tätigkeit nachgehen können, wird es die wichtigste Arbeit des Vorstandes sein, die Herausgabe der Zeitschrift in die Wege zu leiten. Vor allen Dingen sollte jede Loge ehestens die Mitgliedschaft anmelden, auch die noch fehlenden wenigen Großlogen sollten ihrer Pflicht eingedenk sein, die freimaurerische Geschichtsforschung da zu fördern, wo objektive Arbeiten unterstützt werden sollen. Es gilt auch hier, unabhängig vom Ausland zu werden. Die Mehrzahl der Großlogen ist beigetreten, auch der Verein deutscher Freimaurer. Jeder Stuhlmeister müßte jetzt die Frage des Anschlusses vor die Loge bringen! Die vorgelegte Satzung, die vorher von rechtskundigen Brüdern durchgesehen war, wurde nach eingehender Beratung mit einer Anzahl Abänderungen einstimmig von den anwesenden und vertretenen Mitgliedern genehmigt. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Br. F. E. Zierler, Hamburg, Petersallee 34, an den alle Zuschriften zu richten sind; Stellvertreter Br. Dr. Schultze, Gr.-

Borstel; Schriftführer die Brr. Th. Rougemont und A. Glahn; Kassierer die Brr. Dr. E. Sickinghe und Mockrauer; ferner die Brr. Dr. Nickel in Perleberg, Tittel in Altenburg, L. Bangel in Frankfurt a. M. Im Vorstand sind folgende Großlogen vertreten: Zur Sonne, Zur Freundschaft, Eklektischer Bund, Drei Weltkugeln, Hamburg und die Vereinigung der 5 unabhängigen Logen.

Verein deutscher Freimaurer.

— Die Augustnummer der Zwanglosen Mitteilungen, 13. Kriegsnummer, widmet dem Gedächtnis des für sein Vaterland gefallenen Brs. Wilhelm Ohr ihren ersten Artikel. In dem Aufsatz „Freimaurerei und Friedensbewegung“ verteidigt Br. Bischoff den Verein deutscher Freimaurer gegen Br. Otto Dreyer, der ihm die Förderung pazifistischer Bestrebungen zum Vorwurf machte. Br. Professor Dr. W. Thamhayn in Solingen weist durch seine Ausführungen „Gott und der Krieg in der heutigen deutschen Lyrik“ nach, daß das deutsche Volk auch in dem großen Weltenbrande nicht aufgehört habe, das Volk der Dichter und Denker zu sein. Der Artikel „Krieg und Kultur“ von Br. Dr. Ernst Schultze untersucht an der Hand eines unter gleichem Titel erschienenen Buches des schwedischen Universitätsprofessors Gustav Steffen die Beziehungen zwischen Krieg und Kultur. Der durch seine Veröffentlichungen über die italienische Maurerei bekannte Br. Leopold Wolfgang bringt einen Aufsatz „Der schwarze und der rote Papst“. Kleinere Mitteilungen beschließen das Heft.

Freimaurer-Krankenhaus in Hamburg.

— Die Verwaltung versendet ihren 118. Jahresbericht für das Jahr 1915. Der umfangreiche Lazarettbetrieb wies 40466 Verpflegungstage für unsere Krieger (gegen 9182 im Jahre 1914) auf. Trotzdem konnte auch die notwendige Anzahl Betten für die Zivilpatienten offengehalten werden. Die Gesamtzahl der von den Ärzten im Verein mit den Schwestern geleisteten Verpflegungstage belief sich auf 70749 gegen 41978 im Jahre 1914 und 34239 im Jahre 1913. Freiwillige Helferinnen leisteten in selbstloser Weise wertvolle Mitarbeit, und den finanziellen Anforderungen wurde durch die Opferfreudigkeit zahlreicher Freunde und Gönner des Hauses in reichem Maße entsprochen. Außer der ärztlichen Hilfe und Pflege wurde vielen Kriegsbeschädigten eine Ausbildung gewährt, die sie in den Stand setzen soll, sich in den verschiedenen Berufen eine Anstellung zu erwerben.

Ein gewaltiges Stück Arbeit reiner Menschenliebe ist hier geleistet worden, und trotz aller Anfeindungen unbelehrbarer Gegner werden deutsche Freimaurer sich in ihrem Werke nicht beirren lassen.

Freimaurer-Verein „Rat und Tat“ in Berlin E. V.

— Der Geschäftsbericht für das Jahr 1915, erstattet von Br. Oskar Adler, weist nach, daß der Krieg bisher keine großen Anforderungen an den Verein gestellt hat. Dennoch ist eine allseitige Unterstützung durch die Brüder dringend erwünscht, da nach dem Kriege große Aufgaben harren und bedeutende Mittel zur Linderung von Not und Gewährung rechtzeitiger Hilfe erforderlich sein werden. Das reine Vermögen des Vereins belief sich am 1. Januar 1916 auf 12825 Mark.

Ausland.

SCHWEIZ. In Nr. 17 der Alpina vom 15. September 1916 veröffentlicht der derzeitige Großmeister Br. Dr. Schwenter einen Artikel „Zur gegenwärtigen Loge“. Darin weist er hin auf die aufreizenden Artikel in der Presse und mahnt die Brüder, ruhig und vorurteilslos die Vorgänge im Weltkriege zu betrachten und möglichst dazu beizutragen, daß die Grundlagen für einen friedlichen Verkehr von Volk zu Volk nach dem Kriege nicht noch mehr untergraben werden. — Dem schweizerischen Großmeister war bei der letzten Hauptversammlung der Schweizer Großloge in Genf reichlich Gelegenheit geboten, im engsten Kreise seine Anschauungen bei seinen heißblütigen romanischen Genossen zur Geltung zu bringen. Er hat damals versagt. Soll vielleicht den deutschen Brüdern seines Landes weitere Zurückhaltung gegenüber dem „weiblichen Teile“ empfohlen werden? Mittlerweile haben die drei altpreußischen Großlogen den Schritt getan, der zu erwarten war; sie haben die Beziehungen zur Großloge Alpina abgebrochen.

Literatur.

Lhotzky, H. Geld oder Leben? Ein Buch für Deutsche. Stuttgart 1916. J. Engelhorns Nachf. 8⁰. 94 S., geb. M. 2,— Feldpostausg. M. 1,60.

Nicht besondere, sondern allgemeine die Menschheit in diesem großen Weltringen berührende Fragen sind es, welche der Verfasser erörtert. Indem er in seiner Schrift die Aufgaben, welche der ersehnte Frieden stellt, uns kurz und bündig ans Herz legt, gewinnt sie bleibenden Wert für alle, welche die heutige Zeit verstehen und sich in ihr betätigen wollen. So gewaltig sie auch sein mögen, für den Deutschen gibt es kein Hindernis, das er nicht überwinden könne.

Bode, Julius: Ins dritte Kriegsjahr. Predigt, gehalten am 2. August 1916. Von (Br.) —. Marburg, Elwertsche Verlagsbuchhandlung (G. Braune), 1916. M. 0,15.

Mit einem herrlichen Gedicht über das „Durchhalten“ von Johannes Heinzelmann leitet der begeisterte Apostel des Deutschtums, Br. Bode, seine Predigt ein. Dann hält er seiner Gemeinde in einem historischen Rückblick auf das zweite Kriegsjahr die Erfolge unseres Volkes in Waffen und im Arbeitskleide vor die Augen, mahnend zu innigem Danke an den Lenker der Geschicke, ermutigend zu treuem, unerschütterlichem Aushalten. Jeder muß an seinem Teile zum endlichen Siege beitragen.

Bodes Predigt atmet wie ihre Vorgängerinnen deutsches Gottvertrauen, ungebrochene Zuversicht, glaubensvolle Kraft und Stärke.

Schwabe, Dr. J. C.: Freimaurerei und Presse im Weltkriege. Von (Br.) —. Frankfurt a. M., Mahlau & Waldschmidt 1916. 8⁰. 158 S. M. 1,—.

Unter den Aufklärungsschriften über Freimaurerei nimmt die vorliegende von dem rührigen Sekretär des Vereins deutscher Freimaurer eine hervorragende Stellung ein. Die hier zusammengestellten Pressestimmen, die zum größten Teile in der Bauhütte veröffentlicht worden sind, geben ein treffendes Bild davon, was für Anschauungen über unsern Bund in der profanen Welt herrschen und wie sich gewisse Zeitungen darin gefallen, seine Gefährlichkeit in den schwärzesten Farben zu schildern. Br. Schwabe begnügt sich nicht damit, die Zeitungsstimmen über Freimaurerei aus den Kriegsjahren 1914—1916 zusammenzustellen, sondern weist die Haltlosigkeit der Verdächtigungen zurück, klärt über die Bestrebungen der deutschen Freimaurer auf. Sein Buch ist darum nicht nur eine reichhaltige Sammlung feindlicher Angriffe und

Verdrehungen, welche die Brüder über Kampfmittel und Kampfweise der Gegner unterrichtet, sondern es ist auch eine Quelle für sie, aus der sie schöpfen können, wenn die Gleichgiltigkeit ihr Interesse für den Bund zu untergraben und die Verzagtheit im Geisteskampfe ihre Kräfte zu lähmen droht.

Der unsichtbare Tempel. Monatsschrift zur Sammlung der Geister. Herausgegeben von den Brüdern Dr. Ernst und Dr. August Horneffer. 1. Jahrgang. 9. Heft. September 1916. München, Ernst Reinhardt.

Ein Gedicht von Wilhelm von Scholz „Ewiger Herbst“ leitet das 9. Heft ein. Ihm folgt ein Aufsatz von Ernst Horneffer „Der namenlose Held“. Denen, die in treuester Pflichterfüllung die Tatkraft unseres Volkes entwickelten, denen, die unbekannt im Daseinskampfe Deutschlands dahinsinken, dem deutschen Weibe flicht der Verfasser einen Kranz der Dankbarkeit. In einem Artikel „Das Wort“ untersucht August Horneffer, ob das Wort Gott zu den menschlichen Urworten gehört. Über das „Erlösungsideal bei Dante und Goethe“ schreibt Dr. E. M. Schröter. Aus den beiden Hauptwerken der genannten Dichter, der göttlichen Komödie und dem Faust, greift der Verfasser nur einen Vergleichspunkt heraus: „Die symbolische Benutzung des männlich-weiblichen Liebesverhältnisses, gerade um das letzte, tiefste, innerste Geheimnis der ganzen Dichtung auszudrücken“. „Das neue Buch Hiob“ nennt Hugo Salus seine Ausführungen, Worte, die er dem wahren Freunde des alttestamentlichen Dulders in den Mund legt. Albert Falkenberg verlangt in seinem Aufsatze „Der Organisationsgedanke nach dem Kriege“ Erziehung der Massen zur Mitarbeit an den Aufgaben des Staates. Im Vorhof wird des heimgegangenen Wilhelm Ohr gedacht; ferner enthält er: Der Reichskanzler und der Nationalausschuß, Paul Eberhardt und der deutsche Mensch.

Volkenrath: Deutsche Freimaurerei als Ergebnis des Weltkrieges. Kriegsbetrachtung eines deutschen Freimaurers im Felde. Von Br. Dr. —. Handschrift nur für Brr. Freimaurer gedruckt. Leipzig, Bruno Zechel, 1916. 8°. 18 Seiten. M. —,50.

Der Verfasser zeigt zunächst, welche Umwälzung auf geistigem Gebiete durch den Kriegsausbruch hervorgerufen worden ist und wie alle Vereinigungen, die allvölkische und weltbürgerliche Zwecke und Ziele verfolgten, versagt haben. Wenn der ausländischen Freimaurerei ein großer Teil an der Schuld des Krieges aufgebürdet werden müsse, so treffen auch die deutsche Brüderschaft schwere Vorwürfe, und man sucht sie jetzt für alles Unerfreuliche verantwortlich zu machen. Die Erfahrungen des Tages und der Ausblick in die Zukunft verlangen von uns: Umwandlung der Logen Deutschlands in deutsche (germanische) Logen. Zu diesem Zwecke fordert der Verfasser eine vollständige Umwandlung der Logen, die sich nicht nur auf Anschauung und Überzeugung, sondern auch auf Gebrauchtum und Bezeichnungen erstreckt. Br. Volkenrath fügt seinen Ausführungen verschiedene zustimmende Briefe bei, so auf S. 14. Liest man nun all die schönen packenden und begeisterten Worte, so freut man sich wohl der hochgemuten Stimmung, die daraus spricht, aber bei nüchternem Nachdenken — und das wollen wir auch in einer Zeit höchster seelischer Erregung nicht unterdrücken — müssen wir uns doch fragen: Was wird hier Positives geschaffen? Die Freimaurerei kann ebensowenig wie das Christentum ihren universalen Charakter aufgeben, ohne sich selbst aufzugeben; sie darf bei allem nationalen Fühlen und Denken ihrer Mitglieder, bei gewissenhaftester Pflege patriotischer Gesinnung nicht ostentativ den nationalen Charakter herausstecken und alles vom einseitig völkischen Standpunkte auffassen, um nicht in politisches Fahrwasser zu geraten; sie muß sich hüten, unter ihrer Flagge die Judenfrage anzuschneiden. Die Freimaurerei muß vielmehr in ihrer völkerversöhnenden Aufgabe auch den Zweck für die Zukunft erblicken, nicht in der Veranstaltung von internationalen Friedenskongressen, sondern in der Schärfung der Gewissen inbezug auf die Achtung der Menschenrechte und auf die strenge Erfüllung der Menschenpflichten. Wir wollen keine Einschränkung des maurerischen Gedankens, sondern eine Vertiefung. Das ist nicht Flaumacherei, das ist nicht verschwommenes Weltbürgertum, sondern Auffassung eines Deutschen, der sich der hohen Mission seines Volkes bewußt ist.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 22. **Leipzig, den 28. Oktober 1916.** **39. Jahrgang.**

Maurerische Gedenktage im November.

Vor 175 Jahren:

Am 13. November 1741 wurde in Ostermondra bei Eckartsberga Br. Johann Rudolf von Bischoffwerder geboren. Er war preußischer General, als Kammerherr in sächsischen und später in preußischen Diensten. Dem Freimaurerbunde trat er 1758 als Student in Halle bei, wo er Aufnahme in die Loge Philadelphia fand. Er schloß sich dem von Hundschen Tempelordensystem an, trat dem Herzog von Kurland nahe, in dessen Auftrage er nach Leipzig ging, um hier die Geheimnisse Schrepfers zu prüfen. von B. ließ sich von Betrügern leicht umgarnen und glaubte an Geisterbeschwörung und Goldmacherei.

Vor 150 Jahren:

Der Rechtsgelehrte Br. Christian Gottlieb Haubold erblickte am 4. November 1766 in Dresden das Licht der Welt. An der Universität Leipzig war er als Professor des sächsischen Rechtes tätig und erwarb sich auf diesem Gebiete große Verdienste. In der Loge Minerva zu den 3 Palmen zu Leipzig fand er 1790 Aufnahme und gehörte zur Zeit Mahlmanns dem Vorstande an.

Vor 100 Jahren:

Die der Großloge Zur Eintracht in Darmstadt angehörige Loge Ludwig zur Treue in Gießen besteht am 7. November ein Jahrhundert.

Die von der Großen Landesloge von Schweden am 8. Februar 1798 gestiftete Loge Gustav Adolph zu den 3 Strahlen in Stralsund

wurde am 14. November 1816 bei der Großen Landesloge von Deutschland angenommen.

Beiden ehrwürdigen Bauhütten bringen wir die herzlichsten Glückwünsche beim Eintritte in das neue Jahrhundert dar.

Vor 75 Jahren:

Die Tochterloge der Großen National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Neiße, genannt Zu den 6 Lilien, wurde am 17. November 1841 gegründet. Möge sie in alle Zukunft eine Stätte segensreicher Maurerarbeit sein.

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

(Fortsetzung.)

Das ist aber ein anderes Feld, denn hier haben wir es mit Tatsachen zu tun und haben dabei festgestellt gewisse bis dato unerklärte Erscheinungen, Leichtgläubigkeit und felsenfeste Überzeugung der Gottesverehrer neben Betrügereien der Priester. Über den Dämonenkult erzählt der mit dem Kirchenvater gleichnamige Magier Lukian, er hätte an einem Ort 365 Dämonen als Vorbilder von Leidenschaften gesehen; voll ausgerüstet, aber ohne Substanz seien sie gewesen. Den Literaturausweisen nach wäre überhaupt das Endziel der ägyptischen Weisheit gewesen, die Gattungen der Dämonen kennen zu lernen und anzuschauen. Diese Behauptungen der zeitgenössischen Schriftsteller erhellt auch aus dem Zauberpapyri 5 und pap. W., wo auch 365 Namen von Dämonen niederer Art göttlicher Kräfte aufgezählt werden. Besonders erwähnenswert ist noch ein Buch über die Religion der Ägypter, das dem Philosophen Jamblichos zugeschrieben wird. Dort stellt ein gewisser Porphyrios zum Teil sehr verfängliche Fragen über die ägyptische Religion und über die Theurgie, d. h. über die höhere Magie. In den Antworten sucht sein Lehrer Abammon die aufgeworfenen Schwierigkeiten zu heben, und berichtet über den ägyptischen Götterdienst manches Interessante und Glaubwürdige. Unter anderem unterscheidet man zwischen Autopsieen, d. h. persönlichen Erscheinungen der Götter oder Dämonen und den gemeinschaftlichen Gebeten, d. h. dem öffentlichen Kult. Besonders interessant ist der 6. Abschnitt, wo Porphyrios die Frage stellt, ob es denn nicht unsinnig sei, den Göttern unter Umständen zu drohen. Abammon gibt ihm zur Antwort: Mit derartigen Formeln bedrohen die Menschen nicht etwa die Sonne oder einen der Himmlischen, sondern ein gewisses urteilsloses, unvernünftiges Geschlecht von im Kosmos verbreiteten Kräften,

das von einem andern Vernunft erhalte und ihm gehorche. Es sind das also die Kräfte, welche die französischen Okkultisten und die anderen Theosophen mit dem Namen Elementargeister bezeichnen. Abammon fährt fort: derartige Wesen werden durch Drohungen in Bewegung und Entsetzen gebracht, da sie dazu geboren sind, durch Kraftausdrücke getrieben zu werden, um andere durch ihre verblüffte und unbeständige Einbildungskraft mit fortzureißen. Im übrigen, sagt Abammon, gebietet der Theurge nicht als Mensch, oder durch die Kraft der menschlichen Seele, sondern wie in der Götterreihe hervorragend gebietet er, um durch die Formeln zu zeigen, was für eine Macht er hat durch seine Einigung mit den Göttern, die er der Kenntnis der geheimen Symbole verdankt. Er schließt daran eine mir etwas unverständliche Beschreibung über die Rolle dieser Elementargeister als Beschützer der Ordnung des Weltalls und bemerkt, den Göttern droht keiner, und eine dergleichen Beschwörung findet nicht gegen sie statt. Im Gegensatz dazu enthält eine in Hasdrumetum gefundene Inschrift in lateinischer Sprache mit griechischen Buchstaben eine Verfluchungsformel, an deren Schluß der Magier sagt: Wo nicht, so werde ich hinabsteigen in die verborgenen Heiligtümer des Osiris und sein Grab zerstören, damit es von dem Strome fortgerissen wird, denn ich bin der Dekan des großen Gottes, Achrammachaluta, oder eine Stelle aus Lehmanns Papyrus: Ich trage den Sarg des Osiris und gehe, um ihn in Abydos im Heiligtum und in seiner ewigen Wohnung beizusetzen; sollte ein Gewisser mir lästig sein, so werde ich den Sarg gegen ihn wenden. Diese Dekane waren höhere Dämonen, 36 an der Zahl, welche die Dekurien der Sterne im Tierkreis beherrschten. Sie hatten großen Einfluß auf das Tun und Lassen der Menschen. Umstürzen von Königsthronen, Verwüstungen von Städten, Seuchen, Hungersnot, Meerbeben, Erdbeben, nichts von alledem geschieht ohne ihre Wirksamkeit. Man sieht diese Dekane in Dendorah und Philae in ihren halb menschlichen, halb tierischen Gestalten die Wache um den Sarg des Osiris beziehen. Ihr Oberhaupt, der große Dekan des großen Gottes, konnte, wenn er wollte, den Zugang zu der Totenkammer ausliefern oder nach Gutdünken die traurigen Überreste, die seiner Obhut anvertraut waren, behandeln. In dem schon erwähnten 4. Buch Moses ist die Rede von Erzeugern der Dekane, die demnach den Erzengeln unterstellt waren. Indem der Magier sich diesen Dekanen gleichstellt, will er den Göttern zu verstehen geben, daß er keine leeren Drohungen ausstößt. Wenn er ihnen erklärt, er werde in das Grab des Osiris hinabsteigen und die Mumie wegnehmen, so ist es seine Stellung als großer Dekan des großen Gottes, die ihm freien Zugang zum Grabe und jede Macht verleiht, nach

Belieben zu handeln. Auch andere Stellen der Zauberpapyri bezeugen, daß die Magier sich als Götter betrachteten und als solche den Dämonen Befehle gaben. Eine Drohung des Magiers aus der Weihe des Eros im Papyrus V. geht noch weiter: Wenn du mir nicht gehorchst, so wird der Kreis der Sonne niederbrennen, und Finsternis wird sein auf der ganzen bewohnten Erde und der Käfer, — das Symbol des Sonnengottes — wird ausgelöscht werden, bis du tun wirst alles, was ich schreibe oder sage, ohne Übertreibung! Schon! Schon! Schnell! Um festzustellen, daß die Magie das Wesentliche bei den Mysterien überhaupt war, müssen beide miteinander verglichen werden, wobei auf die Berührungspunkte näher einzugehen ist. Allerdings kann der Gegenstand nicht erschöpft, sondern nur das Wichtigste und Entscheidende aus dem riesigen ethnologischen Material hervorgehoben werden.

Zunächst war die Terminologie bei den antiken Geheimkulten fast die gleiche wie bei der Zauberei. Die Gaukeleien der niederen und die Beschwörung der höheren Magie wurden mit den gleichen Namen bezeichnet wie die hochangesehenen Feste von Samothraka und Eleusis oder die Feste der asiatischen Götter nämlich als Mysteria oder Geheimnisse, Teletai oder Weisen, Dromma oder Handlungen.

Die Gleichheit der Terminologie des Geheimdienstes und der Zauberei läßt daher schon auf gegenseitige Verwandtschaft schließen, und Art und Zweck der magischen und mystischen Bräuche läßt unsere Vermutung zur absoluten Gewißheit werden. Die antike Magie erforderte meist ziemlich genaue Vorbereitungen: Enthaltungen, Waschungen usw. Spezielle Enthaltsamkeit war vorgesehen für Geschlechtsverkehr, bestimmte Speisen, Berührung unreiner Gegenstände, Leichen usw., z. B. spricht Medea: Fliehet des Mannes Berührung. Das Muster der Magier, Apollonios von Tyane, verzichtete für sein ganzes Leben auf tierische Kost, Wein und Wollust. Im 4. Buch Moses heißt es: Bleibe die Tage rein. Im 1. Zauberpapyrus: Bringet Wasser, Wein, Brot, und was du willst von Eßwaren, Öl, Essig, außer Fisch und zwar weil Fisch speziell die Wollust errege. Der Keuschheitsbegriff brachte besonders die Verwendung von Kindern zu Zauberhandlungen. Bei den Juden pflegte man schon in den ältesten Zeiten vor einer Totenbeschwörung zu fasten, bei den Moslem und Indiern ebenso. Neben diesen negativen Vorbereitungen waren nötig viele Waschungen mit fließendem Wasser, Beräuchern mit Fackeln, Schwefel, Weihrauch, Bestreichen mit Öl, Salben und lehmartigen Stoffen. Medea übertaute sich das Haar dreimal mit aus dem Fluß geschöpftem Wasser ehe sie die Götter der Nacht anrief. Im 2. Zauberpapyrus wird dem Magier befohlen, sich den Mund mit Weihrauch zu beräuchern und die Lippen

mit einer Salbe, wovon Honig einer der wichtigsten Bestandteile war, zu bestreichen. In Lukians Totenbeschwörung erzählt Murippos, wie er vor seinem Eintritt in die Unterwelt vom Magier Mithrobarzanes gereinigt worden sei: Um Mitternacht führte er mich zum Tigris, reinigte mich und strich mich ab und säuberte mich mit Fackeln und der Meerzwiebel und noch anderen Dingen. Das Abstreichen mit Gips, Lehm oder Schlamm war auch gebräuchlich, wenn man den Einfluß unheilvoller Träume verscheuchen wollte. Auch die Juden hielten das Wasser für zauberkräftig. Die Moslem vertreiben mit Wasser die Unreinigkeiten und räuchern Alaun und andere Stoffe gegen den bösen Blick, ähnlich die Indier. Kuriositätshalber sei erwähnt, daß die Meerzwiebel heute noch in Schwaben und die Meerzwiebelgewächse überhaupt in vielen Ländern für zauberkräftig gelten. Auch gewisse Kleider waren geboten, besonders leinene. Apollonios von Tyane soll zeitlebens Leinwand getragen haben. Im 4. Buch Moses heißt es: Sei rein wie Linnen. Im Pariser Papyros: Habe einen reinen Sindon (Kleid aus indischer Leinwand) umgeschlagen. Zuweilen war auch Barfüßigkeit und Loshängen der Haare üblich. Von Medea heißt es: Nackend den Fuß und nackend das Haar um die Schulter gegossen. Beliebt waren Kränze und Zweige von Lorbeer und Myrthen. Auch von Fäden wurde reicher Gebrauch gemacht. Im Pappros II heißt es: Lorbeerzweig soll umschlungen werden mit weißer Wolle, die in Abständen mit roter Wolle gebunden ist. Oft band man sich rote Wollfäden an zur Abwehr von bösen Einflüssen. Auch der Klang des Erzes verscheucht die Dämonen, weshalb es im Pariser Papyros heißt: Umhänge den magischen Knaben mit einer Schelle. Ebenso wurden gewissen Steinen geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben, z. B. dem Magnetstein. Dieser Apparat ist überall zu finden. Auch der jüdischen Magie ist das Ablegen der Sandalen, das Anhängen von Karmesinfäden, das Verscheuchen der Dämonen durch eherne Gegenstände nicht fremd. Bei den Moslem läßt der Geisterbeschwörer das Haar hängen, und das Eisen ist der Genien größter Feind. Auch die indische Zauberei kennt das Anziehen neuer Kleider, das Ausziehen der Schuhe, das Tragen von einem Kranz mit 7 Blättern, sowie die Benutzung roter Fäden oder Schnüre. Der Lorbeer wird noch jetzt für Zauberzwecke verwendet, und der rote Faden zieht sich überall durch die Magie hindurch.

Bei wichtigeren Zauberhandlungen waren auch allerlei Opfer geboten zur Reinigung, wie auch zur Anlockung der übermenschlichen Wesen und zu deren Beschwichtigung. Medea errichtete den Göttern Altäre, höhlte zwei Opfergruben in der Erde aus,

opfert sodann und stößt schwarzwolligen Schafen das Messer
tief in die Kehle; beströmt die fassenden Gruben mit Blute.

In dem Zauberpapyrus werden hauptsächlich Hähne als Opfertiere erwähnt und Spenden von Wein und Honig, Milch und Regenwasser auf 7 Scheiben und 7 Opferkuchen. Auch Opfer von Wohlgerüchen, besonders Weihrauch waren vorschrieben. Auch nach jüdischer Anschauung lockt Blut und Rauchwerk die Dämonen hervor und ist bei der Totenbeschwörung Weihrauch zu opfern, ebenso bei den Moslem.

Auch den Indiern gilt Blut als ein Beschwörungsmittel und Spenden von Milch, Honig und Wasser, Opferkuchen, die man bisweilen mit Blut übergossen zu genießen pflegte, sind unerläßlich. Außer dem Weihrauch werden auch andere Kräuter, zumal behuf des Wetterzaubers verbrannt.

Wichtiger aber als alle Vorbereitungen und andere Handlungen war das gesprochene, oft auch nur geflüsterte Wort, das in vielen und verschiedenartigen Beziehungen zu den verschiedenartigen Kulten und Mythologien stehen mußte, da ja die Magier nicht nur die höheren Mächte um Beistand anrufen, sondern sich auch, wie wir gesehen haben, an ihre Stelle zu setzen und denselben sogar zu gebieten pflegten. So finden wir denn in der einschlägigen Literatur förmliche Hymnen, z. B. an Apollo, an Aphrodite, im 4. Buch Mosis eine ausführlich beschriebene Weltschöpfung, ebenso fremdländische und unverständliche Namen, wie in Lukians Totenbeschwörung, Tierlaute, wie Pfeifen und Schnalzen angewendet. Man kann getrost sagen, daß bei den alten Völkern die Beschwörungen und Zaubersprüche für das Wesentlichste der Magie galten. Wenn z. B. die Mohammedaner als demütige Monotheisten die höchste Zauberkraft dem höchsten Namen Gottes zuschreiben, so haben die Indier in verwegener Logik die Schlußfolgerung gezogen, daß die der Mantrams oder Zaubersprüche kundigen Brahmanen ihre Götter seien. Höhepunkt der Magie war das Erscheinen der Seelendämonen oder Götter. Meist wurde diese Autopsie nur dem Magier und dem von ihm beeinflußten Medium zuteil. Diese Erscheinungen sind furchtbar und für den am Zauber nicht Beteiligten gefährlich. Hermes ist z. B. schaudererregend zu sehen und zu hören und wenn in Lukians Totenbeschwörung Murippos versichert, der Magier habe ihn deshalb gereinigt, damit er nicht von den Erscheinungen geschädigt werden könne, so ist das in voller Übereinstimmung mit dem Zauberpapyrus. Auch soll man dem Gott nicht ins Antlitz sehen. Im 4. Buch Moses heißt es: Wenn der Gott eintritt, so siehe nicht mit unverwandten Blicken hin, sondern blicke zu deinen Füßen. Die Magier, Medien, Schamanen oder wie sie heißen mögen,

nehmen auf diese Weise bei allen Völkern eine Ausnahmestellung ein. Für den gewöhnlichen Menschen ist es nach fast überall geltender Ansicht auch gar nicht wünschenswert, mit übermenschlichen Wesen in Berührung zu kommen. Nach jüdischer Ansicht vermag der Anblick von Dämonen sogar tödlich zu wirken. Bei den Papuas stirbt der, welcher vom Wada, d. h. vom Dämon, berührt zu sein glaubt. Bei den Tryanen gilt der Anblick oder die Berührung der Geister für lebensgefährlich. Es ist ganz in Übereinstimmung mit diesen Anschauungen, daß, wenn bei den Yoruba eine Geisterbeschwörung stattfindet, die Anwesenden sich mit dem Antlitz zur Erde niederwerfen, indem der Beschwörer mit dem Geist spricht und seine Antwort erläutert. Hatten die magischen Handlungen und Sprüche allerlei praktische Zwecke, wie Schutz vor Feinden und Gefahren, Heilung von Krankheiten und Gebrechen, Beeinflussung des Wetters, so bezweckte die Beschwörung übermenschlicher Wesen hauptsächlich den Empfang von Ratschlägen und das Vorherwissen der Zukunft, wie es sich am prägnantesten in dem griechischen Worte für Totenbeschwörung: Nekromantie-Totenwahrsagung ausspricht. Strabo hatte daher ganz recht mit seiner Bemerkung, den Verzückungen, der Götterverehrung und der Wahrsagekunst stehe das Gauklerische und die Zauberei nahe. Auch die Verzückung ist der Magie keineswegs fremd. Das Zauberweib bei Heliodor ergriff nach den anderen Zeremonien ein Schwert, und nachdem sie sich in Verzückung gebracht und die Mondgöttin vielmal angerufen, schnitt sie sich in den Arm, wischte mit der Spitze eines Lorbeerzweiges etwas von dem Blute ab und besprengte den Scheiterhaufen. Die zu den Geisterbeschwörungen nötigen Vorbereitungen und Handlungen waren ganz dazu geeignet, die an denselben Beteiligten in Verzückung zu bringen, obwohl die Zauberer selber, denen ein fester Glaube an die Wirksamkeit ihrer Kunst nicht abzusprechen ist, sich dessen bewußt sein mochten. Die Art und Weise dieser Tatsache ist bei allen Völkern die gleiche, bei den Moslem, in China, oder in Afrika. Am auffälligsten sind dabei die unruhigen, krampfhaften, meist in eine Art Tanz ausartenden Bewegungen der vom Geist Ergriffenen, die man in Südindien deshalb Teufelsbringer nennt. Merkwürdig ist auch die überall gleiche Ritzung der Haut und Entziehung des Blutes. Hervorstehendster Charakterzug der Magie war das Geheimnisvolle. Zu Zauberhandlungen galt schon im Altertum am geeignetsten die Zeit nach Sonnenuntergang, besonders die Nacht. So sagt Ovid von Medea:

Sobald im vollsten Glanze als ein gediegenes Rund
der Mond auf die Lande herabsah, tritt sie hervor aus dem Haus.

So ist es auch eine mondhelle Nacht, in welcher die Zauberin bei

Heliodor sich zur Totenbeschwörung anschickt. Uneingeweihten war die Teilnahme an den Zeremonien streng untersagt. Medea heißt auch die Diener weggehen. Sie ermahnt, vom Geheimnis den Blick, den profanen zu wenden. Daher auch die Bevorzugung von Einöden als Orte des Zaubers. Dagegen ist auch hier Geheimhaltung der Formeln und Namen streng geboten, wie der Magier zu Gott spricht: Du hast mir die Kenntnis deines größten Namens geschenkt, die ich heilig bewahren und niemand mitteilen werde außer, den in deine heiligen Weisen Miteingeweihten. Die Schamanen oder Medizinmänner der Gegenwart müssen sich in Wüsteneien oder entlegenen Wäldern auf ihren Beruf vorbereiten und hüten ihre Geheimnisse so sehr, daß sie beim Übertritt zum Christentum um keinen Preis dieselben offenbaren aus Furcht vor der Rache der Dämonen. Und ein ähnlicher Grund mag die Bewahrung des Geheimnisses bei den sonst sehr mitteilsamen Griechen veranlaßt haben. Gehen wir nun zu den griechischen Mysterien über. In Eleusis wurde ein Fasten während der 9 Tage des Festes beobachtet. Porphyrios berichtet darüber: In Eleusis wird anbefohlen, sich des Geflügels sowohl als der Fische und Bohnen, der Granatäpfel und der Äpfel zu enthalten, und es wirkt in gleicher Weise besudelnd, eine Wöchnerin oder ein Aas zu berühren. Daß der Hierophant sich des Geschlechtsgenusses enthielt, wurde schon erwähnt, dagegen soll der Genuß von Schierlingtafeln eine Rolle gespielt haben. Die Mitianten mußten sich vielerlei Reinigungen unterziehen, daher der Ruf: Zum Meer, Ihr Mysten!, wobei jeder sich mit seinem Opferkessel abwusch. Andere Reinigungen kamen zustande, indem man mit dem linken Fuß auf des Zeus Widderfell trat, d. h. Felle von Opfern, die mit Ausnahme des Felles ganz verbrannt wurden. Mörder hatten ihre Kleider in 2 mal 7 Wogen zu waschen. Als Gewandung trugen Priester und Priesterinnen purpurfarbene Kleider, lange offene Haare und bekränzten sich mit Myrtenzweigen. Am Abend des 19. Boëdromion wurden den Mysten wohl zur Abwehr des bösen Blickes brandgelbe Fäden um den rechten Arm und linken Fuß gebunden. Allerlei Opfertiere wurden geschlachtet und Spenden gebracht, Weihrauch gedämpft, und jetzt werden wir auch die Maskierung des Hierophanten, die dramatischen Aufführungen und das eherne Becken leicht erkennen als magische Zubehör, um die nötige Ekstase hervorzubringen. Auch galt der Anblick dieser Zeremonien, bei denen man sich die Götter und Dämonen als Orgiasten der Mysterien dachte, als schaudererregend. Im übrigen gaben die Athener Sorge für Geheimhaltung der Zeremonien, sodaß Neugierige gelegentlich ums Leben kamen. Auf den Zweck der Feier haben wir schon hingewiesen als Erhalt von Ernte und Kinder-

segen, worauf die Worte: Hye, Regne und „Kye“ = sei fruchtbar, hinweisen dürften, daneben aber handelte es sich um Reinigung von Rasereien und Unglücksfällen. So erzählt auf einer Inschrift ein Blinder seine Genesung, und die in Eleusis gefundenen Votiv-Geschenke weisen ebenfalls darauf hin, daß Wunderheilungen dem Demeterkult nicht fremd waren. Nach einem griechischen Rhetor Sopater wurden auch in Eleusis göttliche Einflüsse auf allerei Entschlüsse gesucht und gefunden.

Von den samothrakischen Weihen wissen wir wenig, aber Bezeichnendes. Vor allem wurden unter den Trümmern Opfergruben gefunden, was auf chthoniche Kulte, d. h. ebenfalls magische Beziehungen hinweist. Die Mysten sollen sich dort eine purpurne Binde um den Leib gewickelt haben und zwar, um in Seestürmen sicher zu sein. Von Aristophanes und Theophrast wird ausdrücklich bezeugt, daß die dortigen Weihen zur Abwehr von Gefahren vollzogen worden seien, und wenn die Eingeweihten in Gefahr kamen, so riefen sie die Dämonen an, um zu helfen. So hatte Odysseus einen geweihten Schleier, der ihn aus Wassersnot errettete. Jason und die Dioskuren, Orpheus und Herakles sollen durch die Hilfe von samothrakischen Kabeiren alle Wünsche erreicht haben. Es wird behauptet, Agamemnon, der auch eingeweiht war, habe in einem Tumult vor Troja die Unbotmäßigkeit der Griechen zur Ruhe gebracht, weil er die Purpurbinde trug. Diese angebliche Wirkung der samothrakischen Weihen wird durch eine Menge gefundener Votivtafeln bestätigt. Interessant ist eine Mitteilung des Lukretius, er habe die samothrakischen Ringe, wie auch Eisenstückchen in einem ehernen Gefäß hüpfen sehen, sobald ein Magnetstein unter dasselbe gebracht worden sei. Dieselben, wie auch die Eisenstückchen seien deshalb als Amulette getragen worden. Das ist absolut nicht unwahrscheinlich, und es läßt sich vermuten, daß die Priester durch allerlei Kunststücke mit dem Magnetstein die Eingeweihten staunen machten.

Besser sind wir über die Weihen von Andania, zwar nur über die äußeren Vorbereitungen, aber aus bester Quelle, d. h. aus der dort gefundenen Weihinschrift unterrichtet. 1) Betr. der Priester und Priesterinnen: Der Schreiber der Ratsversammlungen soll die, welche Priester geworden sind, sogleich bei brennendem Opfer den Eid schwören lassen, indem sie Blut und Wein spenden. Als Bekränzung sollen die Priester und Priesterinnen einen weißen Filz, von den Eingeweihten die Erst-Mysten ein Stleggis haben, d. h. einen Kopfputz aus vergoldeten Metallplättchen oder Leder. Sobald die Priester es verkündigen, sollen sie die Stleggis abnehmen und alle sich mit Lorbeer bekränzen. 2) Betr. der Kleidung: Die in die Mysterien Einzuweihenden sollen ohne Schuhe sein und ein

weißes Gewand haben und zwar die Laien ein leinenes Hemd, die Mädchen ein Kalasiris, d. h. ein aus Leinwand gefertigtes Kleid oder eine Sindonitas, ein Kleid aus feinster indischer Leinwand, die Sklavinnen ein Kalasiris oder Sindonitas, keine Frau habe die Haare geflochten oder Schuhe, es sei denn aus Filz oder den Fellen geschlachteter Opfertiere. 3) Über die Opfer: Man soll der Demeter eine trächtige Sau, dem Hermes einen Widder, den großen Göttern eine junge Sau, dem Apollo einen Eber, der Kore ein Schaf opfern. Über Salbung und Waschung wird auch Näheres mitgeteilt.

Die Weihen, welche die sog. Orphiker in ihren Privatzirkeln vollzogen, standen in Beziehungen zu den verschiedenen Kulten, verzichteten ebenso auf Fleisch, Wein und gewisse Speisen und kleideten sich in Linnen. Der Zweck ihrer Weihen war Reinigung von Vergehen und Befreiung von Mühsalen im Jenseits, während die nicht Opfernden ein schreckliches Los erwarte.

In den ursprünglich kleinasiatischen, aber seit der 2. Hälfte des 5. Jahrhundert in Hellas eindringenden Weihen der Korybanten, der Kybele und des Sabazios versetzten sich die Mitnehmer durch Musik von Flöten und Cympeln in Enthusiasmus, der teilweise bis zur Selbstverletzung ging, oder rasten sie mit aufgelöstem Haar über Berg und Tal.

Ähnliches geschah auch im Kulte der mit Sebazios in Verbindung stehenden syrischen Göttin Atargatis, von welcher wir von Apulejus wissen, daß ihre Verehrer in fanatischer Wut herangeeilt seien, das Haupt tief gesenkt, unter Verdrehungen des Halses das lose hängende Haar geschüttelt und sich in die Muskeln gebissen hätten. Dann hätten sie sich mit zweischneidigen Messern, die sie trugen, in die Arme geschnitten. Auch Prophezeihungen wurden bei diesen asiatischen Rasereien ausgestoßen. Wie ekstatischer Wahnsinn in diesen Weihen erzeugt wurde, konnte er auch durch sie geheilt werden. Plato schreibt in seinen Gesetzen, diejenigen, welche die Heilungsweihen der Korybanten vollziehen, gleichen den Ammen und Müttern, welche die zeternden Kinder nicht durch Ruhe, sondern durch Bewegung und Gesang zu beruhigen suchen. Die von außen beigebrachte Bewegung werde über die innere Meister, möge diese in Furcht, wie bei den Kindern, oder in Raserei bestehen. Nach diesem Siege zeige sich bald, daß in der Seele Stille und Ruhe eingekehrt sei. Das wilde Pochen in der Herzgegend, das so lästig geworden, höre auf, und das sei in jeder Hinsicht eine Wohltat. Jene, die Kinder, können nun in Schlaf versinken, und auf die Wachenden, die man mit Tanz und Flötenspiel behandelt, sie mit Hilfe der Götter, denen

man jedesmal gesegnete Opfer darzubringen habe, sei die Wirkung die, daß sie an Stelle der früheren Tollheitsanfälle wieder eine vernünftige Haltung annehmen können. (Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Allgemeines.

— Die erste Nummer der vor einiger Zeit angekündigten neuen freimaurerischen Zeitung „Auf der Warte", deren Herausgeber und Schriftleiter Br. Eugen W. Schmidt ist, erschien am 1. Oktober. In dem Eingangsartikel „Was wir wollen" weist der Herausgeber darauf hin, daß zwar „die eigentliche Arbeit für den Acker der Seele erst nach dem Kriege beginnen kann", aber weil dann der geistige Krieg seinen Anfang nehmen wird, so muß „der Feldzugsplan für diesen Krieg dann schon fertig sein". — So freudig ein neuer Bundesgenosse im Geisteskampfe zu begrüßen ist, so wenig darf verschwiegen werden, daß durch Begründung neuer freimaurerischer Blätter keinesfalls einem Bedürfnis abgeholfen wird. Auch hier wäre Zusammenfassung besser als weitere Zersplitterung.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

— Die Großloge erläßt unter dem 19. Juni 1916 an sämtliche Bundeslogen einen Aufruf zur Gründung eines wissenschaftlichen Ausschusses, dem die Erforschung der geistigen Grundlagen, die Organisation, die Geschichte der Entwicklung und alle unsern deutschen Bund betreffenden Verhältnisse zur Aufgabe gemacht werden soll. Im Hinblick auf die nach dem Kriege zu erwartenden Angriffe auf unsern Bund erscheint diese Arbeit besonders dringend und wichtig.

— Bei der Vierteljahrsversammlung der Großloge am 23. September 1916 wurde durch den National-Großmeister mitgeteilt, daß die älteste Loge in Amerika, die deutsche Loge Hermann Nr. 125 in Philadelphia„ durch die Vermittlung des 2. Offiziers der U-Deutschland einen herzlichen Gruß mit einem die Bewunderung für unsere Seehelden ausdrückenden Schreiben und eine kunstvoll ausgeführte Denkmünze an die National-Mutterloge gesandt habe. Die Großloge hat darauf in einem Briefe, der bei passender Gelegenheit durch ein Handels-U-Boot nach Philadelphia gesandt werden soll, gedankt.

WESEL. Der M. v. St. der Loge Zum goldenen Schwert, Br. Korten, kann auf eine 40jährige Maurerlaufbahn zurückblicken. Am Johannisfeste war er 25 Jahre lang ununterbrochen M. v. St. seiner Bauhütte.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkel-Correspondenz.)

HAMBURG. Der ehemalige Großmeister Br. Graf zu Dohna, welcher aus seinen Berliner Logenverhältnissen austrat, ist am 14. September in der

hiesigen Loge Zu den drei Rosen angenommen worden. Auch der Hamburger Andreasloge und dem Provinzial-Ordenskapitel ist er beigetreten.

SCHLESWIG. Br. Julius Bergas, der in den Jahren 1885 bis 1909 vorsitzender Meister der Loge Carl zur Treue war, konnte am 3. Oktober 1916 sein 50jähriges Maurerjubiläum feiern. Der treue Bruder erscheint trotz seiner 83 Jahre fleißig bei den Arbeiten seiner Loge.

SPANDAU. An Stelle des zurücktretenden Logenmeisters Br. Oehmke ist Br. (Verlagsbuchhändler, Dr. rer. pol.) Heinrich Jenne zum vorsitzenden Meister der Loge Victor zum goldenen Hammer gewählt worden.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

— Nach dem Bayreuther Bundesblatt ist der im Felde stehende Großmeister Br. Schilling zum Major befördert worden.

— Br. Oberarzt Dr. Beyer, Mitglied der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit in Bayreuth, hat den bayerschen Militär-Verdienstorden IV. Kl. mit Schwertern erhalten.

— Der zugeordnete Großmeister Br. (Schulrat) Kesselring gibt bekannt, daß alle an die Großloge Zur Sonne zu richtenden Schriftstücke während der Abwesenheit des Großmeisters an ihn zu senden sind.

Grosse Loge von Hamburg.
(Nach dem Hamburger Logenblatt.)

— Die aus Anlaß des 100jährigen Todestages des Brs. Ludwig Schröder am 3. September im Hamburger Stadttheater veranstaltete Gedächtnisfeier und Festvorstellung hat einen Reinertrag von M. 3940,40 ergeben, der je zur Hälfte der Schröderschen Pensionsanstalt des Hamburger Stadttheaters und dem Hamburgischen Landesausschuß für Kriegsbeschädigte überwiesen wurde.

Literatur.

Bonne, Georg: Osterglocken, Heimatklänge, Suchende Liebe. Dichtungen von —. München, Ernst Reinhardt, 1916. 8⁰. 242 S. M. 2,30.

Die Dichtungen, welche im ersten Teil des Buches unter dem Titel „Osterglocken“ zusammengestellt sind, lassen einen Einblick tun in die religiöse Auffassung des Dichters. Nicht Formeln und Dogmen, sondern frisch pulsierendes Glaubensleben, das die rechte Stellung zu Gott und dem Nächsten findet, verlangt er. Die Liebe zu Gott tröstet und stählt im Leid, sie besiegt die Furcht vor dem Tode und eröffnet einen verheißungsvollen Ausblick in die Zukunft.

Als „Heimatklänge“ sind die Lieder des zweiten Teiles bezeichnet. Sie kennzeichnen das deutsche Gemüt, das mit Innigkeit an Wald und Heide, See und Bach, Flur und Hain hängt, das an den schönen Natursagen festhält und sich auf fremder Erde in Heimweh verzehrt.

Der dritte Teil ist betitelt „Suchende Liebe. Ein Roman in Liedern.“ Aus dem Nachlasse eines Freundes, der gleich Faust das Glück suchte und nachdem er es wirklich gefunden, wieder hingeben mußte, stammen die Lieder. Eine hohe, reine Auffassung von Liebe zum Weibe, auf geistiger Übereinstimmung und wahrer Seelenharmonie beruhend, klingt aus den dem Herzen entquellenden Versen.

Bonnes lyrische Dichtungen zeichnen sich weniger durch Flüssigkeit in der Form als durch Gedankentiefe und Gefühlswärme aus. Er will erheben und anregen, und darum wird der Leser Befriedigung in dem Buche finden.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.

Nr. 23. **Leipzig, den 11. November 1916.** **39. Jahrgang.**

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.
(Fortsetzung.)

Auch die Dionysosweiher hatten diese bacchische Verzückung, wie Ovid erzählt:

Medea mit fliegenden Haaren
geht in bacchischer Weis' um die brennenden Opferaltäre.

Daneben benutzte man Abreibungen mit Gips, den man geradezu den mystischen Gips nannte. Livius berichtet noch, daß die Matronen im Gewande der Bacchen loshängenden Haares mit brennenden Fackeln zum Tiber liefen und die ins Wasser getauchten Fackeln, weil in denselben sich mit Kalk gemischter unverbrennlicher Schwefel befinde, flammend wieder herauszogen. Bezeichnend ist die Bemerkung bei Philo daß die an bacchischen oder korybantischen Weihen Beteiligten sich in, Ekstase steigern, bis sie das Verlangte sehen. Daher stammen jene von selbst hervorsprudelnden Weinquellen, jene in kürzester Zeit aufsprießenden Weinstöcke und was sonst noch Dichter und Geschichtsschreiber und zwar als wirkliche Begebenheiten Wunderbares von den Bacchusweihen erzählen. So berichtet Pausanias auf Grund von Augenzeugen über das Dionysosfest in Elis: Die Priester bringen drei Kessel in eine Kapelle und stellen sie dort leer nieder in Gegenwart von Bürgern und Fremden, die sich in der Stadt befinden. Dann drücken die Priester und wem es sonst beliebt, ihre Siegel auf die Türen der Kapelle. Am andern Tag darf jedermann die Siegel untersuchen, und beim Eintritt

in die Kapelle findet man die Kessel voll Wein. Ein ähnliches Wunder wird erzählt von Andros, wo am 5. Januar am Fest des Vaters Tiber, in dessen Tempel eine Quelle mit Weingeschmack fließe, während die Flüssigkeit beim Hinaustragen aus dem Tempel sofort den Geschmack des Wassers annehme. Zu Aigni wurde folgendes Dionysoswunder erzählt: Die sog. eintägigen Weinstöcke erzeugen bei Tagesanbruch Fruchtkeime, sodann schwere Trauben und bringen diese noch vor Mittag zur Reife. Am Abend spenden sie den am Reigen beteiligten Jungfrauen reichlichen Wein. Dieses Wunder steht nicht vereinzelt da, und es ist recht merkwürdig, daß man vor den Festen, die dem wundertätigen Gott zu Ehren gefeiert wurden, auch Wunderbares erzählte. Auch in unseren Tagen ist der Glaube verbreitet, das Pflanzenwachstum könne durch magischen Einfluß gefördert werden, z. B. beschwört Görres die Erzählung eines indischen Sultans, daß indische Gaukler am hellen Tag einen Baum aus der Erde sprossen, wachsen, grünen, blühen und mit Früchten sich bedecken gemacht hätten und meint das erklären zu können durch Annahme einer geheimen Kenntnis einer Art von Luftspiegelung, die unsere Physik bis jetzt noch nicht kenne. Du Prel dagegen, der mehr geistreich als gründlich die Geheimwissenschaften bearbeitet hat, behauptet im Anschluß an die auch von Hartmann anerkannte Tatsache magnetischer Striche der Winde auch auf Pflanzen, es liege hier ein forciertes Pflanzenwachstum vor, und die Fakire seien als Magnetiseure von außergewöhnlicher Kraft anzusehen. Du Prel beruft sich außerdem auf die Leistungen eines gewissen Arztes Agricolaizis und der spiritistischen Medien, die ein forciertes Wachstum ermöglicht hätten. Es handelte sich hier als Medium um eine Frau de Esperance und ein Phantom, d. h. einen Elementargeist. Es sei in eine Flasche Sand und Wasser gegeben und eine weiße Decke darüber gebreitet worden. Man habe diese Decke sich erheben und als das Phantom sie wegzog, eine Pflanze mit Wurzeln, Stengeln und Blättern gesehen, die nach einiger Zeit eine große schöne Blüte hervorgebracht habe. Ein offizielles Protokoll über diese Sitzung gibt es nicht, aber für du Prel ist das Zeugnis von Prof. Sellin genügend Bürgschaft. Im übrigen sind die Blumenmedien nicht im besten Ruf und Prof. Sellin, der sich von der bekannten Anna Rothe hintergehen ließ, keineswegs ausschlaggebend. Wenn wir auch mit E. von Hartmann die Möglichkeit einer Beschleunigung des Pflanzenwachstums durch mediemistische Kräfte nicht absolut leugnen wollen, so wären doch solche seltene Vorgänge, wie die Bewegung von Gegenständen ohne Berührung nur zur Erklärung ebenso seltener Gegenstände in alter Zeit heranzuziehen.

Daß die Magie auch bei den Weihen der von den Zauberern be-

sonders angerufenen Hekate nicht fehlte, ist selbstverständlich. Diese Göttin pflegte Gespenster und nächtliche Schreckensgebilde zu senden. Marinus versichert in seiner Lebensbeschreibung des Proklos, daß dieser Neuplatoniker in eigener Anschauung mit lichtartigen Erscheinungen der Hekate Umgang hatte. Ähnliches soll auch bei anderen Weihen vorgekommen sein.

Es ist hier am Ort, noch auf einige Details der Isisweihen im römischen Reich hinzuweisen. Auch hier mußte der Kandidat ein zurückgezogenes Leben führen, sich der ungeweihten und sündhaften Speisen enthalten und wenn er durch ein Traumgesicht der Weihe würdig befunden worden, die Eßlust einschränken, kein Tierfleisch essen, weinlos und ohne Geschlechtsverkehr bleiben. Die Reinigung wurde durch Waschen und Besprengung, vielleicht auch durch Beräucherung mit Schwefel vollzogen, eben so waren Leinenkleider im Isiskult von großer Wichtigkeit. Bei diesen Mysterienfesten wurden von den Wohlhabenden Rinder und Hirsche, von den Ärmeren Gänse und Perlhühner geopfert. Auch an Weihrauch fehlte es nicht und an anderen Gewürzen. Daß die zur Nachtzeit vollzogene Weihe für Unberufene gefährlich war, berichtet Apulejus ausdrücklich, und Pausanies berichtet von schreckhaften Erscheinungen, über die wir uns noch unterhalten werden. Nach vollzogener Weihe wurde dem Mysten ein mit Tierbildern geschmücktes Gewand umgehängt. Dann wurde der Geburtstag der Einweihung mit festlicher Mahlzeit gefeiert. Ein hl. Frühmahl am 3. Tage galt als die gebührende Vollendung der Weihe.

Im Mithraskult zeigen sich dieselben Analogien. Der ausgeprägt asketischen Moral dieser Sekte gemäß waren bei der Aufnahme Fasten, geschlechtliche Enthaltung und vielerlei Reinigung erforderlich. Die christlichen Apologeten sind speziell auf diesen Kult nicht gut zu sprechen. Über das Reinigungsbad sagt z. B. Tertullian: Bei den Mithrasmysterien verspreche der Teufel in Nachäffung der christlichen Taufe Sühnung der Vergehen durch ein Waschbad. Bemerkenswert sind, wie schon früher bemerkt, bei diesem Kult verschiedene Tiernamen der Grade, z. B. die Raben, die Löwen. Den in den Löwengrad Eintretenden wurde statt Wasser Honig zum Waschen in die Hände gegossen mit der Ermahnung, die Hände reinzuhalten von allem Kränkenden, Schädlichen und Schmutzigen. Auch reinigten sie mit Honig die Zunge von allem Sündhaften. Auch hier erhielten die Eingeweihten einen mit allerlei Tierfiguren bestickten Mantel umgehängt. Bei den Weihen sollen die dem betreffenden Grad entsprechenden Tierlaute nachgeahmt worden sein, auch Tiermasken wurden benutzt. Die in den

Trümmern von Mithräen gefundenen ehernen Schellen wurden wohl zur Abwehr böser Geister benutzt. Die Mithraspriester betrieben besonders die im Orient und seit alters in Italien übliche Eingeweideschau in Hühnereingeweiden. Eine mystische Handlung soll darin bestanden haben, daß man den Mysten mit Hühnereingeweiden die Hände band und sie über eine mit Wasser gefüllte Grube legte, worauf ein anderer mit einem Schwert diese Eingeweide durchschnitt und sich dabei den Befreier nannte. Die Mysten sollten durch derartige schreckenerregende Handlungen auf die Probe gestellt werden. Dem am Schluß der Feier stattfindenden Siegesmahle schrieb man insbesondere außergewöhnliche, ja unsterblich machende Wirkungen zu.

Eine ganz merkwürdige Sekte müssen die unchristlichen Gnostiker gewesen sein, die ihre phantastischen Lehren ebenfalls aus dem Orient bezogen. So machten sie bei den Weihen gemischten Wein durch Zaubersprüche purpurrot glänzen, als ob die Gnade, die über alles sei, ihr Blut in den Becher träufeln lasse, so daß die Anwesenden herzlich verlangten, durch Kosten von diesem Becher der Gnade teilhaftig zu werden. Der Höhenpunkt habe bestanden in der Mitteilung der großen Geheimnisse, durch welche die Seele, von den Sünden gereinigt, den Weg durch alle Orte des Jenseits finde. Vor Mitteilung der Großen Geheimnisse hatte der Kandidat 3 Taufen des Wassers, des Feuers und des hl. Geistes durchzumachen, nach einer sagenhaften Anweisung Jesu an seine Jünger, wobei auch eine magische Imitation des Abendmahls stattfand. Schließlich wurden die Worte und Zeichen mitgeteilt, die den Weg durchs Jenseits ermöglichen sollten. Dieselben waren denen der Zauberpapyri ähnlich.

Auch in der christlichen Kirche wurden die wichtigsten Kulthandlungen, Taufe und Abendmahl, zu Mysterien, über deren Form und Inhalt strenges Schweigen beobachtet wurde. Dies war die sog. Arkandisziplin, deren Entstehungszeit kaum zu bestimmen ist, die aber im 4. und 5. Jahrhundert ihre volle Ausbildung erhielt, um im 6. Jahrhundert, nach völligem Siege des Christentums, zu verschwinden. Dabei behielt die römische und griechische Lithurgie das Mysteriengepräge bei. Die Taufe wurde anfangs an Erwachsenen vollzogen, nach gehöriger Vorbereitung durch Fasten und geschlechtliche Enthaltung und zwar in nächtlicher Feier unter Ablegung der Schuhe und des Obergewandes, welches nachher durch ein Leinengewand ersetzt wurde. Die Taufe galt als sündenreinigend und unsterblichmachend, weshalb die Kindertaufe bald Sitte und Regel wurde. Von gleicher Form und Wirknng war das Abendmahl, auf das sich der Einzuweihende durch Fasten und Ab-

stinenz vorzubereiten hatte und frei von schwerer Sünde sein mußte. Vor dem Genuß der Eucharistie mußten die Hände gewaschen werden. Das Brot waren dünne runde Scheiben, von denen keine Krume zu Boden fallen durfte, ebensowenig ein Tropfen des hl. Trankes. Die Kleidung war eine leinene oder lieber seidene. Die ganze Feier ist zu einem Opfer und in der griechischen Kirche zu einer mehr oder weniger dramatischen Darstellung des Opfers Christi geworden. Das sowohl römisch- als griechisch-katholische Dogma der Transsubstantiation, daß durch die priesterliche Weihe die Substanz von Brot und Wein in die Substanz des Leibes und des Blutes verwandelt werde, ist die logische Konsequenz der früheren unklaren Anschauung über die Eucharistie. Das Abendmahl galt schon früh als Pharmakon, d. h. als Zaubermittel der Unsterblichkeit, mit schrecklichen Erscheinungen für Berührung mit unreinen Händen und tödlicher Wirkung bei unwürdigem Genuß. Wenn heute noch behufs Witterung und zu anderen Zwecken Messen gelesen werden und das Meßopfer als segenbringend für Verstorbene gilt, kann das vom religionsgeschichtlichen Standpunkt aus nur als Magie bezeichnet werden.

An die Mysterien der Naturvölker kommen wir später. Wie bei den Griechen die orphische Geheimnislehre bildete sich bei den Juden die Magik der Rabbiner aus mit Askese, Aufsuchung einsamer Gegenden, Einhüllung in weiße Gewänder und Anlegung des Gebetriemens. Beschwörungsformeln, besondere Bewegungen des Körpers unter Modulation der Stimme bei Aussprache des geheimen Gottesnamens hatten große Wirkung. Man konnte dadurch angeblich schwere Gegenstände bewegen, Feuersbrünste löschen und Tote zur Offenbarung göttlicher Geheimnisse veranlassen.

In ähnlicher Weise bildete sich bei den Muhamedanern im Anschluß an die Geheimlehre des Sufismus das bunte Sektenwesen der Derwische aus. Der Kandidat hat ein zurückgezogenes Leben zu führen und seine Träume dem Oberhaupt der Sekte mitzuteilen. Bekanntlich versetzen sich die Derwische bei feierlichen Gelegenheiten durch tanzartige Bewegungen unter Begleitung von Flöten und Handpauken in Ekstase, die bis zur Raserei geht, wo sie sich mit glühenden Eisen verletzen. Die Oberhäupter, die Scheichs, behaupten Träume deuten, Kranke durch Anhauchen, Berührung und Beschwörung heilen zu können, und es stimmt zu dieser Art von Mysterienwesen, daß der Volksmund das Wort Geheimnis in Form von Wunderkraft gebraucht.

Die Indier hatten zwar keine Geheimfeiern wie die Griechen, dagegen ist das Veda- und Yoga-System als Geheimwissenschaft zu be-

zeichnen. Die Praxis derselben erfordert Fasten, geschlechtliche Enthaltung, Einsamkeit, Reinigungen und Waschungen, hauptsächlich aber zur Herbeiführung der Ekstase eine bis ins feinste ausgearbeitete Atemdisziplin. Von den sog. Mudras, gewissen bei dieser Atemtechnik nötigen Körperbewegungen heißt es: Diese von Siwa verkündeten wunderbaren Übungen, welche die 8 Kräfte verleihen, müssen sorgsam geheim gehalten werden, gleich einem Juwelenkorb. Die 8 Kräfte sind die Gabe, sich unsichtbar, äußerst leicht und äußerst schwer zu machen, sich ins Ungeheure zu vergrößern, der Erfüllung aller seiner Wünsche teilhaftig zu werden, den Körper vollkommen zu beherrschen, den Lauf der Natur zu ändern und sich durch den Willen überall hin zu versetzen. Im Vergleich dazu sagt es wenig, wenn man sich Heilung von Krankheiten, Schutz vor allen Angriffen und Reinigung von Sünden verspricht.

Eine große Zahl von Geheimwissenschaften gibt es bei den Chinesen und zwar ebenso mit magischen Zutaten. Nächtliche Aufnahme mit besonderer ritueller Waschung des Gesichts, Anlegung weißer Leinenkleider, Weihrauchverbrennung und Weinspende. Die Neophyten ritzen sich den Mittelfinger, lassen einige Blutstropfen in eine Weinflasche fließen und trinken alle davon. Dazu wird ein weißer Hahn oder andere Opfertiere geschlachtet. Als Erkennungszeichen dient ein roter Faden am Ärmel. Selbst gebildete Chinesen glauben, die Eingeweihten seien imstande, Vögel aus Papier auszuschneiden und ihnen mittels eines gewissen Zaubers Leben und Bewegung zu verleihen. Die Führer der Hauptsekte Thian-ti-Hwui, deren Namen sie in Shang-ti-hwui änderten, glaubten sich in der Ekstase zu Herrschern der Chinesen berufen und veranlaßten die Laiping-Rebellion. Derartige Geheimbünde werden auch von Jungfrauen und Weibern gegründet. In Australien verbindet sich das Geheimbundwesen mit der Mannbarkeitserklärung, an welche sich Zeremonien knüpfen, von denen die Frauen grundsätzlich ausgeschlossen sind. Bei dieser Gelegenheit wird die Beschneidung ausgeführt. Von den Weihen gibt es verschiedene Grade, die je mit Fasten eingeleitet werden, und bei Nacht stattfinden mit verschiedenen Prüfungen des Mutes, z. B. werden sie erst rot, dann weiß bemalt, dann müssen sie die Augen schließen und das Haupt beugen. Bei Todesstrafe ist untersagt, nach dem zu schauen, was vorgeht. Bald verkündet gewaltiges Schwirren, daß Gayandi, der Boohrageist da ist. Jetzt werden sie mit Messern geritzt und wenn sie die Augen öffnen, sehen sie gräulich bemalte Gestalten auf sich stürzen. Die Furchtsamen werden fortgejagt, dagegen den Mutigen jetzt einige Ruhe gegönnt und ihnen schließlich

ein kleiner weißer Stein gereicht, den sie sorgfältig bewahren und vor Uneingeweihten verbergen müssen. Solche Steine hat man besonders auch in den Mithrastempeln gefunden. In der 5. Weihe wird das Geheimnis des Gayandi, des Boohrageistes, dessen Stimme die Uneingeweihten zur Raserei treiben und sogar töten soll, enthüllt und die Schwirrhölzer gezeigt, ovale Holzstücke, an beiden Enden zugespitzt, an einen Strick gebunden und im Kreise geschwungen. Die Mystagogen versichern, daß die Stimme der Gottheit das Holzstück beseele.

In üppigster Weise blüht die Magik des Mysterienwesens in Afrika, ebenso mit Enthaltung gewisser Speisen, besonders des Fleisches, wie auch der Fische, Waschungen und Abreibungen mit hl. Oel, Grasgewandung, oder bei der Mädchenweihe weißes Baumwollenzeug. Die dem Maramba Geweihten werden in die Schultern geritzt und bei dem vorquellenden Blute beschworen, die Treue zu halten. Daher kommt bei den Bati in Kamerun die Sage, daß bei der Aufnahme in den Geheimbund ein kleiner Knabe geschlachtet und sein Blut getrunken werde. Auch bei diesen Geheimbünden ist die Ekstase Mittel zum Zweck. Der Novize wird durch verschiedene Mittel in eine todähnliche Betäubung gebracht, es kommen Maskentänze, um mit der Geisterwelt in Berührung zu kommen. Auch das Schwirrholz wird gebraucht. Der alles beherrschende Faktor im religiösen Leben der Kulturvölker ist der Verkehr mit der Geisterwelt. In manchen Gegenden Afrikas heißen die Geister Wong. Man hat Wongtschu oder Okanto, d. h. Besitzer eines Wong oder einen, der imstande ist, zu wahrsagen oder Gbalo oder Propheten. Bei der Aufnahme in den Geheimbund wird man im Tanzen und Wundertun unterrichtet und in einige medizinische Kenntnisse eingeweiht. Eine große Rolle bei den Heilungen spielen die Amulette, die nach der Angabe der Magier gemäß Anweisung der Fetische angefertigt werden. Wenn der Dämon in den Anrufenden fährt, stößt dieser brüllende Töne aus. Wenn man dann dem Kranken die Zunge durchsticht und es fließt Blut, so versagt der Dämon die Hilfe, und die Weihe hat ein Ende. Zu den Funktionen der Dämonen gehört auch die Herbeiführung des Regens, so in Uganda, wo der Maramba beim Jagen, Fischen und anderen Unternehmungen herbeigezogen wird. Die Njembe, Mitglieder eines Frauenbundes im Französischen Kongo, geben an, Diebe entdecken zu können. Wahrung der Ordnung und Erziehung der Stammesgenossen spielen eine Hauptrolle im afrikanischen Geheimbundwesen. Das Brechen des Geheimnisses und Versuche Profaner, sich einzuschleichen, werden mit dem Tode bestraft.

Auf Haiti gibt es ein eigenartiges Mysterienwesen unter den Negern

den sog. Vaudouismus. Das Wort Vaudou dürfte herkommen von vaudois in der Bezeichnung Zauberer. Es gibt einen Vaudoukönig und eine Vaudoukönigin. Bei der Einweihung gerät der Kandidat in einen konvulsivischen Tanz, nachdem er sich durch eine Vorbereitungszeit von 40 Tagen und Genuß von Pflanzensäften, Mais mit Opferblut und abgeschlossenes Leben gehörig vorbereitet hat. Der Vaudouismus hat sich heute auf Haiti mit dem Katholizismus in eigenartiger Weise gemischt.

Ähnlich den afrikanischen Mysterienwesen ist das der Indianer. In Virginia z. B. wurden junge Leute von 15—25 Jahren weißbemalt, unter Tänzen in die Wälder geführt und dort mehrere Monate in der Einsamkeit gehalten. Als Nahrung erhielten sie ein aus Wurzeln bereitetes Getränk, daß ihnen den Kopf so einnahm, daß sie angeblich die Erinnerung an ihr früheres Leben verloren. Der Hauptzweck der Geheimfeiern ist die Ausbildung von Ärzten und die Heilung von Krankheiten. Zur Heilung eines Kranken wird dieser und die Teilnehmer an der Weihe in eine eigentümliche Kleidung gesteckt, der Arzt ist nackt und trägt rote gemalte Streifen am Körper. Der Kranke wird auf den Boden gesetzt und von den Anwesenden unter Gesang und Klappergerassel umtanzt. Über die intimen Zeremonien ist nichts bekannt, dagegen ist nachher aus den verstörten Aussehen der Kranken zu schließen, daß sie schweren Prüfungen unterworfen wurden.

Wir wollen jetzt nach dem Vorgang du Prels die Apulejusstelle über die Isisweihen Satz für Satz behandeln, wobei wir Gelegenheit haben, auch auf die geheimsten Zeremonien der anderen Mysterien einzugehen.

Ich ging bis zur Grenze des Todes.

Daß ein derartiger Ausdruck dem Mysterienwesen nicht fremd war, bezeugt neben Irmicus Moternus auch Plutarch in seinem Dialog über die Seele, wo der Einzuweihende mit einem Sterbenden verglichen wird: Zuerst Irrungen und ermüdende Umläufe und inmitten der Finsternis gewisse verdächtige und nicht zum Ziel führende Gänge und sodann vor dem Vollzug der Weihe selbst alles Schreckliche, Schaudern und Zittern und Schweiß und Entsetzen, also Handlungen, die auf den Kandidaten so einwirkten, daß er aus sich selber tretend sich den Göttern ganz hingab. Dieses aus sich heraus treten war nach Art und Intensität sehr verschieden. War diese Art der Begeisterung bei den höheren Weihen, wie in Eleusis und Samothrake in gehörige Schranken gehalten und mehr als verdächtige Stimmung vorhanden, so steigerte sie sich in den Weihen des Dionysos und der asiatischen Götter bis zur Raserei. Daneben gibt es eine Ekstase, in die nur besonders veranlagte Individuen geraten können, jene Stimmung, wo die von ihr Erfüllten entweder ganz:

wach sind oder sich in einem Zustand zwischen Schlaf und Wachen, oder in einer dem tiefsten Schlaf ähnlichen Katalepsie befinden. Daß sich eine derartige Ekstase, welche in der Inkubation, der Mantik und Theurgie eine große Rolle spielte, auch bei jenen Weihen, zu denen nur Einzelne zugelassen wurden, vorauszusetzen ist, läßt sich durch das Zeugnis des Rhetor Aristeides aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. nachweisen. In einer seiner hl. Reden schildert er seine Heilung von einem Nervenleiden durch den Heilgott Asklepios von Smyrna und zwar mit folgenden Worten: Mir schien, als ob ich den Gott berührte und fühlte, daß er selber da war, als ob ich zwischen Schlaf und Wachen schwebte und mich ängstigte, daß er zuvor entschwinden möchte, daß ich die Ohren spitzte und hörte, teils wie im Traum, teils wie im Wachen. Meine Haare sträubten sich, ich weinte vor Freude. Welcher Mensch wäre imstande, das mit Worten darzutun. Wer aber zu den Eingeweihten gehört, der weiß davon und versteht es.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

Aus der Tagespresse. Die Kölnische Volkszeitung knüpft an das aus der Schweiz gemeldete Gerücht, daß die italienische Regierung die Herabsetzung des Nennwertes der Wertpapiere um 20 Prozent und Beschlagnahme der Kirchengüter plane, folgende Bemerkung: Der Loge ist es gelungen, Italien in diesen furchtbaren Krieg zu treiben. Warum sollte es ihr nicht glücken, nun auch den Raubzug gegen die ihr so verhaßte Kirche zu organisieren und durchzuführen. Schon mehren sich die Anzeichen, daß die Loge, jemehr es sich herausstellt, daß die Italiener sich auf den Schlachtfeldern für eine verlorene Sache verbluten und daß die Erfüllung der geheiligten Aspirationen, die Zertrümmerung des katholischen Österreich, nicht erreicht worden ist, sich mit aller Macht auf die Bekämpfung der katholischen Kirche in Italien wirft.

Verein deutscher Freimaurer.

— Als 14. Kriegsnummer erschien die Oktoberausgabe der Zwanglosen Mitteilungen. Aus der am 16. und 17. September in Leipzig stattgefundenen Vorstandssitzung ist zu melden, daß sich der Vorstand in folgender Weise zusammensetzt: Br. Bischoff, Vorsitzender, Br. Cahn, 1. stellv. Vorsitzender, Br. von Madai, 2. stellv. Vorsitzender, Br. Fischer, Geschäftsführer, Brr. Brettmann und Widerspick, Beisitzer. Auf Anregung des Brs. Seedorf wurde die Errichtung einer Deutschen Freimaurerischen Bücherei in Leipzig beschlossen. Das Jahrbuch 1916 —17 soll in gleichem Umfange wie das vorjährige erscheinen.

Mit der schon längst geplanten Zusammenstellung eines freimaurerischen Lesebuches für Suchende und Neuaufgenommene wurde Br. August Horneffer betraut. Derselbe Br. wird auch die Herausgabe der freimaurerischen Aufsätze und Vorträge des an der Somme gefallenen Brs. Ohr mit Unterstützung des Vereins besorgen. Über die künftigen vaterländischen Aufgaben und kulturellen Arbeitsmöglichkeiten der deutschen Freimaurerei soll eine Gutachtensammlung veranstaltet werden, zu deren Bearbeitung alle Kreise der deutschen Brüderschaft eingeladen sind. Weiter enthält die Nummer kurze Ausführungen des Brs. Seedorf zu seinem Vorschlage, eine Deutsche Freimaurerische Bücherei zu gründen. Der Verein hat sich der Sache tatkräftig angenommen und erbittet Zusendungen nach seiner Geschäftsstelle Leipzig, Fichtestraße 43, zu Händen des Brs. Lüder Horstmann. In einem Gespräche „Vor der Kriegstagung" legt Br. Bonhoff recht klar und schön die Tätigkeit des Vereins deutscher Freimaurer dar. Es folgen Buchbesprechungen von Br. Seedorf und eine Mitteilung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung freimaurerisch-wissenschaftlicher Forschung.

— Die Ortsgruppe in Frankfurt a. M. hielt am 1. Oktober daselbst eine Kriegstagung ab, bei welcher Br. Bonhoff über die Zukunftsaufgaben der Freimaurerei sprach. Im Namen des Vorstandes begrüßte Br. (Justizrat) Cahn aus Nürnberg die Versammlung.

Auszeichnung. Dem Schriftleiter und Geschäftsführer des Vereins der Deutschen Musikalienhändler zu Leipzig, Br. Karl Hesse, wurde aus Anlaß von Kriegsverdiensten in der Nachrichtenstelle für Verluste im Felde (Vermißten-Abteilung) das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege verliehen.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

(Nach dem Bundesblatt.)

EBERSWALDE. Fast 67 Jahre alt entschlief am 4. Oktober 1916 der Ehrenmeister der Loge Friedrich Wilhelm zu den drei Hammern, Br. Martin Elze. Zuletzt war er als Baurat bei der Königlichen Regierung in Erfurt tätig; seit 1912 lebte er in Eberswalde im Ruhestande.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkel-Correspondenz.)

BERLIN. Am Freitag, den 22. September besuchte die deutsche Kaiserin das Vereinslazarett der Großen Landesloge. Leutselig begrüßte die hohe Frau jeden der 110 Verwundeten und überreichte ihm ein Bild des Kaisers und einen mit schwarz-weiß-roter Schleife geschmückten Lorbeerzweig.

— Die Loge Zu den drei goldenen Schlüsseln hat zum Nachfolger des seit 24. Juni amtierenden Landesgroßmeisters Brs. Müllendorf den bisherigen ersten abgeordneten Meister Br. (Fabrikbesitzer) Emil Seelmeyer zum vorsitzenden Meister gewählt.

EISLEBEN. Die Loge Zum aufblühenden Baum beging am 27. September das Fest ihres 100 jährigen Bestehens unter regster Beteiligung. Der vorsitzende Meister, Br. (Gymnasialprofessor) Leers, erhielt das Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister am blauen Bande.

SCHWEIDNITZ. Zum vorsitzenden Meister der Loge Herkules wurde der bisherige erste abgeordnete Meister, Br. (Stadtrat) Paul Weitz, gewählt und am 24. September durch den Provinzial-Großmeister Br. Umpfenbach in sein Amt eingesetzt.

Grosse Loge von Preussen gen. Zur Freundschaft in Berlin.

— Auch in diesem Jahre werden die Wilhelmsabende in altgewohnter Form abgehalten. Es sind 6 Vorträge in Aussicht genommen, deren erster am 15. November stattfinden soll. Redner des Abends ist Br. Richard Eberlein.

— Zum Großordner wurde an Stelle des zurückgetretenen Brs. von Pritzbuer Br. Eugen Goldheim gewählt.

Grosse Loge von Hamburg.

— Die Große Loge von Hamburg ist dem Beispiele der drei Altpreußischen Großlogen gefolgt und hat ihre Beziehungen zur Großloge Alpina abgebrochen. In einem Schreiben an die Schweizerische Großloge vom 18. Oktober 1916, welches das Hamburger Logenblatt in seiner Novembernummer bringt, wird der Schritt ausführlich begründet. — Bedauerlich ist es, daß die sämtlichen deutschen Großlogen sich nicht zu einem gemeinsamen Schritte aufraffen konnten.

Provinzial-Grossloge von Hamburg in Berlin.

— Im Alter von 65 Jahren wurde nach langem, schwerem Leiden der M. v. St. der Loge Hammonia zur Treue in Berlin, Br. (Schriftsteller) A. Oskar Klaußmann, in den e. O. abberufen. Seit dem Jahre 1902 gehörte er dem Bunde an, wurde 1904 Redner und 1908 M. v. St. seiner Loge. Der Provinzial-Großloge diente er seit 1912 als zugeordneter Provinzial-Großaufseher.

Ausland.

FRANKREICH. In Lyon ist nach der Bauhütte Br. Antonin Laurent gestorben. Er hatte sich stark für die deutsch-französische Annäherung eingesetzt, da er in der Verständigung der beiden Nationen die beste Gewähr für die Erhaltung des Weltfriedens erblickte.

NIEDERLANDE. Nach L'Union Fraternelle vom 14. Oktober 1916 nahm der Zeeuwsch-Brabantsche Logenbund bei seiner außerordentlichen Versammlung zu Breda Stellung zu Artikel 192 des Entwurfs zum neuen Unterrichtsgesetz, weil in ihm ein Anschlag auf die Gewissensfreiheit erblickt werden müsse.

OESTERREICH-UNGARN. Obwohl, wie wir vor kurzem meldeten, beträchtliche Mittel zum Aufbau des Freimaurerdorfes Mezölaborcz in den Karpathen durch die Symbolische Großloge von Ungarn zusammengebracht worden sind, kann an eine Aufnahme der Arbeiten wegen der Unsicherheit der Lage zur Zeit noch nicht gedacht werden. Wahrscheinlich wird im Frühjahr die Bauarbeit einsetzen. Die Pläne stammen von Br. (Forstrat) Pfeiffer, der auch sonst mit guten Ratschlägen das Werk unterstützt. Die unentgeltliche Überlassung des Bauholzes erhofft man von Baron Skoda. (Nach Zirkel.)

RUMÄNIEN. Die deutsche Loge Zur Brüderlichkeit in Bukarest verlor am 16. August 1916 ihren Ehrenmeister Br. Emil Appel. Welch hoher

Wertschätzung er sich in den deutschen Kreisen der rumänischen Hauptstadt erfreute, zeigte die Teilnahme bei seinem Begräbnis.

Feldlogen.

(Eingesandt.)

— Die Feldloge Zum eisernen Kreuz im Osten kann am 15. November auf ein einjähriges Bestehen in treuem Zusammenhalten und maurerischen Wirken deutscher Brüder aller Systeme fern von der Heimat zurückblicken.

In dankbarer und froher Erinnerung der Stunde, die uns zusammenführte und in ernstem Gedenken des vergangenen Maurerjahres, das inmitten seiner Größe und seinem Schmerz Rosen der Treue, Bruderliebe und Freundschaft für uns in fremdem Lande erblühen ließ, beabsichtigen die Mitglieder und Freunde unserer Feldloge, sich am Sonntag, den 19. November, nachmittags 4 Uhr im Logenheime, ehem. russ. Gymnasium zu Warschau (beim Kopernikus-Denkmal) zu einer Festarbeit mit darauffolgender Tafelloge zu vereinen.

Alle Brüder aus dem Feld und der Heimat sind hierzu herzlichst willkommen.

An diesem und den folgenden Tagen wird während der Mittagsstunden eine sehr umfangreiche Spezialsammlung der alten Logen Polens, bestehend aus zahlreichen maurerischen Abzeichen und Gegenständen, einer Stiftungsurkunde der Gr. L.-L., den Akten der Auflösung der sämtlichen polnischen Logen im Jahre 1822, beim Besitzer, dem Kunsthändler Biesier, Krakauer Vorstadt 30 H. pt., zu einer Ausstellung besonders zusammengefaßt, für die Brüder zur Besichtigung bereitstehen.

Zusagen zur Tafelloge, die unbedingt bis 17. November mittags in den Händen des Br. Schaffners sein müssen, sind zu richten an die profane Adresse desselben, Inspektor Höfig, Festungslazarett II Warschau.

Eine Bücherausleihe 150 Meter vom Feind entfernt. Wie dringend es unsere Soldaten nach geistiger Nahrung verlangt, beweist der Umstand, daß eine Brigade-Bücherei, die im besetzten Rußland eingerichtet wurde, monatlich 1500—2000 Ausleihungen vermerkt. Davon geht die Mehrzahl in die vorderste Front, die 150 m vom Feind entfernt liegt. „Meine Nerven waren von den andauernden Beschießungen unserer Stellungen auf das äußerste gereizt“, erzählte ein Soldat mündlich in der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, die seiner Bücherei größere Zuwendungen machte, „da brachte mir ein glücklicher Zufall den Band Gorch Fock „Seefahrt ist Not“ und beim Lesen dieses schönen Buches vergaß ich völlig das Grauen und die Schrecken meiner Umgebung, willig folgten meine Gedanken dem Dichter auf seine wundervollen Fahrten.“ Bisher war die genannte Stiftung, deren Haupttätigkeit während des Krieges die Versorgung unserer Truppen mit guten Büchern ist, so glücklich, alle an sie gerichteten Bitten um Bücher erfüllen zu können. Bis Ende September 1916 sandte sie insgesamt 385101 Bücher hinaus, davon an Lazarette 109684, an Truppenteile 218718, an deutsche Kriegsgefangene im Ausland 52319. Die Stiftung hofft mit Unterstützung ihrer Freunde und Mitglieder diese Liebestätigkeit weiter fortsetzen zu können.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R, Göschenstr. 16.

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 24. **Leipzig, den 25. November 1916.** **39. Jahrgang.**

An unsere verehrlichen Abonnenten.

In Anbetracht der bedeutend erhöhten Herstellungskosten sind die unterzeichneten Verleger der freimaurerischen Blätter gezwungen,

vom 1. Januar 1917

ab die Bezugspreise wie folgt zu erhöhen:

„Die Bauhütte“ um M. 2.—,
„Die Bausteine“ um M. —.50,
„Latomia“ um M. 2.—,
„Die Leuchte“ um M. 1.—.

Sie hoffen, daß die Bezieher mit Rücksicht auf die bereits im vergangenen Jahre eingetretenen, und ihnen nicht in Anrechnung gebrachten höheren Preise, ihrem Blatte nach wie vor treu bleiben.

Oktober 1916.

Mit brüderl. Gruße

Für **„Die Bauhütte“ A. G.**
Br **Reinhold Mahlau,** Fa. Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M.

Für **„Die Bausteine“**
Br. **Alfred Unger** in Berlin.

Für **„Latomia“**
Br **Richard Lange,** Fa. Bruno Zechel in Leipzig.

Für **„Die Leuchte“**
Br **Fritz Rackhorst** in Lennep.

Maurerische Gedenktage im Dezember.

Vor 175 Jahren:

In Dresden wurde am 20. Dezember 1741 Br. Karl Victor August von Broizem, Geheimer Kriegsrat, geboren. Seit 1766 gehörte er dem Bunde, seit 1772 der Loge Zu den drei Schwertern an. Die politischen Wirren am Ausgange des 18. Jahrhunderts hatten eine Unterbrechung der Logenarbeit zur Folge, aber 1797 wurde auf Br. v. Brs. Veranlassung die Tätigkeit wieder aufgenommen und unter seiner bis 1810 dauernden Hammerführung lebhaft gefördert. An der Einrichtung des Freimaurerinstituts in Dresden hatte Br. v. Br. hervorragenden Anteil, und er war auch ihr erster Vorsteher, bis schwere Krankheit ihn hinderte.

Vor 125 Jahren:

An den großen Tondichter Br. Johann Chrysostomus Wolfgang Amadeus Mozart erinnert uns der 5. Dezember, an dem er im Jahre 1791 starb. Ein Biograph sagt von ihm: „Er war als Künstler ganz Musik, als Mensch ganz Liebe". Die Loge Zur gekrönten Hoffnung zählte ihn zu ihren Mitgliedern. Seiner Bauhütte hat er eine Anzahl freimaurerische Kompositionen von hohem Werte gespendet. In der Zauberflöte hat sich Mozart ein Denkmal zum dauernden Gedächtnis gesetzt.

Am 7. Dezember 1791 wurde Bernard Pierre Magnan in Paris geboren. Er war Soldat und brachte es bis zum Marschall von Frankreich. Obwohl er nicht Freimaurer war, wurde er 1862 durch Napoleon III. zum Großmeister des Großorients von Frankreich ernannt. Er hat sich eifrig seinem Amte gewidmet und manche Übelstände beseitigt. Nach Ablauf seiner Großmeisterschaft wußte er Napoleon zu bewegen, der Großloge die freie Wahl zuzubilligen, und diese fiel wieder auf ihn, doch starb er schon bald darnach.

Der 8. Dezember 1791 ist der Geburtstag des Brs. Peter Josef Lindpaintner, der als Hofkapellmeister und Tondichter in Stuttgart starb. Er gehörte der dortigen Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne an.

Vor 100 Jahren:

Die am 23. Dezember 1816 in Frankfurt a. O. gestiftete, 1826 nach Beeskow verlegte Loge Euthanasia zur Unsterblichkeit, die dem System der Großen Landesloge angehört, kann ebenso wie die Loge Carl zum aufgehenden Licht in Frankfurt a. M., welche am 19. Dezember 1816 gegründet wurde und der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes angehört, auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Vor 50 Jahren:

Am 1. Dezember 1866 starb in Dresden der Akustiker, Br. Friedrich Wilhelm Kaufmann, Begründer des damals berühmten „Akustischen Kabinetts". In den Bund trat er 1810 ein, wo er Aufnahme in die Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig fand. In Dresden schloß er sich der Schwerterloge an, wo er als begeisterter und eifriger Maurer in verschiedenen Beamtenstellen tätig war.

In Aarau starb am 18. Dezember 1866 Br. Josef Karl Theodor Zschokke, ältester Sohn des berühmten Novellendichters. Er war ein bekannter Arzt, der eine reiche soziale Tätigkeit entfaltete. 1840 erhielt er die Professur für Naturwissenschaften an der Kantonalschule in Aarau. 1828 trat er in die Loge ein, deren M. v. St. er 1858 wurde. Er wirkte auch schriftstellerisch für die Freimaurerei, war Mitarbeiter der Asträa, der Freimaurerzeitung und der zweiten Auflage des Allgem. Handbuches der Freimaurerei.

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

(Fortsetzung.)

Die Inkubation war eben kein Schlaf, sondern eine seelische Erregung, in welcher der Betreffende alles zu sehen und zu hören wähnte und den Unterschied zwischen Realität und Phantasiegebilden ganz vergaß. Bemerkenswert war ihm seine damalige Freudigkeit des Körpers und der Seele. Eine Ähnlichkeit zwischen jenen gottgesandten Träumen und gewissen Weihen hat demnach stattgefunden, wie auch Plutarch von einer Freude spricht, wie sie die Einzuweihenden zwischen Furcht und Entsetzen, vermischt mit süßer Hoffnung haben. Daß Aristeides tatsächlich nur die Isisweihen gemeint hat, geht auch daraus hervor, daß er mit ägyptischen Priestern eng befreundet und selber Verehrer der Götter des Nillandes war. Auch Apulejus hielt viel auf Träume, z. B., wie wir gehört haben, habe ihm die Göttin Isis im Traum durch keineswegs dunkle Befehle zu verstehen gegeben, daß die Zeit der Weihe gekommen sei und nachher noch zweimal. Wie sehr der Bericht des Apulejus auch ausgeschmückt sein mag, so darf doch, da der Glaube an Traumerscheinungen der ägyptischen Götter auch durch zahlreiche Inschriften bezeugt ist, keineswegs alles für Fiktion erklärt werden. Warum sollten auch Leute, die den ganzen Tag über sich dem Dienste der Isis weihten, nicht zur Nachtzeit in ihren Träumen die Göttin gesehen haben? Dann ist wohl zu beachten, daß die in die Isismysterien Einzuweihenden sich nicht

wie bei anderen Geheimkulten nur einige Tage der Reinheit befleißigten, sondern schon längere Zeit zuvor dem Dienste der Gottheit eifrig oblagen. Isis war für sie die Gefährtin, deren Anblick genügte, um sie in Ekstase zu bringen. Nehmen wir nun an, was mit dem Wesen des ägyptischen Geheimkultes durchaus in Übereinstimmung ist, Apulejus sei in jener hl. Nacht unter allerlei Zeremonien, Gebeten, Vorzeigung von Symbolen, Mitteilung geheimnisvoller Formeln und feierlichen Musiktönen in einen schlafartigen Zustand versetzt worden, worin er, seiner selbst entrückt, allerlei Wunderbares zu sehen und zu hören glaubte, so ist die Frage, warum zu den Isisweihen niemand zugelassen wurde, außer denen, welche die Göttin selber im Traum dazu bestimmt hatte, leicht gelöst. Die ägyptischen Priester, in Traumdeutung, Traumerzeugung und allen divinatorischen und magischen Künsten wohl erfahren, wußten genau, daß nur Individuen von eigentümlicher nervöser Veranlagung in eine derartige Ekstase zu bringen sind. Der Pariser Papyrus sagt darüber noch: „Du wirst in deiner Seele entfesselt und nicht bei dir selber sein, wenn der prophezeihende Gott dir antwortet". Faßt man also das vorhin Gesagte zusammen, so wird es begreiflicher, weshalb die Einweihung nach den Worten des Apulejus einem freiwilligen Tod und einer Wiedergeburt aus Gnade gleichgestellt wurde, und weshalb Apulejus sich noch tagelang nach der Einweihung in einer so tiefen Gemütserregung befand, wie er es schilderte.

Auch in den Mithrasweihen kam der Initiant in eine Ekstase, worin er den Schranken dieser Welt entrückt zu sein glaubte. Auch dem Christentum ist die Ekstase, in welcher er Gesichter zu sehen und Offenbarungen zu hören glaubt, keineswegs fremd, z. B. Cor. II, 12, 2—4, Off. Joh. I, 17.: Als ich ihn, d. h. Christus, sah, fiel ich vor seinen Füßen nieder, wie tot.

Cor. II, 12: Ich weiß von einem Menschen in Christo, daß vor 14 Jahren, ob es in dem Körper war, weiß ich nicht, ob es außer des Körpers war, weiß ich nicht, Gott weiß es, ein solcher bis zum 3. Himmel entrückt wurde. Und ich weiß von einem solchen Menschen, ob im Körper, oder außer des Körpers, weiß ich nicht, Gott weiß es; er war entzückt bis zum Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche es einem Menschen nicht vergönnt ist zu sagen.

Auch Traumerscheinungen und Traumbefehle finden wir im N. T., z. B. Matth. I, 20: Da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und befahl ihm: Nimm Maria, dein Weib zu dir. Matth. II, 13: Da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Nimm das Kindlein und seine Mutter und fliehe in Ägyptenland. Ebenso

Matth. II, 22: Im Traum empfing er Befehl von Gott und zog in die Örter des galiläischen Landes und wohnte in Nazaret.

Besonders die Montanisten halten nach Tertullian die Ekstase hoch in Ehren. In seinem Buch über die Seele beschreibt er eine Christin, die sich in der Ekstase mit den Engeln und mit Gott unterhielt, Geheimnisse (Sacramenta) schaute und in die Herzen mancher Personen blickte.

Der Kabbalist Abraham Samuel Abulafia versicherte, der Mensch müsse, um göttliche Offenbarungen zu empfangen, den vierbuchstabigen Gottesnamen mit gewissen Modulationen der Stimme und unter anstrengenden Bewegungen des Körpers aussprechen. Dabei gerade er in Ekstase und versinke in einen Schlaf, wobei er das Gefühl habe, als wenn sich die Seele vom Leibe trenne. Der Allgeist vereinige sich mit der sich zu ihm aufschwingenden Seele, und dem Menschen erschließen sich alle Geheimnisse.

Die Fakire sollen sich durch Hanfpräparate in einen todähnlichen Schlaf versetzen können. Ein gewisser Haridas im vorigen Jahrhundert hat nach dem Zeugnis europäischer Beobachter 40 Tage in einem solchen Schlaf gelegen und hat nach diesem Zeugnis verschiedenes geleistet, was über die Gaukelkünste dieser Herren bedeutend hinausging.

Die Chinesen halten zur Erlangung der Ekstase den Atem solange zurück, als ein Mann braucht, um 2 Teller Reis zu essen. Sie werden dabei ganz steif und schwarz im Gesicht und behaupten, die Seele verlasse während dieser Zeit den Körper, um eine Offenbarung zu erhalten. Gelegentlich kommt dann eine solche Seele nicht mehr in den Körper zurück, und man kann von einem solchen Künstler mit vollem Recht sagen, er sei bis zur Grenze des Todes gegangen.

Bei den nördlichen Stämmen Zentral-Australiens soll der angehende Arzt von einem Medizinmann oder von den Geistern selber getötet, wieder auferweckt und in die Heilkunde eingeführt werden. Die betreffenden Visionen sollen eine gewisse Geistesverwirrung und völlige Vergessenheit betr. des früheren Lebens verursachen.

Dieselbe Auffassung von der Mysterienweihe als eines Sterbens und Wiederbelebtwerdens haben auch die Afrikaner, indem die Kandidaten auf Befehl hinstürzen und sich tot stellen oder mittelst eines Trankes bewußtlos gemacht, tot erklärt und mit feierlicher Prozedur wieder belebt werden und dann angeblich nichts mehr von ihrem früheren Leben wissen, tatsächlich aber hysterisch werden, die Menschen als Affen ansehen und zwischen Freund und Feind keinen Unterschied mehr wissen.

Wir sehen daraus, daß die Mysterienfeiern überhaupt nicht einzig

durch Symbolik erklärbar, sondern mit magischen Bräuchen identisch sind und in erster Linie an Betrug und Täuschung gedacht werden muß. Daß Betrug und Täuschung dabei vorkommt, ist keineswegs zu leugnen, aber wohl zu beachten, daß die Zauberer ihre Leute gut aussuchen und seelisch vorbereiten. Wir dürfen also mit Schurtz behaupten, daß die Untersuchung des Hypnotismus gezeigt hat, daß vieles von dem, was als Mystik bei den Naturvölkern vorkommt, eine wissenschaftlich nachweisbare Grundlage hat. Damit haben wir eine Ehrenrettung der Schamanen und Medizinmänner, wie auch der alten Magier.

Ich möchte deswegen auf die Begriffe Mesmerismus, Magnetismus, Hypnotismus, Suggestion und Somnambulismus noch etwas eingehen.

F. A. Mesmer, der absolut kein Schwindler war, suchte nach dem Vorgang des Parazelsus den alten Glauben, daß durch eine vom Menschen ausgehende Kraft, die der des Magnetismus analog sei, Krankheiten geheilt werden können, wissenschaftlich zu beweisen. Er behauptete, es bestehe ein gegenseitiger Einfluß zwischen den Himmelskörpern, der Erde und den beseelten Körpern, und zwar vermittelst Ätherschwingungen, die er als Ausfluß belebter Körper tierischen Magnetismus nannte. Durch Gedanken und Willen sei dieser tierische Magnetismus auf beseelte und unbeseelte Körper übertragbar. Durch Manipulationen, und auch durch gewisse Leiter von Holz, Eisen, Glas usw. errege der Magnetismus in dem Kranken die zur Heilung nötigen Krisen, die sich meist durch Konvulsionen, bisweilen aber auch durch Schlaf kundgeben. Diese Theorie und ihre praktische Anwendung ist als Mesmerismus im eigentlichen Sinne zu bezeichnen. Passavant nahm einen Nervenäther an, den Reichenbach „Od“ nannte, dessen leuchtende Ausstrahlungen Zeugen in der Dunkelkammer gesehen hätten. Die verschiedenen Vertreter des Mesmerismus stimmen darin überein, daß man die Heilung vorzüglich durch magnetische Striche, d. h. gewisse eigentümliche Handbewegungen zu bewirken sucht. Das Eintreten des magnetischen Schlafes ist hierzu nicht immer erforderlich. Die wissenschaftliche Untersuchung dieser Ströme wurde eingeleitet durch Braid, der besonders darauf aufmerksam machte, daß durch das Fixieren leuchtender Gegenstände ein dem mesmerischen Schlaf ähnlicher Zustand erzeugt werde.

Braid brachte für dieses Verfahren den Namen Hypnotismus in Anwendung. Der Abt Faria hat dann gezeigt, daß dieser Zustand auch durch mündlichen Befehl herbeigeführt werden kann, was man mit Suggestion-Eingebung bezeichnet. Dieser Schlaf ist übrigens mit dem natürlichen Schlaf keineswegs identisch. Übrigens gibt es auch Hypnose ohne Schlaf. Wir definieren die Hypnose als einen künstlich erzeugten schlaf-

ähnlichen Zustand, wobei der Eingeschläferte in ein psychisches Abhängigkeitsverhältnis zum Einschläferer tritt, und die Suggestion als eine psychische Einwirkung ohne Räsonnement. Beim magnetischen oder hypnotischen Verfahren, aber auch spontan können nun Zustände eintreten, wo der Schlafende zu reden und suggerierte oder eigene Vorstellungen mit Sinneseindrücken vermischt, in traumartiger Weise auszuspinnen vermag. Puysigur nennt das magnetischen Somnambulismus im Gegensatz zum natürlichen Somnambulismus. Wir müssen hauptsächlich festzustellen suchen, inwiefern von einem magnetischen bezw. hypnotischen Verfahren und somnambulem Schlaf bei den Mysterien des Altertums und bei denen der außereuropäischen Naturvölker die Rede sein kann.

Über magnetische Manipulationen der alten Ägypter ist schon viel gemutmaßt worden. In einem Zauberpapyrus ist von einer Art Divination die Rede, wo dem Magier geboten wird, einem Knaben die Augen zu schließen, dessen Kopf mit dem Zeigefinger der rechten Hand zu berühren, auch die Hand ihm auf die Augen zu legen und den Knaben unverwandten Blickes in die Flamme eines Lichtes blicken zu lassen. Im Pariser Papyrus wird ein anderes Verfahren so beschrieben! „Sage alsdann dem (als Medium funktionierenden) Manne oder Knaben siebenmal den Zauberspruch ins Ohr, und sogleich wird er niederfallen. Wie schon bemerkt, wurde Apulejus wegen Zauberei einmal angeklagt, leugnete für sich jede solche als Böswilligkeit, zeigt aber in seiner Verteidigungsschrift die genaueste Kenntnis der damaligen Magie. Auch bei den Griechen und Römern haben Heilungen durch Berührung, die an biomagnetische oder richtiger Suggestions-Wirkung erinnern, nicht gefehlt. Der weit verbreitete Glaube an die Faszination des bösen Blickes läßt sich zum Teil auf hypnotische Erscheinungen zurückführen. Hat aber die Hypnose bei diesen Einweihungen eine Rolle gespielt, so werden auch ihre Folgen und Begleiterscheinungen nicht gefehlt haben. Wie wir gehört haben, hat der Rhetor Aristeides die Inkubation mit einer Einweihung verglichen, und daß die Inkubation, wie er sie übte, eine Art Somnambulismus war, geht aus seinen detaillierten Schilderungen hervor. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die ägyptischen Priester sich viel mit Träumen befaßten. Bei den im Somnambulismus und ähnlichen Zuständen Befindlichen kommt es auch vor, daß sie wie leblos daliegen und sich dessen bewußt sind. Ein Medium sagte gelegentlich, bei seinen Anfällen, nämlich des Somnambulismus, hänge seine Seele nur noch mit einem ganz dünnen Faden mit dem Körper zusammen, sodaß der Körper kaum noch leben könne. Eine Somnambule wurde für tot begraben und starb im Sarge. Wir begreifen daher, warum Apulejus sagte: Ich ging bis zur Grenze des Todes.

Es dürfte hier am Ort sein, die Frage zu streifen, ob und inwiefern den Wahrsagern im ekstatischen oder Traumzustand Realität beizumessen ist.

Die Einen nehmen alle Erzählungen kritiklos an, andererseits verdächtigen die Andern die Glaubwürdigkeit solcher Berichte aus Abneigung gegen alles über den gewöhnlichen Zusammenhang der Dinge hinausgehende ebenso strikte. Wir dürfen gestützt auf die Autorität von Schopenhauer und Hegel jedenfalls uns zurückhalten, die Möglichkeit eines von logischen Schlußfolgerungen unabhängigen Schauens und Fühlens zukünftiger Ereignisse schlechthin zu leugnen, andererseits sind Fälle von tadellos erfüllten Vorhersagungen äußerst selten und beziehen sich meist auf traurige oder unbedeutende Ereignisse.

Auch die Anästhesie der Derwische deutet auf hypnotische Zustände, da sie ihre Ekstase soweit treiben, ihren Scheich in allen Dingen und Menschen zu sehen, wie ein williges Subjekt in den Händen des Magnetiseurs ist. Die Derwische nennen diesen Zustand die Selbstvernichtung in den Scheich. Und von manchen Scheichen wird behauptet, daß sie außer anderen Wunderkräften imstande seien, jede anwesende Person durch die Macht ihres Blickes zu unterwerfen. Ähnlich ist die Hypnose im Yogasystem der Indier. Die Überzeugung, jene 8 Zauberkräfte erlangen zu können, beruht sicher auf Visionen bei jenen Verzückungen.

Daß auch den Naturvölkern das hypnotische Verfahren nicht unbekannt ist, zeigt jener Zustand des Vergessens der Erinnerung an das vergangene Leben. Über die physische Unempfindlichkeit bei den schon erwähnten Vaudoufeiern auf Haiti erzählt ein Reisender, er habe gesehen, wie eine junge Frau sich mit einem fieberhaften Satz 4—5 Fuß erhob, sich überschlug, und senkrecht auf den Schädel fiel, ohne daß jener Prall, der den Schädel eines Büffels zerschmettert hätte, ihr den geringsten Schmerz zu machen schien. Bei den Einweihungsfeiern der Indianer wird der Kandidat neben jenem berauschenden Getränk durch gewisse Striche, die dem Mesmerismus ähnlich sind, in eine Art Schlaf versetzt, und beim Erwachen für seinen erhabenen Beruf für fähig erklärt. Auch hier haben wir die Tötung des Kandidaten bei der Aufnahme für Hypnotisierung zu halten, umsomehr, als seine Nerven durch das vorhergehende Fasten und Träume aufs Höchste gereizt sein müssen. Mit diesen Ausführungen über Suggestion und ihre Wirkung im Geheimbundwesen ist zugleich näher erklärt, warum wir die Mysterien als identisch mit Magie erklärt haben. Im Anschluß an die Suggestionswirkung wollen wir noch über einige andere Vorgänge Licht verbreiten. Apulejus erzählt bekanntlich genau wie Lucius in der Nacht, wo er von der Göttin den

Befehl erhalten hätte, sei sie gleichzeitig dem Priester erschienen. Dergleichen geschieht auch sonst im Geheimbundwesen Erwähnung. Auch hier haben wir über die Fernwirkung das Gleiche zu bemerken, wie über das Vorherwissen der Zukunft ohne Vermittlung logischer Schlußfolgerung. Myers nennt diese Erscheinung Telepathie. Obwohl hierüber einiges Positive zutage gefördert worden ist, so bedarf es doch auf diesem dunklen, unsicheren Gebiet noch weiterer streng durchgeführter Untersuchungen.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkel-Correspondenz.)

BERLIN. In der Loge Zum goldenen Pflug ist der bisherige Redner Br. (Dr. jur., Assessor beim Magistrat in Charlottenburg) Otto Wimmel zum vorsitzenden Meister gewählt und eingesetzt worden.

HAGEN i. W. Die Loge Victoria zur Morgenröte verlor am 6. Oktober 1916 ihren langjährigen vorsitzenden Meister, Br. (Fabrikbesitzer, Kommerzienrat) Gustav Tesche, durch den Tod.

KIEL. Die Loge Alma an der Ostsee feierte am 19. November das Fest ihres 50jährigen Bestehens.

LAUENBURG. Auf einen gleichlangen Zeitabschnitt kann auch die Loge Zum Leuchtturm an der Ostsee zurückblicken.

Den beiden Bauhütten vom Strande des deutschen Meeres wünschen wir für alle Zukunft kräftiges Blühen und Gedeihen.

Grosse Loge von Preussen, gen. Zur Freundschaft in Berlin.

(Nach Am rauhen Stein.)

BERLIN. Am 30. September 1916 verlor die Loge Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit ihren Ehrenmeister Br. (Professor Dr. phil.) Emil Grube durch den Tod. Er war Direktor des Sophien-Lyzeums. Der Loge diente er in verschiedenen Ämtern, so 1890 bis 1898 als zug. M. v. St.

— Am 12. November verlor die Loge Zur siegenden Wahrheit ihren Ehrenmeister, Br. Richard Vogeler, durch den Tod. Lange Jahre hat er in leitender Stellung seiner Bauhütte gedient, und auch in der Großloge wie im Innersten Orient hat der als ausgezeichneter Schulmann bekannte Bruder eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

LÜBBEN. Die Loge Wilhelm zur Wahrheit und Brudertreue beging am 29. Oktober 1916 das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Vom Bundesdirektorium war Br von Kupffer erschienen, der die Glückwünsche der Großloge aussprach. Bei der Feier wurde der vom amtierenden M. v. St., Br.

(Professor Dr. phil.) Paul Richter, verfaßte, bei Deuter & Nicolas in Berlin gedruckte Abriß der Geschichte der Loge zum Vortrag gebracht.

Ausland.

ENGLAND. Der allgemeine Ausschuß der Großloge hatte bisher immer nur aus Londoner Brüdern bestanden. Seit der Vierteljahrsversammlung im Juni ist nun den Wünschen der übrigen Logen Englands und des Auslandes dadurch Rechnung getragen worden, daß man auch ihnen Vertreter zugebilligt und damit die Zusammensetzung des Ausschusses abgeändert hat.

— Das diesjährige Ergebnis der Sammlungen für die großen freimaurerischen Wohltätigkeitsanstalten beläuft sich bei der Königl. Freimaurer-Knabenschule auf 35034 £, bei dem Königl. Freimaurer-Wohltätigkeitsfond auf 34239 £ und bei der Königl. Freimaurer-Mädchenschule auf 38337 £.

OESTERREICH-UNGARN. Die Symbolische Großloge von Ungarn hat durch den Tod ihres Ehrengroßmeisters, Brs. Dr. Josef von Ernuszt einen schweren Verlust erlitten. Er war Obergespan des Komitats Vas. Als Freimaurer gewann er durch seine nie rastende Tätigkeit das Vertrauen seiner Brr. in der Loge Ébredés im Or. Szombathely, die ihn zum M. v. St. wählten. Der Großloge diente er mehrere Jahre als dep. Großmeister.

— Die durch den Einfall der Rumänen heimatlos gewordenen und in ihrem Besitz schwer geschädigten Siebenbürger Brr. sind von den ungarischen Bauhütten in hochherzigster Weise unterstützt worden.

SCHWEIZ. Im Zirkular Nr. 6 der Schweizerischen Großloge Alpina, das uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt wurde, wird unter Punkt 2 über „Vorkehren zur Hebung der in unserem nationalen Leben zutage getretenen Gegensätze“ mitgeteilt, daß auf einer dafür angesetzten Versammlung am 16. Juli, die nicht sehr zahlreich besucht war, keine Einigung erzielt werden konnte. Gleichzeitig teilt das Zirkular mit, daß die Altpreußischen Großlogen ihre Beziehungen zur Alpina abgebrochen haben. Wenn darin ferner gesagt wird, daß die Schweizer Großloge mit den übrigen deutschen Großlogen in freundschaftlicher Beziehung stehe, so ist dies von den Tatsachen bereits überholt. (Siehe Hamburg.) Zum Schluß wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß „diese Störung in unsern Beziehungen zu einem Teil der deutschen Brr. nur von kurzer Dauer sein und das frühere Verhältnis bald wieder platzgreifen werde“.

Es ist bedauerlich, daß es überhaupt so weit kommen mußte; aber wenn sich unsere deutschschweizerischen Brr. des überwiegenden Einflusses der Romanen nicht erwehren können und wollen, wenn sie in ihren Bauhütten unneutralen, ja feindseligen Bestrebungen gegen Deutschland Raum gewähren, dann scheiden uns die Auffassungen über Freimaurerei so, daß wir keine Gemeinschaft mit ihnen halten können.

— In den Nummern 14—17 der Alpina unternimmt es der ehemalige Großmeister Br. Oettli, in einem ausführlichen Rückblick die Vorwürfe zurückzuweisen, daß die schweizerische Großloge in den letzten 20 bis 25 Jahren ihrer Kulturaufgabe nicht gerecht geworden wäre und dem Kriegszustande

unvorbereitet gegenübergestanden habe. Die Tätigkeit in der Alpina habe sich nach zwei Richtungen hin vollzogen: Die Wohlfahrtsbestrebungen zu fördern und an dem Fortschritt der Menschheit zu arbeiten. Der Artikel bringt nun eine Aufzählung der vielen Wohlfahrtseinrichtungen, die von Schweizer Brüdern geschaffen worden sind, von ihnen unterhalten oder geleitet werden. Auf den anderen Teil der Tätigkeit der Großloge, Förderung der allgemeinen Kultur, gedenkt Br. Oettli in einem späteren Aufsatze einzugehen.

— Der offizielle Teil der Alpina, des Zentralorgans der Schweizerischen Großloge, enthält in Nr. 5 d. J. den Bericht über den Abbruch der Beziehungen der drei preußischen Großlogen mit der Alpina. Nach Ansicht der Schweizer Brüder geht der Beschluß von irrtümlichen Voraussetzungen aus. Den Reden vom Großlogentage komme kein autoritativer Charakter zu, das gelte selbst inbezug auf den Großmeister. Weiter wird betont, daß in dem demokratischen Gemeinwesen der Schweiz es nicht nur das Recht, sondern die Pflicht jedes Bürgers sei, sich mit Fragen des öffentlichen Leben zu befassen; auch die Bauhütten könnten sich dieser Pflicht nicht entziehen. [Das ist ein Schluß, den die Romanen glauben ziehen zu müssen; wir Deutsche halten eine Besprechung öffentlicher Angelegenheit für politische Betätigung and halten sie von unseren Bauhütten fern. Die Aufgabe der Freimaurerei liegt auf einem anderen Gebiete. Die Schriftleitung.]

— Die Abgeordnetenversammlung in Genf hatte dem Verwaltungsrat den Auftrag erteilt, Mittel und Wege zu suchen, um zur Hebung der im nationalen Leben der Schweiz zutage getretenen Gegensätze beizutragen. Zu diesem Zwecke waren für den 16. Juli außer den Mitgliedern des Verwaltungsrates 37 politisch tätige Brüder deutscher nnd romanischer Nationalität eingeladen worden. Nur 7 Brüder waren dem Rufe gefolgt. Der Großmeister erklärte, daß die Versammlung den Erwartungen nicht entsprochen habe, nicht nur inbezug auf den Besuch, sondern auch, „weil es nicht gelang, sich über die bestehenden Gegensätze hinweg auf eine gemeinsame Resolution zu einigen, mit der man hätte vor die Öffentlichkeit treten können. Von einem Nutzen dieser Versammlung darf wohl kaum gesprochen werden; ja wir müssen froh sein, wenn sie keinen Schaden angerichtet hat.“ Der Großmeister sagt dann weiter: „Die gemachten Erfahrungen bestätigen aufs neue die Tatsache, daß unser schweizerisches Logenleben ein getreues Abbild unseres bürgerlichen Lebens ist. Wie bei aller Liebe zum gemeinsamen Vaterland die einzelnen Landesteile an ihrem Eigenleben festhalten, und es ein großer Fehler und Irrtum wäre, von ihnen zu verlangen, daß sie zugunsten der anderen darauf verzichten, so haben auch unsere Bauhütten, entsprechend dem Landesteil, in dem sie sich befinden, ihren besonderen Charakter, und wenn unsere Großloge Alpina sich ruhig weiter entwickeln soll, muß dieses Eigenleben der Logen geachtet und geschont werden. Gegenteilige Bestrebungen sind bis jetzt einem starken, passiven Widerstand begegnet, und wir müssen uns hüten, durch allzu intensives Verharren auf diesem Wege den passiven Widerstand in einen aktiven umzuwandeln.“ Der

romanische Heißsporn Reverchon wendet sich gegen diese pessimistische Auffassung und betont, daß über allen Einzelstreben doch das Gesamtleben, wie es die Alpina verkörpere, nicht zu kurz kommen dürfe. [Dieses aber muß — nach den Ansprüchen der Romanen — dem Bilde jener Genfer entsprechen, die ihre Neutralität in dem rücksichtslosesten Eintreten für Frankreich erblicken. Die Schriftleitung.]

TÜRKEI. Bei einer im September in der Konstantinopler Loge Resna abgehaltenen Trauerloge erschien auch eine Abordnung der deutschen Loge Die Leuchte am goldenen Horn. Mit großem Interesse verfolgten die deutschen Brüder das Ritual, bei welchem ihnen besonders auffiel, daß dem Toten eine leibliche Wegzehrung mitgegeben wurde. Br. Sowada aus Charlottenburg, der sich als Kaiserlich Ottomanischer Zahlmeister in Konstantinopel aufhält, hat sich besonders die Pflege der Beziehungen zu den türkischen Brüdern zur Aufgabe gemacht. Wie hoch seine militärische Tätigkeit veranschlagt wird, geht daraus hervor, daß dem genannten Bruder der Eiserne Halbmond verliehen worden ist.

(Nach Bauhütte)

Literatur.

Die Landes-Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. Teil I. Schriften der Wissenschaftlichen Kommission der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland. III. Heft. Berlin 1916. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. 8⁰. 95 S. M. 2.—, gebunden M. 3,50.

Das Heft bringt Abhandlungen über drei Landes-Großmeister: Br. Martin Kröncke, der erste Landes-Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland von Br. Wilhelm Wald in Berlin, der Landes-Großmeister Jakob Mumßen und Prinz Ludwig George Carl von Hessen-Darmstadt, Landes-Großmeister der Großen Landesloge von 1773 bis 1774 von Br. Friedrich Kneisner in Hamburg. Der Aufsatz des Brs. Wald ist in den Grundzügen bereits in der Zirk.-Corr. Oktober 1915 erschienen. Da in der freimaurerischen Literatur nur äußerst wenig von Br. Kröncke zu finden ist, war Br. Wald fast ausschließlich auf die Protokolle der Großen Landesloge angewiesen, als weitere Quellen hat er den ersten Band der Zirk.-Corr. benutzt und eine Trauerrede aus dem Jahre 1774, die Br. Martin Kröncke als edlen Menschen darstellt. Der Großmeister war Königlicher General-Münzdirektor. Die Akten der Königlichen Münze gaben Aufschluß über den Lebensgang Kröncke s, der von Braunschweig über Breslau nach Berlin führte. In den erstgenannten Orten hat sich Kr. bereits maurerisch betätigt, was aus den Akten der dortigen Bauhütten ersichtlich ist. Br. Kneisner schickt seinen beiden Abhandlungen je das Bild des betreffenden Großmeisters voraus. In Br. Jakob Mumßen, der sich dem ärztlichen Berufe gewidmet hatte, lernen wir einen Mann von umfangreicher Bildung und feinsten Lebensformen kennen, einen Mann, der zu den geistigen Führern unseres Volkes, besonders zu dem Göttinger Dichterbunde innigste Beziehungen pflegte. Es ist ein großes Verdienst Br. Kneisners, daß er das Bild eines Bruders wie das Mumßens der Vergessenheit entreißt. Mit gleicher Forschergründlichkeit behandelt er auch den hessischen Prinzen, der in den Jahren 1773 und 1774 Großmeister war. Nicht hervorragende Geistesbildung war die Ursache gewesen, daß die Wahl auf ihn fiel, sondern der Gesichtspunkt, durch den fürstlichen Namen das Ansehen der Großloge zu fördern. Der Prinz beteiligte sich gern an ökonomischen Unternehmungen, die aber fast regelmäßig in Fehlschlägen endeten. Mit dem neu herausgegebenen Hefte hat die Wissenschaftliche Kommission der Geschichte der Freimaurerei einen guten Dienst erwiesen.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 25. Leipzig, den 9. Dezember 1916. 39. Jahrgang.

Unsere Schutzpatrone.

Von Br. Martin Brandt, z. Zt. Havelberg.

Alle alten Zünfte und Gilden hatten ihre Schutzpatrone. Die Kirchenerbauer, die ursprünglich sich nur aus Mitgliedern gewisser Mönchsorden zusammensetzten, später aber auch Laien aufnahmen, wählten sich als Schutzheiligen Johannes den Täufer, und erst viel später wird des Evangelisten Johannes Erwähnung getan. Von diesen alten Bauvereinigungen haben wir Freimaurer unsere Schutzpatrone übernommen. Sie gehören mit zum Logenwesen wie die gewerkschaftlichen Symbole, in denen wir wichtige Lehren und Grundsätze veranschaulicht finden, und die darum keineswegs entbehrlich oder gar überflüssig geworden sind. Gerade ihr Vorhandensein übt eine poetische Anziehungskraft aus; die leicht zu erfassenden Formen haften im Gedächtnis und reden eine dauernde Sprache.

Vor der Tempelpforte meiner alten ehrwürdigen Mutterloge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig stehen die beiden Statuen unserer Schutzpatrone und mahnen den eintretenden Bruder, Johannesjünger zu sein. Johannes der Täufer, eine schlichte, entsagungsvolle, etwas herbe Erscheinung vom Schlage der alten Propheten, und Johannes der Evangelist, eine jugendliche, milde Persönlichkeit, ein Bild der Liebe. Diese Unterschiede hat die Hand des Künstlers schön zum Ausdruck gebracht. So verschieden sie äußerlich sind, so genau wissen wir auch, daß ihnen ein gemeinsames maurerisches Gepräge innewohnt, und daß auch beide ihre

Tätigkeit entsprechend ihrer persönlichen Eigenart in selbstlosester Hingabe ausübten. Wurzelten doch die beiden in derselben Zeit, welche wohl schwerlich die Glanzzeit des Judentums bezeichnet werden darf. Die bewegte Zeit der Makkabäer, die voller Kraftäußerungen inneren und äußeren Volkslebens gewesen war, lag im letzten Verblassen. Römisch-griechische Ausländerei hatte Platz gegriffen, auch der Einfluß heidnischer Philosophen, der bisher nur oberflächlich geblieben, war vorhanden. Es war ein Zeitalter voller Unklarheiten, häßlich durchzogen von Rassen-, Klassen- und Religionskämpfen. In Juda waren es vor allen Dingen gewisse Priesterkreise, welche die römische Herrschaft, die Tüchtiges geleistet und Wohlstand hervorgerufen hatte, zu erschüttern bestrebt waren. Ohne Zweifel war unter den besser situierten Leuten eine ziemliche Lauheit eingerissen, aber viel Bosheit, Haß und starke Neigung zur Gewalt schwelte unter scheinbar ruhiger Oberfläche. Obwohl eine Sehnsucht nach innerem geistigen Aufschwung durchs Volk der Juden ging, blieb es doch eine trübe Atmosphäre, die das Licht der Geisteshelden jener Tage auffing. Eigenartig mutet die Tatsache an, daß Johannes und auch Christus, wie außerdem die Gemeinschaft der Essäer, mit denen beide vielleicht in loser Verbindung gestanden haben, es jederzeit ablehnten, einen politischen Einfluß auszuüben, trotzdem ihnen Möglichkeiten dazu auf Schritt und Tritt begegneten. Dadurch erwuchsen ihnen unter den eigenen Volksgenossen Feinde. Die Lehre von der Erziehung zum besseren Menschen, die demokratischen Grundsätze der Liebe zum Menschen entsprachen nicht den Erwartungen der besser situierten Bevölkerung, und nicht jeder war bereit, seine eigene Person so zu vergessen, wie es die Predigt eines Johannes forderte. Das war zuviel Wahrheit, es waren zuviel fortschrittliche Ideen darin enthalten, und dies genügte zum Mißtrauen, zum Ablehnen. Zwar kannte man in jener Zeit nicht die Zensur in unserem Sinne, wohl aber die Schutzhaft, und der letzteren sind ja unsere Schutzpatrone verfallen. Ihr tragisches Geschick hat ihre Tätigkeit zuletzt in engen Grenzen gehalten.

Johannes der Täufer, dessen wuchtige Reden die Volksmenge zu fesseln verstand, entstammte nach der Bibel vornehmer Familie. Er war ein Feuergeist, der alles in Brand zu stecken drohte, der die Lauheit zu brechen vermochte. Seine Gedanken, in glänzender Rede gebunden, wirkten wie ein frischer Bergwind, wie ein reinigender Gewittersturm. Er kannte und liebte sein Volk, dessen Fortschritt er in der Besserung der Lebensgrundsätze zu erhoffen glaubte. In seiner Tätigkeit mag er scharfkantig, mutig gewesen sein, denn ihn schreckte keine Menschen-

macht, noch konnte der Glanz eines Fürstenhofes ihn blenden. Er blieb seiner Überzeugung treu, der einfache Prediger der Wüste. Nicht genug, daß man ihn ins Gefängnis brachte, die tückische Welt hat nicht geruht, bis sein edles Haupt durch Henkershand gefallen. Er ist ein wunderbares Beispiel von überzeugungsvoller Opferwilligkeit.

Die Taufe, welche Johannes übte, war ein Sinnbild der Reinigung derer, welche willens waren, von nun an untadelhaft im Leben zu wandeln und freiwillig dies gelobten. Sie war also die Weihe selbstbewußter, freier Menschen.

Johannes scheint viele Jünger und ziemlichen Anhang besessen zu haben. Der Johanniskult und die Taufe haben Bedeutung darin, daß diese Formen und Ideen für die Geschichte des Christentums ungemein wichtig geworden sind, und es ist anzunehmen, daß der Johanneskult schon vor dem Emporkommen des ihm verwandten Jesuskultes verbreitet war und sich auch lange Zeit neben dem Christentum behauptet hat. Lucius Apulejus von Madaura, der der „Magie“ angeklagt war und im 2. Jahrhundert nach Christus lebte, hat eine Verteidigungsschrift gegen diesen gefährlichen Vorwurf verfaßt und kennt neben Zoroaster und Moses auch den Johannes als „großen Religionsstifter“.

In Schriften des 17. Jahrhunderts, die aus den Sozietäten der Alchimisten stammen oder doch zu diesen in naher geistiger Beziehung stehen, spielt die Gestalt des Johannes eine eigenartige, für uns nicht ganz klare Rolle. Es wird der „geliebte Johannes“ der „Engel Johannes“, der „Apostel Johannes“ und der „Johannes, dem die Geheimnisse wohl bekannt sind“, erwähnt. Die Legende hat den Täufer dicht umrankt.

Wie ganz anders erscheint dagegen der Jünger, den der Herr lieb hatte, unser Apostel Johannes, den wir den Evangelisten nennen. Er ist der Prediger des zukünftigen Lebens, und für diese Welt lehrt er nur die große Menschenliebe. Seine Schriften sind uns ja erhalten geblieben; die Apostelgeschichte läßt seine Person hinter der des Paulus zurücktreten und berichtet wenig von ihm. In seinem Evangelium schildert er seinen Meister, den er wohl wie kein anderer geliebt, so ruhig, so frei von Ausschmückungen; seine Briefe sind so anteilnehmend, so klar geschrieben, aus deren Worten ein heiterer abgeklärter Charakter hervorleuchtet; seine Gedanken sind wie ein Frühlingswind, der das Eis schmilzt, die Knospen schwellen läßt und Blüten erweckt. Mag die Offenbarung — der Blick des Sehers in die Zukunft — märchenhaft schrecklich erscheinen; aber diese Allegorien waren sicher für seine Zeit eindrucksvoll und sind tiefen Sinnes, lassen sich vielleicht auch bei sorgfältiger Betrachtung verstehen. Trotz des erduldeten Leides, un-

geachtet der schweren Enttäuschungen kennt er keine Klage, keinen Unmut. Er hatte viel zu schreiben, wie er im 3. Briefe, Kapitel 13, selbst berichtet. Einsam und verbannt soll er im engen Kreise seiner Jünger auf der Insel Palmos gelebt haben. Die Kirche hat auch ihn mit schönen Legenden umwoben, und seine letzten Worte sollen: „Kindlein, liebet euch untereinander" gewesen sein. Auch er hat durch dunkle Mächte, welche die Wahrheit nicht lieben, sie aber nicht erschlagen können, sehr leiden müssen.

Inmitten der Blütenpracht des Sommers, inmitten der üppigsten Lebensentfaltung feiern wir den Tag des Täufers, der uns erinnert, das Dasein ernst zu nehmen, der ein einfacher Mann und doch zugleich Führer auf dem Gebiete der Lebenserkenntnis gewesen. Wenn alles Wachsen und Werden der Natur zum Stillstand gekommen, wenn die Sonne am tiefsten steht, vereinigen sich die Maurer zum Feste Johannes des Evangelisten, der diese Welt mit der Liebe überwunden hat und die zugemessene Lebenslage nur als Teil der Ewigkeit betrachtete, die den Frommen belohnt. Ob wir hoch oder niedrig, glücklich oder voll Sorgen sind, wir leben, weben und sind in den Armen des größten Meisters, sehnen uns nach der Heimat unserer Seele und hören die gewaltige Stimme des Ewigen im eigenen Herzen. In der menschlichen Brust müssen wir die Quelle des Lebensglückes, die Wiege der Kultur suchen. Was uns zur Höhe führen kann, ist der Gedanke, alles um der Pflicht willen zu tun, daß wir nur ein winziges Teilchen von der großen Maschine der Menschheit sind, wo eins in das andere greift, daß es eine Freiheit gibt, die den trotzigen Willen bändigt und im Kampf mit der Notwendigkeit, in der Arbeit zu finden ist. Von der harten rauhen Schale des Schicksals umklammert ruht das Leben als Kern. Überwinde die äußere Hülle und pflege den Kern, so hast du die Johannislehre befolgt.

Ohne Zweifel sind die Grundsätze der Freimaurerei ganz erhabener Natur. Sie zu begreifen, zu erringen, ist nicht leicht, sie zu betätigen, sehr schwer. Ihre Bekenner, mögen sie auch den ernstesten Willen besitzen, der K. K. Folge zu leisten, sind am Ende doch nur Menschen mit Fehlern und Schwächen und sehen sich in der Überwindung des eigenen Ichs riesenhaften gegnerischen Kräften gegenüber. Im geistlichen Orden, wo der Aufgenommene die Fesseln, die ihn mit der profanen Welt verbinden, abstreift, ist eine vollkommene Hingabe und Folgeleistung sicher leichter als unter den weltlichen Ordensbrüdern, wo der nationalistische Einschlag, die Pflege der eigenen Person im selbstsüchtigen und berechnenden Sinne sich nicht aufheben, höchstens abschwächen

läßt. Unser Lebensgang wird leider im ziemlichen Maße auch durch äußere Einflüsse bestimmt. In den Tagen der Sorge wird der Mitmensch, der Freund leicht übersehen und vergessen, da denken viele nur noch an sich, was menschlich verständlich ist.

Aus diesem Grunde wollen wir uns eingestehen, daß das Logenwesen immer nur Menscheneinrichtung und in seinem Wirken Menschenwerk bleiben wird. Mitgliederzahl, ihr Stand, die verfügbaren Mittel gestatten nur, gewisse Grenzen zu erreichen. Das Höchste kann wohl erstrebt, das Mögliche aber nur vollbracht werden. Darum wollen und können wir uns nicht enttäuscht fühlen, wenn so manches ehrliche Beginnen, so manche harte Arbeit, vielleicht auch manche an sich berechtigte Hoffnung nicht zum großen Ziele führt. Es adelt doch den Menschen, Tränen zu trocknen, Schmerzen zu lindern und Gegensätze, die hart aufeinander stoßen wollen, begreifen und versöhnen zu können. Dazu gehören edle Seelen, die von Leidenschaft und Begeisterung getragen im rechten Augenblick ihre Stimme erheben und zu handeln wissen.

Vielleicht werden kommende Generationen dankbar sein, wenn die Logen die Lehre, die sich 200 Jahre behaupten konnte, ihnen rein erhalten, vielleicht gelingt es einer kommenden Zeit, den großen Tempel der Menschheit glanzvoll aufzubauen. Alle Brüder, welche heute auf dem Bauplatz bei der Arbeit sind, geleite und erfülle der Geist unserer Schutzpatrone und grüße sie mit dem altbiblischen Gruße: Friede sei mit Euch!

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

(Fortsetzung.)

Ich betrat Proserpina's Schwelle.

Unzweifelhaft beziehen sich diese Worte auf eine Schau des Totenreiches, und nach den Literaturberichten haben die Mysten der Isis, wie in Eleusis, die Schrecken der Unterwelt zu sehen bekommen. Vielleicht haben auch in Eleusis im großen Saal des Telesterion mimische Darstellungen aus den Regionen der Unterwelt stattgefunden. Dagegen ist kaum anzunehmen, daß der mimische Aufwand und die nötige weitläufige Inszenierung bei Einzelweihen, wie bei Apulejus stattgefunden haben. Vielmehr liegt auf der Hand, daß die Einzuweihenden in jener somnambulen Ekstase allerlei auf das Jenseits, speziell die Unterwelt bezügliche Visionen hatten. Dergleichen Visionen werden von antiken Schriftstellern häufig erwähnt und gehörten zur Signatur der Kaiserzeit als der Blüteperiode des Mysterienwesens. In Plato's berühmtem Werke lesen wir,

wie ein Pamphylier als tot vom Schlachtfeld aufgehoben und schon auf den Scheiterhaufen gelegt wieder erwachte aus seinem Traumzustand und erzählte, was er gesehen, nämlich die Strafen der Gottlosen und die Wanderung der Seele. Die auf jüdischer und christlicher Seite in den Jahren 170—200 n. Chr. zahlreich verfaßten Apokalypsen oder Enthüllungen enthalten alle in Form von Visionen farbenreiche Schilderungen von den Leiden der Verdammten und vom Los der Seligen. Auch Augustin spricht in seiner wörtlichen Erklärung der Genesis von solchen, die den irdischen Sinnen entrückt wie tot lagen und die höllischen Strafen gesehen haben — Visionen, die er durchaus nicht für selten hält. Daß bei den Isisweihen derartige Visionen eine große Rolle spielten, wird auch durch das Zeugnis des erwähnten Aristeides bestätigt, wobei er sagt, er bezweifle, ob er das, was er in seinem damaligen Zustande, den er eine Weihe nennt, gesehen habe, profanen Ohren anvertrauen dürfe. Die Verbindung zwischen der Oberwelt, d. h. unserem Himmel, und der Unterwelt dachte man sich damals vermittelst Leitern, von denen böswillige Dämonen die nicht durch hl. Amulette geschützte Seele herabstürzen konnten.

Origines erzählt von einer 7 farbigen Leiter in den Mithrasweihen, welche die Sphären der 7 Planeten symbolisierte, wie ja die Mysterien des Persergottes manches mit dem ägyptischen gemeinsam hatten. Auch bei den Mithrasweihen spielten derartige Visionen eine große Rolle. Jedenfalls mahnt der dem Initianten gereichte Haomasaft unwillkürlich an den narkotischen Trank, durch den sich persische Heilige in den Stand setzen, ins Jenseits zu schauen.

Aus dem reichen Material der Völkerkunde möge nur einiges hervorgehoben werden. Die Tungusen glauben, daß nur die Schamanen fähig seien, das Jenseits zu erblicken, und auch von diesen nur wenige über die 12. von den 17 Himmelssphären hinauskommen. Bei den Euahlayi in Australien haben die Medizinmänner das Vermögen, ihre Traumseele — nach der Ansicht dieser und anderer Stämme hat der Mensch mehr als eine Seele — nach Belieben auszusenden und zwar schließen sich nach ihrem Glauben die Seelen der Verstorbenen dicht aneinander zu einer Art Leiter, an der diese zum Himmel steigen, wozu die Medizinmänner aber auch ein für die gewöhnlichen Menschen unsichtbares Tau verwenden können. In Afrika befestigt man zum Zweck des Verkehrs mit Verstorbenen einen Strick an einem Tempel, damit derselbe an diesem Strick in den Beschwörer hinabsteigen kann.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch auf die Frage eingehen, ob der alte und neue Glaube, daß auch nach der Auflösung des Körpers die menschliche Individualität in einer unseren Sinnen nicht wahrnehmbaren Welt, dem sog. Jenseits, fortlebe, auf gutem Grunde beruhe. Auch diese Frage wird einerseits mit der kritiklosesten Leichtigkeit bejaht, andererseits mit ebenso blödem Hohn geleugnet. Bekanntlich glaubte das alte Judentum nicht an ein Jenseits, was aus den 10 Geboten hervorgeht, die ihre Belohnungen und Strafen lediglich für das irdische Leben festsetzen. Erst nach der babylonischen Gefangenschaft taucht unter den Juden der Dämonenglaube auf, vergl. Hesekiel. Der Philosoph Plotin

sagt, daß viele Seelen, die früher in Menschen waren und nun des Leibes ledig geworden sind, sowohl durch Offenbarung von Orakelsprüchen, als auch in anderer Beziehung weissagend Nutzen stiften, und damit durch sich selbst und in bezug auf die anderen Seelen den Beweis liefern, daß sie nicht zugrunde gegangen sind. Hegel hat trotz der Universalität seines Systems diese Frage in einer philosophisch nicht zu rechtfertigenden Weise nur gelegentlich gestreift. Schopenhauer dagegen, der sich auch sonst durch wissenschaftliche Gründlichkeit vor seinem Antipoten auszeichnet, hat das Problem eingehend erörtert. Er kommt zu dem Schluß, daß eine magische Einwirkung Gestorbener auf die Welt der Lebenden nicht apriori zu leugnen sei, jedenfalls aber nur selten und ganz ausnahmsweise statthaben könne. In neuester Zeit versucht man auch diese Frage durch Experimente, wie auch durch Erforschung spontaner Tatsachen zu lösen und es sind in dieser Beziehung die Bemühungen der society for psychical research am meisten beachtenswert. Myers hat die Resultate dieser Untersuchungen in genialer Weise verarbeitet und sucht darzutun, daß an eine Manifestation von persönlicher fortdauernder Energie zu denken sei. Er hält es für erwiesen, daß die menschliche Individualität nach dem Tode fortdaure, und daß vermittelst der Telepathie ein Wechselverkehr zwischen der Geister- und Menschenwelt in der Tat bestehe. Interessant sind noch die Arbeiten von Swedenborg, dann die Seherin von Prevorst und die Arbeiten von Davis in Amerika.

Und nachdem ich durch alle Elemente gefahren,
kehrte ich zurück.

Diese Worte sind tatsächlich schwer zu verstehen. Ob man sie auf szenische Darstellung oder Vorweisung von Symbolen beziehen mag, kann man sich nicht recht denken, wie der Myste durch alle Elemente gefahren sei. Du Prel erklärt diese Worte durch Feuerprobe, Wasserprobe und Erheben in die Luft nach einer Stelle aus Abammon. Über Feuerfestigkeit liegen relativ viele und glaubwürdige Berichte vor. Feuerordale haben sich auch bei den Griechen gefunden, wie aus Sophokles Antigone hervorgeht, und auch sonst haben im Altertum ähnliche Proben stattgefunden. Auch Strabo und Plinius erzählen von solchen Vorgängen. Von Simon dem Magier heißt es in den Homilien: Im Feuer sich wälzend verbrennt er nicht. Auch von christlichen Märtyrern und Heiligen werden ähnliche Fälle von Unverletzlichkeit erzählt, wie im A. T. von den 3 Männern im Feuerofen. Dagegen ist aus den griechischen Mysterien kaum etwas von einer Feuerprobe erzählt. Eurypides sagt in einer Schilderung der dionysischen Ekstase von den Mänaden, daß sie Feuer auf ihren Locken getragen hätten, ohne sich zu verbrennen. Ebenso berichtet Psellos, daß es zu den Gewohnheiten der alten Bacchie gehört habe, Feuer in einem gewissen Umkreis anzuzünden und durch die Flammen zu springen. Über den ägyptischen Kult erzählt der Kirchenvater Epithanios, daß bei einem gewissen Feste des Horos Priester sich das Gesicht mit Weizenmehlbrei, und Mehl und anderen Krämereien bestrichen hätten. Sie hätten dann das Gesicht in einen siedenden Wasserkessel gestreckt und nachdem sie auf diese Weise den Haufen in Raserei versetzt, wischten sie sich mit der Hand etwas vom Gesicht ab und

teilten jedem, der darum bat, zur Erhaltung der Gesundheit und Befreiung von Kümmernissen davon mit. Aus diesem sonst etwas werworrenen Bericht geht immerhin hervor, daß in Ägypten, dem Vaterland der Zauberei, solche Vorstellungen einer angeblichen oder tatsächlichen Feuerfestigkeit stattgefunden haben, und den ägyptischen Mysterien nicht von vornherein abzusprechen sind. Sehr bestimmt äußert sich Gregor von Nazianz, ein Zeitgenosse Kaiser Julians, in der ersten gegen diesen gerichteten Rede über die Reinigungen im Mithrasdienst und die wohlverdienten Brennungen. Diese Bräuche stimmen auch mit der rauhen Art dieses irroischen Kultes. In Iran war, wie sich aus dem Zendavesta ergibt, das Feuerordal von altersher gebräuchlich und gerade in jenem 4. Jahrhundert n. Chr. soll unter der Regierung Sapors des Großen (309—380) der Perserpriester Ataspus Mahrespand seine Rechtgläubigkeit dadurch bezeugt haben, daß er ohne irgend eine Verletzung sich geschmolzenes Erz auf die Brust gießen ließ. Diese Ordale und mystischen Brennungen haben sich auch später im mohammedanischen Orient erhalten. Die Derwische sind hierin würdige Nachfolger der Mithrasdiener. Bei ihren Andachtsübungen werden dem Oberhaupt glühende Messer und Eisenspitzen überreicht, der sie beatmet, leicht an den Mund nimmt, und sie den rasenden Derwischen verteilt. Diese belecken das Eisen, nehmen es zwischen die Zähne und kühlen es im Munde ab, ohne Schmerzgefühl zu zeigen. Der Scheich beatmet die Wunden, benetzt sie mit Speichel und spricht ein Gebet darüber. 24 Stunden nachher soll von den Verwundungen nichts mehr zu sehen sein. Die Aissaua und Djilala in Marokko und Algerien treten auf glühende Kohlen und verzehren sie als Proben ihrer Schmerzlosigkeit. Daß es auch auf diesem Gebiet Kunstgriffe gibt, dürfte nicht wundern, z. B. vorheriges Behandeln der Hände und Füße mit Schwefel und Salzwasser, um die Wirkung der Hitze aufzuhalten und abzuschwächen.

Was die Unempfindlichkeit betrifft, so ist dieselbe bei hypnotischen und ähnlichen Zuständen, auch bei Hysterie genügend konstatiert. Ob es aber eine auf physiologischen oder gar psychischen Vorgängen beruhende Unverletzlichkeit gegen die verzehrende Wirkung des Feuers gibt, ist nach der heute herrschenden Ansicht wenig glaubhaft.

Indessen gibt es Fälle von Feuerfestigkeit, wo die Erklärung durch Kunstgriffe nicht ausreicht.

Der Missionar Ziegler erzählt davon eine interessante Probe. Bei dem Ta-Asgau-Feste der chinesischen Buddhisten wird eine fußhohe Schicht Holzkohle zum Glühen erhitzt. Der als Zeremonienmeister funktionierende Priester setzt nun vor den Augen der Zuschauer eine Ente und ein Huhn in die Flammen, ohne daß diesen die Federn versengt werden. Dann schreitet er mit bloßen Füßen über die darin liegenden glühenden Steine und hinter ihm viele von den Andächtigen, ohne irgend Schaden zu nehmen. Dieses Feuerlaufen soll absolut kein Betrug sein, was auch von Heiden versichert wird, die sich später der Taufe unterzogen haben und absolut keinen Grund hatten, zu lügen. Im übrigen brauchen wir den Eingeborenen nicht einzig Glauben zu schenken, da wir glaubwürdige Zeugnisse von Europäern besitzen, z. B. von Dr. Hocken über Feierlichkeiten der Fidschi-Insulaner. Die an jenen Zeremonien

Beteiligten schritten auf einer 15 Fuß breiten heißen Steinschicht herum, wobei der Führer etwas mehr als eine halbe Minute in der Feuerstelle verweilte. Ein Thermometer, das an einer Stange 5—6 Fuß über die glühenden Steine gehalten wurde, zeigte sofort 282° Fahrenheit und mußte zurückgezogen werden, da zu befürchten war, daß es von der Hitze springe. Die Siedetemperatur des Wassers liegt bei 212° Fahrenheit. Dr. Hocken hat zwei von den Männern vor und nach dem Beschreiten der Feuerstelle untersucht, besonders die Fußsohlen, die durchaus biegsam, nicht etwa lederartig und unempfindlich waren. Nach seinem Bericht war beim Austritt aus der Feuerstelle nicht das Geringste zu sehen. Daß auch Europäer dieses Experiment machen können, beweist eine Schilderung von Oberst Gudyeon, britischem Ministerresidenten zu Rarotonga, einer Insel im Cooksarchipel. Die betreffende Feuerstelle hatte 12 Fuß Durchmesser. Der Maoripriester mit seinem Schüler brachte Zweige von einer Dracaena und trat vor die Feuerstelle, wo er einige Zauberworte sprach und dann den Rand der Feuerstelle schlug. Dies wiederholte er dreimal. Dann schritt er langsam und feierlich über die zwei Klafter heißer Steine mit seinem Schüler. Dann trat er zu den 4 Europäern und gab jedem ebenfalls einen Zweig zum Vollzug der Weihe. Ich übertrage dir meine Kraft, sagte er zu Oberst Gudyeon, führe deine Freunde hinüber. Kühn schritten sie vorwärts und kamen unversehrt hinüber bis auf einen, der übel verbrannt war. Er hatte sich umgesehen und den Zauber für seine Person gebrochen. Ich kann Euch kaum meine Gefühle wiedergeben, sagt der Engländer, aber das kann ich sagen: Ich wußte, daß ich über rotglühende Steine schritt, und konnte die Hitze fühlen, aber dennoch verbrannte ich mich nicht. Ich fühlte etwas, das leichten elektrischen Zuckungen glich, sowohl in jenen Augenblicken, als hernach, aber das ist alles. Ich weiß nicht, ob ich jedermann empfehlen darf, es zu versuchen. Ein Mann muß mana haben, es zu tun, hat er diese nicht, so wird es zu spät sein, wenn er sich auf den rotglühenden Steinen befindet. — Soweit Oberst Gudyeon. Mit nackten Füßen, wie er, folgten 200 Maori. Und trotzdem, sagt er, sei die zarte Haut seiner Füße nicht angesengt gewesen. Es würde interessant sein, eine wirkliche wissenschaftliche Erklärung für dieses in Polynesien und China keineswegs seltene Phänomen zu bekommen. Das Experiment des Leydenschen Tropfens ist ja naheliegend, ob aber für diesen Fall, lasse ich dahingestellt. Suggestion scheint mir andererseits auch keine Erklärung. Jedenfalls handelt und handelte es sich bei solchen Prüfungen nicht um die Prüfung des Mutes zur Tat, sondern um die mystische Fähigkeit zur Ausführung, d. h. um eine unerklärlich wirkende Macht der Seele. Gehen wir über zur Wasserprobe, so ist in der Völkerkunde nicht viel die Rede von einer angeblichen Fähigkeit des Nichtuntersinkens ins Wasser. Unter den 8 Kräften des Yoga wird an 2. Stelle die Fähigkeit erwähnt, sich äußerst leicht machen zu können. Der Asket Chatur Vapah aus dem 17. Jahrhundert soll tatsächlich auf dem Wasser gewandelt haben, ohne daß ein Tropfen aufspritzte. Matth. XIV, 25—31, Markus VI, 48—56, Joh. VI, 19 ff, findet sich bekanntlich der Bericht, daß Jesus auf dem Meer gewandelt sei. In Europa war be-

kanntlich bei Hexenprozessen die Wasserprobe häufig. Du Prel hält bei sonnambul veranlagten Personen die Leichtigkeit auf dem Wasser für erwiesen. Am interessantesten ist in dieser Beziehung der Bericht Justinus Kerners, daß die Seherin von Prevorst im magnetischen Zustand nicht ins Wasser zu drücken gewesen sei, da ihre Spannkraft sie immer aufwärts getrieben habe, wofür er aber eine Erklärung schuldig bleibt. Es gibt hierüber auch mediumistische Arbeiten französischer Okkultisten, die wir uns schenken können, da sie keine Erklärung bieten. In den pseudoklementinischen Homilien wird von Simon dem Magier erzählt, mitunter habe er sich in die Luft erhoben, ebenso von Apollonios von Tyane. Die Völkerkunde bietet hierzu manche Parallelen, z. B. bei den Buddhisten und in der Yogadisziplin, welche lehrt, daß man durch ein gewisses Anhalten des Atems die Fähigkeit erlange, in der Luft zu wandeln. Durch 100 tägige Atemübungen vermögen die chinesischen Zauberer sich über den Boden zu erheben. Ebensowenig ist den Naturvölkern der Glaube an magische Flugkünste fremd. Nach Prüfung aller uns zugänglichen Angaben müssen wir für die antiken Mysterien Feuerproben, Wasserproben und Erheben in die Luft ablehnen, trotz du Prel. Es muß ein anderer Erklärungsversuch gemacht werden, nämlich daß es sich um psychische, bezw. in einem den anerkannten Sinnen entrückten Milieu sich abspielende Vorgänge handelte. Auch diese Fahrt durch die Elemente muß eine visionäre gewesen sein und diese Annahme erhält eine Stütze durch eine Stelle bei Dio Chrysostomos: In den von Horos verfaßten Träumen sehen die Menschen derartige Gesichte, wobei sie wähnen, umzukommen und wieder aufzustehen, zu fliegen und auf dem Meere zu wandeln.

(Schluß folgt.)

Rundschau

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Allgemeines.

— Der von der Feldloge Zum aufgehenden Licht an der Somme ausgegangene Aufruf zur Sammlung einer Berufshilfe für Kriegserblindete und Kriegsertaubte, den wir in der Latomia brachten, hat nach der Bauhütte ein Ergebnis von M. 16375 gehabt. Über 550 Logen aller Systeme haben zu dieser Summe beigesteuert, und man erhofft den Betrag von M. 20000 noch zu erreichen.

Altpreussischer Grossmeisterverein.

— Nach der Zirkel-Correspondenz macht der Vorsitzende, veranlaßt durch einen bestimmten vorliegenden Fall, darauf aufmerksam, daß es durchaus unerwünscht sei, wenn Logen oder einzelne Brüder Kundgebungen für eine Friedensbewegung veranstalteten oder sich an einer solchen beteiligten. Von der Regierung würde dies entschieden gemißbilligt, und es sei auch der freimaurerische Standpunkt, der den allgemeinen Völkerfrieden ersehne, streng zu unter-

scheiden von den Bestrebungen, im Einzelfalle zwischen Völkern, die sich im Kriege befänden, einen Frieden herbeiführen zu wollen.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

(Nach der Zirkel-Correspondenz.)

BREMEN. Der vorsitzende Meister der Loge Zum Ölzweig, Br. (Senator) Joh. Friedrich Wessels, konnte seinen 80. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische begehen.

JENA. Die Loge Zur Akazie am Saalestrande beging am 29. Oktober das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Der M. v. St. Br. (Professor, Oberrealschuldirektor) Ernst Pfeiffer konnte auf eine 25 jährige Hammerführung zurückblicken.

Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes in Frankfurt a. M.

BERLIN. Die Loge Friedrich zur Gerechtigkeit verlor ihren Stifter und zugeordneten M. v. St. Br. Willibald Loewenthal durch den Tod. Auf einer Geschäftsreise warf ihn eine plötzliche Krankheit auf das Lager, und fern von den Seinen hauchte er sein Leben aus.

Grossloge Zur Sonne in Bayreuth.

(Nach dem Bayreuther Bundesblatt.)

BAYREUTH. Ein Veteran der Freimaurerei ist Br. Karl Dörnhöffer, der am 1. November 1916 auf eine siebzigjährige Zugehörigkeit zur Loge Eleusis zur Verschwiegenheit zurückblicken konnte. Er steht im 89. Lebensjahre und erfreut sich bester Gesundheit.

FÜRTH. Die Loge Zur Wahrheit und Freundschaft verlor am 19. August 1916 ihren Ehrenmeister Br. Grillenberger durch den Tod.

— Das freundschaftliche Vertretungsverhältnis mit der Großloge Alpina ist gelöst worden, obwohl sich verschiedene Stimmen in der Bauhütte und im Bayreuther Bundesblatt dagegen ausgesprochen hatten. Das Verhalten der offiziellen Vertreter der Schweizerischen Großloge, die ihre Verantwortlichkeit bestreiten, ist für die meisten deutschen Brüder allerdings unerklärlich und unverständlich.

Feldlogen.

— Am 14. Oktober d. J. hat die Große Loge von Preußen genannt Zur Freundschaft in Berlin eine neue Feldloge in Libau unter dem Namen Anker und Schwert gegründet. Die Lichteinbringung findet am 17. Dezember dort in den Räumen im Hotel Stadt Petersburg statt. Als M. v. St. ist Br. Köck, Hauptmann der 5. Marine-Komp. in Libau ernannt worden.

Ausland.

FRANKREICH. Wie uns von befreundeter Seite gemeldet wird, wurde vor einiger Zeit in einer Pariser Loge ein Vortrag gehalten über das Thema „Leon Gambetta beurteilt durch den Marschall von der Goltz.“

SCHWEIZ. In Nummer 19 vom 15. Oktober ereifert sich ein Genfer I. R. über einen am 30. September dieses Jahres in der Frankfurter Zeitung erschienenen Artikel unter dem Titel „Politik und Freimaurerei in Frankreich“. Als eine sachliche Erwiderung kann der Artikel des heißblütigen Franzosen — denn um einen solchen kann es sich nur handeln — nicht gelten. Er sucht die frei-

maurerische Weltgeschäftsstelle und ihren Leiter, sowie den Großorient von Frankreich in leidenschaftlicher Weise gegen den Vorwurf in Schutz zu nehmen, als haben sie Schuld an dem Weltkriege. Es wird ja keinem Deutschen einfallen, irgend einen einzelnen französischen Freimaurer oder einen Franzosen der Welschschweiz als Urheber des Weltkrieges verantwortlich zu machen, aber das ganze System ist mitschuldig, und dem mit schönen Phrasen fechtenden Autor ist bestens anzuempfehlen, das Buch des gefallenen Brs. Wilhelm Ohr einmal zur Hand zu nehmen und in aller Ruhe — so wie wir deutsche Barbaren es mit geistigen Erzeugnissen machen — ohne Voreingenommenheit zu studieren.

— Br. Otto Karmin hat vor kurzem in Lausanne einen Vortrag gehalten „Die Philosophie der Freimaurerei“. Er wird als Artikel in der Alpina und auch als Sonderdruck erscheinen.

Literatur.

Bücherei der ger. und vollk. St. Johannis-Loge „Eleusis zur Verschwiegenheit“ in Bayreuth. Bayreuth, Emil Mühl 1916. 8°. 400 S.

Als 1. Teil des Katalogs der Sammlungen des Allgemeinen Freimaurer-Museums der Großloge Zur Sonne in Bayreuth, um dessen Zusammenstellung Br. Dr. Bernhard Beyer in vorbildlicher Weise bemüht ist, erschien das Bücherverzeichnis der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit, an dessen Spitze das wohlgetroffene Bild des Begründers und ersten Verwalters des Museums, Br. Georg Niehrenheim in Bayreuth, gestellt ist. Die stattliche Reihe von 5100 Nummern des Verzeichnisses, die in 28 Abschnitten untergebracht sind, weist Stücke auf, die nur selten oder sehr selten in Büchersammlungen zu finden sind. Die Reichhaltigkeit der Bayreuther Bücherei und die klare, übersichtliche Zusammenstellung ihres Verzeichnisses erwecken nicht nur die Freude jedes Bücherwartes, sondern erregen auch das Wohlgefallen jedes Bruders, der mit Interesse die Logenliteratur verfolgt. Welcher Bienenfleiß in der Arbeit des Brs. Beyers steckt, vermag nur der zu beurteilen, der einmal in das Bibliothekswesen hineingeschaut hat. Der Großloge Zur Sonne darf man von Herzen Glück wünschen, daß sie einen Bruder für die Leitung des Museums gewonnen hat, der die Sammlung zur ersten Deutschlands zu machen berufen ist.

Monatshefte für Volkserziehung. 1916. Oktoberheft 4. Herausgegeben von Ferd. Jak. Schmidt. Neue Folge der Monatshefte der C.-G. Der ganzen Reihe 24. Band. Eugen Diederichs, Jena 1916.

Der große Weltkrieg hat manchen Deutschen Einblick nehmen lassen in die Kulturwelt unserer Feinde, und besonders das unermeßliche Rußland hat vielfach das Interesse wachgerufen. Diesem Umstande trägt der Aufsatz von Orestes Daskaljuk „Kirche und Kirchenkunst in Rußland“ Rechnung. Über die Frage der geistigen Bildung unseres Volkes nach dem Kriege verbreitet sich Oskar Metzger gen. Hoesch in dem Artikel „Die philosophische Vertiefung unserer Volksbildung“. Er weist zunächst ihre Notwendigkeit nach, wie sie in den Schwierigkeiten der kulturellen Lage begründet ist, und führt dies aus im Hinblick auf Schule und Leben. Sodann versucht er, das Ziel festzustellen. Im Streite um die Entwicklung der deutschen Schule ergreift G. Friedrichs das Wort „Was die Freunde der Einheitsschule vergessen“. Er kommt zu einer Ablehnung der Forderungen des größten Teiles der Lehrerschaft, da eine Organisation, wie diese sie fordert, an den finanziellen Anforderungen scheitern müßte, würde aber die Neuordnung nach den Verhältnissen der ländlichen Bezirke geschaffen, dann wäre eine Herabsetzung des Schulzieles die Folge. In der Rundschau wird die Frage der Einheitsschule vom ärztlich-hygienischen Standpunkte aus beleuchtet. Auf dem Gebiete der Erziehung bewegen sich auch die Ausführungen „Der Schutz des arbeitenden Kindes“, sowie „Krieg, Zeitung und Schule“. Dem Hefte sind noch beigegeben 4 Seiten Literaturberichte.

LATOMIA.

Neue Zeitschrift für Freimaurerei.

Begründet von Br. B. Cramer.

Verantwortlicher Leiter:
Br. (Schuldirektor) Paul Mensdorf in Leipzig-R., Göschenstr. 16

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. — Preis des halben Jahrganges M. 3,50, fürs Ausland M. 3,75.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Bei direkter Bestellung portofreie Zusendung.
Anzeigen werden mit 30 Pf. für die Zeile berechnet.
Nachdruck der Original-Beiträge ohne Quellenangabe nicht gestattet.

Nr. 26. Leipzig, den 23. Dezember 1916. 39. Jahrgang.

Friede auf Erden?

Wer Adolf Schmitthenners rührende Erzählung aus dem 30 jährigen Kriege „Friede auf Erden“ gelesen hat, begreift wohl die machtvolle Wirkung, welche die Kunde vom Frieden nach jenem unheilvollen Völkerringen im deutschen Volke auslöste. Erschlagen, tot — so dachte man von dem Frieden, den unser Dichter Schiller vergleicht mit einem lieblichen Knaben, gelagert am ruhigen Bach. Erschlagen, tot ist der Friede — so glaubt wohl manches deutsche Herz, das im jetzigen Weltkriege auf dem großen Opferaltare des Vaterlandes sein Liebstes dargebracht hat und fassungslos auf das unaufhaltsam anschwellende Blutmeer an den Grenzen unseres Vaterlandes und auf die übelriechende Schlammflut der Lüge und Verleumdung, welche die Wahrheit zu ersticken drohte, schaut. Da in all dem Jammer, in all der Not klingt es in die Weihnachtszeit hinein: Friede auf Erden! Ungläubig, wehmütig den Kopf schüttelnd, stehen die einen, hoffnungsfreudig die andern; hohnlachend, frevelhaft die Lauge ihres Spottes ausgießend, vielleicht auch die Schläge des Gewissens in selbstbetrügerischer Weise mit Hervorhebung der Gerechtigkeit ihrer Sache betäubend, sehen wir die, welche das ungeheure Blutvergießen verschuldeten. „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg“, ein erschütternder Beweis für die Wahrheit des Sprichwortes „Friede ernährt, Unfriede verzehrt“ ist uns geworden. Noch heischt der Weltenbrand große Opfer, und ungezählte Tränen werden noch fließen, ehe die Glocken in alle Lande hinauskünden dürfen, was aller Menschen Herzen so sehnlich erhoffen. Neidische Scheelsucht, rücksichts-

lose Gewinnsucht, haßerfüllte Rachsucht, blindwütige Leidenschaft haben sich verbündet, um ehrlich ringenden, vorwärts strebenden Völkern den Lebensfaden abzuschneiden, sie niederzuringen zur Bedeutungslosigkeit. Aber in gewaltiger Kraftanstrengung, in kaum zu ahnender Einmütigkeit aller Volksgenossen haben sie die Angriffe des Feindes abgewehrt und ihm Schläge versetzt, die Zeugnis ablegten von der unwiderstehlichen Kraft des beleidigten Rechtes. In heiligem Zorne haben sie Gericht gehalten über die Urheber des fürchterlichen Völkermordens und über die feigen Verräter althergebrachter Freundschaft, die hinterrücks mit dem Mordstahl drohten. Aber dem Sieger ziemt Mäßigung, und so bietet er in der Zeit, wo alle Christenherzen höherschlagen, der Welt den Frieden. Diese Botschaft hat auch in die deutschen Bauhütten zündend eingeschlagen. Wenn die Bundesbrüder beim Rufe des Kaisers, soweit es ihnen vergönnt war, begeistert die Kelle mit dem Schwerte vertauschten, so sind sie die ersten, welche sich freudig zum Werke des Friedens drängen, denn ihre selbstgewählte Aufgabe ist nicht Vernichtung und Niederreißen, sondern Aufbau und gedeihliche Entwicklung. Arbeitswillig und opferbereit haben die deutschen Freimaurerbrüder an ihrem Teile versucht, die Nöte des Krieges zu mildern, und selbst unter dem Donner der Geschütze haben sie den Geist gepflegt, der in ihren Bauhütten allezeit eine Stätte gefunden hat. Von den deutschen Logen hat man bisher all das ferngehalten, was die Gemüter entzweit, deshalb sind Erörterungen über Religion und Politik ausgeschlossen. Im Gegensatz zu den romanischen Bauhütten, die sich als Brutstätten wüsten Demagogentums erwiesen haben, haben die deutschen die Pflege reiner Gesittung und Bruderliebe, die Erhaltung und Befestigung des Friedens geübt. So ist unsere Freimaurerei fest auf dem Grunde stehen geblieben, den die welsche verlassen hat. Darum begrüßt sie auch mit inniger Freude die hochherzige Tat der verbündeten Regierungen. Friede auf Erden — nicht ist es jener weihnachtliche Klang, der von Jugend auf unsere Herzen entzückte, nicht jene beseligende Botschaft, die an heiliger Stätte die Gewissen erschauern machte, nein, es ist wie ein ferner alter lieber Glockenton aus einer glücklichen Heimat, die man so lange verlassen und nach der man sich in heißem Sehnen verzehrt hat.

Friede auf Erden — ein heiliges Wort! Man möchte beseligt denen um den Hals fallen, die mit uns gemeinsam die Not der Zeit geteilt, mit uns gestritten und gelitten haben, man möchte niedersinken vor dem Throne des Höchsten, um ihm Dank darzubringen.

Soll unsere Hoffnung getäuscht werden? Werden Haß und Verblendung auch ferner herrschen und uns den Besitz des hohen Himmels-

gutes noch länger vorenthalten? Sei dem, wie ihm wolle, wir werden nach wie vor bestrebt sein, den Frieden zu suchen und seiner Segnungen teilhaftig zu werden. Stürmt es draußen in der Welt noch so sehr, in den Bruderherzen und im Bruderbunde baut man der hehren Himmelstochter lichte Tempel, und in heißem Herzensdrange stehen sie unermüdlich am Baue, damit aufs neue der Welt der Tag anbreche, an dem es hinausklingt

Friede auf Erden!

Mysterien-Religionen.

Von Br. Hiller, Zürich.

(Schluß.)

Die interessantesten Parallelen aus der Völkerkunde liefern hierzu die schamanistischen Feierlichkeiten der Tungusen. Wenn nämlich der Schamane in der Ekstase in die Himmelsschichten oder in das Totenreich zu dringen versucht. Die Schichten sind durch ein gewisses Etwas voneinander getrennt, da der Schamane bei der Beschwörung einer gewissen Kraftanstrengung bedarf, um aus der einen Schicht in die andere zu gelangen, und diese Kraftanstrengung begleitet stets ein krachendes Geräusch. Und wenn der Schamane bei der Reinigung der Jurts, um die abgeschiedene Seele den widerstrebenden Bewohnern des Totenreiches zum Trotz in die Unterwelt zu treiben, den Fürsten des Meeres zu Hilfe ruft, so ahmt er sogar das Brausen der herandrängenden Wogen nach. Daß in ekstatischen Zuständen das Gefühl eines widerstandslosen Schwebens oft eintritt, ist zu bekannt, um hier erörtert zu werden. Es sei dafür nur auf den durch narkotische Salben erzeugten Hexenflug, sowie auf die Tatsache hingewiesen, daß auch der Haschischrausch das Gefühl des Schwebens erzeugt, wobei es sehr bemerkenswert ist, daß die im Orient üblichen Vorbereitungen zum Haschischrauchen wesentlich dieselben als zu magischen bezw. mystischen Handlungen sind.

Die Experimente der französischen Okkultisten über diesen Gegenstand will ich nicht erörtern, da sie nicht einwandfrei sind, so interessant die Sache an und für sich ist.

Um Mitternacht sah ich die Sonne mit hellweißem
Lichte strahlen.

Daß man bei diesen Worten gewöhnlich an künstliche Lichteffekte bei der Geheimfeier denkt, nimmt nicht wunder und hat auch in mancher Beziehung seinen guten Grund. In der schon angeführten Stelle bei Plutarch heißt es nach der Schilderung der Vorgänge und alles Schrecklichen: „Darauf aber strahlt ein helles Licht entgegen“. Nun pflegten die Ägypter schon in den ältesten Zeiten bei religiösen Festen eine Menge Lampen zu verwenden, und in einem Gemach des Isistempels in Pompeji hat man nicht weniger als 58 tönerne Lampen gefunden. Übrigens wurde höchstwahrscheinlich bei den ägyptischen, wie bei den

andern Mysterienfeiern durch Anwendung von Spiegeln das Licht der Lampen und Fackeln wesentlich verstärkt, und es ist anzunehmen, daß die Alten auch über andere Hilfsmittel auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik verfügt haben. Auch die bunte vorherrschend rote Ornamentierung der Mithräen hat jedenfalls die Initianten mit schaurigem Entzücken erfüllt, besonders in Verbindung mit pyrotechnischen Künsten, wenn z. B. ein plötzlicher Windhauch aus dem Rachen des löwenköpfigen Kernos das Feuer auf dem Altar hell emporlodern ließ.

Wie groß aber auch immer die Rolle sein mochte, welche derartige Lichteffekte bei den mystischen Zeremonien spielten, so wären doch die Worte des Apulejus nicht eben sehr geistreich, wenn sie auf nichts weiter hindeuten würden, als auf etwas, was jedermann bekannt sein mußte. Es liegt aber in Anschluß an das früher Gesagte die Vermutung nahe, daß es sich besonders bei den ägyptischen Weihen, zu denen nur besonders veranlagte Einzelpersonen zugelassen wurden, um mystische Lichtphänomene handelte. Wir vernehmen das aus einem sehr interessanten Artikel von Berthelot, wo dieser eine Erzählung von Hero von Alexandrien wiedergibt, über die Mittel, durch welche man dergleichen Erscheinungen hervorzubringen vermochte, nämlich durch Bronzespiegel von eigenartiger Konstruktion und Stellung. Durch sie seien solche optischen Illusionen von den Traumaturgen hervorgebracht worden. Immerhin ist damit die volle Erklärung nicht gegeben, denn Leute, wie Proklos, hätten sich durch solche Künste nicht überzeugen lassen. Dagegen sprechen auch die Erzählungen von Paulus über die Lichterscheinungen auf seiner Reise nach Damaskus, Apost. -G. IX, 3 und XXII, 6, ebenso Offbarg. I, 10—20. Wir werden also Halluzinationserscheinungen anzunehmen haben, vielleicht mit Lichterscheinungen, wie wir sie von dem Medium Eusepia Paladino erfahren in einem Berichte von Bazini, den Professor Morselli als vollkommen korrekt anerkennt. Es seien nämlich Lichterscheinungen an diesem Medium aufgetreten, wie wir sie vom Phosphor kennen und am Glühwurm bewundern, ohne Rauch und am ganzen Körper des Mediums da und dort aufleuchtend!

Vor die unteren und oberen Götter trat ich hin,
von Angesicht zu Angesicht und betete sie an.

Auch zu diesen Worten, welche kenntlich den Höhepunkt der Einweihung bezeichnen, bieten die anderweitigen Berichte über das Mysterienwesen manche Parallelen. In Platons Phädrus lesen wir: „Die Seelen sahen diese Weihe und wurden ihrer, die man die seligste nennen darf, teilhaftig, vollkommen und ohne Leiden, und auch vollkommene, einfache, ruhige und glückselige Erscheinungen schauend“. Ähnliches hören wir von Plutarch und Aristeides. Gregor von Nazianz erzählt über Julian al nicht unglaubwürdige Begebenheit, er hätte beim Niedersteigen in eines der Heiligtümer Dämonenerscheinungen gehabt, bei deren Auftreten er unwillkürlich das Zeichen des Kreuzes gemacht hätte; bei dessen Anblick seien die Dämonen erschrocken und hätten sich ruhig verhalten. Pausanias berichtet, in Zithorca, einer Stadt in Phokis, sei ein Adyton der Isis gestanden. Neugierige, die sich eingeschlichen und die Erscheinungen der Dämonen mit angesehen hätten, seien zwar zurück-

gekommen und hätten erzählt, was sie gesehen, seien aber gleich darauf gestorben. Das Wort Homers scheint sich also zu bewahrheiten, daß es dem Menschengeschlecht nicht zum Heil gereiche, die Götter in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Bei diesen Zeremonien wurde auch ein Schwert mit dem Blute eines gewaltsam Getöteten gezeigt, denn das Blut und gewisse Köıperteile eines gewaltsam Getöteten galten für äußerst wirksam bei zauberischen Handlungen und Geisterbeschwörungen.

Das war wohl auch der Grund, warum in Deutschland der Henker für unehrlich aber mit Zauberkraft begabt angesehen wurde, und von seinem Schwert allerlei Spuk erzählt und geglaubt wurde.

Auch bei den Naturvölkern beruht die Macht der Geheimbünde auf dem künstlich genährten Glauben, daß die Eingeweihten mit der Geisterwelt in Berührung stehen. Dies tritt namentlich in Afrika und Melanesien hervor, wo der Geist von einem auserlesenen Vereinsmitglied in phantastischer Kleidung und Maske dargestellt wird, mit dem Zweck, Tribut einzutreiben, gesellschaftliche und Hausfriedens-Störungen zu bestrafen, Weiber, Kinder und Sklaven im Zaum zu halten. Dem Glauben, daß der Anblick und die Berührung eines Geistes Verderben bringe, wird durch die Peitsche und andere Werkzeuge nachgeholfen. Bei alledem ist der Zusammenhang dieser Bräuche mit dem Manenkult deutlich zu erkennen. Als eigenartig möchte ich auch die anderweitig vertretene Ansicht des afrikanischen Geisterglaubens anführen, wonach die Geister keine Füße haben. Wir haben diese visionäre Erscheinungen bereits gestreift. Solche Vermummungen kamen wohl auch in einigen Mysterien vor, aber jedenfalls nur als sekundäres Beiwerk. Es wäre eine ebenso schwere als ungerechte Beleidigung für die angesehensten Priester Griechenlands und der Antike, zu behaupten, sie hätten Jahrhunderte hindurch nicht nur die dummen Massen, sondern auch Männer von Intelligenz und Bildung systematisch betrogen. Wir haben eher anzunehmen, daß es sich bei diesen Erscheinungen um die sog. Materialisationen des heutigen Spiritismus ähnlichen Vorgänge handelte. Ich möchte daher diesen Gegenstand, den verfänglichsten des ganzen Okkulismus, noch näher beleuchten, indem wir die wichtigsten Berichte auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen, und dann die Frage zu beantworten suchen, inwiefern es begründet sein mag, daß übermenschliche Intelligenz, indem sie auf eine uns unerklärliche Weise die Kräfte hierzu aus den Medien oder sonstigen an dergleichen Handlungen beteiligten Personen schöpfen, sich den anerkannten Sinnen wahrnehmbar zu machen vermögen.

Ich erwähne zuerst die Erscheinungen der Ratie King durch das Medium Florenze Cook, denen an und für sich keine Beweiskraft zuzusprechen ist.

Dagegen sind die Materialisationsleistungen der bereits erwähnten Frau d'Esperance wichtig und zwar in den Berichten von Aksakon und ihrem Lebenswerk „Das Reich der Schatten“, das nach Lehmann schwerlich zu hoch veranschlagt werden kann.

Am besten beglaubigt und am wenigsten märchenhaft sind die Berichte über Eusepia Paladino.

Die Realität dieser so unglaublich scheinenden Materialisationen

angenommen, so wären die Behauptungen der Urkundspersonen noch nicht in vollem Umfang gültig, da sie keineswegs auf einem gründlichen Studium des ganzen Materials beruhen. Die Frage nämlich, ob Geister, d. h. menschliche nach Auflösung des grobstofflichen Körpers fortwirkende Intelligenzen bei diesen Materialisationen im Spiel sind, läßt sich nur durch genaueste Zergliederung dessen, was die Gestalten vorstellen und anderer psychischen Kundgebungen entscheiden. Gehen wir zu dem über, was uns im Altertum abgesehen von den in Frage stehenden mystischen Phantomen an diese Materialisationen erinnert, so frappiert uns wohl am meisten das wiederholte Erscheinen Jesu nach seiner Auferstehung in einem so stofflichen Körper, daß er sogar ein Stück gebratenen Fisch und von einer Honigwabe ißt. Luk. XXIV, 42. ff. Joh. XXI, 13, aber doch zugleich durch verschlossene Türen tritt. Derartige Berichte hören wir auch bei hellenistischen Autoren. Bei der Beschwörung von Plotins Schutzgeist handelte es sich z. B. kenntlich um eine von allen Anwesenden geschaute Erscheinung, wohl eine nebelartige oder lichtglänzende, wie ja Plontin glaubte, daß die Dämonen bisweilen Luft oder Feuerkörper annehmen.

Von Jamblichos wird die Herbeirufung von 2 Quellengeistern berichtet, die sich zeigten als 2 schöne Knaben, die den Jamblichos umschlangen, und sich an ihn schmiegten, wie wenn er ihr leiblicher Vater wäre. Eunapios, der Biograph des Jamblichos, versichert hierbei Gewährsmännern zu folgen, welche anderen Dingen keinen Glauben schenkten, sich jedoch der Wahrnehmung des Geschauten beugen mußten. Man könnte auch hierin eine Materialisation sehen, obwohl, wie wir hören werden, eine andere Erklärung ansprechender sein dürfte. Wenn Abammon gelegentlich behauptet, die feurige Erscheinung des Gottes werde zuweilen allen Anwesenden sichtbar, so stimmt das mit den die Materialisationen begleitenden Lichterscheinungen im wesentlichen überein, handelte sich aber wohl um mehr subjektive Vorgänge. Vergleichen wir, um auf unseren Gegenstand zurückzukehren, das, was von den heutigen Materialisationen errichtet wird, mit der Überlieferung über die Erscheinungen in den Mysterien, so ist eine Gleichartigkeit beider nicht zu verkennen. Gab es bei der eleusinischen Feier — also wohl auch bei anderen Weihefesten — unvollständige und bewegliche Erscheinungen, so sind es ja auch bei den modernen Materialisations-Sitzungen meist einzelne Glieder oder unvollkommene Gestalten, die sich rasch zeigen und rasch wieder verschwinden.

Waren andererseits bei den mystischen Zeremonien die hl. Erscheinungen von großer Schönheit, so wird Gleiches den Materialisationen öfters nachgerühmt. Wenn ferner jene Erscheinungen auch gehört wurden, so sollen auch die materialisierten Gestalten Worte äußern, und auch das nächtliche Auftreten beider Erscheinungen ist kongruent. Trotzdem ist es ein Wagnis, die mystischen Erscheinungen einfach für Materialisationen zu erklären. Denn gerade die letzteren sind seltene Phänomene, während man im Altertum es für möglich hielt, Geistererscheinungen beliebig hervorzurufen, die. aber keineswegs immer sich zeigten, wie es aus verschiedenen Zauberpapyri hervorgeht. Stoll möchte sich die Sache

erleichtern, indem er an durch den suggestiven Einfluß traditioneller Ansichten über die Seele, Dämonen und Götter ausgelöste oder erleichterte Sinnestäuschungen denkt, also an halluzinatorische Wirkungen der Suggestion, und erinnert an den afrikanischen Zauberwald und an die suggestiven Kunstübungen der indischen Yogias oder Fakire und der Zauberer der Huasteca und Qu'ische-Indianer. Den ersteren lassen wir ruhig weg, wollen aber den beiden anderen unsere Aufmerksamkeit schenken, wegen des dort herrschenden Zweckes, einer größeren Anzahl Menschen einen eingebildeten Vorgang als wirklich erscheinen zu lassen. So soll es bekanntlich ein öfters produziertes Kunststück der Fakire sein, scheinbar ein Seil in die Luft zu werfen, einen Knaben daran emporklettern zu lassen, ihm nachzuklettern, ihn zu ergreifen, in Stücke zu schneiden und diese wieder zusammenzufügen. Ein ähnlicher Trick wird von den erwähnten Indianern gemacht. Daß man im Altertum solche Vexierkünste gekannt hat, haben wir gehört von der niederen Magie, daß sie mitunter Dinge sehen lasse, die nicht sind, Mahlzeiten und Tische herzaubern, die nicht existieren usw.: „Du wirst es sehen, man hält es für wirklich, aber es ist nur zum Ansehen". Lehmann meint nun, man müsse derartigen Berichten gegenüber vorsichtig sein, und wir pflichten dieser Ermahnung bei, müssen aber behaupten, daß die Erweckung von Sinnestäuschungen bei einer großen Zahl von Personen durchaus im Rahmen des Möglichen ist, wenn es sich auch um Tatsachen handelt, deren völlige Erklärung noch aussteht. Gesetzt aber die Mysterienpriester hätten Kniffe in Anwendung gebracht, so wäre das eine Betrügerei, die mit dem geistigen Hochstand des antiken Priester- und Gelehrtenstandes nicht gut vereinbar ist. Visionäre Sinnestäuschungen bei einer nach Hunderten zählenden Zuhörerschaft können wir aber auch nicht annehmen, da diese doch kaum so regelmäßig und gleichmäßig aufgetreten wären, wie wir das nach dem Bericht des Aristeides annehmen müssen. Da wir nun mit dem Hilfsmittel der Suggestion nicht weiter kommen, als mit der heiß umstrittenen Materialisation, müssen wir uns vorläufig mit einem „non liquet" begnügen, umsomehr als die Annahme eines Priesterbetruges sowieso abzulehnen ist.

Etwas besser steht es mit der Erklärung der analogen Vorgänge bei den Einzelweihen. Wie bei manchen theurgischen Operationen — vielleicht auch bei der Beschwörung von Plotins Schutzgeist — war es bei diesen Fällen nicht unmöglich, daß ohne Suggestion der Priester die exaltierte Stimmung der Initianten zu förmlichen Halluzinationen Veranlassung gab. In betreff der Frage, ob und inwiefern es sich bei dengleichen Visionen um eine objektive Realität handeln mochte, bin ich überzeugt, daß, da ja manche Erscheinungen und psychische Tatsachen stark für ein gelegentliches Eingreifen von ohne grobstofflichen Körper wirkenden menschlichen Intelligenzen plädieren, auch die Existenz von schlechthin ohne grobstofflichen Körper wirkenden Intelligenzen und ein ausnahmsweises Erscheinen oder sonstiges Sichkundgeben derselben nicht als ganz ausgeschlossen gelten darf. Eine Erklärung der einschlägigen Phänomene bietet einerseits die von Myers aufgestellte, wenn auch etwas künstliche Theorie der psychischen Interaktion, andererseits die mit den Anschau-

ungen der Naturvölker identische Hypothese des Astralkörpers, die schon Prokles schildert. Die göttlichen Erscheinungen werden von den Schauenden selbst mittels der lichtartigen Hüllen ihrer Seelen gesehen, wenigstens sieht man sie oft mit verhüllten Augen. Bei dieser Hypothese, worüber wir uns nur kurz fassen können, muß man wohl im Auge behalten, daß der Begriff des Astralkörpers als eines Zwischendinges zwischen Geist und Stoff etwas anderes ist als der eines feineren Vehikels der individuellen Seele.

Ist jener eine Sache der Philosophie, bezw. des Glaubens, so könnte dieser dagegen sehr wohl in den Bereich der experimentellen Untersuchung fallen. Jedenfalls kam Ochorowitz nach vielen mit Eusepia gehaltenen Sitzungen zu dem Ergebnis: Die Hypothese des Astralkörpers, der unter gewissen Bedingungen sich vom Körper des Mediums löst, scheint zur Erklärung der Mehrzahl der Phänomene notwendig. A. de Rochat glaubt versichern zu können, die Existenz des Astralkörpers sei schon jetzt durch die Tatsachen erwiesen.

Die Entscheidung jedoch über diese den ganzen Okkultismus beherrschende Frage wird durch weitere und mit der größtmöglichen Vorsicht anzustellende Experimente herbeigeführt werden müssen.

Deutschlands Zukunft und eine darauf eingestellte Kriegsfürsorge.

Ein Mahnruf von Dr. Belian, Erster Bürgermeister in Eilenburg.
(Eingesandt.)

Immer wieder sprechen die leitenden Staatsmänner über die Frage, wer den jetzigen Völkerkrieg veranlaßt habe und suchen sich gegenseitig die Verantwortung dafür zuzuschieben. Wir Deutsche haben die felsenfeste Überzeugung, daß wir mit reinem Gewissen dastehen und daß unsere Gegner den Krieg veranlaßt haben. Darüber aber gibt es keinen Zweifel: mag die Frage der Kriegsveranlassung als streitig angesehen werden, die Frage der Kriegsursache und damit die Schuldfrage an dem großen europäischen Unglück ist durchaus geklärt und zu Ungunsten unserer Feinde zu entscheiden.

Das durch den eisernen Kanzler geeinte deutsche Volk war in 43jähriger Friedensarbeit zur Weltmacht geworden. Französische Rachsucht und russische Ländergier ließen sich allzu leicht einfangen, um dem neidischen England gefügige Werkzeuge zu werden für den Vernichtungskampf, den dies Volk mit der doppelten Moral seinem militärisch starken und handelspolitisch von Tag zu Tag gefährlicher werdenden deutschen Konkurrenten zugedacht hatte.

Solange das Deutsche Reich als mächtiger, selbständiger Staat Nachbar Frankreichs und Rußlands sein wird, wird es für räuberische Überfälle dieser Nachbarn gerüstet bleiben müssen; solange es mit England auf dem Weltmarkte rivalisieren wird, wird es auf eine Abrechnung mit diesem selbstsüchtigen, skrupellosen Gegner gefaßt sein müssen. Das bedeutet: der Krieg, den jetzt das Deutsche Reich und seine österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen

Waffenbrüder führen, wird nur dann eine weltgeschichtliche Einzelerscheinung bleiben, wenn eine der beiden Parteien dauernd kampfunfähig gemacht wird. Auf jeden Fall brauchen wir nach dem Kriege, mag er mit einem Endsiege oder mit einem Waffenstillstand enden, Volkskräfte, die für deutsche Wirtschaft und deutsche Kultur arbeiten, und, wenn es sein muß, sie auch verteidigen können. Nach den gewaltigen Kriegsverlusten muß jede Kraft, die aus einem zehrenden in ein werbendes Kapital gewandelt werden kann, für die Arbeit zur Erhaltung des deutschen Volkes wiedergewonnen werden.

Die Fürsorge des Staates wird sich naturgemäß in erster Reihe der Aufgabe zuwenden, soweit es seine nicht allzu großen Kräfte gestatten, für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Schwerverletzten zu sorgen. Daß der Staat hierbei nach einem festen Schema vorgehen muß, und nur die allerdringendsten Fälle berücksichtigen kann, hat er bereits dadurch bekundet, daß er durch Schaffung neuer oder Inanspruchnahme bestehender halbamtlicher Organisationen (Nationalstiftung für die Hinterbliebenen, Reichsmarinestiftung, Hauptorganisationen und Kreisfürsorgestellen der bürgerlichen Kriegsfürsorge, Abteilungen des Roten Kreuzes) sich die freiwillige Mitwirkung weiter privater Kreise gesichert hat. Muß der Staat sich schon auf dem Gebiete der Hinterbliebenen- und Kriegsverletztenfürsorge für seine Betätigung enge Grenzen ziehen so dürfte es außer Zweifel stehen, daß er sehr viele Maßnahmen zur Gewinnung und Erhaltung von Kräften für die Zukunftsaufgaben des deutschen Volkes in private Hände wird legen müssen. Nur mit diesen gemeinsam wird er die hochbedeutsamen Aufgaben der Schaffung gesunder Heimstätten, in denen ein neues kräftiges Geschlecht erwachsen kann, der Bevölkerungspolitik, des Säuglingsschutzes, der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Ertüchtigung der Jugend beiderlei Geschlechts bearbeiten und lösen können.

Zwischen Kriegsbeschädigtenfürsorge und den Bestrebungen der Gewinnung von Arbeitskräften für den Wirtschaftskrieg unseres Volkes liegt ein großes Grenzgebiet, das der Staat der privaten Fürsorge überantwortet hat. Es ist der große Kreis der Kriegsteilnehmer, die nicht mehr der Heeresverwaltung unterstehen, die auch nicht von der bürgerlichen Kriegsfürsorge bedacht werden, weil sie nicht zu den Kriegsbeschädigten im engeren Sinne gehören, die aber doch als Leichtverletzte oder Erholungsbedürftige angesprochen werden müssen. Für diese Kriegsbeschädigten im weiteren Sinne kann der Staat mit seinen Hilfsorganisationen nicht sorgen, weil seine Mittel nur für die schwereren Fälle ausreichen und weil er bei Erweiterung des Kreises der von ihm zu bedenkenden Kriegsverletzten die Steuerkräfte des Landes über Gebühr in Anspruch nehmen müßte.

So wird von den heeresentlassenen Feldzugsteilnehmern der bei weitem größte Teil auf eigene Füße gestellt, in der Hoffnung, daß eine besondere Kriegsfürsorge sich erübrigen dürfte. Diese Hoffnung wird in sehr vielen Fällen trügen. Gewiß werden diese Kriegsteilnehmer ihre alte Arbeitsstätte wieder einnehmen, oder eine neue sich suchen, und sie werden erneut den Kampf um

das tägliche Brot für sich und ihre Familie aufnehmen und damit zugleich an den Wirtschaftsaufgaben ihres Volkes mitarbeiten. Bald werden aber, wie ich fürchte, die meisten von ihnen merken, daß sie über die alte Arbeitskraft, die sie vor dem Kriege besaßen, nicht mehr verfügen. Würde man achtlos über diese Leiden zur Tagesordnung übergehen, so würde frühzeitiges Versagen der Arbeitskraft, ja frühes Siechtum eintreten, und damit Arbeitsstätte, Gemeinde und Staat vorzeitig um die Mitarbeit zahlreicher Kräfte gebracht werden; an die Stelle positiver Leistungen würde Inanspruchnahme von Unterstützungen für den Siechen und seine Familie treten, aus dem werbenden würde zehrendes Kapital werden. Was das für unser Volk in seiner ernsten Lage bedeuten würde, ist vorher bereits ausgeführt worden. Private Kriegswohlfahrtspflege muß also auf den Plan gerufen werden, und sie hat bereits ihre Tätigkeit in diesem Sinne aufgenommen. Der Verein „Vaterlandsspende" E. V. (Hauptgeschäftsstelle Berlin W. 57, Bülowstraße 100, Postscheckkonto Berlin NW. 7, 22565) hat sich dieser Aufgabe unterzogen. Der Verein entsendet leichtkranke, oder nur erholungsbedürftige Kriegsteilnehmer, für die weder die Heeresverwaltung, noch die bürgerliche Kriegsfürsorge, noch eine Sozialversicherung, noch eine andere Stelle sorgt, auf ihre Kosten durch Vermittlung des Roten Kreuzes zu Erholungskuren in Stätten, die die Bäderfürsorge in eine Anzahl von etwa einer Million in allen deutschen Bädern und Kurorten mit großen Vergünstigungen für die Kriegsteilnehmer bereitgestellt hat. In Frage kommen nur Kriegsteilnehmer, die unter Berücksichtigung aller Verhältnisse mit ihrem Einkommen eine Badekur nicht ermöglichen können. Die „Vaterlandsspende" arbeitet in engster Fühlung mit dem Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge und hat sich auch dessen Wünschen gefügt, von der Errichtung eigener Heime und dem Erwerb von Grundstücken Abstand zu nehmen und bereits vorhandene Plätze zu belegen, damit die in schwerer Zeit gesammelten Mittel direkt für die Kriegsteilnehmer verwendet werden; aus demselben Grunde müssen die im Kriege gesammelten Mittel auch spätestens innerhalb von zehn Jahren nach Friedensschluß, später gesammelte innerhalb einer entsprechenden Zeit bestimmungsgemäß verausgabt werden. Die Auswahl der Kriegsteilnehmer erfolgt stets unter Zustimmung der zuständigen Organe der bürgerlichen Kriegsfürsorge. Zur Vermeidung von Zersplitterungen legt der Staatskommissar zur Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen allen ähnliche Bestrebungen verfolgenden Vereinigungen nahe, sich der „Vaterlandsspende" anzuschließen. Auf diese Weise ist ihr vor kurzer Zeit eine Vereinigung mit ihrem 50000 M. übersteigenden Vermögen eingegliedert worden. Deutsche Volksgenossen, sorgt für die Vaterlandsverteidiger, für die niemand sorgt! Jedem Deutschen ist es möglich, an der Wiedererlangung der Wirtschaftskräfte, die in den leichtverletzten und erholungsbedürftigen Kriegsteilnehmern ruhen, mitzuarbeiten, da der Mindestjahresbeitrag nur eine Mark beträgt. Jeder Deutsche möge nach seinem Vermögen diese vaterländische Arbeit unterstützen zum Segen von Familie, Gemeinde und Volk! Mögen hier sich alle Volksgenossen zusammen-

finden ohne Unterschied des Stammes, der Konfession, des Standes, der Partei in gemeinsamer Arbeit für die Zukunft unseres deutschen Volkes:

Durch Arbeit zur Einigkeit!

Rundschau.

Um eine möglichste Vollständigkeit der Rundschau zu erzielen, bitten wir, uns durch kurze Mitteilungen über wichtige Ereignisse im Logen-, wie im Leben einzelner Brr. und über sonstige Vorkommnisse von weiterm maurerischen Interesse zu unterstützen.

Deutsches Reich.

Verein deutscher Freimaurer.

— Sämtlichen Vereinsmitgliedern ist Nr. 9 der „Nachrichten für alle Mitglieder" zugegangen. Der Vorsitzende, Br. Bischoff nimmt Stellung zu dem von den Großlogen geplanten Bundesamt, das er nicht wie viele andere Brr verwirft, sondern von dem er wünscht, daß es in Übereinstimmung mit dem Vereine zum Segen der deutschen Maurerei wirken werde. Nach Mitteilung der wichtigsten Punkte aus der letzten Vorstandssitzung bringt die Nummer Ausführungen von Br. Seedorf über eine „Deutsche Freimaurerische Bücherei". Sodann äußert sich Br. August Horneffer über den symbolischen Geist der Gegenwart. Br. Ernst Schultze erörtert in seinem Thema „Die Kriegspflicht der Sparsamkeit — und die Logen" so manche Frage, die dringend einer Lösung bedarf. Wie vielseitig die Tätigkeit des Vereins deutscher Freimaurer ist, lehren die „Leitsätze zu den Vorträgen auf unseren Kriegstagungen". Als Redner sind angegeben die Brr. Bischoff, Bode, Bonhoff, Falkenberg, Ernst Horneffer, Leschhorn, Schultze und Seedorf. Über den Zweck und die Bedeutung öffentlicher Vorträge schreibt Br. Karl Friedrichs. Weiter werden die Leitsätze übermittelt, welche Br. Friedemann bei einem in der Loge Friedrich zur ernsten Arbeit in Jena gehaltenen Vortrage über das Thema „Die Freimaurerei am Scheidewege" aufgestellt hat. Es folgen noch verschiedene kleine Berichte und Anregungen und geschäftliche Mitteilungen.

— In einem Rundschreiben an die Brr. Obmänner fordert der Verein deutscher Freimaurer zur Sammlung für die zu errichtende Deutsche Freimaurerische Bücherei auf. Es sollen gesammelt werden: 1. Alle freimaurerischen Schriften, die in den Buchhändlerkatalogen als für die Öffentlichkeit bestimmt verzeichnet stehen. 2. Alle freimaurerischen Bücher und Schriften, die als „Handschrift" gedruckt sind. 3. Alle Bücher und Schriften, aus deren Titel nicht ohne weiteres hervorgeht, daß sie etwas über Freimaurerei enthalten. 4. Alle Gelegenheitsschriften, z. B. gedruckte oder autographierte Logenberichte, Gelegenheitsgedichte, Lieder und dergl. 5. Sonderdrucke und Zeitschriften. 6. Freimaurerische Kunstblätter. 7. Gegnerische Schriften.

Grosse National-Mutterloge Zu den 3 Weltkugeln in Berlin.

— Der Berliner Freimaurer-Ausschuß für Kriegsgefangene hielt im Logenhause Dorotheenstraße 21 am 25. Oktober 1916 seine 7. Sitzung, bei welcher der Vorsitzende, Br. Metzdorf, eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses erstattete. Der im Bundesblatte vom 15. Dezember erschienene Bericht

legt davon Zeugnis ab, wie segensreich die Bemühungen der Brüder sind, die sich des edlen Werkes angenommen haben.

— Von dem Wissenschaftlichen Ausschusse brachte Heft 20 des Bundesblattes eine Mitteilung über die Vorgänge in der spanischen Maurerei, welche zeigen, daß in dem neutralen Lande, dessen Regierung und Volk bisher nicht nur einwandfrei, sondern freundschaftlich gegen Deutschland gesinnt waren, feindliche Mächte am Werke sind, um eine uns gegnerische Stimmung zu erzeugen. Leider zeigen auch hier sich die Maurer, an ihrer Spitze der Großmeister von Spanien, als gewissenlose Hetzer. Jedenfalls zeigt sich auch hier wieder die romanische Gemeinbürgschaft und der welsche Haß gegen das Deutschtum.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland in Berlin.

— Nach der Zirkel-Correspondenz besuchte am 4. Oktober der Oberst im Generalstab und Legationssekretär der mexikanischen Gesandtschaft in Berlin, Br. (Dr. med.) Krumm-Heller, Großmeister der Großloge Valle de Mexiko, den Landesgroßmeister Br. Müllendorf, der ihm die Räume des Berliner Ordenshauses zeigte. Bei diesem Besuche erzählte der Gast viel über profane und maurerische Zustände in Mexiko. Dabei schilderte er auch, welche Schwierigkeiten ihm die Engländer auf seiner Reise über Schottland, England, Amerika, Spanien, Frankreich und Schweiz bereitet hätten. Schriften von hohem Werte, welche der durch vollgültige Ausweispapiere geschützte Diplomat bei sich führte, konnte er nur durch die Mithilfe eines Russen, der sich ihm als Mitglied der Großen Landesloge von Schweden zu erkennen gegeben hatte, vor der Wegnahme durch die „Beschützer der kleinen Nationen“ retten.

Grosse Landesloge von Sachsen.

LEIPZIG. Dem Schriftleiter der Freimaurerzeitung, Br. Reinhold Bachmann, der in hiesigen Militärvereinskreisen unermüdlich tätig ist, wurde das Kriegsverdienstkreuz verliehen. Er ist Mitglied der Loge Apollo.

Grosse Freimaurerloge zur Eintracht in Darmstadt.

— Die vereinigten Jahresberichte der Eintrachtslogen für das Maurerjahr 1915/16 legen Zeugnis davon ab, wie in den acht Johannislogen und dem Kränzchen in Charlottenburg trotz der Ungunst der Kriegszeit maurerischer Geist gepflegt wird. Die Loge Karl zum neuen Licht in Alzey sendet ihren im Felde stehenden Mitgliedern „Die Leuchte“ zu, um sie auf dem Gebiete der Freimaurerei auf dem Laufenden zu erhalten. Die Loge Johannes der Evangelist zur Eintracht in Darmstadt konnte am 5. August 1916 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken, sah aber von einer Feier des Tages ab. Das Kränzchen der vereinigten Brüder an der Bergstraße in Bensheim konnte auch im vergangenen Jahre die Arbeiten nicht aufnehmen, da es infolge des Krieges an einem den Vorschriften entsprechenden Lokale mangelte.